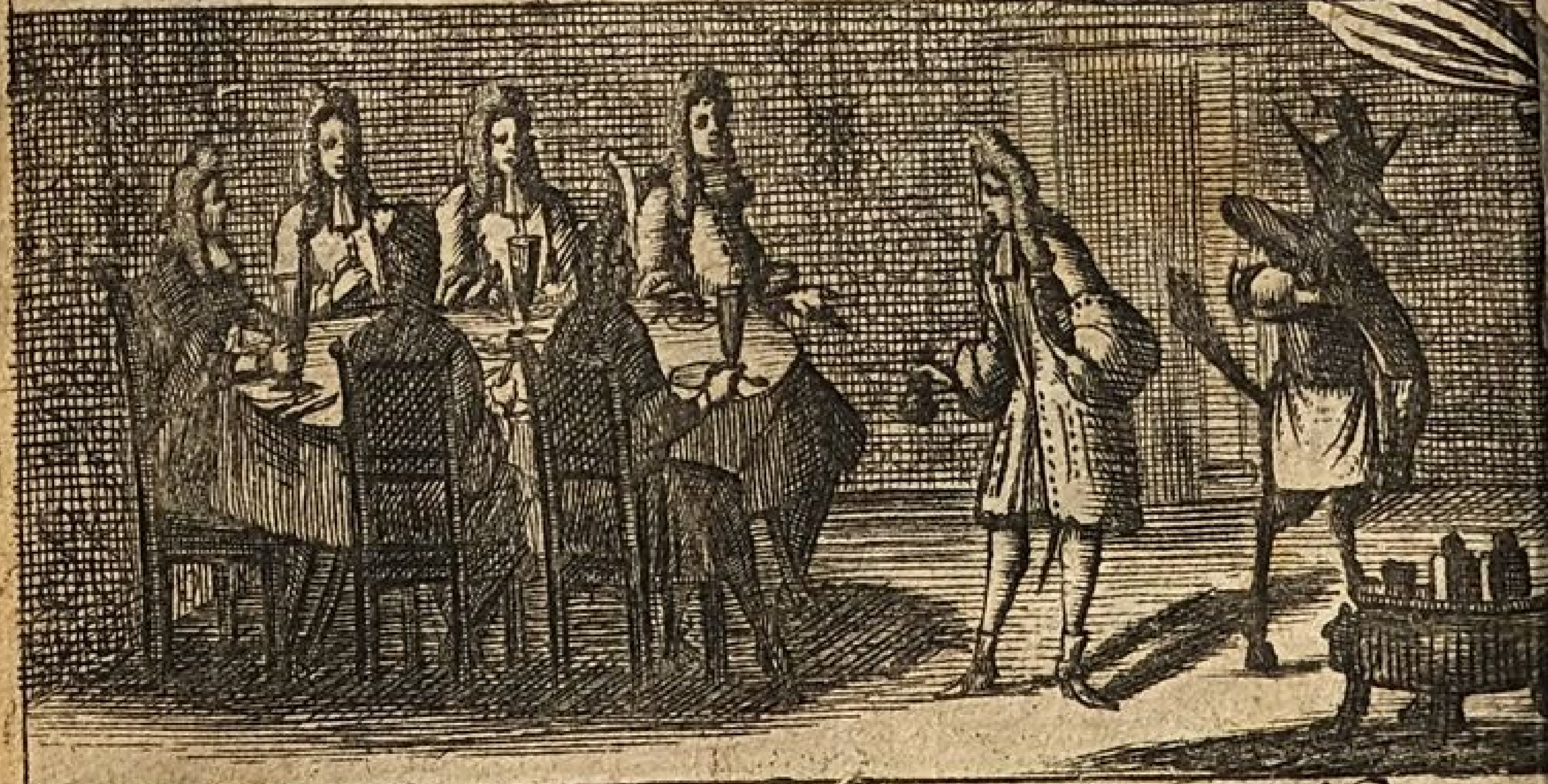
1093

Facies et Habitus Theologori

Facies et Habitus Theologoru



Sic agiti, Sic bibitur moribus

et Ictorum veterum

et Ictorum recentium

liernis Simoniac. Atheorum, et

Sonde

Theologiſche u

CURIOSI

Darinnen beſchrieben

Von Geiſtloſen Geiſtlichen/Re

der-Zucht/Freche Huren-Tracht der Fo

Tantzen/Frantzöſiſchen Teutſchlande/unve

ſundheit-Trincken/Geld-Mangel/Goldm

Alchimiſten/Alten und jetzigen Müntzweſe

Beſſerung des Geiſtlichen-Weltlichen-und

Magiſchen Zauber-Künſten/Duellen/Bä

Neuen Adels/ſampt einen Anha

Betrachtung d

D

Geiſtlichen-Weltliche

zum Beſten zuſ

D. E

In Verlegung

Gedrucket im

bahre

nd Hiſtoriſche

ITÄTEN,

und gehandelt wird

genten-Pflicht/ Haus-und Kin-
ontangen/ Klage der relegirten Mäntel/
rſchämten Damen mit bloſſen Brüſten Ge-
achen/ Kunſt reich zu werden/ betrüglichen
n/ der von Teuffel beſeſſene Müntzmeiſter/
Hauß-Weſens/ Abgöttiſchen Neutraliſten/
rten/ Parüqven/ Urſprung des Alten und
nge von Zigeunern/ und endlichen
r Curioſitäten.

em

n- und Hauß-Stande

ammen getragen

on

H. M.

Joh. Theoph. Hoffe[...]
1742.

des Autoris.

ahr Chriſti 1713.

Regiſter der Materien davon in dieſen Buche gehandelt wird.

1. Von Geiſtloſen Geiſtlichen.
2. Von der Regenten Pflicht.
3. Von der Hauß- und Kinder-Zucht.
4. Die freche Huren-Tracht der Fontangen.
5. Klage der Relegirten Mäntel.
6. Von Tantzen.
7. Das Frantzöſiſche Teutſchland.
8. Die unverſchamte Dame mit bloſſen Brüſten.
9. Von Geſundheit-Trincken.
10. Von Geldmangel/ Gold machen und Kunſt reich zu werden/ ſamt Beſchreibung der betrüglichen Alchimiſten.
11. Der von Teuffel beſeſſene Müntzmeiſter.
12. Bericht von alten und itzigen Müntzweſen.
13. Von Beſſerung des Geiſtlichen- Weltlichen- und Hauß-Weſens.
14. Der Abgöttiſche Neutraliſte.
15. Von etlichen Magiſchen Künſten.
16. Von Duellen.
17. Von Bärten.
18. Von Paruqven.
19. Von Urſprung des alten und neuen Adels.
20. Von Zigeunern.
21. Betrachtungen der Curioſitäten.

Vorrede

Im Nahmen JEſu.

Vorrede

Von der Curioſität.

Großgünſtiger Leſer.

ICh nenne dieſes Buch Curioſa Theologica. Muß derowegen nothwendig hiebey etwas zum Eingang von der Curioſität erwehnen. Die Curioſität kan auf zweyerley Weiſe verſtanden werden / als 1. entweder von ſtraffbahren curioſen

Händeln der Gottloſen/ die/ wie in zeitlichen Welt-Sachen/ alſo auch in Geiſtlichen Glaubens-Fragen/ ſehr curios ſind/ daß ſie GOttes Wort nicht in Einfalt des Hertzens auffnehmen/ ſondern nach ihren fleiſchlichen Sinn/ wie es ihren beſtialiſchen Leben anſtändig/ gebrauchen oder vielmehr mißbrauchen. Oder 2. von guten curioſen Gedancken und Reden der Frommen/ die in heiliger Sorgfalt ihren Glauben üben/ ſorgen wegen ihrer Sünde/ und ſchaffen daß ſie mögen ſelig werden mit Furcht und Zittern: Sind

alſo

alſo Curios/ nach GOttes Wort/ der Welt verdammliche Curioſitäten und Sünden-Greuel zu erkennen und zu vermeiden. Wer Beliebung hat von beyderley Curioſität in bonâ & malâ ſignificatione aus der Heil. Bibel Nachricht zu haben/ der ſchlage in Lanckiſchens oder andern Concordantien die Wörter/ Sorge/ Sorgen/ Sorgfaltig und dergleichen auff/ da wird er unter ſolchen Tituln beydes von guten und böſen Sorgen gnugſam finden. Nun magſtu lieber Leſer/ den Titul dieſes Buchs/

Curioſa Theologica, im guten oder böſen nehmen/wie du wilt / ſo wirſtu hie beyderley beſchrieben finden / nemlich wie nicht allein die Welt-liebenden Hertzen in ihrer ſündlichen Curioſität ihren Greuel mit Pracht und Hochmuth/ Freſſen und Sauffen/ Geitz und Wucher/rc. üben und treiben/ ſondern auch wie die Gottliebenden Seelen dagegen curios ſeyn ſollen zu forſchen und zu erkennen/ was von ſolchen offenbahren Greueln dieſer Zeit zu halten/und heiſſen alſo dieſe Lehren allhier Curioſa Theologica, zum

Unterſcheid anderer Curioſitäten/ die itzo hin und wieder von dieſen und jenen heraus gegeben werden/ wie denn etliche dergleichen Bücher unterſchiedlicher Diſciplinen und Facultäten verhanden ſeyn/ unter welchen ſonderlich das berühmte ſo genannte Collegium Curioſorum excelliret und bekandt iſt. Billig ſolte man in allen Profeßionen/ Ständen/ Landen/ Handthierungen/ ꝛc. dergleichen mit Ernſt ſuchen zu befördern/ daß ſolche löbliche Collegia Curioſorum angeſtellet würden/ darin man mit

ſonderbahrer Sorgfalt dar-
auf bedacht wåre/ wie in dieſen
letzten bőſen/ ja allerårgſten
Zeiten der Welt dem gemei-
nen Beſten/ welches faſt in a-
gone lieget/ zu helffen/ und da-
gegen allen unnůtzen Land-
verderblichen Welt-Curioſi-
tåten zu ſteuren. Zu dem
Ende ſind dieſe Curioſa The-
ologica ediret, finden ſich
Liebhaber und Kåuffer da-
zu/ ſo kan nach GOttes Wil-
len continuiret werden/ was
hiemit wohlmeinend ange-
fangen. Hat auch jemand
Beliebung/ dieſe Sache/ ſo die
gemeine Wohlfahrt betrifft/

zu befördern/und mit Raht o-
der That dieſem Collegio
Curioſorum aus Chriſtli-
chen Gemüth GOtt zu ſecun-
diren / der kan ſich bey dem
Verleger dieſes Wercks an-
finden und ſeine Meynung
nach Belieben eröffnen / ſo
wird ihm nach Begehren ge-
dienet werden.

Damit nun / wie verſpro-
chen / zum Anfang und Ein-
gange allhie etwas reales von
der Curioſität gemeldet wer-
de / ſo wil ich zwar nicht eben
allerley anführen / was von
dergleichen Materia hin und
wieder in den Büchern zu fin-

den/ vielweniger will ich ſelbſt etwas davon als in einẽ ausführlichen Tractat ſchreiben. Denn dieſes iſt gar nicht meine Intention/ unter einem bekandten Nahmen dis Werck zu tractiren/ ſondern viel lieber allerley Autores und Teſtimonia bey einem jeden Punct anzuführen / damit es nicht heiſſe: Man ſuche ſeine eigene Ehre/ man wolle allein für andern klug ſeyn/ und alles wiſſen/ ſtraffen ꝛc. (Anderer Urſachen zu geſchweigen) In Betrachtung/ daß Cicero an einem Ort ſpricht: Ibi malis eſſe, ubi aliqvo numero ſis,

qvam

qvam iſtic, ubi ſolus ſapere videare. Sondern daß ich nur / wie er in dem Haupt-Wercke ſelbſt / alſo auch hie in der Vorrede dem begierigen Leſer mit Anführung einiger Autorum zu weitern Nachdencken Anleitung gebe / daß er als ein frommer Curioſus / dem Nahmen nach / als Curæ plenus, cum ſingulari Cura die Sache tractire / ſo kan er diſsfals ſelbſt erſt belieben auffzuſchlagen die Poſtillen / ſo viel er hat / und kan leſen die Homilien auf den dritten Feſt-Tag in Weynachten / das iſt der Tag Johannis des

Heil. Apoſtels und Evangeliſten / da wird er über die Worte Joh. 21. v. 21. ſeq. bey Petri Frage und Chriſti Antwort allerley Erinnerungen von der Curioſität antreffen. Als ſonderlich in Matth. Fabri Oper. Tripart. Da die gantze vierdte Predigt in Feſt. S. Joh. Evang. de qvintuplici genere curioſorum handelt / dero die 1. ſind: Qvi ea qvæ ſupra ſe ſunt, contemplantur, qvales ſunt res fidei difficiliores; Dei conſilia &c. 2. Qvi ad ea attendunt, qvæ infra ſe ſunt, nugas ſc. & inutiles res inſtar puerorum, qvibus non tam placent ſolida qvam picta. 3.

Qvi retroſpiciunt, velut monſtra illa hominum, qvi habent oculos in humeris. Retro nos enim ſunt præterita & futura, qvorum neutra videntur, ſed utraqve à tergo ſunt, præteritum fugit à nobis, futurum ſeqvitur. 4. Qvi ad dextram obtutus ſuos figunt, & novorum curioſi circa alios tantum occupantur & eos conſiderant licet non ſiniſtrè, de aliis multa audire cupientes, ſeipſos negligunt. 5. Qvi ad lævam reſpiciunt, aliena vitia carpunt & ſua non conſiderant. Und werden allda in dem Beſchluß derſelben Predigt dieſen fünfferley böſen Curioſitäten entgegen geſetzet / andere

re 5. gute Curioſitäten mit dieſen Worten: At dices, nullo ne pacto aliorſum ſpectare licet? Licet ſanè, ſed alio fine. Surſum vide, ut videas cœleſtem præmiatorem, qvi dat menſuram confertam & coagitatam iis, qvi ſe potius qvam alia curant. Infra vide infernum paratum curioſis ſui neglectoribus. Retro, tua peccata, ut ea per pœnitentiam deleas, ad dextram, bona exempla piorum, ut ea imiteris, ad ſiniſtram, peccata malorum, ut vel pro iis ores, vel ſi potes, eos corrigas & ad viam Regiam crucis reducas. Im übrigen iſt bey dem Plutarcho in ſeinen Ethicis vel Moralibus part. 2. pag. 206. & ſeqq. ein gantzer Tractat zu finden/

dengenannt Commentariolus de Curioſitate, ſo zwar ſehr gut und wohl zu leſen/ beſchreibet aber nur die Curioſität als eine cupiditatem cognoſcendi aliorum mala, eine Begierde um anderer Leute Ubel ſich zu bekümmern. Auf gleichen Schlag hat auch Joann Buſæus in ſeinen Panario ſive Arcâ Medica, pag. 46. & ſeqq. die Curioſität ausführlich beſchrieben/ als Cupiditatem cognoſcendi ea qvæ ſcire non expedit, eine Begierde zu forſchen/ was ſich nicht gebühret/ welches denn mancherley iſt/ dahero auch die Kranckheiten der Curioſität mancherley ſind/ als 1. Cognoſcendi ea, qvæ captum humanæ intelligentiæ fugiunt, ut Myſterium S. S. Trinitatis, Incarnationis, S. Euchari-

ſtiæ

ſtiæ, Prædeſtinationis, &c. 2. Penetrandi abdita rerum naturalium. 3. Habendi viſiones & miracula ridendi vel faciendi. 4. Cognoſcendi res magicas, eisqve affines, ut alchymiam & magiam naturalem. 5. Cognoſcendi, quæ cum vocatione vel officio pugnant, ut ſi Epiſcopus, Sacerdos, Religioſus totum ſe tradat Poöſi, Grammaticæ, &c. 6. Indagandi vitia vel imperfectiones aliorum.

Inſonderheit hat unter dem Præſidio D. Kronmayeri, M. Adam Rechenberg eine Diſputation gehalten/ de inſana in Theologica Curioſitate, qvæ eſt ſtudium Scrupuloſum, qvo homo res, qvæ nec in S. Scripturâ revelatæ, nec creditu factu aut ſperatu ad ſalutem ſunt neceſſariæ, percontari ſatagit, oſtentandi ingenii & famam

venan-

venandi gratia ſuſceptum, quod divinitus interdictum, periculoſum, temerarium & plane inutile eſt. Welche Diſputation denn wohl werth wåre/ daß ſie von Wort zu Wort hieher geſetzet würde/ wann ſie nicht ſonſt ohne das noch gnugſam zu bekom̃en wåre/ein jeder kan ſie ſelbſt durchleſen/ die Arbeit wird ihm nicht gereuen/ die Mühe wird ihm nebſt ſeinen Unkoſten/ die er drauf wendet/wohl bezahlet werdẽ abſonderlich werden Theologi disfals ihre gute Vergnügung finden.

Endlich daß ich dieſen Punct ſchlieſſe/ ſo will ich dem Leſer beym Beſchluß communiciren eine Diſputation de Curioſitate welche etwas ålter als die vorige und derwegen nicht mehr zu bekommen iſt/ jedoch wohl werth/ daß ſie von Wort zu Wort gantz geleſen und alſo wieder auffgeleget werde/ ſonderlich weil

ſie ſo beſchaffen/daß darinnen Sachen aus allerley Facultäten fürkommen/und nicht nur Theologi und Philoſophi, ſondern auch JCti und Medici Ihr Intereſſe und guten Nutzen davon haben können.

Nun lieber Leſer/ ſey für dismal hiemit vergnüget / was in dieſer Vorrede de Curioſitate und folgends in dem Wercke ſelbſt von den ſo genanten curioſis Theologicis dir wohlmeynend fürgeſtellet/iſts GOtt gefällig/kan dergleichen künftig mehr erfolgen / alles zu GOttes Ehren/ ſein Reich zu vermehren/den Teuffel zu wehren/Babel zu zerſtöhren/die Unwiſſenden zu lehren (wañ ſie ſich wollen lehren laſſen/) und die Gottloſen (ſo noch zu bekehren ſind/) zu bekehren/ durch JEſum Chriſtum Amen/ Hallelujah/ Amen.

D. H. M.

Das

I. Tractätlein.

Paſtor, non Paſtor, Impoſtor, Depaſtor.

Beweiß / daß etliche unter denen heutigen ſo genanten Geiſtlichen / nichts weniger als Geiſtlich und Seelen-Hirten / ſondern vielmehr Geiſtloſe Verführer deß Volcks und die erſte vornehmſte Schuld und Haupt-Urſach mit ſeyen an allem jetzigen Unglück / und allen graſſirenden Land-Straffen mit gutem Fug / Recht und Grund der Warheit zu nennen.

SOlchen Beweiß ferner außzuführen / könnten allhier viel Schlüſſe gemacht werden / daß die heutigen Prediger meiſtentheils keine rechtſchaffene Prediger ſeyn. Weil aber ſolches ſehr weitläufftig fallen würde / ſo wil ich den begierigen Leſer hiemit hin verweiſen in M. Fried. Brecklings Speculum Paſtorum, allda dergleichen in 28. Theſibus hauptſächlich ausgefüh-

ret/ welches Buch warlich manchen / theils jungen / theils alten Predigern die Augen auffgethan/daß ſie es mit groſſem Danck erkannt/und das Buch derowegen hoch und werth gehalten/wies denn auch meritiret / weils nicht nur den Predigern/ihr Ampt recht zu verwalten/ſehr nützlich; ſondern auch den Zuhörern dienet/daß ſie ihrer Lehrer Werck und Weſen recht lernen prüffen/das Falſche von dem Guten ſcheiden/und ſich für den in Schaaffs-Kleidern gehenden reiſſenden Wölffen/und in Engliſcher Geſtalt gleiſſenden Teuffels-Apoſteln deſto beſſer hüten können: und iſt ſolch Buch hin und wieder in den Buchläden/ſonderlich zu Leipzig/ noch gnug umb geringen Preiß zu bekommen.

Nächſt dem iſt hiebey auch wol werth zu leſen/ die von vornehmen Theologen offt und viel hoch-recommendirte Oration D. Pauli Tarnovii, *de novo Evangelio*, welche zwar Lateiniſch nicht wohl zu bekommen/ doch aber deßwegen von M. Heinr. Ammersbach verteutſchet/ ediret / und dahero Pandora Tarnoviana genannt iſt/(wie Tarnovius ſelbſt den Namen Pandora dißfalls in der Oration gebraucht) weil diß von ihm beſchriebene **neue Evangelium** / wie es heutiges Tags von unverſtändigen Weltliebenden Lehrern gepredigt wird/nichts anders als eine Pandora oder betrügliche Büchſe/ darauß allerley Elend/ Ubel/ Jammer/Unglück und Hertzleid über den gantzen Erdboden außgeflogen / daß alſo ſolche Prediger die gröſſte Schuld und vornemſte Urſach dazu ſind / wie das die Oration ſelbſt gründlich beweiſet.

Zu dem iſt ferner hiebey zu recommendiren das alte Kupffer-Stück / welches hiebevor zwar unſere gottſe-

gottſeeligen Vorfahren auff die Päbſtliche Pfaffen gemacht; es kan aber nicht unfüglich auff alle ſolche Geiſtloſe Geiſtlichen gedeutet werden/ welche mehr den reiſſenden Wölffen/ als getreuen Hirten zuvergleichen. Das Kupffer-Stück ſelbſt (deſſen Abriß wenns möglich/ hiebey ſeyn ſolle, iſt alſo beſchaffen: Es ſteht ein Wolff auff der Cantzel als ein falſcher Prophet mit Schaffs-Fellen bekleidet/ und hat für ſich eine Heerde Gänſe/ denen er prediget/ und zwar alſo/ daß er eins davon ſchon gantz auff der Cantzel in ſeinen Armen hat/ das ander hat er auch am Halſe gefaſſet/ und zieht es zu ſich hinauff. Der Text/ den er dieſen ſeinen Zuhörern/ Schaaffen oder Gänſen prediget/ ſind die Worte S. Pauli/ Phil. 1, v. 8. GOtt iſt mein Zeuge/ wie mich nach euch allen verlanget von Hertzen-Grund in JEſu Chriſto. Die Reimen/ ſo zu Erklärung deß Kupffers gehören/ lauten/ wie folget:

Gleich wie der Wolff/ wenn er ſich gleich erhöhet/
Und auff dem Stuhl/ gleich wie ein Rabbi ſtehet/
Der lehren will das arme Schaaff-Geſchlecht/
Daß man vermeint/ es wäre ſchlecht und recht/
Doch gleichwol tracht zum Raube zu gelangen/
Und eines nach dem andern pflegt zu fangen.

Applicatio.

So iſt die Art der falſch-geſinnten Leute/
Die lauren ſtets auff eine gute Beute/
Und geben doch die beſten Reden für/
Daß einer Eyd und Seele für ſie ſchwür.
Wer aber traut/ wird ihre Pfoten fühlen/
Die wie der Wolff mit fetten Schaaffen ſpielen.

Den Text S. Pauli/ vom Verlangen nach den Schaaffen/ möchte man heutiges Tages den liederlichen Currenten zum Text ihrer Probe- oder Anzugs-

zugs-Predigten geben / die nicht nach Apoſtoliſcher Weiſe der Zeit erwarten wollen / biß ſie von GOtt ordentlich beruffen werden / ſondern lauffen / rennen Tag und Nacht / mit Geſchenck und Gaben / mit Lügen und Trügen / mit Läſtern und Verleumden / mit Courteſiren und Verlöbniſſen / 2c. daß ſie nur (wie der Wolff) nach ihrem Verlangen der armen Schaffe und ihres Fleiſches oder Wollen theilhafftig werden / ihren Wolffs-Rachen damit zu füllen / welches weils heutiges Tags ſo gar gemein / ſonderlich weil die in ſummo & ſuperlativo gradu aller unerſättlichſten Wölffe / die Geldgeitzigen Superindenten und Inſpectores dazu nicht wenig helffen / die nach ihrem Belieben die Pfarren verkauffen / und offt gantz untüchtige / ungeſchickte / gottloſe Geſellen andern tüchtigern Leuten um Geſchenck und Gaben willen fürziehen / daher nothwendig allerley Unglück und Aergerniß / Jammer und Hertzleid 2c. in einem ſolchen Land / da dergleichen geſchicht / erfolgen muß; ſo hat in Betrachtung ſolcher Landverderblichen Greuel ein Lutheriſcher Prediger / Namens M. Joh. Block von Hildesheim / Anno 1686. ein ſonderlich Buch davon geſchrieben / ſo in 5. Theilen beſtehet / und heiſſt: **Untergehen des Lutherthum in ihren meiſten Predigern:** darinn er zwar bißweilen faſt ſehr hart / doch nichts wider die Warheit ſchreibet / indem er beydes den liederlichen Candidaten und Läuffern / wie auch ihren gottloſen Geiſtlichen und weltlichen Patronis und Beförderern / alle ihre böſe Stücke und Tücke öffentlich fürhält / und ſie damit gleichſam vor aller Welt an den Pranger ſtellt / daß die ärgſte Schand- und Land-Hure ihrer Hurerey wegen nicht ärger

könnte

könnte beſchimpffet werden / wie in dem Buch ſelbſt (ſo zu Hamburg und anderweit zu bekommen/) mit mehrern zu leſen.

Ich habe unlängſt bey einem Prediger auch ſeine Invention geſehen von dem Kram und Handel / ſo heutiges Tages insgemein mit Ver- und Erkauffung der Geiſtlichen und Weltlichen Aempter/ Dignitäten Ehren/ Würden und Titul/ Graduum und Privilegien/ ꝛc. practiciret wird/ da der Stiffter dieſer Zunfft und Gilde/ nemlich Simon/ als ein Quackſalber / einen groſſen Kaſten mit Brillen/ Scheeren/ Pfeiffen/ Corallen/ und allerhand Galantereyen für der Bruſt trägt/ da hängten viel Brieffe und Siegel an dem Kaſten herab/ mit den zwey Buchſtaben L. S. (die bedeuten Lauter Schelmereyen.) Zu dieſem Bild ſoll ein ſonderlich Buch ediret werden / alle die Bubenſtücke zu beſchreiben / ſo mit ſolchem verfluchten Ampt- Grad- und Titul-Krahm / ſonderlich auch auff Univerſitäten von den privilegirten Facultiſten zu groſſem Verderb der Chriſtenheit liederlich practiciret werden. Aus dieſem Libro edendo werden die ſo genannten Geiſtlichen inſonderheit auch ihre Gebühr zu erlernen/ und beydes ihre groſſe Sünden/ ſo ſie damit begehen/ wie auch das Unglück/ ſo ſie damit in der Welt anrichten / als eigennützige verfluchte Käuffer und Verkäuffer zu erkennen haben / wenn ſies anders erkennen wollen/ und ſie nicht ſchon durch Verblendung deß Teuffels Stock- und Staar-blinde Phariſäer / das iſt / Ertz-Feinde (im Hertzen/) Läſterer (mit dem Munde/) und (in Wercken) Verfolger der Warheit ſind / an denen Hopffen und Maltz verlohren / oder gar keine Hoffnung zur

Buſſe und Bekehrung iſt. Ich wil nach Chriſtlicher Liebe mit hertzlichem Wunſch noch das Beſte von ihnen hoffen / und ihnen derowegen zur treuhertzigen Warnung für ſolchem Phariſaismo hieauff zum Beſchluß dieſes Tractätleins eine kurtze/aber herrliche Beſchreibung ſolcher ſchädlichen Leute / von einem rechtſchaffenen Diener Chriſti hiebevor auffgeſetzet / aus Brüderlichem Hertzen wolmeynend communiciren / und dann zu Ende ſolcher Beſchreibung einige wenige Teſtimonie anderer Theologorum in anteceſſum hinzu thun/biß künfftig etwa noch vielmehr dergleichen/ſo ich ſchon bereit habe nach GOttes Willen in einem ſonderbahren Buch erfolgen. Gedachte Beſchreibung aber lautet quoad rubrum & nigrum, wie folget.

Kurtze und Warhaffte Beſchreibung der Geiſtloſen Geiſtlichen /

auffgeſetzt von

JUSTO Klägern / vom Kreutzberg in Curland.

Im Namen JESU!

Matth. 23/v. 2.3.

EIne Geiſtliche Perſon (wie ſie nun meiſtentheils ſeynd) iſt ein Phariſäer oder Schrifftgelehrter / welcher ſitzet auff dem Stuhle der Apoſteln/ und ſaget zum theil/was man ſoll halten / thuts aber nicht ; deme man folgen kan in ſeinen Worten/aber nicht in ſeinen Wercken.

Es wird der Hauffe der Prædicanten jetzt gezieret mit dem Namen der Geiſtlichkeit / indem man ſie

nennet

nennet geiſtliche Perſonen. Hat nur ſeinen Grund in der gemeinen Gewonheit/und geſchiehet wol gewiß-lich auff ſolche Weiſe/ da jemand' einen Namen hat ohne die That/oder die Sachen/ſo dadurch bedeutet: Als wann man einen abgebildeten oder gemahlten Prieſter in einem langen Rocke/ weiſſen Röckel/ ſeide-nem Flor oder Schleyer/ anſehnlichen Bart oder der-gleichen/nennen würde eine geiſtliche Perſon. Ja ſie haben noch weniger Recht zu ſolchem Namen/werden genennet geiſtliche Perſonen/nicht auß wichtigerer Ur-ſachen als wann der Satan/ſo ſich in Geſtalt eines Engels abbildete/ein Engel genennet würde: Deſſen Nachfolger ſeynd/ſie in der Warheit.

Darum iſt es eine Gewohnheit/die nicht allein kei-nen Grund hat; ſondern auch der Sachen ſelbſt zu-wider läufft: Man wolte ſie dann Geiſtlich nennen von ihrem böſem Hertzen/Geiſt oder Sinne/in welchem ſie eines Willens mit dem böſen Geiſte / und deſſen Wohnung und Werckzeug. Ja alſo ſind ſie war-hafftig geiſtlich als incarnati Diaboli, oder vermen-ſchete Teuffeln. Solches iſt im folgenden zu beweiſen.

Ich ſage aber mercklich/ daß ſie meiſtentheils die-ſer Art ſeyn. Wird demnach nichts geredet von ſolchen GOttes-Männern / die warhafftig Geiſt ſeynd/ vom Geiſte gebohren; derer aber (leyder!) gar wenig/(wolte GOtt ich wäre oder würde bald ein Lügener!) ſondern von dem groſſen ruchloſen Hauffen der Gottloſen falſch-genannten Geiſtlichen: an welchen in der Warheit ſo viel Geiſtlichkeit iſt/als an dem Eſel Verſtandt/von der hohen Meſſe/wäre er auch vielmalen mit Weyhwaſſer recht wol begoſſen.

Inſonderheit aber wird geredet von dem Gottloſen/ und alſo auch in der That (wiewol von der Lehre an ſich ſelbſt nicht geredet wird) für Gott verführiſchem Hauffen/ unter den genannten Lutheriſchen. Wiewol ich nicht/gewißlich/mag/ oder ſoll verbieten/ daß hinzugethan werden / welche ſich ebener maſſen verhalten/wie dieſe/unter andern Partheyen.

Es kan aber vorgegebene Beſchreibung dieſes heuchleriſchen Prieſter-Hauffens durch ihr geiſt- und gottloſes Leben gnugſam bekräfftiget werden/ wie ſolches auch der Augenſchein ſelbſt / ohne Hinzuthuung einiger Worten klärlich andeutet. Und iſt hievon (leyder!) billiges Klagens in Schrifften/ſo öffentlich an den Tag gegeben / und von jederman können geleſen werden/ viel zu finden. Dieſes ihr heuchleriſches Thun/welches ſo klärlich/daß es nicht beweiſens nöthig/ wil ich kürtzlich anziehen / und dann ferner anzeigen/ daß es lächerlich ſey/daß dieſe Leute ſich wollen den Titul der Geiſtlichkeit zueignen. Dieſes darumb / dieweil ſie in ihrer öffentlicher handgreifflicher Boßheit / in ihrem Geitz / Hoffart/ Freß- und Säufferey/ in ihrem ärgerlichen Leben/ dannoch gäntzlich wollen ungemeiſtert ſeyn/ und als rechte Geiſtliche gehalten werden: als Ehrwürdige Väter/ Superintendenten/ Inſpectoren/ Paſtoren/ Diaconi, hochgelahrte und fürtreffliche Männer/ denen billig die Regierung der Welt von Chriſto anbefohlen; da man doch zu fragen hätte/ ob ſie nicht allein keine rechtſchaffene Diener Chriſti wären/ ſondern ob ſie nicht unter den Hauffen der Allerboßhafftigſten gehörten? Ja freylich! ſie gehören darunter/ dieweil ſie durch ihrer Greuel Leben

ſo

ſo ſchrecklich die Welt geärgert/ und noch ärgern/ und deß Teuffels Reich bauen/ vielmehr als daß ſie Gutes thäten: welches ſie nicht allein thun; ſondern auch noch die es thun/läſtern/haſſen und verfolgen. Weil nun dieſes Volck ſo unverſchämet iſt/ daß ſie bey hellem Tage in ihren offenbahren und jederman bekannten Sünden ergriffen/dennoch als Liechter dieſer Welt wollen gehalten ſeyn; ſo unverſchämet (ſage ich/) als der Teuffel kaum ſelber könnte ſeyn / wie man möchte gedencken: ſo ſpottet man ihrer auch billig/ oder (welches eben daſſelbe iſt/) ſo zeiget man ihnen an/ es ſey an ſich ſelbſt lächerlich / und ein recht Faßnacht-und Comœdien-Spiel/wann ſie in ihrer Weltbekannten Boßheit mit ſolchem Ernſt dennoch ihrer Ehrwürden Hoheit wollen hand haben. Ja warlich/es ſpielet der groſſe Hauffe der jetzigen Geiſtlichen einen rechten Gauckler-Tantz/und ſind recht verkleidete Faßnachts-Brüder. Darum/ wann unſere Herren ſo gar Ehrwürdig wollen ſeyn / als dürfften ſie nicht fromm werden/ und wollen gantz ungemeiſtert ſeyn/da doch ihr ſo ſchändliches Leben augenſcheinlich iſt: ſo zeige ich hierinnen auch an / daß ſie mit ihrer Geiſtlichkeit auslachens würdig.

Nun weiß ich wol / wie hoch dieſes Elend zu beklagen / und billig zu bewinen. GOtt dem Hertzenkündiger iſt auch bewuſt / wie ich ſelbſt hierüber ſeufftze und flehe / daß er ſie bekehre / oder wo ſie nicht zu bekehren / den armen Leuten andere Hirten wolle geben. Darumb ſoll niemand gedencken / als käme dieſes her aus einem Hertzen / das dem Läſtern Raum gebe/ indem ich die Warheit rede / oder welches nur wolle ein Gelächter und Geſpött machen aus ſolchem

groſſen Elende. O nein! wer ſolches thut/ der er-
warte den Lohn der Spötter. Wer blutige Thrä-
nen könnte vergieſſen dieſes groſſen Unheils halber/
daß jetziger Zeit Kirchen und Schulen mit ſolchen
Heuchlern ſind geplaget/die ſelber nichts Gutes thun/
und es auch bey anderen verhüten oder verhindern/
damit ſie je ihre Ehre behalten mögen/ der thäte wol
daran. Es iſt auch zuvor geſaget/ daß kein recht-
ſchaffener Diener JEſu hiermit könne gemeynet wer-
den; ſo ſehe man demnach auch zu/ mit was für Leu-
ten man zu thun habe. Es kan keineswegs dem
Predig-Ampt an ſich ſelbſten dieſes zugeeignet werden/
weil daſſelbe erfordert/und auch an denſelben/ die ſich
recht verhalten/ſolche Leute hat/die nichts dann GOt-
tes Ehre/und deß Nächſten Nutzen ſuchen/ und bereit
ſeyn/ alles dabey auffzuſetzen/ auch ihr Blut und Le-
ben. Weil nun durch dieſes Schreiben angezeiget
wird/daß die jetzigen Heuchler ſich nicht verhalten/wie
es das Ampt von GOtt eingeſetzet/erfordert; ſo wird
daſſelbe Ampt durch dieſes nicht verkleinert/ ſondern
vielmehr erhoben/ und wider ſolche Schandflecken
des Predig-Ampts deſſen Ehre vertheidiget. Wann
ich ſage/ die rechten Bothen GOttes ſind ſo geſin-
net/ daß ſie deine Seligkeit/ O Menſch! lieber ha-
ben/ nicht allein als die Beicht-Pfennige/ Copu-
lations-Geld/2c. ſondern als ihr eigen Leben; und
ſollen ſich auch ſo verhalten/ nach Erforderung deß
Ampts; das iſt ja dem Ampt eine groſſe Ehre. Fer-
ner ſoll auch nicht ein jeder Rültz gedencken/ die ſich
nicht alſo verhalten/ die wil ich nach meinem Wil-
len ausmachen/ auslachen/ 2c. Beſſere dich/ O
Menſch erſtlich ſelbſt/ haſt du hernacher etwas zu
ſagen

ſagen Gewiſſens halber / das rede in Gottesfurcht. Und wann dann auch der geringſte Menſch auff ſolche Weiſe dem Aller-Ehrwürdigſten Superintendenten würde die Warheit ſagen / geſchehe recht daran. Aber ſolche Leute ſeynd nicht frech / ſondern wircken ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern: Und ſie würden wohl ſchweigen / triebe ſie nicht ihr Gewiſſen darzu. So iſt nun dieſes die Urſach dieſes Schreibens / wie folget: Einmalen die Heuchler ſelbſt wollen ſich doch ſchämen / daß ſie in ſo handgreifflicher Boßheit wollen ungemeiſtert ſeyn. Ich weiſe ſie erſtlich auff GOttes Wort / und anderer Leute Schrifften. Wann ſie aber wollen dennoch ungeſtraffet ſeyn / und auch ihr Thun für gut wollen ausgeblaſen haben / ſo ſage ich ferner / es ſey lächerlich / und daß ſie ſich billig für aller Welt ſolten ſchämen. Fürs ander iſt die Urſach / warumb dieſe Heuchler-Art hie für Augen iſt geſtellet / dieweil die Zuhörer ihren Lehrern folgen / und alſo die Schaafe ſeyn wie der Hirte / oder die Böcke wie der Bocks-Hirte. Nicht allein aber das / ſondern in ihrer Boßheit ſich auch beruffen auff ihrer Lehrer Exempel / damit ſie ſich ſtärcken und bemänteln. Denen ſage ich nun / daß das gemeine Leben der jetzigen Geiſtlichen ſo weit ſey von einem wahren Chriſtenthumb / daß es auch an ſich ſelbſt lächerlich ſey / daß ſolche Leute für gemeine Chriſten / ich geſchweige noch / für Lehrer oder Liechter der Kirchen / wollen gehalten ſeyn. Ich weiſe euch Zuhörer auch erſtlich auff GOttes Wort / und andere Schrifften / und dann ferner auff den Augenſchein deß gottloſen Lebens eurer Lehrer. Wann ſie aber / eure Lehrer / ſolches ohngeachtet / dennoch mit Gewalt wollen ſeyn; ſo ſage

ſo ſage ich / iſt ſolches an ſich ſelbſt / (wie ein jeglicher welcher es erweget/ſiehet/) lächerlich: Ob man gleich kein Gelächter oder Geſpött daraus hat zu machen, ſondern darüber zu ſeufftzen. Darumb ſo folge nun nicht/O Menſch/ der Heucheley deiner Lehrer / welche handgreifflich iſt / und dich gewißlich ins Verderben wird ſtürtzen / wo du auch mit derſelben Brühe dich läſſeſt begieſſen. Wircke vielmehr deine Seligkeit mit Furcht und Zittern.

So höre nun kürtzlich die Beſchreibung: Sie ſeynd Phariſäer oder Schrifftgelehrten. Dann gleichwie dieſelbe nur einen äuſſerlichen Schein hatten/ waren aber übertünchte Gräber; alſo ſind auch dieſe/welche auch/ wie ſie/ andere wolten lehren. Ja es haben unſere Phariſeer noch vielweniger einen Schein deß Guten als jene: als welche voll Wolluſt/Freſſerey und Säufferey ſeynd/ da im Gegentheil die Phariſeer äuſſerlich noch ein gutes Leben führeten dem Scheine nach / und denſelben ſind gleich unter uns die gewünſchten Männer / von welchen die blinden Zuhörer viel rühmen/ da doch im Grunde nichts dann Heucheley vorhanden. Es iſt aber fürwar lächerlich/gantz und gar/wollen geiſtlich gehalten ſeyn in ſolchem Leben/ in welchem man nichts dann eigene Liebe/Hoffart/ Geitz/, Heucheley / und Liebe der Welt ſpüret: vielmehr noch in ſolcher groben Boßheit / da die geiſtloſen Geiſtlichen ſauffen/ſchwelgen/tapffer ſich herumb ſchlagen / auch wol ſolche Lotterbuben unter ſich haben im Predig-Ampte/die wie Gauckler/Quackſalber/oder Hanß Wurſt/und Claus-Narr/ſich halten laſſen vom gemeinen Pöbel. O der groſſen Schande! daß geiſtliche Ehrwürdige Herren ſo geiſtlich ſind!

Ich

Jch nenne ſie aber Gelehrten/ und das möchte ihnen noch wohl gefallen / denn ſie wollen gerne gerühmet ſeyn; doch befürchte ich mich / ſie werden ſelbſt untereinander dieſes ſich nicht gönnen. Und zwar ſeynd auch etliche nicht allein innerlich und geiſtlich/ſondern auch nur äuſerlich ſo gelehrt/wie die Kuhe voll Muſcaten. Geſetzt aber, daß etliche unter den Heuchlern groſſe Wiſſenſchafft haben/wo iſt die Erleuchtung deß H. Geiſtes/Erneurung/ Demuth/ Sanfftmuth/ Andacht/ embſiges Gebet im Geiſt und Warheit/ Verläugnung ſein ſelbſt/Verſchmähung aller Welt und ihrer Luſt/das edele Leben JEſu/ und deſſen Nachfolgung? ohn welche niemand ein Chriſt / vielweniger ein Liecht der Chriſten iſt/wie ſie ſeyn ſolten. Jch verachte nicht den Lehrer / welcher wenig weiß / und viel thut. O lieber GOtt! hätten wir viel GOttes-gelährte Männer/ohne Zweiffel würde es auch anders im Lande ſtehen. Was nöthig iſt/ſoll ein Lehrer wiſſen. Es wäre aber allein ein Gottesfürchtiger und eyfferiger Lehrer/O Menſch/der rechte Schrifftgelehrter/welcher auff dem Stuhl der Apoſteln ſolte ſitzen.

Ohne rechte Erneurung und Erleuchtung deß H. Geiſtes iſt es nichts / ob man gleich viel daher kan ſchwatzen wie ein Papagey / wanns gleich ein ſubtiler Philoſophus, gelehrter Theologus, eyfferiger Diſputant/und ſehr gewünſchter Mann thut. Das Leben muß mit den Worten lehren / ſonſt hat man ſo viel Beruffs / als ein Bauer mit der Miſtfurcken zum Schreiber-Ampt. Alſo ſeynd ſie nun Schrifftgelehrten und Phariſeer/wiſſen etwas/ ſitzen im Lehr-Ambt/in welches ſie doch GOtt nicht geſetzet/ haben irgend einen äuſſerlichen Schein; doch ſeynd ſie / wie

wie zu vor geſaget / noch ärger : Auch creutzigen ſi Chriſtum noch heutiges Tages. Insgemein derhal ben zu reden/ſo ſeynd ſie Schrifftgelehrten/(können a ber den Phariſeern in ihrem Leben nicht einmal vergli chen werden/)weil ſie nur etwas wiſſen obenhin / ohn Geiſt und Nachdruck/ſeynd Wind-und Wort-Krä mer.

Ich ſage ferner/daß ſie ſitzen auff dem Stuhl der A poſteln. Sie diſputiren hefftig/ob der Pabſt ſey ein rechter Nachfolger Chriſti? und welcher unter ihner dieſes einem Mönch und Jeſuiten widerlegen kan/die ſer iſt(nach ihrer Meynung)ohn allem Zweiffel bequem ein Diener JEſu zu ſeyn. Sie ſolten aber erſtlich zu ſehen/wer ſie habe heiſſen den Stuhl der Apoſteln ein nehmen/nach der Vermahnung Chriſti/Matth.7/v.5 Du Heuchler/zeuch den Balcken erſt auß deinem Auge. Ich rede hie nichts dagegen/ wann man Gewiſſens halber die Warheit würde müſſen bekräfftigen / und ſich ſelbſt GOttes Geiſte regieren läſſet: ſondern wann ſolche Phantaſten (wie ſie dann mit lauter Phantaſien umbgehen) vermeynen / ſie ſeyen Diener Chriſti wann ſie auch gleich Feld-Teuffel / oder gottloſ Feld-Prediger ſeyn / und boßhafftig/wie die jenigen pflegen zu ſeyn / denen ſie predigen / oder ſonſten wil de Wellen deß Sünden-Meers dieſer Welt; wann ſolche Leute (ſage ich) andere wollen widerlegen / da ſie doch / indem ſie ſich für andern mit der Reinig keit der Lehre / welcher an ſich ſelbſt ich hie nichts zu wider rede / begabet rühmen / und alſo dadurch an zeigen/ daß ſie deſto hefftiger zu beſchuldigen / als an dere / auch unter denen / mit welcher Theil ſie durch ihr unnütz Diſputir-Katzbalgerey ſich reiſſen und zie hen

hen. Sage demnach/ daß ſie auff dem Stuhle der Apoſteln ſitzen eben wie die Phariſeer/ und ſeynd nicht beruffen von GOtt. In Warheit iſt dieſem alſo: Der wenigſte Hauffe in Kirchen und Schulen iſt beruffen: Urſach / dieweil der geringſte Hauffe GOtt fürchtet. Nun ſaget ja GOtt außdrücklich im 50. Pſalm zum Gottloſen: Was verkündigeſt du meine Rechte / und nimmſt meinen Bund in deinen Mund? Hierauß können die Herrn Geiſtlichen / damit ſie es ja klärlich ſehen/ wohl ein Syllogiſmum machen: Welcher GOttes Rechte auß dem hohen Majeſtäts Befehl oder Verbietung nicht ſoll verkündigen/und ſeinen Bund nicht in den Mund nehmen/ derſelbe iſt ohn allen Zweiffel nicht göttlich beruffen. Der gemeine Hauffe der Geiſtlichen ſoll GOttes Rechte auß dem hohen Majeſtäts-Befehl oder Verbietung nicht verkündigen / und ſeinen Bund nicht in den Mund nehmen Darumb ſo iſt der gemeine Hauffe der Geiſtlichen ohn allen Zweiffel nicht göttlich beruffen. Ja (werden ſie ſagen) beweiß minorem: (von dem majore, oder dem erſten Satz/wil ich hie nicht diſputiren / wollen ſie den nicht gläuben/ ſo mögen ſie es wider die handgreiffliche Warheit laſſen) beweiß/ daß d r gemein Hauffe nicht ſoll GOttes Rechte verkündigen. Antwort: Zum Gottloſen ſagt GOtt: Was nimmſt du meine Rechte dir für/ ſelbe zu verkündigen? Daß der gemeine Hauffe aber der genannten Geiſtlichen ſey gottloß/ voll Geitzes, Hoffart/ Wolluſt / ohne Geiſt und GOtt/iſt nicht einmal nöthig zu beweiſen/ ſondern augenſcheinlich; ſo hat demnach GOtt ſie nicht geſandt. Zwar ich und ein ander müſſen (leyder!) ſolche Phariſeer hören / und wer nach ihren Worten/

len/ſo viel ſie Gutes reden/thut/ der thut wol: Auc
läſſet GOtt es zu / daß ſie predigen; und weil er al
Ding regieret/ordnet/ ſo gibt er den Leuten/als ein g
rechter Richter/ſolche Heuchler/dieweil die Leute es ſelb
ſo haben wollen; Sie haben lieber den/welcher luſti
mit ihnen zechet/als welcher ſolch Weſen im Grund
gäntzlich haſſet/ſinds in ihrer Boßheit würdig mit ſo
chen Heuchlern geplaget zu werden. Sie aber / di
Heuchler/ob dieſem gleich alſo/ſo ſeynd ſie doch in E
wigkeit keine Diener JEſu/biß ſichs in der That be
findet/und ſie ſich gar anders ſtellen; ſind (leyder!) un
gebetene Gäſte/welche GOtt der HErr auch wird ein
mal hinter die Thür ſtellen / wann dieſe hie geweſen
Zungendreſcher werden ſchreyen: HErr/ HErr/ ha
ben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? all
Sonntage feine ſtattliche Predigten gethan/ zierlich
und hübſch mit Latein durchgeſpicket und durchgeſli
cket/(das könnten ſie auch ſagen:) aber er wird die Ehr
würdigen Männer nicht kennen/Matth. 7.) Alſo ha
ben ſie ſich nun ohne göttlichen Berufſ unverſchämte
weiſe auff den Stuhl der Apoſteln geſetzet: und das
bleibet wahr/ hätten ſie auch von all ihren Zuhörern
gleich Siegel und Brieffe/daß ſie beruffen. O eine
groſſe Thorheit/ das wollen für einen göttlichen Be
ruff ausgeben/wann man dem Teufel folget/und nu
von Menſchen wird angenommen. Dann niemand
iſt beruffen/ohn welcher in wahrer Erleuchtung und
Erneurung deß Geiſtes GOtt ergeben iſt/und inge
mein von GOtt tüchtig gemacht. Beweiß iſt zuvor
gegeben.

Sie ſagen es zum Theil / (ſtehet in der Beſchrei
bung) was man thun ſoll/ thuns aber nicht. Ich
ſage

ſage nicht ohne Urſach zum Theil / dann ob ſie gleich von der Lehr unſerer Religion predigen / thun ſie doch ſolches ſo kalt / und ſo gar ohne Safft und Krafft / daß es gnugſam zu beklagen. Das Hauptſtück der Lehre iſt / daß der Menſch durch den Glauben an JEſum ſoll ſelig werden. Das wird aber ſo kalt getrieben / daß ſie ſelbſt beweiſen / ſie thun es nur zum Theil: dann es wird die Art deß Glaubens nicht gründlich gnug erkläret / dieweil ſo wenig geredet wird von der Geburt auß GOtt / Erneurung / von der Vereinigung mit JEſu. Der Glaub iſt nicht ſo ein Maulwerck / wie nun die Welt den gröſſeſten Theil vermeynet / da man ſaget: Ich gläube / ich gläube / meine Sünden ſind mir leid: Ehrwürdiger Herr / höret doch meine Beichte! (könnten ſagen:) Ich will euch alsbald einen guten Beichtpfennig geben / dafür verkauffet mir die Abſolution / und verkündiget mir tröſtlich Ablaß der Sünden / ich wil mein Leben beſſern: ja wol gebeſſert wie die jungen Wölffe bey den Schaaffen; und der Fuchs in der Hüner-Hütten. Der Glaube / dadurch ein Menſch alleine ſeelig wird / (mercke es wol O Menſch!) iſt ein ſolcher Glaube / dadurch der Menſch eine neue Creatur wird / ein neuer Menſch / ein Menſch welcher theilhafftig wird göttlicher Natur / oder GOtt (welcher in ihm lebet) folget / und nicht widerſtrebet / Gal. 6 / v. 15. 2. Petr. 1 / v. 4. Mercke O Menſch! der du hoffeſt dadurch ſelig zu werden / daß du an GOtt glaubeſt / und ihm vertraueſt / was der Glaub ſey / und was in der Schrifft allein heiſſe auff GOtt trauen. Wo der Glaub iſt und ein rechtes Vertrauen auff GOtt / da iſt der Menſch der Sünden geſtorben / und ſtirbet deroſelben täglich. Wann

JEſus durch den Glauben in unſere Seelen kömmt/ welcher für uns geſtorben / und mit welchem unſer Adam oder böſe Natur gecreutziget; ſo muß der alte Menſch in uns auch gecreutziget werden / und ſterben immer mehr und mehr. Muß er gecreutziget werden / ſo muß er ja in ſeinem Leben nicht gelaſſen werden. Beſihe das gantze ſechſte Capitel an die Römer. Und dahero ſaget die Schrifft außdrücklich: Wo der Glaube iſt / und alſo ein wiedergebohrner Menſch (alle die gläuben / ſind aus GOtt gebohren 1. Joh. 5 / v. 1.) da ſündige der Menſch nicht, und könne nicht ſündigen / 1. Joh. 3 / v. 9. Und dabey ſoll man unterſcheiden die Kinder GOttes / und die Kinder deß Teufels / wie daſelbſt alsbald folget im 10. verſ. Zwar es hat ein ſolcher Menſch noch böſe Luſt an ſich; aber er lebt nicht darnach. Der Sünden iſt er nicht ergeben / ſondern tödtet die böſe Lüſte durch die Krafft deß Geiſtes JEſu / Gal. 5 / v. 24. Wie ſchröcklich iſts doch denn / daß man heutiges Tages wider unſere eigene Lehr und Kinder-Catechiſmum JEſum wil machen zum Sünden-Diener / und ſich mit ſeinem Leyden ſtärcken in Boßheit; da doch niemand ſich deſſen in Warheit zu tröſten / er ſterbe dann der Sünden. Alſo wann man mit rechten Glauben JEſum den Gerechten ergreiffet / oder ſeine Gerechtigkeit; ſo muß dann / an ſtat der böſen Natur / JEſus ſelbſt in uns leben / Epheſ. 3. vom 14. verſ. biß ans Ende des Capitels. Alſo machet der Glaube einen andern Menſchen / in welchem JEſus ſelbſt lebet / ihn innerlich erleuchtet / ſtärcket wider den Adam / Teufel und Welt. Das lehren die unnützen Zungen-Dreſcher nicht recht gründlich zur Gnüge / wie ſichs gebühret mit Worten

ten/vielweniger mit Wercken: da nicht JEſus/ ſondern der Teuffel in ihnen lebet/ und ſein Werck hat/ wie man ſolches gnug an ihnen ſiehet.

Darauß folget dann gewißlich/ und darff nicht bewieſen werden/ daß man ihnen nicht folgen ſoll in ihrem Leben; ſondern nur in ſo weit/ als ſie etwas Gutes reden.

Dieſes iſt nun alles Sonnen-klar/ und ſo hell wie der Mittag: Dennoch aber wollen ſie geiſtlich ſeyn/ ſolten auch die darinnen ihnen widerſprechen/ als Ketzer/ für den Teufel hin/ von Land und Leuten verwieſen/ und in den Bann gethan werden. Alſo iſt der Teufel ſo unverſchämt/ welcher dieſes alles thut/ das er haben wil/ man ſolle ihm gute Worte geben. O Blindheit! O greuliche Boßheit!

Weil nun das edle Leben JEſU/ und die wahre Geiſtligkeit ſo gar an ſolchen Leuten nicht iſt/ was iſt doch dann wol übrig/ damit ſie ſich könnten einen Schein machen/ daß ſie geiſtlich ſeynd. Ich will dirs lieber Bruder zeigen/ auff daß du lerneſt/ wie ſie nichts haben ihrer Boßheit fürzuwenden; und du demnach deine Augen richteſt auff JEſum alleine: Welchem/ wo du nicht nachfolgeſt/ biſt du ſchon verlohren.

Einmalen haben ſie etwas/ das werden ſie hoch halten: Nemlich ſie ſeynd irgend in die Schulen eine Zeitlang gegangen/ (ich verachte kein Schule an ſich ſelbſt/ ſondern ſtraffe billig/ daß die Schulen hoch und niedrig/ jetzt ſo gar voll Sünden ſeynd/ und es ingemein mehrentheils (wo nicht ingeſamt) doch nicht recht mit denſelben beſchaffen.) Darinnen haben ſie nun nicht die Furcht deß HERRN gelernet; es wäre denn/ daß ſie wiederumb auffs

neu wären in die Boßheit eingeflochten; ſie haben nur aus Heydniſchen Büchern ein wenig Latein gelernet: wann ſie darinnen wol geübet / ſo haben ſie es wohl getroffen; ja wohl getroffen! Heydniſcher Studenten/Heydniſcher Prædicanten/iſt die gelehrte-verkehrte/unwiſſende Welt voll. Wenn ſie nun die Jahr ihrer Schul-Füchſerey zugebracht/ſo ſind ſie dann nach Hohen-Schulen gezogen/ (es ſey dann/ daß ſie alsbald einen göttlichen Beruff/ nemlich wie der Bauer den Spieß träget/ bekommen.) Darüber muß ſich der gemeine Mann verwundern/ daß ſie an ſolchen Oertern geweſen/unter den Rabbinen oder Phariſeern geſeſſen; wann ſie dann ferner ihre Zeit ein Jahr oder etliche daſelbſt zugebracht/ ihr Pennal-Jahr ausgehalten/eine feine Diſputation gehalten/ und an den Tag gegeben/ſo ſind ſie dann feine/geſchickte Leute zum Predig-Ampt/nemlich/wie der Eſel auff der Lauten zu ſchlagen; wann man die Gaſſen mit Stieffel und Sporen hat woll abgeritten/ ja auch äuſſerlich anſehnlich Thun ins Werck geſtellet: noch fähret man mit ſolchem Thun nicht von Mund auff gen Himmel; wie viel weniger bey dem erſten. Niemand iſt von GOtt beruffen/ ohne welcher GOtt/ der ihn ruffet zur Buſſe/ gefolget. Wenn ſie aber irgend Magiſtri geworden/ oder auch wohl Doctores, ſo verwundert ſich die gantze Welt über ſolche Seulen der Kirchen GOttes; Aber auff dieſes erſte/ welches darinnen/ daß ſie äuſſerlich ohne Geiſt und Furcht GOttes etwas haben gelernet/ beſtehet zu antworten/ ſo frage ich dich/ du Einfältiger: Iſts nicht lächerlich/ daß man den Menſchen/ welcher der Wolluſt/ Hoffart und Geitz ergeben/ in ruchloſem

Welt-

Welt-Leben erſoffen ja auch wol auff Schulen in Hurerey gelebet/ in Ungerechtigkeit frey tapffer auff die Kreiden gezehret/hernach irgend mit einem bona dies wider ſeinen Eyd davon geſtrichen/oder wohl gar unwiſſend davon gelauffen / und nicht bezahlet/ ſich auch von Hertzengrund nicht gebeſſert/ nur das er den Namen eines Herren Paſtoren oder Capellans oder Rectoris bekommen; oder wo er ja nicht in etlichen groben äuſſerlichen Sünden wird gefunden/ dennoch in anderer handgreifflicher/augenſcheinlicher und gnugſam geſpürter fleiſchlicher Unart Adamitiſcher Weiſe lebet/und keine rechte geiſtliche Eigenſchafft an ſich läſſet ſpüren. Iſt es nicht lächerlich/ denſelben ſollen geiſtlich nennen/und daß ſie in ihrem fleiſchlichen gottloſen Weſen wollen gar ungemeiſtert ſeyn? O elende Stümper/die ihr meynet GOtt und ſeinen Kindern die Augen außzuſtechen. Meynet ihr/man ſey ſo gar einfältig/daß man an euch deß Geitzes Eſels-Ohren / und andere Schalckheit nicht ſehen könne? Kürtzlich ſeyn dieſes ihre lächerliche Anſchläge: ſie ſeynd geiſtlich/ denn ſie haben ja darumb ſtudieret / und ſind dadurch geſchickt geworden zum geiſtlichen Stande. Ja der Teufel weiß noch vielmehr denn ſie / iſt derſelbe denn auch geiſtlich? Geiſt und Leben müſte an ihnen geſpüret werden: Wind-Wörter und Schwätzens iſt gnug an ihnen; voriges ſehe ich nicht. O wehe ihnen/wo ſie nicht Buſſe thun!

Fürs andere/was iſt weiter geiſtliches dem Scheine nach an ihnen / als wann ſie nun ſeynd von Ehrwürdigen Männern ordiniret / nach dem ſie in dem Examine in ihrem Diſputir-Wort- und Wind-Glauben richtig befunden / ſie ſeyn in ihrem Leben

geiſtlich warhafftig oder fleiſchlich/ein geiſtliches Kleid tragen/ in einem fein-gefaltenem Rock oder langen Mantel einher gehen/ in der Kirchen weiſſe Röckel anziehen/ damit für den Altar treten/ und auff die Cantzel; und daſelbſt dann ſo heilig/ ſo andächtig reden/und die Worte ſo drähen/ als thäte es ein Engel vom Himmel; oder als wären ſie ſo heilig/ weiß und rein/ wie das Röckel iſt. Ferner tauffen/in der Beicht die Hände aufflegen/ das Abendmahl reichen/ (welches alles nur äuſſerliches Thun iſt/) folgends H. Paſtor/H. Capellan/ (doch dieſen Namen werden viel nicht gerne hören/)heiſſen/und dergleichen. Wo ſie einen dicken Wanſt/und feinen qualificirten Bart haben/das macht ihnen deſto mehr Anſehens.

Nun ſaget mir/ iſt das nicht eine lächerliche Geiſtligkeit? ſeyd ihr nicht verſtockte böſe Buben / ihr heilloſe Pfaffen / wann ihr euch nicht wollet unterrichten laſſen von denen / die es ſo treulich mit euch meynen/als mit ſich ſelbſt? Seyd ihr nicht würdig / wo ihr muthwillig alſo bleibet/euch aber nicht beſſert! daß GOtt euch werde ewig ſpotten? Das werdet ihr / wo anders GOttes Wort nicht läugt/ (welches ihr ſelbſt nicht ſaget/)erfahren mit eurem ewigen Schaden; ja habet auch GOttes Gerichte hie zu erwarten/ und möget ſehen/wie es dieſem jetzigen Babel/(welches nicht allein ſeyn die Gottloſen unter den Papiſten / ſondern ihr ſelbſt neben den eurigen /) wird ergehen.

Ihr Einfältigen aber ſeyd ermahnet und gebeten durch GOttes Liebe / Chriſti theures Blut / und durch eure eigene Seligkeit/ laſſet doch einmal ab von der vorigen Boßheit/ folget nicht dieſen Heuch-

lern/

fern/ und laſſet euch doch nicht verführen. Es iſt Zeit/ daß ihr euch fürſehet für dieſen falſchen Lehrern und Propheten/ die unter dem Schaafs-Peltz der Augſpurgiſchen Confeſſion zu euch ſeynd gekommen/ und ſeynd gottloſe Wölffe. So müſſet ihr euch aber fürſehen/ daß ihr den engen Weg deß Lebens wandelt/ welchen euch die Schrifft/ und andere heilige Bücher darinnen gegründet/ abſonderlich das edle/ theure/ güldene Büchlein S. Joh. Arnds vom wahren Chriſtenthumb/ lehret. GOtt hat euch in Chriſto geliebet/ ſein Wort gegeben/ wil euch durch ſeinen Geiſt erneuren/ wo ihr ſelbſt wollet. So wiſſet ihr was nach dieſem Leben zu erwarten/ ewiges Wehe/ oder ewige Seligkeit; auch/ daß GOttes ſchröckliches Gericht noch ferner die arge Welt zu erwarten/ wo ſie in Unbußfertigkeit bleibet/ da ſie doch/ ohn vor dieſer Zeit für Augen geſtellte Zorn-Exempel an der erſten Welt/ Sodom und Gomorra/ Egypten/ den Kindern Iſrael und Jüden in Babel/ und zur Zeit der Verheerung/ ſo durch Titum Veſpaſianum geſchehen/ und an der Kirche GOttes in Aſia/ auch ſchon ſo lange Zeit den Zorn GOttes vor Augen geſehen; hat auch neben dem Worte geſehen Wunder-Zeichen genug/ ſo ſie bewegen ſolten. O Menſch! es iſt kein Schertz/ thue wahre Buſſe! die Axt iſt ſchon an den Baum geleget; welcher Baum nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen und in Feuer geworffen. So bekehret euch nun erſtlich zu GOtt/ und betet alsdann/ daß er dieſe Heuchler bekehre/ wo ſie ſeynd zu bekehren; oder an ihre Städte treue Diener euch armen Kindern wolle ſenden: welches ich mit Hertzens-Seufftzen

von dem vielgütigen Erbarmer / meinem GOTT euch wünſche / Amen.

Ach GOtt vom Himmel ſieh darein /
Und laß dich das erbarmen:
Wie wenig ſind der Heilgen dein /
Verlaſſen ſeyn wir Armen.
Dein Wort läſſt man nicht haben wahr /
Der Glaub iſt auch erloſchen gar
Bey allen Menſchen-Kindern.

Luther. Kirchen-Poſtill übers Evangelium am Stephans-Tag. fol. 96.

O HErr GOtt / allzuſehr zuriſſen / allzuſehr zutreten / O HErr Chriſte / allzu wüſte und verlaſſen ſind wir elenden Menſchen / in dieſen letzten Tagen deß Zorns / unſer Hirten ſind Wolffe / unſer Wächter ſind Verräther / unſer Schutz-Herren ſind Feinde / unſer Väter ſind Mörder / und unſer Lehrer ſind Verführer. Ach! Ach! wenn? wenn / wenn will dein geſtrenger Zorn auffhören?

Teſtimonia oder Zeugnüſſe anderer Theologorum, die dergleichen gelehret / daß die gottloſen Prediger mehr ärgern / als bauen / daß ſie ärger als die Ketzer / ja ärger als Gifft und Peſtilentz; und alſo eine Haupt-Urſach alles Ubels in der Welt ſeyn und heiſſen.

D. Lu-

D. Luther. Kirchen-Poſtill / gedruckt zu Wittenberg 1584. über das Evangelium am Chriſt-Tag / fol. 59. b.

§. Darumb

DArumb kein greulicher Plage / Jammer und Unglück auf Erden iſt / denn ein Prediger / der GOttes Wort nicht prediget / der jetzt leyder aller Welt voll iſt / und meynen doch / ſie thun wohl / und ſeyen fromm / und iſt nichts anders ihr Weſen als Seelenmorden / GOtt läſtern / Abgötterey auffrichten / daß ihnen viel ſeliger wäre / ſie wären dieweil Räuber / Mörder / und die ärgſten Buben geweſen / ſo wüſten ſie doch / daß ſie übel thäten. Aber nun gehen ſie unter dem Prieſterlichen / Biſchöfflichen / Päpſtlichen / Geiſtlichen Namen und Schein dahin / und ſind reiſſende Wölffe in Schaaffs-Kleidern / das gut wäre / ihre Predigt würde vo n niemand gehöret / ꝛc.

Epiſtel an S. Stephans-Tag / fol. 90.

§. Hie ſiehſt du.

WO nicht wird daß lauter Evangelium geprediget / da iſt gar viel ein geringer Sünder / der öffentliche Frauen-Wirth / denn derſelbige Prediger; und das Frauen-Hauß auch nicht ſo böſe / wie dieſelbige Kirche. Und wenn derſelbe Frauen-Wirth gleich alle Tage neue Jungfrauen und fromme Ehweiber zu Schanden machte / das doch ein ſchrecklich und greulich Ding iſt zu hören / dennoch iſt er nicht ſo böß und ſchädlich als ein ſolcher Papiſtiſcher (Lutheriſcher) (Reformirter) Prediger.

Uber das Evangelium am VIII. Sonntage nach Trinitatis / f. 187. b. §. Daß wir.

DAß wir ja hin und wieder in der gantzen Schrifft

ſehen mögen / wies GOtt ſo hoch verdreuſſt / und daß ers für die gröſſte Sünde hält / wann ſein Wort verſchmähet wird / welches ſo theur und köſtlich iſt / daß es in ſeinem Blut geſtanden hat / und wir ſchlagens ſo gering in den Wind. Darumb ſchicket er auch die ärgſten Plagen / die nicht zu vergleichen mit andern Plagen in der Welt / daß die Menſchen ſo verſtocket / verblendet / und durch falſche Propheten verführet werden / und alſo ihnen der Himmel wird zugeſchloſſen / die Hölle auffgethan / das ewige Leben verlohren Was iſts / wenn du gleich mit dem Schwerdt deß Türcken oder Tyrannen umbkommeſt / ſo du nur in rechtem Erkänntniß GOttes Worts / und rechtem Glauben ſtirbeſt / denn ein ſeeliger gewünſchter Tod? Aber die Seele ewiglich dem Teufel übergeben / das iſt ein ewiger Zorn / eine ewige Plage und Hölle / ꝛc.

Uber das Evangelium am XII. Sonntage nach Trinitatis / fol. 218. a. §. Ich rede.

ES hat viel ein ärger Anſehen / wenn man einem den Kopff abhauet / denn ſo ein falſcher Prediger oder Schreiber aufftritt; Aber eine falſche Predigt / ja ein falſch Wort / das da kommt geflohen in GOttes Namen / daß hauet einen Hauffen Seelen hinweg / das wol eine gantze Stadt und Land hinnach ſoll fallen. —— —— Der Türck thut der Chriſtenheit auch Schaden / aber es geſchicht allein mit dem Schwerdt / und iſt nirgend gleich dem Schaden / ſo die Rotten-Geiſter thun / daß einer noch wohl ſeufftzen möchte über ſolche Zungen /

Zungen / die ſo viel Leute verführen / und dennoch wollen Chriſten heiſſen / ꝛc.

D. Joh. Lud. Hartman. Paſtoral. Evangel. L. I. C. 7. p. 100. & ſeqq.

SUnt qui malunt genere, pretio, ambitu & precibus ſe ingerere quàm vocari: Nec deſunt, qui ex hac nundinatione quæſtum faciunt & authoritatem aucupantur, malo profectò Eccleſiæ fato, & rei noſtræ nimis quam dejectæ dedecore: Unde maximi & lachrymis ſanguineis deplorandi abuſus occurrunt non ſolùm ex parte vocantium ſed & vocandorum, & ratione modi vocandi, Neq; enim Deum per homines vocantem modeſtè præſtolantur Candidati, ſed præpoſterè ambiendo vocantibus, quaſi vim faciunt ambitioſum hominum genus, gregis Dominici non Paſtores, ſed Depaſtores, &c. —— In gregibus & armentis, aries & taurus, corpore & animoſitate præſtantior alios antecedit; Homo verò beſtiis aliis beſtialior tantò indiſcretiùs præeſſe præſumit, quantò minùs de virtutum titulis aut conſcientiæ ſinceritate confidit. - - Pag. 103. Ubi vocatio illegitima, uno abſurdo dato infinita ſequuntur, &c. Lib. II. c. 4. p. 222. De Paſtorum vita. Nocentiſſima Eccleſiæ peſtis malus Paſtor, qui benè licet doceat, malè tamen vivit. - - Cap. 5. p 230. de Vitiis Paſtoris fugiendis. In ea incidimus tempora, quibus Atheiſmus, ſecuritas & præſumtio adeò invaluere, ut negotium ſalutis ita ferè ab omnibus tractetur quaſi nihil eſſet facilius, quám per portam illam anguſtam ingredi. Hoc eſt novum illud Evangelium, quod ceu peſtilens aliquod ſidus tot Chriſtianos afflavit, &c.

Iſrae-

Iſraelis Clauder. Pericul. Epigrammatic.
Cent. 2. *Num.* 94.

PAſtor is impoſtor, qui non quoque moribus ornat
Doctrinam: Vitâ haud qui docet, ille nocet.

D. Luther. Colloq. C. 22. f. 260.

§. 4.

OMnis ſuperbus Theologus eſt hæreticus, ſi non de facto, tamen de jure: Ein jeder hoffärtiger Theologus iſt ein Ketzer/ wo nicht mit der That, doch von Rechtswegen/ wenn ers ſchon nicht kan ins Werck ſetzen/ ſo mangelts ihm doch am guten Willen nicht. Strigen. Conc. 2. Am Tage Bartholom. p. 875.

D. J. A. Quenſted. Ethic. Paſtor. Mon.
XXIIX. p. 196.

NUlla validior peſtis ſtulti & improbi Paſtoris exemplo. Conf. ibid. p. 194. 197, 198. 196. & Monit. XXIX. p. 210. item Monit. XXX. p. 313.

Chryſoſt. vel Aut. Oper. imperfecti, in cap. 24.
Matth. Hom. 47.

SI pars aliqua domus fuerit deciſa, cum labore tamen poſſibile eſt, ut reparetur: Sin autem ipſum fundamentum fuerit conquaſſatum, quid faciat Paterfamiliâs, niſi ut in aliquo loco nova jaciat fundamenta, & lapides de priori domo trans-vectans, aliam ſibi ædificet domum. Sic & in ſpiritualibus, ſiquidem populares peccaverint, per pœnitentiam corriguntur: Si diſſipatum fuerit ipſum Sacerdotium, quod eſt populi fundamentum, quid faciat DEUS?

D. Joh.

D. Joh Hülſemann. Comm. Poſth. in Jeremiam, Cap. XXIII. Aphoriſm. Pract. ex v. 13, 14. p. 573.

PAſtorum peccata aliorum delictis triplici nomine graviora ſunt. 1. Ratione objecti, quod non in homines ſolùm ſed plerumque in res divinas committantur, vel negligendo cultum vel aliorum ignominiæ eum exponendo, quod hîc Sacerdotibus objicitur, & c. 7. v. 30. c. 11. v. 15. 1. Sam. 2. v. 25. 2. Ratione ſubjecti, quia hi cum voluntatem DEI meliùs reliquis ſciant, graviùs quoque ignorantibus peccant, Mich. 3. v. 12. Mal. 2. v. 7. 8. Luc. 12. v. 47. 48. 3. Ratione etiam ſcandali, quemadmodum enim cadavera in profundam terram ſepulta tantum fœtorum non edunt, quantum ea, quæ in ſuperficie poſita ſunt; Ita homines obſcuri & ignobiles malâ vitâ, tam fœtido ſcandalo non ſunt, quanto ii qui ſunt in eminentiâ conſtituti.

D. Jac. Weller/ Lehr-und Predig-Amts-Aug/ *p. E. 2.*

WO das Leben mit der Lehre nicht ſtimmt/ ſo reiſſet man mit einer Hand wieder ein/ was man mit der andern gebauet hat. Solche Leute/ welches ja ſchrecklich iſt zu hören/ wehren den Zuhörern/ ſelig zu werden.

Omnis Doctor, ſagt Anshelmus, qui auditores ſuos verbo ædificat, exemplo ſcandalizat, Regnum DEI claudit, & nec ipſe intrat, nec alios intrare permittit, &c.

Caſp. Sibel. Sacr. Conc. in Matth. XI. v. 2 — 6. p. *292.*

MAjus hoc damnum, quando quis benè docet verbis, & operibus doctrinam impugnat.

nac. Hoc multorum in Eccleſia malorum cauſa eſt.

Bernhard. ad Paſtores in Synodo congregatos.

FIdem habetis, ſed ad opera vos invito. Vos maximè qui eſtis Vicarii Chriſti, qui eſtis Paſtores animarum, qui alios debetis inſtruere, non deſtruere. Vos inquam maximè, qui ſoli non poteſtis perire, qui præire debetis docendo & operando. Multi ſunt Catholici prædicando & Hæretici operando. Quod Hæretici faciebant per prava dogmata, hoc faciunt plures hodie per mala exempla, Seducunt ſcilicet populum & adducunt in errorem, & tantò graviores ſunt Hæreticis, quantò prævalent opera verbis,

Eraſm. in defenſ. Moriæ.

QUæſo laceſſitum ordinem Theologorum putas, ſi quid dictum fuerit in ſtultos aut malos Theologos, eoque indignos nomine, &c. Atqui ea res non pertinet ad contumeliam ordinis, ſed ad laudem paucorum, qui in pulcherrimo ordine ſeſe pulcherrimè geſſerunt. Non ad bonos pertinet, quod dictum eſt in malos: Gaudeamus potiùs, admoneri bonos, ne in malos degenerent, & malos, ut tales eſſe deſinant, &c. Ergò ſi quis extiterit, qui ſe læſum clamabit, is aut conſcientiam prodet ſuam aut certè metum, &c.

Da

Das zweyte Tractätlein.

Regenten = Pflicht.

Sum̃ariſche Verfaſſung/ was bey jetzigen gefährlichen Zuſtand / da die Prediger meiſt reiſſende Wölffe / und mehr Schaden als Nutzen ſchaffen/ Fürſten und Herren mit ihren Räthen dißfalls thun ſollen.

WEil nun ein ſolcher jämmerlicher Zuſtand in der Chriſtenheit iſt / daß ihre Doctores & Ductores leyder faſt lauter Seductores, (Mein Volck / deine Tröſter verführen dich/ Jeſ. 3. v 12.) ſo ſolts zwar wohl faſt das Anſehen haben/ als wenn keine Hoffnung mehr übrig wäre/und weder Rath noch Mittel zu finden/dadurch der armen Chriſtenheit zu rathen und zu helffen: Allein es iſt noch nicht alles verhofft / ſondern mit einem Wort.

Obrigkeit/

als GOttes Staathalter:

in Summa / alle und jede Regenten und Herren in der werthen Chriſtenheit / ſampt ihren hohen Räthen

then und Bedienten/die ſinds/die man gebührlicher Maſſen demüthigſt/inſtändig/darumb erſuchen muß/ daß ſie nach ihrem hohen Ampt das Werck deß HErrn treiben/weil ſonſt nun von andern Ständen faſt keiner mehr das Vermögen noch den Willen dazu hat. Ich ſage/es iſt noch nicht alles verhofft: Urſach/ ich weiß und kenne an Königlichen/Chur=und Fürſtlichen Höffen tapffre Politicos, als Geiſt=eyffrige Leute/ die ſelbſt einen ernſten Mißgefallen haben an den Greueln und Aergerniſſen / ſo theils in dem Regenten=Stand/theils von andern/als Lehrern und Predigern/ wie auch von ihren Zuhörern getrieben werden. Unter denen Herren/Chur=und Fürſten ſelbſt/ wie auch Königen / will ich keinen namhafftig machen/ daß es nicht das Anſehen einer Heuch= und Schmeicheley haben möge / der ich ſonſt von meinem gnädigen Herrn und Lands=Vater ſo viel rühmen könnte/was für ein Chriſtliches Hertz und Gemüth er habe/ nicht nur für ſich mit den ſeinigen fromm und gottſelig zu leben; ſondern auch ſeine Unterthanen dazu/ſo viel möglich/ mit GOttes Hülff anzuhalten/ daß dergleichen gute löbliche Intention faſt ungemein/ und heutiges Tags bey vielen andern Regenten in ſolchem Grad nicht zu finden. Ich wil aber nur in theſi bleiben/ was man jetzo bey ſolchem Zuſtande thun könne und ſolle. Wovon dann zwar hin und wieder in denen von dem heutigen Chriſtenthumb geſchriebenen Büchern viel und mannigfältig zu leſen/ wie ſie darinn alle miteinander übereinſtimmen/ daß ſie ſagen/ es müſſen Chriſtliche Regenten diß=fals das Beſte thun/ und die ſchläffrigen Prediger dazu ermuntern/ ja mit Ernſt anhalten/ oder es ſey

alles

alles ſonſt/ was man ſagt/ ſchreibt und prediget/ umbſonſt und vergebens. Weil ich aber unter allen ſolchen Scribenten/ ſo viel ich geleſen/ keinen beſſer befunden/als den alten rechtſchaffnen GOttes-eyfrigen Sarcerium, und ſein Buch von einer Diſciplin/ꝛc. welches dann ein rar Buch/ ſo nicht mehr neu oder roh in den Buchläden zu finden/ derowegen man auch jetzo im Werck begriffen/ es wieder (wies werth) auffzulegen/ wann nur ein Verleger ſich finden möchte. Und iſt kein Zweiffel/ es ſolten wohl zehn Verleger und Käuffer vor einen ſich finden/ wann ſie nur wüſten/ was für ein herrlich und nöthig Werck dieſes Buch ſey. Veſichere/ GOtt wird dem Verleger ſeyne Mühe und Unkoſten tauſendfältig bezahlen. Die Herren politici, mit denen ich jetzo zu tractiren habe/ können dißfalls das beſte und meiſte dabey thun/ wann ſie wollen/ haben ſie das Buch nicht/ und wollens kauffen/ oder zum Druck befordern/ ſo können ſie nur bey dem Verleger dieſes edirten Buchs ſich erkündigen/ ders vielleicht auch verlegen/ oder von dem Druck und Verlag weiter Nachricht geben wird/wo und wie es zu bekommen. Ich wil unterdeß ſolch herrlich Buch umb ſo vielmehr zu recommendiren/ zu meinem Fürhaben allhier nur einen Extract oder Außzug herſetzen/ was darinnen ſonderlich von dem Punct zu finden wie ſich Chriſtliche Regenten und Obrigkeiten dißfals bezeugen und erweiſen ſollen/ Zucht und Erbarkeit zu pflantzen/ und hingegen öffentlichen Sünden/ Schanden und Laſtern zu ſteuren/ davon der Autor deſſelben ſchönen Buchs in folgender Ordnung alſo handelt.

Im 1. Capitel ſchreibt er von der hohen Noth-

wendigkeit/ die uns als eine Haupt-Urſache reitzen und bewegen ſoll/eine gute Diſciplin/das iſt/Zucht/ Tugend / Erbarkeit und Frömmigkeit anzurichten.

Das 2. Capitel handelt von GOttes Gebot/ als einer bewegenden Urſach zur Diſciplin. Hierauff folget nun in den nachſtehenden Capiteln/ was ein jeglicher inſonderheit in ſeinem Stande hiezu thun ſoll. Als zuförderſt Regenten und Obrigkeiten daß alſo

Das 3. Capitel handelt/wie die Obrigkeiten zu ihrer Schuldigkeit dißfals bewegen ſoll ihr Titul/ weil ſie GOttes Staathalter ſind.

Das 4. Capitel handelt von GOttes Exempel dem die Obrigkeit folgen ſoll.

Das 5. Capitel handelt von der alten löblichen Regenten Exempel/zur Zeiten Altes und Neues Teſtaments.

Das 6. Capitel handelt von der heydniſchen Regenten Exempel/ welche nach dem natürlichen Recht das ihrige gethan/ darumb vielmehr Chriſtliche Regenten dergleichen thun ſollen.

Das 7. Capitel handelt von denen Regenten/ ſo die gelehrteſten weiſeſten Männer zu ſich gezogen/und durch dieſelben eine Diſciplin anrichten laſſen.

Das 8. Capitel handelt von den Regimenten / ſo vor Zeiten durch die Diſciplin löblich und friedlich geweſen.

Das 9. Capitel handelt von der alten teutſchen Diſciplin/ als die 1. unſere Vorfahren ſind/ derer Exempel wir billig folgen ſollen. Oder wäre uns ſonſt 2. die gröſſte Schande/ wo wir nicht folgen ; ſonderlich 3. in denen Stücken/ ſo im Cornelio Tacito

zu

zu finden / als von ihrer Redligkeit / Gehorſam gegen die Obern / Ehre gegen die Prieſter / ꝛc. ꝛc.

Das 10. Capitel handelt von der Sitten-Kunſt (Ethica genannt /) wie dieſelbe unſern Fürſten und Herren den Weg zur Diſciplin weiſen ſoll.

Das 11. Capitel handelt / wie Fürſten und Herren ſich ohn Verletzung ihrer Ehren und Ampts der Anſtellung einer guten Diſciplin nicht erwehren können.

Das 12. Capitel handelt / wie Fürſten und Herren auß allen Geſetzen nichtige und krafftloſe Dinge machen / indem ſie keine Diſciplin anſtellen.

Das 13. Capitel handelt / wie das Ende deß Beruffs der weltlichen Obrigkeit ſie zur Diſciplin anzuſtellen / vermahne.

Das 14. Capitel handelt / wie die Woltthaten GOttes / die er Fürſten und Herren erzeiget / ſie billig zur Diſciplin verurſachen ſollen.

Das 15. Capitel handelt / wie die Nutzbarkeiten / ſo darauß folgen / Fürſten und Herren zur Diſciplin reitzen ſollen.

Das 16. Capitel handelt / wie GOttes Zorn und Straffen billig Fürſten und Herren zur Diſciplin reitzen ſollen.

Das 17. Capitel handelt / wie ſich Fürſten und Herren ihres teutſchen Propheten / D. Lutheri Sel. treue Anhaltung zur Diſciplin billig verurſachen laſſen ſollen.

So weit der Extract von den Urſachen / die Regenten und ihre Räthe zur Diſciplin oder heilſamen Reformation deß jetzigen falſchen Chriſtenthums zu bewegen. Iſt ihnen ſolches nun ein Ernſt / die völlige Außführung und Erklärung aller dieſer

Puncten mit mehrern zu erlernen / und dann ſolche auch zu practiciren / ſo können ſie nach dem Buch deß Sarcerii ſelbſt ſich bemühen / da ſie dann auch von allerley Mittel und Wegen Nachricht werden finden / theils insgemein / theils unter andern / oder wie von den andern Ständen / als Predigern und Unterthanen / alſo auch von Regenten inſonderheit / was für Mittel und Wege ſie gebrauchen ſollen / eine gute Diſciplin anzurichten / als da iſt Summariſcher Weiſe auch hievon zu handeln / unter ſolchen Mitteln.

1. Herren und Fürſten ſelbſt / daß ſie ein Exemplar und Fürbild der Diſciplin ſeyn.
2. Die Reformation der Fürſtlichen und Herren Höffe.
3. Die Reichs-Tage.
4. Die Particular und ſonderlichen Verſammlungen / oder Land-Tage der Fürſten und Herren.
5. Die Land-Ordnungen.
6. Die Particular und ſonderliche Staat-Ordnungen.
7. Offentliche hohe und niedrige Gerichte.
8. Die Laſter-Ruge / ein alt edel Kleinod / deſſen Wider-Anrichtung zur Diſciplin höchſtnöthig.
9. Die Cenſores morum, verordnete Leute / die in Städten / Flecken und Dörffern auff alle Sitten Achtung geben / auff gute und böſe.

Und das ſind auch alſo die Mittel und Wege für die Regenten und ihre Räthe / eine gute Diſciplin anzurichten / davon im wolgemeldten Sarcerio, und zwar nicht nur wegen der Realien ſehr erbaulich / ſondern

ſondern auch wegen der Antiquitäten und alten Geſchichte anmuthig zu leſen. GOtt erwecke doch Patronos und Liebhaber zu dieſer hchowichtigen heilſamen / ja zu dieſer Zeit höchſtnöthigen Lehre und Materie / damit das koſtbare Buch / welches über 130. Jahr alt / und bißher faſt unbekannt geweſen / doch von vielen Theologis offt angezogen / und hoch recommendiret iſt / durch den Druck eheſt wieder ans Liecht kommen / und groſſen Nutzen ſchaffen möge / als ein ſolch Buch / darinn ausführlich beſchrieben / wie / warumb / und durch was für Mittel und Wege / die allenthalben in der Chriſtenheit verfallene Diſciplin / Zucht / Tugend und Erbarkeit / in und von allen Ständen insgemein / und inſonderheit von Regenten und Obrigkeiten / Lehrern und Predigern / Hauß-Vätern und Unterthanen / wieder anzurichten / und hingegen den eingeriſſenen vielen Greueln Laſtern und Aergerniſſen kräfftig zu ſteuren und zu wehren / der gantzen Chriſtenheit in und bey allen Confeſſionen ſo nöthig als nützlich / ja auch leicht und möglich / tröſtlich und rühmlich zu leſen und zu practiciren / oder thätlich ins Werck zu ſtellen. Syrach ſagt in ſeinem Hauß-Buch am 21. v. 17. Wenn ein Vernünfftiger eine gute Lehre höret / ſo lobet er ſie / und breitet ſie aus : höret ſie aber ein Muthwilliger / ſo mißfället ſie ihm / und wirfft ſie hinter ſich. Und das gehöret ſonderlich auch rechtſchaffenen Regenten und ihren Räthen zu / daß ſie als Säug-Ammen der Kirchen / GOttes Ehre und Lehre nach beſtem Vermögen außbreiten / und mit Chriſto ſammlen ; oder Chriſtus ſpricht dagegen : Wer nicht mit mir iſt / der iſt wider mich : Und wer nicht mit mir ſammlet / der zer-

ſtreuet/Luc 11. v. 23 Obgleich auch unter Fürſten und Herren in der Chriſtenheit annoch groſſe Religions-Differentzien oder Spaltungen ſind/ſo könnten doch / deſſen ungeachtet / die Lebens-Greuel und öffentliche Aergerniſſen / als ruchtbare Laſter und Himmelſchreyende Sünden von ihnen einmüthig abgeſchaffet werden / wann nur Herren und Fürſten / welche das Vermögen am meiſten dazu haben / die Mittel / ſo dazu nöthig / mit Ernſt zur Hand nehmen wollen. Im übrigen wäre es freylich ſo viel beſſer / und ſo vielmehr Ruhe und Wolſtand / nebſt GOttes Segen zu erwarten / wann Regenten auch alle ihre Kräffte und Vermögen anwenden möchten / in Glaubens-Sachen unter den drey Partheyen der Chriſtlichen Religion eine Union zu ſtifften / wie denn berichtet wird / daß ſonderlich ein bekannter Chur-Fürſt nebſt einem Könige dieſes hochwichtige Werck der Union mit Ernſt und Eyffer ſuchen zu treiben; dazu man ſonderlich für nöthig befuuden / die Leipzigiſche Conferentz wieder auffzulegen / und dieſen beyden hohen Häuptern/wie auch ihren Fried- { liebenden / wünſchenden / ſuchenden } Räthen damit an die Hand zu gehen / umb zu zeigen / wie man Anno 1631. dergleichen rühmlich tentiret/und ſo nahe zuſammen getreten / daß kaum ein paar Punct different geblieben/und alſo ein guter Grund geleget/daß die Theol. Helmſtad recht davon Anno 1634. alſo geurtheilet: Ante triennium in Conventu Lipſienſi præclara jacta ſunt fundamenta quibus ſi porrò inſiſtatur & inædificetur, nulli dubitamus,

tamus, rem ad exitum DEO gratum & Eccleſiæ atque Reipublicæ ſalutarem perductum iri. Wer den neuen Abdruck ſolcher Leipzigiſchen Conferentz begehret / kan ihm bey dem Verleger dieſes Buchs erlangen. Es iſt ja gleichwol nicht ſchlechter Dings gantz und gar unmöglich / was man dißfals wünſchet und ſuchet. Bey etlichen hats zwar offt, bißher ſo gelautet: Optandum, ſed non ſperandum. Andere aber die verſtändiger / auch theils Witteberger ſelbſt / ſagen vielmehr: Et optandum, & ſperandum. Was ſind und was ſollen ſonſt die vielen herrlichen Weiſſagungen Altes und Neues Teſtaments / da gehandelt wird von der Jüden Bekehrung in den letzten Zeiten / von der Fülle der Heyden / und andern dergleichen noch vorſtehenden künfftigen hochwichtigen Wercken / als ſonderbahren Geheimniſſen / deren Verſtand und Erkänntniß nunmehr auch durch öffentliche Bekäntniſſe und Schrifften Gottſeliger Lehrer ziemlich bekannt wird / und groſſen Beyfall hie und da findet. Als da iſt unter ſolchen Bekennern und Lehrern der berühmte Herr D. Spöner / Churfürſtlicher Sächſiſcher Ober-Hoff-Prediger / ꝛc. der in ſeinen Schrifften hin und wieder von ſolchem noch künfftigen ruhigen Zuſtand der Kirchen GOTTES auff Erden / und von der noch bevorſtehenden groſſen Bekehrung der Jüden gedencket. Item der bekannte Lüneburgiſche Superintendens Herr D. Peterſen / welcher theils öffentlich davon prediget / theils in ſeiner zu Kiel gedruckten **Waßmuthiſchen** Parentation außdrücklich das Reich Iſrael beſchreibet / wies nicht zwar nach der Carna-

lium Chiliaſtarum Opinion, ſondern in ſpiritu & veritate wieder angerichtet werden ſoll; anderer ſolcher Bekenner und Bekenntniſſen jetzo zu geſchweigen. Bitte nur Chriſtliche Regenten und ihre Räthe wollen diß Geheimniß ihren Theologen / Profeſſoren/ Superintendenten/ꝛc. anbefehlen/daß ſie in Erörterung deſſen einmal ſich vergleichen/ und dann ein jeder daraus lerne erkennen / was hinkünfftig zu hoffen oder nicht/ und wie ein jeder ſich dazu ſoll ſchicken und bereiten / abſonderlich wie Regenten und Obrigkeiten (davon hie fürnemlich die Frage) dem HERRN Chriſto dazu Thor und Thür eröffnen ſollen.

Das dritte Tractätlein.

Hauß- und Kinder-Zucht.

NAch der Ordnung der dreyen Haupt-Stände in der werthen Chriſtenheit / wäre nun zum dritten auch zu handeln von dem Hauß-Stand und der Kinder-Zucht / wie dieſelbe auff gewiſſe Weiſe / nicht quoad ordinem executionis, ſed intentionis das einige fürnehmſte und nöthigſte Stück davon anzufangen / wenn man eine durchgehende Univerſal Reformation inskünfftige wircklich erhalten / und alle Sachen (ſonderlich erſt in der Chriſtenheit) in Kirchen und Schulen / Cantzleyen / Raths- und Gerichts-Stuben / Gilden und Zunfften / Kauffmanſchafften und Handwercken / wie nicht weniger in den geringſten Wercken der Haußhaltung und Nahrung in einen beſſern Stand bringen will. Allein weil von dieſem Punct ſonſt hin und wieder in ſolchen Büchern zu leſen / da von dem wahren Chriſtenthum und deſſen Ab- oder Zunehmen gehandelt wird / und dergleichen gnug allenthalben zu bekommen ſind / als ſonderlich M.

Henrich Ammersbachs Quedlinburgiſches Kreiß-Tags-Memorial/darinn aus und mit Worten D. Lutheri weitläufftig beſchrieben/ was bey ſolcher Kinder-Zucht nöthig und nützlich zu bedencken/ ſo können die/welche es begehren und verlangen/ſolche Schrifften ſelbſt anderweit/ da ſie zu erlangen/ ſuchen und auffſchlagen. Jch wil hierauff nun etliche Special-Lehren von dieſen und jenen Sachen fürnehmen/theils Lehrern und Predigern zu zeigen/ was die rechte Lehre von ſolchen Wercken / und was nach GOttes Wort davon zu halten/theils auch Obrigkeiten und Unterthanen Anweiſung zu thun/wie ſie den jetzigen Welt-Lauff und Wandel nach GOttes Wort recht prüffen / urtheilen und vermeiden / oder auch Amptswegen ändern und beſſern ſollen/ daß ſie ſich in ſolchen liederlichen Welt-Moden / Sitten/ Muſtern und Gewonheiten der Welt nicht gleich ſtellen / ſondern von ihr als auß Babel außgehen / daß ſie nicht ihrer Sünden und Sünden-Straffen theilhafftig werden. Jn Summa/daß ſie ſo leben/damit auch durch ſie die Gottloſen fromm werden/oder doch zum wenigſten/daß ſie auch nicht durch jene gottloß werden.

Jndem ich nun zu meinem vierdten Tractätlein ſchreiten will / kommt mir gleich was curioſes zur Hand/ ſo zu dieſem dritten Stück von der Kinder-Zucht ſehr dienlich/kan demnach nicht umbhin/ deſſen allhier zum Anhang noch zu gedencken. Nemlich es iſt Georg. Caſp. Kirchmajeri Diſſertatio Gemina de Morbis Imperii Germanici & Juventutis Academic. civilibus, ſo beydes wohl werth hiemit einzuführen.

Was

Was anbelangt das erſte vom Römiſchen Reich / ſo gehörte daſſelbe mehr zum andern Tractätlein/ da ich von Regenten-Standt gehandelt/weil aber ſolche Handlung ſchon geſchloſſen/ und beydes von einem Autore herkommt/will ichs hie beyſammen behalten; und zwar/ daß ich dieſe beyde curioſe Diſſertationes von ſolchen hochwichtigen Sachen nicht etwa zerſtümpeln/noch durch einen Extract gantz Gutes auslaſſen möchte / ſo halt ich der Mühe und Unkoſten es wol werth zu ſeyn/das alles von Wort zu Wort gedrucket und geleſen werde / wies im Original ſelbſt lautet. Denn es iſt kein Wort darinnen vergeblich/ ſondern alles wol zu beobachten/was der gute Autor wolmeynend fürbringet/ wie nemlich eines Theils das gantze Römiſche Reich zu dieſer Zeit nicht an einer/ ſondern an ſo vielen und mannigfaltigen Staats-Kranckheiten laboriret/ daß endlich/ wo nicht bezeiten ſchleunig Hülffe geſchicht/nichts anders/ als das äuſſerſte Verderben/und ein jämmerliches Ende dabey zu beſorgen: Andern Theils / wie die Jugend auff Univerſitäten heutigs Tags auch mit ſo vielerley Kranckheiten moraliter beladen/ das weder lenientia noch purgantia, oder andere remedia dawider was helffen würden; ſondern das eine Mittel / nemlich eine ernſtliche Diſciplin / dadurch das Böſe von dem Guten/ oder Krancke vom Geſunden abzuſcheiden/ hiezu das nöthigſte und beſte ſeyn und thun möchte.

Beyde Diſſertationes ſelbſt lauten nun von Wort zu Wort/ wie folget/alſo:

ORATIO

ORATIO
DE
MORBIS IMPERII
GERMANICI CIVILIBUS,

Solenni ritu habita in Acroaterio Majori.

RECTOR MAGNIFICE VOSq;
PATRES atq; CIVES ACADEMICI Honoratiſſimi.

FUit nuper admodùm tempus, quo, cùm benignam illam tot Cæſarum, Principum Ordinumque reliquorum hoſpitam, & Imperii Romani Sacratiſſimi commune Capitolium inviſerem, ab agro Norico digreſſus, accidit mihi, quod uſu venire ſolet viatoribns defatigatis. Tenebat deſiderio ingrediendi limen venerabile Palatii Imperialis: (quidni enim ita nominem auguſtam domum, Ratisponæ inclytam in qua per tot ſecula Imperatorum ſummorumque Principum innumerabilis confluxit hactenùs Senatus?) in conclavia deductus à Germano, & in atriis ſubſellia ſuffragantium pro Imperii ſalute admiratus, intromiſſus denique ad penerale ſanctius, Auguſto Cæſari, & proximis ab eo axiomate Regali eminentibus, ad eligendum Chriſtiani Orbis hujus Dominum (ſi ve

ter

teri inprimis Jureconſultorum formulâ utendum ſit:) Imperiali lege ſemper valiturâ deſtinatis, conſecrato; aliquantum ſubſtiti, correptus ſacro aliquo horrore: cernuus in omnem pænè angulum emiſi curioſa lumina; vel umbras & imagines, vel loca etiam religioſa veneratus, è quibus tot Imperio conſilia emanarent ſalutaria, & in quibus vel componerentur principales controverſiæ, & graviſſima Europæ bella; vel ſaltem interfinderentur.

Adeò tenaciter impreſſeram memoriæ ideas, non quas Plato contemplatus, ſed Germania experta eſt hucusque, ut altiſſimo oppreſſus ſomno luderer â ſpecie adſtanti, os humerosq; ſimili humanæ; ſed ut ſolent valetudinarii ac decumbentes apparere, figuratâ. Placui Spiritui divino nempe, ſumma Orbis Regna in prægrandi ſtatuâ repræſentare: licuit poſt Florum aliis, ut hominem expendere, Imperii Romani machinam, ac ire per ætates. Habent perfectò, ut mortales, ſic magna pariter Imperia periodos fatales ſuas; ſive florem eorundem, ſive incrementa, ſive decrementa ſpectes. Non numero, nec ſeculis rem tantam æſtimabimus; nec, quid ex ferro, quid ex luto malè cohærenti, ultimo prædixerit Imperio cœleſtis Vates, attingemus hîc. Iſtud certum eſt, adeſſe manifeſta ſatis maximæ mutationis ſigna; niſi obviam in tempore eatur. Si tamen ea rerum indoles eſt hodiè, ut nec vitia noſtra, nec remedia queamus pati; conclamatum ſanè videretur cum ſalute publicâ.

Sperat meliora quidem corpus hoc vaſtiſimũ; ſed quis Æſculapius, quis Podalirius, Galenus, aut Hippocrates tã ingentis molis & à malis chronicis ægroto, cũ tot morbis deſperatis confligtanti

medea-

medeatur? Advocandi ex Auguſti aula Mecœna-
tes, ex Romana Curia Catones, ex Ariopago Thra-
ſybuli, è Prytanèo imperterriti Solones, ut reme-
dia, ſed civilia, ſed præſentiſſima contagio oppo-
nant, indies graſſanti latiùs. Quis enimverò ad
periculum affectæ patriæ communis non aut ani-
mum, aut vocem, aut manum, aut digitum vel mi-
nimum admoveat pro voto ſaltem melioris ſta-
tûs? Duriûs tractandum ferrum eſt, &, ſi reſiſta
malleo, ab igni ſubigendum. Aſt dum ex luto eti-
am compaginatur, ne in luto hæreamus, ſeparan-
dum alterum ab altero. Partitè igitur ſpectabi-
mus difformem membris Clinicum Imperialem
hunc, & per ingentis corporis contextum æſtima-
bimus affectu vario languentem. Quod cùm de-
center inſtitutum moliar, à Vobis, RECTOR
MAGN. & PATRES ACADEMICI CONSCRI-
PTI, reliquiq; AUDITORES, omnium ordinum
honoratiſſimi, quâ poſſum animi contentione ro-
go, ut, ſi vel minùs dixero pro tantæ rei dignitate
graviter, vel audacter nimiùm pro affectûs abun-
dantiâ, candore ac benignitate innocenter confi-
tentem potiùs, quàm reprehendentem morbos
publicos, ad breve tempus ſublevetis.

Alienationem non quidem animi, ut vul-
gò exprimunt, ſed externorum ſenſuum dun-
taxat appellabo ἔκστασιν, quâ mens ab ob-
jecto corpore abſtrahitur, ad ſpectaculum in-
ſolitum ac ſubitum internè contemplandum.
Hoc ſtatu eram, ubi ſomnianti propior vi-
diſſe me commemini humanâ formâ oberran-
tem, in cauſſario corpore, propter morbos dif-
ficillimè curandos, talia ingeminantem: VENI,
VIDE, CONDOLE! Ut de occultioribus & intra

ſinum

ſinum abditis graſſantibusque per vitalia nil refe- ram attende ac expende! (NB. *Hic declamabatur carmen additum à fine, transferendum hûc*) In perniciem extremam conjuraſſe animadvertebam contrà Palladem Germanam facie cadaveroſá deturpatam mille mala & ſymptomata: *Paralyſin, horrorem, phthiſin, lethargũ, hydropem, cephalalgiam, morbum Gallicum, inordinatũ appetitũ, inſanum aliquem amorem, morbum melancholicum, Comitiale malum, intemperiem Hungaricam, podagram, tandemq; peſtem.* Eſt nimirum, ut in corpore humano, ſic in animis & actionibus mortalium ſimilitudo paſſionum varia, ad quæ intendebat digitum per involucra Teutonis. Ego, qui non ſatis caperem ænigmata, in multiplices abibam ſensûs; certiores an ſim aſſecutus? Vos A.H. judicabitis. *Paralyſin* apertè arguebant torpor, ſenſuum deinde ac nervorum reſolutio, frigus actionum, debilis tardusq; motus, & ſpirituum defectus; hæc enim mali paralytici indicia, nî fallor, perhibentur. Ita mecum agitur hâc tempeſtate, inquiebat ægra: concordia & ſocietatis vinculum non ſatis bonâ fide, partibus luxatis, & nitentibus in ſtudia diverſa, invicem reſpondent. Multi Duces perdiderunt Cariam; abſit, abſit ut Germaniam affligat peſtilens diſcordiæ hoc ſidus! Hoc certo tamen certius, rem ſeriò ac debitè vix actam. Sive fatum meritumve noſtrum illud ſit; ſive mores ſeculo potius videantur imputandi, conſtat mani-
feſtè

feſtè, Gallicum exercitum rapinis, ignibus ferro
per medias Germaniæ regiones ſub initia graſſa
tum, ex fœderato hoſtem voluntate ſuâ, ſuâ culp
factum: cumq; obrui facillimo negotio, ad mini
mum impediri legiones in Weſtphaliæ cœnoſi
potuiſſent à Germanorum numeroſiſſimis pha
langibus: *Unus homo nobis cunctando deſtituit rem.*
Volitabat per lætiſſimos Franconiæ, Wette
raviæ, Alſatiæ, Rehenanosque campos ſui impo
tens depulator miles Gallus; territabat incolas
colonos trucidabat, devenuſtabat Virginum a
matronale decꝰ occupabat Treveros, amœniſſim
Palatinatum latrociniis incendioq; deturbabat
Actum de pulcherrimo fuiſſet Principatu, niſi fi
diſſimi Imperio & Strenuiſſimi Octoviri SAXC
per Legatos, BRANDENBURGICUS Germania
Achilles præſens ipſemet cum myriadibus ſuppe
tias tuliſſent. Nec eſt elogio fraudandus ſuo Mag
nanimorũ BRUNSVICENSIUM ac LUNEBUR
GENSIUM Heroum validiſſimus exercitus, pro
patria communi tantum ſanguinis profundens
quantum vix ullus alius. Providentiſſimo MON
TECUCULIO laus illa relinquenda propria
quòd aſtutiſſimum Turennium ingenio magis
quàm periculo ſuorum vicit, repellendo eum ex
Franconia & ampliùs fugando.
Horrore nihilominùs concuſſa vehe
menti Teutonis, cùm æmulàtiones Ducum
diffidentiam copiarum, & commeatûs bel
lici defectum cerneret. Intelligebat etenim
pugandi gloriam corrumpi ira, & ſocordi
occaſionem adimi vincendi, dormitando
que in hybernis non ad æquinoctium verna
le ſaltem, ſed ad ſolſtitium extractis, negligi to
præ

præclariſſimas victorias, & tot victoriarum nobiles triumphos. Invicti ſemper Teutones concordiâ jugati, & ipſis qvondam rerum gentiumq; dominis, Romanis formidati: diſcordibus ſpes nulla eſt, quoniam diverſæ vires, pectora adverſa, & conſilia perverſa. Nec robur ullum ſolidum habendum, quod diviſum non debilitetur, non cadat, aut frangatur. Navis in tabulas diſciſſa mergitur; domus in lapides disjecta corruit; veſtis pretioſior per lacinias dilacerata nulli cedit uſui; deniq; nihil non labefactatur diſcors. Dicam confidenter, quid eſt diſſentire ab Imperii ſalute vindicanda, à recuperandà pace publicâ, ſi hoc non eſt, cùm aut amicitia jurati hoſti patriæ ſervatur, aut neutræ ſemper jactitantur partes? Qui non eſt mecum, diſſipat; addebat afflictiſſima Germania. Tollantur ſaltem interim tot ſimultates, tot ex religione varia occulti mutuiqve metus; dum nulli parcit ordini, dignitati nulli, nulli, qualia profeſſæ ſacra nationi; hoſtis idem univerſis. Secus actum fuerit cum libertate, cum penatibus, cum focis & cum patria charitates omnes complectente. *PHTHISI* laborare porrò videbatur, propter communis in Imperio ærarii penuriam. Emaciantur lentà tabe Cives, ſubditi, Ordines; dum exhauriuntur pedetentim bona incolarum, dum ſumptibus non adhibetur modus, dum prædarum ſæva receptacula & ruſticorum ſpoliaria impunè tolerantur, dum artubus opere fungentibus immunis ſolus venter agit, dum uſuraria fœneratorum pravitas graſſatur in immenſum, dum non eſt, unde exercitus impendiô communi ad inſultus exterorũ repellendos ampliùs alatur. Nudatũ olim ſcilicet largitione Cæſarum quorundam

dam vectigalibus& portoriis Imperium,Civitatibus,Provinciisq; maximis privatum; ne tandum quidem eſt,ut pro tuenda Imperii dignitate Caput Auguſtiſſimum à Corpore ſervari ſuo poſſit. Ærarium cùm dico,non ſolùm copias & facultates,ſed quicquid comparari ære ſolet, commeatum quoq; militarem,ſine quo bellum geri nequit,hic intelligo; annonam,pabulationem, arma & ſelectum militē imprimis. Quæ niſi adſint univerſa brevi fiet,ut conſumat membra reliqua vaſtatrix illa phthiſis,oculis &loculis expoſita. Quin potiùs notandum,quod in Mimo Publiano proſtat: *diu apparandum eſſe bellum,ut vincas celerius.* Cui alterum Lampridii reſpondet: *pacem qui deſiderat, ad bellum ſeſe præparet.* Hoc enim quidem ſumitur facillimè,ſed ægrè deſinit,cùm in poteſtate noſtra haud ſit finis. Incipere etiam ignaris licet, deponere,quô velis tempore,victoris eſt. Multa igitur præmeditanda animo,tùm vis fortunæ, belli exitus,eventuum incerta,tùm de apparatu cogitandum anxiè. Sed ô me infelicem, exclamabat Teutonis! *LETHARGO* nimiæ ſecuritatis obruti Germani mei ſunt. Gallorum antea riſerunt minas; Italicas non animadverunt artes, per Præſules non ſatis fidos Patriæ bellorum ſemina diſperſa, antequàm exſurgerent in herbam, ſuffocârunt minimè; per medios infeſta volitare ſigna argos noſtros vidimus, tentari animos corruptionibus pecuniariis, conſilia eliminari bellica,caſtella prodita & tradita,& occupatos Proceres non plumbi pondere,aut ferri, ſed auri argentique copiâ,experti ſumus. Dormitabat potens Belgiū; provincias unà plures ferè arriſiſſet,Leo pharetratus, niſi Aquilæ interceſſiſ-

ſent Liliis. Vellus aureum non trepidaverta ad Galli cantum; proceres illius & cuſtodes Flandriæ Brabantiæq; id agebant ſtrenuè, ut granditati muneris advigilarent. Acta eſt tamdiu fabula, donec aliquoties prodiret Ludovicus vigilantiâ incomparabilis in hoc theatrũ, luderetq; hanc Tragœdiã, quam ſerò nimis dolent poſſeſſores veteres. Quid tot, tantasque Urbes, tot invicta, uti videbantur, caſtra, ad hoſtiũ vix primum impetum aperuit victoribus? Lethargus civium. Seu Lilia ſtuporem adhalarent ſoporiferum, ſeu argenteo ſplendore explicarent gemmas ſuas; victi & conſtricti certè ſunt. Hôc locô libet interponere, quantæ ſoleat calamitati eſſe nimia ſecuritas. Vino epulisq; dediti Spartani, qui oppreſſerant Thebanos, cùm allaberetur auribus illorũ, exules in urbem deveniſſe, usq; eò deſpexerunt nuncium, ut ne quærere quidem de re tanta laborârint. Acceſſit etiam, quod dementiam eorum arguebat magis, cùm epiſtola Athenis afferretur Archiæ, qui maximum tùm Magiſtratum obtinebat Thebis, ut in convivio daretur accubanti, in qua perſcripta erant omnia de exulum profectione. Hanc ille, ſicuti ſignata fuerat, ſubjiciens pulvino: in craſtinum res differo ſeveras, inquit. At illi univerſi, cùm nox proceſſiſſet, duce Pelopidâ ſunt interfecti. Quid cauſæ extitit? Lethargus. De capro crematoq; ilio divinus Vates cecinit:

In vadunt urbem ſomno vinoque ſepultam.

Sic ludos inter & laſciviam Turpilius Silanus cum Tribunis & Centurionib' Romanis à Jugurtha obtruncatus eſt. Quis mortem morbus peperit? Le-

thargus. Mox de Hydrope querebatur etiam af
flictaTeutonis: de macie teſtatur quidem,inq; fa
cies hæc lurida,hæ manus,hi pedes deniq; vix oſ
ſibus hærentes,ſed femorum & ventriculi hic tu
mor argumento eſt, rupturam aliquando ſarci
nam á nimia ingluvie ſic ſaburratam. Tam mihi
qvod habere nolim,eſtqvám qvod habere malim
deeſt; prægravor hàc parte corporis, ſed privor
alterâ. Si cauſam ſciſciteris,liberè fatebor: Buli
miâ laboraveram ſitiq; inexplebili; expreſſeram
ſuccum nucleumq;, undecunq; licuit,nec non
medullam ſuxeram, gulæ nihil,nihil genio qvod
placuit, ſubtraxeram. Exhauſtæ manus, pedes
etiam attenuati jam non præſtant amplius offici-
um; & vereor,ne vitium intercus faciat. Morbi
culpa altera ab inæqualitate onerum & intributi-
onum Civitatibus imprimis incumbentium,quæ
dum nulli alii commodius obtrudi poſſunt,eo de
voluntur. *Noverca*, aut *Matricula* ſit neceſſe eſt
& minimè *nutricula*,aut genitrix,ad cujus formu
lam ac nutum ſine emendationis ſaluberrimo re
medio habetur malè tàm obſequiola proles. Ali
vita, aliudque tempus mores alios, aliam œco
nomiam poſtulat. Non detumeſcet tympanites
niſi vel æqualitas,vel certè æquitas hîc mereatu
locum. Talia cùm vix effata eſſet patiens, ob
nuptâ fronte capitis immodicos dolores & Ce
phalalgiam accuſabat. Optimo Maximoqu
LEPOLDO meo,ait, homines ſacerrimi inſid
as ſtruxerunt toties, ut meritò mirentur omne
quomodo ſuperſtitare adhuc poſit providenti
cœleſti tutus. Sperunt orbitatem invidi ac avi
potentiæ; ſperabo & precabor uterum felicem
Auguſtisſimæ Imperatricis, *O ſero, o nunquàm i*
gru

gruat hæc nox, quâ Domui Habsburgiorum inde ab Aniciorum, ultra mille annos inclytiſſimorum ſtirpe deſit hæres, deſit Heros aliquis ſucceſſor, Vitâras fata ſæpiùs, *Vaſtari* neſcia, Vox ominoſa AUSTRIA; *Sat Auri, Sat arvi* poſſidens; *poſſideas Archiduces non defuturos unquam!* Abſint longiſſimè à ſacro ſancto Capite dolores, cæteri, Scytharum & Dacorum metus, ſemina ſeditionum, irreverens Cæſareæ auctoritatis etiam contemptus, ut Imperii Majeſtas ſalva & intemerata perſtet. Eſt nimirum hîc, de quo Germania queratur, cùm aut monita aut interdicta Cæſaris pro Patriæ ſalute, pro defenſione oppreſſorum poſthabentur. Contra intemperiem rapacis atque impotentis militis querelas novimus perlatas ad mitiſſimi Imperatoris aures; novimus adverſus militares Duces iram atque indignationem Capitis exaggeratam, iterum iterumque ut coherceretur petulantia gregariorum; ſed paruiſſe eos tùm, non recordamur. *Redde miles Deo, redde Cæſari honorem ac timorem!* Hic illius vicem gerit, hujus univerſa multitudo gubernatur ſpiritu. Sed eheu! Morbô Gallicô miſerrimè affectam ſe fuiſſe per tot luſtra, Peutonis ingeminabat. Gallos veteres Francorum fortitudo vicit, vicit hodierna vanitas Gallorum Teutones. Vidimus ſic ſuperbire magnos, parvos, medicores multos, quibus nihil niſi Gallicum placeret. Mores, cultos, vultus, victus, greſſus, ſermo, omnia ad levitatem exterram componebantur. Gallos æmulati ſumus, Gallos experiri vindices debuimus. Si aer quoq; Gallicus, & neſcio quid aliud, quod nominare turpe eſt, inferri patrias in ores noſtras poſſet, non defuturos credo amatores; rebus quippe nauci etiam admi-

admiratio nominis Gallici dedit pretium, Anima vehiculum, hoſpitium vitalis auræ, *ſanguinem cum Gallis vel Gallinis, diviſerunt dudum Teutones*: ſacra & profana toti miſcuerunt. Laudandus oppidò Francorum Rex eſt, qui illuſtri oriundis genere Heroibus non facilè permittit exterorum Veneres ambire. Germanicæ ſaluti fortè haud obſtiterit, ſi Imperiali caveretur lege, ne inpoſterum liceret ſingulis, quod licuit huc usq; univerſis. Nam & Simſones fortiſſimos, & Salomones ſapientisſimos à mulierculis deceptos novimus. Non victum antea ſe Alexander ſenſerat, quàm ab Amazonum Regina tentaretur ejus animus, â gynæceo Perſico expugnaretur. Sed cur in re manifeſta occupamur ampliùs? Siſtenda cum inordinato appetitu colluctata Teutonis, Aliunde, inquiebat, importatis, ſæpiùs haud exigente uſu aliquô necesſitatis abutuntur mei, eò hodiè degenerantes, ut deliciis ciborum pereant ac transmarinis mercibus. Sunt, qui niſi manûs balſamo inunctas, odoratoq; pulvere infectos crines oleant, niſi cinnamomum ructent & caryophyllon ſpirent; niſi

— — guſtus elementa per omnia quærant,
Nunquàm animo pretiis obſtantibus — —

parùm lautè ac honeſtè ſibi videantur pranſi aut cœnaſſe. Quaſi à natura derelicti ſint, ut ultra Herculis columinas medicinæ & opſoniorum cauſâ evagandum ſit, & vel ab Inſula Taprobana, vel Gange fluvio, aut ab ignoto Nili ortu talia ſint expetenda? Quid per gulæ peregrina hæc irritamenta aliud lucramur, quàm ut ad horarum ſtata intervalla novi & atroces ſæviant in corpus morbi? & veluti in tanta rerum egeſtate perdi aliter pecunia non posſit,

ſit, niſi per humanum corpus egerantur ab Antipodibus ingenti pretio redempta? Quàm facilè erat, ſupervacuis carere, ſi compeſcere luxuriem, aut exuere ineptias ſuas didiciſſent mei! Hæc cùm enarraſſet circiter, Amore aliquô inſano veluti correpta videbatur; cauſa mali philtrum præbitum ab exteris. Senſus omnes occupaverat venenum dulce, ut nihil arrideret potiùs Germaniæ niſi quod à gentibus externis ad pecuniâ emungendos Teutones exçogitatum fuerat ingenioſa fraude. Oculis nil facere ſatis ampliùs, niſi quod Italia, Gallia, Belgium ſuppeditabant rarum. Diſplicere ædes, ſi non ad magnificas aſſurgerent ſtructuras Italorum, aut ad brevi duraturam Batavorum elegantiam non componeretur teſſelatum opus. Nec picturæ ſaltem, ſed nec naturale opificium in pretio, niſi ab artifice manu transmarini hominis profectum, Aures harmoniam & ſuavisſimam faſtidire, niſi demulſerit easdem Siren aliqua Romana, aut Anconianus ſpado glotoraverit; acroama divinum appellare debuiſſem, ſi Germani Germanæque nullo eò aſpirare modo quoque poſſent. Naribus non violæ, non roſæ, aut fragrantia odoratiſſimi conſenſus adeò reſpondent, quàm Syriæ Arabiæque balſama, ex ultimis terrarum regionibus advectus moſchus, aurantia aut granata mala. Gulæ miniſteria quis comprehendat paucis? Mediocritatem omnem ſuperant exquitiſſimi paratus ferculorum; parum abeſt, uti imitentur Elagabulum nonnulli, atque pſittacorum linguas ad immenſam luxus oſtentationem denique opponant.

- - - - O prodiga rerum
Luxures! nunquàm parvo conten-
ta paratu,
Et quæſitorum terrâ pelagoq́; cibo-
borum
Ambitioſa fames, & lautæ gloria
menſæ!

De tactu quid dicam? Venerem dum prodidi, non ſchemata abſcondam. Quis pannis, vellere aut lanificiô Germaniæ contentus, ſi vel tolerabili redimere impenſa poſſit, non affectat ſerica aut holoſerica? Sic invectis aliundè, & coëmptis pretiô quantovis ſtolidè abutitur Germania, & rerum gerundarum nervos ſrangit, diſſipat & projicit alienigenis. Vix ad ſe redierat ægerrima, cùm mox diſcruciata vario & ſæpè recurrenti intributionum plus quàm febrili paroxyſmo incidit in morbum melancholicum. Promittebantur, inquit, meliora fata, graviora indies ſequuntur, ab oneribus & tributis aliis ſubinde aliisque miſeri exhauriuntur cives & coloni, atque utinam pro publica ſalute aut neceſſitate tantùm! Ferunt fœtum, reddunt lanam oves, conſtitutô tamen tempore; gramen terra germinat, excludit ſemina, emittit flores, largitur & ariſtas. Sed quiete opus atque intervallô eſt, ut recolligantur vires. Arbores vide ac illarum fructûs, quò auctumnitatis reditus dependant, moram, ut interquieſcant, habent. Spiramenta modica & vix ſolſtitialia conceſſa meis, addidit mœrore penitùs confecta, animos deſpondens, brachia dimittens, de-

ſp-

ſperanti proprior. Laborat valdè etiam leprâ corruptiſſimæ monetæ, quæ nec pondere, nec ære ſemper debito gaudebat. Leproſum quidni nominem, quod inficit, depaſcit, fœdat atque fœtet? Serpit non occultè, nec alicubi contagium id ſaltem, ſed per plerumque hoc Imperii graſſatur, monetariis hominibus, Judæis, numulariis ac mercatoribus rem maſculé agentibus. Quaſi propter has ærarii hirudines Natura ipſa deſudaret in cavernis ſubterraneis, ut compilarent aurum, ad exteras ingenti patriæ damnô nationes relegarent, adulterarent cupreo exceſſu præſtantiſſimum argentum. Huic niſi obviam in tempore eatur malo, metuendum brevi, reditura illa tempora ærata, uſuraria, ut affligantur creditores juſti, ſupprimantur, pauperes ab æruſcantibus, & commerciorũ fides anteà vacillans, penitùs labefactetur. Morbũ præterea comitialem fatebatur, ideò quod in Comitiis, quæ ſanciendæ paci publicæ ac communi bono Patriæ ſtabiliendò augendoq; ſacra eſſe debent, gliſcant ultra modum de ſubſelliorum jure lites & certamina; ut interim Saguntus pereat, dum deliberatur Romæ. Nec abs re dixerit Johannes Samoiſcius: *Germanos in Comitiis nil prius, aut antiquius habere, quàm ut de ſeſſionibus digladientur.* Et Æneas Sylvius: *diætas Germanorum omnes admodùm fœcundas eſſe cùm altera alteram parturiat;* & interim expediatur parum, differantur plurima. Hungarici deinceps morbi non omninò vana exhibuerat indicia: Romanas artes, inſidias religionis libertati occultiſſimis cuniculis paratas, Ordinum ſuſpiciones mille, militum in aſſerenda patria ſocordiam, inglorium per tot extractum annos bellum, & jactatas paſſim

ſacrificulorum minas, Cæſari Optimo non revelari ſolitas. Et cur diſſimulem, ſubjiciebat porrò, podagram? juſtitiæ ſufflaminatum curſum indicabat. Propter ſeculares ferè lites olim Regnum Rabularum Gallias appellavere ſerii cenſores; hodiè adhuc ſpirare lites Spiræ, exſpirare raro, ſperare quidem litigantes, deſperare ſæpiùs, Juriſperitorum neſcio quis dixit. A die mortis ejus, de cujus hæreditate agebatur in Imperiali dicaſtèrio, ad litis uſq; conteſtationem elapſos XXXVIII. annos fuiſſe, obſervavit aliqvis. Alius alterius meminit litigii, in quo anni præterfluxerint ſeptuaginta quinq; uſq; dum ad rei fuerit reſponſionem ventum; adeò, ut nec patris, filiiq; aut nepotis vitâ terminaretur. Abſit, abſit ut judicibus juſtitiæq; ſacerdotibus ſcribatur dica hic; Cauſidicorum quæſtus vapulat, & litigantium malignitas duntaxat. Si tamen bonis avibus deducta actio ad metam fuerit, haud raro intervertitur, & in ſuſpenſo remanet, propter executionē denegatam, aut dilatum etiam eventum, ut poſt luſtra aliquot vix tandem bona cauſa triumphare poſſit. In tot tantorumq; malorum variâ colluvie cùm plura ſe offerant nomina infauſta, tùm id inprimis videbatur execrabile, quod peſtem appellabat Teutonis, & per diſciplinam militarem corruptiſſimam interpretabatur. Juſtitiâ, ſelectu, auctoritate, præmiis, pœniſque ut feliciter gerantur bella, opus, inquiebat, eſt; ne improbi laverniones, ſtelliones, graſſatores & prædones latrociniis aſſueti, purgamenta urbium ſuarum, quibus ob flagitia patrata domi atque egeſtatem peccandi facilè occaſio occurrit, milites legantur, galeati lepores, & non leones, niſi forſitan ad

prædas

prædas violenti, ad prælia ignavi, ni exerceantur atq; inducerentur ad diſcrimina in muniendis caſtris, in agendis foſſis, in oneribus ferundis, in oppugnando vallo, in velitationum actu. Lecti ut in ordinem cogantur, ut ne colonorum reculas expilent, vexent hoſpites, ab actu noceant. Quod impediri omne poteſt, ſi diſciplina non ſit languida, aut planè intermortua, & ſuum faciat Centurio, ſuum Præfectus etiam officium. Graviter Aurelianus dixit Imperator: *Si vis tribunus eſſe, imò ſi vis vivere, manûs militum contine!* nemo pullum alienum rapiat: ovem nemo contigat: uvam nullus auferat; ſegetem nemo deterat: oleũ, ſal, lignũ nemo exigat: annonâ ſuà contentus ſit, de præda hoſtis; non de provincialium lacrymis habeat: ſtipendium in baltheo, non in popina habeat: Aruſpicibus nihil dent; in hoſpitiis caſtè ſe agant, qui qui litem fecerit, vapulet. O reviviſcat, exclamabat Teutonis, Aurelianus! aurea hæc militi mandata ingerens, ne latius graſſetur immodeſtiæ petulantiæque illa peſtis. Quàm enim totam nos jampridem à Romanis traditam amiſimus militiæ diſciplinam! ubi labor ac periculum? ubi continentia, obſequium, & abſtinentia? ubi erga DEUM pietas & veneratio, aut denique virtutum aliarum atque legum ſanctitas? honeſti, juſti ac neceſſitatis quanta ratio aut obſervatio habetur? è ſociis prædator hoſtium, mox præda, non ſacro, non profano abſtinens, ſed in omne fas nefasque avidus, ad hiberna ſæpiùs iteranda & inſerum extrahenda tempus promptior, quàm in ſubeundis pro gloria & Imperii ſalute præliis; in ſtipendiis diripiendis per gregarios iniquior; immensâ gulâ, & in talibus

exer-

exercitatior, quæ honeſtè nominari nequeunt His niſi tandem aliquando liberer malis infortu niisque, ſuggerebat gemebunda, actum de me meisque. Talibus expoſitis, diſparuit in umbram Teutonis. Evigilaveram ego, ſomnum exterſurus oculis, & ſilentio preſſurus viſa ac per ncſtaſin repræſentata, ampliùs nil DIXI.

GERMANIA PER PROSOPOPOEIAM GEMEBUNDA SISTITUR, EXEMPLO Nicol. Reuſneri,

AD

MAXIMIL. II. & IMPERII PRINCIPES TUM SCRIBENTIS.

TEutonis hic adſto, morbos perpeſſa malignos
Innumeros, quorum nomina corde premo
Sed malè diſſimulo; tacitus dolor exedit artus;
Mitigat ærumnas ſæpe querela graves.

Viſa

Viſa diu felix, ſuperisque quieta benignis,
Triſtibus hóc jaceo tempore laſſa malis.
Nec mea me virtus, nec avitæ gloria gentis
Sceptraque Cæſaribus, me duce parta, juvant.
Et quisquam lacrymas audet cohibere miniſtras?
Et quisquam gemitus edere voce vetat?
Me miſeram! quæ dura querar, quæ triſtia fata?
Quâve traham Reges in mea vota prece?
Quid faciam? quà ſpe? quà vi? quô vindice freta
Implorem feſſis perdita rebus opem?
Heu mihi! protexi toties quæ fortibus armis
Externas gentes, auxiliumque tuli:
Quæ tot difficili confeci bella labore,
Hoſteque de capto nata tropæa tuli:
Deſeror, obſeſſis Regno, patriaq;, domoque,
Et feror in clades hoſte premente novas.
Quam neque Romani valuerunt vincere quondam,
Tentârunt longo qui mea Regna metu:
Æmula nec virtus Druſi; nec Manlius audax,
Carbonisque manus ſanguinolenta feri:
Scaurus & hoſtili non frangit ſtrenuus enſe
Militis aut robur, Vare ſuperbe, tui.
Nunc vexant mala rata tui me, Francia, mot?
Et criſtas erigit Gallus iniquus eas.

Hor-

HOrreſco repetens confuſæ ſtragis acervos;
Arva quibus multis tecta fuere locis.
Pallet adhuc dives lætis Alſatia campis,
Funeribus paſſim ſqualida facta ſuis.
Quæ celebris Rhenus? quæ nuper funera vidit?
Quotve cruentatis corpora volvit aquis?
Quid Mœni ſocio tepefactas ſanguine ripas?
Alta quid in cineres oppida verſa feram?
Quid campos vitreo quà labitur amne Viſurgis?
Conſcia funeſtæ quot loca cladis habet?
Cor dolet am̃onitu belli ſtragisq́; cruentæ;
Frigidus & pavidæ concutit oſſa tremor.
Hannibal ad portas! *Machmet, Ludovicus* & acer
Contra me jungunt fœdera ſacra duces.
Turca ferox, opibusq́ue potens, armisq́ue virisq́ue
Bella gerit terrâ noxia, bella mari.
Sarmaticas plagas ferrò populatur & igni,
Perq́ue domos quærit furera, perq́; vias.
Alter ab Occiduo graſſatur Sole Monarcha,
Enſe furit, damnis afficit inq́ue dies.
Quid? quòd & internò tacitè nunc prodor ab hoſte,
Ne ſint fortunæ damna minora meæ.
Infringunt animos pereundi mille figuræ,
Et mora plus pœnæ, quàm metus hoſtis habet.

Hei mei, quæ patior ? non tot poſt frigora brumæ,
Vere novo flores fœta remittit humus:
Non tat aves motis nituntur in aëra pennis;
Totq́; fovet piſces unda, nemusq; feras:
Quot premor adverſis, quæ ſi nunc dicere coner,
Tempore deficiar, deficiarque manu.
Terreor, & ſævis circumſonor undiq; telis,
Agna velut rabido cincta Leone pavet.
Cæſaris eſt mihi certa fides, ſed militis haud eſt,
Nec patris, à Jeſu nomen habentis, erit.
Tu ſed magnorum flos ô Celleberrime Regum,
O Pater, ô Patriæ cura ſalusque tuæ;
Si te cura mei tangit, ſi cura meorum,
Reſpue non ſurdâ ſupplicis aure preces!
In te jam ſpes una mihi, miſerere ruentis,
Imperii vires collige quæſo tui!
En tibi ſum ſupplex, en hæc tibi brachia tendo!
Fletibus en crebris ora ſinusque madent.
His ego ſum morbis affecta miſerrima, ſubdit;
His crucior ſævis emaciata malis.
Adſpice non oculis, ſed, quà licet, adſpice mente,
Proh dolor, hos artus veſtat & urit Eris,
Nulla ſalus bello, pacem te poſcimus omnes;
Redde DEUS pacem! Cæſar & Angle mihi.

DE

DE

MORBIS IUVEN-
TUTIS ACADEMICÆ

Sermo habitus in Auditorio Medicorum,

Ad

MAGNIF. Dn. RECTORIS interceſſionem, pro Philoſophiæ CANDIDATIS.

MOrbos ut exponam Academicos, ut petis, RECTOR MAGNIFICE, qui imperare potuiſſes. Res eſt illa equidem non ardua, ſed tædioſa tamen, eruditis auribus inprimis, quæ faſtidiunt morboſa etiam nomina. Ut verum proloquar, & mihi diſplicere ipſi ſoleo, qui per quatuor ac viginti annos his interfui ſpectator, atque per ſeptendecim curator aliquis, ſi diis placet, haud indiligens, nec tamen ſatis efficax & felix adfui, aut RECTOR olim Univerſitat. præfui; adhuc enim mala pleraque graſſantur, latiùsque ſerpunt. Affligebatur maximoperè Reſpublica literatorum quondam ab opprobrio eruditi ordinis, Pennalibus iſtis ac Schoriſtis, (date veniâ barbarici vocum, talisquippe uti fuit, ſic nominabatur) qui convellere honeſta quælibet & ſacroſancta, admirabili ſucceſſ-

pe

per VI. quaſi luſtra conabantur. Ludibria innoxiorum capitum, exagitationes liberalium adoleſcentum, expilationes pauperum, innumera ſervitiorum ſordidorum nomina eò tùm invaluerant, ut, cùm dolerent boni omnes ac indignarentur, nemo tamen, niſi univerſæ inter Proteſtantes Germanorum Proceres Academiæ conſenſiſſent, par iſtis extirpandis videretur. Superavimus hoc tandem monſtrum Anno ſeculi adulti hujus ſexageſimo & primo; ita nihilominùs, ut inflictum aliunde vulnus ſentiretur. Sublato namque omni veteranos inter & novellos ordine, licentia animorum atque morum mox ſucceſſit, vagum & inconſtans ſtudiorum genus, inſolentia, ſupinitas, contemtus Magiſtratus, & neſcio quo nomine appellem, audax, ſecura atque negligens vivendi ratio. Sic ferè iſtis ſe res habuit temporibus.

De morbis Academiarum hodiernis ſi quæratur, quid ſint illi? unde oriantur? quomodò curentur tandem? liberè fateri decet, eſſe ut in homine, compendioſô illo mundô, ſic in civili iſto corpore varios à rectitudine defectus & exceſſus, qui ex ſciendi pariter ac vivendi intemperie ſuboriuntur. Patiens ſubjectū quidni Academia dicatur? cùm internis & externis affligatur malis. Pars affecta, ut de membris ſolummodò parentibus hîc loquar, Cives Academici exiſtunt, multi equidẽ, non omnes. Nunquàm etenim infantum convaleſcet malè ſana hæc improbitas, quin ſacrum venerabileq; apud bonos virtutū nomen habeatur. Dum verò multos diverſiſſimosque morbos memoraſti, RECTOR MAGNIFICE, & an veſtigia eorum, aut ſimilia his vitia in Civium Aca-

demicorum corpore occurrant etiam? uberiùs exponi abs me jure quodam tuô poſtulaſti, eligam commodiora nomina; ſi veniam, quam decenter expeto, merebor veſtram. Delirio haud paucos laborare, qui novelli Academias inviſunt juvenes, experientia pro teſte eſt. Dolendum autem vehementer, quòd vanâ talium perſvaſione ſeducantur, qui modeſtiùs de ſe ſuisque & honorificentiùs de Academicis Doctoribus ſentire debuiſſent. Æquare enim, imò ſuperare ex corruptâ phantaſiâ per imaginariam, quam jactant, tantùm non in omnibus ſcientiis linguisq; eruditionem, volunt Academicos, qui ſi ſuâ ſe metiri didiciſſent modulô, helleborum Chimæris iſtis applicarent, & Taubmannum potiùs audirent lepidiſſimè dicentem: Egomet, cùm adoleſcens, inquit, ingrederer iſthanc Albis portam, tàm amplum & ex triviali literatura farctum caput mihi ſomniavi, quod nec à portæ poſſet capi ambitu. Vix triduum in Urbe commoratus, me meumque caput illud in latibulum abſcondidiſſem, quod inhabitat ridiculus mus. Breviter ediſſeri haud poteſt, quot & quanta invehantur inde monſtra: contemptus Profeſſorum, ſolitudo in acroateriis, nauſea Latini pariter & Græci ſtyli, eleganter atque artificiosè exornandi; pruritus graſſandi ad ſublimiora præmaturè per inane magnum, ſine alis remigandi; & quis ſingula enumeret incommoda? Quàm verò ſapientiùs hi tales agerent, ſi ex præſcripto legum diſcerent, nec anticiparent Academicos labores & honores maximos, ab imperatorum, Regum Principumq́ue indulgentiâ auguſtâ Scholis Regiis ſervatos, gratis animis ſuſpicerent. Si Tympanites cacoëthes

hoc ab aliis vocetur, nullus refragabor. Inflat enim & ventoſos reddit ſine fundamento ſonos. Cum delitio conjunctæ nimiæ vigiliæ. Quæ illæ autem ſunt? & cur hîc inter vitia ponuntur? an noctes Atticæ, aut ſerum in crepuſculum extractæ propter ſeria ſtudiorum horæ? Utinam profectò! ſed pervigilium Veneris, & nocturnorum Stentorum boatus immaniſſimi, graſſationes infrunitæ, rixationes cum lapidibus, feneſtris, valvis, januis, teſtantur alia omninò omnia. O quando apparebit tempus, quô hæc abolebitur barbaries! & quô tot vulnera, tumultus ac invaſiones non exaudientur ampliùs. *Cholericus* hic *morbus* variarum genitor convulſionum ex humoris biliosi irritatione ortus, jam digladiationes excitat, jam neſcio quàm acutas febres animis & ſanguini infundit. Adduntur verbis verbera & funera vulneribus. Sequitur Gangræna ſodalitii corrupti, invitum etiam inficiens ac innocentem ſæpè. Ut nimirum flumina per ſe dulcia, cum primùm in mare venerit, ſaleſcunt; ita juvenes haud mali aliàs, conſortiô malorum inquinantur. Tantò cancer hic periculoſior, quò ſerpit latiùs & corripit viciniora quæquæ citiùs; & ubi non læſurum putes, læſit jam, Si *ſcabiem* vocare velit aliquis, non adeò erraverit; niſi quòd periculo haud reſpondere ſolet nomen.

Sed an & Calculo laborant Civium permulti? dubitari ampliùs haud debet. Securi acceptorum atque expenſarum rarò calcules ſubducunt, quid valeant humeri, quid ferre recuſent? Inde eſt videlicet, quò d[illegible]ot à non paucis nomina conflentur. Sumtus non neceſſarii pro gula pro aqualiculo, pro veſti-

veſtimentorum luxu fiunt. Ubi ventum eſt
δίδασκαλον ſolvendum pro privatis operis, d
ſcedunt multi à poſtico, nullam famæ, nullam h
neſtatis rationem, aut grati animi habentes. Hæ
cine eſt via, quà itur ad aſtra? quâ nominis par
tur gloria? Quantò conſultius id foret, ſi ho
ageretur, cujus gratiâ hûc amandantur maxim
impenſis Academici. Naſcitur hinc morbus al
us, & noſcitur apertè ſatis, *Phthiſis*. Eſt profect
hæc in oculis, imò in oculis, è poculis perſæp
orta. In *luem* penè *Epidemiam* degenerat infeli
malum, hâc imprimis tempeſtate; dum Marti
furor regiones vaſtat, flammâ, cæde ac rapini
ædes atque incolas exhaurit, dum non habent
unde vitam ipſi ægrè trahant ſubditi & parentes
cùm quotidianô intributionum velut febrium
continuarum æſtu rerum incidantur nervi, und
multiplex *Cadialgia*, *Paralyſis* ac *Peripnevmonia*, u
vix duci poſſit ſpiritus, conſurgit. Tantum ſitum
eſt in eo, uti circumſpectè, moderateque diſpen
ſentur actiones, ne ex collectis malè rationibu
nos calculus divexet. Qui *Arthritide* afficiuntur
de intenſiſſimis doloricus teſtari ſolent. Se
chiragrâ & *podagrâ* affectos quis tot juvenes exi
ſtimet? Ridicula res eſt, graviſſimas & plumbea
leviſſimis ex cauſis iras offenſasque naſci inte
plurimos Concives poſſe. Chiragrâ videlice
laborant ad officiolum pileum. Dignior haber
alter vult, alter credere aut cedere non vult, u
aperiatur priùs caput. Ita honeſtiſſimo illudun
Ordini, & inimicè nimis ſe excipiunt; qui verò
Literati, formati ad virtutem, ſapientiam
humanitatem. O quàm vernilis hæc opinio
auctoritatem aliquam ex ceremonia omiſſa

aut commiſſa tali quærere? Decorum illud,& ingenio prudenti dignus, honore pariter officioq; prævenire, & hoc ipſo ſuperare alios. Sed an & podragra captivet pedes, ut acroaſes publicas pauciſſimi frequentent? Si quis homo pantomimus,ſi quis thraſo aliquis agyrta in forenſi ſcena luſum luderet,jam velut ad oraculū confluerent plerique. Artes ſapientiæ & doctrinas omnis generis dum profitentur Profeſſores & ſine pretio, non tamen ſine precibus,ut apprehendant ſaltem liberaliter exponunt, pauci admodùm comparent, pauciores durant. Sic, dum nec manus, neque pedes ſuum faciunt officium, fit tandem, ut periculoſior hinc generetur morbus,*cordis palpitatio* nimirum. Cum enim eò ventum eſt,quo vocantur domum, & in patria examini ſe ſiſtere jubentur tales, *animi deliquia ſequuntur,dentes ſalium, contremiſcunt artus ob neglectas artes, gloſſagra elidit vocem, pallor faciem invadit, ſtupor aliquis & torpor ſenſus omnes ita obruit*, ut aut titubent huc illucque, aut in ſaxum videantur obrigeſcere; & juret aliquis, *terribile teribiliſſimûm jam imminere.* Nunc ſi de *inſano* Nicotianæ dicerē *amore*, ſi de *lue epidemia* graſſante populariter exponere deberem, quatenus propter factiones & coitiones tot murmurantium,ſpretoq; Magiſtratu publico, imaginarium jus ſibi vindicantium exæſtuare in *comitialis paroxyſmos* ſolet; ſi de malorum ultimo, improbitate ſcilicet adverſus DEUM atque Præceptores, propter vitam coruptiſſimam, pro *Peſte* meritò habendâ, & ſimilibus diſſererem uberiùs, verendum ſanè foret, ne novus aliquis creetur vobis á nominibus his tædioſis morbus. Eò igitur

 deve-

deveniendum mihi eſt,ut pauca addam de reme diis; de quibus tamen nemo aut convenientiùs aut efficatius Te, RECTOR MAGNIFICE, qu & Medicinam ipſe profiteris,& ſceptra Univerſi tatis moderatus es huc usque,poteſt agere Ad hibendàne ſit Φαρμακευτικὴ & Θεραπευτικὴ,&ex eadem *lenientia,purgantia,pellentia,ano dyna* remedia? Tute ipſemet definies. Ego val dè dubito,an per *Jovis flammulas*,per *gratiolas*,pe *noli me tangere*, ſic enim Botanici appellant) pe *laudanũ*,per *ſeſamum* curentur tales *fungi, centum nodii,malæ herbæ, ſcabioſæ* atque *colocynthides*. Videturne opus topicis, evacuationibus, cauteriis, emeticis acrioriq́ue ſale variô,ut vitioſiſſimi humores expurgentur? Velit,nolit Magiſtratus Academicus,adigitur ad auctoritatem diſciplinamq́ue conſervandam imitari nautas,qui, ne pereat inter ſævientis pelagi immanes fluctûs huc illud jactata navis,exonerant ſaburram, ejiciunt impedimenta, levant onus,ut ſerventur ipſi interim & incolumes ad portum eluctentur. Sed nihil ad me,nihil ad bonos doctosque & morigeros ſupplicia ulla pertinent; quandoquidem ad præmia ſolummodò præclarè meritis mox tribuenda totus feror, & ad *Magiſteria* non *Unionum* aut *Corallorum*, ſed ad *gemmas*, ad *laurum*, ad palmas exhibendas omni animi contentione nitor. D.

(o)

Das

Das vierdte Tractätlein.

Die auffgedeckte Eitelkeit der FONTANGEN.

ICh berufſe euch ihr Sterblichen zu dieſer Taffel/ ſelbige recht zu betrachten/ und den Reſt der Eitelkeit von ſelbiger zu leſen. Ich beſchwöre euch Jungfern und Jungfrauen/ bey dieſen Bilde ohnverzüglich zu erſcheinen / und in dem Spiegel euer ſelbſt-Erkäntniß euch wol zu beſehen. Ich beruffe euch ihr Galanen und Courtiſanen zu dieſen Todtenbein / damit ihr noch einſten auff dem hoch-auffgebaueten Altar der eiteln Fontange tauſend Blicke opffern möget. Tretet herzu und beſchauet es recht / doch bringet ein Wiſch-Tuch mit/ womit ihr euer Naſen vor dem Geſtanck der Verfaulung bewaffnen möget. Dieſer Todten-Knoche iſt der Reſt / und die Krone derjenigen / welche dieſer Stadt Krone von allen benamet ward. Geſtern erregete ſie allen ihren Anſchauern Paſſion, in dem ſie aller Augen auff ſich kehrete/ und im Hinkehren verkehrete und verblendete / und heute erreget

ſie bey ihren Anſchauern Mitleyden/und Hertz-erbrochene Seufftzer/weil ſie ſehen/ daß die Natur eben die Decke/welchem ſie dieſem Todten-Gebeine abgezogen/ auch dermaleinſt von ihre Stirn reiſſen werde/ und daß/nachdem die äuſſerliche Rinde abgeſchälet/das inwendige voller Verfaulung ſey. Tretet näher herzu/ und betrachtet es recht/beſpiegelt euch in dieſem Spiegel ihr Damen/ wenn ihr ohnbedecket die Mängel ſehen wollet/die unter euer Fontange verborgen ligen/ welche ihr doch ſonſten mit unter die Anbet-würdige Dinge rechnet. So ihr dieſe Dame in ihrem Leben gekannt/ ſo ſtellet euren Gemüths-Augen derſelben Contrafait vor/und beſeufftzet/wie wenig ihr es jetzo gleichet. Die Haar ihrer Stirn/ worauff dieſe hohe Fontange als auff einen den Götzen geheiligten Häyn/ zum Altar erbauet war/ſind verwelcket. Die Haar/ als lauter Liebes-Stricke ineinander durch anmuthige Locken geflochten/ welche zuſamt der Fontange feſte Feſſel waren/ auch die allerfreyeſten Gemüther zu binden/ ſind zerriſſen Die glatte Stirn/ woran lauter Majeſtät und Patent/ an die Sclaven ihrer Liebe geh fftet waren/ iſt mehr als allzu glatt. Die zierlich im Kreiß gewehnte Augenbrahnen/ſind abgefaulet. Die Augen ſelbſt/welche auch mit einem Winck Leben und Tod ihren Liebhabern nach Willkühr andeuten kunten/ ja welche wie Sonn und Mond am Firmament ſpieleten/ſind verloſchen/und weiß nicht wohin gekommen/ weil der ſtinckende Wuſt/womit die holen Löcher angefüllet/ nicht verſtattet/weiter nachzugrübeln. Die mit angenehmer Röthe melirte Wangen ſind ein-ja abgefallen. Die zierlichen Lefftzen/der artige Mund/ ſind entfleiſchet/

ja ſo

ja ſo gerümpffet/ das die bloſſen Zähne/ die vormals Elf-fenbeinern waren/ nunmehro gelb und ſcheußlich her-vor tragen. Wann ich dieſer Damen ihre gute Taille, ihre wolanſtändige Negligence, ihre liebreitzende Re-den/ welche jederman bezauberten/ und diejenigen/ wel-che noch nicht wuſten/ was Liebe war/ durch einen ein-tzigen Diſcours zu perfecten Meiſtern macheten; wann ich dieſes alles/ mit den übrigen Theilen dieſes Todtenbeines/ und deren Abſcheulichkeit conferire/ O wie wenig gleichet ihr denn ihr Bildnüß! Alles iſt vergangen/ nur die bloſſe ſchwartzbeſchmauchte und halb vermoderte Fontange, ſteht auff dieſer kahlen Scheitel/ als ein Monument der Eitelkeit/ weche auch ſchon niedergefallen wäre/ wann nicht dem ſchlaffen Bande durch Kunſt ein zierlich Eyſen-Drath wäre untergenehet/ umb ſich deſto mehr zu ſträuben. Be-ſpiegelt euch nun hierinn ihr Damen/ denn was dieſer Todten-Kopff iſt/ das werdet ihr werden/ und was er war/ das ſeyd ihr. Ihr bildet euch ein/ eure Fon-tage ziere eure Stirn/ und beſchatte die Runtzeln ſo von der Zeit algemählig als Vorboten der endlichen Verweſung kommen. Ja könnten ſie das unaus-bleibliche Vermodern eures Gehirns bedecken/ ich wolte eure Tracht loben. Nun aber finde ich der-gleichen nicht darumb ſage ohne Scheu und Spa-rung der Warheit/ das eure Fotange eine recht un-chriſtliche Tracht ſey; denn dieſen Zierrath außzu-ſtreichen/ dieſe Schande zu bedecken/ finde ich kei-nen Mantel der Chriſtlichen Liebe. So aber mei-ner Einfalt vergönnet iſt/ eine Mit-Stimmerin deß Sentiments der erbarn Welt hievon abzugeben/ halte ich davor/ daß ihr eure hoch-auffgewällete Fontange

keines Weges auß dem Gebühr der Chriſten begrundfeſten könnet/ ſondern ihr ſtoſſet damit den Grund der Warheit/ wo nicht in der Warheit/ jedennoch nach eurer Einbildung/umb/ der da ſpricht: Welcher unter euch/ das iſt/ keiner unter euch/ kan ſeiner Länge eine Elle zuſetzen. Ihr warlich/ ſetzet euer Länge/ der Göttlichen Warheit zu Trutz/ wo nicht eine volle Elle/ jedennoch gewiß drey Virtel von der Elle zu/ indem ihr mit euer hohen Fontange die Statur eures Leibes verlängert/damit ihr vor andern möget geſehen werden. Das ungerathene Kind Abſolon hatte von dem gütigen Himmel ein erhabenes Haupt bekommen; als er aber noch dazu eine hohe Fontange an ſeinen ſelbſt-eigenen Haaren hegete und nehrete/ und mit ſelbigen ſeines Vatters Thron ſtürmen/ ja die Bäume ſelbſt aus der Frucht räumen wolte/ blieb er hängen/ und wurd ihm dieſe hohe Fontange zum Strick und Hencker. Ob das Corinthiſche Frauen-Zimmer Fontangen getragen/ weiß ich nicht. Das weiß ich aber/ daß Paulus ſelbigen befiehlet/ ſie ſollen mit bedecktem Haupt/ mit einer Schleyer-Haube oder Decke einher gehen/ was würde dieſer Heilige wider die erdeckte Thürmer der heutigen Fontangen ſchreyen/ da man jetzo nicht nur das Haupt entblöſſet/ ſondern damit aller Augen dahin gezogen ſeyn mögen/ wird ein Zunder/ ein Geplunder darauff geſtecket/ ein Zunder der Aergerniß/ ein Geplunder der Hoffart. Ein Sack/ eine Decke/ iſt die rechte Fontange vor euer Haupt/ wolt ihr wiſſen/ wie ſie pariret. Sehet David den König an/ welches Haupt im Sacke verhüllet/ den Himmel und deſſen heiligen Einwohner zum Anſchauen bewegete. Er wuſte/ daß welche dieſe Livrey

hätten/ GOtt niemals verſchmahete. Er ſagte aller weltlichen Pracht ab/ als welche verſchaffete/ daß man ſich ſelbſt in ſich nicht kennet / und hielte davor/ daß je niedriger und gebückter ſein Haupt im Sack gienge/ je höher ſeine Seele bey GOtt triumphirte. Wolt ihr nicht glauben/ daß eure Fontange eine GOtt verhaſſete/ und dem Teufel gefallende Tracht ſey/ ſo leſet ohnbeſchwert/ was im Journal vom Decemb. 1688. aus einer bekannten und berühmten Stadt gemeldet wird/ da der Hoffarts-Teufel ſich zum Kammer-Diener bey einer Weibs-Perſon hat brauchen laſſen/ umb der Fontange ihre rechte meſure zu geben/ mit was vor ſubtilen Fingern/ dencket ſelber nach. Ihr gehet verrätheriſcher Weiſe mit eurer Schönheit/ ja mit euer Seelen um/ indem eure Stirn falſchen Gottheiten opffert. Gehet ihr in die Kirche/ GOtt euer Hertz zu opffern/ ſo holet ihr zuvor tauſend Blicke als Opffer auff dem Götzen-Altar der Fontange ein/ indem ihr entweder neue Moden zu ſehen/ oder euch ſehen zu laſſen/ euren gewöhnlichen Ort bekleidet. Clemens Alexandrinus klagte ſchon zu ſeiner Zeit/ daß die Kleider mehr dieneten vor die/ ſo ſie ſehen/ als die ſie tragen/ weil man embſiger darauff befliſſen wäre/ wie man andern gefalle/ als wie man ſich ſelbſt bekleiden wolle. Sie bekleiden ſich ſo/ daß ſie doch nackend bleiben/ ſie hüllen ſich in einer Fontange, damit ſie deſto mehr mögen geſehen werden/ wie jene Biene beym Martial im Agtſtein/ latent ut laceant. Und darauff bauet denn euer abgeſagter Feind/ durch die vielen Schläuffen einen Labyrinth oder Irrgarten/ welcher alſo verzäunet/ auch die allerbehutſamſten Gemüther zuverleiten geſchickt genug/ wann ſie ſich

durch

durch den Vernunffts-Faden nicht herauß wickeln. Die ehrliebende Liebe so GOtt unſern Adern gegen diß lieb-werthe Geſchlecht eingegoſſen/ treibet mich an eure Fontange alſo zu entdecken/und der mit fremden Namen vermummten Hoffart die Larve abzuziehen. Gedenckt/ihr ſeyd alle Chriſtinnen und gedencket einſt euren bekleidens-nöthigen Leib / mit einer heiligen und reinen Blöſſe zu vertauſchen/ waß behänget ihr ihn denn mit ſolcher Nichtigkeit. Ihr wolt alle Chriſtinnen ſeyn/nun ſo ruffe ich die in der Verſammlung euer Gedancken anweſende Gottheit/als eine unverwerffliche und unpartheyiſche Zeugin an/ob ihr auch die Livrey Chriſti an euch habt. Deſſen Haupt bedecket keine ſeidene Fontange, ſondern ein dickes Gebüſch von geflochtenen Dornen. Ey nehmet hievon das Muſter/und laſſet das Trauren über eure Freude/das Weinen über euer Lachen/die Fontange euer Stirn ſeyn/ ja die Dornen/die nicht ſowol das Haupt als das Hertz rühren / darauß machet eine freudige Krone eurem Haupt/ vor deſſen Stirn das Regiſter der begangenen Fehler als eine Fontange ſtetig blühe.

Ferner ſage ich/daß eure Fontange eine recht eitele Tracht ſey/ wozu ein eiteler Wurm den Anfang gemacht. Beſchauet die vorgeſetzte Tafel / da werdet ihr ſehen / daß die Würmer/ welche dieſe Fontange geſponnen / das Spinner-Lohn abzuholen / ſich eingefunden / und weil ihnen ihre emſige Arbeit nicht belohnet wird/ zerfreſſen ſie / von der Mißgunſt angeſporn/ ihre ſelbſt eigene Arbeit / weil ſie ſich nicht beſſer zu revengiren wiſſen ; die Zinſen aber nagen ſie von der Hirn-Schalen derjenigen / die ſich ihrer Arbeit vortheilhafftig gebrauchet. Tegonus ein

teutſcher

teutſcher Fürſt hat eine Art Marter außgeſtanden/ die der Zeit unerhört war/ ſein Hertz/ welches deß Lebens Sitz und Werckſtatt ſeyn ſolte/ war gleichſam eine Brüt-Henne eines lebendigen Todes/ ich ſage lebendig/ weil ſo viel tauſend Würmer täglich ihr Leben durch dieſen allgemählichen Tod ſucheten/ ein lebendiger Tod war in ſeinen Buſen hinein geſchlichen/ welcher ſtündlich neue Art Plagen erſinnete ihn zu quälen/ biß ſein Hertz bey lebendigem Leibe gantz durchnaget/ endlich ſtarb/da er im Ende ſeiner Schmertzen den Anfang unleidlicher Quaal empfund. Eure Leiber ſind ebenfals voller Würmer/ die euch allgemählich verzehren/ und indem ihr meynet dieſe Schmach der Warheit zu verdecken/ entdecket ihr ſie vor den Augen Himmels und der Erden. Das Außwendige entdecket das Jnwendige/ indem eure Fontange, welche nichts als Würmer-Arbeit/ nichts anders mit ihrer krumm durch einander geflochtener Windung anzeiget/ als daß ihr Wurmſtichige Arbeit ſeyd/ ja daß tauſend Würmer in eurem Buſen/ ja in eurem Kopffe ſind/ weil ſie nicht mal drinn bleiben können/ ſondern noch oben auff der Scheitel in euer Fontangen, als ein Meduſen Haupt ſich præſentiren müſſen. Die erſten Damen/ welche dieſe Maden- und Schlangen-Fontangen zur ärgerlichen Reitzung der erbaren Welt haben auffgeſetzet/ ſollen einen alamodiſchen Laquaien gehabt haben/ welcher neue Trachten auffzuſchnappen/ nacher Pariß geſandt; als er nun deß Weges verfehlet/ iſt er/ weiß nicht von wem/ als er nach Pariß gefraget/ nach deß Pariß Höle in der Hölle geführet; deſſen Helena, weil ſie die Eitelkeit ihrer Pracht in gar kahler und nackter Trauer büſ-

ſete/

ſete/ konnte dieſem Neuling nichts als den Strang an ihren Halſe/ womit dero Hochmuth gedämpffet/ als eine ſcheußliche Schlange/nichts/als die Würmer ihrer Quaal weiſen/ abſonderlich gefielen ihm die Fontangen wohl/ womit dero Kammer-Jungfern die Furien bezieret waren/ nahm derohalben alſo fort eine Patron mit/ da er die Façon von Alecto (welcher Schlangen am höchſten ſich ſtreubeten/) die coleur aber von der Thyſiphone, weil der gelbe/ grüne/ blaue/mit einer Feuer-Farbe melirter Wiederſchein ſein Geſicht bezauberten/ die anmuthige Unordnung von der Megæra, weil dero Fontange am beſten durch einander krimmelte und wimmelte/ und nachdem er alles wohl in Augenſchein genommen/iſt er mit dieſer neuen Mode grob ſchwanger in Franckreich niedergeſetzt/ glücklich entbunden/ deſſen verfluchte Bruth nunmehro auch unſer armes Teutſchland beſuchet/und wie es ſcheinet/ zum eigenthümlichen Sitz erkohren. Das Schild/ ſo vor dem Hauſe hänget/ zeiget an/ was wir im Hauſe zu hoffen. Vor dem Bau eures Leibes hänget ein Schild/ die Fontange, worauff tauſend Würmer exprimirt/mit der Beyſchrifft:

Quæ latent, hic patent:
Was in der Seel uns drücket/
Iſt hie hervor gerücket/

und könnte man hievon wol ſagen/ was jener dem Philoſophiſchen Mantel zuſchreibet: Ipſe habitus ſonat, der Habit redet ſelbſt/ das iſt/ eine jedwede Schläuffe/ welche einen gekrümmeten Wurm vorſtellet/ ſchreyet gleichſam denen vorüber Gehenden zu; ſehet wie zierlich uns die Tafel gedecket wird/dabey wir einſt im Grabe Mahlzeit halten werden;

die / welche mit vernünfftigen Seelen begeiſtert ſind/ ſehen leicht darauff/welche Sotiſe eine erbare Weibes-Perſon begehe / die den ſchönen Pallaſt ihres Leibes mit dergleichen Würmern / Ottern und Schlangen zu meubliren ſuchet.

Eure Schönheit wird hiedurch mercklich geſchmählert / ja ihr gebet mit dieſem Auffſatz höchſt-verkleinerliche Läſterungen wider deß weiſen Schöpffers Hand an den Tag / als wenn der an eurem Haupt einen nothwendigen Zierrath vergeſſen hätte / ohn welches Zuthun ihr den Preiß der Schönen nicht behaupten könnet. Ihr bauet den Bau eures Leibes höher / als ihn die Natur hat haben wollen/ und leget durch eure Fontange neue Grund-Steine auff die allgemeine Unbeſtändigkeit / dahero denn der Einfall umb deſto mehr / nicht vor ein ohngefähres Werck / ſondern vor ein nothdringend Geſetz zu achten. Doch wenn ihr von geſtern und ehegeſtern wäret / wolte ich gedencken/ es wäre dem Bau eures Cörpers zum Zeichen der Perfection, Coronidis loco auffgeſetzet; allein ſolchen alten verfallenden Koten / da bey euer etlichen die Starcken ſich ſchon krümmen/ die Träger laß werden / ja die Sparren den augenblicklichen Einfall dreuen/ ſetzet der Zimmerman keinen Krantz auff. Beſchauet die Mutter aller Lebendigen / Evam im Paradieß; betrachtet die außbündige Schönheit / ſo auch bey ihr vor dem Fall in einer geheiligten Blöſſe / wie in einem herrlichen Pallaſt herrliche außgehauene Ercker hervor ragen/ſonder Fontange; beſchauet ſie abermals nach dem Fall / da ich ebenfalls keine Fantange an ihr ſehe / es ſey denn / daß ich die Brille / welche ihr die Schlange auffſetzete / indem ſie ihr ſagte/ ihre Augen

wären viel zu dunckel / ſie ſäſſen viel zu tieff in dem Kopff / ſie ſolten hinfüro oben auff der Stirn ſtehen / daß ſie nicht allein was auff Erden geſchehe / ſehen / ſondern GOtt gleich / auch die Himmel durchſichtigen könne / eine Fontange nennete; es ſey dann / daß ich das Feigen-Gebüſchel / womit ſie ihre Schaam und niedergeſchlagene Stirn verhüllete / eine Fontange zu nennen / mich unterſtünde. Nein! GOtt und die Natur wiſſen von dieſer Kleidung nichts / einen Rock von Fellen bekam ſie / keine Fontange. Beſchauet die kurtz darauff folgende Zeiten / darinn jeder mit der Schönheit / ſo ihm die Natur mitgetheilet / und mit einer rauhen Decke / ſelbige Schönheit zu verwahren / wohl zu frieden war; darnach fieng man an ſich ſelbſt zu reformiren / und hatte an ſich ſelbſt keinen Gefallen / ſondern es bedauchte uns / ſolche natürliche Schöne wäre das geringſte Stück unſers Wohlſtandes / und huben an mit allerhand Zierrath / will nicht ſagen / uns zu ſchmücken / ſondern zu verbergen / nicht anders / als ob wir uns ſchämeten / und die Natur gleichſam anklageten / daß ſie uns nicht die Fontange, wie denen Hollen-Hünern / Pfauen / Widehopffen / und dergleichen bekrönten Vögeln auß der Stirn habe wachſen laſſen / welche Vögel / weil ſie von der ſpielenden Natur alſo gebildet / läſſt man ſelbige paſſiren. Wenn aber die Kunſt die Natur übermeiſtern will / ſo kommen lauter Stümmelungen hervor. König Ageſilaus ſagte nicht unrecht / wann die Bäume viereckigt wüchſen / ſo beſchlügen wir ſie / und machten ſie rund; nun ſie aber rund wachſen / machen wir ſie viereckig. Ja da ſie GOtt zu Bäumen hat werden laſſen / ſo verhauen und verſtellen wir ſie / damit ſie nicht davor

ange-

angeſehen werden/ was ſie ſeyn. Darnach machen wir ihnen durch künſtliche Arbeit wieder neue Aeſte und Blätter / damit ſie durch unſere Kunſt dasjenige wieder bekommen / was ſie zuvor von Natur / und zwar in viel beſſerer Perfection, hatten. So machet ihr es mit eurer Schönheit / mit eurer Fontange, welche nicht natürlich / ſondern die Natur hoffmeiſtert / ja gar ſtümmelt. Eure Haar / ſo euch die Natur zur zierlichen Decke umb der Engel willen gegeben / bedecket ihr / und machet euch von falſchen Haaren und ſeidenen Bande eine über-natürliche Fontange. Daphne einzig und allein bekam wider die Natur eine natürliche Fontange; aus ihrer Stirn und Haaren ſchoß ein lebendiges und grünendes Lorbeer-Geſträuch hervor / zu einem ewigen Merckmal und Zeichen ihrer geretteten Jungfräulichen Keuſchheit; euer viele/ bin ich verſichert / tragen auß einer dieſer gantz contraren Metamorphoſi ihre Fontangen, indem dieſe ein Zeichen der Subhaſtation der Jungfrauſchafft/ wie der Römer Bund Heu / ein öffentlich Zeichen der Loßſchlagung der Güter anzeiget. Ihr gebet damit zu verſtehen / daß ihr euren ſo zukünfftigen / ſo gegenwärtigen Männern die Krone und Herrſchafft vom Haupt reiſſet / und dadurch euch einer botmäſſigen Regierſüchtigkeit anmaſſet/ ja daß ihr ihnen an deſſen Stelle eine Actæons-Fantange auffzudrücken/ zu der Zeit/ wenn Cinthiæ Hörner eine ſtarcke Influens bey den Sterblichen haben / euch äuſſerſt bemühet: habe ich verdeckt geredet? Es iſt eine Huren-Tracht / welche von einer Huren den Namen / den Anfang/ die Authorität (ſcilicet) führet / wie ihr hernach hören werdet/ und glaube ich/ daß die Henckers-Buben hier-

auff reflectiren/wann ſie denen auß der Stadt ver⸗wieſenen Huren Stroh-Fantangen und Fuchs⸗Schwäntze auffſetzen. Salomo der Weiſe wird ſonder Zweiffel dieſe Tracht im Geiſt vorhero geſe⸗hen haben/darumb beſchreibt er eine Hure/daß dero Hertz Stricke und Netze ſeyn / und derjenige / wel⸗cher ihr folget / ſpricht er / eilet/wie ein Vogel zum Strick. Dieſe Redens⸗Art hält dieſes in ſich : Auff eure Stirn / welche ein Thür deß Hertzens/hat der Böſewicht einen Vogel⸗Heerd angelegt / die Fontange ſind zum Theil Netze und Stricke/dann auch das Gebüſch/da er der Vogler ſich in verbirgt / biß er die Einfältigen betriege. Die erbarn Hey⸗den haben dieſes gewuſt / darumb denn die Syracu-ſaner/ Athenienſer/Lacædemonier/Locrenſer/und ander Heyden übermäſſige Kleider und ſeidenen Band keinen als den öffentlichen Metzen zu tragen verſtattet/ daß ich anderer Potentaten / und der löb⸗lichen Herrſchafft von Venedig de An. 1684. 14. Jan. decret. verſchweige / worinn ſolche elaboratæ libidinis ſuggeſta der entblöſſeten Brüſte/ und alle übermäſſige Tracht nur bloß den leichten Geſindel vergönnet wird. Es möchte ſich vielleicht manche züchtige Jungfrau und ehrliche Matron einbilden / daß ſie hiedurch touchiret ſey / als welche ſolches mehr auß einer populären Gewonheit / und heutiger Neceſſitè,als auß eigener Anregung und Unzucht he⸗gen. Es iſt mir leyd / daß ich auch der Tugend ſelbſt hiedurch muß Anlaß geben/ſich über die War⸗heit zu moquiren/ und trage ein hertzliches Mitley⸗den über die Imbecillität der Herrſchafft/ welche ſich nicht auß dem inneren eurer Seelen / ſondern auß einem geſchminckten Schein deß Pöbels über euer

Haupt erſtrecket. Denn daß man alle/ die Fontangen tragen / der unzüchtigen Heerde zutreiben wolte/verdiente ſchwere Straffen. Unterdeſſen bleibt diß wahr: Wer vor keine Kautze will angeſehen ſeyn/ der menge ſich nicht unter die Eulen. Betrachtet eure Schönheit / als ein Meiſter-Stück eines weiſen Künſtlers. Himmel / Erde / Meer / ja Adam ſelbſt waren gemacht/ das letzte das beſte/ Eva ward zuletzt gemacht/ jene wurden theils auß nichts / theils auß Erden/dieſe von dem heiligen Fleiſche gemacht. Betrachtet doch die Wunder der Schönheit / darinn die Natur beliebet die ſchönſten Proben ihrer Macht ſehen zu laſſen/ ich meyne eure ſelbſt-eigene Schöne/ worinn euch der gütige Himmel als in einem prächtigen Flor verhüllet. Euch wird ſonder Zwieſpalt vor allen ſchönen irrdiſchen Dingen der güldene Apffel gereichet / worinn ſuchet ihr denn als lebendige Creaturen in einem lebloſen Unflath der Würmer einige Schönheit. Die Sonne bedarff keines Schleyers/noch der Mond einer Fontange, weil ſie ſich in ihrer anerſchaffenen Schönheit vergnügt befinden; ſind ſie nicht in ihrem Liecht genug gezieret/ welches ſie bekleidet / und zugleich verherrlichet? die Lilie ſchmücket ſich mit keinem gemeinen Graſe / weil deren Weiſſe Schmucks genug häget. Solte wol unter allen erſchaffenen Dingen/ ſo von Natur kein Leben in ſich haben / etwas gefunden werden / daß nicht geringer ſey als ihr / welchen den Majeſtätiſchen Wolſtand oder Schönheit/ ſo der Höchſte eurem Angeſicht eingedrücket / nicht vielmehr zu verſtellen/ als denſelben zu vermehren/ geſchickt und tüchtig ſeyn? Sage mir/ſpricht Chryſoſtomus, wenn dir jemand ein Königliches Kleid

verehret/ du hätteſt aber ein ſchlecht Geſinde-Kleid
überkommen / und wolteſt ſolches überher ziehen /
würdeſt du nicht neben dem / daß du hieran einen
ſchimpfflichen Ubelſtand begangen / auch billig
Straffe leiden müſſen ? Euch und eurem Geſichte
iſt das Königliche Kleid der Schönheit von GOtt
anvertrauet / und ihr überziehet ſolches mit alten
Lumpen von eines Bettlers Mantel. Die Sinn-
reicheſten Mahler ſehen ſich wol vor/ wann ſie je-
mandes Geſicht nach dem Leben entwerffen/daß ſie
auff die Tafel/ worauff das Bild gemacht/ keine
Landſchafft/ oder ſonſten was buntes hinmahlen/ da-
mit die Augen der Beſchauer durch ſolche gering-
ſchätzige Schönheit nicht abgehalten werden / ſon-
dern derer Gemüths- und Leibes-Augen auff das
Bild allein richten mögen: ihr aber behänget das
ſchönſte Contrafait GOttes mit ſo vielen bunten
Geplünder Bandes/ daß man mehr eure Thorheit
zu beſeufftzen / als die Schönheit zu bewundern/ ge-
zwungen wird. Migrinus hielte es vor eine abſurde
Sache/ einen Krantz von Blumen auff dem Haupt
zu tragen/ als welche vielmehr vor die Naſe / ſo der-
ſelben lieblichen Geruch allein empfindet / als vor
den Kopff welcher keinen Geruch hat / gehöreten:
und Tertullianus ſpottet der alten Iſidis, daß ſie eine
Crone von Korn-Aehren umb ihre Schläffe getra-
gen habe/ weil ſelbige Aehren vor den Bauch/ und
nicht vorn Kopff gewachſen wären. Wer wolte
denn euer nicht lachen/ als die ihr eine Fontange von
ſeidenem Geplünder auff dem Haupt traget/ die viel
bequemer wäre / etwas anders damit zu wiſchen.
Das ſorgſame Frauen-Volck pflegt gern die Mühe
zu menagiren/wie es nur kan. Allein in dieſem Fall
mu

muß keine Mühe / keine Unkoſten geſparet werden/ umb ſich eine ſolche Kleidung auff dem Kopff/ ja auff die Seele zu bürden / die ich eine recht beſchwerliche Tracht nenne. Denn ohngeachtet der vielen Patience und Mühe/ſo ſie bey Zuſammenfaltung der Schläuf-fen/bey Unternehung deß eiſernen Draths/ damit ja alles (zum gewiſſen omine) ſteiff ſey / in Zurechtzie-hung und Setzung haben müſſen / da bald dieſe zu hoch/jene zu niedrig/dieſe zu platt/ jene verkehrt / und verdrehet ſich ſträubet/ſo traget ihr ſchwere Ketten auff eurem Haupte/damit ihr eure und eures attenten An-ſchauers Seelen feſſelt / ja dieſe Ketten/ dieſe Bande löſen alle Bande der Modeſtie auff / und legen euch hergegen gar ſchwere Feſſel der Unverſchamheit ſo ge-gen GOtt / ſo gegen den Menſchen an. Denn wer wolte ſich unterſtehen mit ſolchen ſchweren Ketten den ſteigen Himmel anzuklettern / ſo er nicht mit Spott wie deß Siſyphi Stein wieder herunter purtzeln wolte. Themiſtocles ſahe auff dem Felde eine groſſe güldene Ketten ligen/wolte aber ſelbige nicht ſo viel würdigen/ daß er ſich ihrentwegen gebücket/ und ſie auffgehoben hätte / ſagte derowegen zu ſeinem Diener: da/dieſe güldene Kette nimm zu dir/ denn du biſt nicht Themi-ſtocles; womit er zu verſtehen gab / daß keiner / die mehr ihres Gemüths als Geblüts wegen frey ſey / ei-nige Ketten/wenn ſie gleich von Golde wären / anſte-he. Zu geſchweigen/wann ſie ſich ſelbſt gutwillig zu einer Leibeigenen Sclavin machte / und ſchändlicher Weiſe mit Ketten ſich binden lieſſe. Ihr bindet und laſſet euch binden/will nicht ſagen mit güldenen / nur eiſernen ja köthigten Ketten und würmichten Stri-cken / und ſeyd deſto mehr zu tadeln / denn dieſe Frey-

heit ſo viele Stricke zu tragen / machet euch zu Scla-
ven/ daß ihr dem nicht entlauffen könnet / was ihr in
eurer eigenen Gewalt habt/und iſt zu betrauren / daß
ihr die allerempfindlichſte/ am allerunempfindlichſten
ſeyd/ſo gar/ daß ihr die Laſt der Ketten / damit ihr ge-
bunden ſeyd/ nicht fühlet / und daß ihr nicht vielmehr
mit dem Diogene, da er zwey Röcke hatte/einen weg-
warff / auch eure Fontange als ein überflüſſiges und
beſchwerliches Ding wegwerffet. Was Plinius von
denen Lilien ſchreibet / daß ſie languido ſemper &
non ſufficiente capitis oneri , einen ſchwachen
Stengel haben / ſo die Laſt des Haupts ſchwerlich er-
tragen könne. Solches könnte man ſchier von den
Weiber-Köpffen ſagen / wenn ſie nicht davor hielten/
daß ihnen nichts beſchwerlich wäre / was nur koſtbar
und außländiſch iſt/allein dieſe Thorheit zu begreiffen/
iſt mir unbegreifflich. Denn weil ihr ſonſten gemei-
niglich auß der Metempſychoſi deß Pythagoræ der
Palladis Verſtand geerbet zu haben/ euch einbildet/ ſo
wundert mich ſehr/wie ihr auff dieſe närriſche Kleidung
gekommen ſeyd/ die nichts anders ſcheinet / als wann
ihr von allen Jeanpotagen, die jemahls einen Narren
agiret haben / die Schellen und Hanen-Federn darzu
erborget hättet / umb davon einen Quaſt zu machen.
Fontange und Phantaſi ſind faſt gleich-lautende
Wörter / ohne daß dieſe das Hintertheil deß Haupts
innen hat / und tauſenderley Schwachheiten täglich
hervor bringet; jene die Fontange aber das Vordertheil
deß Haupts beſitzet/und gleiche/wo nicht gröſſere Fehler
täglich anzeiget. Doch hat die Fontange von dieſer
ihrer Nachbarin der Phantaſi, eine gute und vertrau-
liche opinion, indem ſie täglich auß derer Erfindung
neue

neue Moden auff der Schaubühne der Stirn præſentiret/ wiewol mit einer groſſen Unbeſtändigkeit/ denn die närriſche durcheinander gewundene Fontange, da die eine Schläuffe hie/ die ander dorthin ſtehet/ zeuget eure uneins geſinnete Sinnen/ daß ihr noch zur Zeit nicht einſtimmig ſchlüſſig ſeyd / ob die Fontange vorn oder hinter dem ſante, oder aber/ ob hinten und vornen was ſeyn muß / oder ob man zwiſchen den entblöſſeten und auffgequollenen Ballen der bloſſen / Brüſte auch eine Fontange beklemmen müſſe/ oder ob man hierinn denen ſcheckigſten Papageyen müſſe nachahnen. Wunder daß keine conference oder Concilium außgeſchrieben wird / worinn Germania antiqua præſes ſeyn könnte / es würde euch die Fotange zu recht ſetzen. Denn gewiß/ ſolte einer von den alten Teutſchen wieder auffſtehen/ und die Abendtheuer der heutigen Welt ſehen/ er würde Exul in patria ſeyn / und mit Diogene eine Latern bey hellem Mittage anzünden / umb Teutſchland in Teutſchland zu ſuchen. Solte der alte Wittekind (ich geſchweige der uhralten Teutſchen/ welche keine leichte Fontange, ſondern Ochſen-Hörner/ Bähren Häute/ und dergleichen martialiſche Zeichen an ihrer Stirn getragen) ſein Haupt auß dem Grabe erheben/ und eine ſo geputzte Docke ſehen/ ſo würde er erſtaunen/ und nicht wiſſen/ was vor neue Creaturen Teutſchland ſint der Zeit ſeiner Beerdigung hätte hervor gebracht / dann wann er die hohe Fontange, die weiß-bepuderten Haarlocken/ die entblöſſete Blöſſe deß offenen Buſens / die vielen Spitzen und Flor/ die langen Schweiffe / und dergleichen conopea ſehen würde / würde er / wenn mann es ihm gleich zuſchwüre/ nicht gläuben können/ daß

daß dieſe teutſche Tracht unſers jetzigen Frauen-Zimmers wäre/ſondern veſte davor halten / es wären die verkleideten kurtzweiligen Perſonen in der Comedia, die ihre Geſtalt mit dergleichen Sachen verſtellen/und unkentlich machen. Viel mit wenigem / Koth mit Koth zu bezieren/iſt die gröſte Thorheit von der Welt. Es iſt närriſch/daß ihr die Dornen/womit unſer Leben durchwachſen/mit euer Fontange zu verzäunen/ und durch zu flechten/ ja gar zu bedecken gedencket. Es iſt närriſch / den Koth zu verdecken / welcher doch vor den Augen deß Himmels bloß und entdecket iſt Der Büffel/wann er vom Löwen auff der Jagd verfolget wird/ſiehet ſich nach einem dicken Dorn-Buſch umb/ da er ſein Haupt in verbergen kan / ſich einbildende/ daß/wann er den Löwen nicht ſehe / ihn hingegen der Löwe wieder nicht ſehen noch attrapiren könne; ihr verberget und verbauet eure Stirn mit ſolchem Gebüſch/ damit ihr den Himmel nicht frey ſehen könnet/ und meynet dadurch eurem Richter verborgen zu ſeyn/ und demſelben zu echappiren. Ihr / die ihr ſonſt dem Ehrgeitz euer Eyd und Pflicht abgeſtattet / ſaget mir/wie könnet ihr bey dieſer verächtlichen Tracht/ in dem ihr eure Stirn nicht mit dem Namen deß Lammes / ſondern einer Leichtfertigen und verachtenswerthen Huren verſiegelt ſeyd / denn ohngeachtet ihr droben gehört / daß eine verachtete Made den Anfang zu euer Fontange gemacht; ſo wiſſet auch/ daß obgleich die Façon und der Name Fontange ſehr pralen/ſie dennoch eine verachtens-würdige Mutter gehabt / welche dieſes Kind / ſo vom Hoffarts-Teuffel erzeuget / im Hertzen entfangen / auff der Stirn geboren/alſo benamet hat. Fontange war

eine

eine Concubine und ehebrecheriſche Hure eines vornehmes Haupts der Erden. Dieſe pflegte ihr Haupt und Stirn mit derogleichen Geplünder vom Bande täglich zu bedecken / entweder ihren Buhlen dadurch einen Pharum oder Leit-Thurn der Liebe aufzurichten/ oder aber ſich dadurch zu verhüllen / damit der allſehende Himmel das Verbrechen/ſo auff ihrer Scheitel ruhete/nicht beobachten ſolte. Hiemit pflegte ſie ſich täglich der Welt zu zeigen/wie es nun gehet/ daß auß dem Koth des Löwens die Mäuſe Honig ſuchen/ja wie das Straucheln der Hohen viele Niedrige niederreiſſet/ ſo gerieth auch dieſe hohe Fontange vielen zum niedrigen Fall/denn die Canaille meynte/ ſie könnte den Namen einer Schönen nicht mainteniren/ wann ſie ſich nicht mit dieſen Huren-Zierrath verunzierete; dieſes brach auß wie ein Neſſeln-Gebüſch/wuchs in viel Sträuche/ woran ſich auch endlich Teutſchland die Finger ziemlich verbrannt. Ich gläube nicht / daß unter der Sonnen eine Creatur den Affen gleicher ſey/ als das teutſche Frauen-Volck / welche mit ihren väterlichen Sitten nicht vergnügt / und im Friede leben/ſondern mit frembden Manieren / Kleidung und Sitten lieber in Unfriede leben wollen / da dann mit neuer Alamode, neue Laſter / neue Straffen in ein Land gebracht werden / da hingegen die alte Tugend und der alte Wolſtand / welcher in einem ehrbaren Kleid beſtand / weichen muß. Der Himmel ſelbſt beſtätiget das **üblich / ſittlich** / und dreuet das Weh den frembden Trachten. **In derſelben Zeit** / ſpricht der HERR durch des Propheten Zephaniä Munde / **will ich heimſuchen die ein frembd Kleid tragen / und ein jede / die**

ſtoltz und übermüthig (wie ihr mit euren Fontangen) **einher tritt.** Pat. Georg. Stengel ein Jeſuit ſpottet der Almodiſten in ſeinem Irꝛgarten / und erzehlet folgende Geſchicht: Ein Fürſt ſahe einſten bey ſeinem Hofe einen ſolchen Frantzöſiſch-Teutſchen/und verwunderte ſich über die neue Art zu kleiden/ruffet ihn zu ſich/und lobet die Tracht/nebſt Befragen/ wie hoch ſolche Ausſtaffirung zu ſtehen käme/ denn er dergleichen wohl haben möchte. Der Höffling wolte ſich nicht unhöfflich erzeigen/und vermeldete/daß er vor einen Antheil ſeiner groſſen Glückſeligkeit halten wolte/ wann Sr. Fürſtl. Gn. von ihm als einen gehorſamſten Knecht dieſes Kleid annehmen / und ihm ein anders verſchaffen wolte/er kenne ſich ſchuldig/als Seiner Fürſtl. Gnaden Leibeigener ſich zu erweiſen. Der Fürſt läſſt ihn abtreten / und ein ander Kleid geben. Als nun dieſer vermeynte/daß er alles wohl ausgerichtet/und in deß Fürſten hohen Gnaden ſtehe / erfähret er bald das Wiederſpiel/ indem der Fürſt ob der teutſchen Erbarkeit eifernd/das Kleid außfüllen/ und mit allen Neſſeln / Bändern und Knöpffen an den liechten Galgen hängen laſſen / damit ſich andere ſolcher Alfantzerey enthalten ſolten. Es wurde nochmals zu verkauffen oder zu verſchencken außgeboten/ niemand aber wolte ſich darum anmelden / und hiedurch wurd der neugierigen Kleiderſucht geſteuret. Die Application auff eure Fontange machet ſelbſt / weil ich mich entſetze vor ſo vielen erbaren Weibs-Perſonen / die hieran einen Greuel haben/ ſolche ſcharffe Prognoſtica zu ſtellen. Doch wäre erleidlicher / daß eure Fontange auffgehenckt / als daß ihr ſelbſt durch dieſe erhencket würdet / weil ſie in

der

der Warheit nichts anders iſt als ein Bündel verach⸗teter Hencker⸗Stricke / welche eure Gurgel / und mit demſelben den Hoffart zu dämpffen / geſchickt gnug ſind. Komm hierauff Monima, und bringe deine Fontange, deinen Strang mit/womit du dich zu er⸗hencken geſinnet wareſt. Du haſt/da dir dein Tyran⸗niſcher Mithridaten auß dreyerley Tod einen zu erweh⸗len/vorhalten ließ/ als ein gebieſamt Gifft / ein kaltes Eiſen/und einen Strang/das letztere/und in dem letzte⸗ren aller dreyen Bitterkeit erwehlet. Du erwehleteſt den Strang/und bereiteteſt denſelben von deiner Fon-tangen, indem du deinen Königlichen Schleyer an einen Balcken mit einem Ende bindeſt / den andern Zipffel wickelſt du umb deinen Hals/ und ſtürtzeſt dich damit in die Lufft/ aber das unglückſelige Band hielte nicht/ſondern riß entzwey/ daher du denn das Stück/ ſo an deinem Halß war hangen blieben / mit groſſen Zorn abriſſeſt/ zur Erden warffſt / und in die Worte heraus bracheſt: O du verfluchtes Band/ biſt du mir auch zu dieſem Dienſte nicht einmal nütze! bin ich denn ſo gar unglückſelig / daß ich mich meines König⸗lichen Zierraths auch nicht zum Strick gebrauchen kan; oder würde die Ehre vielleicht zu groß ſeyn/wenn eine Königin an einer Purpur⸗Schnur behienge? O unglückſeliges Band / ſo ich dich / da ich dich auff meinem Haupte truge / geehret habe / ſo war dieſes der Lohn / den ich zuletzt von dir foderte. Es iſt ja wol ein kleiner und kurtzer Weg von der Stirn / da ich dich hiebevor zu tragen pflegte/ an den Halß / dar⸗an du mir als ein Strang dienen ſolt. Sed quorſum? wohin führet mich dieſe Lamentation der Monimæ? ich hoffe nicht / daß eine unter euch zu

dem Ende und letztern Gebrauch ihre Fontange Ehre und an der Stirn trage/ob ſie gleich von Natur ſehr diſpoſt dazu ſeyn. Vielmehr hencket eure Fontangen auff in den Tempel der Andacht/wie vor dieſen die Schiffbrüchige ihre naſſe Kleider dem Neptuno in einer tabula votiva auffhiengen; henget und hefftet ſie an das Creutz euer Erlöſung / und nehmet vom ſelbigen die Dornen wieder an deſſen Stelle. Gehet heraus nach Calvariam, nach der Schedelſtätt/und beſchauet da euer Elend in den kahlen Schedeln / ſo hin und wieder zerſtreuet ligen. Betrachtet euer Erlöſung auff der Scheitel JEſu Chriſti/wie die mit geronnenem Blut / ſo ihm nicht ſo wol die harte Dornen/als eure weiche Fontange ausgepreſſet/ befärbet ſey. Was gilts/ihr werdet euren Kopff / und von ſelbigen die hoffärtige Fontangen Tracht ſincken laſſen. Es iſt nunmehro mit eurer Fontange dahin gekommen / daß man / mit weiß nicht welchen wol außſchreyen mag / altius his nihil eſt, hæc ſunt confinia mundi, über dieſen iſt nichts höhers/diß ſind die Grentz-Seulen der Welt und ihrer Eitelkeit. Es iſt zu verwundern / was doch der jetzige Regierer deß Franckreichs / ſonſten ein milder Verpfleger dergleichen Thorheiten / hierüber vor weit außſehende meſſures gemacht / indem er ſich neulicher Zeit hat vernehmen laſſen / er müſte / wo die Fontangen an der Höhe noch etwas zunehmen und wachſen ſolten / alle Thüren und Pforten zu Verſailles höher machen laſſen; es bedarff es nicht / laß ihn nur / und ihr mit ihm das hohe Haupt fahren / die Seelen-Pforten weit und hoch machen / damit das jenige / welches als eine edle erhöhete Roſe unter allen Blumen hervor

vor leuchten konnte/ dennoch eine niedrige Roſe im Thal geworden/ frey und ohne Anſtoß ein paſſiren könne. Die Sonne deß Firmaments krönet mit ihrem Golde am erſten die Gipffel der Berge; die Sonne unſers Glaubens am erſten die Thäler/ und läſſet mit ihren Strahlen der Hügel Spitzen unberuhrt. Die überſichtige Welt gaffet nach hohen und zwar allzu hohen Dingen. Der Allſehende ſiehet nicht überſich/ weil nichts über ihm. Trage doch eine Fontange einen Berg auff den andern/ umb dadurch mit den Rieſen den Himmel zu verbollwercken/ du wirſt doch oben ſo wol als unten den Staub und die Verweßlichkeit mit dir tragen/ welche denn auch als deine rechte Mutter dir endlich ruffen/ und dich wie einen hoch auffgezogenen Nebel zurück herunter wieder in ihren ſchwartzen Schooß ziehen wird. Euer auffgeblaſener Sinn iſt gleichſam ein ſchäumend Meer welches nicht in ſeinem Buſen bleiben kan/ ſondern es bricht auch durch die Fontange zwiſchen den Brüſten/ ja vorm Haupt hervor. Wenn ein Weibs-Bild/ deren Haupt mit einem Pfauen-Schweiff umbcircket/ ein wolgetroffenes contrefait der Hoffart iſt/ſo müſſet ihr alle hoffärtig/ ja die Hoffart ſelber ſeyn/ denn man beſehe jenes/ und betrachte eure Fontangen, ſo wird man eine ſolche Harmonie darinn finden/ daß man ſich verwundern muß. Höret wie Tertullianus den Pfauen-Schweiff beſchreibet: Multicolor ſagt er/& diſcolor & verſicolor, nunquam ipſa,ſemper alia,&ſi ſemper ipſa quando alia,toties mutanda,quoties movenda: Er iſt bund/und hat nicht einer-ſondern vielerley Farben an ſich/ daß er nimmer derſelbige/ ſondern allezeit ein anderer ſchei-

ſcheinet / ob wol er immerdar eben derſelbige verbleibet / wenn er ſchon eine andere Farbe annimmt / denn ſo offt er ſich nur bewegt / ſo offt verändern er ſich. Sehet doch / ob wol einige Beſchreibung euer Fontange könnte ähnlicher ſeyn. Denen Königen in Sina dienet der Pfauen-Schwantz zur Zierde ihrer Majeſtät / doch haben ſie ihn nur hinten an ihrer Hauben hängen / da ihr ihn vorn und umb / und über den Kopff hoch auffgeſträubet / traget. Allein was Wunder! daß ihr dieſes Vogels Hochmuth imitiret / da ihr alle ſeine Eigenſchafften an euch habet / denn ich will nicht ſagen / wie ihr mit eurer hohen Fontange den hohen Flug deß Pfauen auff hohe Dächer / wie euer Liſtigkeit den Schlangen-Kopff deß Pfauen / eure Unflätigkeit deſſen garſtige Füſſe / euer Schmuck deſſen Engels-Federn / eure Boßheit deſſen Teufels-Stimme nachahmet; ſondern ich ſage das nur / wann der Pfau ſeinen Schweiff am weiteſten außbreitet / ſo entdecket er allemal die ſchandbahren Glieder. Ihr warlich entdecket mit eurem Hochmuth vor GOtt euer Inwendiges / ja ihr entdecket auch vor der Welt die Brüſte und die Stirn / welche beyde zu bedecken euch obligt. Euer von Hoffart auffgeblaſener Sinn hebet euren Muth durch die Einbildung biß auff die höchſten Staffeln der Schönheit. Allein ſagt ohnbeſchwer / worinn iſt das Ziel eures Vergnügens geſetzt / ſuchet ihr den Himmel / oder euch ſelbſt / oder euren Nächſten zu contentiren? Auff das erſte könnet ihr kein facit machen / denn der haſſet alles / was hoch iſt. Euch ſelbſt zu flattiren / iſt närriſch. Euren Nächſten / und zwar den Nächſten unter den Nächſten / den Mann oder den Liebſten hiedurch zu encouragiren / iſt vergeblich /

geblich/ weil ſie ſonder dieſer Vanität ſich beharrlich zugethan verbleiben werden/ Frembden aber zu Gefallen ſich alſo herauß ſchmücken/ erwecket bey der Keuſchheit einige Jalouſie und Nachdencken. Ihr tretet gantz verächtlich die Erde mit euren Füſſen/ gleich als hättet ihr gantz wichtige Urſachen uns zu überreden/ daß ſie nicht eure Mutter wäre/ ſo doch eure Verfäulung/ ſo noch im Leben allbereit euren Leibern anhänget/ gnug zu verſtehen gibt/ daß ihr auß Erden gemacht/ ja ſelbſt Erde und Koth ſeyd/ und endlich in denſelben müſſet wieder reſolviret werden/ ſtercus, quidnam igitur cornua tollit homo? was erhebt ſich denn doch mit einer hohen Fontange der elende Koth. Ihr ſehet den Himmel an/ mit einem trotzigen Geſicht/ und erhobenen Fontange, da ihr nicht bedencket/ daß ob gleich euer Staub ſein äuſſerſtes thue/ ſo könne er doch nicht höher fliegen als in die Lufft/ da er ſich zertheilen und verſchwinden muß. Wenn ſonſt noch Jupiter Blitz/ Feuer und Donnerkeile gehabt/ die hochmüthigen Himmels-Stürmer zu zerſchmettern/ oder daß ich Chriſtlicher rede/ wann GOtt ſonſt mit ewiger Verſtoſſung den Hochmuth der gefallenen Engel geahnet/ meynet ihr/ daß es ihm an neuen Straffen mangele? den Hochmuth euer Fontange zu beſtraffen/ verſichert euch/ daß der Staub euer aller Fontangen nicht gnug ſeyn wird/ daß ein jeder Wurm den geringſten atomum oder Sonnen-Stäublein zu ſeiner portion, als ein Zeugen deß gerochenen Hochmuths bekomme. Meynet ihr/ weil ihr euer Haupt ſo hoch erhaben/ daß ihr auch über den geſetzt/ als krafftloß triumphiren könnet/ welcher uns ſämptlich daß Sterben aufferlegt. Ihr möget den

durch Kunſt gezwungenen Halß / und euer Haupt ſo hoch tragen / wie ihr immer wolt / ihr müſſet doch einmahl euren Halß unter ein frembdes Joch beugen/und das Haupt in Staub legen. Kan dieſe Betrachtung nichts bey euch gewinnen / ſo verübelt mir nicht/ daß ich euch und eure Fontange in die eine Wagſchaale lege / in der andern den Staub : was ſag ich Staub ? das traurige Gedächtniß : was Gedächtniß : das Nichts/ und den nichtigſten Reſt von denen höchſten Dingen der Welt / überleget und überweget ſie wol / damit ihr den Werth und die Beſtändigkeit eurer Fontangen, und was die ſpäte Nach-Welt davon wiſſen wird / mercken möget. Den hohen Bau zu Babel haben die Zeit / Regen und Sonnenſchein alſo verzehret/ daß man den geringſten Grauß davon nicht aufweiſen kan. Der herrliche Tempel Salomonis iſt durch das verdoppelte Feuer der Aſſyrer und Römer in die Aſche gelegt. Trajani hochgewällete Brücken/ hat ſeine eigene Laſt nicht ertragen mögen / indem die Donau deren Pfeiler alſo angeſpület / biß ſie auch das letzte Kennzeichen einiges Schwieb-Bogens gäntzlich verſchlungen. Die Egyptiſchen Pyramides, wie hoch die durch allgemählige Zuſpitzung den Wolcken Trutz boten/ ſo tieff haben ſie ſich durch allgemählige Verweſung in ihren Sand und eigenen Staub verborgen/ ſo daß dero Gedächtniß vorlängſt deß Æſopi Fabeln zugeſellet iſt. Wo iſt das vortreffliche Carthago? es hat ſich ſchon längſt in ſeinen eigenen Stein-Hauffen begraben/deren Grund-Steinen doch ſowol als der andern vorgeſetzten hohen Gebäuden Gründe/ auff die Ewigkeit gelegt zu ſeyn ſcheinen ; und eure Fontange, welche gegen

dieſe zu rechnen bagatelle, welcher erſte Schläuffen auff die Zeit und Eitelkeit / ja auff Koth und Miſt geleget wird / ſolte beſtändig ſeyn. Allein wie mir daucht / ich erzehle einem Tauben Fabeln / und gebe Blinden die Farben zu unterſcheiden / weil ihr nicht höret / nicht ſehet / darumb mir denn eure Fontange vorkommt / wie der Falcken und Maul-Eſel ihre Fontangen, dieſe ſtutzen und pralen gut / allein es ſind Capſein daran / damit ihnen die Augen verbunden werden. Ich glaube ſicherlich / daß an eurer Fontangen dergleichen Capſeln zu finden ſind / welche euch verblenden / das Ungluck nicht zu ſehen / wohin euch euer Hochmuth / als zu einem unergründlichen Abgrunde und Abſtürtzung geführet. Hebet eure Augen auff / und ſehet eure Fontangen als ein Segel der Eitelkeit / hat euch durch den auffgeblaſenen Wind der Hochmuth mit Icaro zu deſto höhern Fall / hoch erhoben / und eilet nun mit vollem Lauff zum Port der Verdammniß. Ich ſcheuete mich billig / ſolche erſchreckliche Poſt zu bringen / wann ich nicht an den ſchmalen und dornichten Weg des Himmels gedächte / da man ſich rechtſchaffen durch die Dornen drängen muß / da ihr mit euer dicken Fontange unmüglich durchkommen werdet / es ſey denn / daß ſie durch wahre Buſſe darinnen behengen bliebe. Es möchte auß oberzehlten Sachen meine Feder einige gar zu freye Decurtirung alles Splendeurs denen Hohen dieſer Welt beygemeſſen werden / ſo iſt mein Verſtand nicht ſo ſchwach zu begreiffen / daß GOtt die jenige / welche er vor andern erhoben / auch vor andern wolle angeſehen haben; allein diß ſage ich nur / daß ſo die Göttliche Gütigkeit conniviren ſolte / daß ein

Theil deß Splendeurs vornehmer Häupter Weiber in Beſchmückung deß Haupts mit einem erbaren Bande beſtünde/ die Canaille, welche plus in fronte quam in receſſu , ehe eine Fontange auff dem Haupt/ als ein Hembd über ꝛc. kein Patrocinium hierinnen habe / ſodern dieſe höre / was Benedictus zu deß Totilas Mägden ſagte: Depone filia, quod portas, non eſt tuum, lege das ab / denn es iſt nicht dein/ es ſtehet dir nicht zu / damit du nicht wie deß Æſopi Krähe / deiner falſchen Federn beraubet werdeſt / oder gar nach dem du dich thulichſt bemüheſt / über Vermögen dich auffzublehen und zu brüſten / mit jenem Froſch zerſpringeſt. Wolt ihr aber ja eine Fontange haben / ich will euch eine verſchreiben. Die jenigen / die vormals in Æthiopia in denen Berg-Wercken arbeiteten/ und Gold ſucheten/ pflegeten ein Liecht auff die Stirn zu binden/ damit ſie das gute Metall von der übrigen Erde erkennen möchten. Ich binde mit dieſer ſchlechten Schrifft vor eurer aller Stirn gleichſam ein Liecht/ euer Gehirn zu erleuchten / damit ihr nicht Erde / und was Irrdiſch iſt vor Gold / Koth und Würmer / vor pretioſa, Thorheit vor Klugheit/ ſchwere Ketten vor leichte Federn anſehen möget / damit ihr auff den hohen und ſteilen Klippen / darauff euch eure Fortwege geführet / nicht ſtraucheln noch zerſcheitert werden möget. Habe ich verdeckt geredet / und die Pillen gar zu viel vergüldet / daß ſie keine operation thun können / ſo tretet nochmal mit mir vor die vorgeſetzte Taffel als vor einen Spiegel/ ich ſage/ als vor ein Oracul der Uppigkeit / und fraget was ihr thun ſollt/ ob es wahr ſey / was dieſe Zeilen hegen ; und ob ſie gleich nicht reden kan / ſo

ſchreyet

ſchreyet ſie doch mit ſtummen und verſchloſſenen Munde: In me intuens, pia eſto, ſiehe mich an/und lerne von mir fromm und demüthig zu ſeyn. Sed Sapienti pauca, welche Ohren hat zu hören / die höre.

DAß dieſe vorgeſetzte Zeilen nicht avec un ſtyle coulant, ſondern interrumpiret und confus durch einander auffgeſetzet ſind / machet die diſpoſition der Fontange, welcher gröſte Ordnung in der Unordnung beſtehet / wornach der Autor dieſes entworffen. Denn nachdem er einige Gedancken im Sinne geſammlet/ hat ihm ſelbige der Nort-Wind entführet / und unter die verwickelten Schläuffen der Fontange zerſtreuet / davon er kaum diß Galimatia hat zuſammen leſen können. Zu dem man auch dem Verfertiger würde Unrecht thun / wenn man von der Copia eine ordentliche Vorſtellung fodern wolte / welche das Original ſelbſt nicht geben kan.

Mein Herr und werther Freund!

SEnde mit ſchuldigem Danck wieder zurück ſeine mir communicirte Gedancken von dem Haupt-Schmuck deß beau ſexe. Er wird mir verzeihen / wenn ich frey geſtehe / daß ich nunmehro der Fontange nicht mehr ſo feind ſey / nachdem er dieſelbe allen honeſten Leuten zur Feindin gemachet hat; denn ich meyne / daß ſo dieſe Haupt-Thorheit nicht wäre erfunden / man ſeine Haupt-artige Erfindungen würde verlohren haben und entbehren müſſen. Ich bitte/ er bekenne mir nur im Vertrauen ſein

en fein auffrichtig/ob er nicht dieſe Einfälle deß Abend
habe zu Papier gebracht/ als ſeine Eh-Liebſte ſchon zu
Bette gangen/ damit ihre Unwiſſenheit von ſolcher
Unternehmen/die dahero ſonſt beſorgende Ungunſt ab
halten möchte/denn mich daucht/ſeine Liebſte hab auch
eine/ob ſie ſchon ſo groß nicht iſt. Er darff aber nicht
erwarten/ daß ich mich auch über dieſes Gehirn-Be
ſchweren unnütz mache/denn es meine Natur nicht lei
det/ daß ich noch ſolte etwas ſchreiben von dem Un
glück/ welches die Helena angerichtet/ nach dem ich
ſpäter als Homerus, in die Welt geſetzet bin. Zu
dem halte ich es ſey für mich / der ich noch im ledigen
Stande lebe / eine chatouilleuſe und gefährliche
Sache/ wo es ſonſt wahr / was man mir von dem
Frauen-Zimmer geſagt/daß ſolches über nichts ſo ſeh
eyffere/ als wenn man es an ſolchen tendern, und
nicht gehörigen Orte angreiffe/daß ſie mir dahero wo
möchten zur penitence eine par force ewige Hagen
Stoltzerey aufflegen. Hiebey habe ich auch conſi
deriret/ daß im Fall ſein Werckgen die erwünſch
operation nicht mehr haben ſolte / die Dame
dennoch von ihrer löblichen naturellen inclination
bewogen/ weil der Sommer heran nahet/ auff ein
Winter-Tracht werden bedacht ſeyn / und den
Sommer-Schmuck der Fontange, welchen ſie die
ſe Zeit über ſehr à propos getragen/ von ſich ſelbſ
ablegen und zeigen werden / daß die kürtzeſte Thor
heit die beſte ſey. Er zweiffele nur nicht an guten
Succeß/ ſondern gedencke/ daß wenn ein Ding am
höchſten gekommen / ſolches ſich zum Falle neige
und daß der Regen-Bogen/ wenn er am ſchönſten
ſcheinet/ plötzlich zu verſchwinden pflege. Es ſe

abe

aber vor ein Ungewitter es wolle / daß dieſen bunten Gipffel herunter reiſſe / ſo finde ich dennoch Urſach mich zu freuen / daß meinem wertheſten Freunde / als er dieſem Sitten-Feinde am erſten den Krieg öffentlich angekündiget / die Ehre ſolcher Uberwindung bleiben werde. Hergegen zweiffele ich auch nicht / daß ſeine Blätter nicht ſolten ſo viel conps des èpingles ausſtehen müſſen / als Reihen darauff gezogen ſind. Aber auch dadurch muß ihme eine neue Ehre herfür quellen / indem er für eine Warheit leiden wird / welche noch nie einen Martyrem auffgewieſen hat. Unterdeſſen / weil Monſieur der Fontange ſo glücklich parentiret / ſo habe ich ihr wollen die Grabſchrifft machen in der Sprache / in welcher die Verblichene geboren und erzogen.

L' Epitaphe de Fontange.

Cy giſt, qui e'toit erigé pour flame & l'amour,
A perdu lux même le Soleil de la juſtice & jour:
Et parce qu'elle Dames en Demons deſſus change
Recompences du Ciel deſſous la fontange.

Der Höchſte behüte unſere Schönen für ſolcher Veränderung / und ihn für jener Inquiſition, wie ſolches von Hertzen wünſchet

Meines Herren und werthen Freundes

Dienſtwilliger

Editoris

Editoris Anhang etlicher Anmerckungen ü-
ber das 4. Tractätlein von der Fon-
tangen.

DIe Etymologia dieſes Worts/Fontangen, b
langend/ ſo hab ich zwar ſelbſt in dem Concep
dieſes Autoris, der von den Fontangen geſchrieben
geſehen / daß ers ſo und nicht anders dem Wort un
Buchſtaben nach tituliret/daß es ſeyn und heiſſen ſo
Fontange. Ich höre aber ſonſt viel in Diſcurſen
daß es nicht Fontange, ſondern Fantange, ausge
ſprochen wird. Habe mich derowegen mit Fleiß nac
dem Urſprung dieſes Wort erkündiget / woher es ei
gentlich komme/ obs Fon-oder Fantange heiſſen ſolle
habe aber den rechten Grund nicht erfahren können
muthmaſſe unterdeſſen daneben / daß beydes unrech
geſchrieben/weil in keinem Lexico dergleichen zu fin
den; ſondern das find ich endlich/daß Fan eigentlich
heiſſt ein Hirſch-Kalb / oder ein Junges von allerley
rothem Wild/ als von der Hinde / vom Rehe / von
Gems und dergleichen. Tanſe aber heiſſt geſchol
ten / außgebutzet / außgefiltzet/ wies beydes N. Duez
Dictionar. Gall. Germ. Lat. alſo zu leſen. Wann
dann nun nach dem Urſprung / Fan und Tanſe zu
ſammen geſetzet wird/und Fantanſe ſonſt ein Huren-
Name (wie man dafür hält) ſeyn und heiſſen ſoll/ſo
mag man ſagen/daß unſere Damen nach dem Latei
niſchen Damæ, Capræ, oder nach dem Frantzöſi
ſchen Daimen, den wilden / geilen / frechen Hirſch-
Kälbern / Rehen und Gemſen wol zu vergleichen/
weil ſie gleich denſelben ihr Geweyh auch gern auff
den Köpffen tragen wollen; ſind alſo darinn ärger
als die Thiere / die tragen ihre Geweyh und Hörner/
wi

wie ſie in ihrer Beſtialiſchen Natur zum Unterſcheid der Menſchen erſchaffen ſeyn: aber unſere Damen/ die in ihrer Menſchlichen Natur von GOtt ohne Hörner erſchaffen ſeyn/ die wollen wider ihre Natur/ als wären ſie keine Menſchen/ lieber Beſtialiſche Natur oder Geſtalt an ſich præſentiren/ ſintemal ſolches ihr Gewiſſen ſie auch überzeuget/ daß ſie im Hertzen und im Leben rechte Beſtien/ und ärger/ als die wilden geilen Ziegen und Gemſen ſind/ indem dieſe weder Verſtand noch Vermögen haben/ihre Thieriſche Neigungen zu zähmen; den Menſchen aber fehlets weder an Verſtand noch Vermögen/die Beſtialiſchen Affecten zu dämpffen/ wenn ſie nur wollen/ ſonderlich da man ſie nicht nur als Menſchen/ſondern auch als wiedergeborne Kinder GOttes betrachtet/die ſo viel mehr Erkänntniß und Krafft dazu von GOtt durch Chriſtum in Verſiegelung deß Heiligen Geiſtes empfangen haben. Darumb ſie im doppelten Grad ſo viel ärger ſind/ als die unvernünfftigen wilden Thiere. Oder wann wir per anagramma das Wort Damen betrachten/ ſo kommt durch Verſetzung der Buchſtaben das Wort Maden heraus: Menſchen ſind Maden und Würmer/ſteht Hiob 25/v. 6. Ja nicht allein findet ſich bey dem Menſchen ſolch Ungezieffer im Tode/ wie Syrach am 10/v. 13. ſteht: Wenn der Menſch todt iſt/ ſo freſſen ihn die Schlangen und Würme; ſondern es geſchicht auch wol/ wenn der Menſch noch lebt/ daß ihm dergleichen begegnet/ wie das ſchreckliche Exempel Antiochi ausweiſet/ da derſelbe GOttes Zorn und Straffe an ſeinem Leibe empfund/ daß ihm auch bey ſeinen Lebzeiten ſchon Maden auß ſeinem verfluchten Leibe wuchſen/

daß er mit groſſen Schmertzen verfaulete / und gantze Stücke von ſeinem Leibe fielen / und ſtanck ſo übel / daß niemand für dem Stanck bleiben kunte / wie zu leſen 2. Maccab. 9 / v. 9. O ihr thörichten Damen bedencket / beſpiegelt euch ein wenig / was ihr in Adam nach eurer ſündlichen Natur ſchon ſeyd / ehe und wenn ihr zur Welt kommet. Seyd ihr dann nun von Natur nichs anders als Maden und Würmer / was erhebet ihr euch dann mit Stoltz und Pracht in und mit eurem faulen ſtinckenden Maden-Sack / als wenn ihr eurer Natur nach noch ſo edel und köſtlich wäret ? So Monſtroſiſch euch das deuchten würde / wann ihr ſoltet ſehen / daß die Maden und Würmer ſich über ihre Natur ſchöner zu ſeyn / mit andern noch geringern Maden und Würmen krönen / ſchmücken und zieren wolten ; eben ſo Monſtroſiſch ſeyd ihr auch vor GOtt / wann ihr euch über eure Natur beſſer und ſchöner zu machen / euren Adamitiſchen Kopff / Topff und Maden-Sack mit den Phantaſtiſchen Fantanlen, als ſolchem Geſchwärm und Gewürm bedecken wollet / das wie lauter Maden und Kröten / Schlangen und Ottern über euer Stirn krimmelt und wimmelt. O ſehet euch für / und hütet euch ihr ſchändliche Maden ; ſeyd ihr ſchon euer Natur nach ſo verächtliche Maden und Würmer / was wollet ihr euch denn noch mehr und ärger verſtellen ? Hütet euch / daß euch nicht auch wie dem Antiocho / auß eurem Maden-Sack die Maden Hauffenweiſe herauß kriechen / daß der Leib mit groſſem Schmertzen und Geſtanck muß verfaulen. Oder iſt euch dafür nicht leyd / daß euch das begegnen möchte / ſo wiſſet / daß ihr bey ſolcher Sicherheit noch ein ärgers werdet zu

erwar-

erwarten haben. GOtt würdiget euch nicht einſt der zeitlichen Straffen. Ihr möchtet wol wünſchen/ja ihr ſollet GOtt mit Freuden dancken/ wenns euch nur noch einmal ſo gut werden könnte/ daß ihr von Würmen und Maden in eurem Leib und Leben tapffer genaget und geplaget werden möchtet; aber es wird euch ſo gut nicht einſt werden / daß ihr mit einer ſolchen zeitlichen Straffe von der Höllen loß werdet/ſondern ewig/ewig/ewig ſollet ihr von Maden und Würmen eures Gewiſſens gefreſſen und gemartert werden. Mit natürlichen Maden und Würmen höret s doch alles endlich im Tode auf/nachdem haben ſie ſich keiner Quaal mehr zu beſorgen; mit dem Menſchen iſts nicht alſo: Nach dem Tode fängt erſt die Ewigkeit an/ der Tod iſt ein Eingang zur Ewigkeit / da folgt entweder unendliche ewige Freud und Herrlichkeit/ oder unendliche ewige Pein und Verdamniß. O Eitelkeit über alle Eitelkeit / darauff ſo ſchwere Pein folget/ für ein Quentlein/Tröpfflein/ Stäublein/Augenblicklein/oder was noch tauſendmal geringer ſeyn möchte/ Luſt und Freude; und dagegen tauſend und aber tauſend / ja unendliche Millionen Centner und Jahr/ unauffhörliche Pein/ Quaal und Marter/ ꝛc.

Ey ſchöner Tauſch/ ja wol gewagt/
Das bey den Teuffeln wird beklagt.

Das mag ja wol freylich nach unſers Autoris Titul eine Eitelkeit der Fontangen oder Fantanſen ſeyn. Oder will mans Vaintanſen ſchreiben / ſo kömmts dem Namen der Eitelkeit ſo viel näher / weil Vain im Frantzöſiſchen eitel/ nichtig/ vergänglich und unnützlich heiſſt / davon jetzo nun weiter nichts zu gedencken/ was das erſte Wort Fan betrifft. Daß ich

aber auch mit wenigen von dem Wort Tanſe meine Meynung melde / weil diß Wort / wie vor gedacht / ſo viel heiſſt als geſcholten / ꝛc. ſo mag daſſelbe auch nicht unfuglich von unſern Damen und ihren Fantanſen geſagt werden / daß ſie nun mit ſolcher ihren neuen Mode und Hoffart gleich ſind den Geſcholtnen / das iſt / den öffentlichen ausgeſcholtenen / ausgewieſenen / ausgepauckten / ausgeſtäupten Schand- und Land-Huren / denn von ehrlichen Leuten kommt ſolche ärgerliche Tracht und Pracht nicht her / ſondern von dem Frantzöſiſchen leichtfertigen Huren-Geſchmeiß / ſo davon den Namen / Titul / Beſtallung und Beſoldung hat. So ſind dahero ſolche Fantanſen Damen in ihrer Tracht geſcholtene leichtfertige Ertz-Huren / nicht ein Härlein beſſer / als die ärgſten außgeſtäupten Welt-Huren. Denn daß ich zwar ſo fern unter dem Frauen-Zimmer noch einen Unterſcheid mache / es möchte vielleicht eine Dame ſeyn / die diß nicht wüſte / daß die Fantanſen ſo ärgerlich und ſündlich / oder verdammlich wären / ſolte eine ſolche Seele / da ſie ſonſt züchtig dabey lebt / deßwegen eine Ertz-Hure ſeyn und heiſſen? Antwort: Es iſt zwar wol faſt nicht leicht zu glauben / daß eine züchtige Dame ſolche leichtfertige ärgerliche Pracht und Tracht auff ihr Haupt ſetzen wird / denn wer eine Tugend recht radicaliter, habitualiter & formaliter hat / der hat alle Tugenden / davon anderweit. Geſetzt aber / es iſt eine Dame ſonſt von guter Tugend / Zucht und Erbarkeit / die gleichwol auch ihre Fantanſe trägt / iſt ſie nun gleich keine leibliche Welt-Hure / die Beliebung hätte zur leiblichen fleiſchlichen Hurerey / ſo iſt ſie doch eine weltliche Teufels-Hure vor GOtt / weil ſie ſich mit ihrer Tracht und Pracht

der Welt gleich ſtellet / mit dem Hoffarts- und Staats-Geiſt dem Teufel buhlet / und ihren Seelen-Bräutigam Chriſtum JEſum mit ſeiner Demuth verachtet und verlachet; abſonderlich wann ſie von demſelben durch ſeine Diener und Prediger für ſolcher Abgöttiſchen Hoffart und weltlichen Teufels-Hurerey gewarnet / und zur Buſſe beruffen iſt; ja GOtt ſelbſt warnet ſie gnug dafür in ſeinem Wort / und will ſich doch nicht dran kehren noch bekehren / oder ihr Leben beſſern; oder will wol gar die verfluchte Teufels-Pracht nicht einmal als verdammliche Hoffart erkennen und bereuen / vielweniger weglegen und abſchaffen. Daß im übrigen aber ein ſolch hoffärtigs Welt-Hertz ſchlechter Dings von aller fleiſchlichen leiblichen Hurerey ſo gar rein ſeyn könne / iſt faſt nicht zu glauben. Denn warumb trägt eine ſolche Dame oder Made ſolche ärgerliche Tracht und Pracht? Iſt ſie im Eheſtand? ſo darff ſie auff ſolche Weiſe nicht erſt ſich bemühen / wider Zucht und Erbarkeit mit Sünd und Hoffart ihrem Mann gefällig zu ſeyn / ſondern iſt ein offenbahres Zeichen / daß ſie auch damit ſuchet / andern zugefallen / und ſo iſt ſie ſchon eine leibliche fleiſchliche Hure im Hertzen vor GOtt / und iſt ihre Sünde ſo viel gröſſer und ärger / wann ſie in und mit ihren unzüchtigen Affecten durch Hoffart gedencket / auch andere zur böſen unreinen Luſt zu reitzen; abſonderlich aber und am meiſten verſündiget ſie ſich denn vollends / und offenbahret ihren Huren-Geiſt / wann ſie daneben andere liederliche Moden und Geberden auch an ſich ſehen läſſet dadurch Manns-Perſonen zur Geilheit und Unzucht können gereitzet werden. Als zum Exempel / wann ſie mit bloſſen Brüſten gehet / oder ſich

ſonſt

ſonſt entblöſſt/oder mit den Augen fladdert/ einen jeden anlacht/ ärgerliche Reden führet/ꝛc. welches alles denn nicht weniger auch von dem ehloſen Frauen-Zimmer/als Jungfern und Wittwen zu ſagen/ daß ſie nemlich mit ihrer Hoffart auch ihr unzüchtiges Huren-Hertz gnugſam offenbahren/ wann ſie auff ſolche Weiſe/ und durch ſolche Luſt-reitzende Mittel und Moden die Hertzen der Manns-Perſonen locken und an ſich ziehen wollen/welches ſie vielmehr mit dem Gebet/ und mit dem Geiſt der Demuth und Keuſchheit Chriſti in wahrer Furcht/Liebe und Vertrauen dargegen thun und erwarten ſolten. Aber das ſteht ihnen nicht an/ ſolten ſie auch lieber den Teuffel und alle hölliſche Welt-Furien/ Fleiſches-Luſt/Augen-Luſt und hoffärtiges Leben/ ſampt allen ihren Mägden/ Moden und Munſtern zur Hülffe nehmen/ nach jenem Vers: Flectere ſi nequeo Superos, Acheronta movebo. Will Gott der Huren keinen Mann geben/ rufft ſie den Teufel an. Wo bleibt da das erſte und andere Gebot? Ja wird nicht mit einem Wort dadurch das gantze Chriſtenthum nach allen Hauptſtücken der Chriſtlichen Religion über einen Hauffen geſtoſſen/ wie das aus allen Stücken deß gantzen Catechiſmi gründlich und ausführlich zu beweiſen. Was haben nun endlich derowegen ſolche Hoffarts-Geiſter zum Ausſpruch und Urtheil über ſich zu gewarten? Beydes Hurer (Huren) und Hoffärtige (wo ſie nicht Buſſe thun) ſind verdammt in Ewigkeit/ 1. Cor. 6/v. 9. 10. Galat. 5/v. 19. 21. So ſind und bleiben nun nach ſolchem Urtheil GOttes unſere Phantaſtiſche Fantanſen-Damen oder Maden/ ausgeſcholten/ehrloſe Ertz-Huren vor GOtt und vor der Welt/ die nicht

werth/

werth/daß ſie mit ehrlichen Leuten in dieſer Welt/ viel-weniger mit Kindern GOttes / und mit GOtt ſelbſt in Gemeinſchafft und ewiger Freundſchafft leben und herrſchen ſollen; ſondern ſie gehören in die Zunfft der ausgeſtäupten Ertz-Huren / und in die Geſellſchafft ihres Staatiſchen Groß-Vatern deß ſtoltzen Lucifers/ ins hölliſche Feuer und ewige Verdammniß.

Ferner iſt hiebey noch zu mercken/weil in der vorher-gehenden Anmerckung unterſchiedlich von GOttes Wort erwehnet/daß nach demſelben die Phantaſtiſche Fantanſen-Tracht nicht zu billigen noch zu dulden/ ſo möchte jemand etwa wol gedencken oder fragen / ob dann auch inſonderheit von ſolcher und dergleichen Hoffart in GOttes Wort klärlich was zu finden? Darauf antwort ich: Obwol in heiliger Schrifft nicht eben allezeit alle und jegliche Art der Sünden eigentlich ſpecificiret/ und nach allen partibus und gradibus benennet zu finden / als zum Exempel: da ſind tauſenderley Arten deß Diebſtahls/der Völlerey/ deß Todſchlags/ꝛc. ſo iſts doch gnug an dem / wenn dieſe und jene Sünden insgemein verboten ſind; alſo iſt auch insgemein alle und jede Hoffart verboten/ daran wäre es zwar gnug/ wann gleich von dieſen und jenen Special-Stücken der hoffärtigen Muſter und Moden nirgends ſonderlich mit Namen ge-dacht wäre: denn das iſt hernach doch bald zu ſchlieſſen / ob dieſes oder jenes Hoffart ſey oder nicht/ wenn man zum Exempel eine Tracht an-ſiehet/ob ſie nach der Welt-Art neu/ üppig/ ärgerlich/ überflüſſig/fremd/und was dergleichen Kenn-Zeichen mehr ſeyn / davon anderweit. Aber wie dem allen/ ſo haben wir inſonderheit von der Hoffart/

nicht nur die klaren Sprüche / darinnen insgemein alle Hoffart/ als eine verdammliche Sünde verboten iſt/ ſondern man findet auch in ſpecie, und zwar beydes im Alten und Neuen Teſtament / wie GOtt der HErr fürnemlich auff diß Laſter der Hoffart / ſonderlich an dem Frauen-Zimmer ſo ſehr und genau geeyffert / daß er faſt ſonſt auff kein ander Laſter ſo genaues eiffriges Abſehen gehabt / als auff die Hoffart / indem er dißfals alles ſo ſpecificè beſchreiben laſſen / daß auch das hoffärtige Frauen-Zimmer mit ihrer Tracht und Pracht ſich vom Haupt biß zum Fuß gleichſam muß wie an dem Pranger ſtellen laſſen/ wann GOtt der HErr wider ſie eyffert / wie das unter andern zu ſehen Eſa. 3. v. 16. & ſeqq. 1. Tim. 2. v. 9. 1. Petr. 3. v. 3. Ich will von allen ſolchen Sprüchen und Texten jetzo nicht außführlich handeln/ man leſe nur die Worte ſelbſt/ ſo wird ſichs klärlich finden/daß auch inſonderheit die Hoffart/ ſo am Kopff mit Haaren / Geſchmeide / Hauben / Schnüren/ Bändern/ Schleyern / Flechten/ 2c. getrieben wird/ausdrücklich verworffen iſt. Uber das alles findet ſich noch ein ſonderbahrer Text Ezech. 23. v. 15. da wird die Ahaliba/ das iſt / Jeruſalem/ als eine Ertz-Hure geſtraffet / daß ſie nach der Mode der Chaldeer / die doch ihre Feinde waren / Kogel auff den Köpffen getragen / und darumb dräuet ihnen GOtt/ daß er ſie durch ihre Bulen ſtraffen wolle / die mit ihnen unbarmhertzig ſollen umbgehen / ſollen ihnen Naſen und Ohren abſchneiden / ihre Söhne und Töchter wegnehmen / das übrige mit Feuer verbrennen/ die Kleider ihnen außziehen / den Schmuck wegnehmen/ 2c v. 25. & ſeqq. Was denen Jüden dazumal die Chaldeer geweſen / erſt mit ihrer Huren-

Mode/

Mode/und hernach mit ihrer grauſamen Tyranney / das mag man billig heutiges Tages ſagen / daß uns die Frantzoſen ſolches ſind / beydes mit ihrer Mode und Tyranney. Fiat applicatio per partes. Die Kogel auff den Köpffen / inſonderheit belangend / wie kan man dieſelben anders und eigentlicher beſchreiben/als die närriſche Frantzen-Tracht/die Phantaſtiſchen Fantanſen, welche unſere Frantzöſiſche Damen nach der Frantzen-Art auff ihren Köpffen tragen? Nach dem Ebreiſchen heiſſt es eigentlich alſo: Seruchei teſulim, exceſſus tincturarum vel tinctarum tiararum, die Exceſſe (Uberflüſſigkeiten) der Färbungen oder gefärbten (Trachten) auff den Köpffen. Seruchei iſt der Pluralis, von Seruach, à radice Sarach, welches zwar mancherley Bedeutungen hat/als exceſſit, excrevit, ſuperabundavit, peccavit, putruit, fœtuit, &c. man mag aber eine Bedeutung unter allen ausſuchen / wie man wolle/ ſo läuffts alle darauff hinauß/ daß es hie nichts guts bedeutet/ſondern Sünde und Uppigkeit / Greuel und Stanck/Unrath und Uberfluß/ ꝛc. darüber GOtt die Stadt Jeruſalem ſtrafft / weil ſie ſolches als eine neue üppige Tracht zum überflüſſigen Pracht von fremder Nation haben angenommen. Und eben darin ſind ihnen unſre Damen oder Maden mit ihren Fontanſen allerdings gleich/ daß ſie auch ſolche Kogel (wie ſie Lutherus nennet) auff den Köpffen tragen/ wie ſies von den Phantaſtiſchen Frantzoſen geſehen und bekommen haben. Ludovicus Lavaterus ſchreibt in ſeinem Comment. ſup Ezech. c. 23. v. 15. Uber dieſe Worte alſo: Forſterus vertit: Extenſæ tincturæ in capitibus ſuis. Addit ita vocari latas & amplas cappas ſeu mitras Babyloniorum.

gurinus Interpres reddit: Criſtas geſtantes in capitibus ſuis, Fader Duſchen/quod pulchrè huic loco congruit. Galea enim, ut Nicolaus Erythræus in Vergiliano Indice annotat, criſtis adornatur quò terribilior hoſti fiat, & formidoloſus ejus aſpectus magis horrori ſit: hinc, terribilem criſtis galeam, & criſtatus Achilles, & mille alia. Porrò miles longè procerior criſtis apparet, unde illud: Et criſtis capita alta ferentes. Has autem ex olorinis pennis colligere moris fuit apud antiquos: cum hodiè ex ſtruthiocamelo plurimùm petantur. Ut, Olorinæ ſurgunt de vertice pennæ: quæ aliàs ex equinis ſetis componebantur. Ut, criſtaq; hirſutus equina &c. Rubræ autem hæ de cono galeæ, aut duplices, aut triplices conſurgebant, quare Vergilius earũ ſummitates cornua appellat, ut:

Et rubræ cornua criſtæ: &

Viden ut gemino ſtant vertice cornua criſtæ: &

Cui triplici crinita juba galea alta chimeram

Suſtinet: &

Purpures criſtis juvenes, auroq; coruſci.

Daß dieſe jetzige ſo genante Fantanſen-Tracht/als Hörner und Thürner/ſchon längſt auch von den alten heiligen Kirchen-Lehrern geſcholten und geſtraffet/ iſt unter andern auß folgenden Zeugniſſen Hieron. & Tertull. zu ſehen/welche von unſern Scribenten / die von Haaren/ Parucken / und dergleichen geſchrieben angeführet werden. Als da Hieronymus Epiſt. ad Demetr. alſo ſchreibt: Quando eras in ſeculo, ea, quæ ſunt in ſeculo diligebas, faciem purpuriſſa & ceruſſa ora depingere, ornare crinem & alienis capillis turritũ verticem ſtruere. Et Tertullianus de cultu fœminarum: Adfigitis præterea neſcio quas enormitates ſutilium & textilium capillamen-

lamentorum, nunc in galeri modum, quaſi vaginam capitis & operculum verticis, nunc in cervicem retrò ſuggeſtum, id eſt, ſuggeſtorum. Anderer ſolcher Zeugniſſen jetzo zu geſchweigen. Nur eins will ich hiebey noch anführen/ was bey dem Natal. Comit. de Cap. Meduſ. zu finden/ weil demſelben Capiti nicht unbillig die Fantanſen-Köpffe unſrer Damen oder Maden zu vergleichen/ wie denn ein jeder leicht die Application dißfals machen kan; derowegen ich nur ex N. Comit. hieher ſetzen will/ was zu meinem Vorhaben dienet. Die Application mag ein jedweder ſelbſt machen. Was Nat. Com. davon Mythol. l. 7. c. 11. p. 747. ſchreibt/ iſt wie folget: Meduſa ob libidinem & Veneris immoderatum deſiderium acerbiſſimam iram in ſe convertit, cum vel in templo Minervæ Neptunum paſſa ſit. — Propter violatum igitur templum, cum piaculum ibi commiſſum fuiſſet, irata Dea, ne tantum ſcelus inultum eſſet, comam priùs, propter cujus pulchritudinem Neptuno placuerat, in ſerpentẽ convertit: Deinde dedit illi hanc vim, ut quicunque illam aſpicerent, fierent lapides: quod innuit Ovidius L. 1. de Ponto:

Ipſa Meduſa oculis veniat licet obvia noſtris;
Amittet vires protinus ipſa ſuas.

Deinde cũ multos homines in lapides verteret & ingenti clade populos juxta Tritonidem paludem habitantes afficeret, Deorũ miſericordia Perſeus Jovis Danaisq; filius ad eam obtruncandam mittitur. — Ille acceptis á Mercurio talaribus & falcato, quod poſtea geſtavit Pallas ſuo ſcuto affixum. — At Iſaicus non eam fuiſſe cauſam Meduſeæ calamitatis commemorat, ſed Meduſam inquit fuiſſe Piſidæ omnium mulierum ſuæ ætatis pulcherrimam,

rimam,quæ cùm magnoperè capillorum pulchr tudine præſertim gloriaretur,ſeſe velPallade pu chriorem affirmabat, & auſa eſt de forma vel cur Deâ contendere. Eam arrogantiam & impuden tiam Dea graviter ferens, priùs crines,quibus ma ximè gloriabatur, in turpiſſimos maximeque for midabiles angues convertit,deinde ita ab ejus fo mæ intuitu omnes mortales avertit,uti qui ſpecta re illam inpoſterũ auſus fuiſſet,fieret ſaxeus. Cum verò multi illam calamitatẽ ſubirent, Pallas mor talium calamitatũ miſerta, Perſeum ad illam mi ſit. Gorgonemq; monſtravit in pictura Sami, ub civitas fuit ex illa re Dicterium vocata. Verùm ut ad Perſeum redeam, qui ſuperiùs miſſus fuerat Deorũ miſericordiâ ad illam obtruncandam, quia multos homines in ſaxa converterat,Perſeus pri mùm adPephredo & Enyo Phorcidas vocatas ac ceſſit, quæ vetulæ erant à nativitate, & Gorgo num ſorores. Ab illis igitur unicum oculum, quo illæ viciſſim utebantur,& unicum dentem mutuò accepit: neque priùs illis reddidit,quàm adNym phas ipſum deduxiſſent. Tum acceptis calceis vo lucribus Nympharũ, & perâ ſive ſacculo,galeaq; Plutonis,& adamantinâ falce Mercurii,& ſpeculo Palladis,volans ad Tarteſſum civitatem Iberiæ ad ipſas Gorgones pervenit: quæ capita habebant ſerpentib9 implicita ſquamoſis,dentes quanti ſunt magnorum aprorum,manus ferreas & alas quibus volabant. Sic igitur ad has volavit Perſeus, quas dormientes invenit: atque Meduſæ caput in ſpe culo averſus intuens Pallade manũ dirigente am putavit.Ex capite Meduſæ delecto Pegaſus alatus equus repentè proſiliit. Tum graviter ferentes reliquæ ſorores, Steino & Euryale ac lugentes ſi-

bilum

bilum è multitudine anguium ingentem emitte-bant, unde Pallas legem tibiarum multorum capitum vocatam antiquitùs excogitavit. At Perſeus caput amputatũ in peram conjectum ſuper humero à tergo ferens geſtavit ad Palladem. — Nunc cur hæc ficta ſint inquiramus. — Cum pulcherrima eſſe diceretur omniũ mulierũ Meduſa, quid prohibet illam voluptatem aut libidinem cenſeri? Eſt enim vis illa voluptatum, ut & Deorum cultus & omnis humanitatis & officii omnisq; utilitatis nos obliviſci cogat, ſi illarum arbitrio nos dedamus: quare cum homines inutiles reb⁹ cæteris efficiantur, præclaré dicti ſunt ſoliti in lapides converti. Alii ſuperbiæ & arrogantiæ & temeritati vim Meduſæ attribuerunt: Quare duplex eſt de illa ſententia, quod ob libidinem Deæ templum profanavit ſcilicet, & quod de pulchritudine capillorũ auſa ſit cum Deâ contendere, nam qui ſuperbiâ & petulantiâ nimis efferuntur, illi nullam neque hominum neque Deorum habent rationem: illi cum cæteris omnibus tum ſibi maximè fiunt inutiles & in lapides convertuntur: quare & ſuperbiæ & libidini illa vis tribuitur. Admonemur igitur per hanc fabulam, ut libidinem fugiamus, cum illa ſit & Diis inviſa & nobis injucunda denique: ut ſuperbiâ ne nimis efferamur, quoniam omnis temeritatis vindex eſt Deus: ut quæcunque bona habemus, à Deo eſſe putemus, qui omnium bonorum eſt ſolus Autor & largitor. Quare ſi quis ob illa, quæ à Deo acceperit, vel nimis glorietur, vel etiã Deum contemnat, id totum quod à Deo habuit, auferetur ab eo, & tantum malorum cumulum, quantus erat priſtinorum bonorum accipiet. Sic enim cum priùs omniũ oculos Meduſa in ſe con-

verteret ob inſignem corporis & capillorum pul-
chritudinem. ſive (ut veriùs dicam) ob priſtinam
felicitatem, poſtquam coma in angues converſa
eſt, omnes ab illa oculos avertebant. Nam cum
fortunæ vis & aura benigna aſpiraverit, magna
circumſtat undiqve amicorum & conjunctorum
copia: at ſi Deus fortunæ curſum averterit, omnes
& amici & conjuncti celeriter avolant, multiqve
qvi intimi antea fuerant, cum nobis ocurrunt
oculos avertunt. Ad hæc igitur vitia reprimen-
da confictam fuiſſe ab antiqvis Meduſæ fabulam
ego crediderim. -- Qvod autem dixerunt, Deam
ab ejus intuitu homines divertiſſe, id certè ad
voluptatem ſpectat, cum nihil nos poſſit æqve ab
illa deterrere, qvam ſupplicia & dolores, quæ ab
illa proveniunt. Sed tamen tam propenſi ſunt
homines ſuopte ingenio vel ad propoſitas cala-
mitates, modò cum aliqua voluptate commiſce-
antur, ut arceri omninò non poſſint, idcircò ne-
ceſſarium fuit ſapientis Palladis Deæ auxilium,
quæ Perſeum Jovis filium ad illam obtruncandam
miſerit. Nam niſi divinitus præceptis inſtruamur,
nobis qve Deus auxilio ſit, vix ullâ ratione á vo-
luptatum illecebris temperare poſſumus. Dicta
eſt Pallas illud caput ſuo pectori affixiſſe, quod
factum eſt, ut oſtenderetur, quanto terrori eſſe
hoſtibus ſapientia jure debeat, & ut demonſtra-
rent tantam eſſe vim ſapientiæ, ut homines per-
fundat tantâ animi ſuavitate, ut vel ad hæc fortu-
næ ludicra, quæ nos bona vocare conſuevimus,
prorſus obſtupeſcere faciat: cum ſaxa ſint & lingua ad aurum,
ſi cum ſapientiæ divinitate mirabilitateque conferantur: nam
illud præcipuum eſt ſapientiæ munus, quod nobis oſtendit
ſtultum eſſe, aliquid firmitatis in rebus fluxis & levibus pu-
tare ineſſe.

Das

Das fünffte Tractätlein.

Pallium Exulans.

Juſti Wolffgangi Siburgi, P. L. de

PALLIO EXULANTE DISSERTATIO.

INdoluimus vehementer, quod tanto temporis tractu nondum deſævire potuerint illa belli fulmina & tonitrua, quibus terrarum tanta ſunt facta incendia. Ingemuimus flebiliter, quod triennium, inter inſidioſas artes & vaferrima diverticula, circa præparamenta Comitiorum Pacis conſumtum ſit. Nunc plurimis annis congreſſis ad laborem deſideratiſſimum pleriſque quorum aut intereſt aut conſcientiis incumbit, reddere Orbi Chriſtiano pacem, nunc ſpe nutriti, nunc metu concuſſi ſumus, prout judiciorum aut conſulationum nobis innotuerunt diſcrimina & pacis ſemper imaginibus æſtuavimus. Piorum ſtudia ad Principem pacis ſempiternæ, deſideriis noſtris conciliandum, hucusque contenderunt. Ille regiorum Rex cordium,

dium, ille belli fulminum domitor, unus reſtitue-
re Pacem poteſt. Sed illi qvoqve reſtituenda
ſunt, qvæ ſanctiſſimo ejus Numini abſtulit orbi
nimium bellum promeritus & omnino repetun-
darum reus. Hoc in negotio ampliſſima tractati-
one cum illi nunc laboraverint, quos Comitia ſu-
ſpexerunt, qvis eſt qvi non ea qvæ intra aciem
condenſatam aut latitarunt aut tentari non potu-
erunt apud eos protulerit, & non ſolum reſtituti-
onem in integrum obtinuerit, ſed ſui etiam impe-
rii fines ſibi dilatandos ſumſerit.

Cum igitur ſat diu homines ſui regni & terri-
torii reſtitutionem moliti fuerint, ut ita Pax in-
ter ingentes difficultates enitatur, & ubi extri-
caſſe ſeſe ex remoris & impedimentis credi-
tur, novo prematur objectamento; nunc, ne
quid querelarum deſiit, inter res inanimitas
PALLIUM venit exulans, PALLIUM omnibus
ſordens, ab omnibus derelictum, abjectum &
contemtui habitum. Sumſit onus ſuum ſibi his
turbis bellorum illatam injuriam Vobis Proceres
Ampl: deſcribere, ſed ita ut in multis reticendis in-
dulſerit, longior enim eſſet quiritatio, ſi ſingulas
diſcutere voluiſſet, eaque ſatis opportuna. Non
aliunde autem commodius accerſere potuit, quã
à Proceribus cordatiſſimis, qui duriſſimi laboris
opus pacis proſequuntur conſideratiſſimis ſuis
conſiliis, fortibus reſponſis, ſanctis animis.
Mihi vero Pallium primum conciliavit antiquus
ſplendor, & quam in omnibus teſtatur ſingularis
modeſtia, deinde uſus optimorum Virorum con-
junxit, ad extremum ipſe pallii iniquus contem-
tus fecit, ut partes pallii agerem. Vindiciis igitur
ſecundum libertatem datis utar, & quod Pallium
crudel

crudeli ſupplicio lacerarunt, calaribus pupugerunt, vindicabit atrocior ſtylus & effinget illorum mores velut in tabula, ad cujus deinde conſpectum ipſi horreant. Per multos nunc annos, atrocibus proceſſibus, immanibus veſtigiis per plurimus orbis terrarum partes, pari vero ſemper paſſu, cucurrit Erynnis iſta, quæ Pallii autoritatem temerare auſa eſt. Neſcio tamen, an ullibi pallii neglectus tanta fuerint data documenta, quàm in Germania noſtra. Noviſtis Clero, Magiſtratui & ipſis Præceptoribus interdum in ſcholis pallium ſordere. Si ediſſerere aggreſſus fuero, cœcutire ad opus immenſum cenſebor merito. Vulgus quoque ex familiaritate atque aſſiduitate contemtus Pallii, negligentius Pallium æſtimat & inuſitatis indutus veſtibus, Pallii obliviſcitur. Vobis vero Proceres Ampliſſ. qui vetera recentoribus præfertis, recentia veteribus cumulatis, & veſtigia hujus novi ſcurrilis veſtitus in abjiciendo Pallio vix laudem apud poſteritatem habitura ſublegitis, reſtitutionem Pallii in integrum ſuſcipiendam eſſe planè videbitur, quippe Palli reſtitutio, totius antiqui & Germani veſtitus conſervatio eririt, & quo nunc loco Pallium, thorax & alia veſtimenti pars præceps agi poterit Propulſate quæſo communibus conſiliis pallio illatam injuriam, peſſimè; enim pallium affligunt, & toti in illud telis ac machinis profundunt omnem malitiam, qvam ex ſentina aulica impuris animis hauſerunt, modo calcaribus, modo gladio, partim ladera, partim infeniorem pallii partem ita perfodientes, ut non poſſit non hæc ignominia & contemtus pallium pungere.

Archi Epiſcopale pallium in quo honore fuerit habi-

habitum, cuilibet etiam notum erit, nullus ſane verus Archiepiſcopus habebatur, qui pallio deſtituebatur. Quocirca Rutgerus Archi Epiſcopus Magdeburgenſis, in ordine duodecimus, ex familia Nobilium de Veltheim, non ſtatim ad Reſidentiam & gubernationem pervenire potuit, quoniam ipſi Pallium aliquamdiu furto ſublatum, deerat. Confectio quoque hujus Pallii quam ſancta & cauta fuerit, inde liquet: *In die Agnetis Virginis, qui eſt dies Januarii XXI. in templo Divæ Agnetis, Romæ, cum in Miſſa imploratur Agnus Dei, ſuper altare ponebantur agni duo candidi, poſtea tradebantur baſilicæ D. Petri Subdiaconis: hi mittunt illos in paſcua, ſuoque tempore tondent, ex eaque lana permixta reliquâ lanæ, cum in filum deducta fuerit, parabantur Pallia, latitudine erant ad tres digitos, ad humeris propendebant in pectus atque renes: ad extremum erant laminæ plumbeæ tenues, ejusdem latitudinis, ad hunc modum contexta deferebantur ad corpora D. Petri atque Pauli ac certis ibi precibus expeditis relinquebantur per noctem unam. Altero die Subdiaconi recipiebant & honeſto loco diligenter adſervabant, donec, qui opus haberet Archi Epiſcopus, aut ejus Procurator, ſibi dari peteret.* Ubi nunc priſtinus ille vigor? Exolevit, evanuit. Tam ſancta res erat Pallium, ut vel unica nocte in loco inconveniente profanaretur, ut arca fœderis 1. Sam. V, 1. 5.

Origo Pallii etiam tam veſtuta eſt, ut Apoſtolis eam adſcribere debeamus; ſed cum nihil tam ſanctum ſit, quod non corrumpat diuturnitas temporis, multa probè a majorib⁹ inſtituta, una ſenectutis vitio deflectunt in turpiſſimos ritus. Apoſtolorum

rum temporibus Pallium dabatur in ſignum Confirmationis, hodierno tempore pallium eſt Romanæ Simoniæ, avaritiæ & rapacitatis pallium ac tegumentum, ut verè dicatur: *Roma fundata à prædonibus, adhuc de prædonibus retinet, dicta Roma quaſi rodens manu.* Gloſſ. Decretal. cap. fundament. tit. de Elect. in 6. Hinc legitur aliquando Senatum Magdeburgenſem Archi-Epiſcopo ſuo Burchardo, ordine XXVII. Comiti de Blankenburg, ducentas Marcas Standalicas, pro redimendo Pallio mutuo dediſſe.

Quando forum luſtrat mercis nimis inſcius emptor,
Actutum ſapiens inſtitor æra legit,

Wenn man Narren zu Marckte ſchickt/ſo kauffen die Krämer Geld. Diſce cautius mercari. Luther. etiam Tom. 1. Jenenſ. Germ. f. 295. ita ſcribit: Kein Biſchoff mag beſtätiget werden/ er kauffe denn mit groſſer Summa Geldes das Pallium. Mentz hör ich/ gibt zwantzig tauſend Gülden. Sie haben wol vorzeiten geſetzet im Geiſtlichen Recht das Pallium umbſonſt zu geben. *Gravi pœna prohibitum eſt, pro Pallii conceſſione aliquid depoſcere.* c. novit. diſtinct. 100. Hocce carum pallium dedit anſam & occaſionem Reformationi Eccleſiaſticæ. Ita nimirum: Cum Archi Epiſcopus Magdeburgenſis Albertus, hujus nominis Quintus, Anno Domino 1516. etiam Moguntinus Archi Epiſcopus poſtularetur, tum neceſſarium ipſi quoque erat Pallium Moguntinum. Sed quoniam perbrevi temporis intervallo tres Archi Epiſcopi Moguntini in ſolutione debiti naturalis ſemet inſecuti fuerant, quorum unusqvisque Pallium pro ſe redemerat, atque ita Archi Epiſcopatus ac Electoratus Moguntiacus valde exhauſtus

eſſet, adeò ut impenſas pro novo novi ArchiEpiſcopi pallio, quarta vice comparando, parare non ſuſtineret: Inde mercatores Auguſtani precibus permoti ſunt, pecuniam ad auferendum Pallium Romanenſe exponere: ut autem illa rependeretur ArchiEpiſcopus Albertus Papam de medio qvodam ſollicitavit; qui ſuæ creaturæ ſupplices preces exaudiens, Epiſcopo indulſit, Indugentias ſive venias, h. c. Remiſſionem peccatorum in Bullis & Brevibus per Germaniam venum circumferre, ſed Indulgentiarum nundinatores emiſſarios D. Martinus Lutherus Witebergæ diſputando agreſſus eſt Exinde Reformatio Chriſtianæ Eccleſiæ diviné cœpit, nec infeliciter ſucceſſit. O carum pallium! O amabile Pallium! Pallium dignum cujus deploretur exilium, quid enim Pallio debeamu s Epiſcopali ex dictis ſatis eluceſcit.

Ab Epiſcopali faſtigio ad literatos pervenio, qvorum mores cum ſeveriùs penſamus, ex hiſce aliquos omni veſtimentorum pompa ſpectabiles quidem videre licet, ſed unicum miſerum pallium abjecerunt, nullus ferè palliatus incedit, ſed vel gladio, quem è vagina, propter rubiginis tenacitatem, educere non poteſt, ſe cingit, vel oblongo baculo oberrat, ut à cane rabido tutus eſſe queat. Proh cæcam novi veſtitus & geſtus libidinem! Erubeſcimus ſanè ad hos noſtros Germanorum mores. In Eccleſia ſperaveramus viros, qui ſacram ſcripturam interpretarentur, antiqvitatem Eccleſiaſticam explicarent. Latinam, Græcam aut Hebraicam linguam docerent, vel ſi viva voce ea non tradant, ſcriptis aliduid horum illuſtrent, qvibus atiam ad rem eam præſtandam, nec pinguè otium, nec ſum-

tus

tus & inſtructiſſimarum Bibliothecarum parandarum facultas in tantis divitiis Eccleſiaſticis deeſſe poſſet. Verum enim vero quis horum memor? luxus in victu & amictu maximus, tenuis in bibliotheca inſtructiſſima comparanda, Pallium plurimis quoque ſordet, haut memores, Pallium hominibus addere authoritatem. Nonne dignum hoc deploratione, vidiſſe in papatu vilem quendam ante Clericum, ad dignitatem Eccleſiaſticam promotum, qvi vix antea ſcapulas vili palliolo obtegere poterat atque in domo paterna pane ſaturabatur furfuero & aqua, nunc ita ſplendide vivere, atq; incedere, ut ſeculares Principes aulasq; Regum æquet? quaſi vero Eccleſiæ data ſint bona eam ob cauſam, ut adipem Epiſcopi & ſervorum inutilium ſuorum mollitiem nutriant, aut quaſi Eccleſia eſſet Epicureorum collegium. *Quibus tegamur & vivamus, contenti eſſe debemus*, inquit D. Paulus 1. Tim 6. Et ſanè qui talia agunt, judicium ſuum procul dubio portabunt; adhuc tamen exemploſuo inferioris ordinis Clericos turbantes, vel à regula & diſciplina bene vivendi dimoventes, expectare debent á Deo durius judicium & ſeveriorem condemnationem. Haut vero ignotum plures ſumma cum laude regere populum ſibi commiſſum, quamvis dignitate ſeculari & victu atque amictu ſplendido utantur extrinſecus. Quare & digni ſunt laude, qui ita inter ſeculi delitias poſſunt munere ſuo fungi. Cæterùm permittatis me illud adjicere, futurum, ut meliores & ſanctiores ſint, ſi ea quæ perfectionem Eccleſiaſticam impediunt & obtenebrant, quæve poſſunt eſſe ſcandalo, circumcidant & reforment, & ſumtus illos in utilitatem Chriſtianæ Reip. impendant. Vident

hæreſibus

reſibus regna vexari, vident Turcam fines Chriſtianorum invadere, vident clericos in opprobrium Cleri mendicare, vident pupillos ope carere, pauperes fame mori, virgines quod non habeant unde nubere poſſint, ſe proſtituere ſtudioſis ob penuriam. Quæ omnia, ſi auxilium ab iis ex ſuperfluis & in luxum impenſis aliquod caperent, certiſſimè coronas & remunerationes apud Deum ſibi acquirerent in æternum permanſuras. Neque pallium propterea ſordeat, quod venationibus moleſtiam creet, damnabilis quippe voluptas in iis qui quieti & contemplationi, ſtudiisque ſacrarum literarum & pietati jugiter intenti eſſe debent. Sed eo damnabilior, quod bona Eccleſiæ & fame pereuntium pauperum, canes impinguent, quod labentibus ædificiis ſacris, cultu divino diminuto, ſubtractis alimentis & ſtipendiis Clericis, divitiæ impiis & nihili hominibus venatoribus dico concedantur. Qui venatoribus donant, non homini donant ſed arti nequiſſimæ. Nam ſi homo tantum eſſet, & venator non eſſet, non donares: honoras in eo vitium, non naturam, *ut ait D. Auguſt. in Pſ. CII. adverſ. faciens miſericordias.* Sed ſatis de his. Quandoque olitor opportunè verba locutus. Clerus in agro qui vivit, hac diuturna belli circumrotatione loco Pallii, baculo vel alio inſtrumento bellico, quod Schaſckaan appellant, civitatem ingreditur, & deteſtandum in modum plurimi ſuggeſtum, nullo amicti pallio, aſcendunt, und an ſtatt der Hartz-Kappen/ quod Epominis genus ferè nemo geſtat, trägt man ein fein almodiſch Wammes mit langen Schöſſen/ cur non oblongis auriculis aſininis. Exemplum in medium producam, ut animadvertatis, quomodo bellum

bellum contemtu pallii reliquias ſanctitatis & honeſtatis inundaverit, atq; ſub ipſis pœnis novus veſtitus apud Clerum creverit. Novi duos verbi Miniſtros, quos vota nuptialia propinquitate quadam conjuxerant. Exactis aliquot temporibus natu horum minor parochiolæ rurali præficitur, alterum verò natu majorem inopinata felicitas in altiorem extulit ſortem. Minor in patriam aliquando proficiſcitur & præter omnem opinionē fit majori, qui Superintendens Suecus (quorum Conſtitutio ſine titulo ſineque publica autoritate ſemper jacuit, ut de hac illud uſurpari poſſit, quod habetur diſtinct. 4. c. in iſtis §. proxim. *Leges inſtituuntur cum promulgantur; firmantur, cum moribus utentium adprobantur:*) erat, bona fide obvius, eumqve ſalute impertitur, ſed hujus pinguis gravisq; animus triſti ſuperbia, tanquam ſpecie arcanæ ſapientiæ ita ferociebat, ut ne minimo quidem reſalutationis artificio corpus inflecteret, timebat enim ſe diducturum eſſe compoſiti oris formam. Offendebat ruralem contumax majeſtas caſtrenſis, (non verò caſtrati, ut vult Autor Gallina Civis Poſtillenſis.) Superintendentis, ſed indignationem illam alto riſu tegebat, oculisq; circumactis & hunc nullo pallio amictum, ſed ocreatum & laxa toga indutum videt. Papæ! novus veſtitus Paſtoris, ideone inquit, ita ſuperbis & veterem deſpicis amicū, qvod Pallium devoveris & ocreatus togatusq; eqvo inſideas. Eqvos, refert, mihi in Bohemia apud thermas Carolinas coemi, iis enim maximum pretium, qui inde advehuntur, nec aliis pernicius fugam cervorum in nemoribus meis, in welchem ich meinen eigenen Kukuk halte/ è Suecorum donatione conceſſis premo. Pallium verò eju-

ravi

ravi quoniam hac veſtium mutatione, Ampliſſimi cujusdam Conſiliarii moribus me conformo, und wäre doch beſſer geſtanden/ wenn er mit einem ſeinem langen Mantel ſeinen Windſcheiben loripedem bedeckt hätte. Verum ſibi in mentem non revocabat, ignarum leporis & gratiæ virtute in nonnullis hominibus cuncta placere, in aliis autem in quibus ſtatura ad hos mutabiles habitus propitia non eſt, ejusdem venuſtatis (ſi venuſtas dicenda) imitationem ingratam ac ludicram eſſe. Sed ſatis de hoc ſtatu verbi præconum honoratiſſimo, ſcimus enim, quod hoc noſtro ſeculo Spiritus Weigelianus ac Neopropheticus in id totus invigilet ac incumbat, ut huic ſtatui maculam luteam aſpergat. Idem quoque aliqui Concionatores imitantur, dum de vita & moribus Miniſtrorum Verbi pro Cathedro ex Poſtillarum ſuggeſtione deblaterant, nihil aliud agentes, quam quod ſuum ipſorummet ordinem plebi proſtituant inſipidi ac improvidi. Idem ſæpiùs ex Magiſtratu indoctus & inſulſus ſcriba in præfecturis. (Ein ungelehrter Schöſſer odẽ Amptsvoigt/) pertentat, cum Miniſtris Eccleſiæ ſicuti cum ruſticis procedens, eos ſæpiſſimè ronchis & impudentibus ac in ſacras vices contumelioſis dicteriis, etiam in conſpectu & coauditu aliorum inceſſens & ſcurriliter laceſſens, quaſi ſus ſacciperium mendici, veluti germanicè παροιμιαζόμεθα, proſtituens ita Paſtorem apud auditores ſuos viles & fimoſos ruſticos quibus cum riſu volupe eſt Dominum ſuum ſic excipi, favens illis ove vel bove corruptus, adeoque non exiguum deſpectum toti honorabili verbi miniſterio concilians Therſites.

Eos nunc recenſebimus, quibus fortunæ litigan-

tium ſunt commiſſæ, ſontiumq; ultio & quæ munera jam in judiciis numerus candidatorum & quærendæ pecuniæ cauſa, in varia nomina exegit. Et horum quoq; ſpiritus interdum pallii contemtu eſt conſpurcatus. Moderari quidem volunt ſubjectis gentibus & ſi placet illudere, neque jure obtinere poſſunt, armata vi vel argute cauſam palliando, tentare quidam ſolent, verum ob hoc, ne ipſi quidem ludibria aut convitia effugiunt. Sed hæc tecta & maximè in abſentes ingeſta. Quis enim præſentem judicem, gladium ne ſtringat, in litigantium turbas torvum aſperumque non mulceret atque multa laude & venerationis geſtu, tanquam cibo aliquo ſatiaret. Aſt ejusmodi ſupplicium cœtus, in quemcunq; deinde exitum dimittantur, ubi primum extra judicantium conſpectum poſſunt conſiſtere, hanc timidam, ob gladium, ſub Pallio ne quidem abditum, placendi larvam ponunt, & quas adhibuere blanditias, interdū nec modico riſu inter ſuos recenſent. Illos verò judices dico, quorum ambitio antiquo & ſeveriori Pallii uſu, antiqui etiam ſeculi moribus & callidioris vitæ peritia deſtituta eſt; ſive nihil viderint præter Scholam Curiamq;, illic nugari aſſueti, hic habere cultores & decipi, ſive anguſtis aut inanibus animis ad facilitatem facti ſint, ut pro ſe dicentibus avidè credant. Sed tunc maximè riſu populari jactantur, ſi tanqnam ſuæ ſortis pudeat, in corporis cultu repudiato pallio, militū adumbrantes delitias, in militares animos & ſermones erumpant. Quis inde non colligeret, pallii neglectum publicæ autoritati infeſtum eſſe Pallii igitur autoritatem quilibet ſibi curæ habeat. Ad Magiſtratùm quilibet ſuo loco has Pallii querelas deferret,

ſed

ſed timendum,ne indulgeat amicis qui à majoribus pallium devovere, didicerunt,& ipſa conſuedine excuſata crudelitate, longis nodis impediat productam in forum ſuum cauſam, & infinito ac veluti religioſo ordine, ad exitum ſero producat, Nihilque aliud agat,quam ut quintam eſſentiam, ut ajunt, ex odioſis libellorum commentariis, & otioſa & crumenimulga citationum copia extrahat,atque ita lucrifaciat non partibus,ſed ſibi,non conſcientiæ,ſed auribibulæ cupiditati. Darumb denn auch GOtt der HErr mit uns einen ſo.langen Proceß anſtellet/ehe wir die rechte Nutzbarkeiten deß güldenen Friedes genieſſen können. Quibus artibus plurimi regnum ſuum producunt in miſeros & vaſtandos uberius miniſtris ſuis tradunt, patronosque & jam magnam illam gentem,quæ clientum miſeriis ſaginatur,perenni paſtu implent. O ludibrio habitas cauſas miſerorum,qui ſe tribunalibus credunt. Quis igitur Pallio tam deteſtabilis contemtus pertæſo,hoc improbaret, Veſtrum ut imploret Proceres Ampliſſimi auxilium?

Spectemus nunc potiùs hanc Pallio illatam injuriam, qvam ut ſcenam impleamus, ſcholam introeamus & ſupremus cum diſcipulis Palliũ devoviſſe videbimus, hiſceqveprætextibus pudendis excuſantes mores ſuos: Cum in ſcholis de Nomine & Verbo calidè diſputatur, verentur, ne à diſputationibus ad inhumanitatem verborum deſcendentes, pallium dilacerent,ſupremis verò inferiores, virgis cædentibus,pallium remoram faciat,ut ita quoq; pallium in quibusdamſcholis exulet:ne tamen omnino ſuperiores videantur exuiſſe candidos Germaniæ mores,tam mutilo & decurtato incedunt Palliolo,

ut Æ-

ut Æſop' Æſopú, vel Grammatiſta Grammaticâ, Philo Judæus libro περὶ τῆς εἰς τὰ προπαιδεύματα συνόδȣ rectiſſimè diſcernebat τὴν γραμματικὴν ἀπὸ τῆς γραμματικῆς; cui adſentitur pluribus, quæ de Grammatici ac Grammatiſtæ nec non Literati ac Literatoris differentia ex *C. Nepote*, atq; *Orbilio* tradit SUETONIUS. Nam *apud majores*, ajebat Orbilius, *cum familia alicujus venalis produceretur, non temere quem literatum in titulo, ſed literatorum inſcribi ſolitum eſſe: quaſi non perfectum literis, ſed imbutum.* Et Auguſtinus lib. I. Confeſſ. *Adamaveram*, inquiens, *Latinas literas non quas primi magiſtri, ſed quas docent, qui Grammatici vocantur.* Similiter Ælius Lampridius de Severo: *In prima pueritia literatores habuit Valerium Cordum & L. Veturium, Grammaticos Scaurinum.* Addo deniq; propterea Julii Capitolini in M. Ant. Philoſ. iſthæc: *Uſus eſt magiſtris ad prima elementa literatore & Gemino Comœdo, &c.* atq; mox: *uſus præterea Grammaticis, Græco Alexandro, quotidianis Latinis Troſiô Apiô & Pollione &c.* Itaque *Literati & Grammatici* appellati ſunt, qui eſſent abſolutè docti ac inprimis literarum Profeſſoris & Gymnaſii Rectores, occupatiq; Poetis interpretandis; *Literatores* vero *& Grammatiſtæ*, qui mediocrirer eſſent eruditi, ac potiſſimum ludimagiſtri, à *Rufino Aquileienſi* novo more, uti obſervat ὁ θαυμάσιος C. Barthius Adverſ. lib. 29. c. 11. *Notarii* dicti, eo quod prima literarum elementa docerent.

taliſpomide vix detegere poſſit. O inſaniam & de-

teſtandam horum ſuperiorum inſaniam! Pallii au. toritas & reſtitutio in priſtinũ uſum inter ingentes difficultates ubi enixa videtur, novis premitur objectamentis ſcholaſticis: & ſanè iſtis diverticulis nihil aliud obtinentes, quam ut tueantur ſuam inſaniam. E ſcholis deinde erumpentes in Academiam, quid aliud didicere à ſuperioribus, quam luxu ſuas ſupergredi ſortes, donec inopia ad veſtium miſerabiles curas illos adigat & fortunæ iniquitate velut verbere domiti, nec ſpirare altiùs audeant; in paternas demum ſuccedentes opes acerbis adhuc ingeniis & neſcientibus frugalitatem, vel ſupra rem fortunamq; majorum ex profuſis divitiis quærunt famam. Et ne hunc veſtium luxum ponere ſive oblongo pallio incedere cogantur, ſtudium Theologiæ deteſtantur, & Candidati Juris & Medicinæ ſalutari volunt, atque omnes corporis geſtus propè ad mimicam gravitatem componunt, natus omnes veluti pumice expoliunt, quid hoc ſupra ſimias, quas etiam longæ doctrinæ inſtitutio bipedes facit? Sed pecuniis per turbinem inconſultæ temeritatis profuſis, parùm ſolliciti de Juſtiniani, Galeni aut Ariſtotelis doctrina, anxiis animis deſperabundi arripiunt Pallium concionatorium, da laſſen ſie das ſtudieren vollend bleiben/und lernen predigen/ wie jener Phantaſt geſaget. Ibi videretis grandes aſinos ſuper quibus Salvator noſter Chriſtus equitat ad ſanctuarium, ſuggeſtum aſcendere & quicquid in buccam venit citra ordinem rudere, ipſaque experientia teſtatur, hos improvidos ſciolos ne minimum quidem in Academiis Theologiæ compendium audiviſſe & tamen de adverſariis pro concione dicturi, vix ſincere illorum ſententiam prodere, ſed

deſle

deflexam in odium & pæne de ſenſu Autoris exeuntem. Verum quoniam verſatilem animum in diverſa componere & motus affectusq; quos vulgus Theologo convenire exiſtimat, ſaltem in ſpeciem modeſtiæ & pietatis inducere poſſunt, ſtupendæ eruditionis homines deprædicantur, atq; hanc laudem, ut quovis tempore & loco obtineant, nummarium, hoc tempore quo virtutis & eruditionis opus agunt nummi accipiunt Magiſterii titulum. Hanß Unvernunfft hält gäntzlich dafür/ es habe keiner recht ſtudiret/er ſey denn Magiſter. Et ſanè miſelli iſti magiſtelli alio modo nullam parochiolá nanciſci poſſunt, niſi filias vel viduas paſtorum vel veteranam ac emeritam coquam, vel claudicantem pediſſequam, ab aliis procis neglectam nuptui ducant; atque hac ratione male audire presbyterium noſtrum apud adverſarios iſti ſordidi ac ſtercorei homines faciunt. Attendite quæſo P. A. quomodo illi qui ante Pallium devoverant, tandem animi levitatem, lætitiam & ignorantiam, oblongo pallio fictaque pietate & mœſtitudine contegere opus habeant. Et hoc eſt variorum utpote Theologicorum lugubrium & cæterorum Palliorum munus, ut animorum fæcem illuſtri fuco velent. Ita profundiſſimum cœnum veſtit fragilis indigna fronde ceſpes, ita fumum nives induunt, nec ipſis anguibus pulchrum veneni tegmen, verſicolore tergo & ſquamis fulgentibus deeſt, Sed hic abuſus uſum non tollit, Pallium licet longo tempore in deſuetudinem abeat, quemlibet tamen in honore tegere debet. Videte Proceres Ampliſſ. tam ſuperbos nos effecit belli iſte furor diuturnus, quo tamdiu concuſſi ſumus. Honeſtatis certe cauſa periclitatur, nomen

obſcuratur, dum pallium ita contemnitur. Quare veſtras curas conjungite & de reſtitutione Pallii exulantis ſerio laborate. Ponderate huncce Pallii contemtum, quo jam multis annis turpatus fuit antiquus Germanorum veſtitus. Certè inauditæ ſunt hæ & aliæ inter Germanos ineptiæ & olim omnium ſuffragiis damnatæ, quæ hodiè impune perpetrantur. Si protrahetur longiùs immane hocce ſuperbiæ malum, nulla erit Reſp. quæ non in poniropolin degeneret, nulla ſupererit honeſtatis cura, nullus Numinis metus. Venerabili Pallio circumductis Eccleſiaſticis honores, antehac delati ab omnibus, qui tam ſanctum miniſterium venerabantur, ſed jam Homericis temporibus quis non degenerat à paternis inſtitutis? ne mediocriter quidem eruditos quos ſchola dimiſit præferri videmus, plurimi qui prima ætatis Elementa in anſerum cuſtodia poſuerunt, deinde calceis ſive veſtimentis componendis, halecem, aſellumq; aſelli divendendis ſuſtentarunt jejunæ vitæ ſupplicium, hi quoque in ſolemnibus conviviis maximum ſibi vendicant honorem. Immenſam enim vim pecuniæ, precioſiſſimamq; ſupellectilem, poſthabita expilatæ poſſeſſionis ſuſpicione, poſſidentes, ſtatim ſuperbiunt & venerabile palliatū miniſterium fœda ſuperbia, quæ propriæ ſtultitiæ hinnitus eſt, maculant, & nihil ad commendationē ſuam quidam habent, quàm inanem & fugitivam in bello mendacibus ſæpius titulis acquiſitam gloriam. Neq; ſecretiori veritatis parte vos fraudabo. Pace veſtra dixeto, ſæpè de ſterquilinio ſurgunt & vix dum lotis manibus rerum publicarum negotia tractant. Quotus quiſq; eſt quem avi ſui non pudeat? cui non eſt propè ſu-

trina pedum? In conviviis pauci ex his qui Pallium honorant, ſed gladium accingunt, cum nihil credant præſtantius quam timeri, inde jactationis audacia tumorque verborum quaſi omnium gratiam & crudelitatem à ferro ſuo impetraturi. Hinc Pyrgopolinices, hinc Thraſo inſtituti in veterum ſcenis, in documentum ferociæ, plus tormento verborum, quam inter vera belli diſcrimina vibrantes. Neque quiſquam prudentum in me hoc reprehendet, quod atrociori ſtilo adverſus quosdam hujus farinæ homines inſurgam; circumſtrepentibus enim belli furoribus & horroribus quilibet obſurdeſcit & occœcatur, ut ad mala quæ paſſus eſt ſecurius reſpiciat. Ubi nunc ceſſat caſtrensis iſte ſtrepitus, accuratius luſtramus ſingula Ibi indignari, ſtomachari & torvum intueri incipimus adverſus illos, quos meminibus calamitatum noſtrarũ autores aut miniſtros fuiſſe. Vertentibus nunc fortunam ſortibus, non carebunt divina vindicta, ludicrus certè terminus eſt hujus ſcenæ, facilè de hoc honoris faſtigio dejiciuntur, qui bellando pallii tam diu conculcarunt majeſtatem, quám ſemper in pace inviolatam obtinuit, imo bellando Pallii macularunt æſtimationem, quam nunc Paci inclytam & inculpatam ſiſtere conatur. Olim benè habitabant, aliorum reſpectu qui ſub Epiſcopali baculo & Pallio habitabant. Sed in Germaniæ noſtræ procellis & tempeſtatibus nullæ ditiones per Imperii Romani circumferentiam magis & duriùs divexantur quam territoria Epiſcopalia, nullam certè aliam ob cauſam, quam Pallio quod exoſi ſint, adeò ut præter indicibiles exactiones pecuniarias, quilibet miles partem de Pallio Chriſti ſortiri ſatagat, deterior qui-

dem illis, qui Dominicum iſtud Pallium ſcindere interque ſe dividere non verebantur.

Majorum virtus nihil ultra timuit, quam ne cœlum rueret, præſentis autem ævi impietas, nil prorſus deſipuit, nihil ampliùs horret quam hia tum dedignantis terræ ſui oneris improbitatem. Omnium ætatum crimina, omnium immanita ſcelerum in hæc tempora confluxit, ut nunquã ſe latiùs effuderit ſuperbia amentior. Et hæc omni a illi exercent, qui perpetuis auſibus inſtrumenta ſua contra felicitatem publicam adornarunt calli diſſimè: & profectò ingens illorum in noſtra Germania prô dolor confluxit agmen, ne ſub ſignis eſſe deſinant, qui pro focis inferorum ſtrenuè militarunt. Interim D.T.O.M. obſtitit & cauſæ ſuaviſſimæ defenſionem non diſtulit. Habet inſtrumenta ſua pulcherrima, conſummatæ prudentiæ, pietatis ſeveræ, roboris imperterriti Viros plurimos; hi duriſſimi laboris opus proſequuntur. Sed ſi putaverimus in illa officina totum illud nunc confectũ eſſe, quo ſerenitatem priſtinam obtinebit Germania, errabimus graviſſimé. Maxima pars apud nos conficienda eſt. Nequaquam enim ad tantæ rei molitionem oſcitantibus, aut inter orbis efferati ludibria inſanientibus. Pax dabitur ſtabilis. Homericis hiſce temporibus rejiciamus ſordidatam vitiorum veſtem, ut Germano habitu, germana fide, virtute & probitate conſpicui ſimus. Deus præſto eſt, Pacem obtulit, viſitavit nos ex intima miſericordia oriens ex alto, benedixit laboribus in Weſtphalia & Franconia ne abortiverint; atque hæc ſumma unitas, Alma Trinitas; Deus Pacis, Princeps Pacis, Spiritus pacis annuat noſtris votis ut etiam præſidium, cujus animus ad

armorùm tædium necdum diſpoſitum, ad bellorum detrimenta non ſatis perſpicax, neq; ad ſanguinis profuſi horrorem expergefactum Franckentalio educatur, atque ita penitùs è medio tollantur impedimenta, quæ virtutibus Pacis objiciuntur. Tandem noſtrum omnium ſupremum ſit votum, ut quem concepit ex aquilone aquila pullum, quo non optatior alter, aureus Pacis ales, nobis perpetuò felicia canat auguria?

APPENDIX.

De Monachorum Saccis, palliis, culeis, tunicis & togis.

HOc habitu & veſtitu monaſtico nihil dementiùs excogitari poteſt. Apoſtolorum volunt dici ſucceſſores & imitatores, cum tamen Apoſtoli & apoſtolici viri nec ſingularem ſibi veſtium formam, nec novum & ſingularem colorem probaverint: nec fas eſſe putaverint, á conſuetudine Eccleſiæ Chriſtianæ diſceere. Succeſſores eorum proximi idem probarunt HIERON. in Epiſt. ad Euſtoch. 22. eos ridet, qui diſtincto & ſingulari utuntur habitu. *Sunt*, inquit, *qui ciliciis veſtiuntur & cucullis fabrefactis, & ad infantiam redeunt imitantur noctuas & bubones.* Eumq; ſtultum eſſe ſignificat & inutilem. *Nihil prodeſt*, innuit in Epiſt. ad Salvinam de viduit. *vile palliolum, furva tunica, corporis illuvies, & ſimulata paupertas.* JOHANNES CASSIANUS de veſtitu renunt. lib. 1. veſtes monachi tales eſſe debere dicit, *ut corpus contegant tantùm & nuditatis verecundiam operiant, & frigoris injuriam arceant*, Cicilium verò, velut *veſtem circum ſpectam omnibus & notabilem* condemnat. Idem deniq; oſtendit, monachos noſtri ſeculi, priſcum m[onachorum] habitum & veſtitum prorſus reliqu[iſſe]

inquit BELLA-ARMA-MINUS de Monach. c. 40. *quod antiquiſſimum ſit inſtitutum, ut qui profitentur mundi contemptum & pœnitentiam ſingulari & notabili habitu induantur, patet.* Idemq; ad hoc probandum multos adhibet teſtes. Sed controverſia eſt: non de habitu pœnitentium, qui ſæpè ad teſtandum animi dolorem diverſus erat à communi, ſed monachorum, qui licet pœnitentiam non agant, tamen habitum verſicolorem & varium ſibi ſumunt, cujusmodi veſtitum nulli pœnitentes induerunt, niſi qui planè inſaniunt. Quis enim unquã vidit pœnitentes ut picas, pavones & pſittacos prodire indutos veſtibus floridis, fulvis, verſicoloribus & ſtriatis? Prætereà nos de habitu Benedictinorum, Franciſcanorum, Dominicanorum & Sodalium Ignatii & hujusmodi teſtimonia flagitamus.. Iſte autem egregiùs eorum patronus teſtes citat, qui vel de habitu priſcorum Chriſtianorum vel Monachor. Ægyptiorum loquuntur, à quo recentiores monachi prorſus diſceſſerunt. Jacobus, ut EUSEBIUS lib. 2. hiſt. Eccl. c. 22. teſtatur, uſus eſt veſtibus lineis & non laneis. Sed nihil hoc ad monachos, quo ille veſtitus genere uſus fuerit, cum Egeſippus eum Nazaræum fuiſſe doceat. Prætereà contra illos facit hoc exemplum, qui laneis utuntur & novaculis caput radunt & in clauſtris deliteſcunt tanquam in inſitiis. Hæc enim à Jacobo alieniſſima erant, Neque ſane adeò ſingulari veſtitu uſus eſt, quin alii Nazaræi & fortaſſe alii ex populo uſi fuerint. PALLADIUS hiſt. Lauſie c. 37. meminit quidem cucullorum, quos monialesin capite habuerunt, ſed non cap. 41. ſed alibi. Verùm & nautæ & ruſtici cucullis capita tegere ſoliti ſunt. Oſtendere ergò debuiſſet cuculus iſte clauſtralis, aut hunc habitum monachis fuiſſe peculiarem, aut nihil aliud induiſſe monachos præter cucullos, aut hac ſua cautione toties repetita, ſe quovis culo ineptiorem fuiſſe. Sed manum de Tabuſa.

Das ſechſte Tractätlein.

Urtheil
Vom Tantzen/

Auß H. Schrifft und denen alten Chriſtlichen Lehrern geſtellet / und bereits Anno 1544. in Druck gegeben

Durch

M. Melchior Ambach/ der Zeit Predigern zu Franckfurth.

Matth. XIV.

Die Tochter Herodias tantzet vor ihnen/ und es gefiel Herodes wol / und ſchicket hin / und enthauptet Johannem.

denen Erwehlten von GOtt/ durch JEſum Chriſtum / ſeinen lieben Pfarr-Kindern zu Steinach am Necker / wahren und thätigen Glauben an denſelben unſern HErrn JEſum Chriſtum.

DIeweil / Geliebte im HErrn/ in dieſen letzten gefährlichen Zeiten / der Welt und deß Antichriſts Boßheit / wie Chriſtus ge-

weiſſaget hat/ (Matth 24. Luc. 21.) darzu alle Leicht-fertigkeit/ Unzucht und Laſter hefftig überhand nehmen/ alle Chriſtliche Zucht/ Schaam und Mäſſigkeit veracht und verjagt iſt/ und warlich alle Ding ärger und übler/ dann vormals bey Jüden und Heyden/ unter den Chriſten zugehen/ ſollen billig di Prediger Göttliches Worts ihre Poſaunen und Stimme mit voller Macht/ wie Eſaias Cap. 58. ſaget/ wider alle Laſter erheben und ſchreyen/ auff daß nicht allein den falſchen Gottesdienſten und Abgöttereyen/ welche leyder der Antichriſt durch ſeine falſche Lehre und Nachgebung der Laſter/ in GOttes Gemeine vielfältig eingeführet hat/ gewehret/ ſondern auch dem Heydniſchen und Teuffliſchen Weſen/ ſo jetzt bey dem gröſten Theil der Menſchen in viel Wege geübt wird/ wo es je nicht mag gar auffgehoben werden/ doch ein Abbruch geſchehe/ auff daß die/ ſo Chriſten ſeyn wollen/ und den Namen deß Evangelii tragen/ mit der unſinnigen Welt/ in demſelbigen Uberfluß deß unordentlichen Weſens der Heyden lauffende/ (1. Petr. 4.) und am Tage deß Menſchen Sohns/ unſers Meiſters und Heylandes JESU Chriſti/ nicht untüchtig und ungeſchickt erfunden/ ſampt der argen Welt verdammt werden. Ja die Prediger deß Evangelii ſollen vorm HErrn/ (welcher uns mit ſeiner letzten Zukunfft ſchnell überfallen wird/ Luc. 21 Eſa. 40.) hergehen/ ihme den Weg zu bereiten/ auff daß die Menſchen ſich von der Finſterniß zum Liecht/ von der Gewalt deß Teufels zu GOtt bekehren/ Buſſe/ und rechtſchaffene Wercke der Buſſe thun/ Vergebung ihrer Sünden/ und das Erbe mit allen Heiligen allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum ſuchen und

erlan-

erlangen. Dieſes alles/ Geliebte im HErrn/ habe ich nach der Gnade/ die mir von GOtt gegeben/ fleiſſig bey euch zehen Jahr lang getrieben/ und alles/ was zur Ehre Chriſti unſers HErrn und GOtes/ zu eurer Seligkeit/ auch Chriſtlichem Wandel/ und eurem eigenem Lob förderlich/ zu lehren/ und auß Göttlichem Worte fürzutragen/ nicht unterlaſſen/ auff daß ihr der Welt je länger je mehr abſtürbet/ aber mit und in Chriſto ein neues Leben führet/ und auffwüchſet zum Maß deß vollkommenen Alters Chriſti. Wiewol nun durch ſolche Chriſtliche Lehre der blinden/ muthwilligen Welt bey euch etwas an ihrer Leichtfertigkeit abgebrochen und gewehret worden/ jedoch bleibet bey vielen ein leichtfertiges Gemüth/ die ihnen mit GOttes Wort nicht wehren laſſen/ denn das Evangelium iſt nicht jedermans Ding/ glaubt und folgt ihm auch nicht jederman. (Rom. 10. Luc. 11.) So feyret der Teufel auch nicht/ ſeine alte Wohnung wieder einzunehmen/ die letzten Dinge eines Menſchen ärger denn die erſten zu machen/ und immerdar als ein Fürſt und GOtt dieſer Welt/ wider Chriſtum und ſeine Angehörigen zu ſtreiten/ ſtürmen/ und ſeine Abgejagten wieder zu erobern/ nichts unterläſſet/ ſo wollen wir ja ihme auch mit ſteiffem Glauben und Chriſtlichen Wandel begegnen/ ſein ſchändliches und verderbliches Fürhaben brechen/ auff daß uns nicht wiederfahre das Sprichwort: Der Hund friſſet wieder/ das er geſpeyet hat/ (2. Petr. 2.) und die Sau wältzet ſich nach der Schwemme wieder im Koth. Derohalben/ auff daß ihr und andere die Lehre Chriſtlicher Zucht bey euch vielfältig geprediget/ nicht in Vergeß ſtellet/ ſondern ſtets für Augen habet/ hab ich

dieſes Urtheil von dem ſchändlichen / ehrloſen und heydniſchen Tantzen/welches allerley Laſter und Ubel mit ſich ſchleifft / euch und anderen frommen Chriſten / eure Nachbarn / (vorab dieweil mich GOtt unſer Vater von euch zu einer gröſſeren Gemeine gefordert hat / und ich euch mündlich nicht mehr lehren kan/) nach meinem geringen Verſtande ſchrifftlich wollen zuſchicken / euch in dieſem und andern Stücken GOttes Willen / wie euch zum Theil gebühre zu leben / zu erinnern / daß ihr mit der unſinnigen Welt / in dieſer und andern Leichtfertigkeiten nicht Gemeinſchafft habet / (Philipp. 1.) GOttes Namen und Wort/durch ein ärgerlich Leben nicht entheiliget und läſtert / und der verruchten Welt nicht gleichförmig ſtellet/ ſondern euch befleiſſiget alſo zu wandeln / daß dem Evangelio Chriſti gemäß ſey / ja hertzlich bedenckend / daß uns GOtt nicht zur Unreinigkeit / ſondern zur Heiligung beruffen hat. (1. Theſſal. 5.) Denn das iſt der Wille GOttes / eure Heiligung / daß ihr euch enthaltet von aller Hurerey/ Leichtfertigkeit / und nicht lebet in fleiſchlichen Lüſten / wie die Heyden / die von GOtt nichts wiſſen/ und dieſes nicht allein im Schein und Gleißnerey/ den Menſchen / ſondern GOtt / aller Hertzenkündigern zu gefallen / auff daß er nicht zu euch ſage: Ich weiß deine Wercke/ denn du haſt den Namen daß du lebeſt / und biſt todt / (Apoc. 3) Sey wacker / und ſtärcke das ander / das ſterben will: denn ich habe deine Wercke nicht völlig erfunden bey GOtt. So gedencke nun/was du empfangen und gehöret haſt / und halts und bekehre dich: So du nicht wirſt wachen/werde ich über dich kommen / wie ein Dieb / und weiſt nicht welche Stunde ich

über

über dich kommen werde. Darumb lieben Chriſten/ hütet euch vor allem leichtfertigen Schimpff/Unzucht und Narrentheidungen. Hütet euch/ daß eure Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Sauffen/ ſondern ſeyd allezeit wacker/ und bittet/ daß der Tag des HErrn Zukunfft nicht unwiſſentlich über euch komme/ ſondern würdig werden möget zu ſtehen vor deß Menſchen Sohne. In Summa/ Lieben Brüder/ haſſet das Böſe/ und hanget an dem Guten/ meydet allen böſen Schein/ und haltet das Wort der Ermahnung zu Guten/ wachet im Gebet/ und bittet ernſtlich für mich und aller GOttes Kinder Anliegen. GOttes Gnade ſey mit euch ewiglich/ Amen.

M. Melchior Ambach von Meynungen/ Prediger deß Evangelii Chriſti zu Franckfurt/

Vom Tantzen/

Urtheil auß heiliger Schrifft/
M. Melchioris Ambach.

ES iſt leyder mit vielen Laſtern und Sünden der Welt/ die gantz ins Böſe geſetzet iſt/ (1. Joh. 5.) dahin erwachſen/ daß man/ wie Eſaias Cap. 5. ſagt/ das böſe gut/ und gut böſe/die Finſterniß Liecht/ und das Liecht Finſterniß/ das bittere ſüſſe/und das ſüſſe bitter heiſt/und hält. Und hat

hat alſo ein verkehrtes Urtheil und Meynung in vielen Dingen / als neben den falſchen Lehren und Götzendienſten in die Kirche GOttes / durch die vermeynten Geiſtlichen / zum mehrern Theil eingeführet iſt / Sauffen / Huren / Spielen und Finantzen / mit liſtigen Practicken / Land und Leute beſcheiſſen / und umb ihre Haab bringen / werden von vielen in dieſer Welt entweder keine / oder geringe Sünde geachtet / ja als beſondere Künſte geübet / gerühmet und gelobet / wer dieſe Stücklein mit einer beſondern Geſchickligkeit und Kunſt üben kan / wird in Ehren und Gut / bevorab bey Geiſtlichen / dazu Weltlichen hoch bevor gehalten. Welcher ſich aber dieſer Kunſtreichen Stücklein mäſſiget und entſchlägt / iſt ein grober und ungeſchickter Dölpel / kan nichts höffliches / iſt ein ſtoiſcher Mönch und Wendenſchimpff / der der Welt ihr Kurtzweil nehmen / und ſie zu Mönchen und Nonnen machen will / welche man wol weiß / daß es Secten und Rotten / und ein Werck deß Fleiſches / und nicht aus GOtt ſeyn. (Gal. 5.) Darumb (ſagen ſie) laſſe man ſie mit ihren Lehren und Leben fahren. Und zwar der geachte Geiſtliche Hauff / die Meß-Herren mit ihrem Anhange / üben obangezogene Stücklein mit Fleiß / vorab mit liſtigen erdichteten Finantzen / falſchen Lehren und Götzendienſten / die Leute umb Gut und Seele zu bringen. Zwar ihre öffentliche Hurerey / und ärgerlich Leben halten ſie nicht ſo gar böſe / ja vertheidigens / ſagende / es ſey fornicatio ſimplex, eine ſchlechte Sünde / die auch ihr beruffenes Weyhwaſſer abwaſchen möge / verhoffen die nächſten bey GOtt zu ſeyn / (Matth. 21.) Dann Huren und Buben (ſprechen ſie) werden im Reiche GOttes

einen

einen Fürgang haben. Ja es iſt bey ihnen viel übler gethan/zur Warheit und Eheſtand treten denn zehen Huren haben; darzu andern Leuten ihre Weiber und Kinder beſcheiſſen und zu Schanden machen. Bey welchem jederman leichtlich abnehmen kan / wie vor geringe ja kleine Sünde dieſer Hauffe die Hurerey achtet. Dieſen Meß-Pfaffen folget nach die andere Welt/von Groſſen und Kleinen/ Edeln und Unedlen/ ſpricht; Hey! iſts Huren-Päbſten / Biſchöffen/ Prælaten / Pfaffen und Mönchen recht / und keine Sünde / und die es wehren ſollen / nicht allein nicht wehren/ſondern gleich andern Huren-Wirthen umbs Geld erlauben/und ſelbſt üben ſo ſoll es uns auch erlaubt und keine Sünde ſeyn: kommen ſie zu GOtt/ wir wollen vielleicht auch zu ihm kommen: fahren ſie zum Teufel/und wir auch dahin kommen/ſo haben wir doch gute Geſellſchafft: der Teufel iſt auch nicht ſo ſchwartz/als man ihn mahlet/ vielleicht iſt auch kein Leben mehr nach dieſem; iſt aber eines/ſo iſt der Himmel den Gänſen nicht gemacht/2c Auß dieſem und andern haſt du wol abzunehmen/ daß ſolche Leute keinen GOtt haben / und ihr ſchändlich ärglich Leben keine Sünde achten.

Deßgleichen iſts auch mit dem Zu-und Vollſauffen/und ſäuiſchem Leben/ welcher ſolches / vorab bey groſſen Herren / Adel und Junckern nicht thut/ kömmt in gröſſere Verachtung / als wenn er den Fucker von Augſpurg auff freyer Straſſen aller ſeiner Haabe beraubet hätte / denn es ſtehet geſchrieben / (ſagen ſie) was zum Munde hinein gehet/ machet nicht unrein: und laſſet uns freſſen und ſauffen/ denn in kurtzem werden wir ſterben / Matth. 15.

Durch

Durch Sauffen muß man Aempter und Würden erlangen und erhalten. Wer aber Geſchickligkeit und Tugend hat/ erlanget gar ſpat/ daß er möge ein Ampt verwalten. Darbey mag man wol abnehmen/ daß die Welt Sauffen vor keine Sünde achtet/ da doch kein Hurer noch Säuffer Theil am Reich GOttes hat/ (1. Corinth. 6.)

Mit Spielen einem andern das Seinige argliſtig abgewinnen/ iſt jetzt ehrlich/ und zum Theil adelich worden. Ja/ ſagen ſie/ Wagen gewinnt/ Wagen verleurt. Und zwar mancher gewinnt Schand und Spott/ dazu den Galgen. Viel verlieren Land und Leute/ oder verderbens mit unbilligen unerträglichen Beſchwerden/ ꝛc. Dennoch muß das Gewinnſi[?]htige Spielen nicht Sünde noch Unrecht ſeyn/ das doch Chriſtlicher Liebe/ wie Hurerey und Sauffen/ wahrem Glauben und Heiligkeit richtig zuwider iſt. Aber Liebe hin/ Liebe her/ ſprechen ſie/ wo ſtehet geſchrieben/ du ſolt nicht ſpielen? Spielen iſt von GOtt nicht verboten/ und derhalben keine Sünde/ Trutz dem Teufel/ daß er mir Sünde mache/ da GOtt keine macht.

Welcher jetzt ein beſonders Finantzlein/ neue Auffſätze/ Krämerey/ und anders Betrugs/ andere Leute damit zu beſchweren und zu beſcheiſſen/ erfindet/ wird für einen beſonders geſchickten Ehren-Mann gehalten/ ja kömmt in kurtzer Friſt/ (vorab bey groſſen Herren) dahin/ daß man ihn Gnädiger Herr und Juncker heiſſt/ und wird wahr/ wie man im Hoff-Lied ſinget: Der aber geſchwind finantzen kan/ das iſt der Mann/ von dem man groß muß halten/ dem neigt man mehr/ denn ob er wär von Blut edel geboren/ Schwätzer/ Lieger/ Schmeichler/

Trüger/

Trüger/die ſind gar hoch dafernen. Dieſe aber tröſten ihr Gewiſſen mit Chriſtus Wort/da er ſpricht: Seyd klug wie die Schlangen/Matth. 10. Ich geſchweige der Krämer/Finantzen (derer jetzt die Welt voll iſt/) die gemeiniglich alle Menſchen betriegen und ausſaugen/alles was ſie reden und handeln/iſt falſch/Lügen und Beſcheiſſerey. Aber kauffen und verkauffen (ſagen ſie) iſt nicht Sünde noch von GOtt verboten/Trutz der mirs wehre; bedencken aber zu allen Theilen wenig/daß Chriſtus lehret: Seyd klug wie die Schlangen/aber einfältig/ohne falſch/wie die Tauben. Und was ihr wollet/daß euch die Leute thun ſollen/das thut auch ihr ihnen. Item/wer betrogen und übergenoſſen hat/der betrüge und übergenieſſe nicht mehr/Matth. 10. Matth. 7. Eph. 5.

Mit Tantzen hats bey der Welt gleiche Meynung/ dann dieſes bey nahe bey jedermann eine ehrliche Kurtzweil geachtet und geübet wird. Und wenn dieſes der gemeine unverſtändige Hauffe/ der von rechter Erbarkeit nichts weiß/ allein trieb/ und als recht vertheidigte/wäre es kein Wunder. Dieweil aber auch etliche/ die bey den Einfältigen und Unverſtändigen/ weiſe und gelehrt geachtet werden/ dürffen ſagen/daß Tantzen nicht Unrecht noch Sünde ſey/ von GOtt auch nirgend verbotten/bin ich von dieſem Stücklein/dieweil Geilheit/Leichtfertigkeit und Unzucht/ von ſolchen Leuten für Zucht/ Schaam und Erbarkeit/ auch wol mit falſchem Darthun GOttes Worts/gerühmet wird/ meinen einfältigen Verſtand/und Urtheil aus GOttes Wort darzuthun/verurſachet worden/mit Erbietung/ wo jemand auß heiliger Schrifft ein beſſers der Gemei-

ne GOttes kan fürtragen / demſelben zu folgen
Und auffs erſte will ich der Warheit Grund legen
und auß GOttes Wort / daß Tantzen Unrecht un
Sünde / der Baum und Frucht / böß und faul ſeyen
anzeigen / der Täntzer Grund und Urſachen / als un
warhafftig angezogen / mit Hülffe GOttes umb
ſtoſſen / und in dieſem Handel die Unwarheit ſtraf
fen.

Zum Erſten / frommer Chriſt / ſolſt du mercken
daß ich vom muthwilligen unzüchtigen / Tantzen
wie jetzt der mehrer Theil / die tolle heydniſche Welt
Mann und Weib / jung und alt / des Fleiſches Kü
tzel zu büſſen und erſättigen / gemeiniglich pflegt und
übet: und ſolcher Tantz keiner ohne Pracht / Hof
fart / Ubermuth / Verachtung anderer / Leichtfertigkeit
Unzucht / Geilheit / Hader / Zanck / Verwundung
Mörd / Ehebruch / Hurerey und andern Sünden und
Schanden beſchicht / reden will.

Der erſte Grund / daß Tantzen Sünde und Un
recht ſey / iſt dieſer: Alles ſpricht Paulus Rom. 14
das nicht aus Glauben beſchicht / iſt Sünde. Als
Wallen gehen zu dieſen oder jenen Heiligen. Item
ein Mönch oder Nonne werden. Den Himmel
mit Kloſterwercken verdienen / ꝛc. hat keinen Befehl
noch Wort GOttes / geſchiehet alſo ohne Glauben.
Darumb iſt Wallengehen zu den Heiligen oder Gö
tzen Sünde / ꝛc. Alſo Tantzen hat kein Wort GOt
tes / geſchicht alſo ohne Glauben / darum iſt Tan
tzen Sünde Wo aber GOttes Wort und Befehl
iſt / handelt man im Glauben ohne Sünde. Als ein
Chriſt iſſet und trincket mit Dancksagung und Be
ſcheidenheit von allen Creaturen und Gaben Gottes:
dann er weiß / daß ihm GOtt alle Dinge in ſeine
Hand

Hand geſtellet/ und ihm zur Speiſe gegeben hat/ Gen. 9. Item/ daß alle Creatur GOttes gut iſt/ 1. Tim. 4. und nichts zu verwerffen/ das mit Danckſagung gebraucht wird.

Item ein Chriſt tritt in Eheſtand/ und weiß/ daß er GOtt einen Gefallen/ und nach ſeinem Befehl thut/ denn GOtt hat den Eheſtand eingeſetzt und befohlen/ ſpricht: Wachſet und mehret euch. Und ein jeglicher ſoll ſein eigen Eheweib/ und eine jegliche ihren Ehemann haben/ Hurerey zu verhüten. Gen. 2. 1. Cor. 7. Alſo kömmt er auch zur Tauffe/ Nachtmal Chriſti/ hört Predigt/ betet/ gibt Almoſen und dergleichen: Denn er hat GOttes Befehl Wort und Ordnung/ daß er recht thue. Von der Welt-Tantzen aber/ wie von Wallengehen/ ꝛc. iſt kein Wort GOttes/ auch nirgend keine Anzeigung/ daß es GOtt gefalle/ und alſo Unglauben/ darumb iſt es Sünde.

Es möchte aber jemand fürwenden und ſagen: Mirjam und David haben getantzt aus Glauben/ ohne Sünde/ Exod. 15. 2. Sam. 6. Antwort: Obſchon David vor der Lade GOttes aus Geiſt/ Glauben und Freuden geſprungen/ Mirjam mit andern Jungfrauen am Reyen geſungen/ und dem HERRN von wegen ſeiner groſſen Wunder und Woltháten und Erlöſung gelobet hat/ folgt darumb aus dieſem/ daß der Iſraeliter Abgöttiſcher Tantz umbs Kalb/ Exod. 32. und der leichtfertigen Metzen Herodias/ Matth. 14. nicht Sünde ſey? Und iſt darumb das volle/ tolle/ tobende/ raſende/ wütende/ leichtfertige/ unzüchtige/ geile/ huriſche und bübiſche Tantzen/ ſo gemeiniglich von der unzüchtigen Welt geſchicht/ nicht ohne Sünde/ dann von

dieſem redt man/und nichts von Davids/Mirjam/ und dergleichen Tantzen. Es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen Mirjam/Davids/und der üppigen leichtfertigen Welt Tantzen/ welches ohn allen Glauben geſchicht/und deßhalben Sünde iſt. Es folget je nicht/Mirjam und David haben aus Glauben getantzet oder geſprungen/ und ohne Sünde/ darumb haben die Jſraeliten/ und Herodias aus Glauben getantzt/ ohne Sünde. Es beſteht je feſte dieſe warhafftige Rede/ alles was nicht aus Glauben gehet/das iſt Sünde/ Rom. 10. Gen. 6. 8. Alles Welt-Tantzen gehet nicht aus Glauben/ darumb iſt alles Welt-Tantzen Sünde. Lieber zeige mir einen Welt-Tantz/ der GOttes Wort habe/ und alſo aus Glauben geſchehe; denn ohne GOttes Wort iſt kein Glaube. Der Glaube iſt aus dem Gehör GOttes Worts/ohn welches alles menſchliche Dichten und Trachten böſe/ Sünde und Unrecht iſt. Nun wolan/wolte GOtt die Feinde Chriſti und ſeines Volcks bekehrten ſich zu Chriſto/oder erſöffen mit den Egyptiern im rothen Meer/ wir wolten alle mit Mirjam paucken/pfeiffen/ſpringen und tantzen/ aber nicht Claus und Grete miteinander/ſondern Mirjam mit den Frauen und Jungfrauen/ ꝛc. 1. Sam. 4/ 5. O daß GOtt den Kaſten ſeines heiligen Worts/ welches die Philiſter und Antichriſtiſche Hauff lange Zeit gefangen halten/ und neben ihrem Dagon ſtellen/ 2. Sam. 6. ſeinem armen Volck wieder zuſtellet/ und gen' Jeruſalem unter ſeine gantze Chriſtliche Gemeine kommen ließ: O wie wolten wir mit David hüpffen/ſpringen und tantzen/Paucken/ Pfeiffen/ und allerley Seytenſpiel herfür ſuchen/ GOttes Güte und Barm-

hertzig-

hertzigkeit mit Leib / Geiſt und Seele groß zu machen.

Wie ſollen wir aber in ſolchem Zwang und Elende jetzt vorhanden / Pſal. 128. unſer Fleiſch am Tantz umher führen / und ſeinen Kützel büſſen / das uns ohne das in alle Wege von GOtt und ſeinem Wort / auff ſich ſelbſt / und zu allem Böſen anführet? Wie kan ein Chriſt tantzen / ſo ihn täglich die Welt von Chriſto abſchrecket / der Teufel wie ein brüllender Löwe / mit aller Macht und Boßheit / ohn Unterlaß anlauffet / ſtürmet und ſtürtzet? Wie möcht ein Chriſt / dieweil er noch in der Feinde Hände iſt / tantzen? Mirjam tantzet nicht / alldieweil Iſrael noch in Egypten war / ſondern da ihre Feinde im rothen Meer erſoffen waren. David auch nicht / alldieweil die Lade GOttes unter den Feinden / und nicht an ihrem gebührlichen Orte war. Auch hatte David nicht eine ſchöne Venus (wie die Welt-Täntzer) an der Hand geführet / ſo hat auch kein Adonis oder Cupido Mirjam fürgetantzet. Wie ſolte ein Chriſt tantzen / dieweil Pharao und Egyptus die Feinde deß Evangeli Chriſti / das Volck GOttes je länger je härter bedrängen und ängſtigen? Exod. 4. Ja / daß die Ebreer / das iſt / die Chriſten / dem Propheten GOttes nicht glauben noch folgen; und daß die / ſo jetzt aus Egypten geführet / wieder zurück nach den Egyptiſchen Fleiſch-Häfen ſehen / Num. 14. Darzu / die jetzt deß verheiſſenen Landes Güter geſchmecket / und an der Grentze hinein zu kommen / wohneten / mit den Abgöttiſchen Moabitern / und mit der hübſchen Huren Cosbi eingehen / Heyrath machen / und huren / Exod. 16. Num. 25. Ja jetzt iſt Zeit zu klagen und zu weinen / nicht zu tantzen.

Wenn aber GOtt wird wieder bringen / daß er ſein Volck aus der Gefängniß (deß Antichriſtiſchen Reichs) führet / denn ſich Iſrael freuen wird / und Jacob ſich entſpringen / Pſalm 53. denn wird das Volck GOttes frölich paucken / und heraus gehen an den Reyen/Jerem. 31. denn wird ſich der Bräutigam Chriſtus freuen mit ſeiner Geſpons / der Chriſtlichen Gemeine / Eſa 62. Die aber dieſen Spruch Eſaiæ auff das Welt-Tantzen ziehen / ſolten vor gelernet haben/daß der Prophet Eſaias vom viertzigſten Capitel biß ans Ende / darzu auch Jeremias von Chriſto / ſeiner Gemeine und Reich / (welches nicht von dieſer Welt/ ſondern Frömmigkeit / Friede und Freude im heiligen Geiſt/ nicht im Fleiſche iſt) weiſſaget/man wolte denn der Jüden und Chiliaſten fleiſchliche und falſche Opinion/ vom Reich Chriſti annehmen. Dann dieſe Sprüche der Propheten alſo auff das fleiſchliche/ unzüchtige / leichtfertige und Epicuriſche Tantzen anziehen/ reimet ſich gar nichts / ob ſie ſchon auch von dieſer Zeit Freude (welche GOtt ſeinen Kindern auch etwa gibt) geredt hätten/ würden ſie dennoch der jetzigen Welt üppiges / Sardanapaliſches Tantzen gantz nicht billigen. Wie möchte der Geiſt der aller Heiligkeit des Fleiſches Geilheit und Kützel/ das er tödtet und ihm gehorſam macht/ billigen?

Der andere Grund/ daß Tantzen Unrecht ſey / iſt dieſer: So jemand (ſpricht Johannes Cap. 1. v. 2.) die Welt lieb hat / in dem iſt nicht die Liebe deß Vatters. Dann alles was in der Welt iſt / nemlich die Luſt deß Fleiſches / der Augen / und Hochmuth deß Lebens iſt nicht vom Vatter / ſondern von der Welt. Nun iſt nirgend mehr Luſt deß Fleiſches/

ſches/ der Augen/ und Hochmuth deß Lebens / denn am Tantze. Darumb / welche leichtfertiges Tantzen lieben und üben / lieben die Welt. Welche die Welt lieben/in denen iſt keine Liebe / noch wahre Religion deß Vaters. Wo aber keine Liebe GOttes / da iſt auch kein Geiſt Gottes. Wo kein Geiſt Gottes iſt/ da iſt auch kein Chriſtus: Denn wer ſeinen Geiſt nicht hat / der iſt nicht ſein / Galat. 5. Rom. 8. Wo Chriſtus nicht iſt / da iſt nichts denn Sünde / Todt / Teuffel und Hölle. Nun reimet ſich aber nicht (wie die Täntzer fürgeben) S. Johannes ſage nicht/ daß die Stücke allein beym Tantze ſeyn/ (ſonſt möchte er verboten ſeyn/) ſondern in der gantzen Welt / dieſelbigen ſollen wir meiden mit ihrer Uppigkeit/ ſofern ſie uns von GOtt wolle abwenden / und nicht allein nicht tantzen. Wer ſagt aber/ daß dieſe Stück allein im Tantze ſeyn? Es folgt aber darumb nicht/ Wolluſt des Fleiſches und der Augen iſt nicht allein am Tantze / ſind aber dieſe Stück am Tantze (wie ſie in allen Welt-Täntzen ſeynd) ſo iſt keine Liebe deß Vattes am Tantz. Wo keine Liebe deß Vatters iſt da iſt auch keine Liebe Chriſti. Wo Chriſtus nicht iſt/ da iſt der Teuffel mit allen Laſtern. Am Tantze ſind ein Hauffen Laſter. Wo Laſter / da regieret der Teufel. Wo der Teuffel Herr iſt/ da iſt Sünd und Tod. Item dieſe Stück/ Wolluſt deß Fleiſches / der Augen / und Hochpracht deß Leben ſind am Tantz/ (ob ſie auch ſonſt in der Welt ſeyn/) und darumb aus den vorigen Worten Sünde / und verbotten. Lieber/ warumb tantzt die Welt / jung und alt? Deß Fleiſches Luſt und Kützel zu büſſen und zu erfüllen / einer dem andern nach dem Fleiſch

zu dienen/die Augen (wo es je nicht mehr ſeyn mag) an andern Leuten auffs böſe zu erſättigen. Wo beweiſſt man gröſſern Pracht mit Kleidern/ unmäſſigen leichtfertigen Schmuck/denn eben am Tantz? Lieber/was iſt doch Tantzen anders/ denn eine Begebung zur Geilheit/Gefallens der Laſter/Bewegung zur Unkeuſchheit/ und ein Spiel/ das allen Frommen übel anſtehet (Henricus Cornelius Agrippa.) Wie offt hat ein frommes Weib (ſpricht Franciſcus Petrarcha) ihre lang behaltene Ehre am Tantze verlohren? Die Jungfrau erlernet/ das ihr beſſer/ ſie hätte es nie erfahren. Wie vieler guter Leumbden und Schaam iſt am Tantz umbkommen? Wie viel gehn vom Tantze unzüchtiger und wanckelmüthiger? keine aber keuſcher? Durch Tantzen iſt Schaam und Keuſchheit offtmals beſtritten/geſtürmt und geſtürtzt worden. Und wer kan alles Ubel/ das Augen und Ohren bey dem Tantze ſchöpffen/ unzüchtig Geſpräch und Greiffen/ mit ſich bringen/erzehlen? Leichtfertige huriſche Geberden übet man nach ſüſſem Seytenſpiel/ und unkeuſchen Liedern: Da begreifft man Frauen und Jungfrauen mit unkeuſchen Händen: Man küſt einander mit huriſchen Umbfahen: Und die Glieder/ welche die Natur verborgen und Schaam bedecket hat/ entblöſſt offtmals Geilheit/ und unter dem Mantel einer Kurtzweil und Spieles/ wird Schand und Laſter bedecket. Wo geſchicht mehr Ubermuths/ Trotzes/ Mords/ Verachtung anderer/ Erhebung und Fürtragung ſein ſelbſt/ denn eben am Tantze? Wie kan nun dieſes ein guter Baum ſeyn/ der ſo ſchändliche/ ärgerliche/ ehrloſe und hölliſche Frucht träget? Zeige mir aber einen Welt-Tantz/ ſo jemals

mals geſchehen/ und nicht dieſe Früchte zum Theil / oder alle mit ſich bringe. So nun nie keine gute Frucht auß der Welt-Tantzen entſproſſen iſt/ ſondern allewege böſes erwächſet/ kan je der Baum nicht gut ſeyn/und deßhalben auch nicht aus Gott. Ja Tantzen iſt eigentlich eine Ubung/ nicht vom Himmel kommen/ ſondern von dem leydigen Teufel / GOtt zur Schmach erfunden. Was Gutes auß Tantzen erwachſen/lehret die Erfahrung/und erweiſets gnugſam das Exempel Herodias; wiewol etliche Täntzer dieſe / Tantzens halben ohne Sünde achten. Aber der theure und heilige Lehrer Joh. Chryſoſt. (Hom. ad Matt. 49.) lehret viel anders/ſpricht: Nehmet diß (nemlich das Tantzen der jungen Herodias) zu Hertzen/ O ihr Jungfrauen und Eheweiber / die ihr bey andern Hochzeiten pflegt zu tantzen und zu ſpringen / und fürchtet euch nicht/gemeines weibliches Geſchlecht zu ſchänden. Merck eben O frommes Weib / bey geilem leichtfertigen Tantzen/ ſpricht Chryſoſtomus, wohnet eigentlich der Teuffel / wie iſt dann Tantzen keine Sünde? Aber Chriſoſtomus (ſprechen die Tantzmeiſter) hat nicht Sünde zu machen / da GOtt keine macht. Dann mit dieſen Worten verantworten die Täntzer (als ſie meinen) alle Gegenwürffe. Was aber der alte theure Lehrer und Martyrer Chriſti Cyprianus von Welt-Kurtzweilen / unzüchtigen Spielen/ als Tantzen iſt / halte ich / iſt aus ſeinen eigenen Schrifften leichtlich abzunehmen. Bey den Spielen und Welt-Kurtzweilen (ſpricht er lib. 2. Epi. 2.) lernet man Todtſchläge / Frauen und Jungfrauen ſchänden / da ſiehet und höret man was ſchändlich iſt / daſelbſt werden alte Laſter erfri-

ſchet und erneuret/da ſiehet und lernet man öffentlich/ was etwa heimlich geſchicht/ Hurerey und Ehebruch/ vorab/ dieweil die Obrigkeit zu dieſen Ubeln und Laſtern durch die Finger ſiehet. Die Frau und Matrona, die keuſch und züchtig darkam/gehet unkeuſch und unverſchämt darvon. Alle gute Sitten werden verderbet/ Schalckheit und Laſter erhalten und ernehret/ die ſchimpfflichen und ſchändlichen Geberden machen andere unzüchtig. Da ſiehet man ſchändliche ungebührliche Dinge/ welche mit Vorbedacht fürgenommen werden/die Männer gebehren ſich weibiſch/ und wer ſich nur am ſchändlichſten ſtellen und drehen kan/ bringts Lob davon. Da ſiehet man (Pfuy der Schande!) und wird gelernet/ daß man ſonſt niemands bereden möcht/ alle Sinnligkeit und Begierden werden bewegt/das Gewiſſen eines frommen Hertzen wird geſtürmet. Und hierzu hilfft nicht wenig der Obrigkeit Nachſehen. (Wehe ihr/ denn ſie iſt geſetzt zur Straffe und Rache deß Böſen. Röm. 13. * Am Tantze beweiſet Venus ihre huriſche Kunſt. Der ehebrecheriſche Mars ſeine Stärcke und Klugheit. Jupiter von Laſtern und Landen reich/beweiſet auch da ſeine Gewalt mit ſeinen Donner Aexten/mit ſeinen Schwanen-Federn/ oder güldenen Regen/ etwa raubet er Knaben und Mägdlein/ durch Dienſt der Vögel / auff daß die Zucht und Keuſchheit geſtürmet werde. Nun bedencke/ ob ein Zuſeher ſolcher Dinge redlich und keuſch ſeyn möge? Biß hieher Cyprianus.

(* Venus/ſind leichtfertige Weiber.

Mars/die mutwilligen Männer und Knaben.

Jupi-

Jupiter/die groſſen Herren und Junckern;
Donner-Axt/Bochen und Trohen.
Schwanen-Federn/ ſüſſe glatte Worte.
Gülden Regen/Gaben und Geſchencke.
Vögel ſind Kupler und Kuplerin.)

Die lieben alten Vätter und Chriſten ſind viel anders dann die jetzige geile muthwillige Welt geſinnet geweſt. Dann im Concilio Laodic. Anno 368. gehalten/hat man die Chriſten auch auff Hochzeiten zu tantzen/ groß Geſchrey und andere Leichtfertigkeit zu treiben/ beym Bann Ausſchlieſſung von Chriſtlicher Gemeine verboten/ aber wie Chriſten wol anſtehet/ erbarlich zu eſſen und frölich zu ſeyn/ geſtattet (Lactant. lib. Inſtitut. 6. cap. 20. & in Epitom. cap. 4.) Desgleichen verflucht diß heidniſche teuffeliſche Tantzen das Africaniſche Concilium Anno 386. gehalten/Canone 27. und 28.

Der alte fromme Lehrer Lactantius ſchreibet viel wider die Schauſpiele/ ſo von den Heyden zu ſeiner Zeit gehalten wurden/ weiſet ernſtlich die Chriſten darvon/ als von einer wahren Abgötterey/ denn er hat wol geſehen/ daß dieſe Schauſpiele und Kurtzweil eine Anreitzung wären zu Laſtern/ und kräfftig die Gemüther zu verderben/ welche überaus viel ſchaden am ewigen Leben/ und daß die Schauſpiele zu Ehren den Abgöttern erfunden. Welcher Chriſt zuſiehet/ſpricht Lactantius, und darbey iſt/ wird geacht/ daß er den wahren Gottesdienſt und Religion verlaſſen/ und zu einer unheiligen und heydniſchen Weiſe getreten ſey. Was iſt aber Tantzen anders/ denn ein Schauſpiel der Ertz-Huren Frau Venus, und ihrem Sohn Cupido auffgerichtet? Dein eigen Gewiſſen muß mir Zeugniß geben/

daß am Tantze nicht GOtt / noch dem Nächsten in Gutem/ ſonder Veneri, das iſt dem leydigen Teuffel und der Welt/ denen du doch jetzt in der Tauffe abgeſagt/und mit Chriſto geſtorben ſeyn ſolte Rom. 6. gedienet wird; weiſt du nicht/welche Chriſti ſind/die haben ihr Fleiſch gecreutziget / ſamt den Lüſten uud Begierden? Geilheit iſt ein Werck deß Fleiſches. Was iſt aber Tantzen / denn ein Hauffen Unreinigkeit und Geilheit? Nun mögen aber die / welche Wercke deß Fleiſches thun/daß Reich GOttes nicht ererben / wie iſt dann Tantzen mit ſeiner Geilheit nicht Sünde/ſo es vom Reiche GOttes ausſchleuſſt?

Der Grund /
Daß Tantzen Sünde ſey?

SAgt nicht der heilige Paulus: Hurerey und alle Unreinigkeit laſſet nicht von euch geſagt werden / wie den Heiligen zuſtehet; auch ſchandbare Wort und Narrentheidung/ leichtfertigen Schimpf/ und was ſich nicht zur Sachen reimet? Denn das ſollet ihr wiſſen / daß kein Hurrer/oder Unreiner/ oder Götzendiener/Erbe hat am Reich Chriſti und GOttes. Nun ſind die Venus-Diener / die Täntzer / (obgleich ihr Gewiſſen faſt dnrch Welt-Klüglinge und Schreyer getröſtet wird) unrein / und Götzen-Diener / dann ſie dienen je nicht GOtt noch dem Nächſten in Gutem/ wie iſt dann Tantzen / Veneris andächtiger Gottesdienſt nicht Sünde? Dieweil nun Tantzen ein ſolcher fauler Baum / der nie keine gute Früchte getragen hat / ja eine Welt voll böſer Früchte und Sünde / darzu nimmer ohne Sünde geſchiehet/ wie kan dann die Liebe deß Vaters

ters in den Welt-Täntzern ſeyn/ſo ſie doch für und für dem Vater zu wider/ihrem Fleiſche/der Welt und Teufel zu Gefallen/handeln und leben. Und zum Beſchluß unſerer Gründe: Alle Wercke/darinnen man GOttes Ordnung/ Wort und Befehl nicht hat/ ſind Sünde und böſe. Tantzen hat nicht GOttes Ordnung/Wort noch Befehl/darumb iſt Tantzen böſe und Sünde. Es ſoll je aller Chriſten Thun und Leben aus GOttes Ordnung und Wort herflieſſen/ und alſo aus Glauben gehen/ſonſt iſts alles Sünde / was wir leben und thun. Nun zeige mir einen Buchſtaben aus GOttes Wort/daß Tantzen GOttes Ordnung / Wort oder oder Befehl habe. Dann die Gründe aus heiliger Schrifft mit den Haaren gezogen / damit Tantzen / daß es nicht Sünde ſey/ vermeynet wird zu erhalten / helffen nicht/werden auch nicht nach dem Sinn und Meynung deß Geiſtes GOttes/ſondern fleiſchlich(ſo doch GOttes Wort Geiſt und Leben iſt/ Johann.6.) und gar nicht mit wahrer Auslegung / angezogen und fürgetragen. Und dieſes wollen wir mit GOttes Hülffe für das letzte beſehen.

I. Erſtlich möchte ein Täntzer ſagen : Wo ſtehet geſchrieben/ Du ſolt nicht tantzen?

II. Warumb wilſt du den Leuten Sünde machen/ da GOtt keine machet?

III. Warumb thuſt du einen Zuſatz zum Wort GOttes?

Nun höret lieben Täntzer und Reyen-Führer.

I. Hat nicht GOtt geboten / du ſolt nicht unkeuſch ſeyn / Deut. 5. und halten keuſch das Leben

dein /

dein/ mit Zucht und Mäſſigkeit ſein? Hat GOtt nicht verboten ſchandbare Worte/ Wercke/ Narrentheidungen/ und leichtfertigen Schimpff? Eph. 5. Sagt nicht Paulus Eph. 5. habt nicht Gemeinſchafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finſterniß/ ſtraffet ſie aber vielmehr? Was iſt aber Tantzen anders dann unkeuſche Geberde/ Wort und Wercke? Iſt Tantzen nicht ein leichtfertiger Schimpff? Iſts nicht eitel Boßheit und Finſterniß? Wo wird mehr Unkeuſchheit/ Leichtfertigkeit/ Geilheit/ ſchandbare Worte/ und ein unordentlich Weſen geübt/ dann am Tantze? Sind aber alle Früchte deß Baumes böſe/ und von GOtt verboten/ wie möchte denn der Baum/ der nichts dann Gifft trägt/ mir zu gebrauchen frey geſtellet seyn? Chriſtus heiſſet je den Baum aus den Früchten erkennen und urtheilen. Es kan kein guter Baum böſe Frucht tragen. Ein jeglicher Baum/ der nicht gute Früchte bringet/ ſoll ausgereutet/ und ins Feuer geworffen werden Matth. 7.

II. Hat nicht GOtt geboten: Du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Weib/ Tochter/ Magd/ Knecht/ 2c. Wenn aber die Tantzführer an Tantz kommen/ ſagen oder gedencken ſie nicht/ das iſt eine feine Metze/ es iſt eine Luſt mit ihr zu tantzen? Item ich hätte Luſt mit dieſem Mägdlein oder Weibe zu tantzen? Iſt Concupiſcentia, Luſt und Begierde Sünde? und Tantzen iſt eine beſondere böſe Luſt und Kützel deß Fleiſches/ wie iſt dann Tantzen nicht Sünde/ noch verboten? Rom. 7.

III. Ich thue auch in dieſem keinen Zuſatz zum Wort GOttes/ ſo ich/ was der Wille/ Sinn und Meynung deß Geiſtes GOttes ſey/ (ob ich ſchon

etwa andere Worte brauche/) ernſtlich erwege/ und ſehe nicht auff den tödtenden Buchſtaben/ 1. Theſſal. 5. ſondern vielmehr auff den lebendigen Geiſt/ Sinn und Meynung unſers HErrn und GOttes/ der uns hat heiſſen meiden allen böſen Schein.

Zum andern ſagen die Täntzer: Klagen hat ſeine Zeit/ Tantzen hat ſeine Zeit. Eccleſ. 3. Siehe da/ helle Worte wider alle dein Vorhaben. Nun wolan/ ich geſtehe die Worte gerne/ ſie ſeynd auch wahr. Aber fleiſchlich (ich hätte ſchier geſagt fälſchlich) von euch angezogen/ auff das Veneriſche Tantzen/ das dem Geiſt GOttes nicht gefällt. Meyneſt du/ daß Salomon/ der im Prediger alles menſchliche Leben und Thun/ Dichten und Trachten/ eitel unnütz/ und nichts ſeyn bewähret/ wahre Gelaſſenheit und Furcht GOttes lehret/ von der Welt-Tantzen geredet habe? Das Hebräiſche Wörtlein Rokado, ſo hie Salomon braucht/ und Tantzen verteutſcht iſt/ heiſſt wol tantzen/ aber darumb nicht wie Mann und Frau am Reyen Veneris herumb fahren/ ſondern ſpringen/ hüpffen/ ſich freuen/ und frölich ſeyn/ wie ein junges Kindlein/ das auff ſeiner Mutter Schooß hüpffet/ ſpringet/ und frölich iſt/ ſagt man/ es tantze. Alſo findeſt du es Pſal. 114. ſpricht David: Die Berge tantzen wie die Lämmer. Lieber/ wer hat je geſehen Lämmer nach der Sack-Pfeiffen mit einander tantzen? Springen aber freudig/ und frölich ſeyn/ hab ich ſie offt geſehen/ ohne einigen Pfeiffer. Item im 28. Pſal. Er wird ſie tantzend machen wie ein Kalb. Sieheſt du/ daß David und Salomon nicht von dem Veneriſchen Tantzen/ ſondern von freudig und frölich ſeyn/ reden/ und der

Welt

Welt-huriſch Tantzen gar nicht gemeinet haben. Und eben dieſes Wörtlein ſtehet auch von David/ da er vor der Laden GOttes getantzet hat/ das iſt/ vor Freuden gehüpfft und geſprungen. Er führte aber nicht eine ſchöne Venus an der Hand. Eſa. 13. ſtehet geſchrieben: Die Feldgeiſter werden in der verhergeten Babylon tantzen/ das iſt/ hüpffen/ ſpringen/ und ihre Freude haben. Ich achte aber nicht/ daß ihnen Nabuchodonoſors Pfeiffer und Trommeter/ davon Dan. 3. in der verhergten Babylon/ zu Tantze gepfiffen haben.

Dieweil nun aus Hebreiſcher Warheit ſich erfindet das Rokad/ ſpringen/ hüpffen/ ſich freuen/ und frölich ſeyn/ heiſſet/ und die fleiſchliche Welt nicht meynet daß ſie frölich geweſen ſey/ ſie tantze dann auch/ und ſey unſinnig/ haben die Dollmetſcher Rokad/ Tantzen/ verdolmetſchet/ Freude und Frölichkeit (aber nicht deß Fleiſches) damit wollen anzeigen. Und will Salomon ſo viel ſagen: Es iſt eine Zeit zu weinen/ klagen/ und trauren und iſt eine Zeit zu lachen/ freudig und frölich zu ſeyn. Und/ auff daß dieſe meine Auslegung und Verſtand nicht mein Traum/ von jemand geachtet und verlacht würde/ ſo höret/ wie der heilige Hieronymus (dem/ als einem hochbegnadeten mit vielerley Sprachen/ Verſtande und Auslegung heiliger Schrifft zu glauben iſt) ſeine eigene Dollmetſchung und Auslegung über den Prediger Salomon/ gemeinet hat/ ſpricht: Wir ſollen klagen und weinen in dieſer Zeit und Leben/ auff daß wir hernach tantzen mögen mit David vor der Lade deß HErrn/ (nicht der ſchönen Venus/ ſondern dem HErrn zu gefallen.) Wer in dieſem Leben

ben ſeine Sünde klaget und beweinet/ der wird in der Zukunfft lachen/und Freude haben im HErrn. Aber nicht mit den ſchönen Metzen am Venus-Tantze.

Alſo weineten und klagten die Iſraeliten / wenn GOttes Zorn ihrer Sünde halber über ſie entbrannte. Sie waren aber frölich vor dem HErrn/wenn er ihnen Friede/Freude und Ruhe gab / denn aſſen und trancken ſie vor dem HErren ihrem GOtt / danckten ihm ſeiner vielfältigen Wolthat und Barmhertzigkeit. Die Täntzer aber werden mir nicht zeigen aus GOttes Wort / daß ſie getantzet haben / warumb thun ſie dem Wort GOttes einen faſchen und fleiſchlichen Zuſatz? Es wird durch dieſe Worte/ vor dem HErrn deinem GOtt / alle Unzucht/ Leichtfertigkeit und Geilheit/ wie Tantzen iſt/gnugſam auffgehoben. Wer wolte vor dem HErrn und Könige aller Ehren und Herrlichkeit fleiſchliche Geilheit und Leichtfertigkeit üben?

Und obſchon die fleiſchlichen Jüden auff ihren Feſten getantzt hätten / (das doch in keiner heiligen Schrifft angezeiget wird/) folget darumb nicht/ daß es recht / und ohne Sünde ſey. Die Jüden haben viel gethan / (wie auch die rohen Chriſten) darmit ſie geringen Danck umb GOTT verdienet / ja erzürnet haben / und nemlich mit ihrem Sauffen / Panquetiren / Paucken / Pfeiffen und Tantzen. Eſaias Cap. 5. wie auch S. Auguſtinus / Tract. 3. in Tom. ſchreibet / daß die Juden zwar gantz knechtiſcher Weiſe ihren Sabbath mit Pracht / Unkeuſchheit und Füllerey begangen haben; und wäre beſſer / ihre Weiber hätten mittlerzeit

zeit

zeit am Rocken Wolle geſponnen / denn daß ſie an ihren Feyertagen getantzet haben. Daß aber S. Augustinus von Juden / Weibern und Töchtern ſagt/ ſoll vielmehr von Chriſten auch verſtanden werden.

So ſageſt du: Ey GOtt ſtraffet ihre Unmaſſe und Mißbräuche. Recht/ Lieber / was iſt doch das jetzige Tantzen denn eine Unmaß/ ärgerlicher/ ehrloſer/ ſchändlicher und muthwilliger Mißbrauch? Thue den Mißbrauch hinweg/ſo iſt das Tantzen/ davon wir reden/auffgehoben. Es ängſtiget zwar viel ihr eigen Gewiſſen/ und treibet ſie doch ihre blinde Vernunfft/ daß ſie Tantzen ohne Sünde ſeyn / verfechten / und Läuſe in Beltz ſetzen / deren ohne das zu viel wachſen. Lieber/laß uns guten Waitzen ſäen/ es wird dennoch Unkraut genug im Garten wachſen.

Zum Dritten ſagen etliche Welt-Klüglinge/Tantzen iſt res media, das iſt/ein Ding / das man thun und laſſen möge / ohne Sünde / wie Wein trincken/ oder nicht trincken/Fleiſch eſſen oder nicht/ein Eheweib nehmen/oder keines haben. Alſo die tantzen/ſündigen nicht / wie auch die/ ſo nicht tantzen / nicht ſündigen. Eine teuffeliſche Lehre iſts/Speiſe verbieten/ die GOtt freygeſtellet und zugelaſſen hat. Wo ſtehet geſchrieben: Du ſolſt nicht tantzen? Antwort: Iſt Tantzen res media, wie ihr ſagt/warumb verbeut dann ſolches eine Chriſtliche Obrigkeit an vielen Orten/ (wie billig) auff die Tage / ſo man das Nachtmahl Chriſti gehalten hat? Iſt Tantzen res media, wie Wein trincken/ und Fleiſch eſſen? Warumb verbeut man

Tantzen / und nicht Wein trincken / noch Fleiſch eſſen? Res media ſoll zu keiner Zeit als Sünde verbotten werden / es würde ſonſt eine teuffeliſche Lehre darauß / 1. Timoth. 4. Warumb verbieten etliche Chriſtliche Obrigkeiten zu tantzen / wenn der Türcke wieder die Chriſten tobet / aber nicht Fleiſch und Brod zu eſſen / noch Wein zu trincken? ſie ſeyn doch zugleich res mediæ, wie ihr ſagt? Wehe der Obrigkeit / die da verbeut / was GOtt nicht verboten hat / und das keine Sünde iſt.

So ſageſt du / eine Obrigkeit möchte Fleiſch eſſen / auch eine Zeitlang verbieten. Warumb? Aergerniß zuverhüten / biß man zum rechten Verſtand Chriſtlicher Lehre und Freyheit käme. Recht / dieweil aber Tantzen alleweg Unzucht / Leichtfertigkeit / Geilheit / und gemeiniglich alle / oder etliche Wercke deß Fleiſches / Galat. 5. beſchrieben / und alſo viel Schande / Sünde / Laſter und Aergerniß mit ſich bringet / ſoll es billich bey allen rechten Chriſten allwege auffgehoben ſeyn. Und obſchon die Obrigkeit Tantzen nicht wehret oder verbeut / folgt darumb nicht / daß es nicht Sünde ſey / denn viel Obrigkeiten wehren nicht huren / noch ſauffen / ſpielen / finantzen / mit dem Juden Spieß ſtechen / und andere Unſinnigkeiten / vorab / ſo man zur Faßnacht übet / iſts darumb keine Sünde? Eine Chriſtliche Obrigkeit iſt ſchuldig zu wehren und zu ſtraffen / fürnemlich die offentliche Laſter / und alles / daraus Laſter folgen? wo ſie anders fremder Sünde und Verdamniß nicht wil theilhafftig werden.

Ich aber ſage aus obangezogenen Urſachen heiliger Schrifft/das Tantzen wie Huren/Sauffen/ ſchandbare Wort und Leichtfertigkeit/ Sünde und Unrecht ſey. Lieber/wie iſt Tantzen keine Sünde/ſo alle unſere Gerechtigkeiten vor GOtt unrein ſeyn? Eſa. 6.

Daß man aber ſaget/ man habe auff der Hochzeit zu Cana getantzet/ und Chriſtus zugegen/ habs nicht verboten/welches er/wo es unrecht wäre/ gethan hätte/ Johann. 2.

Antwort:

Dieſes iſt ohne Grund der Schrifft/ aus menſchlichem Dünckel geredet. Was aber nicht aus dem Grund der Schrifft fleuſſt/ wie S. Hieronymus ſchreibt/iſt ein Mertzen-Quell/vertrucknet leichtlich/ iſt eben alsbald nein als ja.

Daß mans aber mit den Juden/ welche noch heutiges Tage/wie allewege/auff ihren Hochzeiten tantzen/ bewähren will/iſt oben gnugſam verantwortet/ denn die Juden haben unter den Heyden dieſes Werck gelernet und geübet/Pſal. 105. Und folget darum nicht die Jüden tantzen auff ihren Hochzeiten/ darumb iſt Tantzen nicht Sünde. Jedoch brauchen und halten die Juden viel eine gröſſere Zucht in ihrem Tantzen/ denn die Chriſten.

Es folgt auch nicht/ die Juden tantzen auff ihren Hochzeiten/darumb hat man auff der Hochzeit zu Cana getantzt. Daß man aber ſaget/ Chriſtus würde dieſes/wo es unrecht geweſen wäre/geſtrafft haben:

Antwort:

Chriſtus hat gelehret Beſſerung deß Lebens und

alſo

alſo Tödtung/ mit Geilheit deß Fleiſches/ Matth. 4. Johann. 2. Auch war Chriſtus vor dieſer Zeit noch nicht ins Predig-Ampt getreten/ ꝛc. Es wundert mich/ daß man nicht auch ſaget/ Chriſtus habe vielleicht ſelbſt zu Cana zu Tantze gepfiffen/ denn er ſagt! Wir haben euch gepfiffen/ und ihr habt nicht getantzet/ Matth. 11.

Ferner möchte ein Täntzer ſagen: Ein Chriſt kan neben dem Chriſtenthum auch ein Bürger ſeyn; Nun iſt Tantzen eine bürgerliche Kurtzweil/ wie eſſen und trincken/ darumb mag ein Chriſt wol tantzen/ wie eſſen und trincken/ ohne Sünde. Der Chriſt betet/ höret Predigt/ glaubet GOtt/ ꝛc. gibt alſo GOtt/ was GOtt zuſtehet. Der Bürger iſſet/ trincket/ wachet/ reiſet/ tantzet/ ꝛc. gibt alſo dem Käyſer/ was deß Käyſers iſt.

Wer ſolches fürwendet/ iſt eigentlich der Knaben einer/ die da ſagen: Ob ſchon ein Bruder mit einer Schweſter kurtzweilet/ ꝛc. ſo ſündiget nur das Fleiſch/ aber nicht der Geiſt/ ꝛc. Alſo dieſer Täntzer tantzet als ein Burger und Käyſerlicher/ nach dem Fleiſch/ aber als ein Chriſt/ hebet er auff reine Hände/ ſampt einer ſchönen Venus am Tantze/ und betet mit groſſer Andacht/ daß ihn keiner abſtoſſe. Fürwar/ ſolches mit Ernſt fürwenden/ iſt Tantzen deß Teuffels und Fleiſches Werck/ und die Wercke deß Glaubens/ Liebe und gemeiner Nothdurfft miſchen/ und gleich machen. Eſſen und Trincken iſt ein Werck der Nothdurfft und Natur/ wachen und reiſen/ ſein Vaterland/ Weib/ Kind/ Wittben und Wäyſen ſchützen und erretten/ ſeynd Wercke der Liebe: Beten/ Predigt hören/ ein

ein Werck deß Glaubens: Dieſer keines aber iſt Tantzen/ du wolleſt dann von fleiſchlicher Liebe reden.

Daß man ſagt: Die junge Welt habe je und allewege ihre Kurtzweil/ Muſica und Seytenſpiel gehabt:

Antwort:

Ich rede auch nicht wider Muſica/ das iſt/ ehrlich Seytenſpiel/ auch nicht wider ehrliche züchtige Freude und Kurtzweil/ (ja Kurtzweil/) ſondern wider das ärgerliche/ unzüchtige und leichfertige Tantzen/ ſo gemeiniglich geſchicht. Und wenn die Jungen (wiewol keinem Chriſten Leichtfertigkeit und Unzucht wol anſtehet) allein tantzeten/ gedächte jederman/ es wäre Thorheit und Unverſtand: Dieweil es aber treiben betagete Leute/ Männer/ Weiber/ und die andere zur Beſcheidenheit und Zucht anweiſen ſolten/ ſelbſt leichtfertig und unzüchtig gebehren. Ja man findet/ die da ſagen: Ehe Tantzen ſolt unterbleiben/ ſie wolten ehe den Pfeiffer lohnen/ und mit ihren Greten den Vor-Reyen haben. Hat ſich billig ein jeglicher Recht- und GOttes-Verſtändiger deſto mehr zu verwundern/ und zu hüten/ daß er durch dieſe ärgerliche Rede und Mißhandlung unrecht zu thun/ nicht auch beweget werde.

" Man will auch derhalben (wie jemand ſagen möchte) niemand zu Mönchen noch Nonnen machen. Dann wie dieſe bißher und noch in ihren Klöſtern/ mit Tantzen und anderer Unzucht/ Hauß gehalten/ weiß männiglich. Ihre Gleiß- und Heuchlerey/ ja ihr abgöttiſch und ſchändliches Le-

ben/

ben/ iſt jederman wol bekannt. Wolte GOtt/ſie bekehreten ſich zu einem ehelichen/ehrlichen und Chriſtlichen Leben. Ihren Stand und Leben/(wie es jetzt iſt/ und im Schwange gehet/) weiß ich keines weges als Chriſtlich zu loben/ will auch niemand darzu rathen. Sondern ich ſage und lehre/ wie einen Chriſtlichen Prediger gebühret/ daß Unzucht/ Leichtfertigkeit/ wie am Tantze geſchicht/Sünde und Unrecht ſey/ keinem Chriſten wol anſtehe/ ja GOtt verhaſſt ſey/ und nicht ungeſtraffet bleiben werde. Wer hiezu Ohren hat zu hören/ der höre. Blinden und Tauben kan ich nicht geſund machen/ ich befehle ſie CHRISTO dem gerechten Richter. Wer ſtinckt/ der ſtincke immerdar.

Es ſolten billich alle Chriſten ihre Kinder und Jugend lehren deß HERRN Joch von Jugend auff tragen/ und nicht ſo gefliſſen ans Teufels-Reyen herumb lauffen/ und in aller Geilheit unſinnig ſeyn. Sie ſolten die Jugend lehren/ wie S. Johannes ſchreibet/ im Glauben ſtarck ſeyn/ das Wort GOttes fleiſſig hören und behalten/ den Böſewicht überwinden: nicht die Welt noch was in der Welt iſt/ lieb haben/ ꝛc. 1. Johann. 1. Wie bleibt aber GOttes Wort und Glaube bey den Jünglingen/ ſo ſie demſelben an Tantz/ und ſonſt richtig zuwider thun? Ja viel ehe am Tantze/ dann GOttes Wort fleiſſig zu hören/ erfunden werden. Ey wie iſt der Böſewicht und Schänder/ der Teufel/ ſo hübſch überwunden/ ſo ſie auch auß ihrer Eltern Bewilligung und Geheiß ſchier gantze Tag und Nacht deß Teufels Willen zu thun/

zu thun/ſich auffs ernſtliche am Tantze bearbeiten? Es wird auch noch lang der Teuffel nicht in ein Bocks-Horn getrieben/ und überwunden ſeyn/ wenn gleich ſchon alle Eltern/Lehrer und Ober-Herren allen Ernſt und Fleiß/ ſich ſelbſt/ ihre Kinder und Unterthanen/ von aller Unzucht abzuhalten/ anwendeten. S. Petrus lehret/ die Chriſten ſollen nüchtern und wacker ſeyn/auff daß ſie dem Teuffel/ der allenthalben ſucht/ wo er jemands verſchlinge/im Glauben Wiederſtand thun mögen. Wir aber wollen ihm gleich Raum und Platz genug zulaſſen/und unſere Kinder wiſſentlich zu Sünden/Schanden und Verdammniß fordern.

Daß aber etliche ſagen: Es iſt beſſer/die Jugend tantze öffentlich/ dann daß ſie heimlich in Scheuern und Häuſern zuſammen kriechen/und viel ärgers den Tantzen begehen. Lieber Freund/du redeſt eben/ als ob man nicht am Tantze eines würde/ wo ſich Bube und Bübin bald hernach finden wollen. Es iſt ja niemand möglich/alle Sünden zuverhüten. Offentliche Laſter aber/ und was Urſach zu Sünden und Laſtern gibt/ (als Tantzen/ Spielen/ Sauffen/ꝛc. ſoll auffs fleiſigſte von Predigern geſtraffet werden. Deßwegen wird GOTT an jenem Tage Rechnung von ihnen fordern.

O wie ſeyn wir ſo feine Evangeliſche Chriſten/ vor Mittag gehen wir zu deß HERRN Tiſch und Nachtmal; nach Mittag lauffen wir mit der Welt und Teuffel an Vor-Reyen/ ſpielen/ ſauffen: ja ſeynd unzüchtiger und leichtfertiger denn

die nichts von GOTT und ſeinen Evangelio wiſſen / derhalben wird das heilige Evangelium ungerne gehöret und verachtet in aller Welt / unſers ſchändlichen und ärgerlichen Lebens halben / Rom. 1. Wehe uns / durch welche das heilige Evangelium ſo ärgerlich geſchändet wird. Wo bleibet unſer Eyd und Gelübde / in der Tauffe geſchehen / damit wir dem Teuffel / der Welt / und aller Uppigkeit abgeſaget haben? Das Evangelium / wo wirs mit Hertzen annehmen / macht neue Creaturen und Menſchen / welche in Gerechtigkeit / Heiligkeit und Warheit leben. So ſeynd wir nach vielfältigem gehörten Evangelio / verruchter / leichtfertiger und unzüchtiger / dann eben die / die das Evangelium nie lauter und rein gehöret haben. Weh dem Knecht der ſeines Herrn Willen weiß / und bereitet ſich nicht / und thut ihn auch nicht / dann er wird viel geſchlagen werden / Luc 12. Und zwar / man ſiehet und erfähret es offtmals / daß GOtt die Tantz-Geſellen und Metzen mit Peſtilentz auff dem Tantz-Platz ſchlägt und ſtürtzet: noch iſt man ſo blind / unverſtändig / und verſtockt / daß etliche zu Sterbens-Zeiten ſagen / und die Eltern rühmens von ihren Kindern: Wenn ich mich nur zuvor ſatt getantzet hätte / wolte ich darnach gerne ſterben. Einen ſolchen groſſen Verſtand hat man nun ſchon viel Jahr auß dem heiligen Evangelio gefaſſet. Und wenn dieſer Schimpff alſo vollendet iſt / kommen wir mit falſchem erdichteten Hertzen / wollen deß HERRN Nachtmal haben / und meinen / (wie auch im Papſtthum mit Meß und Sacramenten beſchehen) das Werck ohn Glauben / wahre Reu und

Beſſerung gethan/werde uns helffen; machen alſo einen Abgott aus deß HErrn Nachtmal. Und wie wir gelebet/ alſo ſterben wir dahin/den weiten und breiten Weg/ der zur Verdammniß abführet/Matth.7 Und wird wahr/was Salomon ſagt/Proverb. 14. Es gefällt manchem ein Weg wol/aber endlich bringt er ihn zum Tode. Aus dem Lachen kommt Trauren/und nach der Freud Leid. Und alſo gehet es den böſen Leuten/wie ſie gehandelt haben.

Nun wolan! Lieben Brüder: (Ob ihr mich ſchon nicht für einen Tantz-Bruder und Geſellen/ ſondern vielmehr Bruder Wende-Schimpff/haltet) wir wollen ein Scheid-Täntzlein thun. Ich hoffe/ wo ich je nicht mehr bey euch dißmal erjagen kan/ihr werdet zum wenigſten dieſe ärgerliche und lügenhafftige Rede/ ſo man ſagt/ Tantzen ſey keine Sünde/verhüten/und abſtellen/ dann ſolches iſt böſes gut/ Eſa. 5. und Wercke des Fleiſches Frucht deß Geiſtes ſchelten Ihr wollt bedencken/ (bitte ich brüderlich/) daß wir alle müſſen geſtellet werden für den Richter-Stuhl Chriſti/ und Antwort geben von einem jeglichen unnützen Worte/Galat.5. 2.Corinth.5. Wowollen wir aber mit ärgerlichen Worten und Werckenbleiben/ Matth. 14. Laſſet uns vielmehr im Geiſt wandeln/ und nicht deß Fleiſches Luſt vollbringen. Dann das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt/und den Geiſt gelüſtet wider das Fleiſch / Gal. 5.

Lieben Chriſten/ (dann zu euch / die ihr GOttes Kinder ſeyn wollet / iſt mein Wort gerichtet/

und nicht zur Welt/ welche GOttes Wort und Lehre nicht annimmt/ Epheſ. 5.) laſſet euch niemand verführen mit unnützen Worten/ denn umb derſelben willen kömmt der Zorn GOttes über die Kinder deß Unglaubens/ darumb ſeyd nicht ihre Mitgenoſſen. Denn ihr waret vor Zeiten Finſterniß/ nun aber ſeyd ihr Liecht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder deß Liechts/ Rom. 13.

Laſſet uns ablegen die Wercke der Finſterniß/ und anlegen die Waffen deß Liechts. Laſſet uns erbarlich wandeln als am Tage/ nicht in Freſſen und Sauffen/ nicht in Kammern und Geilheit/ ſondern leget an den HErrn JEſum Chriſt/ und thut nicht nach deß Fleiſches Klugheit/ ſeine Luſt zu büſſen.

Lieben frommen Chriſten/ ſeyn wir mit Chriſto aufferſtanden/ ſo laſſet uns ſuchen/ was droben iſt/ Coloſſ. 3. da Chriſtus iſt/ ſitzend zu der rechten Hand GOttes. Seyd deß geſinnet/ was droben iſt/ nicht deß das auff Erden iſt Dann ihr ſeyd geſtorben/ und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt.

Hertzlieben Brüder/ es iſt genug/ daß wir die vergangene Zeit unſers Lebens vollbracht haben nach heydniſchem Willen/ da wir wandelten in Geilheit/ Lüſten/ Trunckenheit/ Freſſerey/ Säufferey und greulichen Götzendienſten. Laſſet uns vielmehr enthalten/ als Frembdlinge und Pilger von den fleiſchlichen Lüſten/ welche wider die Seele ſtreiten/ und einen guten Wandel führen unter den Heyden/ auff daß die/ ſo von uns hinderreden/ als Ubelthätern/ unſere gute Wercke ſehen/ und GOtt im Himmel preiſen/ 2. Petr. 4.

Laſſet uns Fleiß ankehren / unſern Beruff und Erwehlung feſt zu machen / und im Glauben erzeigen Chriſtliche Tugend (und Frömmigkeit) In der Tugend Weißheit: In der Weißheit Mäſſigkeit und Beſcheidenheit: In der Beſcheidenheit Gedult: In Gedult Gottſeeligkeit: In Gottſeeligkeit brüderliche Liebe: In brüderlicher Liebe gemeine Liebe / 2. Petr. 1. Laſſet uns wachen / dann wir wiſſen nicht / wenn der HErr kommen wird / Matth. 13. Laſſet uns allezeit wacker ſeyn / und beten / daß wir würdig werden mögen zu entfliehen dem Zorn GOttes / und zu ſtehen vor deß Menſchen Sohne / Luc. 21.

Amen.

Das ſiebende Tractätlein.

Das Frantzöſiſche Teutſchland:

Oder

Der Frantzöſiſche
und das Heil. Röm. Reich verderbende grau-
ſame Greuel und

ABGOTT

Ludewig der XIV. König in Franckreich / rc.

An den ſich Teuſchland hat ſo lange Zeit ver-
gaffet; allein durch denſelben nunmehr ſo
hefftiglich geſtraffet:

Nach ſeinen Eigenſchafften abgemahlet/auff
dem Probier-Stein deß Geſetzes des HErrn
falſch befunden/und nach dem gerechten Ge-
richt GOttes dem Untergang und ſeiner Fein-
de billigmäſſigen Rache/ſehr nahe kom-
mende eingebildete

Gerne-Monarch.

Auff

1.

Auff ihr tapffern teutſchen Helden/ nehmt die Waffen zu der Hand/
Laſſt die Nach-Welt von euch melden/ ſtreit für GOtt und Vaterland.
Laſſt den überlangen Schlaff/ wiſcht ihn einſten aus den Augen/
Ubet an den Räubern Straff/ gieſſt auff ihnen ſcharffe Laugen/
Wie ſie uns bißher gemeſſen/ alſo meſſet ihnen auch:
Traun ſie haben nichts vergeſſen von verfluchten Kriegs-Gebrauch/
Sengen/ Brennen/ Stadt und Land/ Schätzen/ Rauben/ Schänden/ Morden/
So der Welt ſonſt nie bekannt/ und ſonſt nicht erhöret worden/
Wies die alamode Brüder jetzt im Teutſchen Reich verübt/
Urſach/ weil ſie hin und wieder waren jederman beliebt.
Ihre loſe Kleider-Peſt/ ihre Moden/ leichte Sitten/
Die noch keiner von uns läſſt/ haben uns durchauß beſtritten/
Ihre Zeuge/ Lappen/ Lumpen/ und was nur betrüglich heiſt/
Ihre Lügen/ und Gold-Klumpen/ Hertz und Länder an ſich reiſſt.
Drumb ſo gibts/ O Sünd und Schand! ſo viel Land und Leut-Verräther/
So verdienen Schwerdt und Brand/ O verdammte Miſſethäter/
Die vor eine Hand Duplonen wol verriethen alle Welt/

Väter/

Väter / Brüder nicht zu ſchonen / das thut das verfluchte Geld:

Das man ſelbſt von uns gezogen / durch der Frantzen Waaren Tand/

Dieſes hat uns ausgeſogen / ſelbſt geführt ins Feindes Hand.

Denn was nur Frantzöiſch reucht/ das bezaubere unſere Sinnen/

Was Frantzöiſch fleucht und kreucht/ wir von ſtund an lieb gewinnen/

Reden/ Singen/ Freſſen/ Sauffen/ alles muß Frantzöiſch ſeyn/

Kleiden / Gehen / Tantzen / Kauffen / iſt Frantzöiſch insgemein.

Huren/ Buben / Fluchen / Pracht / iſt Frantzöſiſch eingerichtet/

Wer iſt/ der darnach nicht tracht? Auch der Bauer darauff tichtet.

Unſre Häuſer ſind meubliret/ à la mode Royal,

Säl und Gärten ausgezieret auff Frantzöiſch überall.

Kranckheit auch und alle Sucht iſt uns ja Frantzſäuiſch worden/

Dieſes Ubel/ ſonſt verflucht / hat in Teutſchland manchen Orden/

Arm und Reiche/ Groß und Klein ligen an der Frantzen-Sucht /

Seht das nicht/ ihr Teutſchen fein? Dieſes iſt die liebe Frucht/

Die man von Frantzöiſch Leben nunmehr leider trägt davon.

Auff Frantzöiſch muß uns geben Franckreich den verdienten Lohn.

Auff

Auff Frantzöſiſch brennt das Land/daß der Rauch gen
Himmel ſteiget/
Alles wird gantz umbgewandt/ ſich zum Untergange
neiget/
Felſen feſte hohe Mauren/ und Veſtungen Himmel
hoch/
Nichts mag vor den Bomben tauren/ ligen unterm
ſchweren Joch/
Seufftzen nach der Teutſchen Rach/ die der Feind ſo
ſehr verdienet/
Ja ſie lachen allgemach/ als ob ihre Hoffnung
grünet/
Weil ſie ſehen Löwen eilen auch ſelbſt von der Mit-
ternacht!
Und nunmehr ſich nicht verweilen/ was nach
Teutſchland Rettung tracht.
Hier fängt kräfftig an zu riechen der geſunde Rau-
ten-Stock/
Daß die Kröten ſich verkriechen/ und erſtarren als
ein Plock:
Dort der rothe Adler brennt von Begierde/ von
Verlangen/
Kommt allmählig angerennt manchen liſtgen Fuchs
zu fangen.
Frantzmann/ auch die Neſſel brennet durch den Har-
niſch Marck und Bein/
Die dein Netz noch nicht recht kennet/ und du ach-
teſt ſchlecht und kein.
Siehe/ daß das weiſſe Roß nicht in deine Felder
ſpringet/
Denn dergleichen Haußgenoß ſeinen Wirth vom
Hauſe dringet.

Seine

Seine ſchon bekandte Waffen haben manches
Lauff gehemmt/
Und gegeben viel zu ſchaffen/ ob er ſich noch ſo ge-
ſtemmt.
Lache groſſer Welt-Tyrann/ lache groſſer Kröten-
König/
Lach/ verlach den Teutſchen Mann/ den du achteſt
viel zu wenig.
Kundbar aber iſts uns allen/ daß vor einer kleiner
Heerd
Auch das gröſte Heer gefallen/ ſchien es auch noch
ſo unwerth.
Wiſſe/ Groſſer Ludewig/ daß GOtt iſt ins Lager
kommen/
Nun ſo glaube ſicherlich/ daß es nicht zu deinem
frommen/
Denn du ſchwingeſt deine Fahnen wider GOttes
ſein Panier/
Kan dir denn was Gutes ahnen/ ſieheſt du nicht
wer vor dir.
Auff! der Fürſt des Heers deß HErrn läſſet zu dem
Auffbruch blaſen/
Weil er ſiehet weit und fern die verdammten Mör-
der raſen/
Er kan ihre Wütereyen in die Länge nicht erſehn.
Er will uns darvon befreyen/ balde/ balde ſolls ge-
ſchehn.
Folget dann ihr Helden nach/ die ihr euch genau
verbunden/
Rächet Teutſchlands groſſe Schmach/ ſetzet nach
den Rauber-Hunden/
Und deß Reiches groſſen Dieben/ jagt den loſen
Mördern nach/

Daß ſie nicht mehr Greul verüben/ ſtreitet vor gerech-
te Sach/
Hauet Hertz und Hals entzwey denen Reichs-und
Land-Verräthern/
Machet es von ihnen frey/ den verruchten Ubel-
thätern/
Schonet weder Groß noch Kleinen/ ſchlagt ſo man-
chen Huren-Sohn/
Eh er es kaum mag vermeynen/ gebet ihn den rech-
ten Lohn.
Aber eh ihr dieſes Werck euch fürſetzet zu beginnen/
So erholt euch neue Stärck/ und erhebet eure Sin-
nen
Zu dem HErrn der Heeres-Schaaren/ dem groſſen
HErrn Zebaoth/
Daß er ſegne das Verfahren/ daß er bey euch in der
Noth/
Daß er gebe Geiſt und Krafft/ Löwen-Hertzen/
Simſons Hände/
Davids kluge Wiſſenſchafft/ daß er eure Feinde
blende/
Denn ohn ihm iſt alles Streiten nichtig/ flüchtig/
ohne Glück/
Drumb zum Kampff ſich recht bereiten/ iſt das rech-
te Meiſterſtück.
Bloß alleine GOtt vertraut/ der lehrt unſre Finger
ſtreiten/
Wer allein auff ihn nur ſchaut/ deme ſteht er auch zur
Seiten/
In deſſelben ſeinem Namen ſtärcket euch/ ſeyd un-
verzagt/
Er giebt euch ſein heiligen Amen/ mit ihm wird der
Feind gejagt.

Fanget tapffer Helden / fanget / fanget / fanget eure Fänger /
Biß ihr in Triumphen pranget / treibet ſie je eng und enger
Jagt die Meineyd-vollen Schelmen aus dem werthen Römer-Reich /
Krönet euch mit ihren Helmen. Nun der Himmel ſey mit euch.

Vergebliche
Klage über die Frantzoſen.

1.

DIe gantze Welt fluchet jetzt auff die Frantzoſen /
Die falſchen Betrieger / die Heuchler / die Loſen /
Die nichts als nur Ehrgeitz und Eigennutz können /
Und derer ihr Kriegen nur placken und brennen.

2.

Doch wenn wir es wol und beym Lichte beſehen /
So kan uns hierinnen nicht Unrecht geſchehen:
Es ſolte ſich mancher dem Teuffel ergeben /
Als redlich und ohne Frantzoſen zu leben.

3.

Wir reden / wir ſchreiben / wir ſingen und tantzen /
Wir ſpielen / wir kleiden / wir eſſen wie Frantzen
Und dennoch ſo wollen wir trotzig uns ſperren /
Den Frantzen zu dienen als unſeren Herren.

4.

Wir lieben Frantzöſiſche Weiber und Huren/
Wir brauchen auch offtmals Frantzöſiſche Curen/
Wir halten die Moden/die Franckreich erdencket/
Und dennoch verdrieſſts uns / wenn Franckreich uns kräncket/

5.

Wir tragen nichts liebers als ihre Parüquen/
Wir lernen auch künſtlich die Leute berücken:
Wir ſchneiden die Haare Frantzöſiſch verlohren/
Der Bart muß ſeyn à la Royale geſchoren.

6.

Frantzoſen die haben noch nie was erſonnen/
Das Frembde nicht zehenmal närſcher begonnen/
Es weiſen die Kleider und unſre Geberden/
Daß alle Nachfolger Phantaſtiſcher werden.

7.

Wir laſſen uns blenden durch ihre Piſtolen/
Und ſuchen das wiederumb eintzeln zu holen/
Was wir einſt in unſeren jüngeren Tagen/
Mit tauſenden haben nach Franckreich getragen.

8.

Drumb iſts den Frantzoſen nicht übel zu deuten/
Wenn ſie uns ſo placken/vexiren und reuten.
Wer ſich mit Frantzöſiſchen Peche beſudelt/
Der wird nicht unbillig von ihnen gehudelt

Das

Das achte Tractätlein.

Von bloſſen Brüſten.

ES hat jemand ohne Benennung ſeines Namens hievon ein Werck geſchrieben/ unter dieſem Titul: Die zu jetziger Zeit liederlich- und leichtſinnig entblöſſeten Brüſte deß Frauen-Zimmers ꝛc.

Deß Frauen-Zimmers bloſſe Brüſte
Ein Zunder aller böſen Lüſte.

Welches weils ſehr weitläufftig / ſo will ich aus demſelben allhier nur Summariſcher Weiſe anführen / wie der Autor ſolche Entblöſſung der Brüſte als eine ſo ſchwere Sünde beſchreibet/ die 1. wider GOtt und ſein heiliges Wort. 2. Eine Teuffeliſche Sünde. 3. Aergerlich. 4. Thöricht / und denen die es thun / ſelbſt ſchimpfflich und verdächtig. 5. Sonderlich verdammlich beym öffentlichen Gottesdienſt / und macht daraus einen Götzen- und Venus-Dienſt; worauff endlich ſchreckliche Straffen GOttes erfolgen. Sonſt iſt auch bey andern Autoren von dieſer Leichtfertigkeit zu leſen. Als im M. S. Z. Alamode-Teuffel Anno 79. zu Dresden gedruckt / p. 44. & ſeqq. Item die ſo genannte auff- und zugedeckte Bruſt von N. N. in einem

Gedicht erbildet. Abſonderlich iſt vor allen Leſens werth und würdig/ das von Wort zu Wort hieher geſetzet / und alſo zur Ehre GOttes ausgebreitet folgende Außführung dieſer Lehre:

Daß

Die bloſſe Brüſte
ſeyn
Ein groß Gerüſte
Viel böſer Lüſte;
Wird
Dem züchtigen Frauen-Zimmer
zu Ehren/
und
Den unverſchämten Weibs-Stücken
zur Schande erwieſen.

Die bloſſe Brüſte/ Ein groß Gerüſte/ Viel böſer Lüſte.

§. 1.

UNter andern teufeliſchen Abgöttern/ welche die blinden Egypter auffn Göttlichen Thron erhoben/ und Göttlich verehret haben/ iſt die ſo genannte Jſis geweſen/ welche die Erde/ als die nährende Mutter aller Dinge/ andeuten ſollen/ daher ſie auch ſolche **mit vielen Brüſten** gebildet/ und ihr unter andern Bey-Namen den Titul einer Viel-Brüſtigen gegeben/ weil ſie alle Creaturen mit

mit ihrer Nahrung erhalte/wie die Mütter ihre Kinder mit den Brüſten. Conf. de Iſide multimammiâ Gaffarel. Curioſit. inaudit.

§. 2.

Die Egyptier ſind Welt-Ratzen und dem Bauch ergeben geweſen/ darumb haben ſie die Erde zu ihrem GOtt erwehlet/ daß nur ihr Bauch gefüllet werde. Heutiges Tages findet ſich ſolcher Abgöttiſcher Heydniſcher Bauch-Dienſt auch unter denen ſo genannten Chriſten/ welche zum Theil dem Geitz und Wucher/ zum Theil der Unzucht und Fleiſches-Luſt ergeben ſind/ als welche des Teufels Bauch iſt/ nach der Beſchreibung unſers ſeligen Vaters Lutheri. Dieſe verfluchte Göttin/nemlich die **Fleiſches-Luſt**/wird jetzo bey den Chriſten/nach dem Muſter der **viel-brünſtigen Iſis** bey den Egyptiern/ gleichſam auff einem erhabenen Gerüſte vorgeſtellet **mit dem nackten und bloſſen W. iber-Brüſten**/welches eine ſonderbahre Zierde/ Ehre und Schmuck deß ſowol Fürſtlichen und Adelichen/ als Unadelichen und geringen Frauen-Zimmers heiſſen muß.

§. 3.

Aber beſſer möchte man dieſe Tracht **einen verfluchten Abgott und Götzen-Bild deß Unzucht-Teufels nennen** / da er die viele bloſſen Brüſte deß Weiber-Volckes gleichſam / als auff einem Gerüſte oder Theatro auffſtellet / die böſen Lüſte in der Menſchen Hertzen deſto beſſer anzuzünden und anzufeuren / weil er weiß / daß er wenig Zeit mehr hat/ und unſer HErr GOtt bald mit dem Feuer deß Jüngſten Tages und der Höllen ſolches böſe Luſt-Feuer und Fleiſches-Brunſt leſchen wird.

§. 4.

Ob es nun zwar heiſſet nach unſerm bekannten Sprichwort: Wer einmal der Schaam den Kopff abgebiſſen hat/ an dem hilfft kein bauen noch beſſern; ſo wollen wir doch mit der Hülffe GOttes verſuchen/ ob wir noch einer oder der andern unter dem nackten FrauenZimmer etliche ſchamhafftige Bluts-Tropffen vor die Stirn führen mögen/ ungeachtet wir leicht muthmaſſen können/ ja gleichſam ſchon gar vorher ſehen/wie etliche ſtoltze Damen das Näßgen rümpffen/ und das Mäulchen auffwerffen/ höhniſch ſprechend: Hat denn dieſer arme Stümper nicht mehr zu thun gehabt/ als von den nacketen Weiber-Brüſten ſo liederlich zu ſchreiben / es muß gewiß ein ärgerlicher Menſch ſeyn? Allein das Beſte iſt **daß der Weiber Ausſpruch in allen Dingen ſo viel/als nichts gilt** / ſie mögen ſich auch ſo hoch und klug düncken/ als ſie wollen / wie der Apoſtel Paulus erinnert/ 1. Corinth. 14/34. 1. Tim. 2/12. mit dem mögen ſie es ausfechten / wenn wir ihrer ungemeinen Höfflichkeit mit ſo harten rauhen Worten etwan zu nahe gekommen ſind. Wir Prediger (da höret ihrs/ wer ich meinem Ampte nach bin / ob ich mich gleich mit Nahmen nicht nenne / weil ich mich ſchäme/ denſelben einer Schrifft/ welche von eurer Schamloſigkeit und Unſchamhafftigkeit handelt/ vorzuſetzen/) wir Prediger/ ſage ich/ achten deßfals kein Weiber-Gewäſch und Geklätſche/ weil uns unſer Ampt dazu verbindet/ der Welt ihre Laſter und Untugenden vorzuzeigen / und in die Naſe zu reiben. Wenn Moſes ſeine Hand in den Buſen ſtecket/ und ſie ihm außſätzig wird / ſo iſt das ein Anzeigung

oder

oder Lehre/ daß Moſis Ampt uns den Auſſatz der Sünden weiſet/ Exod. 4. 6. & Oſiand. Bibl. gloſſ. in h. l. Jetzo ſoll mein Ampt ſeyn / ihr Hoffarts-Schweſtern/daß ich meine Hand und Schreib-Feder in euren Buſen ſtecke/ und euch daſelbſt euren Auſſatz und Sünden-Grind/euren Greuel und Scheuel/ euren Koth und Unflath weiſe/da ihr vermeynet / lauter Tugend und Ehre / Augen-Luſt und Freude/ Ambra und Biſem auffgedeckt zu haben.

§. 5. Anfangs ſollet ihr wiſſen / daß eure Hoffarts-Tracht mit den bloſſen Bruſten **ein in GOttes Wort hoch verbothenes Laſter ſey.** Denn ob gleich GOtt der HErr in ſeinem Wort ſo eben der nackten Brüſte mit ausdrücklichen Worten nicht gedencket / (welches eine Anzeigung iſt / daß die Welt / ob ſie wol zu keiner Zeit fromm und recht ſchamhafftig geweſen / doch ſo gar eine unverſchämte Huren-Stirn nie gehabt / als jetzo zu unſer Zeit/) ſo befihlet er doch denen Weibsbildern andere Gliedmaſſen zu bedecken / welche noch lang nicht ſo viel Aergerniß anrichten können / als die nacketen Brüſte. **Das Weib**/ſpricht er durch den Mund Pauli/ **ſoll eine Macht auff dem Haupte haben/ umb der Engel willen**/ 1. Cor. 11/10. das iſt / wie auch der Herr Lutherus in der Rand-Gloſſe zum Theil erinnert / ſie ſoll einen Schleyer / Haube oder Decke auff dem Haupt haben/ und ſolches ſampt dem Geſichte / nach der damahligen Weiber-Tracht/ Vide Geyer. de Luctu Ebr. pag. 246. ſeq. aliosque) verhüllen / nicht nur hiemit ihre Unterthänigkeit unter deß Mannes Gewalt / ſondern auch die geziemende Ehrerbietigkeit und Schamhafftigkeit gegen das hochwürdige Predig-Ampt anzudeuten / deſſen

Diener in GOttes Wort Engel genennet werden/damit ſie ihnen bey Verrichtung ihres Ampts in der Kirchen kein Aergerniß geben/oder böſe Gedancken etwan erregen mögen. So erklären dieſe Worte nicht nur die alten Kirchen-Lehrer und Ausleger / Hieronymus, Ambroſius und andere/ ſondern auch die neuen ſowol Lutheriſche/ Franzius de Interpret. Script. S. Orab. 76. pag. 570. B. Olearius Bibl. Erklärung in h. l. fol. 1213. a. Schmidius Not. in h. l. fol. 1019. als auch Römiſch-Catholiſche/ Thomas Aquin. in h. l. Engelgrave Cœl. Empyr. P. II. pag. 647. b. und andere mehr.

§. 6.

Wenn nun GOtt der HERR denen Weibes-Bildern das Haupt und Geſichte / aus Schamhafftigkeit und Erbarkeit verhüllen heiſſt / daß ſie nicht böſe Aergerniß dadurch geben / ſo können wir hierauß / als vom geringen zum gröſſern / leicht ſchlieſſen und folgern / daß er vielmehr denen Weibes-Bildern / den nacketen Halß / Arme und Brüſte zu bedecken / hiemit einbinden wollen / als welche Gliedmaſſen eher und mehr Luſt und garſtige Liebe erwecken können / als wol das Haupt oder Angeſicht. Denn die Brüſte ſind ja nichts anders / als der rechte Haupt-Sitz der Liebe / daher auch bey den Hebræern die Brüſte und die Liebe faſt einerley Nahmen führen. דדים Mammæ & דודים Amores. Welche Weibes-Bilder nun ſolche entblöſſen/die handeln ſchrecklich wider deß groſſen GOttes Befehl/und begehen dadurch ein in Gottes Wort hochverbothenes Laſter. Solches hat der verfluchte Mahomet verſtanden/ welcher in ſeinem Alcoran oder Bibel folgendes Geſetz gegeben: **Ein ehrliches**

Weibes-Bild ſoll nicht allein das Geſicht/ ſondern alle die Gliedmaſſen / welche zur Geilheit anreitzen / verdecken/ ſolches will GOtt haben. (Vid. Anonymi Cenſura Alkorani, pag. 594.

§. 7.

Darnach ſo iſt die heutige Weiber-Tracht mit den bloſſen Brüſten ein wider die Natur und alle Erbarkeit lauffendes Laſter. Der heilige Apoſtel Paulus ſpricht am angezogenen Orte 1. Cor. 11/ 13. Richtet bey euch ſelbſt/ obs wol ſtehet/ daß ein Weib NB. unbedeckt (mit bloſſen Haupt und Brüſten) für GOtt bete? Und ſtracks darauff v. 14. 15. Oder lehret euch auch nicht die Natur / daß dem Weibe eine Ehre iſt/ ſo ſie lange Haar zeuget / weil ihr das Haar zur Decke gegeben? Der Apoſtel heiſſet ſie ſelbſt/ als erbare Leute/hievon urtheilen/ obs nicht wider die Erbarkeit gehandelt ſey / wenn ein Weib bloß gehe; ja zum wenigſten würde ſie ja die Natur ſolches lehren/ welche ſolche Glieder wolle bedecket haben. Solches erhellet aus dem Exempel oder Beyſpiel der erbaren Heyden/welche kein Geſetz deßfals gehabt / und doch von Natur deß Geſetzes Werck gethan haben/wie der Apoſtel ſchreibet/ Rom. 2/14. nemlich ſie haben ſich der Keuſchheit und Erbarkeit befliſſen / weil die Natur ſie ſolches gelehret hat.

§. 8.

Livius rühmet eine erbare Römerin / welche/ daß ſie ohngefehr von einer Manns-Perſon war nacket geſehen worden / habe ſie ſich deßhalben zu Tode geängſtet. Das laſſet mir eine erbare Heydin ſeyn! Solte

Solte die wol mit ihren bloſſen Brüſten einen Menſchen zur unordentlichen Liebe beweget haben? Alſo rühmet der alte Kirchen-Lehrer Clemens Alexandrinus (lib 2. Pædagog. c. 10.) die heydiſche Polyxene/ daß ſie/als man ſie getödtet/groſſe Vorſicht angewendet/ daß ſie ehrlich niederfallen/ und ſich nicht etwan vor den Leuten ſchändlich entblöſſen möchte. Eben dergleichen rühmet auch von der heydniſchen Lucretia, der ſonſt unverſchämte Poet Ovidius, wenn er (lib. 2. Faſtor) ſchreibet:

Tunc quoque jam moriens, ne non procumbat honeſtè,
Reſpicit; hæc etiam cura cadentis erat.
Daß ſie im Sterben ehrlich fiel/
War ihre letzte Sorg und Ziel.

Was meynet ihr wohl / ihre nackete Hoffarts-Schweſtern? Werden nicht/nach deß HErrn JEſu Ausſpruch/Matth. 12/41. dieſe erbare Heydinnen mit euch unverſchämten Bälgen am Jüngſten Tage aufftreten und euch verdammen?

§. 9.

Ferner iſt dieſe Tracht mit den bloſſen Brüſten **ein ſchändliches Laſter.** Vor dem kläglichen Sünden-Fall war wol die Blöſſe keine Schande; darumb meldet die heilige Schrifft von Adam und Eva: **Sie waren beyde nacket / der Menſch und ſein Weib / und ſchämeten ſich nicht** / 1. B. Moſ. 2/25. Aber ſo bald ſie geſündiget hatten / da wurde ihnen die Blöſſe zu lauter Schande/ daher ſie auch Feigen-Blätter zuſammen flochten / und ihnen Schürtze machten / die Schande damit zu bedecken. Ja weil die Feigen-Blätter zu wenig hiezu waren / ſo machte ihnen GOtt der HErr

ſelbſt

ſelbſt Röcke von Fellen/ oder Kleider zum Schand-Deckel/ 1. B. Moſ. 3. 7. &. 21. (Leg. hic B. Dann. hav. P. III. Lact Cat. p. 272. ſeqq. Hierauß ſolten die nackte Schand-Bilder unter unſerm Frauen-Volcke lernen/daß heutiges Tages uns Menſchen keine Blöſſe mehr eine Ehre oder Zierde ſey/wie vor dem Fall. Denn die anerſchaffene Heiligkeit und Unſchuld iſt verlohren worden / welche zuvor deß Menſchen Leib und Seele ehrlich zierete; Und deß Teuffels böſe Luſt reget ſich dagegen in uns/ſo offt wir uns entblöſſen / und ſchändet dadurch unſer Leib und Seel für GOttes allerheiligſtem Angeſicht. Drum wenn auch die heilige Schrifft eine groſſe Schande ausdrucken oder vorſtellen will/ſo nennet ſie es eine Entblöſſung. Beſiehe 2. Sam. 6/ 20. Eſa. 20. 4. Jer. 13/ 22. Klaglied. 4/ 21. Ezech. 16/ 7. 22. 37. 39. Cap. 23/ 29. Offenb. 3/17. 18. Cap. 16/ 15. Cap. 17/ 16. ꝛc. Iſt alſo euer nackete Tracht ein recht ſchändliches Laſter. Denn ihr ſchändet dadurch euer Leib/den ihr alſo ſchändlich proſtituiret oder vorſtellet; Ja ihr ſchändet deſſen Schöpffer/ den groſſen GOtt ſelbſt/welcher euren Leib durch Kleider verhüllet und verdecket haben will/deßwegen er die erſten Kleider/als einen Schand-Deckel/ſelbſt verfertiget hat / wie jetzo gemeldet worden.

§. 10.

Weiter ſo iſt die nackte Weiber-Tracht **ein recht unverſchämtes Laſter.** Zucht und Schamhafftigkeit iſt deß Frauen-Zimmers beſtes Ehren-Kleid/ nach deß Apoſtels Ausſpruch / 1. Tim. 2/ 9. Aber wer kan ſolches an der heutigen nackten Kleider-Mode erblicken? Von welcher man wohl mit dem Heiden Seneca (lib. 7. de benef. cap. 9.) ſagen

ſagen möchte: Video ſericas veſtes, ſi veſtes vocandæ ſunt, in quibus nihil eſt, quo defendi aut corpus, aut denique pudor poſſit: **Ich ſehe ſeidene/zarte oder durchſichtige Kleider/wo anders Kleider zu nennen ſind/an welchen nichts iſt/damit man entweder den Leib bedecken/ oder die Schamhafftigkeit verhüllen könte.** Ach wo bleibet doch die alte Zucht und Schamhafftigkeit? Eherzeiten ließ ſich keine Manns-Perſon gerne mit bloſſen Füſſen in ſeinem Hauſe von Kindern und Geſinde ſehen; heutiges Tages ſpaziren unſere Weibs-Bilder/ die doch von Natur ſchamhafftiger ſeyn ſolten/ nicht mit bloſſen Füſſen/ ſondern gar mit bloſſem Halſe/ Schuldern und Brüſten auff die Gaſſe zum Hauſe hinaus/ und laſſen ſich alſo von Frembden und Bekannten ſchauen. Eherzeit waren die Leute ſo ſchamhafftig/ daß ſie auch zu GOtt ſeufftzeten/ er möchte ſie im Sterben behüten/ daß ſie ſich nicht entblöſſeten/ oder wenn es aus Schwachheit geſchehe/ daß es GOtt ihnen nicht/ als Sünde zurechnen wolte. Ihr Seufftzer war:

Wo aber ich/ aus Schwachheit groß/
 Mich ungebührlich hielte/
Gieng etwan oder läge bloß/
 Und unbeſcheiden redte/
So laß michs/ HErr/ entgelten nicht/
Weils wider mein Bewuſt geſchicht/
 Und mich nicht kan beſinnen.

Deßhalben der ſchamhafftige Käyſer Maximilian vor ſeinem Abſterben ſich ſelbſt gebadet/ und das Sterb-Hembd angezogen hat/ damit er nach ſeinem Tode von keinem möchte nacket geſehen werden. Und jetzo ſeynd die Weibs-Bilder ſo unverſchämt/

daß

daß ſie ſich bey lebendigem Leibe entblöſſen / und es nicht einmal vor Sünde und Unſchambarkeit halten. Solte man nun nicht von ihnen mit Plauto dem Heyden ſagen: Ego illum periiſſe puto, cui quidem periit pudor: **Wem Zucht und Schaam vergangen iſt / umb den / halt eich / ſey es gar geſchehen?** Maffejus im 16. Buch ſeiner Indianiſchen Hiſtorien / gedencket von der Eleonora, deß Emanuels Soſæ Gemahlin / als ſie nebſt ihrem Herrn und andern beyhabenden Leuten Schiffbruch erlitten / und darüber in der Mohren Hände gerathen / welche ſie mit gewalt gantz nacket ausgezogen / ſo habe ſie ſich aus Schamhafftigkeit halb in die Erde gegraben / und den obern Theil des Leibes mit / ihren Haaren / welche ſie ausgeflochten / bedecket / damit ſie nicht von andern bloß geſehen werden möchte; in welchem Grabe ſie auch alſo verblieben / biß ſie nach vielem Hunger und Thränen ihren Geiſt auffgegeben. Dieſe Keuſchheits-Heldin / hat lieber ihr Leben / als ihre Weibliche Zucht und Schamhafftigkeit verlieren wollen. Was deucht euch wol umb eure Schamhafftigkeit ihr nackte Hoffarts-Schweſtern? Sollet ihr auch wol eher das Leben verlieren / als euch entblöſſen wollen?

§. II.

Nun nenne ich die nackte Brüſte **ein Huren-Laſter und Huren-Tracht** / denn dieſe pflegen gemeiniglich gern mit bloſſen Brüſten zugehen / und ſich aus Geilheit zu entblöſſen. Dafür haben dieſe Tracht erkennent ſowol die erbare heydniſche Weiber / als alle eifrig-keuſche Chriſtliche Matronen. Von jenen / nemlich von den heydniſchen Weibern / ſchreibet der alte Kirchen-Lehrer Tertullianus. Lib. de ve-

de velandis Virg. cap. 3.) daß ſie auff Zucht und Keuſchheit deßfalls ſo genau geſehen haben/ daß ſie ein Weib ſtracks vor eine Hur und unzüchtigen Balg gehalten/ welche nur mit bloſſen oder auffgedecktem Haupte außgegangen. Was aber die Chriſtliche Matronen anbelangen thut / ſo will ich mich auff die Bücher von den ehrmahligen Weiber-Trachten unter uns Chriſten beruffen / darinn ich noch nie von nackten Weiber-Brüſten geleſen/oder ſolche in Abriß geſehen habe. Aber von öffentlichen Huren ſ. h. habe ichs wol geleſen/ auch ihre Trachten mit nacketen Brüſten im Kupffer-Stich alſo geſehen/ wie ſie auch noch heutiges Tagen in Rom / Venedig/ und andern Orten ſollen gehen/ und mit ſolcher Huren-Tracht von andern ehrlichen Matronen unterſchieden werden; davon drunten §. 37. der Venediger Kleider-Ordnung zu leſen iſt. Ich halte/ der weiſe König Salomon ſey eben unſerer Meynung / denn wenn er in ſeinen Königlichen Sprüchwörtern Cap. 7/10. eines Weibes **im Huren Schmuck** erwehnet / ſo beſchreibet er ſie/ meines Erachtens / in ſeinem Prediger-Buch Cap. 7/ 27. als ein ſolches Weib / **welches Hertz Netz und Strick iſt** / das iſt / welche die närriſchen Manns-Bilder zu fahen gedencket/ und deßhalben ihr Hertz und Brüſte mit dünnen Flor/ oder durchſichtigen Kammer-Tuch / wie mit einem Netze bedecket / daß die bloſſe Haut durchſchimmern muß/ (pro pectore fortè cor accipiens, ad illa reticula alludit, quibus impudicæ pellucido ſipario, velut reticulo, nuda ubera furtivè oſtendunt. Sunt verba Engelgrav. in h. l. Part. II. Luc. Evangel. pag. 331. b.)

§. 12.

Solten wir nun unrecht thun / wenn wir ſolche liederliche Tracht einen Huren-Schmuck nennen / an welchem man das huriſche Hertz erkennen kan / wie den Vogel an ſeinen Federn? Zwar ich weiß wol / daß manche hie ſagen werden: ſolten denn darumb alle Weibs-Bilder Huren ſeyn / welche mit bloſſen Brüſten gehen? Ich antworte: Wir wollens zwar nicht von allen muthmaſſen / denn manche thuns aus Gewohnheit / da ſie andern Kleidern-Narren ſo nachäffen / wie man pfleget zu ſagen: Ein Narr macht ſieben Narren / und **wer ſich zum Hoffärtigen geſellet / der lernet Hoffart** / Syr. 31/1. Daher bald drunten ein und das andere Exempel wird zu finden ſeyn von Weibern / welche bloß gegangen / und doch gleichwol keuſch geweſen ſeyn. Aber ſolche rare Exempel machen drumb keine Regel / daß man deßwegen von dieſer liederlichen Tracht glimpfflich urtheilen / und ſie keine Huren-Tracht nennen ſolte. Rechtſchaffene eyffrig-keuſche Matronen folgen nicht jedem Kleider-Narren nach / ſondern prüfen erſt die Tracht mit Fleiß / ob ſie züchtig oder liederlich herauß komme weil man an der Kleidung deß Menſchen Hertz und Sinn ziemlich erkennen kan. Unſere alte Teutſchen haben gar fein im Sprichworte geredet; **Wilt du keine Hure ſeyn / ſo gib auch keinen Huren Schein.** Eben / wie der heilige Apoſtel Paulus alle rechtſchaffene Chriſten vermahnet / **nicht nur alles böſe / ſondern auch allen böſen Schein zu meiden** / 1. Theſſal. 5/22. Iſt aber das nicht Huren-Scheins genug / wenn man im Huren-Schmuck mit bloſſen Brüſten zum Vorſchein

tritt/ und ſich denen öffentlichen Huren gleich kleidet? Lieber! höret doch hievon den heiligen Cyprianum urtheilen/ der ſchreibet (in Lib. de Diſciplina & habitu Virginum,) alſo: Ornamentorum ac veſtium inſignia & lenocinia, non niſi proſtitutis & impudicis fœminis congruunt, & nullarum ferè pretioſior cultus eſt, quàm quarum pudor vilis eſt: Der viele groſſe Putz und liederliche Schmuck kömmt keinen/ als nur den verhurten und unzüchtigen Weibes-Bildern zu/ und es pflegen ſich gemeiniglich keine ſo prächtig heraus zu brechen/ als diejenigen/ bey welchen nicht viel Zucht und Scham zu finden iſt. Darauff redet er ein jedes Weibes-Bild alſo an: Excuſari non potes, quaſi mente caſta ſis & pudica: redarguit te cultus improbus & impudicus Ornatus: Man kan dich nicht entſchuldigen/ als wenn du ein keuſch Hertz und züchtig Gemüth hätteſt; denn es ſtrafft und überweiſet dich deine liederliche Tracht und unzüchtiger Schmuck.

§. 15.

Mercket euch dieſes Latein/ ihr Weibes-Bilder. Wollet ihr nicht Huren ſeyn dem Leibe nach für Menſchen/ ſo ſehet auch zu/ daß ihr nicht Huren ſeyd dem Gemüthe nach für GOtt; und daß man euch nicht deßfalls zur Schande öffentliche Huren müſſe vorſtellen/ welche züchtiger geweſen als ihr. In Wittenberg wurde vor etlichen Jahren eine Hur und Kinder-Mörderin auff öffentlichem Marckte enthauptet. Dieſe/ als ſie jetzo aus der Marck-Meiſterey oder Gefängniß ſolte ausgeführet werden/ bat den Nachrichter/ wie ichs ſelbſt mit meinen Ohren gehöret habe/ er möchte ſie doch bey der Juſtificirung nicht etwan durch ſeine Knechte ent-

bloͤſſen oder die Kleider abreiſſen laſſen / ſie haͤtte ihr ſchon ein ſchwartz Kameſol mit einem geraumen Ausſchnitte umb den Halß dazu machen laſſen / daß er an ſeiner Verrichtung nicht ſolte gehindert werden; worauff ſie ſich das Tuch vom Halſe nahm / und ihm ihren bloſſen Halß im Kameſol alſo zeigete. **Das ſage ich euch zur Schande**/ſpreche ich hier billig mit dem Apoſtel / 1. Cor. 6/5. Cap. 15/34. Euch Weibes-Bildern nemlich / die ihr wollet keuſch und zuͤchtig ſeyn / und entbloͤſſet doch eure Bruͤſte / welches die oͤffentliche Hur und Kinder-Moͤrderin nicht wollen geſchehen laſſen / die alſo mehr Hoͤffligkeit und Schamhafftigkeit in ihrem kleinen Finger hatte / als ihr in eurem gantzen Leibe.

§. 16.

Nun hoͤret noch weiter / wie ich eure Tracht mit den bloſſen Bruͤſten **ein aͤrgerliches Laſter** heiſſe / welches nichts als Aergerniß anrichtet / theils bey eures gleichen ſelbſt und andern Weibs-Bildern / welche von euch ein Muſter und boͤſe Exempel nehmen / und ſolcher unzuͤchtigen Kleider-Tracht geſchwinde nachaͤffen. Wenn Syrach ſpricht: **Wer Pech angreifft / der beſudelt ſich damit / und wer ſich geſellet zum Hoffaͤrtigen / der lernet Hoffart** / Cap. 13/1. ſo habe ich ſchon offt bey mir ſelber gedacht / warum Syrach eben der Hoffart ſo abſonderlich Meldung thue / da es ja in andern Laſtern auch geſchiehet / daß einer dem andern zu folgen pfleget; von Trunckenbolden lernet man das Sauffen; von Huren die Unzucht; von Gotteslaͤſterern das Fluchen und Schwoͤren; von zornigen Leuten Grimm und Hader / fuͤr welchem Aergerniß der Koͤnig Salomon ſelbſt warnet /

Sprüchw. 22.24.26. Allein nachdem ich bedacht/ welcher geſtalt die Hoffart des Menſchen erſte Sünde im Paradiß geweſen / die hernach uns allen vom Vater und Mutter angeerbet worden/ ſo wundere ich mich nun über Syrachs nachdencklichen Ausſpruch nicht mehr. Denn weil wir ſo ſchon von Natur zur Hoffart geneiget und arg. ſind/ ſo iſts kein Wunder / daß wir uns an Hoffarts-Narren bald ärgern/ und ihnen in unzüchtiger Kleidung nachfolgen. Andere Laſter/ als daß Vollſauffen/ oder Fluchen / oder Hurerey treiben/ ſind noch manchem Menſchen widerlich; aber zur Hoffart ſind wir alle geneiget. Daher ich an etlichen Adelichen Weibs-Perſonen es wahr genommen habe/ welche Anfangs ſo ſchamhafftig waren/ daß ſie nicht viel Geld genommen hätten / nur einmal ſich ein wenig bloß ſehen laſſen; Hernach aber / wenn ſie mit anderm nackten Frauen Zimmer in Kundſchafft gerathen/ daß ſie alsdenn ſolcher verfluchten Kleidertracht bald nachgeäffet/ und ſich wol ſo bloß gemachet haben/ als nimmermehr die/ welche ihnen ſolch Aergerniß gegeben. O wehe euch/ ihr nackete Weibes-Bilder / die ihr alſo fromme und züchtige Hertzen verführet/ und zu gleicher Boßheit verleitet. Wehe ſchreyet JEſus über euch/ Matth. 18/6.7. **Wehe der Welt der Aergerniß halben! Wehe dem Menſchen / durch welchen Aergerniß kommet! Ihm wäre beſſer / daß ein Mühlſtein an ſeinen Halß gehänget würde / und erſäuffet würde im Meer/ da es am tieffſten iſt!** Wie man die Huren im Waſſer ertrăncket/ die ihre Kinder umbgebracht haben; ſo ſolte man euch nackete Huren nach Chriſti Ausſpruch/ tractiren/

ren/ die ihr ſo viel Seelen-Morde durch Aergerniß begehet.

§. 15.

Und ſolches nicht allein an eures gleichen/ ſondern auch und fürnemlich an den Manns-Bildern / denen ihr durch ſolche unzüchtige ärgerliche Tracht böſe Gedancken und Lüſte ins Hertz ſpielet/ welche empfangene Lüſte hernach die Sünde/ Hurerey und Ehebruch gebären / nach deß Apoſtels Jacobi Beſchreibung / Cap. 1/15 In Wittenberg beſuchte ich einsmals einen lieben Mann und alten ehrlichen Teutſchen / den ich an Vaters ſtatt liebete und ehrete. Als ich zu ihm in die Stube kam/war nebenſt andern Weibes-Bildern eine Adeliche Dame drinnen/ welche vor unſern und anderer Leute Augen ein paar garſtige gelbe Zitzen offen trug / die ſie lieber zudecken mögen/ daß man das gelbe Leder nicht geſehen hätte. Da fragte der alte ehrliche Mann mich heimlich mit lächelndem Munde: Herr Paſtor/ was deucht euch um dieſe Dingerchens? Iſts nicht eine ſchöne Jungfer-Tracht? Ich kunte wegen ihrer und anderer Leute Anweſenheit nicht füglich darauff antworten / da fieng er an auff Lateiniſch/ welches er vielleicht noch in der Schule gelernet hatte: Sunt irritamenta malorum: **Es ſind Anreitzungen zum Böſen.** War kurtz aber wol geredet. Wir wollens mit einer Hiſtorie ferweiſen / welche Herr D. Mayer in ſeiner ſechſten Buß-Andacht vom verlohrnen Sohne/p. 160. und vor ihm Engelgrave (Part. I. Luc. Evangel. pag. 234. b.) anführet. Nemlich als Philippus/ der Andere/ König in Spanien/ einſtens in Madritt ſpatziren geritten/ habe eine überaus ſchöne Weibs-Perſon

mit bloſſen Brüſten zum Fenſter herauß geſehen/ in welche ſich der König ſo bald hefftig verliebet/ und ſie durch ſeine Hoffleute auffs Schloß bringen laſſen. Daß dieſe den König nicht mit Vorſatz und Willen gereitzet / erhellet auß ihrer Keuſchheit. Denn als ihr auffm Schloß der König ſeine Liebe entdeckte/ fragte ſie / was doch ihre Majeſtät zu ſolcher Liebe bewogen / und ihr die hefftige Liebe ins Hertz gebracht hätte? Und als der König drauff antwortete/ **ihre ſchöne weiſſe Brüſte**; ſagte ſie: für einen ſo groſſen König muß man gewißlich geſchmückter/ denn alſo erſcheinen/ich wil mich alſobald in einem prächtigern Kleide und Schmucke bey ihrer Majeſtät wieder einſtellen. Aber als ſie nach Hauſe kam / ſchüttete ſie einen gantzen Topff voll heiß ſiedend Waſſer über die Brüſte/und nachdem nun lauter heßliche Blaſen davon auffuhren/ ſie auch gantz roth/ als eiñ Außſätzige/ausſahe/gieng ſie wieder auff das prächtigſte geputzet/ auff das Schloß / eröffnete nachmals ihre Brüſte/und ſprach zum Könige: haben denn dieſe Brüſte meinem Könige ſo wohl gefallen? haben dieſe ihre Majeſtät zur Liebe bewogen? worüber der König erſchrocken/und von ſeinem böſen Beginnen abgeſtanden.

§. 16.

Sehet ihrs nun/was nackte Brüſte bey Manns-Leuten anrichten können/ wennn ſie gleich dadurch mit Willen nicht gereitzet worden? Das nehmet zur Antwort hin / ihr / die ihr euch alſo zu entſchuldigen pfleget: Wir kleiden uns keinen zu gefallen. Wer hat nach uns zu ſehen? Will er ſich an uns ärgern/ dafür können wir nicht. Ja ihr könnet da-

für/

für/ denn ihr ſollet nicht ſolch Aergerniß mit bloſſen Brüſten geben / ſo könnten die Manns-Bilder kein Aergerniß davon nehmen. Lieber! beſchweret euch nicht/ die alten heiligen Kirchen-Lehrer hievon zu hören. Wenn ihr ſprecht: GOtt und unſer gutes Gewiſſen iſt Zeuge/ daß wir uns nicht böſer Meynung ſo bloß kleiden; ſo antwortet der keuſche Vater Auguſtinus: Statuamus hoc veriſſimum eſſe, non tamen ex hoc excauſabilis es apud Deum, nec etiam apud Mundum: Wir wollens gläuben/ daß es wahr ſey/ du biſt aber darumb nicht entſchuldiget / weder für GOtt/ noch für der Welt. Wenn ſich jemand nicht in acht nimmt/ daß er einen Stein in die Höhe wirfft/ und dadurch jemand tödtet/ wird er nicht rechtmäſſiger Weiſe von den Geſetzen deß Todes ſchuldig erkläret? Muß der nicht/ welcher eine Waſſer-Grube gräbet/ und ſolche nicht fleiſſig zudecket/ mit Recht den Schaden bezahlen/ wenn ein Vieh darein fällt? denn ſo lautet GOttes Verordnung: So jemand eine Gruben auffthut/ oder gräbet eine Grube/ und decket ſie nicht zu/ und fället darüber ein Ochs oder Eſel hinein/ ſo ſolls der Herr der Gruben mit Geld dem andern wieder bezahlen/ 2. B. Moſ. 21/ 33. 34. Eine Waſſer-Grube iſt nützlich den Durſtigen/ aber doch ſchädlich den Unvorſichtigen. Alſo auch du hoffärtiges Weib/ die du deinem Mann kanſt ſeyn ein dienliches Mittel wieder die Unkeuſchheit/ wirſt durch deine unverſchämte Kleider-Tracht andern ein Aergerniß und Urſach zur ewigen Verdammniß. Denn ſo wird vom Ehe-Weib geredet im Sprichw. 5/ 15. **Trincke Waſſer aus deiner Gruben.** Aber ſolche Grube wird unvorſichtig

auffgedecket / wan das Weib in Huren Schmuck (mit bloſſen Brüſten) auffziehet. Und alsdenn fället ein Ochs oder Eſel hinein / wenn ein Unverſtändiger an ſolcher eitlen Tracht / ſich vergaffet / und zur böſen Luſt reitzen läſſet. In welchem Fall ſeine Seele von deß Weibes Händen wird gefordert werden / weil ſie hiezu mit unzüchtiger Kleidung hat Anlaß gegeben / und ſolch Unglück nicht verhütet. Gleiches ſchlages ſchreibet Tertullianus, Lib. de cultu fæmin. Quid alteri periculo ſumus? Cur alteri concupiſcentiam importamus? Was ſind wir doch einander gefährlich? Warumb reitzen wir andere zur böſen Luſt? Neſcio, an impunè abeat, qui alteri fuerit cauſa perditionis; perit enim ille ſimul in tua forma, ſi concupierit, & admiſit jam in animo, quod concupivit, & facta es gladius illi: Ich weiß nicht / ob der ohne Straffe loß kommen möge / welcher jemanden eine Urſach zum Verderben geweſt iſt. Denn der verdirbet ja in deinem Anſchauen / wenn er böſe Luſt dadurch empfänget / und hat alſo ſchon in ſeinem Hertzen das Laſter begangen / welches ihn gelüſtet hat / und alſo biſt du ihm zum bloſſen Schwerdte worden. Certè, ut culpa vaces, ab invidiá non liberaberis: Warlich / wenn du ja ohne alle Schuld wäreſt / ſo würdeſt du doch die Schande mittragen müſſen. Ut dum in alicujus agro latrocinium geſtum eſt, crimen quidem Dominum non conſtringit; dum res tamen ejus ignominiâ notatur ipſe quoque infamia aſpergitur: Eben als wenn auff jemandes Acker oder Gebieth ein Mord- und Straſſen-Raub begangen worden / für welche Miſſethat der Grundes-Herr zwar nicht kan; doch weil ſein Gut mit einer unehrlichen

That

That geſchändet worden / ſo muß er die Unehr mit tragen. Expingamus nos, alteri pereant, ubi eſt ergò, Diliges proximum tuum, ſicut te ipſum? Darumb ſprecht nicht: Laſſet uns ſtutzen und heraus putzen! Es mag ſich ärgern / und darüber verlohren werden / wer da will. Denn wo bleibt diß: Du ſolt deinen Nächſten lieben / als dich ſelbſt. Schön ſind auch hiervon die Worte Pabſt Clementis, wenn er (Conſtit. Apoſtol. lib. 1. c. 9.) alſo ſchreibet: Quanquam tu non peccandi ſtudio hoc nefas commiſiſti, ſed tantùm cultûs causà, tamen non ideò effugies pœnam: quia illo ornatu coegiſti aliquem, ut ad te concupiſcendum induceretur! nec adhibuiſti cautionem, ut nec tu in peccatum incideres, neque alii in ſcandalum: Ob du gleich dieſes Laſter nicht mit Fleiß zu ſündigen begangen haſt / ſondern nur um Pracht und Schmucks willen / ſo wirſt du doch deßwegen der Straffe nicht gar entlauffen / weil du mit ſolchem Schmuck und Kleider-Tracht jemanden gezwungen haſt / daß er / deiner in böſer Luſt zu erlangen / angereitzet worden / und haſt nicht recht eyfferige Vorſicht gebrauchet / damit weder du ſelbſt in Sünde fallen / noch jemand anders ein Aergerniß von dir nehmen mögen.

§. 17.

Hat es nun ſolche Bewandniß mit dieſem / was ſoll man nun wol von euch ſagen / ihr liederliche Hoffarts-Teuffel und geile Schweſtern / die ihr euch mit Fleiß ausputzet / Die Brüſte auffmutzet / und in Gegenwart der Manns-Perſonen bald einander ſelbſt in den Buſen greiffet / umb hiemit zum kühnen Eingriff ſie anzufriſchen; oder die ihr bald

in euren Buſen/ bald in der Manns-Bilder Augen ſteiff ſehet/ ob ſie nach eurem Plunder ſchauen/ und böſe Funcken in ihrem Hertzens-Zunder fangen wollen. Iſt nun auff ſolche Weiſe eure Tracht mit den bloſſen Brüſten nicht **ein recht ärgerliches Höllen-würdiges Laſter**? Höret den heiligen Kirchen-Vater Bernhardum (Epiſt. ad Euſtochium) hievon urtheilen: Si vir vel mulier ſe ornaverit & vultus hominum ad ſe provocaverit, etſi nullum inde ſequatur damnum, judicium tamen patietur æternum; quia venenum attulit, ſi fuiſſet, qui biberet: Wann eine Manns-oder Weibs-Perſon ſich ſchmüncken und der Leute Augen dadurch zu ſich ziehen wird/ ob gleich kein Schade oder Sünde dadurch angerichtet Wird / ſo ſoll ſie doch die ewige Straffe deßwegen leyden/ weil ſie Gifft vorgeſetzet hat/ wenn einer geweſt wäre/ der es hätte trincken wollen.

§. 18.

Drumb haben dieſe bloſſe Tracht/ **als ärgerlich und luſt-reitzend** / ſowol GOtt der HErr in ſeinem allerheiligſten Wort ſelbſt/ als auch alte und neue Kirchen-Lehrer / mit vielen Gleichniſſen vorgeſtellet Salomon in ſeines Predigers-Buchs 7. Cap. v. 27. nennet ſolches Weibes Hertz oder Brüſte/ **Netz und Stricke.** Und im 7. Cap. ſeiner Sprüchw. v. 23. ſpricht er / **daß der närriſche Jüngling dem Weibe im Huren-Schmuck nachfolge / wie ein Vogel zum Strick eilet / und weiß nicht / daß ihm das Leben gilt.** Da braucht er das Gleichniß vom Vogelſtellen. Der Teuffel iſt der Vogler / ſeine Sang-und Fang-Vögelchen ſind die ſingende unzüchtige Weibs-Bilder/

der/ die Lock-Speiſe und das Netz ſind ihre bloſſe Brüſte die einfältige unvorſichtige Vogel ſind die närriſchen Jünglinge und Männer. Auff dieſes Gleichniß ſiehet der alte Lehrer Clemens Alexandrinus, wenn er (Lib. 2. Pædag. c. 10.) ſchreibet: Fœminis caput tegere, & vultum adumbrare juſtum eſt; neque enim honeſtum eſt, corporis pulchritudinem eſſe hominum Aucupium: Daß die Weiber ihr Haupt verhüllen/ und das Angeſicht (vielmehr die Brüſte) bedecken/ ſolches iſt recht und billig. Ehrlich aber iſts nicht / wenn deß Leibes Schönheit ein Vogelfang der Menſchen wird. Wer dieſes Gleichniß weitläufftiger außgeführet haben will / der kan auffſuchen Engelgrav. Luc. Evang. P. II. pag. 331. ſeq.

§. 19.

Tertullianus (Lib. de cultu Mulierum,) vergleichet dieſen gefährlichen Weiber-Pracht mit einer Kantzel und erhabenem Stuhl vollkommener Unzucht und böſer Lüſte / wenn er ſchreibet: Studium perículoſiſſimi decoris, elaboratæ Libidinis ſuggeſtum. Hierauß haben wir etlicher maſſen Anlaß genommen/ unſer Gleichniß vom Schauſpiel und erhabenem Gerüſte zu erfinden/ wenn wir / wie der Titel dieſer Schrifft außweiſet/ **die bloſſen Brüſte nennen ein groß Gerüſte/ viel böſer Lüſte.** Der Commödiant iſt der Unzuchts-Teufel/ das Comödien-Kleid die nackte Weiber-Tracht/ das Theatrum, Schauplatz oder Gerüſte/ die bloſſe Weiber-Brüſte / und die vorwitzige Zuſchauer dieſes unzüchtigen Spiels das narriſche Männer-Volck. Andere nehmen ein Gleichniß her von den Schmieden/ wenn die ihr Handwerck treiben wollen/

wollen/ ſo treten ſie den Blaßbalg/ und ſchüren damit das Feuer an. Alſo ſagen ſie/ wenn der Höllen-Schmidt/ der Teuffel/ die Kohlen der böſen Luſt in den Hertzen der Manns-Bilder auffblaſen/ und ein Hurenwerck ſchmieden wolle/ ſo brauche er die durchs Athemholen auffſchwellende und niederfallende bloſſe Weiber-Brüſte/ als hölliſche Blaſebälge dazu. Wieder andere erborgen ein Gleichniß von den Fleiſchern; wen dieſe der Luntzen oder Kälber-Geſchlüncks gern loß ſeyn wollen/ ſo legen ſies forn auff die Fleiſch-Banck/ und bietens alſo jederman zum feilen Kauffe; da ſie hingegen ein gut Stück Fleiſch wol bißweilen zurück halten/ biß etwan ein bekanter guter Freund kömmt/ dem ſie es verkauffen. Alſo ſprechen ſie/ gebe das liederliche Frauen-Volck/ weil ſie die Brüſte/ als ein Kälber-Geſchlüncke/ ſo herauß legen/ damit zu verſtehen/ wie gern ſie ihre Keuſchheit wolten loß ſeyn/ und die Jungferſchafft an den Mann bringen oder verkauffen/ es möchte kommen/ wer nur wolte.

§. 20.

Ich habe eherzeit in einer öffentlichen Predigt in Gegenwart etlicher Adelichen / ſowol ledigen als verehlichten Damen/ als ſie mir mit ſolcher liederliechen Tracht in die Kirch auffgezogen kamen / folgende Gleichnüſſe angeführet / welche gleichwol nicht ohne Nutz abgangen / indem etiche von ſolcher nackten Mode hernach ablieſſen; GOtt gebe/ daß indem ich dieſes ſchreibe / und andere es leſen / dergleichen Beſſerung erfolgen möge. Ich vergleiche euch (predigte ich frey öffentlich) mit bloſſen Brüſten / denen Syrenen oder Meer-Wunderen/ welche von oben her biß auff den Bauch der

ſchönſten Jungfrauen gleichen an gold-gelben Haaren/wolgeſtalten runden Brüſten/ und ſchneeweiſſen Halß und Armen aber unterwärts ſind ſie ein heßlicher Fiſch. Wer ihrem ſüſſen Singen zuhöret/ der wird dadurch eingeſchläffert/ hernach ſpringen ſie zu/ und freſſen ihn. Solche betriegliche Monſtra und Mörderiſch-geſinnete Meer-Wunder ſeyd ihr liederliches Frauen-Zimmer. Ihr wollet zwar mit eurer nackten Tracht eure Schönheit zeigen/und mit eurem ſüſſen Singen eure helle und reine Stimme hören laſſen; aber wer euch anſchauet und zuhöret / der wird dadurch in böſer Luſt und Liebe eingeſchläffert / und alſo bringet ihr ihn/als Mörder/ umb ſein zeitliches Glück und Ehre/ ja wol gar umb die ewige Seeligkeit dazu. (Vid. Alciat. Emblem. 115.)

§. 21.

Ich vergleiche euch **mit den ſchelmiſchen Verräthern.** Wenn dieſe eine Veſtung verrathen wollen/ ſo iſt ihr meiſtes ſorgen / wie ſie den Feind auff die Wälle oder Stadt-Mauren bringen mögen/ wol wiſſend/ daß alsdenn die Ubergabe gemeiniglich zu erfolgen pfleget. Der Teufel will euer und der Manns-Bilder Hertz / als GOttes Veſtung/ durch Unkeuſchheit und Hurerey gern erſteigen und einnehmen/ da braucht er euch Weibs-Leute/ als Verräther darzu/ indem ihr den Doppel-Wall eures Hertzens eröffnet/ und böſe Griffe geſtattet/ daß GOtt wider euch/ wie ehemals wider das Iſraelitiſche Volck/ durch Ezechielis Mund eyfern muß: **Du läſſeſt deine Brüſte begreiffen / und die Zitzen deiner Jungfrauſchafft betaſten / treibeſt Hurerey / und biſt entbrannt**

brannt gegen deine Buhlen / mit ſolcher Brunſt / wie der Eſel und der Hengſte Brunſt iſt / Cap. 23/3. ſeq. darauff geſchiehet es denn / daß eure und eurer Buhlen Hertzens-Veſtung und Keuſchheit-Burg dem Huren-Teufel übergeben / und alle Tugenden ruiniret werden.

§. 22 Ich vergleiche euch / (predigte ich weiter /) mit den Mordbrennern / welche Feuer in die Kirchen oder Häuſer werffen / und ſolche dadurch in die Aſche legen. Eines jeden frommen Chriſten Leib iſt ein Tempel des Heiligen Geiſtes / und ein Hauß oder Wohnung der Heiligen Dreyfaltigkeit / Joh. 14/23. 1. Cor. 3/16. 17. Cap. 6/19. 2. Cor. 6/16. ꝛc. Eure bloſſe Brüſte ſind die Feuer-Näpffe / die das Unzuchts-Feuer hegen / welches hernach durch eure ſtrahlende liebreitzende Augen ausgeworffen wird in die Hertzen der Manns-Leute / daß alſo im Tempel GOttes ein Brand entſtehet / welcher alle Tugend-Gemählde verzehret / und endlich denſelben gar einäſchert. Das thut ihr nacktes Frauen-Volck / und macht euch über ſolche erſchreckliche Mordbrennerey kein Gewiſſen / da doch der Apoſtel Paulus ſaget: So jemand den Tempel Gottes verderbet / den wird GOtt verderben / 1. Cor. 3/17. das iſt / zeitlich und ewig ſtraffen / wo nicht wahre hertzliche Buſſe und Aenderung ſolcher ärgerlichen Tracht der nackten Brüſte erfolget. Sehet und greiffet ihrs nun / daß eure nackte Kleider-Tracht ein höchſt-ärgerliches und zur böſen Luſt reitzendes Laſter ſey? Nun ſo bitte ich euch umb GOttes / ja umb euer ſelbſt eigenen Seligkeit willen / decket doch zu das nackte Schand-Fleiſch / und folget der Vermahnung deß alten Kirchen-Vaters Tertulliani,

tulliani, de veland. Virg. Oro te, ſive Mater, ſive ſoror, ſive filia, ſecundum annorum nomina dixerim, vela caput; ſi Mater, propter filios: ſi ſoror, propter fratres: ſi filia, propter Patres: Omnes in te ætates periclitantur: Ich bitte dich/du magſt Mutter/oder Schweſter/ oder Tochter/oder ſo mehr heiſſen/ verhülle das Haupt! (bedecke die Brüſte!) als Mutter umb der Söhne willen: als Schweſter umb der Brüder willen: als Tochter umb der Väter willen. Kein Alter oder Jahre ſind/ welche an dir nicht Schaden nehmen könten.

§. 23.

Ich nenne nun ferner eure nackte Tracht **ein recht närriſches Laſter.** Ein Narr iſt/ der etwas thut/ deſſen er nicht ſattſame und gültige Urſachen anzeigen kan. Nun möchte ich euch wol mit dem alten Kirchen-Vater Chryſoſtomo (Homil. 10. ad Coloſſ.) fragen: Quid ornaris? dic quæſo, ut viro placeas? Igitur domi hoc facias. Hîc verò contrarium ſit. Si enim proprio placere vis viro, aliis ne cura, ut placeas. Si verò aliis placere vis non potes placere tuo. Lieber ſage mir/ was putzeſt du dich? Was kleideſt du dich alſo? vielleicht/ daß du deinem Manne gefallen mögeſt? das ſolteſt du daheim zu Hauſe thun. Hier aber geſchiehet das Widerſpiel/ da du dich ſelten eher putzeſt/ als wenn du ausgeheſt. Wilſt du nun deinem eigenen Manne gefallen/ ſo ſorge nicht/ wie du andern gefallen wilſt; Wenn du aber andern gefallen wilſt/ ſo kanſt du deinem Mann nicht gefallen. Ich ſprach die Meynung dieſer Worte in vorgemeldter eyfferiger Predigt alſo aus: Mein! ſaget mir/ Ihr nackte unverſchämte Weibes-Bilder/

wem

wem kleidet ihr euch ſo nacket zu gefallen? Euren Männern / das iſt Thorheit und Narrheit/ die wiſſen doch wol was euer Vorrath iſt/ und können ihre Augen-Weyde und Hertzens-Luſt dran haben / wenn ſie wollen. So thut ihrs Fremden zu gefallen? Ey ſo hole euch der Teufel / wo nicht Buſſe und Aenderung ſolches böſen Sinnes bey euch erfolget! Ich ſehe faſt/ daß ihr euch entſetzet ob meinen harten Reden / und daß ich den Teufel nenne. Aber fürchtet euch nicht ſo wol für dem Teufel / als vielmehr für ſolcher Sünde und Hoffart/welche des Teufels Werck iſt/und euch zu Teufels-Kindern machet **Denn wer Sünde thut/der iſt vom Teufel**/ſagt Johannes/ der liebe Schooß-Jünger Chriſti/1 Ep. 3/8.

§. 24.

Ihr Ledigen aber / warumb kleidet ihr euch denn ſo nacket? vielleicht eure Schönheit öffentlich zu zeigen? O Ertz-Narren! Quæque latent, meliora puta, was verborgen iſt/ das iſt ſchöne/ ſchreibet der Poet Ovidius Metamorph. Schöne Sachen pfleget man insgemein zu verhüllen / zu bedecken und einzuwickeln / als herrliche Bilder und Gemählde/ güldene Ringe / köſtliche Perlen und edle Steine. Vor einen Narren hält man ja denjenigen / welcher täglich mit ſolchen Sachen prangen wolte/ weil ihrem Werth und Schönheit dadurch viel abgehen würde. Nun machet die Application ſelber auff eure nackte Brüſte/ob das nicht Thorheit ſey?

§. 25.

Höret noch mehr: Eure nackte Tracht iſt ein **über-menſchliches barbariſches Laſter. Denn niemand hat jemals ſein eigen Fleiſch**

gehaſ-

gehaſſet / ſondern er nähret es / und pfleget ſein / nach deß Apoſtels Worten / Epheſ. 5/29. Aber was iſt das für eine Leibes-Pflege bey den Weibs-Bildern / welche in dem härteſten Winter den Hals / Arme und Brüſte / als die zärteſten Gliedmaſſen / bloß tragen / und darüber frieren / daß ihnen die Zähne klappen / hernachmals / wenn ſie in die warme Stube kommen / damit nichts anders verurſachen / als böſe Zufälle deß Hertzens / Wehetage deß Häuptes und Erregung vieler böſen Feuchtigkeiten und Schlag-Flüſſe. Wir verdenckens denen Päbſten und etlichen Römiſch-Catholiſchen Beicht-Vätern / wenn ſie etlichen Menſchen zur Sünden-Buſſe aufferleget / im härteſten Winter barfuß durch Schnee und Eyß etliche Meilen zu gehen: ja wir ſprechens auch ihren Leuten / welche auß ſelbſt-erwehlter Heiligkeit dergleichen thun / nicht gut / und zwar aus den Urſachen / weil der Apoſtel Paulus Coloſſ. 2 / 23. ſchreibet: Sie haben einen Schein der Weißheit / durch ſelbſt-erwehlte Geiſtligkeit und Demuth / dadurch ſie NB. deß Leibes nicht verſchonen / und dem Fleiſche nicht ſeine Ehre thun / zu ſeiner Nothdurfft. Was ſoll man nun wol von euch ſagen / ihr nackte Weibsbilder? ſolte man euch nicht billig Teuffels-Märtyrer heiſſen / weil ihr eures eigenen Leibes nicht verſchonet / und dem Fleiſche nicht ſeine Ehre thut? Wenn GOtt der HErr euch dergleichen Strengigkeit geboten hätte / da würdet ihr bald als zarte Heiligen die Schuldern rücken / und mit jenem Jüngling betrübt davon gehen / Matth. 19. 22. Nun ihr aber dem Hoffarts-Teufel hofieren / und dem Huren-Teuffel dienen ſollet / da könnet ihrs willig thun mit Hindanſetzung eures

Leibes Geſundheit / und eurer Seelen Seligkeit.

§. 26. Was ſoll ich noch mehr ſagen? Eure nackte Kleidertracht iſt **ein unchriſtliches Laſter** / weil ihr euren Erlöſer JEſum Chriſtum dadurch ſchändet. Viele unter euch haben den böſen Gebrauch / daß ſie zwiſchen den nackten Brüſten Demant-Creutzlein / oder güldene geätzte Crucifixlein herabhängend tragen. Heiſſt das nicht / Chriſtum noch heutiges Tages zwiſchen zweyen Mördern hängen / wie eherzeit die gottloſen Jüden thaten auff dem Berge Golgatha? Alſo ferner / wenn ihr eure Brüſte ſo entblöſſet / ſchändet ihr nicht dadurch eures JEſu Leiden / welcher ſich öffentlich entblöſſen ließ / daß er eure nackete Hoffart büſſen / und durch ſeine allerheiligſte keuſche Entblöſſung eure und unſer aller ſchändliche Sünden-Blöſſe für GOttes ſeines himmliſchen Vaters Angeſicht bedecken möchte; und ihr decket nun ſo unverſchämt euch wieder auf. Heiſſt das nicht auff gewiſſe Maaſſe den **Sohn GOttes auffs neue entblöſſen und creutzigen**? Hebr. 6/ 6. **denn eure Leibe ſind ja Chriſti Glieder** / 1. Cor. 6/ 15. Hierauß ſiehet man euer ſchönes Chriſtenthumb / da ihr euren nacketen JESUM und Heyland am Creutze ſchändet / und nicht ſo Chriſtliche Gedancken von ihm habet / wie jene fromme Ungariſche Königs-Tochter und Land-Gräfin in Thüringen / von welcher Surius in ihrem Leben (19. Novembr.) anführet / daß ſie in einem Gemählde den HErrn JEſum nacket am Creutze hangend geſehen / welcher Blick ſie beweget / ihren prächtigen Schmuck abzulegen / und alſo zu ſprechen: Iſt das das liebſte Kind GOttes / und hanget hier nackend / weit von aller Pracht entfer-

entfernet; wie kan ich GOttes Kind in meiner eitlen hoffartigen Kleidung ſeyn? Iſt dieſer mein Erlöſer / und hänget in groſſer Dürfftigkeit allhier/ wie kan ich mich einer Erlöſeten gleich ſtellen/die ich mich an hoffärtige Kleider und groſſe Pracht wieder anfeſſele? Dieſes heilige Haupt iſt umb meinet Willen zerſchmiſſen/ und mit ritzenden Dornen gekrönet/und ich flechte mein Haupt mit den koſtbaren Edelgeſteinen. Iſt das der Danck für ſeine Erlöſung? Pfuy des heßlichen Hoffarts! Ach daß ihr alle ſolch Hertz hättet/ und in Anſchauung eures am Creutze nacket-hängenden Erlöſers von eurer nackten Hoffarts-Tracht geſchwind ablaſſen möchtet.

§. 27.

Nun thut mir ſo viel zu gefallen/und höret noch wie der alte Griechiſche Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus eure Hoffart / als ein unchriſtliches Laſter ſtraffet. Seine Worte Homil. 10. ad Coloſſ. lauten in der Lateiniſchen Dollmetſchung alſo: Sumptuoſitas ſcenæ Tragœdis convenit, hypocritis, mimis, & ſaltatoribus: Mulieri verò fideli alia ſunt à Deo data indumenta, nempe ipſe unigenitus Dei filius. Quotquot enim in Chriſtum baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. Der groſſe Kleider-Pracht kömmt nur denen Comödianten / Schalcks-Narren und Täntzern zu: Einem gläubigen Weibs-Bild aber ſind andere Kleider von GOtt gegeben worden/ nemlich der eingebohrne Sohn GOttes ſelbſt/wie Paulus ſaget: Wie viel euer getaufft ſind/ die haben Chriſtum angezogen. Dic mihi, ſi quis tibi regalem dediſſet veſtem, tu verò ſupra illam ſervile quoddam nacta indumentum, ſuperin-

duer es, annon, præterquam quod Dedecus committeres, pœnas quoque meritò dares? Cæli & Angelorum Dominum induta es, & terrenis adhuc immoraris? Sage mir / wenn dir jemand ein Königliches Kleid verehret hätte / du aber hätteſt etwan ein ſchlecht Geſinde-Kleid überkommen/und wolteſt ſolches überziehen/würdeſt du nicht nebſt dem/daß du hieran einen ſchimpfflichen Ubelſtand begangen / auch billich Straffe leyden müſſen? Du haſt JEſum den HErrn deß Himmels und der Erden angezogen / und behängeſt dich doch mit dem Zeitlichen? Hæc ideò dixi, quod magnum quidem in ſeipſo malum eſt ſtudium illud ornandi, etiamſi nullum aliud malum ex eo naſceretur, ſed liceret tutò & citra periculum habere. Das habe ich drumb geſaget/ daß ſolcher Fleiß/ſich zu putzen/ an ihm ſelbſt groß Ubel ſey/ ob gleich ſonſt kein Ubel mehr darauß erwüchſe / ſondern man möchte ſich deſſelben ſicher und ohne Gefahr bedienen.

§. 28.

Endlich ſo nenne ich eure Hoffarts-Tracht **ein höchſt-ſchändliches Laſter** / welches nichts/als GOttes Straffe / nach ſich ziehet; daher Chriſteyfferige Prediger/ ſowol innerhalb/ als auſſer der Lutheriſchen Kirchen/ſolches hart geſtraffet haben. Unter uns Lutheriſchen eyffern wieder die Laſter der nacketen Brüſte / Herr D. Dannhauer im 2. Theil ſeiner Catechiſmus-Milch / p. 97. D. Mengering in Scrutin. Conſcient. Catechet. p. 761. D. Schubart im 2. Theil ſeiner Catechiſmus-Luſt / p. 666. Unter den Römiſch-Catholiſchen P. Albertus de Albertis / welcher ein gantz Buch von der Weiber-Pracht /

Pracht / und im ſelben ein ſonderlich Stück von der nackten Tracht geſchrieben ; ingleichen Engelgrave ſowol in Luc. Evangel. Part. II. p. 331. ſeq. als auch in Panth. P. I. p. 190. a. und ſonderlich ziemlich weitläufftig in Cœlo Empyr. P. II. p. 642. aus welchem wir auch manches in dieſe Schrifft getragen haben/ weil ſolch Buch nicht in vieler Händen iſt. Zwar dem Navarro/einem Römiſchen Caſiſten/iſt ſolch Laſter/mit bloſſen Brüſten gehen / keine ſtraffbare Tod-Sünde ; es wird ihm aber von andern ſeines gleichen widerſprochen / als von den Thoma / Leſſio / Azorio / Suarezio / und andern mehr / welche ſolche nackte Tracht ausdrücklich eine Todſünde nennen / davon man leſen kan Engelgrav. Cæl. Empyr. P. II. p. 645. b. ſeq. Der Reformirte Alſtedius in ſeiner Theol. Caſ. c. 19. b. 379. vermeynet auch / daß die Weiber gar wol mit nackten Brüſten gehen könnten/ wenn es nemlich in einem Lande Gewonheit und Sitte wäre. Aber das iſt unrecht geſchloſſen. Chriſten müſſen nicht auff Landes-Gebrauch und Sitten/ ſondern auff GOttes Gebot und Gebrauch der Kirchen ſehen/was die von GOttes wegen verbeut oder befiehlet. Unſer GOtt heiſt nichts Gewohnheit/ (ſchreibet der Herr Lutherus Tom. 2. Jen. fol. 175.) ſondern Warheit: und unſer Glaube glaubet auch nicht auf die Gewonheit / ſondern an die Warheit / die GOtt ſelbſt iſt. Auff der Menſchen Gewonheit zu ſündigen/folget GOttes Gewonheit zu ſtraffen.

§. 29.

In deſſen Betrachtung haben die alte gottſelige Chriſten Sprichworts-Weiſe zu ſagen pflegen: Wenn die Zucht und Schamhafftigkeit beym

Weibes-Volck fället/ ſo iſt GOttes Straffe gemeiniglich nicht weit. Der ſelige Vater Lutherus ſtimmet mit zu/ wenn er in ſeiner Hauß-Poſtill am Tage der Heimſuchung Mariæ über die gefallene Zucht deß Frauen-Volcks klaget/und alſo ſchlieſſet/fol. 84. Es iſt aber ſolches ein ſonders und gewiſſes Zeichen einer groſſen künfftigen Straffe/wo die Zucht alſo bey den Weiber-Volcke pfleget zu fallen. Ich beſinne mich/ in den alten Buß-Predigten/ welche vor und in währender dreyſſig-jährigen Krieges-Unruh auff dem teutſchen Boden/gehalten worden/ geleſen zu haben/ daß die damaligen eyfferigen Buß-Prediger ſehr über der Weiber Pracht und Schamloſigkeit/ ſonderlich über die bloſſe ärgerliche Tracht geklaget/ und ihnen alle Straffen GOttes deßwegen verkündiget haben. Allein/iſt wohl hievon ein Wort auff die Erde gefallen? Iſt leyder nicht die verkündigte Straffe und das angeſagte Unglück mit Hauffen kommen? Bald kamen die Soldaten/ die entblößten ehrliche Weiber und Jungfrauen unverſchämt/ nöthzüchtigten ſie/ und ſchändeten ſie wohl gar zu todte/ ſchnitten ihnen hernach die Brüſte ab/ und begiengen mit dem Frauen-Volck andere Schandthaten mehr/ die man vor züchtigen und keuſchen Ohren nicht melden darff. Da iſt manch ehrliches Weibsbild in ſolche Noth gerathen/ wie ehemals deß Hertzogs Giſulfi keuſche Töchter beym Einfall der barbariſchen Longobarder/daß ſie auch gleiches Mittel/ ihre Keuſchheit zu bewahren/ mit ihnen wohl vonnöthen gehabt hätten/ als von welchen gemeldet wird/ daß ſie NB. ihre Brüſte mit Vogel Fleiſche verwahret/ und alſo durch den unleidlichen Geſtanck

die

die Soldaten abgeſchrecket haben. Bald kam die greuliche Peſt/da fuhren den Weibs-Bildern gifftige Peſt-Beulen und brennende Carfunckel an den Brüſten auff / an welchen ſie jämmerlich ſterben und erblaſſen muſten. Bald kam wieder die Theurung und Hungers-Noth / da manchem Weibe ihre ehemals glatte und fleiſchige Brüſte anfiengen lappicht und ſchlottricht zu werden/und gar zu verſeigen/ daß ſie ihren Kindern nicht mehr Milch geben kunte/ daß man wohl Jeremiæ Klag-Lied (Thren. 4/3. 4.) anſtimmen mögen: Die Drachen reichen die Brüſte ihren Jungen/ und ſäugen ſie / aber die Tochter meines Volcks muß unbarmhertzig ſeyn/ (ſie kan ihre Kinder nicht ſäugen noch pflegen/ welches doch thun die allergrauſamſte Thier/ denn die Theurung iſt zu groß/ Luth. gloſſ.) dem Säuglinge klebet ſeine Zunge an ſeinem Gaum für Durſt. Ich meyne/ das heiſſe die Hoffart der nacketen Brüſte theuer gebüſſet.

§. 30.

Nun der GOtt / welcher damals ſolche Hoffart deß Weiber-Volckes / vermöge ſeiner Gerechtigkeit nicht ungeſtrafft gelaſſen hat / der wird ſie warlich jetzo vielweniger an unſern ſtoltzen Damen ungeſtrafft laſſen. Strafft er gleich nicht ſtracks mit allgemeinen Land-Plagen / weil er / als ein längmüthiger GOtt / Gedult mit uns hat / daß wir uns bekehren und beſſern ſollen / ſo pflegt ers doch an abſonderlichen Straffen nie ermangeln zu laſſen / und tractiret noch offtmals manche ſtoltze Hoffarts-Schweſter nach ſeinem Wort / da es heiſſet: **Womit jemand ſündiget / damit wird er auch geplaget /** B. der Weißheit 11/17. Denn Lieber! woher

woher kömmts doch/ daß gemeiniglich die Adelichen und vornehmen Weibes-Perſonen über Engbrüſtigkeit klagen / und ihrer ſo viele dran ſterben müſſen? woher kommen Krebs und Fiſteln an den Weiber-Brüſten? warumb höret man ſo öffters von vielen Auffbrechen und Löchern der Weiber-Brüſte/ ſowol innerhalb den ſechs Wochen/als auch zur andern Zeit? GOtt züchtiget das Glied/damit man Hoffart getrieben hat. GOtt zeichnet den Ort/ daß andere ſich daran ſpiegeln ſollen. Ach daß es unſer Frauen-Volck nur erkennen/und wenn ſie ſolche Schaden der Brüſte an andern ſehen/ dabey gedencken wolten/ ob rufften ſie einer jeden unter ihnen zu: In me intuens, pia caſta & pudica eſto: Sieheſt du mich/ſo beſſere dich. Ja wenn ſie den Schadē an ihrem ſelbſt-eigenem Leibe haben / daß ſie GOtt für ſolche wolgemeinte väterliche Züchtigung dancken/ und in rechter Demuth ſprechen wolten: HErr/ fahre hier fort/ und ſchone dort/ und laß mich hier wol büſſen? Allermaſſen gethan die fromme Aebtiſſin Aldegundis/ ſo Anno 646. ſoll verſtorben ſeyn. Denn als ſie an der rechten Bruſt den Krebs bekam/ der ſie biß an ihr Ende ſehr erbärmlich quälete/ ſo danckte ſie gleichwol dem lieben GOtt ſehr hertzlich dafür. (Vid. D. Geyer. Poſtill. Part. II. pag. 777.) Diß that auch die heilige Ediltrudis/deß Engelländiſchen Königs Tochter/ da ſie im Alter am Halß-Geſchwulſt groſſe Schmertzen erlitte/ danckte ſie GOTT hertzlich / daß er ſie an dem Orte ſtraffte/ an welchem ſie in ihrer Jugend mit Entblöſſung und Umbhängung Goldes und Perlen/ geſündiget hatte. (Ref. Engelgrav Luc. Ev. P. II. pag. 443. b.)

§. 31.

§. 31.

Damit ich unſer Frauen-Volck deſto eher von ihrer liederlichen Tracht abſchrecken möge / ſo will ich doch ein ſchrecklich Straff-Exempel anführen / wie nemlich / GOtt ſey bey uns in Gnaden / der Teufel eine Frau geholet / welche mit ihrer liederlichen Tracht andern Weibs-Bildern Aergerniß zur böſen Nachfolge gegeben hatte. Solches iſt (wie es Engelgrave P. II. Cœli Empyr. p 6 , o. b. beſchreibet /) in einer Stadt / unter der Genueſer Herrſchafft / geſchehen / woſelbſt eine Adeliche Frau ſich befand / welche ſich nur der Hoffart und Fleiſches-Luſt beflieſſe und alle Tage auff eine neue Mode oder Faſon in Kleidern bedacht war. Dieſe fiel letztlich in eine ſchwere Melancholey und Traurigkeit / fieng an erbärmlich zu ſchreyen / und ſagte / ſie wäre durch GOttes gerechtes Gericht zur ewigen Straffe verdammt. Ihr Beicht-Vater wurde geholet / der vermeynte nicht anders / es wäre eine teufeliſche Verſuchung / und wolte ihr ſolche Gedancken aus dem Sinn reden; aber ſie antwortete: ich habe nie rechte Buſſe gethan / ſondern GOtt gelogen. Die köſtliche Kleider / Ringe / Arm- und Halßbänder / welche dort in jenem Schranck (ſie wieſe mit Fingern dahin /) verwahret werden und die Allmoſen / welche ich umb meines unerſättlichen Prachts willen / den Armen verſaget habe / die ſind Urſachen meiner ewigen Verdammniß. Ihre Tochter trat hinzu / wolte ſie tröſten / und ſprach: Liebe Mutter / gebt euch zu frieden / und verzweiffelt nicht / wir wollen die koſtbaren Kleider und Kleinodien verkauffen / und das Geld unter die Armen austheilen. Da blickte ſie die Tochter mit feuer-ſtrahlenden Augen an / und ſprach

im Zorn: Trolle dich / du verfluchtes Kind / weil ich dich ſo prächtig heraus geputzet habe / ſo werde ich deinet wegen am meiſten verdammt. Denn eher ich dir jenes von Golde ſchimmerndes Kleid verſchaffte / ſo war keine Frau in dieſer Stadt / wenn ſie auch gleich eine von Adel war / die ſich ſo köſtlich gekleidet hätte; Nunmehro aber iſt durch mein böſes Exempel die gantze Stadt verführet worden / daß jetzo keine / die halbicht von Adel iſt / gefunden wird / die nicht ein mit Gold und Silber gewircktes Kleid tragen ſolte. Kaum hatte ſie dieſes geredet / da faſte ſie der Teufel in Anſchauung vieler Leute an / führete ſie biß an die Stuben-Decke / und ſchmiß ſie hernach ſo grauſam wider den Boden / daß ſie ſtracks an ſolchem Fall ihren Geiſt auffgeben müſte / und entſtunde darauff ſo ein erſchrecklich-heßlicher Geſtanck / daß alle Leute davon lauffen muſten. Mercket euch dieſes / ihr hoffärtige Mütter / die ihr eure Töchtergens ſo heraus zu putzen pfleget / und ſie alſo dem Hoffarts-Teuffel von Kindes-Beinen an auffgeopffert / wie wirds euch wol endlich darüber gehen? nicht wie dieſer? Geſchiehets nicht hier / ſo wirds dort an jenem Tage geſchehen. GOtt bekehre euch!

§. 32.

Ich eile zum Schluß / doch muß ich noch ein Straff-Exempel von einer Adelichen Frauen anführen / ob unſere heutige Adeliche Hoffarts-Damen wolten einen Abſcheu für ſolcher nacketen Hoffart bekommen / welche ihnen ſonſt immer einbilden / ſie wären freye Leute / möchten deßfalls thun / was ſie wolten / ihnen wäre kein Geſetz gegeben. Aber daß ſolche ihre Einbildung falſch ſey / erhellet

auß

auß folgender Geſchicht. Pabſt Alexander der Siebende hatte ein Geſetz gemacht/in welchem alle liederliche Kleider-Trachten und ärgerliche Hoffarts-Moden dem Frauen-Zimmer verbotten wurden. Einer vom Adel ſampt ſeinem Weibe widerſetzten ſich freventlich ſolchem heilſamen Verbot/ und ſagten frey öffentlich/ ſie wolten mit dieſem Geſetze oder Kleider-Ordnung ungebunden ſeyn; da straffte ſie GOtt auff der Stelle/daß ſie biß auffm Todt kranck wurden/ und ſich alle beyde zu Bette legen muſten. Als ſie nun GOttes drückende Straff-Hand augenſcheinlich ſahen/ da demüthigten ſie ſich/ und gelobten hoch und theuer an/ſich ſolchem Geſetze der Zucht und Erbarkeit zu unterwerffen/ da wurden ſie beyderſeits bald wieder geſund. Sehet ihrs nu daß eure nackte Hoffarts-Tracht ein höchſt-ſtraffbares Laſter iſt? Ja was ſoll ich ſagen? Eure Tracht gibt ſolches ſelbſt an den Tag. Denn Ehebrecheriſche Huren s. h. und Kinder-Mörderinnen pflegen die Henckers-Buben alſo am Halſe/ Schultern und Brüſten zu entblöſſen/wenn ihnen der Kopff abgeſchlagen werden ſoll. Ihr gehet mit eurem nacketen Halſe und Brüſten auff dem Marckt nicht anders daher/ als ob ihr euch Meiſter Hanſen zum Schwerdte darſtellen ſoltet. Und warlich/ ſo hättet ihr auch ſolche Straffe wohl verdienet/ wenn man bedencket/ wie viel Seelen ihr durch Aergerniß bißher ermordet habet.

§. 33.

Nun ſo eyffere doch wieder diß verfluchte Laſter der nacketen Brüſte/ wer eyffern kan und ſoll/ eher der ſtarcke eyfferige GOtt im Zorn zu eyffern anhebet. Ach! ſo ſtraffe doch dieſes höchſt-ſtraffbare

Laſter

Laſter der unverſchämten Entblöſſung / wer ſtraffen kan und ſoll / ehe GOtt mit Krieg / Hunger und Peſt zu ſtraffen anfänget! Ihr Prediger eyffert doch beſſer / und fahret nicht ſo mit dem Fuchs-Schwantz und leichten Flederwiſch überhin / wo ihr dieſes vermaledeyete Laſter an jemanden verſpüret. Und da fahet fein erſt an eurem eigenen Hauſe an. Wehe euch ſtoltzen Predigern / daß ihr eure eigene Weiber bloß gehen laſſet. Wehe euch Welt-Pfaffen / daß ihr euren Töchtern die Brüſte zu blöſſen verſtattet. Wehe euch / daß ihr an eurem Weibe und Kindern ſolch Bann- und Höllenwürdiges Laſter leidet / welches ihr billig an andern mit höchſtem Eyffer ſtraffen ſoltet. Wehe euch / ſage ich noch einmal / denn ihr gebet groß Aergerniß dadurch. Als ich Studirens halben mich auff einer bekannten Univerſität auffhielte / predigte einsmals ein groſſer Doctor Theologiæ ſehr hefftig auff den Stoltz und Pracht deß Frauen-Zimmers. Als die Predigt aus war / und ſeine Tochter aus der Kirchen gieng welche in Gold / Perlen und ſolchen Kleidern auffzoge / deren ſich kein Fräulein ſchämen dürffen / da wieſen die Bürgers- und Handwercks-Leute / welche auch aus der Predigt kamen / frey öffentlich auf ſie / und ſagten ungeſcheut / daß es die Jungfer hörete / und blut roth darüber wurde: Mein / ſehet mir doch die demüthige Prieſters-Tochter / derer Vater jetzo auff die Hoffart ſo ſchmählen kunte! Sehet / das bauen eure Predigten / wenn ihr an euren Weibern und Kindern nicht erſt zu bauen anhebet.

§. 34.

Aber was höre ich? Jener Bauch-Pfaff / welchen zugleich der Hoffarts-Teufel ritte / ſolle geſaget haben:

ben: Ich habe zwar meinem Weibe die nackete Tracht etliche mal verboten / weil ſie ſich ſonſt fein manierlich und reputirlich kleiden könnte / vermag aber an ihr nichts zu ſchaffen. Ey daß du kein rechtſchaffener Ehe-Mann und Herr deines Weibes/ſondern ihr Gauch und ꝛc. ſeyn müſſeſt. Solte ein Mann ſeinem Weibe das nicht verbieten können Ja ſprichſt du: Meine Vermahnung wil ſie nicht annehmen. Höre/brauche den Beicht-Vater/brauche ihre Freundſchafft/und laß ſie ſcharff drumb zu Rede ſetzen/daß ſie deinen ernſt und Eyffer mercke. Wollen denn Worte nicht helffen/ſo wird ja noch beym Riemer dürr Rind-Fleiſch / oder in der Küche ungebrannte Aſche zu finden ſeyn / damit pudere ihr den nacketen Buſen/und decke ihr das bloſſe Fleiſch ſo zu/ daß ſies auff einander mal nicht mehr von dir begehre. Aber ich halte/es bedörffe dieſer Strengigkeit gar nicht/ wenn ein Mann nur mit Worten rechten Ernſt brauchen will. Allein ſo ſind wir ſelbſt Hoffarts-Prieſter/ drumb könnnen wirs auch an unſern Weibern und Kindern wol leyden/ob wir gleich Schande wegen ſolche kahle Entſchuldigung vorwenden müſſen. Wir ſind Bauch-Prieſter/laſſens uns gefallen/ weñ uns ein Ehrenfeſter Herr und geſtrenge Frau chariſiret/und Gutes thut. Was wollen wir machen / wir müſſen auch mit jenem einäugichten Bettel-Vogt zu Hamburg/deſſen Herr D. Schuppius gedencket / ein Auge zudrücken/ und ein oder das andere mal über die nackte Narren-Aepffel hinſehen.

§. 35.

O ihr Lutheriſche Prediger / wo bleibet immittelſt

telſt euer rechtſchaffener Eyffer wird Unzucht und Schamloſigkeit? Wenn ihr recht eyffern woltet / ſo ſoltet ihr ſolchem nacketen Frauen-Zimmer durch Beyhülffe der Obrigkeit die Kirche verbieten / nachdem ihr ſie ſchon eher deßwegen geſtraffet habt / und ſie gleichwol ſich nicht beſſern wollen. Ihr ſoltet ſie nicht zum Beicht-Stuhl und zum heiligen Abendmahl (dergleichen höchſt-löbliches Verbot iſt in der neuen Kirchen-Ordnung deß Hertzogthumbs Magdeburg/ pag. 43. ſin. ſeq. zu ſinden/ und lautet alſo: Inſonderheit ſollen die Weibs-Perſonen ſich / wie ſonſt allezeit / alſo auch NB. inſonderheit bey Empfahung deß heiligen Nachtmahls / nicht entblöſſen/und alle die Trachten / ſo in Außtheilung Hinderung bringen / oder ſonſten Aergerniß geben/bey der Communion ablegen:) laſſen/und euch deßfalls vor den Römiſch-Catholiſchen ſchämen / welche gewißlich in dieſem Stück vielmehr Eyffer ſehen laſſen als ihr. Denn unterſchiedliche Päbſte und Biſchöffe haben die eyffrige Ordnung gemacht / daß kein Weibs-Bild mit bloſſem Haupte/ geſchweige mit bloſſen Brüſten / in die Kirchen gehen ſolte. Ja etliche Römiſch Catholiſche Lehrer ſind ſo eyfferig / daß ſie ſolche Weiber mit bloſſen Brüſten weder zum Beicht-Stuhl / noch zum heiligen Abendmahl wollen gehen laſſen/ Urſach / weil ſie eine offenbare Tod-Sünde mit ihrer nacketen Tracht begiengen. Leſet nur den offtangeführten Jeſuiten Engelgrave/ Cœl. Enpyr. P. II. pag. 646. b. ſin. ſeq. da werdet ihr ihre Sprüche / Urſachen und Exempel ſattſam finden. Doch ein Exempel will ich euch aus demſelben anführen / von einem Catholiſchen Prieſter / welcher deßfalls die nackete

Wei-

Weiber-Tracht freymüthiger / als euer etliche / geſtraffet / und doch die gelbe Suppe deßwegen nicht verſchüttet / ſondern viel Gutes geſtifftet / auch zugleich ein neues Beicht-Vater-Ampt erlanget hat.

§. 36.

Margaretha / deß edlen Ritters und Gouverneurs / Johann Vasquetz / Eh-Gemahlin / hatte an Tugenden / Andacht und reichen Allmoſen-geben damals ihres gleichen nicht unter dem Frauen-Zimmer. Dieſe / als ſie etliche Zeit in den Nieder-Landen lebete / woſelbſt das Frauen-Volck der ſchändlichen bloſſen Tracht ergeben war / ließ ſich aus Einfalt und nicht aus bloſſer Luſt / verführen / daß ſie die Huren-Kleidung auch annahm. Solche behielt ſie hernacher / als ſie mit ihrem Eh-Gemahl in Italien zog / und daſelbſt eine geraume Zeit lebete. Mittelſt deſſen wurde ihr Eh-Herr kranck / da ließ ſie den Pater Albertum zu ihm holen. Dieſer / als er ſein Ampt bey dem Krancken verrichtet hatte / und nun mit der Frau zu reden kam / ungeachtet es das erſte mal war / ſo ſtraffte er ihre nackete Tracht freymüthig / und vermahnet ſie / umb böß Aergerniß willen / die bloſſe Brüſte zu bedecken. Dieſe freymüthige Erinnerung gefiel der edlen Frauen ſo wol / daß ſie ihn hernach durch einen ihrer Leute umb das Beicht-Vater-Ampt anſprechen ließ. Er hieß ihr in ſeinen Namen wieder zu entbieten: Er würde nimmermehr ihr Beicht-Vater werden / ſie hätte denn zuvor ihren Halß und Brüſte wohl zugedecket; Er möchte ſein Gewiſſen mit ihrer Tod-Sünde / die ſie mit den bloſſen Brüſten begienge / nicht beſchweren. Sie folget geſchwind / decket und machet ſich fein erbarlich zu / und bemühet ſich hernach

hernach mit allem Fleiſſe dahin/ daß ihr auch an⸗dere Weibs⸗Bilder nachfolgen / und die Brüſte bedecken ſolten. Endlich/ als es mit ihr zum Ster⸗ben kam/ und ſie noch bey gutem Verſtande war/ bat ſie die Durchl. Marg⸗Gräfin zu Meyland/ mit welcher ſie bey Lebzeiten vertrauliche Freundſchafft gepflogen hatte / ſie möchte doch das ſämptliche Meiländiſche Frauen⸗Zimmer in ihrem Namen vermahnen/ umb Chriſtus willen ihre bloſſe Brü⸗ſte zu bedecken. Hernach befahl ſie/ ihren todten Leichnam in S. Pelagiæ Kloſter / welches ſie ſelbſt vorher denen bußfertigen Huren zur nothdürfftigen Wohnung und Erhaltung geſtifftet hatte ; in die⸗ſem Huren⸗Kloſter befahl ſie ihren todten Leichnam zu begraben/ mit dieſen Worten: Ich bin eine Sün⸗derin geweſen / weil ich NB. Huren⸗Tracht gelie⸗bet habe/drumb ſo will ich auch bey den Sünde⸗rinnen und fromm⸗gewordenen Huren begraben ligen. Sie befahl auch/ daß man ſie/ wie die Non⸗nen im ſelbigen Kloſter/ gantz ſchlecht ankleiden und ohne ſondern Pracht begraben ſolte. Das hatte eine freymüthige und offenhertzige Vermahnung deß Beicht⸗Vaters anrichten können ; ſo hat ein gut Wort eine gute ſtatt gefunden. Folget nach ihr Lutheriſchen Prediger / GOtt wird euch auch dergleichen Gnade verleyhen/daß ihr nicht Schan⸗de/ wie ihr euch ſtracks beſorget/ ſondern Ehre davon haben und die Gunſt der Leute nicht verlieren/ ſon⸗dern vielmehr erhalten werdet. Bey eurem Tode werden ſich noch Weiber finden/ welche von euch/ wie die alte Chur⸗Fürſtin zu Sachſen von ihrem eyfferigen Beicht⸗Vater/ Herrn D. Wellern / mit Thränen ſagen werden: Unſer Beicht⸗Vater war

doch ein rechtſchaffener Mann! Er ſtraffte uns wol hart/aber er meynete es doch gleichwol ſehr gut mit uns. O wie eine ſchöne Parentation und Abdanckung iſt dieſe vor einen Prediger!

§. 37. Nun wende ich mich zu euch/ ihr Regenten und Obrigkeiten/euch demüthigſt zu vermahnen/ dieſem ſchändlichen Laſter durch eine ſonderliche Kleider-Ordnung abhefflicher Maſſe zu geben und an euren Weibern/ welche faſt die erſten und meiſten ſind/ die ſich ſo ärgerlich und unverſchämt kleiden / mit guter Ordnung anzufangen. GOtt hat euch ja dazu beſtellet/ daß ihr als Hüter beyder Geſetz-Tafeln / dem Huren-und Ehebruchs-Teufel wehren ſollet/ wenn er das ſechſte Gebot aus dem Catechiſmo reiſſen will. Nun ſo habt ihr hohe Urſach/ dieſer höchſtärgerlichen Tracht deß Unzuchts Teuffels zu wehren. Nehmet deßfalls ein rühmliches Exempel von der löblichen Herrſchafft zu Venedig/welche in ihrem groſſen Rath An. 1648. den 14. Jenner/ dieſes Decret publiciren laſſen: Keinen als den öffentlichen Huren/ ſolle vergönnet ſeyn/ſo nacket und bloß zu gehen/und die Kirchen ihrer Stadt zu beſuchen. Ein jeder Ehe-Mann ſolle ſein Weib von der nacketen Tracht abhalten/ widriges falls ſoll er ſeiner Ehren entſetzet werden/und etliche 100. Ducaten Straffe geben/und ſolches ohne Unterſcheid der Perſon / er möchte edel oder unedel ſeyn. Dieſer güldene Rathſchluß iſt wol werth/ daß er nach ſeinen eigentlich-abgefaſſten Worten hier beygefüget werde. Er lautet aber alſo: Dum ab hoc Concilio remedia omnia ad corruptelas ex urbe tollendas accommodata, pro quiete & bono ſubditorum adhibentur, incumbendum animo magis eſt, ad ea vitanda ſcandala, eo de-

teſtabiliora, quò in templis perpetrantur, ubi poti' iræ Dei placandæ, omni veneratione, atq; humilitate ſtudendũ foret hiſce temporibus, quib' graviſſimi ictus juſtiſſimæ indignationis ipſius recipiuntur, dum mulieres profanos, minimeq; conſentaneos indutæ habit'; detectæ ſine velo in capite, atq; exaltabundæ audent iram divinæ Majeſtatis, veneratione͂ propriis ſanctiſſimis templis debitã cordi tantopere habentis; ingenti irreverentiâ magis proritare: quod cum pietati, noſtræ Reip. cujus fundamenta baſi religionis ac fidei nituntur, repugnet; decernitur idcircò, ſecundũ deliberationes alias conſimiles ab hoc Concilio habitas, ne deinceps *aliis fœminis, quam publicis Meretricibus, permiſſum ſit* ingredi templa hujus urbis ac Inſularum, detectas cum anteriore ventrali & ſine velo in capite, *ceu cultu ipſis ſolis Meretricibus congruente*, omninoque advelante, honorem honeſtatemque profitentibus. Et quia præter Maculam honori inurendam, quà omnes mulieres maritatæ atq; honeſtæ notandæ erunt, ſi quando contra præſentem Deliberationem, cum prædicto impudenti habitu palàm vetito, auderent in ſacris Templis apparere, mariti etiam ipſarũ luant proprias pœnas ex juſtitia. Decernitur præthereà, ut Mariti prædictarũ Mulierum, ſimul atq; accuſatæ & convictæ fuerint per teſtium fidem, *ſi ex noſtris nobilibus fuerint, intelligantur exemplo incurriſſe in pœnam quingentorum Ducatorum*, accuſatori numerandorum, qui clam habendus erit: *atque inſuper privationis Concilii Majoris in quinquennium*, &c. Sin autem cives, vel alterius conditionis fuerint, ſufferendæ, præter commemoratã quingentorum Ducatorũ pœnam omninò, ut ſupra, mulctæ cum

eo auctario, qui audaciter præciſa imperia Principis violaverit, propriumque honorem, tantæ aliàs curæ, parum curaverit, convenire judicabitur.

§. 38. Ihr Ehe-Männer/wollet ihr eurer Weiber-Keuſchheit bewahren/ und nicht Hörner-Träger werden/ſo wehret euren Weibern die nackte Huren-Tracht. Die Heyden ſind ja ſo verſtändig geweſt/ daß durch nackete Kleider-Moden oder liederliche Entblöſſung ihrer Weiber Keuſchheit in Gefahr ſtehe. Der edle Römer/C. Sulpitius Gallus/hörete von ſeinem Weibe ſagen/daß ſie mit bloſſem Haupte ſich auſſerhalb ihrem Hauſe ſehen laſſen/gleich hielt er ſie verdächtig/und ſtieß ſie gar von ſich. (Vid. Geyer. de Luctu Ebr. p. 247. ex Valer. Max. So hart ſollen auch die Türckiſchen Ehe-Männer über ihrer Weiber Keuſchheit halten/daß ſie nicht ihr Geſicht entblöſſen dürffen. Daher jener gefangener Chriſt/ welcher etliche Jahr bey einem Türcken geweſen/hoch betheuret hat/er hätte ſeines Herren Frau/ oder die Haußwirthin/niemals mit entblöſten Haupte und Geſichte können zu ſehen bekommen/nach Bericht unſers ſeel. Vaters Lutheri in ſeiner Erklärung über das 38. Cap. deß 1. B. Moſis. Der Ehe-Männer unter den Perſianern wollen wir jetzo nicht gedencken. Sehet/ ſo eyffern Heyden und Türcken wider die öffentliche nackte Tracht ihrer Weiber. Soltet ihr Chriſtliche Ehe-Männer nun euch nicht vor ſie ins Hertz und Blut hinein ſchämen? Keiner unter euch will ja eine Hure zum Weibe haben; Allein/warumb laſſet ihr denn euren Weibern zu/daß ſie den Huren gleichen/und im Huren-Schmuck auffziehen dürffen? O Brenn-Neſteln genommen/ und auff dieſen Unzuchts-Feuer-außſpeyenden Bergen

recht getrucknet / und an ſtatt der geilen Brunſt-Aſche damit beſtreuet / was gilts / der Hoffarts-Kitzel ſoll ihnen davon vergehen? Keine rechtſchaffene authoritätiſche Männer / ſondern rechte Memmen und Weiber-Narren / rechte Gäuche und Moſis-Ebenbilder ſind die / welche ihren Weibern ſolchen Huren-Schmuck verſtatten.

§. 39. Euch ärgerliche Precken / die ihr bißhero durch eure nackte Tracht viele zur böſen Luſt gereitzet habt / euch bitte ich umb eurer Seligkeit willen / nehmet doch zu Hertzen / was ich kurtz hievor von eurem nacketen Halſe / Armen und Brüſten geſchrieben habe / und decket euch zu / ehe GOtt eure Schande auffdecke an jenem Tage. Ich ſage es euch unverholen / wo ihr nicht ablaſſen / ſondern euch noch mehr ſo nacket kleiden / ja über diß noch / welches erſchrecklich zu hören / und doch bey manchen Weibs-Perſonen ſo gebräuchlich iſt / güldene Ringe auff eurer Brüſte Wartzen ſtecken werdet / ſo wird GOtt euch die **Ringe und Ketten der Finſterniß anlegen** / und ſampt den Teufeln zur Hölle verſtoſſen / 1. Petr. 2/4. Da werden euch die Teufel mit glüenden Zangen die Brüſte zwacken / wie man in weltlichen Gerichten denen Straſſen-Räubern zu thun pfleget / weil ihr mit euren nackten Brüſten manchen Straſſen-Raub begangen habet. Noch weiter ſage ich / werdet ihr euch durch dieſe meine treu-gemeinte Schrifft von dieſem verfluchten Laſter nicht abſchrecken laſſen / ſo kan ich nicht anders gedencken / als daß der Teufel euch gantz und gar beſitze / und ſich durch Halßſtarrigkeit ſehr fäſt bey euch geſetzet habe. Ach! er beſitzet euch ſo ſchon gnug. Der Teufel ſitzet euch in den Augen / wenn ihr euch nacket im Spiegel beſchauet / und

ſtrah-

ſtrahlende Blicke auff andere werffet. Der Teuffel ſitzet euch in den Händen / mit welchen ihr euren Buſen ſo zurechte neſtelt/ und bloß machet. Der Teuffel ſitzet euch auff der Zunge/wenn ihr andere anreitzet / euch in gleicher nackten Tracht zu folgen. Der Teuffel ſietzet euch in den Füſſen/ wenn ihr ſo bloß unter die Leute gehet/und euch ſchauen laſſet. Der Teuffel ſitzet euch im Hertzen / mit welchem ihr auff nichts anders als auff Hoffart und loſe Händel dencket.

§. 40. Ach ſo werdet doch anders Sinnes/und ſeyd GOtt unterthänig. Widerſtehet dem Teuffel / ſo fleucht er von euch. Nahet euch zu GOtt/ſo nahet er ſich zu euch! Iſt nicht meine ſowol als des heiligen Apoſteis Jacobi treuhertzige Ermahnung/ Cap. 4/7. 8 Tretet doch dieſe verfluchte nackete Tracht mit Füſſen / und ſchlaget mit den bußfertigen Zöllner an eure Bruſt/ mit welcher ihr ſo ſchändlich geſündiget habet. Bereuet eure bißherige Boßheit mit der groſſen Sünderin hertzlich / und nehmet in wahren Glauben eure Zuflucht nicht zu den Brüſten der Jungfrauen Mariä / wie jener Gotteslästerliche Jeſuit zu Antwerp:n / Carl Scribanius,(vid. Lic. Griebneri Specul. Pœnit. p. 537.) ſondern zu der eröffneten Bruſt unſers Heylandes JEſu Chriſti. Da ſauget Milch und Honig/Gnade und Barmhertzigkeit/Troſt und Labſal für eure bußfertige matte Seele/und laſſet in Zukunfft diß euren Leib=Spruch ſeyn:

Gute Nacht/ O Weſen /
Das die Welt erleſen/
Mir gefällſt du nicht.
Gute Nacht / ihr Sünden !
Bleibet weit dahinden/
Kommt nicht mehr ans Licht.

Gute Nacht! Du Stoltz und Pracht/
Dir ſey gantz du Laſter-Leben/
Gute Nacht gegeben.

§. 41. Ihr züchtige keuſche Hertzen aber / und fromme Gott-liebende Weibsbilder / euch bitte ich hertzlich / nicht allein in eurer Frömmigkeit / Zucht und Schamhafftigkeit fortzufahren / und euch zu hüten / daß ihr nimmermehr eure Seele und Leibe mit der nackten Huren-Tracht einigen Schand-Fleck anhängen möget; ſondern auch euch dahin zu bemühen / daß ihr die Unverſchämten durch euren keuſchen Wandel / züchtige Kleidung / und ernſtlich-chriſtliches Zuſprechen von ihrer Huren-Tracht abziehen möget. Will ſolches bey ihnen nichts verfangen / ſo meidet ihre Gegenwart / und fliehet ihre Geſellſchafft ſowol als der öffentlichen Huren / damit ihr nicht hören dörffet / gleich und gleich geſellet ſich. Was die eine noch zur Zeit nicht thut / wird ſie von den andern ſchon lernen. GOtt behüte euch dafür! Nebſt dem ſo bitte ich euch umb aller eurer Zucht und Schamhafftigkeit willen / mir nicht zu verdencken / daß ich bißweilen in dieſer Schrifft mich harter Worte bedienet habe. Ich weiß / daß ihr ſelber ſolcher nackten Tracht von Hertzen feind ſeyd. Ich habe es geſehen / wie ſich eure ſchamhafftige Wangen roth gefärbet haben / wenn euch eine unverſchämte Hoffarts-Schweſter im nackten Huren-Schmuck vor Augen kommen iſt. Ich habe es von andern erfahren / daß ihr hefftig wieder ſolche nackte Huren geeiffert / und weiſſe Klicke hinter ſie her geworffen habet. Das hat mich auch zum Theil bewogen / dieſe Schrifft auszufertigen / daß ich eurer Schamhafftigkeit zu ſtatten kommen / und den Kleck / welchen

ſolche

ſolche unzüchtige Precken euren weiblichen Ehren anhängen/ ſo viel an mir iſt / abwiſchen möge. So viel ich jener Schamhafftigkeit mit harten Worten abſpreche/ ſo viel lege ich eurer Keuſchheit und Erbarkeit zu. Hoffe demnach / ihr werdet meine harte Reden gar gern entſchuldiget halten.

§. 42. Unterdeſſen / weil die Kinder deß Lichts von den Kindern dieſer Welt gleichwol etwas Gutes lernen, können und ſollen / nach der Anweiſung unſers Heylandes/ Luc 16/ 8. ſo lerne jederman / abſonderlich ihr GOtt-und Zucht-liebende Weibs-Bilder / von dieſen nackten Hoffarts-Schweſtern die ſchöne Tugend / welche man Offenhertzigkeit pflege zu nennen. Was jene äuſſerlich thun / (davon die Welt-Kinder zu ſpotten pflegen : Sie gehet fein offenhertzig/) das thut ihr innerlich. Bekennet GOtt offenhertzig eure Fehler und Schwachheiten / und gehet mit frommen rechtſchaffenen Chriſten / von welchen ihr wiſſet / daß ſie auch GOttes Freunde ſind / und JEſum hertzlich lieb haben / recht offenhertzig umb/ſo ſollet ihr würdig geachtet werden / an jenem Tage in Abrahams Schoß zu ruhen und an der liebreichen ſüſſen Bruſt eures JESU zu ligen.

§. 43. Ich ſchlieſſe nun mit den Worten deß zukünfftigen Richters der Lebendigen und der Todten / unſers HErrn JEſu Chriſti: **Wer böſe iſt / der ſey immerhin böſe / und wer unrein iſt / der ſey immerhin unrein. Aber wer fromm iſt / der ſey immerhin fromm/ und wer heilig iſt / der ſey immerhin heilig. Und ſiehe / ich komme bald/ und mein Lohn mit mir / zu geben einem jeglichen / wie ſeine Wercke ſeyn werden.** Offenbahr. Joh. 22/ v. 11. 12.

An
Gedoppelt-Adelichen Richter/
über
Seine treuhertzige Warnungs-Schrifft/ wider deß Unzuchts-Teuffels Schauſpiel mit der nackten Weiber-Tracht.

Was ſeh ich ich für ein Spiel/ Herr Bruder in der Welt/
Und welches eure Schrifft für Augen deutlich ſtellt?
Ich ſehe Teuffel dort/ GOtt ſey bey uns/ umblauffen/
Die führen Weiber-Volck mit einen groſſen Hauffen/
In nackten Brüſten umb. Ich halt/ es ſey ein Tantz
Und ein Comödien-Spiel/ dadurch der Keuſchheit gantz
Der allerletzte Stooß jetzt ſoll gegeben werden/
Eh Chriſtus wieder kömmt/ als Richter/ auff der Erden.
O ärgerlicher Tantz/ O höchſt-verfluchtes Spiel/
Dadurch ſtracks Scham und Zucht/ und Keuſchheit nieder fiel/
So bald der Höllen-Geiſt es erſtenmals vorſtellte/
Ach/ wenn doch jederman mit Eyfer niederfällte/
Diß Teuffliſche Gerüſt/ und ſtörte dieſen Platz/
Wie ihr/ Herr Bruder/ thut! Der ihr ſchon manchen Satz
Habt mit der Welt gethan/ drüm ſeyd ihrs all gewohnet
Und fraget nichts darnach/ wie übel ſie euch lohnet.
Recht ſo! nur immer fort! Es muß geſtritten ſeyn/
Wer/ als ein Kämpffer will/ zum Himmel gehen ein.
Fahrt ihr nur freudig fort/ die böſe Welt zu ſtraffen:
Ihr bleibt doch GOttes Knecht/ und ſie des Teuffels Sclaven/

Ich aber

Euer Wolmeynender Geſellſchaffter/

Der Scharff-Schneidende.

(***)

Das

Das neunte Tractätlein.

Vom Geſundheit-Trincken.

Hiebey wäre vielerley zu erinnern/ daß auch Prediger/ Profeſſores und dergleichen gelehrte Leute gefunden werden/ und doch wohl ſonſt gute Chriſten ſeyn wollen/ die daß Geſundheit-Trincken als einen alten löblichen Gebrauch defendiren/ wann nur kein Exceß/ Uberfluß noch andere Uppigkeit dabey/ darinn der Mißbrauch nach ihrer Meynung beſtehen ſoll/ wie unter andern der ſo genante Gotthold im zweyten Hundert ſeiner zufälgen Andachten Num. 58. It. Philip. Müller Diſp. de poc Salut. und andere mehr alſo ſtatuiren: Womit ſie dann (kurtz davon zu reden) nichts anders thun/ als ſie dem Sauff-Teuffel hinten und vorn Thor und Thür auffſperren/ die Hertzen der Menſchen zu erobern/ und unter ſeine Herrſchafft zu bringen. Hat GOtt ſelbſt das Geſetz gegeben/ wenn ein gemein Mann oder Weib vor den Augen deß HErrn übel thun/ ſeinen Bund übergehen/ andern Göttern dienen/ und ſie anbeten wird/ ſo ſoll man ſie zu Tode ſteinigen/ Deut. 17. 2. ſeqq. wie vielmehr ſolte man einen ſolchen Prediger/ der auff öffentlicher Cantzel vor allem Volck den Sauff-Teuf-

 fel

ſel alſo ehret und gleichſam anbetet/ mit dergleichen Straffe belegen/ und ihn von der Cantzel zum Tode führen/ das er geſteiniget würde/ wie denn GOTT ſelbſt auch dergleichen Urtheil über ſolche verführiſche falſche Propheten gefället hat/ Deut. 13. 1. ſeqq. Oder wie der HErr Chriſtus mit Geiſſeln von Stricken die Marcketender aus dem Tempel heraus peitſchete/ Joh. 2. 15. Denn es warlich nicht eine geringe Sünde/ wann ein Prediger nur für ſeine Perſon was Böſes thut/ alſo daß ichtens nur ein oder ander dadurch kan geärgert werden: Derowegen iſt ſein Exceſſ ſo viel ärger/ wenn er öffentlich vor allem Volck mit Schrifften oder Predigten ſo viel hundert Seelen ärgert und verführet. Nugæ in ore Laici blaſphemiæ ſunt in ore Clerici. Und woher kömmts dann/ wann das gemeine Volck ſolche Wercke für keine Sünde hält? Antwort/ weil ſies von ihren Predigern nicht beſſer hören noch ſehen/ daß es alſo wol recht heiſſet/ wie zuvor im 1. Tract. bewieſen: Solche böſe Prediger ſind alles Sünden-und Straff-Ubels in der Welt Anfang und Urſache/ denen man fürnemlich alles Unglück und Aegerniß hauptſächlich zuzuſchreiben hat/ welches traun Prediger in Städten/ und Profeſſores auff Academien wohl bedencken ſollen. Damit nun dieſe Lehre deſto gründlicher erörtert/ und deſto ehe oder mehr angenommen werde/ ſo will ich zu deſſen Behuff nicht eins oder zwey/ ſondern etliche dreyſſig ſolche Zeugniſſe anderer Theologorum hiebey anführen/ darauß zu ſehen/ daß dieſes keine neue Lehre/ ſondern vorlängſt von andern Theologen hin und wieder öffentlich getrieben und beſchrieben. Als da ſind/ wie folget:

1. *M. Paul. VValther. Conc. pœen. de temp. dodec. Append. pag. LII. &. ſeqq.* **von Sauffen und Geſundheit-Trincken/ auß** *M. Nic. Hardkops* **Erklärung des 65. Pſalms** */ par. 2. pag. 597 & ſeqq.*

Einrede: Wenn mann bey Geſellſchafft iſt / muß man mit fort/ und was einen gebracht wird / muß man ja Beſcheid thun/ ꝛc. Dieſem etwas gründlicher zu begegnen/ muß ich ſagen/ daß das Zutrincken/ und eben ein gleiches von ſeinem Nachbarn zu erfodern/ wies unter uns Teutſchen im Gebrauch iſt / ein böß Ding ſey/ es habe ſonſt ſeinen Urſprung / woher es wolle. Von Ahaßverus wird gerühmet/ daß er bey ſeinem Pancket niemand geſetzet habe/ was er trincken ſolle. Warumb bleibt man dann nicht bey ſolcher Weiſe unter uns? Warumb laſſen wir uns diß Exempel nicht ein Exempel ſeyn? Zuförderſt / weil das Gegenſpiel ein gantz üngebührlich/ und aller Vernunfft widrig Ding iſt. Wie ſo? Alſo / da ihrer Zehen bey einander ſitzen / iſts wohl gläublich / daß ſie an Leibes- Stärcke und Sauff-Kräfften unterſchieden und ungleich ſeyn werden. Wie will man denn ein gleiches von ihnen fodern? Wie ſoll man den Schwachen nöthigen ſo viel zu ſauffen / wie der Stärcker thut? Oder heiſſts nicht mehr/ nachdem der Mann iſt/ iſt auch ſeine Krafft? Jud. 8. v. 21. Wird nicht mancher Schwacher mit dem Leben bezahlen und büſſen müſſen / wenn er den mächtigen Sauff-Helden Beſcheid und gleich thun ſoll? Carolus Magnus lege olim vetuit, ne quis alium ad bibendum provocaret. Aventin. Das Geſundheit-Trincken iſt eben ſo gut. Das meyne ich / wenn einer unter dem Hauffen aufſtehet / und mit einer zierlichen Oration ſeine Affection und Hertz

gegen die und die Perſon erkläret / und dann zum Wahrzeichen deſſen/ daß ſichs alſo verhalte/ das doch weit fehlet/) dem Nächſten ein groß Pocal in einem ſtarcken Ochſen⸗Trunck zubringet/ dazu ſtehend/ und mit vielen andern Solennitäten / wie der gantze Actus wohl bekannt iſt. Thorheit über Thorheit! Könnte der Menſch nicht ſonſt ſeine Liebe und Treue dem andern beweiſen/ als daß er mit Verluſt ſeiner Geſundheit/ auff deß andern Geſundheit / ſcil. ein Maaß Wein auswiſchet/ und dem andern gleiche Laſt auff dem Hals dringet? Ein Vater Unſer / das hertzlich wäre / ſolte meines Erachtens mehr vermögen? Es geſchicht gleichwol / ſagen viel / zu Ehren / und iſt gut gemeynet. Iſt nichts als ein Unverſtand. Denn was iſt das für eine Ehre / das dein und deines Freundes Leben verkürtzet? das dich und deine Freunde verunreiniget? das dich von deinen Würden bringet? Iſt daß zu ehren / das dich zum Spott bringet? daß dich in Sünde/Schande/ Schmach/ Hohn und Hertzleid ſetzet? O du holſeliger Schand⸗Deckel! Dieſes zu ehren / bringet viel Unehre.

Opto tibi multam, nullam tibi poto ſalutem,
Eſt potior potâ ſicca ſalute ſalus.

Vel:

Non eſt in potâ vera ſalute ſalus.

ſchreibet hievon Owen. Und Georg. Tilenii Verſus ſind davon dieſe:

Vt benè quis valeat, ducuntur in ordine pocla:
Vi ducunt: Paulò poſt malè ſæpè valent.
Mos eſt in vitio. Namque ordo fidelis amoris
Primùm ſeſe, alios deinde valere jubet.

&c. &c.

2. Matth.

2. *Matth. Fabr. Conc. Op. Tripart. Part. Hyemal. de Dominic. D. Quinquag. Conc. 2. p. 389. §. Septima. (ſc. Ebriorum ſtultitia.)*

QUod quidam flexis genibus in ſanitatem aliorum potant. Quam Germanorum Væſaniam deriſit nuper in Hiſpania vir magnæ dignitatis, qui cùm interrogaſſet Germanum quendam, mihi benè notum, in Hiſpania tum degentem, quo honore ducerent Germani Regem Hiſpaniarum? isque reſpondiſſet: Adeò magni æſtimant, uti flexis genibus in ejus ſanitatem bibant; protulit hanc vocem: Eſtas beſtias! vah quales beſtiæ! Cape tibi hoc potator Alemanne, NB. Confer ibid. Stultitiam Ebriorum ſecundam, quod bibant præter naturæ appetitum, quam ob cauſam ſtultiores aſinis: Item, quod (quæ eſt ſtultitia quarta) toties redeant ad ebrietatem, in quo iterum ſtultiores aſino: Et, quod ſecundum ſextam ſtultitiam, in aliorum ſanitatem bibentes propriam lædant, quæ magna ſanè ſtultitia.

3. *D. Paul. Tarnov. de SS. Miniſter. Lib. 1. c. 21. p. 268. & ſeqq.*

EX eo, quod vetatur Epiſcopus eſſe vinolentus, movet dubitationem: An hac voce tam Ebrietas quàm Ebrioſitas in Paſtore damnetur? Et reſpondet affirmativè, quia 1. utrumque eſt vitium, licet alterum altero majus. 2. Utrumque Paſtor in aliis reprehendere debet, ab utroque igitur immunis ut ſit oportet, turpe enim Doctori, cum culpa redarguit ipſum. Exinde porrò ibid. proponitur quæſtio: An invitatus (Paſtor) ab aliis in convivio ſeu potiùs συμποσίῳ, ad menſuram bibentibus, ſeque ad potandum quovis modo excitantibus ſocium adjungere queat? Ad quam quæſtionem reſpondendo Tarnovius laudat Judicium Ambroſii, quod facit partim

partim de potu ad æquales calices, partim de una ratione inventationis ad ingurgitandum ſe vino, ſub ſpecie pietatis & *voto pro ſalute Imperatoris*, *Regum*, Principum, aliorumve Dynaſtarum & Magnatum, hodiè admodùm ſolenni, Judicium autem illud Ambroſii non ſolùm majora pocula taxat, ſed etiam minora, quibus velut velitari pugna præluditur, quod non ſobrietatis ſpecies, ſed bibendi diſciplina eſt. Deinde taxatur nihil minùs poculum ſalutis, vel pro ſalute Imperatorum & aliorum bibere. Quæ ſunt obteſtationes potantium & ſacramenta, quæ violare nefas arbitrantur, dicentes: Bibamus pro ſalute Imperatorum & qui non biberit ſit reus in devotione, videtur enim non amare Imperatorem, qui pro ejus ſalute non biberit. Et hæc vota adDeũ pervenire judicant & (ô ſtultitiam hominum) ebrietatẽ ſacrificium putant, æſtimantq́; illum ebrietate placari, qui jejunia, paſſiones ſuſtinere didicerunt, &c. Verba ipſa formalia vid. in Ambroſ. Tom. 4. in Libr. de Helia & Jejunio, Cap. 13. & 17.

4. *Ægid. Albertin.* **von Gaſtereyen und Zutrincken** / *pag.* 59.

NIcht allein haben die vorbemeldte Heyden ihre beſondere Leges und Geſetze gehabt im Trincken / ſondern es haben auch die Chriſten (oder daß ich recht ſage) die Potiſten / eine beſondere Legem potaticam, oder Sauff-Regul auffgerichtet / welche ich propter Juniores ebenmäſſig hinzu ſetzen will.

Lex potatica, **oder die Sauff-Regul.**

QUicunque vult eſſe frater,
Bibat bis, vel ter vel quater.
Bibat ſemel cum ſecundo
Donec nihil ſit in fundo.

Bibat Hera, bibat Herus,
Ad bibendum nemo ſerus;
Bibat ille, bibat illa,
Bibat ſervus cum ancilla,
Bibat Abbas cum Priore,
Bibat Coquus cum Factore,
Et pro Rege & pro Papa,
Bibamus vinum ſine aqua,
Et pro Papa & pro Rege,
Bibamus ſine lege.
Hæc eſt lex potatica,
Amicorum ſpes unica.

5. *Henr. Engelgr. Luc. Evangel. Par. 1. Dom. 2. poſt Epiph. pag. 58. §. 1.*

ET ut fiſtulæ meliùs ſonent, innumeros bibendi titulos importunè congerunt. Quid refèram ſacramenta, inquit Ambroſius, quæ violare nefas arbitrantur: Bibamus, inquiunt, pro ſalute Imperatorum, & qui non biberit, ſit reus in devotione: Videtur enim non amare Imperatorem, qui pro ſalute ejus non biberit. O piæ devotionis obſequium! Quot calices pro ſalute Regis Hiſpaniarum? An ideò ſaniorem aut magis incolumem arbitramini? &c. — Mille titulos excogitant, ut bibant ad ſanitatem, & morbum & mortem bibunt. Hoc eſſe ſanitatem bibere.

Non ſani eſt hominis, non ſanus juret Oreſtes.

Bibunt capitis dolores, bibunt Apoplexiam, bibum lippitudinem oculorum, bibunt podagram, bibunt mortem corporis & animæ.

Non eſt in potâ vera ſalute ſalus.

Quod ſeverè commonet Ambroſius. Vocatis ut amicos, dimittitis ut inimicos? Quantò meliùs in

terram

terram tua vina fudiſſes? Quid te delectant damna ſine gratia? Rogans ad jucunditatẽ, cogis ad mortem. Vide ibid. §. II. Quomodò ritus bibendi ſuper ſanitatem, minimè ſanus corpori ac animæ. Item §. III. ubi, ab hoc infami ritu bibendi, hæreſin ortam eſſe, liquidò demonſtratur, ut Autor putat. Et tandem §. IV. p.62. An & quale peccatũ ſit, cogere ad æquales hauſtus? Ubi num. penult. hæc leguntur: Patrem Elevtherium imitèntur, quia omnia ultra apud ſe detinebat ac tantundem aſſurgens dixit: Unum Pater & Ave * plus ad ſanitatem conferet. 2. Si cras Paſcha eſſet, nolletis me ſic diſponere: Indies mihi Paſcha eſt, quia indies ſacrifico. Novi, qui ingens fruſtum ſe calicei panis alteri obtruſit, dicens: Ede tu hoc ad ſanitatem meam, ego bibam ad tuam; Tu hoc non potes, nec ego illud.

NB.* *Ave illud, eſt traditio Papiſtica.*

6. *M. Joh. Reinecc. Peregr.* oder geiſtl. Wandersmann/ in zwölf Predigten/ ſo er zu Halberſtadt in der Dohm-Kirchen gehalten fürgeſtellet/ in der 4. Predigt/ *pag.* 187.

UNd hie wäre inſonderheit zu ſtraffen der gar böſe Gebrauch/ daß man auff eines andern Geſundheit groſſe Pocal oder Gläſer in einem Trunck offtmals austrincket / und ihm ſelbſten dadurch alle Kranckheit und den Tod ſelbſt an den Hals ſaufft/ gerade als wenn eines andern Geſundheit dadurch könnte verbeſſert und erhalten werden. Vor groſſer Herren/ Fürſten/ vornehmer/ guter Freunde/ ꝛc. Geſundheit ſind wir ſchuldig zu bitten / aber nicht mit groſſen Truncken / ſondern mit einem andächtigen gläubigen Vater Unſer / da iſt ihnen mehr mit gedienet/ als wenn wir uns ihrenthalben voll und toll/ kranck und todt ſöffen. Doch muß es gleichwol

köſtlich Ding ſeyn vor der Welt/und es würde ſchier geachtet werden grande nefas & morte piandum, eine ſolche That/ umb welcher willen man einen Kerl vor die Fauſt fodern müſte/ wenn er nicht wolte in einem Schluck eine groſſe Pumpe beſcheiden thun. So gar ſehr hat die Boßheit überhand genommen/ daß auch die allerärgſten Unthaten faſt für Tugenden wollen gehalten ſeyn/und wer ſich nicht der Welt kan gleich ſtellen / von demſelben wird nichts ſonderliches gehalten.

NB. Hiebey iſt einmal für alle mal zu erinnern / daß bey dieſem jetzt-angeführten oder dergleichen Zeugniſſen einige Worte zu finden / ſo zwar dem Buchſtaben nach von dem Geſundheit-Sauffen dergeſtalt lauten / daß es ſcheinet/ als ob nur der Mißbrauch/ oder das gar zu viel Sauffen geſtrafft wäre / und hingegen der Gebrauch oder das Werck ſelbſt/ wenn man mäſſig auff Geſundheit trincket / nicht zu verwerffen ſeyn ſolte; welches aber mit nichten darauß zu beweiſen / weil ſolche Autores ſelbſt keinen Unterſcheid dißfals unter dem Gebrauch oder Mißbrauch haben. Ubi verò lex (ſic & quilibet Scriptor) non diſtinguit, ibi neque nos diſtinguere debemus. Man möchte ſonſt auch ſo ſagen/Jeſ. 5. v. 11 werden die Säuffer geſtrafft / die des Morgens früh auff ſind/ des Sauffens ſich zu befleiſſigen/und ſitzen biß in die Nacht/daß ſie der Wein erhitze/und haben Harffen/ Pſalter/2c. Ergo ſind nur allein ſolche Säuffer zu ſtraffen / die vom Morgen an biß in die Nacht es treiben / und dabey Harffen haben: die aber nicht den gantzen Tag durch biß in die Nacht ſauffen/ noch Harffen

dabey haben/ die wären dann nicht zu ſtraffen/ weil ſie nur deß Tages oder Nachts etliche Stunden ohn Muſic sauffen; da ſie doch beyderley in gleicher Verdammniß ſeyn. Man ſiehet auch aus beygefügten Urſachen wohl und ſattſam/ daß ſolche Autores insgemein von kleinen und ſtarcken Geſundheit=Trüncken ihre Rede verſtehen/ wann ſie ſagen/ es könne eines andern Geſundheit dadurch nicht gebeſſert und erhalten werden/ ſondern ein Vater Unſer ſey beſſer dazu/ welches alſo auff beyderley/ nemlich kleine uñ ſtarcke Geſundheit=Trüncke zu ziehen.)

7. *Taubmann. Comm. in Plautum, Perſ. Act. 5. ſc. 1. pag. 97c.*

Moris erat inter bibendum nominari dominam aut amicam. Horat. lib. 1. Od. 27.

Vultis ſeveri &c.

Idem lib. 3. 19.

Da noctis mediæ, da puer auguris Murenæ.

Hic enim vinum Murenæ, ita dixit, ut Theocr. οἶνον ἔρωτος Pl. Stich. 5. 4.

Benè vos, benè nos, benè te, benè me, benè noſtram etiam Stephaniam.

Tibullus lib. 2. 1.

Sed, benè Meſſalam ſuâ quisque ad pocula dicat,
Nomen & abſentis ſingula verba ſonent.

Ovid. 2. Faſt.

Et benè nos, benè te, patriæ pater optime Cæſar.

Ita autem conciſè loquebantur, pro eo quod eſſet: benè vos vivere precor, benè valere. Dixiſſe etiam: bene vixis, aut, vixeris; & Græcos, ζήσειας monet Scaliger in Culicem Virgilii. Quin & illud uſurpabant, ut in honorem amici aut amicæ tot cyathos bibe-

biberent, quot literæ in eo nomine eſſent. Mart, l. 1. 72.

Nævia ſex cyathis, ſeptem Juſtina bibatur.
Quinq; Lycas, Lyde quatuor, Ida tribus.

Et lib. 9, 95. *Addere quid ceſſas &c.*
Hæc è lib. 3. Antiq. Lect. 1. Lipſii ſelegimus. Vide & Dialogum ejusdem 10. l. 5. Poliorcet. ubi docetur inter alia, Græcos & Romanos non tantùm diis ſed & Principibus, beneficis, Præceptoribus, amicis libaſſe, eorumque honori bibiſſe, inter pocula & menſas maximè ſecundas. Atque hoc eſſe Græco more bibere, Aſconius pertendit, III. Verrinà, quem videas: ut & M. Æm. Portum περὶ τῆς παλαιᾶς τῶν ἑλλήνων ἐν τοῖς συμποσίοις συμπεριφορᾶς, cap. 4. ubi Aſconii ſententiam confirmat. Noſtris moribus fuerit: Auf eines Geſundheit trincken: Quanquam ſimplex ibi libatio & guſtatio: Apud nos verò λουτρόν ἐστιν, οὐ πότος, balneum eſt, non potio. Ita infundimur & perſundimur hodiè, atque adeò confundimur. Dumque alienæ ſaluti libamus, noſtram limamus & lædimus. Et ſæpè fit, ut apud ejusmodi balneatores jus brutorum nullis precibus obtineri poſſit. (Das Ochſen-Recht kan man nicht haben/ denen weder im Freſſen noch im Sauffen mehr wird auffgedrungen/ als ſie ſelbſt wollen.) Neque cogitant iſti Bitiæ & κυλίκων ἐρέται, calicum remiges ſive trahones (ut Athæneus appellat) Sophoclæũ illud

----- ὡς ἅρα τὸ πρὸς βίαν πιεῖν,
ἶσον κακὸν τῷ πέφυκε διψεῖν βίᾳ,

—— *Bibere per violentiam,*
Par eſt malum huic, ſitire per violentiam.

Sed hæc inſania combibonũ vetus eſt,& eam præter alios ſexcentos,graphicè deſcripſit olim è noſtris D. Ambroſius,de Helia & Jejunio,Cap.13. Et de ſuo ſeculo Sarisberiens. Policratico,lib.8. c.6. Sine menſura, inquit, bibitur ad menſuram, &c.

8. *Ameſ. de Conſcient. Lib. 3. C. 16. de Ebriet. pag. 99. §. 14.*

RItus &Sacramenta Bacchi. Abſtinendum igitur(vel ex hoc fundamento,ſi nihil aliud ſubeſſet) ab illis ritibus, quibus ſolet ebrietas artificiosè promoveri.Cujus generis ſunt adjurationes aliorum per nomina magna vel chara, ad pocula evacuanda.. & quæcunque ſimilia myſteria Bacchi & manuductiones ad exceſſum potandi.

9. *Eraſm. Schmid. Comm. in Apoc. 1. v. 4. refert hunc Taubmanni Apologum.*

BEelzebub aliquando accuratiùs inquiſivit de officio & diligentiâ angelorũ ſuorum, & cum omnes benè ſtetiſſent, tamen ſolus Sauff⸗Teuffel negligentiæ reus ſit.Huic igitur Beelzebub:Antea tot animarũ myriades quotidiè gulæ immerſas habuiſti,hodiè ferè nullas, propterea rectiſſimè accuſaris:ein Sauff⸗Teuffel reſpondet,ut olim,ſic hodienũ in officio meo diligentiſſimè perſto, homines ad ebrietatẽ allectãns: ſunt autem duo hominũ genera quàm maximè hîc inviſa,Phyſici nimirum ſeu Medici, ob ſanitatẽ gulam diſſvadentes, quibus licet reſiſtam ad convivia & jucunda ſodalitia plurimos trahens, accèdunt tamen Theologi inviſiores, ex Scripturis æternas & temporales pœnas Potatorib⁹ inclueando,ut ita nolentes volentes deterreantur Auditores. Tum Beelzebub: Ex parte te excuſatũ habeo,ſed unũ quæro: ſauf⸗

ſen ſie denn noch auff Geſundheit? Imò dixit ille, Excepit Beelzebub: Si hoc ita eſt, non deſperandum, tu modò ſtrenue labora: Halte es für dein Stich-Blat / daß ſie das Geſundheit-Sauffen nicht abbringen / ſo müſſen ſie ſauffen / ſie wollen oder wollen nicht.

10 *D. Arn. Menger. Informat. Conſc. 2. Adv. p. 30.*

Was von Geſundheit-Trincken zuhalten ſey; Obs könne im Gewiſſen für GOtt beſchönet und entſchuldiget werden:

DJe Hoff-Leute und derſelben Affen haltens für einen Politiſchen Ehren-Brauch und Ceremonie / gegen groſſe Herren ihre Devotion, oder untereinander ihre Corteſie und Freundſchafft zu erweiſen und zu conteſtiren. Aber es iſt 1. mos Ethnicus eine heydniſche Sitte und Gebrauch / denn dieſelben auff Geſundheit getruncken haben / Benè vos, benè nos, benè te, benè me, benè noſtram Stephaniam, ſed benè Meſſalam ſua quisque ad pocula dicat, nomen & abſentis ſingula verba ſolent, Tibullus, Martialis. Næviaſex cyathis, ſeptem Juſtina bibatur: Quinque Lycas, Lyde quatuor, Ide tribus. Es iſt 2. vana & inanis Phantaſia aulica, ein eitel Hoff-Gepränge und Phantaſey / Actor. 25. 3. Species hypocriſeos & audulationis, es geſchicht aus lauter Heucheley und Liebkoſen / und ſeyn die Geſundheit-Trincker Liebe-Diener / Augen-Diener / groſſer Herren Heuchler / mit einem Worte / ſie mögen Hanß Edelmann / oder Stephan Cortiſan heiſſen. 4. Ceremonia cum profanatione & abuſu nominis divini conjuncta. Entweder iſts eine Glückwünſchung für erlangte Geſundheit und Wolſtand: Soll man GOtt hiefür mit einem groſſem Küh-Soff und unmäſſigen Trunck dancken? Oder iſts ein Wunſch

zu guter Geſundheit und Wolſtand. Soll man GOtt alſo um die Geſundheit erſuchen und anſprechen? 5. Occaſio & incentivum intemperantiæ, Es iſt ſolch Geſundheit-Trincken das rechte Mittel und Anreitzung zu groben und unſöten Geſöff und Sau-Weſen. O wie reimet ſichs aber mit S. Pauli Worten: Ihr eſſet oder trincket / ſo thut es alles zu GOttes Ehre / 1. Cor. 10.

11. *Iſrael. Clauder. Pericul. Epigrammat. Cent. III. num. 8. Salutipotatio.*

CUi potandarum volup' incrementa ſalutum,
Decrementa ſuæ certa ſalutis habet.

12. *I. K. L.* **In ſeinem Bücklein / Greuel der Trunckenheit genant** / *Cap. I. pag. 28. & ſeqq.*

NB. (Dieſer Autor iſt ein Licent. Juris, welches das L. bey ſeinem Namen bedeutet / und ein Bürgemeiſter in einer fürnehmen Stadt.) Das Büchlein iſt zu Minden Anno 1684. bey Johann Piier gedrucket.

ICh hab auch dem nachgedacht / was es doch bedeuten ſolle / daß man auch auff eines andern Geſundheit trincket: Und kan nichts anders befinden / als daß man dem / deſſen Geſundheit man trincket / von GOtt / daß er ihn bey guter Geſundheit ſtärcken und erhalten / auch da er dieſelbe etwa verlohren hätte / ihm wieder geben wolle / wünſche: Und damit GOtt ſolch Gebet deſto angenehmer ſey / und deſto ehe erhöret werde / ihm zu ehren / als dem nichs angenehmers als das Sauffen ſeyn könne / einen ſtarcken Trunck dabey thue: Und je brünſtiger ſolche Geſundheit gewünſchet werde / jeſtärcker ſauffe man dabey / auff daß man verſichert ſeyn möge / daß GOtt ſolches anſehen / und die Bitte geben werde. Diß ſeyn meyne Gedancken / weil ich keine andere Urſache deß Geſundheit-Trinckens finden kan. Wird mir

eine andre und ſchicklichere geſagt / die will ich gern vernehmen. Ich finde aber / daß auch der H. Ambroſius das Geſundheit-Trincken als einen Gottes-Dienſt auffnimmt / und darüber klaget; (a) Iſt auch wol nichts gewiſſers / gleich wie das Volck Iſrael von den benachbarten Heyden / den Götzen-Dienſt deß Baals hatte angenommen / und ſolchen Dienſt neben dem rechten Gottes-Dienſt gehalten; Daß alſo auch diejenige Chriſten / die aus den Heyden ſind bekehret worden / und unter den Heyden gelebet haben dieſen Götzen-Dienſt mit in die Chriſtenheit gebracht haben / daß ſie zwar nicht / wie die Heyden dem Genio, oder einem andern Götzen / das erſte vom Geträncke libiren / und genieſſen / aber doch die daneben gehabte Weiſe halten / daß ſie einen GOtt mit dem Geſöffe in dem Geſundheit-Trincken ehren.

Was iſt aber das vor ein GOtt / der auff ſolche Weiſe muß verehret / und ihm alſo gedienet werden? Der Chriſten GOtt / den ſie öffentlich bekennen / der iſts nicht / denn der hat das Sauffen hart verboten; So muß es dann gewiß der GOtt dieſer Welt ſeyn / dem ſolche Tranckopffer auffgeopffert werden.

Man wird mir antworten: Solche Gedancken hat wol kein Menſch / der ſich für einen Chriſten ausgebe / bey ſolcher Handlung / darumb wird es auch GOtt alſo nicht auffnehmen. Ich ſage aber / als Abimelech / der König zu Gerar / Sara Abrahams Eheweib / die er für deſſen Schweſter hielte / zur Ehe nehmen wolte / da hatte er die Gedancken nicht / daß er wolte einen Ehebruch begehen: ſondern meynete / er hätte ein Werck vor / daran GOtt

kein Mißfallen haben könnte/ hat auch keine Veranlaſſung auff andere Gedanken zu kommen/ und dennoch wurde er/ ob er ſich gleich noch nicht berühret hatte/und ſein gantzer Hoff von GOtt geſtrafft. (b) Jonathan wuſte nicht drumb/ daß ſein Vater Saul das Volck beſchworen hatte/nichts zu eſſen/ biß zu Abend; und dennoch/ weil er in ſolcher Unwiſſenheit Honig gegeſſen hatte/wolte GOtt dem Volck/ wie er gefraget wurde/ keine Antwort geben/ und fehlete gar wenig/ daß er gar darum hätte ſterben müſſen. (c) Hat aber GOtt bey dieſen Leuten das Werck bloß an ſich/ und nicht ihre Unwiſſenheit angeſehen/da ſie doch nicht einſt haben muthmaſſen können/ daß ſie ſündigten; wie viel weniger wird er dann bey dem Geſundheit-Trincken die Unwiſſenheit anſehen. Denn da ſoll und kan man nachdencken/was das bedeute. Die Kinder Jſrael bildeten ihnen das auch nicht ein/ daß ſie Abgötterey begiengen/ und einen andern GOtt als den GOtt Abraham/ Jſaac und Jacob anbeteten/ wann ſie über dem Baals-Dienſt hielten. Weil ſie aber Gelegenheit hatten/die Sünde zu erkennen/ und ſtunden doch nicht davon ab/ ſo wurden ſie offt hart geſtraffet. Ja/ unſer/ Heyland ſagt mit klaren Worten: Der Knecht der ſeines Herren Willen nicht weiß/ und hat doch gethan/ daß der Streiche werth iſt/ wird wenig Streiche leiden. (d) Wird er demnach/ wiewol gelinder/ als der vorſetzlich und wiſſentlich ſündiget/ aber dennoch gleichwol geſtraffet werden. Weil nun dem alſo/ und das Geſundheit-Trincken ſtracks wider das erſte Gebot GOttes ſtreitet/ und eine ſchwere Abgötterey iſt/ ſo ſteht der Schluß leicht zu machen/ was für Glück dabey

von

von GOtt zu hoffen ſey/ und wie ſchwer an Jüngſten Tage die Verantwortung fallen werde.

(a) Allegantus à Beſold. Theſ. Pract. lib. T. n. 41. [b] Geneſ. 20. (c) 1. Sam. 14. (d) Luc. 12. v. 45.

13. *Matth Faber. Conc. Op. Tripart. Par. æſtiv. Dom. 6. poſt Penteco. Conc. IV. p. 515. de cauſis cur Germani ad Ebrietatem procliviores ſint: Ubi inter illas cauſas* (a) *ſecunda hæc eſt, mutua provocatio & propinatiò.*

HUc accedit mos propinandi (inquit) in magnatum ſanitatem. — Quæ autem hæc inſania eſt, bibere ad aliorũ ſanitatem, & interim ad propriam animæ & corporis perniciem? Inimicus homo hoc excogitavit. Prima inſania & ſtultitia eſt (ut rem in pauca contrahã) potu alieno ſanitatem alicujus promovere. Sicut enim rideretur, qui tibi in ſalutem Rom. Imperii propinaret ollam plenam pulmento exedendam: Ita eadẽ ratio eſt de potu Secunda, quod tales ob aliorum honorem ultrò ſibi noceant. Tertia, quod per hoc alteri nihil proſint. Quarta, quod ei, cui potum propinamus inſignum amicitiæ, interim venenum miſcemus, ſeu grave animæ vulnus infligimus. Quinta, quando ad extremũ etiam S. Johannis Benedictio adhibetur, &c. (Ein Schlaff-Trunck den Bauch/als ein volles Faß recht biß oben an zu füllen/daß ja nichts leeres drinnen bleibe/ mit welchem Schlaff-Trunck der Teuffel fein zum Sünden-Schlaff einſegnet.)

(a) Cauſæ illæ ſunt: 1. Societates compotantium in tabernis. 2. Mutua provocatio & propinatio, (das zutrincken.) 3. Superiorum conniventia. 4. Superiorum & Clericorum exemplum malum. 5. Communitatis & frequentia hujus vitii.

14. *D. Joh. Quiſtorp. peculiarem ſcripſit Tractatum tum de hac quæſtione: Verum ſine læſione conſcientiæ pro ſalute ſeu in ſanitatem aliorum bibere liceat?*

HUjus Tract. Editio Tertia nuper Magdeburgi publicata eſt omniumq́; in manibus verſatur: Ergò omnia ejus fundamenta & argumenta huc apponere, minus neceſſariū judicavi, quia quilibet ipſum libellū ipſemet ſatis habere & legere poteſt.

15. *Martin. Ziphælius quoſt peculiarem de hac ipſa quæſtione libellum conſcripſit.*

HIc libellus, quem multis abhinc annis habuit jam verò non ampliùs mihi ad manus eſt, itidem, ut jam dictus Tr. Quiſt. non ſolum abuſum Salutipotationis, ſed ipſum quoque (ſic dictum) uſum abſolutè rejicit.

16. *Mich.* von Lanꝛiſch Neu-polirter Mahl-Schaz/ *Cap II* der Chriſten-Hochzeit-Betrachtung/ *pag.* 364.

AUguſtinus ſaget: Quicunque alterum cogit, ut plus, quàm ei opus eſt, bibat, nō minus peccat, quam ſi gladio eum interficiat, per ebrietatem enim animam ejus enecat. Dazu helffen denn hurtig die Kranckheit-oder wies die Welt nennet/ die Geſundheit-Trüncke/ ꝛc.

17. *B. Carpzov. Pract. Rer. Crimin. Par.* 3. *Q* 146. *N.* 22. *& ſeqq*

WEil dieſer Autor daſelbſt etwas weitläufftig hievon handelt/ will ich nur einen Extract deſſen / was ſonderlich zu meinen Vorhaben dienet / anhero ſetzen. Iſt 1. zu mercken/ daß Autor nicht bloß von den General- und Ertz- Säuffern redet / ſondern ſagt in ſpecie n. 2 q 1. außdrücklich / die Salutipotatores ſollen cum ignominia ab imperiis & officiis excludiret werden. Wie er denn auch hernach n. 29. wiederumb dergleichen Wort führet / da er ſpricht / daß nach Chur-Sächſ. Policey-Ordnung de An. 1612. tit. vom Zutrincken / nicht allein die Salutipo.

tatio-

tationes verboten/ ſondern auch die Salutipotatores deßwegen zu ſtraffen. Darauff auch im Regiſter dieſes alſo Lit. S. zu finden: Salutipotationes prohibitæ ſunt ab Electore Saxoniæ, &c. 2. Iſt zu mercken/ daß Autor ſich dißfalls auf unterſchiedliche offt-wiederholte Interdicta | in denen Reichs-Tagen gründet/ als de Anno 1512 1530. 1548. 1570. 1577. in welchen (wie auch in vorgehaltenen) Reichs-Tagen mehr dann einmal das Zutrincken bey mercklichen Pœnen Geiſtlichen und Weltlichen höchlich verboten/ wie dann ſonderlich Imperatores Auſtriaci, als Liebhaber der Mäſſigkeit ihren Ernſt und Eyfer darinn rühmlich ſehen laſſen/ ꝛc. 3. Beantwortet Autor die Außflucht der Welt-Kinder und Sauff-Helden/ die da ſprechen: Es ſeyen ſolche Reichs-Abſchiede durch den widerwärtigen Gebrauch nunmehr auffgehoben/ ꝛc. Weil ſolches eine gottloſe Rede und Außflucht iſt/ die durchauß nicht gelten kan ſo wenig GOttes Wort ſelbſt durch der Menſchen Boßheit auffgehoben werden kan.

18. *D. Sal. Glaſſ. Infamia Ebrietatis, &c.*

DIß iſt ein ſehr herrlich Buch/ und wie es den Titul führet/ in der That und Warheit recht ein gründlicher Bericht von der ſchändlichen und hochſchädlichen Sünde der Trunckenheit/ ꝛc. Darinn der Autor nicht nur zum öfftern das Zutrincken insgemein ſtrafft und ſolche Beſtraffunge mit vielen ſtattlichen Gründen behauptet/ ſonden er gedencket auch zu unterſchiedlichen mahlen daneben in ſpecie von dem Geſundheit-Trincken/ als pag. 16. 20. 47. 194. &c. wie ein jeder ſelbſt ſolches auffſchlagen und leſen kan.

19 *D. Joh. Conr. Schneider. Bachus Exarmatus.*

DIeſer Autor hat zwar für ſich in ſolchem ſeinem Baccho von dem Geſundheit-Trincken nicht abſonderlich tractiret/ er hat aber unterdeß pag. 79. & ſed. D Mengerings Judicium auß ſeinen Informatorio Conſcient. angeführet/ und es alſo dabey bewenden laſſen/ weil er etwa daſſelbe ſchon für gültig und kräfftig gnug gehalten / dieſe Frage zu beantworten / daß ein mehrers dazu unnöthig wäre.

20. *Caſp. Kloch. Lib. 2. de. Ærario, Cap. 09. n. 30. de Compotationū frequenti & damnoſo apud Germanō uſu.*

PRo ſalute Imperatorum, Exercituum, Ducum, Comitum, Filiorum bibere (quod hodièque nimis crebrò fieri videmus) olim quoque tàm erat uſitatum, ut D. Ambroſius id coactus fuerit reprehendere, ne quis putet, recentem eſſe hunc morem. Sic enim ille ſcribit: Quid autem obteſtationes bibentium loquar? Quid memorem Sacramenta, quæ violare nefas arbitrantur? Bibamus, inquiunt, pro Salute Imperatorum, & qui non biberit, ſit reus in devotione. Videtur enim non amare Imperatorem, qui pro ejus ſalute non biberit. O piæ devotionis obſequium! Bibamus pro Salute Exercituum, pro Comitum Virtute, pro Filiorum Sanitate. Et hæc vota ad DEUM pervenire judicant, ſicut illi qui calices ad ſepulchra Martyrum deferunt, atque illic ad veſperā bibunt, & aliter ſe exaudiri non poſſe credunt. O ſtultitiā hominum, qui compotationem ſacrificium putant.

21. *Jam citatus D Ambroſ. ergò peculiare hic quoque teſtimonium ſuppeditat, cujus verba tamen repetere ſupervacaneum, ut adeò nihil addere opus, præter locum, ubi hæc Ambroſii Verba legantur. Leguntur autem Tom. 4. in Libro de Helia & Jejunio, Cap. 13. & 17.*

22. Joh.

22. *Joh. Olorin. Ethograph. Mundi*, 4. Theil/
Geld-Klage.

DJeſer Autor handelt in demſelben Buch von den Urſachen/ woher es eigentlich komme/daß heutiges Tages hin und wieder ſo viel Klagens iſt über den Geld-Mangel/ und beweiſet er ſolches in 19. Puncten/durch alle drey Stände/daß ſie alle von hoher biß zur niederſten Perſon an dieſem Verderben/Mangel und Kummer/ Schuld haben. Da denn unter andern dieſes die vierdte Urſach deß Geld-Mangels iſt// pag. 189. & ſeqq. nemlich der Kannen-Krieg/den Bacchus führet; wodurch nicht allein das Sauffen und die Trunckenheit insgemein geſtrafft wird/ ſondern auch das Zutrincken/ da einer den andern zum Trincken nöthigt/ in gewiſſer Maaß/ Art und Weiſe Beſcheid zu thun/ wie denn ſolches inſonderheit bey dem Geſundheit-Trincken geſchicht/da es dann nach den Sauff-Geſetzen heiſſt:

Et pro Papa & pro Rege
Bibamus ſine lege, &c. p. 197.

Hilfft oder hindert aber nichts/ obgleich dieſer Autor hernach p. 211. faſt das Anſehen haben möchte/ als wenn er das Geſundheit-Trincken nicht ſo absolutè gantz und gar ſchlechter Dings verboten/ ſondern im gewiſſen mäſſigen Gebrauch zugelaſſen. Denn er redet hier auch insgemein vom Geſundheit-Trincken/ alſo/ daß er ſpricht: Die alten Wein-Helden/ (die groſſen Ertz-und General-Säuffer/) die hiebevor gelebt/ die/ ſagt er/ ſind längſt geſtorben/ haben aber ſo viel Nachkommen hinterlaſſen/ welche ſich ſo vermehret/ daß man ſie heutiges Tags nicht alle nennen kan; dieſelben ziehen wieder junge Sauff-Helden auff/ und locken auch bißweilen

diejenigen unter ihre Zunfft / die ſonſt von Natur nicht darzu geneiget ſeyn / welches dann ſonderlich zu Hoffe geſchicht / da man groſſen Fürſten und Herrn zu Ehren auff ihre Geſundheit trincket / ꝛc. Sind nun aber / die auff Geſundheit trincken / die jungen Sauff⸗Helden von den alten Sauff⸗Teuffeln gebo⸗ren und erzogen / wolan! ſo iſt das Werck ſelbſt ſchon zu ſtraffen / wie denn auch vorher der Autor dieſes (pro Papa & pro Rege trincken) dem Groß⸗Hertzog in Franckreich (wie er daſelbſt redet /) und ſeinem Sauff⸗oder Sau⸗Orden zuſchreibet / und eben dieſel⸗ben Sauff⸗Reguln und Reimen werden von andern gleichfalls ſo angeführet / darumb ich ſie billich mit hieher geſetzet. Daß aber Autor endlich zum Be⸗ſchluß dieſer Materi ſagt / es könnte ſeines Erachtens ein fröliches mäſſiges Trüncklein nicht getadelt wer⸗den / wenns nicht wider die Natur und Vermögen eines Menſchen; Darauff halt ich hier nicht nöthig / etwas weiter zu antworten / weil ich nur ſonderlich die⸗ſen Autorem wegen der ſonſt gemeinen Sauff⸗Re⸗guln und Reimen zum Zeugen angeführet / und er ſelbſt damit insgemein das Geſundheit⸗Trincken ſtrafft.

23. *Hippol. Gvarinom.* **Greuel der Verwüſtung Menſchlichen Geſchlechts.**

Dieſes iſt ein groß Buch in fol. darinnen Autor außführlich zeiget / wie durch ſo mancherley Greuel das Menſchliche Geſchlecht verwüſtet wer⸗de: Da ſtellet er unter andern Greueln auch für das verfluchte Sauffen erſt insgemein / hernach kommt er inſonderheit im 4. Buch im 42. Capitel auff den Greuel deß Zutrinckens oder Zubringens / wie auch auff anderer Leute Geſundheit⸗Trinckens. Da

iſt

iſt dieſes ſeine Meynung / p 109. das Zubringen oder Zutrincken / ſo da geſchicht unter dem Schein der Liebe und Freundſchafft / beſteht in zweyen Stücken / als 1. daß einer dem andern aus Freundſchafft zutrincket / davon hier nicht zu reden. 2. Daß man in eines andern Geſundheit trincket. Wobey denn zwar nicht zu läugnen / daß Autor in Erörterung dieſes andern Stücks zum Theil alſo redet / daß er den groſſen Exceß beym Geſundheit-Sauffen ſtrafft / die meiſten Reden aber gehen auff das Geſundheit-Trincken insgemein / wenns auch gleich nicht viel / ſondern wenig iſt / was getruncken wird. Und lauten die Worte ſelbſt / wie folget: O du unbeſonnene Thorheit aller Thorheiten! O würdige Narrheit / die mit hundertfacher Kappen und groſſen weitlautenden Maul-Eſels Schellen ſolte gekrönet und geehret werden! ſolt ich hier reden oder ſchweigen? Ich muß reden / die Noth und der gemeine Untergang ſo vieler armſeligen betrogenen Menſchen / die erfordert es. Sag an / du gemeine Einfallt: Was iſts mit deinem Trunck dieſem oder jenem geholffen? Sag an / was iſt das für ein abendtheuriſch Mittel / die Geſundheit zu behalten / indem man dieſelbe ſchwächet? Kanſt du auch mit der Schwärtze etwas weiß machen? Oder mit der Kälte wärmen? Oder mit dem Zerſtören auffbauen? Oder mit dem Würgen das Leben geben? Oder verſteheſt du dieſe Ungeſchicklichkeit nicht / ſo nenne mir einen redlichen Medicum oder Autorem, oder ſonſt einen Politiſchen Ehrlichen / nicht Machiavelliſchen Ertzbübiſchen Scribenten her / welcher ein ſolches Mittel zu langer Geſundheit / oder zu Erhaltung gemeinen Nutz / oder zu Aufferbauung der

männ-

männlichen Tugend ihm hat träumen laſſen / geſchweige fürgeſchrieben habe? Haſt aber du das Mittel von neuem erfunden / ſo ſag mir her / und ſag mirs nur fein vertraulich / als jenem / welcher auch ſolcher Profeſſion, und etwas neues / und ſo verwunderliches zu lernen begierig iſt / aus was unbegreifflichem Grund du ſolche Geſund-oder Sauff-Kunſt geklaubet haſt? Oder welche Thorheit dir die Bruſt zu ſaugen geboten / daraus du dieſe Kunſt geſogen? Dann entweder hälteſt du dafür / daß ſolches in ander Leute Geſundheit Sauffen zu der Geſundheit etwas helffe / oder du glaubeſt es nicht. Glaubeſt du es nicht / und thuſt es dannoch / ſo biſt du entweder ein Abfeim von einem Thoren / oder ein Abfeim von einem Politico, und mit jener Hertz-Sucht und Peſtilentz gehöckt / von welcher ich zu Ende des andern Buchs gehandelt / der du wider dein eigen Gewiſſen und Verſtand / ja wider Ehr / Billigkeit / noch drüber wider das öffentliche Gebot GOttes / dasjenige den Unmenſchen zu Liebe pflegeſt / das du gar wol weiſſt / das du nicht thun ſolleſt / geſchweige / daß du daſſelbe begeheſt / ſo zu deinem Gewiſſen und äuſſerſten Schaden gereichet. Gläubeſt du aber / daß ſolches Sauffen zur Geſundheit helffe / ſo muſt du ſagen / woher oder wie ſolches geſchehe. Denn entweder iſts zur Geſundheit und langem Leben ein natürlich / oder ein göttlich / oder ein Teuffeliſches / Abergläubiſch und Zäuberiſch Mittel. Natürlich iſts nicht / denn eben als wenig dein Trincken mir meinen Durſt leſchen kan / eben und noch vielweniger wird dein Sauffen mir meine Geſundheit erlängern oder kürtzen können / ſondern weil du säuffſt / wird das Sauffen dir / und nicht einem

nem andern natürlicher Weiſe zum Verderben gereichen. Denn wenn dein Sauffen einem andern ein natürliches Mittel zur Geſundheit und langem Leben wäre / was könnte ein Potentat oder groſſer Herr / in deſſen Geſundheit und langes Leben du ſonſt willig säuffſt / in Kranckheit und Sterbens-Noth beſſer und füglicher haben und brauchen / als ein Dutzet Sauff-Hanſen in ſeine Kammer und umb ſein Siech-Bett herumb zu ſtellen / und dieſelben in ſeine Geſundheit und langes Leben ſo lange ſauffen zu laſſen / biß daß die vollen Narren erſchnelleten / er aber geneſete? Wer weiß / wenn man eine Probe thäte / obs nicht geriethe? So iſt dann nichts natürliches dahinter / als allein eine rechte natürliche Narrheit und Unſinnigkeit. Soll es denn Göttlich ſeyn / das wird ſich noch weniger befinden / und niemand als ein Ungöttlicher ſagen können / weil eben nichts ungöttlichers / als die beſtialiſche Laſter / und GOtt durch die Laſter vielweniger etwas Göttliches wircken wird. Iſts aber abergläubiſch / zäuberiſch / teuffeliſch / ſo iſts eben ein doppeltes Laſter / und doppelt ſtraffwürdig. Iſts aber keines aus denen / wies warhafftig keines iſt / ſo fehlet das vierdte gewiß nicht / daß du ein pur eitler Narr biſt / daß du eine ſolche Thorheit mit ſolcher Ehrerbietung und deinem eigenen Schaden mit ſolcher Reverentz begeheſt. Geſetzt aber / daß ja dieſem oder jenem mit deinem Sauffen geholffen wäre / ſo wäre es doch unbillig und unrecht / ſolche Mittel zu brauchen / welche laſterhafft wider GOtt und Ehre / und wider dein eigen Heyl wären / du wolleſt dann dem ungeheuren Paracelſo nachfolgen / von welchem ich in Anfang deß erſten Buchs Meldung gethan / deine

ebengleich gilt/ GOtt oder der Teuffel heile den Kran-
cken/das iſt ſo viel geredet/ redlich oder unredlich /
mit gutem oder böſem Titul/ Chriſtlich oder Heyd-
niſch/ſchelmiſch oder erbarlich. Dignum Empyrico
Paradoxon, wie der Artzt/ alſo iſt ſein löcherich und
wurmiges Gewiſſen. Wenns aber je einmal nicht
möglich/daß durch dein Sauffen jemande an Ge-
ſundheit und langen Leben geholffen werde/ ſo iſts
hingegen gewiß/ daß du dir ſelbſt hierinn ungezweif-
felter ſchadeſt/und hierinn abermal eine neue Thor-
heit begeheſt / indem du einem andern nicht nutzeſt/
und über das dir und durch dich allen den deinigen
ſchadeſt. Was aber hierüber deine Außreden ſeyn/
darauff findeſt du Antwort in nachfolgendem Capi-
tel. —pag. 717. Außrede: Wann aber ein ſtarcker
Runde-Trunck/ und in Geſundheit deſſen oder je-
nes Potentaten herumb gehet / ſoll dann ich allein
ſeyn / der ich mich deſſen wegere/ und beſſer als die
andern alle ſeyn wolle/ würde man nicht gedencken/
ich wäre ein Verräther / oder ſonſt ſolchen Poten-
taten nicht hold / wenn ich nicht trincken wolte.
Antwort: Eben darumb ſolt du am wenigſten der
Geſcheider ſeyn. Daß man dich für einen Verrä-
ther halten würde / gib du zur Antwort: die Treue
gegen der Herrſchafft und Potentaten hafftet nicht
im Sauffen / noch an die Füllerey/ ſondern an der
Nüchterkeit/denn keine Treue und Dienſt kan man
der Herrſchafft in Völlerey erzeigen. Der Wein
macht Verräther/ nicht die Nüchterkeit/ wie dann
Weinigen alle Geheimnüſſe herfür laſſen. Sag
aber du mir eins/wie viel meyneſt du/ die in der ho-
hen Herrſchafften Geſundheit im jetzt nächſt abge-
lauffenen Ungariſchen Krieg recht wacker und rund
geſof-

geſoffen haben / und vor andern Beſcheid gethan / und dennoch Verräther waren. Sag jetzund an / wer ſind die Verräther? Daß du aber darumb beſſer ſeyn wilt / als die anderen / das fehlet nicht / denn in dieſer Tugend und Nüchterkeit / und der Beſtändigkeit / auch Verehrung der Gebote GOttes biſt du beſſer / als der andern keiner / ſo die Gebote GOttes verachten / und als beſſer die Menſchen / als die Beſtien ſeyn / ꝛc.

24. *Gvid. Panciroll. Rer. Memorab. Lib. 2. Tit. II. pag. 108.*

ABuſum illum, quo ad potus æquales ſuo modo ſe obligant potatores, & ille judicio talium plus laudatur, qui plures inebriat & calices fœcundiores exhaurit, Pontifex penitùs abolendum decrevit: ne ad bibendum quisquam invitetur, (ſicuti uſu venire ſolet Salutipotoribus) cum ebrietas inducat & mentis exitium, & libidinis provocet incentivum, c. à crapula 6. extr. de vit. & honeſt. cleric. Sed & publicâ Imperii lege, immoderata illa adbibendi conſuetudo reprobata quidem fuit in Comitiis Auguſtanis Anno 1530. & 1548. tit. de Compot. At contrario *quaſi* uſu leges iſtas abrogatas fuiſſe, & quidem *peſſimo exemplo & non absq; turpitudinis quadam infamiâ*, meritò conqueritur Andreas Gail. Lib. 2. Obſervat. 110. num. 24.

25. *D. Joh. Brunnemann. & D. Samuel Stryk. de Jure Eccleſiaſtico.*

ES wird ſonſt dieſes Buch genannt / J. Brunnemanni Jus Eccleſiaſticum, welches ſein Eydam Herr D. Stryk als ein Opus poſthumum mit vielen Annotationibus vermehret / heraus gegeben. Iſt ein ſehr herrlich Buch / allen Theologis hochnöthig /

ſonderlich unter andern umb deſſentwillen/ weil darinn ſo viel rare/ erbauliche und nützliche/ ja hochnöthige Theologiſche Bücher angezogen werden/ die manche (will nicht ſagen/ die meiſten) Prediger ihr Lebenlang nicht mit Augen geſehen haben. Ich kan derowegen nicht umbhin/ ich muß zum gemeinen Beſten auß dieſem Buch allhier anführen/ nicht allein/ was dieſe Frage vom Geſundheit-Trincken belanget/ ſondern auch/ was ſonſt daneben zu dieſem und dergleichen Zweck (nemlich das Geſundheit-Trincken und andere ſolche Untugenden und Aergerniſſen mehr abzuſchaffen) nützlich und nöthig iſt. Will demnach hiemit jedermänniglichen folgende Lehr-Puncta ferner zu prüffen geben/ zu verſuchen/ ob noch etwa vielleicht eine oder andere Theologi und JCti hiedurch zu gewinnen/ wann ſie einen ſolchen hoch-berühmten JCtum leſen/ wie denn der theure werthe Herr D. Brunnemann S. mir gerühmet iſt/ daß er ein rechtſchaffener/ hochverſtändiger/ gewiſſenhaffter und Grund-frommer Mann geweſen/ wie denn auch ſein Gener, Herr D. Stryck/ minimè degener, ſed maximè generoſus quaſi ex aſſe heres B. Soceri dißfalls iſt/ dahero dieſes/ als ein ſolch zwiefaches Zeugniß/ omni exceptione majus, von ſo berühmten JCtis umb ſo viel kräfftiger und gültiger bey jedermänniglichen ſeyen ſoll. Die Lehr-Puncta ſelbſten nun/ ſind/ wie folget:

1. Schreibet Autor Lib. 1. C. 6. Membr. 1. de offic. ac poteſt. Miniſtrorum Chriſti in genere, p. 102. n. X. Es wäre zu wünſchen/ daß die Prediger ſelbſt von dergleichen mit einander Brieffe wechſelten. §. Ja wol wäre dieſes ein hochnöthi-

ges und nützliches Mittel / die verfallene Einmüthigkeit im Geiſt unter den Predigern zu erwecken / und den eingeriſſenen Aergerniſſen zu ſteuren / wenn Theologi ſchrifft- oder mündlich von dergleichen untereinander tractirten / da leider heutiges Tags dieſes Mittel offt gar liederlich hindangeſetzet wird / indem man wol einige Brieffe an manche Theologos umbſonſt ſchicket / die ſich viel zu gut dazu halten / oder andere nicht werth achten / daß ſie mit ihnen conferiren oder correſpondiren wollen. Man betrachte dagegen / was Chriſtus und die Apoſtel zu ihrer Zeit gethan.

2. Schreibet Autor loc. cit. n. XI. Obrigkeit ſoll die Prediger nach denen Reichs-Abſchieden ermahnen / daß ſie nicht nur in genere die Sünden straffen / ſondern alles auch in ſpecie berühren / was Sünde ſey. §. Recht. Mancher Prediger ſtrafft mit groſſem Ernſt insgemein die Sünde / mit vielen Urſachen / warumb man von Sünde ablaſſen / und Buſſe thun ſoll. Aber dieſe und jene Sünden / darinnen ſeine gute Freunde / Patroni und Wolthäter / oder auch wol er ſelbſt / ſeine Frau und Kinder leben / die berühret er nicht mit keinem Wort. Oder aber kommt er auch bißweilen ad ſpeciem, er ſtrafft die Schändungen deß Sabbaths / Hoffart / Freſſen und Sauffen / 2c. ſo fehlets ihm doch daran noch / daß er nicht eigentlich und umſtändlich beſchreibet / was alles inſonderheit / Schändung des Sabbaths / Hoffart / Freſſen und Sauffen / 2c. ſey / welches doch höchſt-nöthig / nach allen Umbſtänden zu vermelden / die Application zu machen / und alſo einem jeden zu ſagen: Du biſt der Mann des Todes / ein Sabbath-Schänder / 2c.

3. Schreibet Autor num. XII. Die Obrigkeiten ſollen inſonderheit den Predigern befehlen / alle Sonntage dem Volck zu verkündigen / daß ſie ſich deß Zutrinckens enthalten. §. Hie wird nicht geſagt von übermäſſiger Schwelgerey / Völlerey oder Trunckenheit / ſondern von allem Zutrincken insgemein / darunter das Geſundheit-Trincken mit gehört.

4. Schreibet Autor num. cit. es ſey ein craſſus error in Regiminibus, daß die Regierungen die Trunckenheit frey laſſen / und doch andre Laſter ſtraffen. Trunckenheit iſt die Mutter / andre Laſter ſind ihre Töchter. Die Mutter wird verſchonet / die Töchter werden geſtrafft. Derowegen ſolte die Trunckenheit auch entweder geſtraffet werden / oder wenn ſie zuzulaſſen / müſten auch andere Laſter zugelaſſen werden. §. Was dißfals von der Trunckenheit geſagt wird / das mag man füglich auch vom Zutrincken und Geſundheit-Sauffen ſagen / daß beydes eine Urſach und Gelegenheit zu allerley Sünden und Aergerniſſen / wie die tägliche Erfahrung bezeuget. Derowegen ſolche beyderley Arten zu trincken / nicht weniger / als die darauß entſtehenden Laſter billig auch ſolten geſtraffet werden.

5. Schreibet Autor num. XIII. Es werden auch an Fürſtlichen Höffen offt etliche gefunden / die da gern ſehen / daß auß den Reichs-Abſchieden die Geſetze vom Zutrincken und Beſcheid thun / in Obſervantz gebracht werden möchten. Das wäre leicht zu erhalten / wann man nur die Geſetze publicirte / und mit ernſter Straffe drüber hielte. §. Darinn fehlets nun beydes an Predigern und Regenten / daß ſolche nöthige Lehren und Geſetze dem Volck nicht

beſſer

beſſer noch mehr bekannt gemachet werden / und dann / daß die geiſtliche und weltliche Straffe nicht erfolget.

6. Schreibet Autor num cit. Viel Mißbräuche und laſterhaffte Gewonheiten ſind unter uns / welche die Obrigkeit leicht abſchaffen könnte und würde / wenn nur die Prediger ihr Ampt recht verwalten / und umb Abſchaffung der Greuel inſtändig anhielten / ꝛc. ꝛc. §. Hie könnt ich gar leicht und gründlich mit vielen Urſachen und andern Zeugniſſen beweiſen / daß unter allen Ständen / für andern ſonderlich die Prediger / Urſach ſind / daß ſo viel Mißbräuche im Schwange gehen und keine Reformation erfolget / ſondern vielmehr alles Sünden- und Straff-Ubel von Tag zu Tag mehr überhand nimmt. Aber hiedurch anderweit nach GOttes Willen mit mehrern.

7. Her D. Stryck ſchreibt ad num. XII. Autoris pag. 130. Die böſe Gewonheit / daß man ſo lang wider die Reichs-Abſchiede geſündiget / macht kein Geſetz. §. Eben daſſelbe ſagen auch andere JCti mehr in dieſem Punct vom Zutrincken / und dem darauß entſproſſenem Geſundheit-Sauffen. Daher man ſich wol verwundern möchte / daß bey ſo lautern Sonnenſchein der lieben Warheit noch einige (vermeynte) kluge Leute gefunden werden / die dißfalls nichts anders als den närriſchen Grund der alten Gewonheit von ſo vielen Jahren fürſchützen / damit ſie ihre Thorheit offenbahren.

8. Schreibet Autor Lib. I. Cap 6. Membr. X. n. 4. p. 246. Prediger ſollen nicht in öffentliche Bier-Häuſer / Schencken / Krüge und Keller gehen / wanns nicht die Nothwendigkeit auff der Reiſe erfodert.

fodert. §. Alſo auch/wenns Amptswegen geſchicht/ welches ohne Zweiffel Autor præſuponiret.

9. Schreibet Autor num. cit. Inſonderheit ſollen Prediger nicht auff deß Fürſten oder anderer Geſundheit trincken/ c. 35. Diſt. 5. de Conſecratione. Denn obgleich in ſolchem Fall nichts wider die Geſetze der Mäſſigkeit geſündiget/ und nur ein gar kleines Gläſelein Beſcheid gethan würde / ſo möchte doch daſſelbe durch das Exempel auch andre zur Sünde reitzen/ die ſich ſo nicht mäſſigen könnten. §. Hie ſteht nur erſtlich von Clericis expreſſè, daß ſie nicht ſollen auff andere Leute Geſundheit trincken. In den Notis aber ad hunc num pag. 254. kommt endlich der Schluß dergeſtalt/ daß ſolch Geſundheit-Trincken weder Predigern noch andern vergönnt / wenns auch gleich noch ſo mäßig geſchehe. Darzu werden angeführet folgende Autores, Voëtius, Ambroſius, Tarnovius. Die letzten beyde ſind oben vorher ſchon benennet und angezogen. Was Voëtius dazu ſage / davon iſt folgendes zu wiſſen.

26. *Gisbert. Voet. Selećt. Diſput. Theolog.*

LIeber Leſer / da ich dieſen Autorem auffſchlage/ befinde ich/ daß er nicht an einem / ſondern an etlichen Orten ſehr weitläufftig und außführlich von dieſer Frage handelt / indem er nicht allein viel und mannigfaltige Urſachen gibt / warum das Geſundheit-Trincken insgemein abſolutè gäntzlich zu verwerffen/ ſondern auch allerley Außflüchte gründlich beantwortet ja er führet auch von allen Partheyen/ Lutheranern / Reformirteu und Papiſten / ſo viel Autores an / die darin mit ihm eins ſeyn/ daß dergleichen Erörterung dieſer Frage / bey allen andern

Scribenten (ſo viel mir bekannt) ſolcher Geſtalt nicht zu finden. Dahero mir für dißmal vieler Urſachen wegen nicht möglich / noch rathſam / alle ſolche Worte aus dieſem Autore ab- oder auszuſchreiben / und alſo in formalibus dieſem Tractat einzuverleiben. Damit aber nun unterdeſſen ein jeder wiſſe / wo er in dem Autore von dieſer Materia Nachricht ſuchen und finden ſoll / ſo kann er hievon auffſchlagen Part. 3. Diſpp. Selectar. Theolog. de Sortis aliisque divini nominis abuſibus, pag. 1216. —— 1227. Item Par. 4. earum Diſpp. de Ebrietate pag. 496. da ſonderlich die Geſundheit-Truncke / Sanitates als Diaboli Bacchici Excelſa, unter die Urſachen und Gelegenheiten der Trunckenheit mit gerechnet werden / & pag. 500. -.- 515. Item Par. 5. Diſpp. Cit. de Selectis quibusd. problematis, pag. 657. .-. 661. Belangend die Realia und andere Autores, die dieſer Voetius anführet / ſo ſind die Realia zum Theil die gemeinen argumenta, zum Theil auch ungemein / welches beyderley anderweit mit mehren zu leſen. Die Autores, und zwar die vornehmſten ſind zur Nachricht dieſe: Wilh. Teeling. Neceſſ. Demonſtrat. Ewald. Teeling. Amoſi Viſio & Nuncius claudicans. Guil. Pyrenne de Santèis. Joh. Frid. Mathenes. de more bibendi in ſanitatem. Johann David / Jeſuit. Chriſtelycke Huys Houder. Anton. Baling. Jeſuit. Apresdinées, Gallic. D. Canonhier. de Vino. Jeſuit. Chavaſſ, de prudent. Hieron. in Hoſe 7. Cont. Rittershuſ. Lect. Sacr. Joh. Loccen Antiqvitat. Sveo-Gothic. Joh. Dovvnam. Angl. Tr. de Ebrietate. Joh. Croc. Comm. in Epl. ad Tit. 2. Bœnart. Comm. in Eſth. 1. Serrarius in loc. cit q. 16. Leſſ. de Ju-

ſtit. & Jure. Weſenbec. Pandect. Rob. Bolton. Noah Göttlicher Wandel. Endlich beſchlieſſet er die Anführung ſolcher Autorum alſo mit dieſen Worten: Accedunt Autoritates Patrum, Conciliorum, Statutorum Imperialium, Theologorum, Politicorum & Sapientum. Woraus gnug zu ſehen / daß die Beſtraffung des Geſundheit⸗Trinckens nichts neues / ſondern eine uhralte gemeine Lehre / dahero man ſich wol billich über die groſſe Boßheit verwundern mag / daß bey ſo hellem Licht der Warheit die Wercke der Finſterniß überhand genommen / und da von allen Parteyen in der Chriſtenheit / von Lutheranern / Reformirten und Papiſten ſo viel herrliche Lehren und Ermahnungen / Statuta und Verordnungen / ꝛc. gegeben / dennoch die ſo viel geſtraffte böſe Gewonheit deß Geſundheit⸗Trinckens / wie eine Sündfluth und allgemeiner Greuel der Verwüſtung überhand genommen. Ja ein Greuel über alle Greuel iſt wenn Theologi ſelbſt ſolchem überall ſchon mehr als zu viel herrſchenden Sau⸗ und Sauff⸗Teuffel ſein beſtialiſches Sau⸗ und Sauff⸗Reich zu beſtätigen / das Geſundheit⸗Trincken noch defendiren (und als ein Chriſtlich zugelaſſenes Werck / oder als ein poculum chriſtianæ hilaritatis, amicitiæ, &c. gut heiſſen wollen / wie ſonderlich Voetius par. 3. de Sortis aliisque divini Nominis abuſibus, pag. 1225. darüber ſo klagende / ſchreibet: Adeò ut otioſum & indecorum videri debeat, ſi Theologus quis per excogitatas ſubtilitates morem illum bibendi ex profeſſo, cum Zelo & contentione (majori ſæpè quam in cauſa pietatis) publicè privatimque tueretur, & conſilia ac

moni-

monita aliorum, qui abſtinendum ſuadent, acerbè & ſarcaſticè inſectaretur, &c.

27. *Robert. Bolton.* **Noah Göttlicher Wandel/ vom unmäſſigen Trincken** / *pag.* 307. *& ſeqq.*

DJeſer Autor, da er vom Geſundheit-Trincken handelt/ berufft ſich gleichfals auff den Conſens eyffriger und ehrwürdiger Schul-Gelahrten in Oſten und Weſten. Verwundert ſich auch derentwegen/ wie es zugehe/ daß ſo viel ſchnöde Sünden/ (Geſundheit-Trincken und dergleichen/) woran man in den vorigen Zeiten einen groſſen Eckel gehabt/ und mit allerley Vermahnungen und Beſtraffungen widerſprochen/ in dieſen letzten böſen Zeiten heutiges Tages ſo ſehr geliebet und begehret werden/ daß ſie von allen Menſchen mehr gehalten werden für erbare Ceremonien und herrliche Dienſt-Erweiſungen/ für zuläſſige Erquickungen / und für ſolche Dinge/ über welche man nicht ſo ſehr zürnen müſſe/ ꝛc. Billich aber nennet der Autor ſolche Sünden Wercke der Finſterniß und deß Teufels: Lobet dagegen einen Cancellarium Anglicanum, der ein Edelmann war/ und als er auff Geſundheit deß Königs trincken ſolte / dieſe löbliche Rede zur Antwort gab: Mit Gunſt und Ehre gegen die Geſellſchafft: Jch will für die Geſundheit deß Königs und der Obrigkeit beten / und nach meiner eigenen trincken.

28. *D. Andr. Keſler Caſ. Conſc. C. 61.* **Vom Geſundheit-Trincken** / *pag.* 430. *& ſeqq.*

DJeſer Autor wird zwar von denen Salutipotoribus im Gegentheil angeführet / zu beweiſen/ daß

daß die Geſundheit-Trüncke nicht alle ſchlechter Dings verboten / wie man den zwar geſtehen muß / daß er etliche Conditiones ſetzet / und meynet / wanns ſo und ſo geſchehe / wäre es nicht zu ſtraffen. Poſito, non conceſſo. Ideæ Platonicæ. Ich will ſolche Conditiones jetzo nicht examiniren / ob ſie gnug / und ſonderlich NB. ob heutiges Tages dergleichen Conditiones bey dem Geſundheit-Trincken in acht genommen werden / der Autor ſelbſt redet vielmehr dawider / und ſaget ausdrücklich: **Wenn von denen Geſundheit-Trüncken / welche bey uns im Schwange gehen / gefraget wird / muß gantz eine andre Antwort gefallen** / pag. 431. **Und ſo gemein nun** (ſpricht er ferner /) **ſolches Werck iſt** / (wies heutiges Tags im Schwange geht /) **auch in Evangeliſchen Kirchen / an Höffen der Potentaten / auff Univerſitäten / in Reichs-Städten / ja bey Bürgern und Bauren / ſo verwerff- und verdammlich iſts auch /** NB. **und iſt ſehr zu betauren / daß wir / die wir rechte Chriſten ſeyn wollen / auch in dem Fall dem heiligen Evangelio einen ſo** NB. **grauſamen / greßlichen Schand-Flecken anhängen / denn ja die Puncta ſolches Weſens gantz unchriſtlich** / pag. 432. Worinnen eigentlich ſolch unchriſtlich Weſen zu ſtraffen / kan der Leſer ſelbſt allda in unterſchiedlichen Puncten mit mehren leſen. Worauß alſo zu ſehen / daß das Geſundheit-Trincken / wies NB. heutiges Tage im Schwange geht / auff Univerſitäten / in Städten / bey Gelehrten und Ungelehrten / (davon ſonderlich zu reden iſt /) keines weges von dieſem Autore gebilliget / ſondern vielmehr als

ein unchriſtlich Werck / und grauſam greßlich Schand-Fleck deß heiligen Evangelii verworffen. Ach! iſt das nun nicht zu beweinen / daß ſo viel tauſend gelehrte / geiſtliche und weltliche Männer keinen Ernſt wollen gebrauchen / ſolchem eingeriſſenen Greuel zu ſteuren / ſondern ſelbſt noch dazu lieber mit ſauffen / und immer mehr und mehr ſündigen / ja auch andre ſündigen machen / und wol ihnen ſelbſten / als auch andern ihren Gemeinden und Ländern GOttes Zorn und Straffen muthwillig lieber häuffen und vermehren / als daß ſie ſolten Buſſe thun.

29. *Wolffg. Muſcul. in Matth. cap.* 4. *pag.* 50. *a.*

IN quibusdam Principum aulis id moris eſt, ut ad ebrietatem uſque bibituri, alter alteri ita præbibat, ut quàm charam habeat Principis ſanitatem, bibendo declaret & pro amore Principis præbibenti reſpondeat. Hîc ne videatur quisquam talis, qui Principi ſanitatem invideat, tali adhortatu fit, ut quotidiè ſint ebrii, & Principi dedecori, ſibique ipſis plurimùm noxii: quaſi non poſſit amare Principem meliùs qui non bibit, quàm qui bibendo ſe inebriat.

30. *M. Adam Weinheim Sodom. pag.* 183.

DJeſer Autor hat in demſelben Büchlein eine Zugabe von allerley Gebetlein / unter denſelben iſt das 17. ein Beicht- und Buß-Gebet / darinnen nebſt andern Eccessen und Sünden auch außdrücklich vom Geſundheit-Trincken erwehnet wird / zum Formular / wie man den groſſen GOTT ſoll umb Vergebung bitten / da man ſich auff allerley Weiſe wider das ſechſte Gebot verſündiget: da ſtehet unter ſolchen

ſolchen ſpecificirten Stücken namentlich auch: Mit Geſundheit-Trincken/ 2c.

31. *Joh. Bapt. de Glen.* **Chriſtliche Haußhaltung/ 8. Buch/ 5. Cap.** *pag. 636.*

MAn trinckt jetziger Zeit die Geſundheit der Könige/ Fürſten und groſſen Herren/ und welcher nicht Beſcheid thut / der wird für einen Verräther/ für einen Meineydigen / und einen Läſterer der Königlichen Majeſtät / oder Printzlicher Hoheit gehalten. Man bringt allda ſo mancherley Ceremonien an die Bahn/ ſo vielfältige Narrheiten/ Aberglauben / und Affen-Poſſen werden allda getrieben/ und diejenige / welche GOtt den HErrn nimmer mit Niederknyen würdigen noch verehren / dieſe knyen demütig auff die Erde / und mit aller Unterthänigkeit sauffen ſie die Becher und Gläſer auß. Es iſt diß in Warheit eine groſſe Reverentz / und eine merckliche Andacht / die auch ſolchen Verdienſt und ſo ſtarcke Krafft hat / daß ſie in aller Geſchwindigkeit die Hölle eröffnen / und ſie hinunter in dero Abgrund kan ſtürtzen/ 2c.

32. *Joh. Croc. Comm. in Epiſt. Pauli, ad Titum Cap. 2. p. 481. n. III. de Sobrietate.*

HUc pertinet, quod in Imperio Romano Germanico propinandi mos, tanquam ſobrietati infenſus & ebrietatis Anteambulo, abrogatus eſt Decreto comitiali, idque ſæpius iterato Auguſtæ, Anno 1500. Coloniæ, Anno 1512. ſub Maximiliano I. Itemque Auguſtæ, Anno 1530. & 1548. ſub Carolo V. Rationes hæ addebantur. 1. Quod ex propinandi conſuetudine ebrietas, ex ebrietate blaſphemiæ, homicidia, adulteria aliaque ſcelera plurima oriantur. 2. Quod huic rei dediti periculum

culum honoris, animæ, rationis, corporis & bonorum incurrant. 3. Quod ſæpè arcana pandantur, quæ tacuiſſe oportebat. 4. Quod hoc vitium Germanos apud omnes nationes contemtibiles reddat, 5. Qvod belli tempore tumultus & contentiones inter milites pariat, ac inobedientiam adverſus Præfectos. 6. Denique hoſpitalitas & honeſta convivia, de quibus Germani magnã olim laudem retulerint, inde minuantur & vitentur. Huc quoque non immeritò referas alia ebrietatis incitamenta, quæ conſuetudine diuturnà tám inter. noſtrates ſunt confirmata, ut incivilitatis condemneris, ſi ea declines, nempè Adventoria, Philoteſia & ſoteria pocula. Adventoria nomino, quæ novis hoſpitibus gratulabundi ad bibendum præponere ſolemus, non præbibimus. Mos forte per ſe non omninò damnandus, ſi cuique pro viribus aut appetitu ordinato, aut quantum ad honeſtam hilaritatem ſufficit, bibere concedatur; at cum ebrietas intenditur & ultra vires, aut etiam ad immodicos hauſtus urgentur hoſpites, pugnat manifeſtè cum Pauli lege. Philoteſia Græcis erant omnibus convivis comunia, quæ benevolentiæ cauſa alii aliis præbibebant. Vide D. Joh. Pincieri Parerg. otii Marpurg. lib. 4. c. 42. Ita apud nos ordine obambulant in conviviis pocula, quæ ſi non exhaurias æquè ac cæteri, mox audis contemtor humanitatis & amicitiæ. Si quis horum cenſu comprehendere velit, quæ fraternitati, quæ apud multos ſolo tuiſſandi officio conſtat, deſtinari conſueverunt, non repugno. Sed & hoc poculorum genus á Pauli lege alienum, nullam ætatem, omnium minimè ſenilem decet, quippe quod ferè ad

ebriis

ebriis tractari ſolet, quemadmodum apud PlautumPſeudolus ebrius laudat morem manu candida propinandi cantharum dulciferũ amiciſſimam amicitiam. Soteria voco,quæ inRegis & aliorum ſalutem bibuntur, more à Gentilibus Græcis deſumto,apud quos, teſteAthenæo lib. 10. in DEORUM Regisque honorem bibitum eſt. Non abs re dixeris, ſic appellari καθ' ἀντίφρασιν: Minimè enim ſuntSoteria,cum nec proſint iis,quorum ſaluti deſtinantur, & ſæpè obſint bibentibus plurimùm, id quod illuſtriſſimus ac literatiſſimus, beatiſſimæ memoriæ Princeps, Dominus Mauritius,HaſſiæLandgravius,Dominus meus clementiſſimus, alter ſeculi noſtri Neſtor, in aula Stucgardiana, cum in aliorum ſalutem biberetur, memorabili verſudocebat,veſtra,inquiens,valetudo corpora noſtra necat. At poſtridiè in itinere de malo aularum more graviter conqueſtus, laboris illius præmium ſequente verſu exponebat;

Qui vult alterius cyathis haurire ſalutem,
Tale lucrum referet, perdat ut ipſe ſuam.

33. *Th. Reinking. de Regim. Secul. &. Eccl. Lib. II. Cl. I. cap.* 781. § 60. 61. 62.

IRrepſit inGermaniam mos peſſimus,quo etiam inviti & nolentes ſub dulci ſanitatis alicujus Principis, viri magni & amici prætextu, ad ebrietatem &æquales hauſtus urgentur,& pro cautela habent potatores moderni, ut ſi quem ſobrium alio modo inducere non poſſint,incipiunt hauſtũ ſalutis bibere, laſſen Geſundheits-Truncke umbgehen/ & ſi quis hoc recuſet, illud Græcorum obtineat, aut bibat aut abeat. Imò ſæpè comminatione

tione Guerræ compellitur, er ſoll ausſauffen/ oder ſich mit ihm rauffen. Certè ejusmodi potatores contra juſtitiæ diſtributivæ regulam committunt, dum inæquales corporibus, viribus & uſu bibendi, ad æquales hauſtus urgent, non proportionem Geometricam ſed Arithmeticã obſervantes. Animalia bruta & rationis expertia, ſupra naturæ deſiderium ut bibant vel comedant, ne quidem verberibus adigi poſſunt, juxta illud Epigramma:

Ut bibat haud ſitiens, vel edat cum ventre repleto,
Verberibus cogi beſtia nulla poteſt.
Ergò homo deterior longè eſt fateamur oportet,
Qui bibit haud ſitiens, qui vorat ante ſatur.

Et poſtquam iſti hauſtus ſanitatis invaluerunt, multorum ſanitas in periculum adducta vel planè erepta eſt. Placet mihi verſiculus quem celeberrimus quondam Theologus Dn. D. Mentzerus, amicus meus ſingulariter ſuſpiciendus hac de re aliquando recitavit:

Una ſalus nobis nullam potare ſalutem,
Namque abit ex pota grata ſalute ſalus.

Et illud Oweni Lib. 2. Epigr. 42.

Quò tibi potarum plus eſt in ventre ſalutum,
Hoc minus epotis hiſce ſalutis habes.
Vna ſalus ſanis, nullam potare ſalutem,
Non eſt in pota vera ſalute ſalus.

Item Lib. 3. Egigr. 14.

Opto tibi multam, nullam tibi poto ſalutem,
Eſt potior potâ ſicca ſalute ſalus.

34. *D. Conr. Dieter.* über das Buch der Weißheit / *Conc.* 5. über das zweyte Cap. *pag.* 178. 179.

DEr / ſo die Gäſte geladen / ſoll niemand über⸗ſchnellen mit Compagnie / Geſelliſchafft / deß⸗gleichen Geſundheit trincken / denn mann zu Ehren manchmal mehr trincket / als einem geſund / noch gut iſt.

35. *Hartm. Creid. Nöſſe me & Noſſe te, 21. Trinit. pag. 390.*

DAs iſt ſo gemein in dieſer letzten Grund⸗Suppen der Welt / daß wenn einer dem andern will eine Ehre anthun / ſo ſetzet er ihm einen groſſen Willkommen für / oder bringt ihm dieſe und jene Geſundheit / will er nicht gar für einen Lappen gehalten werden / ſo muß er Beſcheid thun / und hilfft doch den andern nichts / deſſen Geſundheit ihm iſt zugetruncken worden. Denn es heiſſt / wie der anmuthige Poet Owenus davon ſchreibet:

Vna ſalus ſanis nullam potare ſalutem,
Non eſt in pota vera ſalute ſalus.

Wer geſund will ſeyn und bleiben / der ſoll deß Geſundheit⸗Trinckens müßig gehen / denn die rechte Geſundheit beſtehet darinnen nicht.

36. *M. Heinr. Ammersbach.*

Teutſcher Viel⸗Fraß / des Teuffels Leib⸗Pferd.

DIeſes Buch iſt Anno 1664. zu Jehna mit Approbation der Theologiſchen Facultät daſelbſt gedruckt / und iſt in demſelben Buch in zweyen Capiteln ausführlich davon zu leſen / als erſtlich in dem vierdten Capitel / darinnen gezeiget wird / wie heutiges Tages mit dem Paſſen und Zutrincken geſündiget werde Und hernach Cap. 5. darinnen ſonderlich vom Geſundheit⸗Trincken gehandelt wird. Welches alles allhier anzuführen zu weitläufftig /

läufftig/derowegen ein jeder es ſelbſt nachſchlagen kan / weil doch das Buch ſelbſt noch gnug zu bekommen iſt. Im übrigen hat ſonſt dieſer Autor auch anderweit in ſeinen Schrifften hin und wieder von dieſer Materie der Santèen des Geſundheits-Trinckens öffters gehandelt. Abſonderlich aber ſind dieſe beyden Stücke wol zu mercken / als 1. ſein Syllogiſmus, den er wieder das Geſundheit-Trincken gebrauchet. Und dann 2. das Täffelein oder Verzeichniß / darinn eine kurtze Beſchreibung/ was für Sünden und Aergerniſſen bey dem Geſundheit-Trincken zu finden. Der Syllogiſmus lautet alſo:

Was nicht allein der Heiligen Schrifft / den Obrigkeitlichen guten Geſetzen / der Artzeney-Kunſt und Welt-Weißheit nicht gemäß / ſondern noch dazu allen ſolchen Haupt-Gründen / darauff aller Menſchen Wolfarth beſtehet / ſchnur gleich entgegen iſt / daſſelb iſt mit Fug und Recht / als ein verfluchtes / Gott-Glaub-und Gewiſſen-loſes Teuffels-und Höllen-Werck; item als ein vor der Obrigkeit hochſtraffbarer Ungehorſam / wie auch als eine dem gantzen Lande ſchädliche gifftige anſteckende Seuche und Peſtilentz / ja als eine offenbahre Narrheit / Tollheit / oder unvernünfftige Beſtialität / und alſo wie der Teufel ſelbſt zu haſſen und ſtraffen / zu fliehen und meiden / ja zu verfluchen und vermaledeyen.

Nun iſt das Geſundheit-Trincken ein ſolch Werck/ wie jetzo angeführet.

Ergò

Dieſen Syllogiſmum quoad majorem & minorem hat Autor verſprochen / mit mehrern in einem ſonderlichen Büchlein auszuführen.

Das Täffelein lautet alſo:

Poculum alienæ ſanitatis eſt poculum

1. Ethnicæ incredulitatis,
2. Idololatricæ pravitatis,
3. Servilis timiditatis,
4. Mundanæ vanitatis,
5. Abominandæ iniquitatis,
6. Babylonicæ fœditatis,
7. Antichriſtianæ communitatis,
8. Hypocriticæ ſanctitatis,
9. Diabolicæ perverſitatis,
10. Adulatoriæ comitatis,
11. Comis moroſitatis,
12. Scurrilis urbanitatis,
13. Urbanæ ruſticitatis,
14. Pernicioſæ prodigalitatis,
15. Stultæ temeritatis,
16. Carnalis beſtialitatis,
17. Inſanæ cupiditatis,
18. Voluntariæ ebrietatis.
19. Corporalis paupertatis,
20. Corruptæ ſanitatis,
21. Spontaneæ infirmitatis,
22. Acceleratæ mortalitatis,
23. Deſperabundæ anxietatis,
24. Omnimodæ calamitatis,
25. Infernalis egeſtatis &
26. Æternæ damnabilitatis.

37. *D. Joh. Schmid. Sup. 132. Pſal. Conc. 14. Pag. 253.*

ES zieht nicht allein derjenige den Zorn GOttes/ zeitliche und ewige Straffe über ſich/ der ſelbſt ein Wein-Säuffer und Trunckenbold iſt/ ſondern auch alle die/ ſo dazu vorſetzlich und wiſſentlich helffen. Als wenn einer den andern anreitzet/ und auf allerley Weiſe zum übermäſſigen Geſäuff Anleitung gibt/ wie diß gar viel geſchicht/ auch wol von denen/ die ſonſt gar erbare Chriſtliche Leute ſeyn wollen. Dann neben dem/ daß in den Sauff-Geſellſchafften ſonſt allerley Inſtrumenta erfunden/ und viel Mittel der Trunckenheit erdacht werden/ bringt man auch gemeiniglich die Geſundheit-Truncke herfür. -- Ein Menſch der das thut/ er ſey ſo hoch er wolle/ iſt in dieſem Stück nicht ein Werckzeug deß guten Geiſtes/ (denn der hat kein Belieben an Völlerey und Trunckenheit/ ſondern haſſet und verflucht ſie/) ſondern deß böſen Geiſtes/ deſſen Luſt und Gefallen iſt/ die Menſchen in Trunckenheit/ und dann die drauff folgende ἀσωτίαν, und allerhand Schand und Laſter zu ſtürtzen.

Zum Beſchluß.

WEil auch etliche liederliche Geſellen unter den Predigern und andern Theologen gefunden werden/ die das Geſundheit-Trincken in öffentlichen Predigten oder Schrifften noch wol ehe und lieber billigen/ als ſtraffen/ und dazu auß dem 44. Capitel Geneſ. das Exempel von Joſeph und ſeinem Becher gebrauchen/ als wenn daher das Geſundheit-Trincken kommen ſey/ ſo hätte ich über ſolchen Text allhier zwar vielerley anzuführen/ was von

dieſem Becher zu halten / ich will aber daſſelbe zu einer andern Gelegenheit verſparen / und nur jetzo deß einigen gedencken / was der alte wolverdiente Quiſtoribus in ſeinen Annotationibus Bilic. ſup. Gen. 44. pag. 67. ſchreibet: D. Mirus in concione quinta in cap. Eſa. 53. vult, Joſephum in uſu hujus po culi precatum fuiſſe, & omnia fauſta Regi optaſſe, hincque fluxiſſe morem bibendi in ſalutem Magnatum. Lubet ejus aſſcribere verba: Alſo ſagt Moſes / daß Joſeph geweiſſaget über den Becher / das iſt ſein Gebet geſprochen / und vor die Geſundheiten des Königes gebeten. Daher kommen die heutigen Geſundheiten / daß man noch auff groſſer Herren Geſundheiten trincket / dabey GOtt dancket / und vor die Obrigkeit betet / daß ſie GOtt bey guter und langer Geſundheit erhalten wolle Hæc ille Credat qui velit, Joſephum hujus moris authorem eſſe. Fabulæ.

Das

Das zehende Tractätlein.

Geld-Mangel und Vorrath:

Darinnen beydes beſchrieben wird/

was die rechten wahren Haupt-Urſachen deß jetzigen allgemeinen Geld-Mangels/ darüber allenthalben geklagt wird: und dann/ wie ſolchem Unheil glücklich zu begegnen/ daß nicht nur Herren und Standes-Perſonen/ ſondern auch Bürger und Bauren ihre Einkünfften durch GOttes Seegen reichlich vermehren und erhalten können.

Als die richte und rechte/ wahre und unbetrügliche/ von vielen auffrichtigen Adeptis offt und wohlbewährte

ALCHIMIA,

oder

Kunſt reich zu werden/ und Gold zu machen.

LIeber Leſer. Jedermann will doch gern reich ſeyn/ zumahlen da jetzt ſolche Zeiten/ daß über nichts ſo ſehr geklaget wird/

 als

als über Geld. Dahero zu wünſchen / eine ſolche Kunſt / wie man ordentlicher Weiſe mit leichter Mühe ohn groſſen Verlag und Unkoſten / wie auch ohne Betrug und Vervortheilung deß Nächſten / Gold und Silber / Geld und Gut machen / und alſo groſſen Reichthum in kurtzer Zeit für ſich und die Seinigen erhalten / und dagegen allem Geld-Mangel kräfftiglich ſteuren und wehren könne. Nun hat man zwar von dergleichen Materia ſchon Bücher gnug / wie man könne reich werden / Gold machen / ꝛc. aber ſie ſind nicht eines Zwecks und Inhalts / denn etliche ſind gar falſch / verführiſch und betrüglich / nemlich die mit verbotnen / zauberiſchen / ungewiſſen oder gefährlichen / und unmöglichen Mitteln und Künſten umbgehen / als da ſind die abgöttiſchen Magi, die Lügenhafften Alchimiſten / und dergleichen. Dieſe Bücher ſind nicht werth / daß man ihrer viel gedencke / als dafür auch ein einfältiger Chriſt vor ſich ſelbſt ohn eines andern Erinnerung billich einen Greuel und Abſcheu haben ſoll. Etliche ſind gut / und nicht zu ſtraffen / das ſind die geiſtlichen Bücher / die da zeigen eine Kunſt / reich zu werden / alſo daß man ſoll erſt nach dem Reich GOttes trachten / und alſo auch dann GOttes leiblichen zeitlichen Seegen erwarten; wie ſonderlich dergleichen überaus ſchönes / und zwar gar kleines / aber hauptſächliches Büchlein eines Anonymi herauß iſt / unter dem Titul: Kunſt reich zu werden / ꝛc. erbaulich / und zugleich wegen der ſonderbahren ſinnreichen Invention, ſo darinn / anmutig zu leſen / auch bey dem Verleger dieſes Wercks umb wenig Pfennig zu erhalten / wo es nicht gar noch hiebey gedrucket wird. Und dieſe geiſtliche Kunſt / reich

zu werden/ſetzet man nun billig vorauß zum Grunde/ daß nemlich ein jeder / der in ſeinem Beruff und Stand Glück und Seegen haben will / vor allen Dingen ſich der wahren Gottesfurcht befleiſſigen muß/davon inſtar omnium, ſonderlich der 1. Pſalm/ als eine ſolche unbetrügliche Kunſt reich zu werden/ zu leſen/ denn die Gottſeligkeit iſt doch zu allen Dingen nütz/ und hat Verheiſſung dieſes und deß zukünfftigen Lebens / nach dem Zeugniß S. Pauli/ 1. Tim. 4. v. 8. Was nun zur wahren Gottſeligkeit eigentlich gehöre/ davon iſt hie nicht Zeit und Ort zu handeln/ ſondern kan theils aus der H. Bibel/ theils aus andern Schrifften gelernet werden. Nebſt dieſem ſind nun andre Bücher von Geld-Mangel und Vorrath / und zwar zweyerley Art oder Gattung. Als etliche handeln in genere & ſpecie de in & decrementis Reipublicæ, vom Zu-und Abnehmen der Städte/Familien und Haußhaltungen; etliche aber zielen inſonderheit auff die jetzigen Sitten und Zeiten / und zeigen / was dißfalls zu thun oder zu laſſen. Von jenen / die insgemein auff alle Zeiten und Oerter gerichtet seyn / wollen wir jetzo nichts melden / das ſind die gemeinen Libri Politicorum Ariſtotelis & aliorum, wie auch die Special-Scripta, Orationes vel Diſputationes de Republ. Conſerv. &c. die ein jeder ſelbſt leſen kan/ wie auch was von Oeconomicis Libris auff die Haußhaltung alſo zielet. Was aber fürnemlich die Special und Singular Mittel betrifft / die zu dieſer Zeit / ſonderlich unſer Vaterland Teutſcher Nation / und einen jeden nothleidenden Bürger / Bauren / Adel und Unadel/ 2c. betrifft/ wie ihnen allen zu helffen/ davon wird der Leſer in nächſt-folgenden Zeugniſſen

gute Nachricht finden/ daß ihm verhoffentlich ſeine Mühe zu leſen/ und ſein Geld diß Buch zu kauffen/ durch dieſe wenig Blätter allein ſchon multum, plus plurimum, mit reichem Gewin und Intereſſe a 1000. und mehr procento erſetzet und bezahlet werden kan. Iſt alſo das

1. Zeugniß Joh Olorini, der beſchreibt in ſeiner Geld Klage 19. folgende Urſachen des Geld-Mangels.

1. Groſſe Panquete / Feuerwercke / Fechten und Turniren/ Auffzüg und Präſent.
2. Auffbauung groſſer Schlöſſer und Veſtungen.
3. Unnöthige Kriege führen.
4. Täglich in Vollbrätigkeit leben / freſſen und sauffen.
5. Des Pabſtes Schinderey / und der Jeſuiten Raub.
6. Der betrieglichen Alchimiſten und Goldmacher Dieberey.
7. Der Advocaten verwirreter langwühriger Proceß und Rechtfertigung.
8. Der groſſe Pracht in Kleidung.
9. Das Doppeln und Spielen.
10 Das unnützliche Auffbauen groſſer prächtiger Wohn-Häuſer.
11. Die unbillige Steigerung der Waaren und groſſe Schinderey / ſonderlich des Korn-Kauffs.
12. Der Jüden verfluchtes Wuchern / Stehlen und Rauben.
13 Der Chriſten unchriſtliche Wucher.
14. Der unmäßige Pracht auff Hochzeiten.
15. Das vielfältige Kux-Bauen.
16. Der ſchändliche Müßiggang.

17. Der

17. Der groſſe unzehliche Bettel-Orden.
18. Der Zigeuner und Tattern Rauben und Stehlen.
19. Der Bauren groſſe Zehrung / auch Herren-Dienſt und Beſchwerung.

2. **Zeugniß** Erneſti **Fließſenbachs / der beſchreibt in ſeinen Europens Silber Igeln und Laß-Köpffen / folgende Urſachen:**

1. Iſt eine durchgehende Urſach der Krieg / ſonderlich wie der vorige Teutſche Krieg geweſen / davon man ſich noch nicht erholen kan / ob gleich das Korn wolfeil / denn ſolche wolfeile Zeit mißbraucht mancher zur Schinderey.
2. Das übel-beſtellte Müntz-Weſen / da 1. die Vielfältigkeit der Müntze groſſe Unrichtigkeit mache. 2. Iſt die Gütigkeit nicht mehr im alten Stande. 3. Wird das gute Geld durch Kauffleute auſſer Lands an frembde Oerter geführet. 4. Die unzeitigen heimlichen Müntz-Schmeltzer werffen die alten Stücke in den Tiegel / und machen andre geringere darauß. 5. Wird viel Gold und Silber von Handwers-Leuten zu andern Sachen verarbeitet. Dazu kommt nun / daß das Bergwerck heutiges Tages auch nicht mehr ſo viel giebt / als ſonſt geſchehen / ohne Zweiffel / deß groſſen Mißbrauchs wegen / welchen GOTT nicht ungeſtrafft läßet.
3. Pracht und Hoffart in Hoff- und Haußhaltungen. Wie viel geht da auff koſtbare Geſandſchafften / Banquete / Täntze / Feuerwercke / Suiten / Trompeter / Heerpaucker / Baagen / Laqueyen / Tellerlecker / Gauckler / 2c. Hieher gehört die Ehrſucht in Præcedentzen / Tituln / Doctoriren / Magiſtriren / welches alles viel Geld koſtet. Sonderlich

lich die Geldfreſſende Kleider-Pracht bey Männern und Weibern. Wozu denn auch kömmt die Garten-Luſt und Pracht mit köſtlichen Grotten/ Waſſer-Künſten/ ꝛc.

4. Das Schwelgen im Eſſen und Trincken / auff Hochzeiten/ Kindtauffen/ ꝛc.

5. Geitz/ der Verſchwendung Tochter. Denn den Staat deſto prächtiger zu führen / ſteigert man hernach allerhand Zölle / Steuer-Pflichten / Waaren/ ꝛc. Dazu gehören die Geld-verſchlingenden Welt-Proceſſe. Item Comödien-Spieler / Seil-Täntzer / Gauckler/ Quack-ſalber/ Bettler / Zigäuner / wie auch die Landſtreicheriſche Handwercks-Burſche / ꝛc. welche alle eine groſſe Urſache deß Geld-Mangels ſeyn.

3. Zeugniß Johann Rurimund, von Steinberg/ welcher in ſeinem Mammon oder Schlüſſel deß Reichthums/ ꝛc. beſchreibet/ wie durch rechtmäſſige Mittel eines jeden Standes Gefäll und Einkünfften vermehret werden können.

IN dieſem Buch iſt erſtlich in der Vorrede zu mercken / wie auß D. Mich. Majer. Præfat. Luſus ſerii angeführet wird / daß in einem Mythologiſchen Vers und acht Figuren (oder Vorbildungen die fürnehmſten Stücke / durch welche ſo wol insgemein als bey einem jeden inſonderheit Nutz zuſchaffen / begriffen ſeyn / und lautet der Verß alſo:

Anſer, apis, vitulus, bombyx, ovis, oſtrea, linum,
Mercurius, ſervant totius orbis opes.

Die

Die **Ganß** bedeutet die Feder und Schreibe-rey.

Die **Biene** oder Imme / Sorge / Fleiß und Eſ-ſen-Speiſe.

Das **Kalb** den Ackerbau und die Arbeit.

Der **Seiden-Wurm** köſtlich Gewand und Seiden-Waaren.

Das **Schaaff** die Wolle und Wolle-Hand-lung.

Die **Auſtrien und Meer-Schneck** die Schif-fahrten und Gewerb zu Waſſer.

Der **Flachs-Stengel** das leinen Werck und Geweb.

Der **Mercurius** aber die Metallen / Gold / Silber / und was demſelben mehr anhängig seyn mag.

Darauf ſo nimmt der Autor in dem Buch ſelbſt für / was dem beſchwerten Vaterland Teutſcher Na-tion zuträglich ſey. Und zwar braucht er dazu (ſeinen Worten nach) nicht die generalia & com-munia principia, die ſonſt in allerley Büchern hin und wieder zu finden / ſondern ſingularia & arca-na, auff dieſe Zeit gerichtet / damit er beweiſet / wie die Vermehrung durch zweyerley Mittel geſchehe / derer etliche zielen auff Erſpahrung oder Einziehung aller unnöthigen Ausgaben / etliche auff Verbeſ-ſerung aller bißher übel-angeordneten / oder gar ins Vergeſſen geſtellten Sachen. Beyderley iſt zuſammen beſchrieben in nachfolgenden drey und viertzig Puncten / davon die erſten 14. Stücke auff die Erſpahrung / die folgenden letzten aber auff die Verbeſſerung gehen / und lauten nacheinander / wie folget:

Die Vermehrung der Einkunfften geſchicht durch zweyerley Mittel / als durch

- Erſpahrung / die iſt zweyerley.
  - Gemein / ſo täglich durch die Obrigkeit geſchicht / n. 1 2.3.4.5.6.7.8.9.
  - Inſonderheit / bey einem jeden Unterthanen durch Verordnung der Obrigkeit / n 10. 11. 12. 13. 14.
- Verbeſſerung / ſo auff dreyerley Weiſe anzuſtellen.
  - Zu jederzeit / freywillig ohne Zwang / n. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.
  - Durch die Ubung der Juſtitz / und was die Rechte ſonſt verordnen / n. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36
  - Zur Zeit der Noth / wenn vorige Mittel nicht gnug ſeyn wollen / n. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43.

Iſt alſo das

1. De Retentione bonorum. Die Obrigkeit muß zielen auff Erhaltung oder Wiederbringung verlohrener Güter / ſonderlich wo zuvor ohne Noth etwas wäre alieniret / oder an unwürdige Perſonen geſchencket worden.
2. De Salariis non neceſſariis. Mann muß überflüſſige unnöthige Beſtallungen abſchaffen / da mancher viel Lohn bekommt / und doch wenig arbeitet.
3. De cuſtodia ærarii. Man muß die Schatz-Kammer wol in acht nehmen.
4. De rationibus exigendis & ponderandis. Man

muß

muß die Rechnungen fleißig durchſehen / zu forſchen / ob man den Außländiſchen mehr zu führe / oder von ihnen mehr zu gewarten habe / welche Koſten ohn Abbruch des gemeinen Weſens mit guter Reputation zu erſparen / ꝛc.

5. De numero Officiariorum. Man muß unnöthige / auch unnütze Diener abſchaffen.

6. De mercibus non neceſſariis. Man muß unnöthige ſchädliche Waaren verbieten.

7. De curá annonæ. Man muß die Korn-Häuſer wol beſtellen / daß die Armen im Nothfall es zu gebrauchen haben / und die Reichen ihre Schinderey nicht treiben.

8. De retinendà in ditione pecunià. Man muß das gute Geld im Land behalten / und nicht für unnöthige verbrüchliche Waaren wegführen laſſen.

9. De monetæ deterioratione. Gute Müntze muß erhalten / und falſche abgeſchaffet werden.

10. De legibus veſtiariis. Kleider-Pracht muß man abſchaffen.

11. De veſtitu mulierum. Abſonderlich muß den hoffärtigen Weibern geſteuret werden.

12. De legibus ſumptuariis Abſonderlich muß man Uberfluß im Eſſen und Trincken verbieten / und Auffſeher darüber verordnen.

13. De ædificis privatis. Man muß das überflüßige köſtliche Bauen einſtellen.

14. De dotibus moderandis. Die Außſtattung der Kinder muß nicht zu hoch geſpannet werden / daß ſie nicht Urſach haben / zu ſchwelgen / ſondern fleiſſig arbeiten.

15. De educatione juventutis. Man muß die Jugend wol erziehen.

16. De

16. De multitudine civium. Man muß dahin ſehen/ daß durch Vielheit der Bürger die Stadt verwahret werde.

17. De exteris recipiendis. Man muß Frembde nicht verſtoſſen/ ſonderlich wann ſie auß einer guten Nation/ ohn ihre Schuld vertrieben/ ꝛc. Man kan ſie doch auff gewiſſe Bedingung einnehmen.

18 De ſpontanea contributione, Unterthanen ſollen freywillig ſteuren.

19. De contributione divitum. Die Reichen ſollen ſich ſonderlich angreiffen in extraordinar-Fällen.

20. De mediis ad voluntariam contributionem. Man muß zu einer willigen Steuer gute Mittel gebrauchen.

21. De auctione ærarii per legata. Es können auch die Gefälle durch Teſtament-Gelder vermehret werden.

22. De uſuris præcavendis. Wucher und Vorkauff muß man nicht leiden.

23. De commerciis propagandis. Kauffleute müſſen nicht zu ſehr beſchweret werden/ daß ſie die Handlung zum gemeinen Beſten recht treiben.

24. De rudi materiâ non exportanda. Rauche unbereitete Materien muß man nicht auß dem Lande führen/ ſondern ſelbſt verarbeiten.

25. De cultura ſoli. Wo das Land irgend wüſt und ungebauet/ da muß man ſehen/ daß alles gebeſſert werde.

26. De blaſphemia, homicidio, adulterio, &c. Man muß abſchaffen fluchen/ ſchwören/ Gotteslaͤſtern: Die Mörder/ Ehebrecher/ Trunckenbolde ſtraffen.

27. De Banquerotariis. Banckerotirer ſollen nicht geduldet noch geſchützet werden

28. De

28. De temerè litigantibus. Langwührige ungebührliche Rechts-Proceſſe ſind zu verwerffen.

29. De Statutis. Ein ſonderlich Land- und Stadt-Recht haben/ iſt nützlich.

30. De revocandis donationibus. Wenn man was unnützlich verſchencket / oder von dem / ders empfängt / mit Undanck belohnet wird / kan es nach Käyſerlichen Rechte gerichtlich wieder gefodert werden.

31. De bonis indignorum. Die Obrigkeit iſt befugt und obligat, der Indignorum oder Unwürdigen Güter und Erbſchafft an ſich zu ziehen.

32. De bonis damnatorum. Wie auch in gewiſſen Fällen die Güter der Malefitz-Perſonen.

33. De bonis vacantibus. Deßgleichen bona vacantia, die Güter/ ſo keinen Herrn haben.

34. De Feudis caducis. So kan auch ein Herr durch wiederfällige Lehn in gewiſſen Fällen ſeinen Fiſcum vermehren.

35. De otioſis corrigendis. Müſſigang zu verhüten/ muß man den Leuten Arbeit verſchaffen / dazu hat man Zucht-Werck-Spinn-Häuſer/ da können Arme/ Blinde/ ꝛc. ihr Brod verdienen.

36. De Magiſtratuum præmiis. Regiments- und Raths-Perſonen müſſen mit guter anſehnlicher Belohnung remuneriret und ergetzet werden/ daß ſie ihr Ampt deſto beſſer zum gemeinen Nutzen verwalten.

37. De Mercaturâ Magiſtratus. Im Fall der Noth mag die Obrigkeit ein Gewerb der Handlung treiben/ ſonderlich auff der See/ und wo möglich/ muß es ſolche Handlung ſeyn / welcher ohn das keine Privat-Perſon ſich hätte unterfangen dürffen.

38. De bonorum alienatione. Es kan auch eine Obrigkeit zur Noth in etlichen Fällen mit gewiſſen Bedingungen ihre Güter verkauffen / iſt aber ſicherer verpfänden.

39. De alienatione bonorum Eccleſiaſticorum. Gleiche Beſchaffenheit hats auch mit den geiſtlichen Gütern.

40. De exactione & montibus Venetiorum. Ob wol ſonſt niemand kan gezwungen werden / einem andern Geld zu leihen / ſo iſts doch im Fall der Noth / wenns umb die Wolfarth des gemeinen Weſens zu thun / in Rechten erlaubet / daß die Obrigkeit ihre Unterthanen dahin halten kan / daß ſie derſelben mit einem Stück Geldes auch ohn Intereſſe müſſen zu Hülffe kommen.

41. De variis collectandi modis. Zur Zeit der Noth mag eine Obrigkeit allerley Art zu ſchätzen erwehlen / es müſſen aber zwey Stücke dabey ſeyn: 1. Daß die Urſachen ſolcher Anlag nothwendig und rechtmäſſig. 2. Daß die Obrigkeit ohn Schmälerung ihres Standes und Ehren ſonſt nicht vermag der vorgefallenen Noth zu helffen und wehren.

42. De modis quibusdam alienis. Sonſt ſind mancherley ungewöhnliche ſchädliche Arten zu ſchätzen / die billich zu verwerffen / und dabey zu prüffen 1. Ob ſie zu einem ehrlichen und dem gemeinen Nutzen heilſamen Zweck und Ende gerichtet ſeyn. 2. Ob auch ordentliche Mittel ſonſt vorher zu ſolchem Zweck angewendet. 3. Obs ſolche Mittel ſeyn / die ein Herr mit ſeiner Gewalt und Gut auch behaupten und hinaus führen kan.

43. De capitatione. Haupt-Schatzung oder Kopff-Geld hat Ungleichheit / denn ein Armer / der viel

Kinder hat / muß da offt eben ſo viel / oder noch mehr / als ein Reicher geben.

4. Zeugniß Gottlieb Warmunds / welcher in ſeinem Buch / Geld-Mangel in Teuſchland genannt / 22. Urſachen beſchreibet / wie folget:

1. Der lange und in die 30. Jahr geführte innerliche Krieg.
2. Die groſſe Abnahme und Verringerung derer / bey gedachtem 30. jährigen Kriege abgegangenen Einwohner.
3. Deß Geldes und der in Teutſchland gemachten Beuten von denen Ausländiſchen Befehlshabern und gemeinen Soldaten vielfältig-geſchehene Abfuhr in frembde Lande.
4. Daß etliche Länder in Teutſchland nicht mit gnugſamen Veſtungen / in welche die Inwohner auff dem Land ihre Baarſchafften und koſtbahre Sachen hinfliehen können / verſehen geweſen.
5. Die in Gerichten zu lang hingedähnte Rechtfertigungen insgemein / und etlicher Hader-Katzen Zanck-Sucht.
6. Das übel-eingerichtete und verwaltete Juſtitz-Weſen / und der gehemmete Lauff der Gerechtigkeit / auff Seiten 1. der Fürſten und Heren. 2. Derer Räthe und Richter. 3. Derer Partheyen / namentlich des Klägers und Beklagten. 4. Derer Advocaten und Procuratoren.
7. Die unglückliche oder ohne Gebet / guten Rath und Bedacht vollzogene Heyrathen.
8. Die nicht recht-eingerichtete Kinder-Zucht und Anführung der Jugend.
9. Die ſowohl in groſſer Herren Höffen / als bey ge-

meinen Geſchlechtern übel-angeſtellte Hoff- und Hauß-Haltungen.

10. Derer Vormünder Fahrläſſigkeit und ungetreue Haußhaltungen über ihrer Pfleg-Kinder Güter.

11. Der verlohrne auffrichtige Glaube / auch vielfältiger Betrug und Umbwurff in Handel und Wandel.

12. Derer von der Obrigkeit gefoderten übermäſſigen Steuren/und Zollen Vielheit.

13. Müſſiggang / auch der bey vielen verſpürete Verdruß und Abſcheu vor der Arbeit. Wobey zugleich denn von denen ſtarcken Bettlern/und andern zum Bettel-Orden gehörigen Müſſiggängern und Zärtlingen / welche etliche wiewol ehrliche Handwercke verachten.

14. Unvergänglichkeit und unerſättlicher Geitz.

15. Die vernachläſſigte Eröffnung derer Fund-und Metallen-Gruben/auch Bergwercke.

16. Der groſſe Mißbrauch des Goldes und Silbers im Schmuck und Verbremung der Kleidungen/ wie auch die Uppigkeiten in denen von Ausländiſchen Waaren verfertigten/oder aus frembden Landen hergebrachten Kleidern / und deren vielfältige Alamodiſche Abwechſelungen.

17. Die nicht beſtellte Auffſicht in verbotner Abfuhr deß Geldes in frembde Lande. Wobey was der Röm. Stuhl an Geld-Gebühren aus Teutſchland erheben mag: Denn das vielfältige Geldverſpielderende Reiſen in andre Lande; auch etlicher Fürſten gröſſere Neigung zu Ausländiſchen / als in ihrem Lande gebohrnen Dienern / in etwas betrachtet wird.

18. Der hin und wieder niederliegende Handel und Wandel in Kauffmanſchafften.
19. Derer Müntz-Verfälſcher Vielheit/ vernachläſſichte gute Auffſicht beym Müntz-Weſen / auch die Verwechſelung des guten Geldes / und Einführung nicht vollgültiger Sorten.
20. Der unzuläſſige ſowol Chriſten als Juden treibende Wucher.
21. Die Vereintzel- und öfftre Theil- auch Beſchwerung derer Fürſtenthümer / Graff- und Herrſchafften / auch Adelicher Ritter-Güter / welche verurſachen / daß/ wegen zergäntzenden Vermögens / die Geſchlechter nicht in ihrem Auffnehmen erhalten werden können / ſondern verarmen müſſen.
22. Gottloſes Leben und Weſen / wobey der Reichthum / Vermögen und aller Segen verſchwinden und zerflieſſen muß.

5. Zeugniß *Infortunati Fortunati.*

Dieſer Autor hat ein Buch herauß gegeben/ das heiſt Theſaurus Mundi. das iſt/ eine kurtze doch gründliche Anweiſung / wo der Schatz der Welt in hundert und mehr Jahren hingekommen / oder aber noch zum Theil verborgen ligt: Woraus nicht allein zu erſehen / was die Urſach des jetzigen groſſen Geld-Mangels / ſondern auch / wie ſolches zu remediren und ihm zu helffen ſey.

Bey und auß dieſem Buch iſt folgendes zu mercken / daß der Autor darinnen nicht eben insgemein von denen Urſachen handelt / warum hin und wieder weder Geld / Nahrung / noch ſonſt Vorrath zu finden / 2c. ſondern er handelt nur inſonderheit von dieſem Punct / wie das Geld/ Gold und Silber weg-

komme/ und verthan werde/ daß alſo des Geldes immer weniger in der Welt wird. Iſt alſo ein anders wenn gefraget wird/ 1. was die Urſach ſey/ daß ſo viel arme Leute heutiges Tages gefunden werden/und daß weder bey groſſen vornehmen Statiſten / noch bey gemeinen Leuten Vorrath und Reichthumb zu finden. 2. Was die Urſach ſey/daß es inſonderheit an baarem Gelde ſo gar ſehr in der Welt allenthalben mangelt/ und in allen Landſchafften darüber geklaget wird. Von der erſten Frage iſt in denen vorgeſetzten vier Zeugniſſen nach einander gehandelt. Auff die andere Frage zielet nun inſonderheit dieſer Fortunatus, und iſt alſo darinnen den erſten Scribenten nicht zu wider/ wie es manchem ſo fürkommen möchte / als wolte er die andern darinnen straffen/ wenn ſie ſagen/ die Urſachen des Geld-Mangels ſeyn köſtliche Gebäude/ Freſſen und Sauffen / unnöthige Rechts-Proceſſe und dergleichen. Es ligt und ſteckt nur darinn / nachdem das Wörtlein Geld-Mangel genommen und verſtanden wird ; denn entweder wirds verſtanden insgemein von allerley Mangel an Geld/ Nahrung und andern Vorrath oder Mitteln/das gemeine Weſen in allen Ständen zu erhalten / darauff die erſten Autores zielen: Oder aber es wird inſonderheit dadurch bedeutet der Special-Mangel an baarem Geld / davon dieſer Fortunatus allein oder fürnemlich handelt / und darinn beſchreibet er nun proximam immediatam & adæquatam cauſam, die rechte nechſte und eigentliche Haupt-Urſache/was dieſelbe ſey wie davon das Tractätlein ſelbſt/welches wol werth/ daß es hiebey gefüget werde / von Wort zu Wort alſo lautet:

THESAURUS MUNDI,

Das iſt:

Eine kurtze doch gründliche Anweiſung/

Wo der

Schatz der Welt

In hundert und mehr Jahren hingekommen/oder aber noch zum Theil verborgen lige.

Worauß nicht allein zu erſehen/ was die Urſache deß jetzigen Geld-Mangels/ ſondern auch wie ſolches zu remediren und ihm zu helffen ſey.

Durch

Infortunatum Fortunatum

an den Tag gegeben.

Gedruckt

Im Jammerthal/ woſelbſt die Geringen um das ihre gekommen/die Mittelmäſſigen ſchon folgen/die Reichen und Mächtigen aber auch endlich verderben und untergehen müſſen; So die Landes-Fürſtliche und dergleichen hohe Obrigkeit nicht ſchleunigen ihres Ampts ſich erinnert.

Vorrede.

DEmnach geehrter Leſer / man nun einige Jahre hero / mehr als zu viel erfahren / daß obwol an allen denen / was des Menſchen Nothdurfft erfordert / ingleichen was zu der höchſtſchädlichen Hoffart / und Uppigkeit von denſelben deſideriret wird / der geringſte Mangel nicht zu ſpüren; dennoch aber wegen Abgang und Verluſt deß baaren Geldes / aller Orten ein ſolcher Jammer und Elend ſich befindet / daß es ſeiner Beſchaffenheit gemäß / mit der Feder nicht zu beſchreiben: und zwar nicht nur allein unter Bürgern oder Bauern / ſondern ſolches wird auch in dieſem oder jenem Ærario ſelbſt empfunden. Bey ſo geſtalten Sachen nun / ſo habe ich ex ſincero amore erga bonum publicum mir vorgenommen / in dieſem geringen Tractätlein kürtzlich doch gründlich anzuweiſen / nicht allein / was die Urſache deß jetzigen Geld-Mangels / ſondern auch / wie demſelben zu begegnen / und füglich zu helffen ſey.

In Erwegung deſſen aber / wenn man die vorigen Zeiten anſiehet / ſo muß man ſich billig zum höchſten verwundern / wie doch unſere löbliche Vorfahren / über ihr ehrliches Auskommen / noch ſo herrliche Gebäu haben auffgeführet / welche bey den Nachkommen kaum im bäulichen Weſen können erhalten werden / da doch vor dieſem ſo viel Geld unter den Leuten nicht ſeyn können / als anjetzo in der

Welt wol ſeyn ſolte / wann die Hoffart und Thorheit der Menſchen ſolches ſelbſt nicht verurſacheten. Denn man erinnere ſich doch einmal / was von einigen hundert Jahren her in Europa vor Gold und Silber-Minen gefunden / und was in ſolcher Zeit herauß gegraben worden.

Zu deme was nunmehro / als bey nahe zwey hundert Jahren / ſowol auß America / als Peru / vor unbeſchreibliche Schätze / ja ſo zu reden / ſilberne Berge zu uns in Eropa ſind herauß geführet / dennoch der Mangel des Geldes / von einer Zeit zur andern immer gröſſer geworden / und es alſo das Anſehen gewinnet / je mehr Metals / worauß Geld kan gemüntzet werden / die jetzige Welt bekommt / je gröſſer der Mangel am Gelde ſelbſt wird. Derowegen auch Adam Ebertus in ſeinen Relationen ex Parnaſſo anführet: poſtquam aurum inceperint fodere inventores, & conſumptæ opes repertæ, egenam rerum fuiſſe in Hiſpania faciem. Relat. 1. pag. m. 4. Allein wann ſolcher Geſtalt der Mangel in Hiſpanien ſich nur befünde / ſo möcht man nicht unbillig urtheilen / daß von dem Silber / ſo allda mit den Schiffen auß America kömmt / das wenigſte daſelbſt bleibe / ſondern nur gleichſam anlände / und in Europa / als Holland / Engeland / Franckreich / 2c. vertheilet werde; deſſen ungeachtet aber / aller Orten / die Klage deß beſagten Geld-Mangels ſich vermehret.

Auch kommt es deßwegen noch wunderlicher herauß / weil Geld und Silber eine ſolche Materie / welche durch den rechtmäſſigen Gebrauch / wie Kleider / Gebäu / oder ſonſt andere Mobilien nicht ſo ſehr / abgenützet wird / und verdirbt / ſondern / wann es

nur ſolcher geſtalt gebraucht wird/ worzu es eigentlich gewidmet iſt/ ſo kan es von dem einen Menſchlichen Geſchlecht und Familia zu den andern devolvirt und geerbet werden. Denn obſchon der Poet: Refer ——— aſſiduo conſumitur annulus uſu. ſo iſt doch ſolches nur eigentlich zu verſtehen/daß alles mit der Zeit/der Vergänglichkeit unterworffen/im geringſten aber nicht dahin zu deuten/ daß dieſes Metall/ davon wir allhie handeln wollen/ durch den rechten Gebrauch (ſondern durch den ſchädlichen Mißbrauch) dergleichen Conſumption unterworffen iſt; maſſen wie bekandt/ ein güldener Ring/ Armband/ Kette/ ſilbern Löffel/ Becher/ Kann/ Schüſſel oder Teller/ hundert und mehr Jahre kan gebraucht werden. Jngleichen ein Ducat/ Reichsthaler/ und andere dergleichen güldene und ſilberne Müntze/ ſo wegen der ſtäten Umſetzung täglich durch die Hände gehet/dennoch in ſolchen Abgang nicht geräth/ daß ſie dergleichen Geld-Mangel/ worinnen die jetzige Welt ſich befindet/ cauſiren kan/ und muß alſo eine andere Urſach ſeyn/ woraus der faſt unerſetzliche Geld-Mangel herrühret.

Ob nun zwar von dieſer Materie vor dieſem/ ein und ander Tractat iſt herauß gegeben worden/ worinnen man die Urſachen deß Geld-Mangels anführen wollen; weilen aber ſolches nur den Wucher/ Geitz/ Hoffarth/ Verſchwendung/ oder ſonſt der übeln Haußhaltung zugeſchrieben/ ſo iſt der Sache doch kein Genügen geſchehen/ ſintemahlen die rechte Haupt-Urſache nicht angeführet. Denn obwol nicht ohne/ daß wegen der gedachten Laſter/ wie auch Mißbrauch und Verſchwendung des Geldes/ einer oder der ander/ an ſeinen Mitteln Schaden leidet/

leidet/ auch zu Zeiten wol gar ruiniret wird/ ſo bleibet dennoch das Geld in rerum natura, oder in ſeinem würcklichen Weſen/ und iſt alſo nur eine Veränderung deſſelben unter denen Perſonen vorgegangen/nemlich was der eine zuvor gehabt/ hernach von einem andern beſeſſen wird; weilen aber allhier ein Unterſcheid zwiſchen der Verſchwendung deß Geldes/ und der Vernichtung deß Metals/ woraus das Geld muß gemüntzt werden/ gemacht wird/ ſo wird man leichtlich finden können/ wo der unſchätzbare Schatz der Welt/ zum Theil hingekommen/ zum Theil aber verborgen liege.

Dieweiln aber dieſem ſo hochſchädlichen Weſen/ nicht anders als durch ernſtliches Einſehen/und nachdrücklicher heilſamer Verordnung der hohen Landes-Fürſtlichen und dergleichen hohen Obrigkeiten kan abgeholffen werden; als wünſchet mancher verſtändiger Patriot/daß dieſelbe/welche bey hohen Häuptern einen freyen Zutritt oder Gehör haben/ dieſes höchſtſchädliche Weſen unterthänigſt remonſtriren/ mit dem Anhang/ſo demſelben nicht geſteuret/ und ernſtliche Verordnung dagegen gemacht wird/ daß in künfftigen weder Gold oder Silber in Europa wird zu finden ſeyn/ ſintemal die Thorheit der Menſchen zu/die Gänge der Mineralien aber in den Bergwercken abnehmen.

THESAU.

THESAURUS MUNDI,

Das iſt:

Eine kurtze doch gründliche Anweiſung/ wo der

Schatz der Welt

In hundert und mehr Jahren hingekommen / oder aber noch zum Theil verborgen liege: Woraus nicht allein zu erſehen / was die Urſache des jetzigen groſſen Geld-Mangels / ſondern auch wie ſolches zu remediren und ihm zu helffen ſey.

Die *I. Propoſition.*

OBwol GOtt der Allmächtige als Schöpffer und Erhalter alles deſſen / was von Anfang geweſen / anjetzo iſt / und künfftig noch ſeyn wird / den erſten Menſchen nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen / und denſelben in ſolchen glücklichen Zuſtand geſetzet / daß er ein mehrers nicht deſideriren können: ſo hat doch derſelbe / durch ſeinen Vorwitz und Verleitung des Teuffels / an ſtatt des vorigen Segens / unter andern dieſen Fluch auff ſich geladen / daß der Menſch im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen / und alſo ſich kümmerlich ernehren ſolle. Und iſt derowegen bey ſeinen Nachkommen jetziger Zeit das Elend und der Jamme[redacted] deſto gröſſer / indeme mancher auch wünſchet / da[redacted] er ſol[redacted]er

ſolcher geſtalt ſein Brodt eſſen/ oder aber ein jedweder nach ſeinem Stand und Verrichtung nur etwas erwerben möchte.

So iſt doch der jetzigen Welt Uppigkeit und Thorheit ſo groß/ daß ſie auch noch den übrigen Segen/ ſo der gnädige GOtt/ohne unſere Arbeit/durch die Natur in der Erden läſſet wachſen/ nur heraus graben/ und in unſerer Dürfftigkeit/als ein Solatium und Beſoldung vor unſere Arbeit genieſſen könten/ ſolcher geſtalt mißbrauchen/ daß auch alle Schätze der Welt nicht gnug ſeyn/ſolcher ungereimten Vernichtung zu widerſtehen/daß wir anjetzo abermalen ſo wol als unſere erſte Eltern vor dieſem/ an unſerer Dürfftigkeit ſelbſt ſchuldig ſind/ und derohalben die wohlverdiente Straffe/ deß mehr als zu viel bekannten Geld-Mangels/biß daß wir unſere Diſpoſition vernünfftiger anſtellen/nicht unbillig dulden und tragen.

Die *II. Propoſition.*

DEnn nach deme das Menſchliche Geſchlecht wegen deß bewuſten Falls/den Acker hat bauen müſſen/ und aber durch die Vermehrung der Menſchen/ ein jedweder keinen eigenen Grund zum Beſitz oder Eigenthumb hat habhafft werden können/ und alſo theils in ſolche Servitut gerathen/ daß der eine den andern umbs Lohn arbeiten/ oder ſonſten in ſeinen Verrichtungen dienen und behülfflich ſeyn müſſen: und deswegen die Göttliche Providentz es alſo verordnet/ daß deß Metalls/ ſo vorberührter maſſen aus der Erden gegraben wird/ die Menſchen ſich bedienen/ zu Nutz machen/ und alles dafür habhafft werden/ und auseinander kommen können. Ob man nun zwar Anfangs eines ſolchen Ertzes/ ſo wie

es an

es an ſich ſelbſt geweſen / in Vertauſchen oder ſonſten rohe ſich bedient / und Zweiffels ohne nach dem Gewicht einer den andern damit vergnügt / ſo iſt doch ſolches nach der Zeit umb der Bequemlichkeit willen / auff gewiſſe maſſe mit Zeichen bemerckt worden. Nam Ære tantum eoque rudi, id eſt, non ſignato uſi ſunt olim Romani ante Servium Regem, qui primus æs ſignavit pecudum nota, unde & pecuniam appellatam tradit Plinius: ut refert Petrus Gregor. Thoſolanus, Syntagm. juris lib. 36. cap. 1. N. 2. Und man alſo nach ſolchem gezeichneten oder geprägten Ertz alles füglich æſtimiren können. Quia pecuniæ appellatio, non tantum nummos continet aut numiſmata ſignata, ſed omnia quæ pecunia æſtimari poſſunt quæve ſunt in bonis Reipublicæ, ſeu patrimonio & poſſeſſione. Pet. Gregor. Tholoſan. de Repub. l. 3. c. 1. n. 3. Dennoch aber ſo hat man Anfangs das Gold und Silber ſolcher geſtalt geprägt / daß es nach ſeiner würcklichen Valor iſt gegeben worden; welchen auch noch unſere löbliche Vorfahren zum Theil nachgefolget / da man Anno 1518. im Joachims-Thal die guten Reichsthaler gemüntzt / die 14. Loth und 4. Grän fein gehalten. Beſolds in Theſauro Practico verb. Thaler.

Hingegen aber nachdeme / inſonderheit jetziger Zeit / die Müntze ſo ſchlecht gepräget wird / daß es nur eine bloſſe Æſtime, und kein würcklicher Valor darinn zu finden / wie an den $\frac{1}{2}$ und $\frac{2}{3}$ und dergleichen verruffenen Müntzen zu erſehen: wann man aber die kleine oder ſcheidene Müntze betrachtet / ſo iſt ſelbe faſt nichts mehr würdig geworden. So nun aber die Frage deßwegen ſolte angeſtellet werden / was die Urſach deſſen ſey? ſo würde Zweiffels ohne die Ant-

wort folgen/ weiln ſo wenig Gold und Silber zu finden/ oder aber daſſelbige ſo noch verhanden/in ſolchem Preiß gehalten wird/daß man die Müntze nach dem alten Schrot und Korn deßwegen nicht prägen kan. Derohalben man ſich nicht unbillig zum höchſten verwundert/ wo doch ſolches Metall/ worauß die gute Müntze ſonſt muß gepräget werden/ hingekommen/ da doch dieſelbe weder im Feuer/ oder Waſſer der Vergänglichkeit/ oder aber in der Erde der Verfäulung/ oder aber in der Lufft/ oder deß täglichen rechtmäßigen Gebrauchs/ einigem Abgang oder Verringerung unterworffen/ dennoch ein ſolcher Mangel ſich deßwegen findet/ daß man ſich nicht unbillig darüber zum höchſten muß verwundern; inſonderheit/ weilen deſſelben noch immer ſo viel auß der Erden gegraben wird.

Umb nun aber die wahre Urſache zu finden/ ſo wollen wir allhier den Unterſcheid der unnützlichen Verſchwendung deß Geldes/ und die zum Theil/ oder gäntzliche Vernichtung deß Goldes und Silbers/ zwar nur kürtzlich/ jedoch klärlich anweiſen.

Die dritte *Propoſition.*

WJe nun aber nach dem bewuſten Fall unſerer erſten Eltern der erſte Mangel oder Dürfftigkeit die Kleidung geweſen/ ſo trachten wir auch nicht ungereimt zu ſeyn/ daß in Beſchreibung der menſchlichen Thorheit von der Kleidung der Anfang gemachet wird. Und ſtehet demnach zu erinnern/ daß GOtt unſere mehr gedachte erſte Eltern/ Anfangs der Nothwendigkeit nach mit Fellen bekleidet/ wie auch daß wir Menſchen/inſonderheit in dieſen Nordlichen und kalten Ländern/ ohne Kleidung nicht würden leben können. In Betrachtung deſſen auch Cyrillus

die

die Chriſten insgemein ermahnet: Veſtitu ſimplici utarè, non ad ornamentum ſed ad neceſſitatem. Pet. Greg. Tholoſanus, de Repub. lib. 4. cap. 11. n. 15.

Ob nun zwar nach der Zeit/ einem jeden nach Standesgebühr/ein Ehren-Kleid zu tragen vergönnet worden/auch unſere löbliche Vorfahren gebührender maſſen ſolches obſervirt/ ſo hat doch die Hoffart in den Kleidungen jetziger Zeit alſo überhand genommen/daß auch unter Bürgern und denen Edlen/ oder andern Standes-Perſonen/faſt kein Unterſcheid mehr zu finden; wie denn nicht allein/was zu nothwendiger Bedeckung des Leibes/auff Seiden und ſonſt koſtbare Zeug/viel Geld ſpendiret/ ſondern auch an Spitzen/ die doch zu nichts nutzen/ ſo viel auff einmal in dieſem oder jenem angewendet wird/ daß unſere Vorfahren dafür gantze Kaſten mit Leinwand und andere Nothdurfft anfüllen/und ſolches die Zeit ihres Lebens nützen und gebrauchen können. Zudem iſt es auch nicht genug/daß dieſer oder jener mit ſolcher Vanität ſich und die Seinigen zum Theil ruiniret/ſondern es muß auch publicum, oder das allgemeine Beſte darunter leyden; indem das Gold und Silber in den güldnen und ſilbernen Spitzen/Poſementen bordüren/und ſonſt ſubtilen Einwebungen in den Zeugen conſumirt wird.

Denn wann auch ſchon an dem jetztgedachten Seiden-Zeuge und Spitzen/ worunter kein Gold oder Silber/ 100. Rthlr. und mehr angeleget oder gezahlet wird ſo iſt es doch dem allgemeinen Nutzen nicht ſo ſchädlich/ als wann es nur an eine Elle gülden oder ſilbern Spitzen / oder ein Loth geſponnen/ ſo genanntes Untzen Gold oder Silber angewendet/ vertragen oder abgenützet wird. Ob nun aber ſchon

dieſes

dieſes Anfangs etwas abſurd erſcheinen möchte/ ſo wird man dennoch befinden/ das es in der That und Warheit ſich alſo verhalte / wann nur die geſunde Vernunfft ſtatt findet; maſſen/ wenn man in jenen Zeugen oder Spitzen / worinn kein Gold oder Silber / auch ſchon oberwehntes Geld / und mehr / anwendet / ſo bleibet dennoch das Geld in rerum natura oder in ſeinem Weſen/ und kan kein anderer Schade oder Nachtheil darauß entſtehen/ als nur dem jenigen/ welcher das Geld ſo unnützlich angewandt/ weil es von den ſeinigen in andere Hände gerathen / die Materie aber/ worauß ſolche Zeuge oder Spitzen gewebet oder gemachet werden/ kommt durch die Natur und der Menſchen Fleiß immer wieder hervor/ und hat der eine von dem andern deßwegen Nahrung/ und iſt ſolche Conſumtion dem allgemeinen Beſten mehr nützlich als ſchädlich; hingegen aber/ wann die güldnen Spitzen/ Poſementen/ Bordürwerck/ oder die Zeuge/ darinn Gold oder Silber gewebet/ abgenützet und vertragen ſeyn/ ſo iſt das herrliche Metall/ worauß ſonſt Geld gemüntzet wird / ein non-ens geworden / und nirgend mehr zu finden / oder aber das wenige/ ſo noch übrig/ und nicht abgenützt / oder gar vertragen / ausgebrannt wird / und doch nur (womit ſich dieſelbe / ſo ſolcher Vanität ergeben / behelffen wollen/) der dritte Theil ſoll verlohren gehen; da doch / wann man es recht betrachtet / der meiſte Theil vertragen und abgenützet / und alſo gemeiniglich in Staub und Aſche verwandelt wird / ehe und bevor es zum Außbrennen kömmt.

Derowegen auch ſchon vor dieſem im vorigen Seculo auff dem Reichs-Tag zu Augſprug Anno 1500.

vom Käyſer Maximiliano, (damals aber noch Röm. König) deß Gold-Tragens zu unterſchiedlichen mahlen gedacht und verboten; inngleichen Anno 1530. vom Käyſer Carolo V. daſelbſt in der Reformation der Policey/ ebenmäſſig deß Gold-Tragens zu mehrmahlen erwehnet/ und nicht allein ſolches den Bürgern ſondern auch Graffen und Herrn/ güldene und ſilberne Stücke zu tragen verboten: ja auch wegen der Ketten und Ringe nach Standes-Gebühr ein Unterſcheid gemacht worden/ dennoch aber der Gebrauch deß puren Goldes oder Silbers/ dem allgemeinen Nutzen bey weitem nicht ſo ſchädlich/ als wenn es zu feinem Drath gezogen/ oder der Silber-Drath damit übergüldet würde/ ſintemal jenes in ſeiner Subſtantz bleibet/ und wann es wiederumb ſoll verändert/ oder in Zeit der Noth angegriffen werden/ ein mehres nicht/ als das Arbeit-Lohn verlohren wird/ dieſes aber/ nemlich der Silber-Drath/ und das Gold/ ſo zu deſſen Vergülden gebraucht/ beſagter Maſſen in nichts verwandelt wird/ welches auch unſere verſtändige Vorfahren ſehr wol gewuſt/ und derowegen unter andern Zierath:n/ Ducaten/ Roſenobel und dergleichen güldene Müntze gebeuget/ auff einer Schnur befeſtiget/ und an ſtatt einer Kette zum Zier angehencket/ hernach aber bey Aenderung der Zeiten/ oder wann es die Noth hat erfordert/ hat ſolches Geld/ welches ſie viele Jahre ohne den geringſten Abgang gebrauchet/ dennoch zu ihrem Nutzen begeben können; derohalben man auch der Meynung iſt/ daß daher die Art zu reden/ nemlich von der Schnur zu zehren/ ſeinen Urſprung genommen habe. Nun wäre zu wünſchen/ daß ein jeglicher ſolche obangeführte löbliche Verordnung nur in

dem vergänglichen Gold und Silber-Tragen obſervirt hätte/ ſo würde ein ſolches unbeſchreibliches Gold und Silber nicht verlohren ſeyn.

Die *IV. Propoſition.*

DErgleichen Beſchaffenheit hat es auch mit denen Gebäuden und Mobilien/ denn wie unſere löbliche Vorfahren nur dahin getrachtet/ daß ſie ſtarcke und nützliche Gebäu auffführen möchten/ davon nach Proportion deß Capitals/ ſie und ihre Nachkommen die Zinſen genißen könnten/ ſo wird doch heutiges Tages mehr auff Pracht und Hoffart geſehen/ als daß man den Nutzen bedencken ſolte: maſſen wer ſonſt nützlich bauen will/ deß Landes Ort und Gelegenheit betrachtet/ und ſich der Materialien bedient/ ſo allda zu finden; welches doch jetziger Zeit wenig obſervirt wird/ſondern da müſſen von andern Orten/ inſonderheit Italien/ koſtbare Steine mit groſſen Unkoſtungen herzu geführet werden/ welches dann/und ander dergleichen Ubermuth/ die Gebäude ſo koſtbar machet/daß offtmal mehr als die Helffte deß Capitals unzinßbar hinein geſtecket iſt/und wann ein ſolches Gebäu wiederumb ſoll oder muß verkaufft werden/ alsdenn ſo viel auch/ wohl mehr daran verlohren wird.

Dennoch aber ſo würde ein ſolches unbedachtſames Beginnen und Hochmuth/ oder der Schade/ ſo daraus entſtehet/ denſelbigen nur allein treffen/ welcher ein ſolches koſtbare Gebäude auffgeführet/ und den allgemeinen Nutzen nicht ſchädlich ſeyn/ wann nur das hoch-ſchädliche Verguldẽ/ ſo man zum Theil an und in den Häuſern/ wie auch an den Mobilien anwendet/ nicht darzu käme/ ſintemal man ja nirgends die Augen hinwenden kan/ oder man ſiehet

hier oder dort das Kupffer/ Eyſen/ Holtz oder Stein mit Gold-Blättlein (worzu aber heutiges Tages das ſo genannte falſche Metall Gold gebraucht wird/) beleget oder beſchmieret/ und ſo viel Gold biß anhero damit vernichtet iſt/ als kaum zu glauben. Wann man aber ſolches vernünfftig erwegen will/ ſo wird man befinden daß von ſolchem Vergülden alles verlohren/ und ſo zu reden/ nicht das geringſte Stäubgen zu ſeiner vorigen Subſtantz kan gebracht werden.

Und daß ich nur ein geringes Exempel anführe/ ein Buch/ welches biß anhero oder noch mit feinem Golde auff den Schnitt vergüldet/ iſt dem allgemeinen Nutzen viel ſchädlicher/ als wann es mit ſilbernen/ ja gar güldenen Clauſuren/ oder dergleichen Maſſiv Gold oder Silber außgezieret worden/ in Betrachtung ſolches in ſeiner würcklichen Subſtanz geblieben/ jenes aber/ wie auch viel tauſend dergleichen/ gantz und gar verlohren gangen. Das aber ein ſolches Vergülden ſchon vorlängſt einen unſchätzbaren Schatz vernichtet/ und einen unerſetzlichen Schaden cauſiret hat/ iſt darauß abzunehmen/ daß man ſchon vor hundert und mehr Jahren ſolches obſervirt; weilen in der Policey-Ordnung zu Franckfurt An. 1577. Tit. 14. verordnet iſt: Item/ ſoll auch der unnütz Koſten/ ſo biß anher mit Vergüldnen/ an Kupffer/ Eyſen/ Holtz und Geſtein gelegt/ vermitten werden/ und die Goldſchmiede/ Mahler/ und andere die zu vergülden pflegen/ bey Pœen und Straff 10. Gülden/ nichts dergleichen vergülden/ darüber ein jeder Obrigkeit ſtrenglich halten/ 2c. So nun aber über dieſe hochlöbliche Verordnung wäre ſtreng gehalten worden/ ſo würde annoch ein unſchätzbarer Schatz in rerum natura zu finden ſeyn/ welche aber

nun

nunmehro ein non-ens geworden / und in nichts verwandelt iſt.

Die *V. Propoſition.*

Ferner/ ob zwar auch ſchon vor dieſem einige von dem Geld-Mangel und deſſen Urſachen geſchrieben/ dieweiln aber dieſelbe ſolches unter andern / der prächtigen Hoffhaltung von Fürſten und Herrn zuſchreiben wollen / ſo iſt doch ſolches irrig / weiln es nicht allein einem Privato nicht anſtehet / hohen Häuptern vorzuſchreiben wie ſie ihre Hoffhaltung anſtellen ſollen / ſondern auch ſolches die eigentliche Urſache nicht iſt/daß es die ſchlechte Zeiten und den jetzigen Geld-Mangel cauſiren ſolte: inmaſſen die Hoffhaltungen/wann dieſelbe ohne Beſchwerung der Unterthanen geführet werden / denen Bürgern in den Städten und ſonſt/Nahrung gibt: Denn je gröſſer Hoffhaltung und Diener/je mehr Lieferung ſolches erfordert: ingleichen/wann herrliche und prächtige Gebäude auffgeführt werden/ ſo gebraucht es Materialien darinn ſich unterſchiedliche auff vielerley Art ernehren / und haben zu dem auch viele Handwercker ihren Nutzen daran.

Ja wann auch ſchon an einigen Höfen gar ſtarck geſpielet / oder auch einen oder andern Bedienten/ und gar Ausländiſchen / viel tauſend Reichsthaler verehret würden / ſo würde doch ſolches zur Sache auch wenig thun / ſo lange das Geld nicht würcklich auß dem Lande (maſſen es auch noch ein groſſer Unterſcheid iſt / das Geld auff Wechſel abzugeben/ oder in ſeiner würcklichen Subſtanz auszuführen/) geführet / oder in den Schmeltz-Tiegel geworffen / und offt beſagter maſſen gar vernichtet wird. Daß alſo bey hochgedachten Hoffhaltungen der allgemeine

Nutzen keinen Schaden leidet / als nur eintzig und allein in den bewuſten Bordüren / Sticken / Schammeriren / und dergleichen ſchädlichen Vernichtungen des Goldes und Silbers.

Derowegen / wann auch ein Fürſt oder Herr ſeinen Dienern von puren (oder wie die jetzige Welt / und Germani Galliſantes reden /) Maſſiv-Silber-Knöpffe in den Röcken / oder ſonſt andere Zierathen gebe / ſo würde es doch dem allgemeinen Nutzen nicht ſo ſchädlich ſeyn / als wann nur auch das geringſte Schnürlein von geſponnem Silber oder Gold auff den Kleidern gebremet oder geſetzet wird; ſintemalen mehr beſagter maſſen jenes in ſeiner Subſtanz und Weſen bleibet / dieſes aber der ruinirenden Vergänglichkeit unterworffen.

Die *VI. Propoſition.*

Uber dieſes nun / ſo kommt uns anjetzo vor zu betrachten die ſo hochſchädliche Ausführung deß Geldes / Goldes und Silbers; denn ungeachtet daſſelbige ſolcher geſtalt noch in ſeiner würcklichen Subſtanz und Weſen bleibt / ſo iſt es doch / weilen es im Römiſchen Reich Teutſcher Nation / oder aber gar in Europa nicht mehr zu finden / gleichſam als wenn es nicht mehr in rerum natura oder in ſeinem würcklichen Weſen wäre / weilen wir uns deſſelbigen nicht bedienen können; und ſiehet man daraus abermal den Unterſchied / wann etwann das Geld / Gold oder Silber im Römiſchen Reich von einer Stadt zur andern geführet / oder auch gar aus dem Reich in andere Länder oder Theile der Welt verführet wird.

Wie groſſe Summen Geldes / Gold und Silber aber nach Mußkowien / Perſien / Armenien / Smirna / ja gar nach Oſt-Indien verführet worden / und

noch

noch verführet wird / iſt denen / ſo der Handlung und Correſpondentz Wiſſenſchafft haben / am beſten bekannt. Unterdeſſen aber haben Hermannus Latherus und andere Autores davon geſchrieben / daß es von uns Teutſchen ein groſſer Fehler ſey / daß wir das gute Geld / welches man durch Kauffmanſchafft an ſich ziehen ſolte / auß dem Lande führe; geſtaltſam aus unterſchiedlicher wolgereiſter Perſonen Nachricht kündig / was maſſen der alten Schlickſche / Joachimsthaler / allerdings zu Bagadet in Chaldea / wie auch zu Aleppo in Syrien / in Perſien / und anderswo unterſchiedliche geſehen worden / wie denn eines Chriſtlichen Potentaten Geſandten / der Perſianiſche Schach oder König hundert alte Sächſiſche Thaler ſoll verehret haben. Was die Außführung des Geldes vor einen unerſetzlichen Schaden cauſirt / hat neben uns im Römiſchen Reich in Europa / inſonderheit Pohlen erfahren / da die guten Reichsthaler und Ducaten fort und verſtoben / und dagegen Kupffer-Geld / und zwar ein ſolches eingeführet / daß ſie auſſerhalb Pohlen an andern Orten vor einen halben Thaler ſolcher genannten Schillinger / kaum vor einen Dreyer Brod ſolten bekommen können. Dagegen in Schweden auch kupfferne Müntze / dennoch aber ſolcher geſtalt / und auff ſolchen Werth geſchlagen / daß die hochlöbliche Regierung daſelbſt / offtmalen Inhibition thun müſſen / daß ſelbiges nicht auß dem Lande geführet worden / weilen nach der Würde deſſelben wol 10. à 12. procento darauff ſoll können gewonnen werden; worauß dann zu erſehen / was vor ein Unterſcheid es ſey zwiſchen einer nichtswürdigen Æſtime, wie das Polniſche / und einer mercklichen Valor, als das Schwediſche Kupffer-Geld.

Daß aber die Ausführung des Geldes / oder das Gold und Silber / woraus ſelbiges gemüntzet wird / dem Publico oder allgemeinen Nutzen zum höchſten ſchädlich iſt / ſolches hat Engelland ſchon längſt ſehr wol verſtanden ; weiln Anno 1336. ein Geſetz gemacht / daß ſich niemand unterſtehen ſolte ohne Vorwiſſen deß Königes Gold oder Silber aus dem Königreich zu führen / auch noch zu unſern Zeiten ſolte in acht genommen werden / wie ſolches erwehnet **Joh. Ludew. Gottfried / in ſeiner Hiſtoriſchen Chronica im dritten Theil der Röm. Monarchie /** pag. m. 238. Wie denn auch im Römiſchen Reich Teutſcher Nation ebenmäſſig die Außführung des Geldes / Goldes und Silbers zu mehrmalen iſt verboten worden / inſonderheit in dem Abſchied auff den Deputations-Tag zu Franckfurt Anno 1571. in §. Aber damit dem höchſtſträfflich. gefährlichen / ꝛc. imgleichen Anno 1576. in dem Abſchied deß Reichs-Tags zu Regenſpurg / nemlich: Demnach ordnen und ſetzen wir hiemit ernſtlich / daß niemand des Heiligen Reichs güldene und ſilberne Müntzen / noch auch das rohe Silber aus dem Heiligen Reich unter einigem Schein führen / viel weniger andere verbotene frembde Müntze herein bringen ſoll / alles bey Confiſcation derſelben / und andern auffgeſetzten Straffen.

Darumb ſoll auch nun jede Obrigkeit in ihrem Gebiet auff ſolche Ausführer und Einſchleiffer / dann auch ſonderlich auff die gefahrliche Außwechsler / Granalierer / Verbrecher und Vermüntzer der guten / groben / ſilbern und gülden Reichs-Sorten / gleichfals ſo die Pfennige / halbe Batzen / oder andere kleine Sorten häuffig zu ihrem Geſuch ſchlagen laſ-

ſen /

ſen / oder in den Müntzen mit Hauffen wechſeln/ und darnach hin und wieder mit ihren eigennützigen Geſuch oder Wechſel/ Unterſchleiffen / fleiſſig Auffmerckens haben / dieſelbe mit Confiſcirung des Geldes/ (Silber und Goldes) und ſonſten / vermög mehrgemeldten Käyſerlichen Edicts / Reichs-und Deputations-Abſchieden zu Speyer und Franckfurt publicirt/mit gebührlichem Ernſt ſtraffen. Wann nun über dieſer ſo höchſtlöblichen Verordnungen ſtreng und ernſtlich wäre gehalten worden / ſo würde zwar in andern Oertern/ im Römiſchen Reich / Teutſcher Nation aber / der geringſte Geld-Mangel nicht zu ſpüren ſeyn.

Die *VII. Propoſition.*

OB nun zwar auch nicht ohne/ daß durch das verderbliche Kriegs-Weſen / inſonderheit in den vorigen dreyſſig-jährigen teutſchen Krieg mancher nicht allein umb Hauß und Hoff gekommen / ingleichen was er ſonſt an pretioſen-Sachen / als Gold/ Silber / Geld und dergleichen gehabt / ihm alles genommen / und dieſer oder jener ſolcher geſtalt Blutarm geworden; ſondern auch / nachdem der Friede geſchloſſen/ die in dem Oßnabrückiſchen Inſtrumento pacis Anno 1648. Art. 16. §. Endlich / wegen Abdanckung / 2c. benennte ſieben Kräyſe der Cron Schweden noch fünff Millionen Reichsthaler zahlen müſſen / man nicht ſo uneben urtheilen ſolte/ daß dadurch unſer geliebtes Vaterland / Teutſcher Nation/ſehr wäre erſchöpffet/ und des Goldes und Silbers/ wie auch des baaren Geldes entblöſſet worden: inſonderheit wann ſolches in frembder Nationen/ als Hiſpanier / Frantzoſen / Italiäner / Croaten/ Schweden / Finnen / und dergleichen Hände gera-

then/welche ſolches mit hinaus genommen / und alſo dem mehr beſagten Reiche entführet / zugeſchweigen/ was unſere eigene Lands-Leute ihren Nachbaren ſolcher geſtalt entwendet.

Dennoch aber / wann man dieſes alles will vernünfftig erwegen / ſo wird man befinden/daß der gemeine Soldat / wie auch einige Officirer nicht alles mit hinauß genommen / ſondern wol der meiſte Theil im Reich wieder verthan/ oder ſonſten verbracht: ingleichen die obgedachten fünff Millionen Reichsthaler/ auch nicht alle nach Schweden gekommen/ und alſo jenes und dieſes/ theils in Teutſchland bey einen oder den andern noch ſtecken müſte/ wann es nicht in den Schmeltz-Tiegel geworffen/oder aber zum Goldſchläger oder Drathzieher gebracht/und ſolcher geſtalt vertendelt und vernichtet wäre.

Die *VIII. Propoſition.*

DJeſen offtgemeldten Geld-Mangel / verurſachet auch nicht wenig/das ſo überaus vielfältige Silber-Geſchirr / welches nunmehro ſo gemein geworden / daß auch Privat-und Bürger-Standes Perſonen ſolches zu ihrer Service gebrauchen / oder vielmehr mißbrauchen / weilen ſolcher geſtalt ſehr viel Silber in den Schrancken und Kaſten unnützlich verborgen liget / und inſonderheit dem allgemeinen Nutzen in ſo weit noch ferner ſchädlich / daß wann die Goldſchmiede rohe Silber nicht können habhafft werden / ſie alsdenn Reichsthaler und andere gute Müntze in den Schmeltz-Tiegel werffen und verarbeiten / welches man auch ſchon mehr als vor hundert Jahren alſo befunden/und derohalben Anno 1559. zu Augſpurg in der damaligen neuen Müntz-Ordnung ſtatuirt/ nemlich dergleichen/ob die Gold-

ſchmiede

ſchmiede Gold oder Silber zu Nothdurfft ihres Handwercks nicht bekommen möchten/und die gülde- ne und ſilberne Müntze verbrechen müſten / ſo ſollen ſie doch ferner und mehr nicht brechen / dann ſo viel ihres Handwercks bedürfftig/und in keinen Weg ver- kauffen oder verführen/ bey Vermeydung vorgeſetzter Pœn und Straffe.

Sie ſollen auch einige güldene oder ſilberne Müntze nicht brechen / ohne Vorwiſſen ihrer ordentlicher Obrigkeit. Da dann zweiffels ohne darauff das Ab- ſehen gerichtet geweſen / damit ſolches kein Mangel in der Müntze cauſiren möchte. Immittelſt aber/ wann nur im Gebrauch deß Silber-Geſchirrs Maaß gehalten würde / ſo könnte ſolches dem allgemeinen Nutzen nicht ſo ſchädlich ſeyn/als die Ausführung deß Geldes / und die oberwehnter maſſen Vernichtung deß Goldes und Silbers/weilen es in Zeit der Noth könnte angegriffen / und in gute Müntze verändert werden.

Denn wie Anno 1672. die Frantzoſen in den ver- einigten Niederlanden eingefallen / und der Geld- Mangel ſich allda auch ereignet / oder aber daß man ſolches ſo ſchleunig nicht auffbringen können / ſo ha- ben die Herrn Stände in Holland und Weſt-Frieß- land (id eſt, Nord-Holland) unter andern verord- net / daß in Mangelung deß baaren Geldes / Gold und Silber könte gebracht/oder an ſtatt der Zahlung angegeben werden / und das vor eine Untze Gold 48. Gülden/12. Stuber / und vor eine Untze Silber 3. Gülden/5. Stüber/ nach advenant ſolte berechnet oder gut gethan werden ; worauff denn erfolgt iſt/ daß in Holland/ und ſonderlich in Amſterdam / von denen Bürgern und Einwohnern eine ſolche Menge

Silber-

Silber-Geſchirr gebracht worden/ daß auch die Zimmer/ ſo zu dem Empfang verordnet/ zu klein geweſen/ und man andere daneben darzu einräumen müſſen Woraus denn abermal zu erſehen/daß ein groſſer Unterſcheid iſt/ nemlich in dem Mißbrauch und gäntzlichen Vernichtung deß Goldes und Silbers/ ſintemalen wann der jetzt erwehnte in Holland ihre Vorfahren daſſelbige Gold und Silber den Goldſchlägern und Drathziehern hingebracht/ daß vielleicht von der jetztgedachten groſſen Quantität Silber oder Gold zu der Zeit der Noth nicht eine Untze mehr wäre übrig geweſen.

Die *IX. Propoſition.*

WAnn denn nun mehr beſagter maſſen das gute Geld entweder ausgeführet/ oder das Gold und Silber ſo liederlich vernichtet worden/ ſo kan es nicht anders ſeyn/ es muß ohnfehlbar der groſſe Geld-Mangel darauff erfolgen. Weilen aber nach dem jetzigen Zuſtand der Welt die Menſchliche Societät ohne Geld nicht beſtehen kan/ ſo erfordert ja die höchſte Nothwendigkeit/daß Geld gemüntzet werde. In Erwegung aber/daß ohne Gold und Silber keine gute Müntze ſeyn kan/ ſo iſt auch ſolches die Urſache/ daß wegen der Dürfftigkeit deſſen/ aller Orten ſolche ſchlechte Müntze zu finden; wie auch das Gold und Silber/ ſo noch endlich in Europa auß den Bergwercken gegraben/oder aus Africa als Guinea/ oder aus America nemlich Peru/ zu uns heraus gebracht/ in ſo hohen Preiß gehalten wird/ maſſen die Beſitzer des Goldes und Silbers nicht unbillig urtheilen/daß wann ſie ihr Gold und Silber verkauffen/ nach der jetzigen Müntz: nur gemiſchtes Kupffer bekommen/ weilen nunmehro die guten Rthlr. in den täglichen

Umbſ-

Umbſetzungen oder Außgaben nicht zu finden / ſondern ordinari das beſte Geld in $\frac{1}{3}$ oder $\frac{2}{3}$ beſtehet welches aber gegen Rthlr. anjetzo wol 10. procento differirt; ſo man aber wegen der kleinen Müntze ein Examen oder Prob anſtellen ſolte/ ſo würde man befinden/ daß es faſt lauter Kupffer: und lange in der Müntze keine Veränderung angeſtellet wird ſo kan es nicht anders ſeyn/ oder das Gold und Silber muß noch immer in Preiß ſteigen/ und der Jammer unter den Menſchen ſich deßwegen noch mehr und mehr vermehren. Dieweiln aber eine gute Müntze nichts anders iſt / oder ſeyn muß/ alß ein formirtes Gold und Silber/ welches dem Gewicht nach die vollkommene Würde hat/ ſo hat Käyſer Maximilianus, An. 1500. zu Augſpurg in dem Abſchied von der gülden und ſilbern Müntze dem Reichs-Regiment zu Nürnberg ſolches ſolcher geſtalt zu Gemüthe geführet/ nemlich: Darauff dann Wir / oder der / ſo an unſer ſtatt ſitzen wird / und das gemeldte Reichs-Regiment vollkommene Macht und Gewalt haben ſollen / Ordnung und Satzung einer beſtändigen gülden und ſilbern Müntz von feinem Gold und Silber/ ohne allen Zuſatz durch das gantze Röm. Reich fürzunehmen / zu machen und zu beſchlieſſen / wie ſie nach gehabter Handlung und empfangenem Rath/ zum beſten/ nützlichſten und beſtändigſt anſehen und bedüncken wird/ ꝛc. Ob nun wol ſonſten die Müntze ſolcher geſtalt eingerichtet / daß ein Zuſatz / jedoch nur in ſo weit zugelaſſen / daß die Müntz-Unkoſtung gut gemacht wird / ſo iſt auch nach dem alten Schrot und Korn das Geld / als die Rthlr. ſolcher geſtalt gepreget / daß es nicht nur ein bloſſe Æſtime, (wie heutiges Tages) ſondern eine würckliche Valor geweſen.

Nam

Nam in uſu monetæ, falſum committunt, in materia, pondere, vel in forma, vel in valore & functione illius, quod etiam læſæ Majeſtatis dicitur, quia in moneta requiritur veritas & autoritas: illa in bonitate & pondere juſto, hæc in jure percutiendi. Pondus juſtum dicitur, quando moneta cuſa & formata tantum valet, quantum rudis materia & metallum ex quibus formatur, deductis expenſis ad excudendam factis. Joh. Althuſ. Dicæolog. l. 1. c. 104 n. 28. Porrò & ſi principibus Imperii jus monetæ cudendæ ſit, non tamẽ apſolutè & pro lubitu ſibi datum ſciant, ſed ita ut proba materia, forma & pondere, ac perpètuam cudant materiam, ut prudenter admonuit Reinhard. Sen. Comes Solmenſis, in Beſchreibung vom Urſprung des Adels / fol. 6. ubi rationem addit notabilem: Dann die Müntze iſt eines Fürſten Glaub / und ſtehet ſein Name / Wappen und Siegel darauff / gleich wie auff einem Brieff / als ein gerechte und gute Waar. Speidel. in Notabil. in verb. Müntz. Derowegen dañ auch gemeiniglich ſolche ſchlechte Müntze von de[n] Heck-Müntzen / oder wann ein Müntz-Herr die Müntz verpachtet oder verleihet / herrühret; ſintemal wann dieſem oder jenem erlaubet iſt / daß er etwan 10. oder 20000. Thaler kleine Müntze müntzen mag / ſo werden wol 50. 60. und mehr tauſend Thaler ſolcher ſchlechten Sorten gemüntzet / daß alſo faſt keine grobe Müntze / vielweniger Reichsthaler / (welche bey jetzigen Zuſtand in den Tiegel geworffen / und mehrentheils mit Kupffer gemiſchet worden) mehr zu ſehen. So man nun aber bey dieſen ſchlechten und elenden Zeiten die Müntze plötzlich ändern / und nach dem alten Schrot und Korn einrichten wolte / und die armen Unterthanen

thanen ſolcher geſtalt ſolten gezwungen ſeyn / daß ſie ſolche ſchlechte Müntze nach dem würcklichen Valor in die Müntze bringen müſten / ſo würde ja ſolches mit dem höchſten Schaden der unterthanen geſchehen / und Theils ſolcher geſtalt gar unſchuldig total ruiniret werden.

Bevor aber daß in der Müntze einige Veränderung kan vorgenommen werden / ſo müſte vor allen die Außführung deß Geldes verboten / und der vielmalen gedachten Vernichtung und Mißbrauch deß Geldes und Silbers vorgebauet / und ſtrenge Verordnung dargegen gemacht werden / und daß alsdenn die kleine Müntze allmählig zum Theil abgeſetzet würde. Daß aber das überflüſſige Müntzen der kleinen Müntze unter andern die vornehmſte Urſache iſt / daß die grobe Müntze von einer Zeit zur andern ſo geſteigert / wollen wir auß dem Meterano des 12. Buchs in fine nur ein Exempel wegen der Ducaten (der andern daneben ſpecificirten Sorten anjetzo zu geſchweigen) anführen / da derſelben einer davon 69. a 70. auff eine Marck gehen / Anno 1489. 26. Stüber / Anno 1520. 39. Stüber / Anno 1552. 41. Stüber / Anno 1586. 64. Stüber / Anno 1598. 72. Stüber / Anno 1607. 76. Stüber / und dann ſonſt noch ferner nach dieſem Anno 1613. 80. Stüber / Anno 1645. 95. Stüber gehalten / nunmehro aber wie bekandt wol $2\frac{1}{4}$ Rthlr. gelten. Daß aber unſere Vorfahren beſſere / kleine oder ſcheide Müntze geſchlagen / wie anjetzo geſchicht / ſiehet man nicht allein an den $\frac{1}{4}$ und $\frac{8}{1}$ Reichsthalern / ſondern auch an alten Groſchen / Duppelſchillingen und andern kleinen Sorten.

Zudeme giebt es auch die geſunde Vernunfft / daß

die

die 26. Stüber/ davor man vor 200. Jahren einen Ducaten eingewechſelt/ ein gar andere Sort muß geweſen ſeyn/ als man heutiges Tages hat. Derohalben auch die von Meterano bey obgedachtem Orte angeführte Urſachen der Steigerung/ nicht nur das Krieges⸗Weſen/ſondern vornemlich die ſchlechte/ kleine und ſcheide Müntze geweſen/ und noch iſt.

Welches man auch ſchon vor vielen Jahren wahrgenommen und gemerckt/ indeme das Anno 1603. auff dem Reichs⸗Tag zu Regenſpurg §. Inſonderheit wollen wir/ꝛc. angeführet wird: daß mehr als Land⸗kündig/ daß durch das unmäſſige Müntzen der geringen Sorten/ als halbe Batzen und Pfennige/ die Steigerung der groben Sorten/ zum allermeiſten verurſachen/ da doch gegen der Zeit/ und anjetzo wol ſo viel/ als tauſend gegen eins differirt/ daß heutiges Tages ſo viel geringer Sorten mehr zu finden als damals: weil man heutiges Tages ja nichts anders ſiehet/ als kleine ſcheide und Land⸗Müntze/ inmaſſen derſelben neben den verruffenen ⅓ und ⅔ nicht allein gantze Kaſten Fäſſer voll auff den Meſſen und Jahrmärcken eingeführet werden/ ſondern auch in denen groſſen anſee⸗ und Handel⸗Städten faſt insgemein keine andere als dergleichen ſchlechte Müntze Gänge und Gabe iſt/ da es doch noch nicht 20. Jahr/ daß die güldene und gute Reichs⸗Müntze ſo überflüſſig geweſen/ daß man viel eher Ducaten habhafft werden können/ als kleine Scheide⸗Müntze/ ja ſo gar/ daß wer einen Ducaten wechſeln wollen/ etwas kauffen/ oder ſonſt anwenden müſſen/ daß er nur kleine Müntze habhafft werden/ und ſie ſolcher geſtalt auß einander kommen können; anjetzo aber wird man viel ehe tauſend Reichsthaler an faſt nichts würdiger

kleinen

kleinen Münze / als einen Ducaten oder Reichstha-
ler ſehen. Und das ſind eben die Früchte / ſo von der
Außführung deß guten Geldes / und der ſo offt er-
wehnten Vernichtung deß Goldes und Silbers her-
rühren.

Die X. *Propoſition.*

BEy ſo geſtalten Sachen nun / ſo kommt es (wann
der Zuſtand an ihme ſelbſt nicht deplorabel wä-
re /) faſt lächerlich herauß / daß wann die thörichte
Welt das Gold und Silber offt berührter maſſen
ſo liederlich und unnützlich verbraucht und vertendelt /
den ſo genannten lapidem Philoſophorum ſuchen /
(ja freylich ſuchen / aber nicht finden) und auß Bley
oder andern Metall Gold machen wollen / und umb
das wenige / ſo ſie etwan noch haben / ſich gar brin-
gen / und alſo manchmal nichts mehr übrig bleibet /
als die nichtige Hoffnung / ſintemalen ſonſt alles mit
dem Mercurio im Rauch verſchwunden. Zu deme /
welches auch noch das wunderlichſte von allen iſt /
das nicht nur ſchlechte Leute / ſondern auch ſonſt an-
ſehnliche wackere und verſtändige Männer von den
Alchimiſten ſich hinter das Licht führen und betrie-
gen laſſen. Wann aber dieſelben nur erwegen
möchten / daß wer es kan / (ſcil. Gold machen könte)
der ſaget es nicht / und wer es ſaget / der kan es nicht /
ſo würden ſie ſolche Betrieger nicht admittiren / viel-
weniger Gehör geben / oder aber ihrem nichtigen
Vorwand folgen. Denn wie ſonſt alle Arcana ein
jeder vor ſich behält / ſo müſte derſelbige wol ein al-
berner Schöps ſeyn / der ein ſolches unvergleichliches
Arcanum (wann ſo wäre) an jemand umb Geldes
willen (wie es denn gemeiniglich darauff ankömmt)
offenbaren ſolte. In Betrachtung / wann der ſo ge-

nannte

nannte Alchimiſt Gold oder Silber machen könnte/ ſo hätte er ja nicht nöthig/andern umbs Geld zu dienen oder flattiren. Im übrigen wäre es auch ein ſeltzames Beginnen/ daß er daſſelbige einen andern lehren ſolte/ womit er ſich ſelbſt zum höchſten ſchädlich wäre/ nemlich/wann man mit dem gemeldten lapide ein gantzes Meer (wie ſie zu reden pflegen/)in Gold ſolte verwandeln können/ſo würde es ſo geringſchätzig ſeyn/ daß der erſte groſſe Meiſter ſelbſt nichts mehr zu achten wäre.

Allein es bleibet ungemacht/ ohne was GOTT durch die Natur/an gehörigem Orte der Mineralien / auß dem Bergwercke dem Menſchlichen Geſchlechte zu gut durch ordentliche Mittel / als fleiſſiges Nachſuchen/ noch möchte herauß gebracht werden.

Et Theophraſt.in operibus medico-chymicis multis de eo agit.; ſed omne adeò obſcure, ut qui ex illorum præceptis hunc lapidem conficere tentarunt,non ſolum oleum & operam perdiderunt,ſed magna auri ſumma plerumque incaſſum conſumta,tandem omnibus ſe irridulum fecerint Hinc multi cenſent,hanc artem nihil aliud quam fraudem atq; im poſturam eſſe:nam circum foraneos illos,qui hoc nobiliſſimum ſecretum venditant,nihil aliud agere,quam principibus, ſubtiliſſimis dolis ac technis glaucoma objicere, eosque ſtrenuè auro & argento emungere,docet experientia. Legat. in Religio Medici. Annotat. pag.m. 227. Und könnte dergleichen viel ein mehrers angeführet werden; weilen aber die tägliche Erfahrung mehr als zu viel bezeuget/ daß der Alchimiſten Vorhaben gemeiniglich auff einen Betrug hinauß gehet/ſo erachtet man unnöthig ein mehrers zu allegiren; nur allein daß der Papſt Leo

X. ſolchen Leuten wegen ihrer fingirten Kunſt artig hat wiſſen zu begegnen und zu begaben; dann wie auch ein ſolcher Alchimiſt (qui dum aurum quæritant, argentum etiam amittunt) demſelben ein Buch/welches von ſolcher Materie handelte/ dedicirte/ ſo hat er den ſo genanten Geld-Macher/ an ſtatt eines verhofften groſſen Geſchencks/ leere Beutel gegeben / wie ſolches Drexelius in Aurifodina, part. 3. cap. 2. pag. 593. umſtändlicher anführet/und endlich alſo ſchlieſſet: O aurificem miſerum, qui mendicat aurum, quod facere quod donare poteſt: kurtz: Goldmacher haben kein Gold.

Ob nun wol durch ſolche Unvorſichtigkeit/nemlich daß ſich einer oder der ander von denen ſo genanten Alchimiſten betriegen läſſet / es Anfangs das Anſehen gewinnt / als wann dieſelbe nur ſich ſelbſt betriegen / und umb das ihrige bringen/ und das allgemeine Beſte (worauff es aber eigentlich in dieſen Tractätgen angeſehen /) darunter keinen Schaden leide; ſo iſt ja nicht allein eine bekannte Regul: quod reipublicæ expedit, ne ſua re quis male utatur; ſondern auch offenbar / daß wenn die Alchimiſten vermercken / daß ihr Credit wegen der ſo genannten würcklichen Veränderungen der Metallen ſich verlieret ſie unter andern vorgeben / daß ſie das Gold oder Silber wollen augmentiren oder vermehren / und wird alſo mancher Ducat eingeſetzt und verlohren auch ſolcher geſtalt das allgemeine Beſte nicht wenig beſchädiget.

Proinde in Angliæ regno ſapiens lex eſt, quæ promulgata dicitur: ne quis privat⁹ ſine conſenſu Regis Alchimiam exerceat. Quam legem ipſa neceſſitas aliquando ſanciri jubebit in Germania & alibi, ubi

ubi Alchymiſtarum numerus prodigiòse indies creſcit. teſt. Barthol. Kerkerman. tom. in curſu Philoſoph. Diſput. 32. problem. 9. pag. m. 912.

Die *XI. Propoſition.*

DJeweilen aber bißanhero angewieſen/ was es vor ein Unterſchied ſey das Geld entweder unnützlich zuverbringen/ oder gar auß dem Lande zu führen/ oder aber das Gold und Silber/ als die wahre Subſtanz des Geldes würcklich zuvernichten: Dennoch aber mancher ſich die Gedancken machen möchte/ daß das Vergülden/ Goldſchlagen und Drathziehen/ und dergleichen Vernichtung ſo gar überauß groſſen Schaden im gemeinen Beſten nicht cauſiren könnte/ ſo wollen wir eines nach dem andern in ſpecie anweiſen/ und zum Theil darthun/ daß es nicht nur etliche tauſend Ducaten/ Reichsthaler/ oder etwann Tonnen Goldes/ ſondern wann es gar genau ſolte benennet werden/ viel Millionen außtragen würde.

Die *XII Propoſition.*

WAs nun das Gold belanget/ ſo durch das Quecſilber amalgamirt/ verquickt/ zerlaſſen/ und zum Vergülden deß Silbers/ wie auch etwan Kupffer angewendet/ verbraucht und guten Theils verlohren wird/ ſo wolle man doch erwegen/ was ſchon vor Alters/ und viel Jahren vergüldet/ auch bey einem und andern im Kaſten und Schrancken beruhet/ oder aber durch den Gebrauch ſchon abgenützet/ und zu nichts geworden; denn auch was noch täglich durch die Goldſchmiede/ Urmacher/ Schwerdtfeger und Meſſerſchmiede verquicket und auffgeſetzt wird. So man aber auch nur das Römiſche Reich Teutſcher Nation zu einem Exempel anführen wolte/

te/ſo würde man dennoch nach einem Anſchlag/ welcher ſchon mehr als vor ſechtzig Jahren gemacht/ viel Tonnen Goldes finden.

Nach derſelben Rechnung aber ſolte ſich damals ſchon befunden haben in die dreyzehen mal hundert tauſend Marck vergüldetes Silber/und wird auff jedes Marck Silbers zwey Ducaten gerechnet/ welches beträgt 2600000. oder ſechs und zwantzig mal hundert tauſend Ducaten/ ſo nur allein ſchon zu der Zeit am vergüldeten Silber geklebet. Ob man nun zwar gar gerne geſtehet/ daß dieſe Rechnung ſo juſt nicht ſeyn möchte/ſo iſt man dennoch verſichert/ wann ein genauer Examen ſolte angeſtellet werden/ daß viel eine gröſſere ja ungläubliche Summa herauß kommen würde; inſonderheit wann man daſſelbige/ ſo nach den obgedachten Jahren noch vergüldet worden/ (zugeſchweigen was ſonſt anderer Orten und Ländern in Europa ſich befindet/) darzu thun und berechnen ſolte.

Die *XIII. Propoſition.*

Umb nun aber auch zu erwegen/ was es für eine Beſchaffenheit mit dem feinen Gold und Silber habe/ welches durch die Goldſchläger zu Taffeln oder Blättlein verſchlagen/ und auff Holtz/ Stein/ Bein/ Kupffer/ Eyſen/ Glaß/ ꝛc. außgetragen/ geleget/ geſtempffet/gemahlet und geſchmieret worden; ſo wird man befinden/ daß ſolches Goldſchlagen oder vielmehr Gold verderben (denn ſolches Gold ja gar in Grund verdorben/ und niemand nützet/) einen unglaublichen Schaden verurſachet. Umb nun ſolches zu remonſtriren/ ſo dienet zum Bericht/ daß wann ein ſolches Gold nach Handwercks Gebrauch zugerichtet/ ein Goldſchläger alle Wochen 28. Ducaten

in die dinneſten Blättlein ſoll verſchlagen können; Dann wann es ſtärcker ſeyn muß wie die Meſſerſchmiede und Sporer zu denen Partiſanen / Wehren/ Stangen / Bügeln und dergleichen gebrauchen ſo kan ein Mann wol zwey oder dreymahl mehr die Woche verarbeiten.

Nun wollen wir aber zu einer Probe anführen/ als wann nur 50. Meiſter im Römiſchen Reich Teutſcher Nation wären/ da ſich noch die Zahl / wie man vernünfftig wird urtheilen können/ viel höher oder mehr erſtrecket/) und jeder Meiſter nur einen Geſellen hätte / wäre alſo in einer Woche duppelte Arbeit/ 56. Ducaten/ſo nun das Jahr auff 50. Wochen berechnet würde / ſo wird ſolcher geſtalt ein Meiſter 2800. Ducaten verſchlagen können; wann nun auch beſagter maſſen nur 50. Meiſter berechnet werden/ ſo würden jährlich 140000. Ducaten verſchlagen/ ſo man aber ſolches von ſo vielen Jahren hero nur auff 50. Jahren berechnen wolte / ſo beträgt dennoch ſolches 7000000. Ducaten/ oder ſieben Millionen Ducaten / da doch wann man es genau berechnen ſolte wegen der vielen Meiſter/ vielmehr es austragen würde. So nun aber das allgemeine Sprichwort/ **es iſt nicht alles Gold / was da gleiſſet** / jemals ſtatt gefunden / ſo würde ſolches nicht unfüglich wegen des jetzigen ſo genannten Metall-Goldes/welches nunmehro in groſſer Menge geſchlagen wird/ allhier können angeführet werden / und müſte man deßwegen in ſo weit concediren und nachgeben daß wo ſelbiges geſchlagen und gebraucht wird / daß es dem guten Golde nicht nachtheilig oder ſchädlich ſeyn könnte; deſſen ungeachtet aber / ſo wird es der obgedachten Calculation dennoch keinen Abbruch

thun/

thun / weilen ſolches falſches Gold zum Vergülden noch ſo gar lange nicht inventirt iſt.

Daß aber auſſer dem viel eine gröſſere Summa conſumirt ſey / als wie oben angeführet iſt / kan man darauß abnehmen / dieweiln ſchon vor mehr als hundert Jahren das Vergülden bey Pœn und Straff verboten / wie allhier in der vierdten Propoſition mit mehrern angeführet worden. Daß man aber nunmehro das ſo genannte Metall-Gold zu ſchlagen angefangen / ſo ſiehet man darauß handgreifflich / daß entweder der Meiſter zu viel / oder des Goldes zu wenig geworden / nemlich / daß man ſo viel Gold nicht mehr haben kan als der Gebrauch oder vielmehr der Mißbrauch erfordert; ungeachtet dieſer neuen Invention aber noch heutiges Tages ſo viel geſchlagen / als obgedachte Calculation macht / ſintemalen man faſt in allen Gaſſen ſiehet / daß fein Gold allda verkaufft wird.

Die *XIV. Propoſition.*

STehet alſo nun zu betrachten / wie man das Gold und Silber in feinem Drath ziehet / plettet / hernach über Seide ſpinnet / und zu den ſo genannten Untzen Gold und Silber præparirt / Spitzen / Poſementen und andere Gebreme darauß macht / oder zum Sticken und Bordüren verbraucht / oder ſonſten in Zeuge gewebet / und alſo ſolcher geſtalt ein unſchätzbarer Schatz damit in Staub und Aſche verwandelt wird / wie denn das Gold-Tragen auff und in der Kleidung ſo gemein / daß es faſt von jedermänniglich ſolcher geſtalt vernichtet wird: daß auch daſſelbige / ſo auß Franckreich (alſo Teutſchlandes Ruin) gebracht / nicht gnug / ſondern auch bey uns bereitet / und je länger je ſtärcker getrieben wird.

Umb nun ſolchen unerſetzlichen Schaden zu finden/ ſo erwege man doch die Handels-und Handwercks-Leute/ſo damit handeln und umbgehen: als da ſeyn dieſelbe ſo mit gülden Spitzen/ Poſementen und dergleichen/ wie auch mit Untzen-Gold handeln/ kauffen und verkauffen: darnach ſind die Seidenſticker/ die ſolches Gold und Silber ſticken und bordüren: dann die es kleppeln und zu Spitzen und dergleichen Gebreme bereiten: dann auch die Zeugweber/ ſo nicht allein die ſubtileſten Faden hinein weben/ ſondern auch in den ſo genannten Gold-und Silber-Stücken ſo viel Gold und Silber hinein ſchlagen/ daß kaum eine Nadel durch zu bringen iſt. Wer nun von dieſen Waaren etwas Verſtand hat/ der wird bald einen ungefährlichen Uberſchlag machen können/ was und wie viel in einer Stadt oder Land von dergleichen Waaren gemacht/ eingeführet und verhandelt werden/ſo abermalen auff viel Tonnen Goldes und Silber vernichtet wird.

Denn ob man wol vorgeben möchte oder könte/ es wären die Spitzen/Poſementen/Untzen Gold und dergleichen meiſt Silber/und nur zum Theil vergüldet/es ſey auch das edle Metall nicht allerdings gar verlohren/ ſondern wenn es nunmehro alt/ und die Fäden außgebrandt werden/ſo gebe es das beſte Silber/ und was dergleichen nichtiger Vorwand mehr iſt; ſo ſtehet doch hingegen vernünfftig zu erwegen/daß vor erſt das Gold/ womit das Silber vergüldet/gar verlohren/denn es gehet (wie ſie ſelbſt geſtehen) im Außbrennen der dritte Theil ab/wo nicht mehr/ zu deme daſſelbige ſo vertragen und abgenützet/ von demſelben iſt nichts mehr übrig/ und alſo gemeiniglich in Staub und Aſche verwandelt wird/ehe es zu dem vorgewandten Außbrennen kömmt.

Die *XV. Propoſition.*

So jeweilen aber dieſes vorgemeldtes/ inſonderheit die Calculation in der 12. und 13. Propoſition, nur eintzig und allein auff Teutſchland gerichtet/ ſo wolle man doch erwegen/ wann die andern Länder in Europa/ als Niederland/ Engelland/ Italien/ Franckreich/ Hiſpanien/ Schweden/ Dennemarck/ Pohlen/ Ungern/ Böhmen/ ꝛc. darzu gerechnet wären/ was allda conſumirt wird/ ſo würde man bald erfahren/ wo der Theſaurus Mundi, oder Schatz der Welt zum Theil noch verborgen lige/ oder aber hingekommen und verlohren gangen/ und alſo ohne Zauberey und Beſchwerungen (wie die Alten vom Schatzgraben vorgegeben) befinden/ daß mehr beſagter maſſen viel Milionen unnützlich vernichtet/ und ein non-ens geworden. Ingleichen daß dieſe Vernichtung viel ſchädlicher als Krieg/ Raub/ Brand/ Schiffbruch/ falſches Müntzen/ Küppen und Wüppen/ und dergleichen Unglück und ſchädliches Beginnen. Denn was Krieg und Raub belanget/ ſo iſt daſſelbige ſchon in obiger ſiebenden Propoſition erwieſen/ daß wann ſchon ein Soldat oder Räuber dieſem oder jenen all ſein Geld/ Gold und Silber genommen/ und daſſelbige verſäufft/ verſpielet/ oder ſonſt unnützlich verbringet/ daß es dennoch ungeachtet deſſen in rerum natura, oder in ſeiner würcklichen Subſtanz und Weſen bleibet/ auch in dem allgemeinem Beſten noch kan genützet werden/ ſo lange es nicht in den Schmeltz-Tiegel geworffen/ und offtbeſagter maſſen ſo unnützlich vernichtet wird; auch ſolcher geſtalt kein anderer Schade darauß entſtanden/ als daß die Mittel von ſeinen rechtmäſſigen Beſitzer in andere Hände gerathen. Wann

eine ſchädliche Feuers-Brunſt auch alles verzehret/ ſo bleibet dennoch Gold und Silber in ſeinem Weſen/ nur allein daß die Form verdorben/ und das Vergülden auff dem Silber verlohren gehet.

Was die falſche oder auch nur geringe Müntze offtmalen für Jammer und Elend angerichtet/ wie auch was noch künfftig deßwegen zu beſorgen/ iſt vielmehr zu beklagen/ als daß ſolches mit der Feder kan oder mag beſchrieben werden. Dennoch aber wann die guten Reichsthaler und Ducaten nicht wären außgeführet/ hingegen nur dieſelbe in geringer Müntze vermüntzet/ ſo wäre noch Hoffnung/ daß durch die Scheidung das gute von dem ſchlechten könnte ſepariret/ und wiederumb nach dem alten Schrot und Korn gemüntzet werden. Allein was hier in Teutſchland nicht mehr zu finden/ ſondern in andere Länder oder Theilen der Welt verführet/ oder offtbeſagter maſſen durch die Goldſchläger verſchlagen/ und Drathzieher in feine Faden gezogen/ hernach geſponnen/ und alſo endlich vernichtet worden/ davon kan ſolches nicht geſchehen/ ſondern iſt jenes nemlich das außgeführte für verlohren zu achten/ dieſes aber was würcklich ſo vernichtet iſt/ nirgends mehr zu finden. Uber dieſen allem nun/ ſo jemand ſein Gold oder Silber würcklich in das Waſſer würffe/ ſo würde er ja nicht geſcheid/ oder auch wol gar unſinnig gehalten werden/ deſſen ungeachtet aber/ ſo würde dennoch Hoffnung ſeyn/ umb ſolches vielleicht noch dermaleins wiederumb zu erlangen/ ſintemalen man Zeiten erlebet/ daß bey heiſſem und trucknen Sommer der eine und andere Strom oder Revier ſo niedrig und gering geworden/ daß man gar zu Fuß durchgehen/ und alſo Zweiffels ohne daſſelbige

ſo

ſo darinnen verſencket / wiederumb habhafft werden können. Ja was mehr iſt/ſo haben wir im jüngſt-verwichnen Jahr noch Nachricht gehabt/ daß der Herzog von Abermale / nebſt andern Participanten in Engelland ein Schiff außgerüſtet/ und aus einem Hiſpaniſchen Schiffe / ſo Anno 1643. oder 44. in America bey Florida neben der Inſul Bahama geſuncken/ über die 20000. Pfund Sterlings auffgefiſchet: daß alſo dieſes edle Metall in allerhand Gefahr und Unglück in ſeinem würcklichen Weſen und Subſtanz erhalten wird/auch ſo gar in der wilden und wüſten See oder Meer beſſer verwahret iſt / als bey thörichten und aberwitzigen Menſchen ; inmaſſen/ wann dieſes Silber ſo über die 40. Jahr ohne einigen Abgang in der See gelegen/zu der Zeit wol wäre übergekommen/ſo wäre vielleicht wegen der ſo offt erwehnten Außführung oder Vernichtung weder Untzen oder Loth mehr übrig; da hingegen es nun nicht allein den jetzigen Beſitzern Zeit ihres Lebens/ wie auch ihren Nachkommen nutzen/ ſondern auch im allgemeinen Beſten/Gänge und Gabe ſeyn kan/ ſo lange es nicht außgeführet/ oder mehr beſagter maſſen gäntzlich vernichtet wird.

Die *XVI. Propoſition.*

SO nothwendig aber als es iſt/daß die Menſchen ſterben/und von denenſelben (als welchen alles zu Gute erſchaffen/) das zahme Vieh geſchlachtet/ das Wild niedergeleget / oder aber wie die Vögel und Fiſche gefangen / und neben dem Korn und andern Früchten conſumirt werde/ ſo nützlich/ ja nothwendig iſt es auch/daß das edle Metall/ inſonderheit in dieſen dürfftigen Zeiten von der ſo offt erwehnten Außführung und gäntzlichen Vernichtung befreyet

und

und geſparet werde; in Erwegung / daß ſonſten bey jener zu vielfältigen Vermehrung der Erdkreiß nicht groß gnug ſolches alles zu faſſen/ bey dieſer Conſervation aber das Menſchliche Geſchlecht auß vielen Elend errettet/ja Rauben/Morden/Stehlen/ Verrätherey / Ungerechtigkeit und dergleichen Boßheit und Laſter/ ſo offtmahlen deß Geldes wegen bey der Hand genommen und verübet wird / nachbleiben würde. Umb nun aber zu erweiſen/was die Vermehrung und Conſervation eines Dinges zuwege bringen kan/ ſo wollen wir deßwegen nur ein geringes Exempel vorſtellen/nemlich auß der 59. B. Auffgab/im erſten Theil der Schwenderiſchen Mathematiſchen Erquick-Sunden; da ein Senff-Korn in 17. Jahren nach derſelbigen Progreſſion ſich ſolcher geſtalt vermehret/ daß die Zahl weit gröſſer ſeyn ſoll als die Sand-Körnlein Archimedis, ſo in dem Firmament nicht Raum gehabt; andere dergleichen Rationes dißmal zu geſchweigen. Ob man nun gar wol weiß / daß zwiſchen einer ſolchen Progreſſion, und einer ſimpeln Addition ein großer Unterſcheid / ſo würde dennoch wann das Gold und Silber offterwehnter maſſen nicht wäre außgeführet / und ſo liederlich vernichtet worden/alsdenn zum wenigſten nach dieſem

Adde parum modico, modicum ſuper adde puſillo.
Sæpius hoc faciens, magnum cumulabis acervum:

ſeinen Effect erreichet haben; und zwar deſto eher/ weiln in einigen hundert Jahren nicht nur etwas weniges, ſondern viel Millionen auß den Bergwercken ſeynd heraus gegraben worden. Denn wenn man nur betrachtet / daß hier in Teutſchland das Meißniſche Bergwerck / ſchon Anno 171. gefunden/

teſt. Joh. Ludew. Gottfried Hiſtoriſcher Chronica im dritten Theil der Römiſchen Monarchie pag. m. in quarto 117. Und wie Michael Sachſe/ in ſeiner Käyſer-Chronica im vierten Theil pag. m. 103. & 104. anführet: daß unter Käyſer Rudolpho/ Marckgraff Heinreich zu Meiſſen gelebet / ein reicher berühmter frommer Fürſt/ deme GOtt auß dem Meißniſchen Bergwerck/ ſo reiche Beute von Silber beſchehret / daß man meynte / er hätte das Königreich Böhmen bezahlen können/ wenn es wäre feil geweſen / darumb er auch das Land trefflich gebeſſert / viel Dörffer / Flecken und Städte vermehret/ viel neuer Städte / Klöſter und Spitäl erbauet/ und jedermänniglichen Gutes erzeiget; zugeſchweigen / was wegen deß herrlichen Hoffes zu Nordhauſen / noch ferner gemeldet wird.

Zu dem bezeuget obgedachter Joh. Ludew. Gottfried 2c/ p. 379. daß die reichen Silbern-Adern zu Schneeberg/ Anno 1471. entdecket worden. Inſonderheit aber iſt Weltkündig/ daß Anno 1492. von Chriſtoph. Columbo. America gefunden/ und alſo die geſunde Vernunfft uns dictirt/ daß in aller derer Zeit auß denen (und hier noch unbenanten) Bergwercken ein unbeſchreiblicher Schatz muß gegraben ſeyn / und derowegen jedermänniglich ſich nicht unbillig zum höchſten verwundert / wo doch ſolches alles geblieben oder hinkommen / ein Verſtändiger aber nicht anders urtheilen kan / als daß es von dem in dieſem Tractätgen / ſo offt gedachten Mißbrauch deß Geldes / Goldes und Silbers herrühren muß.

Die *XVII. Propoſition.*

DJeweiln dann nun auß dieſen allen der Gnüge nach erhellet / daß das übermäſſige Vergülden

Gold

Gold-Blätlein ſchlagen / Drathziehen* / wie auch die Außführung deß Geldes / Goldes und Silbers / ingleichen der Mißbrauch deß vielfältigen Silber-Geſchirrs / den jetzigen ſo groſſen Geld-Mangel verurſachet; ſo entſtehet nicht unbillig die Frage / wie und welcher geſtalt ſolches zu ändern? Ob nun wol daſſelbige leichtlich und zwar mit wenigem zu beantworten / nemlich wann die jetzige Welt nur die geſunde Vernunfft wolte laſſen ſtat finden / und durch ihren ſo handgreifflichen Schaden klug werden / ſo würde der Sache leichtlich zu rahten ſeyn; allein weiln zum Theil die Hoffart und die Thorheit die Menſchen ſolcher geſtalt verblendet / daß ſie nicht begreiffen können / wann ſie das Publicum oder allgemeine Beſte beſchädigen / das ſolches ihnen zum höchſten Nachtheil gereichet / maſſen gemeiniglich dieſer und dergleichen Schade und Unheil nichts anders / als mit ihrerſelbſt höchſten Ungelegenheit kan abgeholffen werden.

So folget alſo unfehlbar / daß die Lands-Fürſtliche und dergleichen hohe Obrigkeit ihres Amps thun / und gegen dem ſo offtgedachten höchſt-ſchädlichen Unweſen nützliche Verordnung machen müſſen; und zwar nicht nur umb dero Unterthanen / ſondern umb ihres Ærarii eigenen Beſtens willen / ſintemalen unſtreitig / quod Imperantis felicitas in ſubditorum felicitate conſiſtit.

Die *XVIII. Propoſition.*

So kömmt dennoch abermalen dieſe Objection herauß / daß wann dieſem ſo offtgedachtem hochſchädlichen Unweſen durch die hohe Obrigkeit ſolte können abgeholffen werden / daß alsdann ſolches in gantz Europa / oder zum wenigſten im Röm. Reich

Teutſcher Nation zugleich durchgehends geſchehen müſte / oder aber / daß ſonſt wenig gutes oder nützliches deßwegen zu hoffen / in Betrachtung / was ſonſt ſolcher geſtalt in einem Königreich / Fürſtenthum / Republique oder Lande gutes geſtifftet / in dem andern aber hingegen / inſonderheit in der Nachbarſchafft alles wiederum vernichtet würde. Ob nun zwar nicht ohne / wann Europa einig / daß nicht allein diesen offtgedachten Geld-Mangel leichtlich würde abzuhelffen ſeyn / ſondern auch die übrige Theil / und alſo die gantze Welt unter ſich würden bringen können. Oder aber wann auch nur im Römiſchen Reich Teutſcher Nation zwiſchen Haupt und Gliedern / und dieſen unter ſich ſelbſt / eine gute Harmonia wäre / ſo würde zum wenigſten dieſem jetzigen Geld-Mangel bald zu rathen / und über deme / viel ein mehrers außzuführen und zu verrichten ſeyn.

Coite ſolum viri principes, & trepidabunt vires veſtras exteri, quibus ob inteſtinas liticulas vileſcere cæpiſtis. Tollite Thuſca illa jurgia, & videbitis, neque terrarum orbem, neque cunctas gentes conglobatas movere aut contundere Imperium hoc poſſe, hat ein alter Hiſtoricus zu ſeiner Zeit vernünfftig erinnert / und ſolches Eitel Friederich von Heeden / in ſeiner Grundfeſte deß Heil. Römiſchen Reichs Teutſcher Nation pag. m. 2. anführet. Dieweilen aber das Römiſche Reich nicht nur in ſo unterſchiedliche Fürſtenthümer und Republiquen abgetheilet / ſondern auch ſecund. Vulgatum: Quod quilibet Imperii Status in ſuo territorio tantum poſſit, quantum Imperator in Univerſo Imperio: So ſcheinet es zwar Anfangs / daß dieſem offtgedachten Unweſen ſchwerlich würde abzuhelffen ſeyn / dennoch

aber

aber und in erwegung/ daß nunmehro kein Land oder Provintz in Europa/oder aber Kräyß im Römiſchen Reich zu finden da der Geld-Mangel ſo wol publicè als privatim ſich nicht ereignen ſolte/ ſo muß man derowegen die Hoffnung zu Redreſſirung deſſen nicht gar verlieren/ inſonderheit/ weilen man dieſes ſo hochſchädliche Weſen nicht allein vor vielen Jahren ſchon im Römiſchen Reich gemerckt/ und dagegen vorgedachter maſſen nützliche Verordnung gemacht/ ſondern auch auſſer dem Reich zum Theil iſt obſervirt worden.

Die *XIX. Propoſition.*

UNd zwar Anfangs Hiſpanien zu gedencken/ welches die vortrefflichſten Bergwerck der gantzen Welt beſitzet/ wie daſelbſt Anno 1606. das Geld/und ſonderlich die ſilberne Realen für das Korn/ ſo auß Franckreich/ Engeland/ und anders woher dahin geführet war/ ſo gar außgegeben/ und auß dem Lande geführet/ daß man Kupffern-Geld müntzen muſte/ da doch zuvor kaum ein Land geweſen/ da mehr Silber und Gold umgangen/ wie ſolches Emanuel von Metern im 26. Buch der Niederländiſchen Hiſtorien p. m. 22. bezeuget. So iſt auch allda 1610. in dem Placat wider die Morißken ſtatuirt/ daß ob ſie ſchon im Außziehen Waaren mit ſich führen möchten/ dennoch aber verboten/ daß ſie nicht mit ſich nehmen Gold- oder Silber-Gemüntz/ oder ungemüntzte/ ohne ſo viel als ihnen zur Reiſe und zur Uberfahrt nöthig/ ibid. im 29. Buch pag. 198.

Ingleichen Anno 1623. in der damaligen Pragmatiſchen Satzung unter andern verordnet 5. Kein Metall ſoll man vergülden/bey Verluſt deß Stücks/ welches vergüldet worden. 6. Kein Zeug/ er ſey von

Sei-

Seiden/Leinwand/Tuch/Leder oder Caniſaß ſoll man mit Gold oder Silber belegen; deßgleichen keine Umhäng an den Betten/Decken der Stühle und Thraſuren/Tiſchtücher/Teppichten.2c. Ibid.40.Buch: p.m.264.——Portugal iſt damalen noch unter Hiſpanien/ und alſo dieſen Geſetzen auch unterworffen geweſen; ungeachtet daß daſſelbige Anno 1641.wieder abgefallen/ſo wird man doch nach jetziger Zeit und Beſchaffenheit ſolche und dergleichen Verordnung zu machen/kein Bedencken tragen. In Engelland hat man erwehnter maſſen oben in der ſechſten Propoſition wegen der ſchädlichen Außführung deß Geldes ſchon Anno 1336. gute Verordnung gemacht/ob aber ſolches (nach deß da angeführten Autoris Bericht) noch heutiges Tages wegen ihrer groſſen Traficque-Handelung und Æmulation derſelbigen mit Holland/auff Mußkowien/Perſien/Türckey und Oſt-Indien obſervirt wird/iſt denen ſo umb dergleichen Correſpondenz Wiſſenſchafft haben/am beſten bekandt.

Schweden/weiln darinnen wegen ihrer Kupffer-Müntze ſo ſtrenge Ordre geſtellet/daß nichts ſol außgeführet werden/ſo würde man im künfftigen auch wol darüber halten/daß das Vergülden/Schammeriren/und dergleichen Vernichtung deß Goldes und Silbers abgeſchaffet würde/inſonderheit/weiln der König ſelbſt zu ſolchen Vanitäten nicht inclinirt. Zu dem würde es ſich auch wol ſelbſt verlieren/wann dergleichen Metall und Waaren auß Teuſchland/Franckreich und Holland nicht mehr dahin geführet würden. Dergleichen Beſchaffenhet hat es auch mit Dennemarck/denn ungeachtet daß ſecundum Meteran.lib.41.p.337. Anno 1624. die Silber-Grube in

be in Norwegen gefunden / ſo wird doch daſſelbige Silber ferner nicht als zu der Müntze können employret werden. Pohlen iſt/ wie in der ſechſten propoſition erwehnt / wegen Außführung deß guten Geldes/ in ſolchen ſchlechten Zuſtand geſetzt / daß daſelbſt faſt von Gold und Silber dergleichen Müntze nunmehro nicht zu finden / ſondern ſich mit kupffernen ſo genanten Schillingern / und dergleichen ſchlechter Müntze zu ihrem ſelbſt höchſten Schaden ſich behelffen müſſen / und alſo in Ermangelung der Materialien und Handwercker / die ſo offt-erwehnte Vernichtung deß Goldes und Silbers bey ihnen nicht zu befahren/ wann nur von dergleichen Manufacturen nichts hinein geführet wird.

Mußkowien wird zwar die gute Müntze/ vielweniger das Gold und Silber / ſo alda biß anhero in ſo groſſer Quantität ſo unbedachtſam hinein geführet worden / nicht zu uns wieder herauß kommen laſſen/ doch würden ſie ebenmäſſig / zu fernern Vernichtung deß Goldes und Silbers auß denen Urſachen/ wie anjetzt bey Pohlen erwehnet iſt / keine Gelegenheit haben. Italien / ob ſchon daſſelbige in ſo viele Souveraine Herrſchafften vertheilet/ ſo hat es doch daſelbſt noch niemalen an guten Statuten gefehlet/ und würden auch anjetzo nicht ungeneigt ſeyn / ſolche Verordnungen zu machen/ damit die wahre Subſtanz deß Geldes könnte conſervirt werden; inſonderheit/ weiln der Papſt und die Republique von Venedig in dieſen Türcken-Krieg viel Geld hergeſchoſſen und auffgewandt/ und ſolcher geſtallt auch das Geld wol etwas dünner geworden/ vornemlich/ ſo es alles baar herauß geführet/ und nicht zum Theil auff Wechſel gegeben worden/ ſintemalen ſolches

obbe-

obbeſagter maſſen auch noch ein groſſer Unterſcheid iſt. Im gleichen Sinn muß ſolches auch von den vereinigten Niederländiſchen Provintzien verſtanden werden / maſſen dieſelbe nicht allein ebenmäſſig durch gute Geſetze und Verordnungen zu ſolcher herrlichen Macht und Auffnehmen ſind gekommen/ ſondern auch weiln dieſelbe durch dieſen Frantzöſiſchen Krieg in viel gröſſer Geldſpillung und Ungelegenheit gerathen / als in dem vorigen Spaniſchen Kriege / ungeachtet der Spaniſche faſt mehr Jahre als der Frantzöſiſche Monat gedauret. Zu dem werden ſie es nunmehro auch ſchon empfinden/wie hochſchädlich es ihnen iſt / daß die Oſt-Indiſche Compagnie ſo viel Tonnen Goldes ja Millionen nach denſelben Ländern verführet / und deßwegen ohne fernern Verzug / ſtrenge Verordnung machen ? damit ſolches eingeſtellet / und die andere Handelung und Negotien deßwegen nicht total ruinirt werde. Dieweiln auch nunmehro der ſämptlichen Schweitzeriſchen Cantons ihr höchſtes Intereſſe darinnen verſirt// daß ſie nicht länger Frantzöſiſche Penſionarii ſeyn/ ſo werden dieſelbe ſolche löbliche Verordnungen ſich auch wol gefallen laſſen/ und ſolchen läppiſchen Hochmuth (wie dieſer ſo in den Vergülden/ Schammeriren und Bordüren beſtehet iſt) abrogiren / und ihrer redlichen Vorfahren Fußſtappen wiederum nachfolgen.

Die *XX. Propoſition.*

ZU mehrer Erklärung aber/ und zum Beſchluß unſers Vorhabens zu kommen/ſo würde nun Franckreich/ und vornemlich das Römiſche Reich Teutſcher Nation noch zu betrachten übrig ſeyn. Was nun Franckreich belanget/ſo hat ſolches auch ſchon längſt

obſervirt/daß die würckliche Vernichtung deß Goldes und Silbers endlich kein gut thun/ ſondern zum höchſten ſchädlich ſeyn würde: Derowegen denn auch unter andern Heinricus IV. auff eine Zeit/ damit er ſeinen Hoff-Dienern und andern die gülden Poſementen verleiten möchte/ ſelber kein Gold mehr getragen/ ſondern ſeine Kleider mit ſchlechten Gebräme zieren laſſen / alſo haben ſeine Diener auch nachfolgen müſſen. Nun mag man ſicherlich dafür halten / wann ſolches heutiges Tages geſchehe/daß nicht allein die Frantzoſen ſondern auch die Teutſchen (welche doch ſonſten denen Frantzoſen alles/ wiewol ohne Raiſon nachäffen wollen/) folgen würden: allein weiln Franckreich ſolches ſehr wol weiß/ſo zweiffelt man ſehr/(oder es möchte denn deßwegen ſeyn/ daß auch nunmehr in Franckreich ſelbſt der Geld-Mangel ſich ereignet/)daß ſolches jetziger Zeit geſchehen werde.

Nam novit ingenioſa Gallia noſtræ dementiæ calidiſſimè & callidiſſimè ſuffragari,nova indies, inventa & fomenta ſui luxus,præſertim veſtium & vaniſſimi ornatus, terra,mari, curribus & velis, largè ſuppeditando,quæ ſi penitiùs inſpiciamus, nugæ nugarum ſunt,quibus tamen omnem ferè Monetæ gratiam,reliqui totius orbis cum exitio, ad ſe trahit: Ut ref. Eberh. Waſſenberg in Aurifodina Gallica,p.m. 58. Daß es alſo bey den Frantzoſen ein Arcanum politicum iſt/umb uns Teutſchen auch zugleich ſolcher geſtalt zu ruiniren/ und was ſie ſonſten durch ihre Waffen und Corruption nicht außführen können / durch dieſe und dergleichen Uppigkeit zuwege bringen / und uns unter ihr Joch beugen wollen / weilen ſie gar wol wiſſen / daß Nervus

Prin-

Principatus & rerum gerendarum pecunia eſt: Ingleichen daß bey dieſem Krieg ſeither Anno 1672. es viel eher am Geld/als an Volck oder Soldaten gemangelt. Ungeachtet aber / daß dieſe jetzige Manier zu leben/ Teutſchlandes Ruin und Untergang iſt / ſo würde doch derſelbige/ welcher ſich Hoffnung machte/ daß er die Galliſantes Germani durch wichtige Rationes (welche doch billig ſtatt finden ſolten), davon abhalten wolte / nicht allein ſehr irren/ ſondern auch von ſeinen eigenen Lands-Leuten verlachet / oder auch wol gar angefeindet werden; maſſen die Domina la Mode, ſowol bey den Betagten/ als der Jugend ſich ſolcher geſtalt eingefunden/quod vix uxoribus mariti, & maritibus uxores, placent, niſi ad modum Gallicum ornentur, ibid. p. 57. Was aber ſolche Puerilia Franckreich eingetragen und nützen / davon wollen wir unſern Autorem ferner vernehmen: Scitisne enim, ſcitisne Ordines Imperii Romani, quantum & inania illa peregrina luxus delectamenta (dicam meliùs deliramenta) è Germaniæ noſtræ & Europæ venis aurei cruoris extrahant? Ultra quadraginta Gallicorum florenorum milliones, ibid. pag 58. & 59. und alſo der Teutſchen Hoffart oder vielmehr Thorheit der Frantzoſen Auffnehmen und Nutzen iſt; hingegen wann wir Teutſchen einmahl wolten klug ſeyn / ſo würden bey uns viel Millionen erſparet können werden / in Franckreich aber viel tauſend Handwercks-Leute crepiren und verderben müſſen. In Betrachtung / daß die betagte und verſtändige Frantzoſen ſelbſt auff die ſeltzame Veränderungen nicht ſo ſehr verpicht ſeyn wie die Teutſchen / und deswegen auch in Franckreich/ die /immer à la modè veränderte Manufacturen daſelbſt

ſelbſt wenig verbraucht / ſondern der meiſte Verſchließ bey uns und unſern Nachbarn muß geſuchet werden. So nun aber ein Verſtändiger nicht unbillig fragen möchte / warum die Teutſchen nicht ſo wol nach der Art und Beſchaffenheit deß Landes eine gewiſſe und unveränderliche Kleidungen finden / und ſich derſelben bedienen / wie die Pohlen / Ungarn / Mußkowiter / Armenier / &c. ſo würde darauff nicht unfüglich können geantwortet werden / daß weilen die Teutſchen auff die lächerliche Mode und Veränderung ſo ſehr verpicht / daß man viel eher einen ſchwartzen Moren ſolte weiß waſchen / als dieſelbe davon abhalten / und deßwegen nicht unfüglich mit dem Seneca ſchlieſſen: Deſinit eſſe remedio locus, cum quæ fuerunt vitia, mores ſunt.

Dieweiln man aber allhier nicht Vorhabens iſt / jemand zu cenſuriren / ſondern nur den Unterſcheid der unnützlichen Verſchwendung deß Geldes / und die gäntzliche Vernichtung deß Goldes und Silbers anzuweiſen / ſo läſſet man es wegen der ſo genannten Mode dahin geſtellet ſeyn / ſintemalen ein jeder / inſonderheit ihre Nachkommen bey der mehrenden Hoffart im künfftigen es ſchon ſelbſt empfinden werden; Immittelſt aber wünſchet mancher verſtändiger Patriot / daß nur unſere Teutſchen bey ſo ſehr eingeriſſener Mode ſich nur ſo viel müſſigen / daß ſie zum wenigſten das Sticken / Bordüren / Vergülden / Gold und Silber-Tragen ſich enthalten / auff daß der daherrührende Geld-Mangel nicht gröſſer / ſondern ſolcher geſtalt wieder erſetzet werde.

Ob es nun aber wol heiſſet: Sero ſapiunt Phryges, ſo wäre es doch noch Zeit / wann nur ein jeder vor ſich / aus den ſo handgreifflichen groſſen Schaden

den wolte klug werden / oder aber die Landes-Fürſtliche hohe Obrigkeit / dero hochlöbliche Vorfahren wie die zum Theil allhier in der dritten / vierdten / ſechſten / achten und neunten Propoſition angeführet/ wiederumb verneuren / oder aber nach dero hocherleuchteten Verſtand/ nach jetziger Zeit und Gelegenheit/ dergleichen nützliche ernſtliche und höchſtnothwendige Verordnung einführen möchten. Und wann auch ſchon Franckreich mit der offgedachten Vernichtung deß Goldes und Silbers continuiren wolte/ſo würde doch ſolches zum Theil ſelbſt verfallen/wann nur im Römiſchen Reich Teutſcher Nation Inhibition geſchehe/ daß dergleichen Waaren oder Manufacturen nicht ſolten eingeführet werden / auch wann ſolcher geſtalt nur der Anfang gemacht/ſo würde Zweiffels ohne auß ob angeführten Urſachen gantz Europa folgen.

Wie nun aber dieſes alles nur kürtzlich zu fernerem Nachdencken auffgeſetzt / ſo würde doch anjetzo auff dieſem Reichs-Tag (oder quaſi Regiment) zu Regenſpurg / da ohne deme wegen der beyden Haupt-Feinde deß Römiſchen Reichs Teutſcher Nation/ ex neceſſitate publicæ tranquillitatis ſummus imperii ſenatus noch bey einander / die herrlichſte Gelegenheit ſeyn / umb dieſem höchſtſchädlichen Weſen abzuhelffen. Und wann ſolcher geſtalt die Außführung deß Geldes/deß Vergülden / Goldſchlagen/ Drathziehen abgeſchaffet und verboten / der übermäſſige Mißbrauch deß Silber-Geſchirrs aber nur moderirt würde / ſo würde innerhalb zehen ja weniger Jahren kein Mangel/ſondern ein Uberfluß deß Geldes zu finden und an ſtatt deß jetzigen Jammers

und Elendes glückliche Zeiten/ inſonderheit aber würde man erfahren/ daß reiche Unterthanen die beſten Schatz-Kammern ſeyn.

Die *XXI. Propoſition.*

ENdlich aber und zum Beſchluß/dieweiln auch die vernünfftigen Heyden unter andern dieſes für das höchſte oder nothwendigſte Geſetz gehalten: Salus populi ſuprema lex eſto: ſo zweiffeln wir auch im geringſten nicht/eine Chriſtliche Landes-Fürſtliche und dergleichen hohe Obrigkeit werde ſich der armen Unterthanen erbarmen/und dieſelbige nicht länger wegen deß Geld-Mangels in ſolchem Elend/ Jammer und Noth/darinnen ſich mancher anjetzo befindet/ ſtecken laſſen/ vornemlich/ weiln dero hohe Intereſſe ſelbſt darunter verſiret; ſintemalen wann die Unterthanen nichts haben/ſie auch der Obrigkeit gemäß/ nicht die Præſtanda præſtiren können. Ob nun aber dieſer oder jener/ (inſonderheit wo die Chriſtliche Liebe gar erloſchen iſt/) dagegen einwenden möchte: Wenn die Unterthanen ſchon kein Geld haben/ ſo kan man an ſtatt deſſen/ihnen ihre Mobilia, Vieh und dergleichen nehmen/ſo ſtehet demnach hingegen zu conſideriren/ daß geſtallten Sachen nach/auch ſolche Zeiten zu befahren/ daß der Geld-Mangel ſo groß möchte werden/ daß wann auch ſchon den Unterthanen alles genommen/man nicht ſo viel Geld finden wird/daß daraus Geld kan gelöſet werden und ſolcher geſtalt die armen Unterthanen nicht allein total ruiniret werden/ ſondern auch die Obrigkeit ſolches nicht nützen könnte.

Wie nun aber/wann in dieſen oder andern ſchädlichen Unweſen der eine oder andere getreue oder verſtändige Patriot dieſe oder jene Mittel vorſchlägt/

wie

wie demſelben könnte abgeholffen werden / gemeiniglich die Antwort zu ſeyn pflegt / daß dieſe oder jene Propoſition zwar an ihr ſelbſt richtig / und nicht zuverwerffen / maſſen damit dem bono publico könte geholffen werden / allein wann das Proprium commodum ſolches nicht hinderte / ſo lebet man der gäntzlichen Hoffnung / weiln wegen dieſen ſo offterwehnten hochſchädlichen Unweſen nicht allein wir im Römiſchen Reich Teutſcher Nation alle verderben / ſondern auch gantz Europa deßwegen in Jammer und Noth geſetzet wird / ſo wird der Einwurff deß proprii commodi nicht ſtatt finden / weilen wir alle verderben / und niemand Nutzen davon haben kan; oder es möchte dann ſeyn / daß dieſe Objectiones noch herauß kommen / nemlich / daß die Capitaliſten oder Reiche bey ſolcher Ungelegenheit ſich ihres Geldes beſſer bedienen / und höhere Intereſſe oder Zinſe deßwegen genieſſen könnten. Oder aber / daß wie die Kauffleute mit Außführung und Auffwechſelung deß Geldes wegen der Lagio beſſern Nutzen ſchaffen könten / als mit der ordentlichen Handlung und Kauffmanſchafft; oder daß die Goldſchläger / Drathzieher / Spinner / Gold- oder Silber-Schmiede ihr Handwerck fortſetzen / oder aber crepiren / und zu Grunde gehen müſſen / ſo wären doch ſolches ſehr ſchlechte Argumenten / und eben ſo viel / als wann man vorgeben wolte / dawit dieſe wenige Leute / oder comparativè zu reden / damit etwan zehn / zwantzig / hundert / weniger oder mehr Perſonen ein gutes Außkommen haben / ſo iſt wenig daran gelegen / ob ſchon viel Millionen Menſchen / oder aber das noch mehr iſt / gantze Königreiche / Fürſtenthümer und Reſpubliquen verderben und zu Grunde gehen. Zu mehrer

Erklärung aber/ſo wollen wir zum überflus noch dar=thun und erweiſen/ daß wann dieſem ſo offt erwehn=tem Unweſen nicht bey zeiten abgeholffen wird / daß auch die in den obermeldten dreyen Objectionen er=wehnte Capitaliſten/Kauff-und Handels=Leute / wie auch die darinn beſchriebene Handwercker/ wegen des ſo genannten proprii commodi, und wann ſie des=wegen nicht ſolten geſchützet/ oder favoriſiret werden/ ſie auch endlich ſelbſt neben uns allen verderben und zu Grunde gehen müſſen; in Betrachtung der Privat=Nutzen und das gemeine Beſte/& vice verſa, ſo nahe an einander verknüpffet iſt/ daß das eine ohne das an=der nicht beſtehen kan.

Denn was die erſte Objection betrifft/ ſo iſt zwar nicht ohne / daß bey dieſen Geldmangelnden und nehrloſen Zeiten die Vermögende mit ihrem Capital vor ſich groſſen Nutzen ſchaffen können / indem die=ſelbe / welche ihres Geldes bedürfftig / manchmal ſehr ſchwitzen / wo nicht gar bluten müſſen ; allein weil der gemeine Mann zum Theil ſchon ruiniret iſt/müſſen ſie faſt ſo viel nicht erwerben können / daß ſie mit Weib und Kind ſich des Hungers erwehren/ indeme offtmalen wegen des Geld=Mangels viel tauſend müſſen ledig gehen / daß ſie keine Arbeit be=kommen können / und alſo offtmals aus Noth/auch wider ihren Willen / verbottene Mittel ergreiffen. Die Mittelmäſſige / weiln ſie wegen des Geld=Man=gels das ihrige ſolcher geſtalt nicht beneficiren kön=nen / und ſich interim der Reichen ihre Mittel zum Theil ſich bedienen müſſen. Wann ſie aber wegen der nahrloſen Zeiten die Termin der Zahlung nicht einhalten können / und die Reiche oder Mächtige ih=nen deswegen Hauß und Hoff nehmen / ſo ſind ſie

auch

auch ruiniret / und haben es die Capitaliſten und Reiche alles ein. Und fraget ſich derowegen nicht unbillig / wenn nun Geld-Credit (welches demnach die Seele der Menſchlichen Societät) ſo wol bey den Mittelmäſſigen als gemeinen weg iſt / was denn die Capitaliſten mit ihrem Gelde anfangen / und wie ſie daſſelbe nützen wollen? weiln die Reichen unter ſich ſelbſt / einer des andern Geldes nicht benöthiget iſt. Reſp. Nicht anders / als daß ſie das Geld zu ihrer Ergetzung überzehlen / und hernach wiederumb in ihre Küſten verſchlieſſen mögen / wo ſie es ſonſten wegen der überauß groſſen Noth / ſo alsdenn jederman betreffen wird / in Ruhe beſitzen können.

Was nun 2. die Kauff- und Handels-Leute anlanget / ſo weiß man / daß ſolches eine alte / nothwendige und nützliche Profeſſion iſt / ohne welches eine Respublique nicht beſtehen kan. Alt iſt ſie / dieweiln wie Plinius lib. 7. vorgibt / ſie erſtlich von den Africanern angefangen worden / oder aber wie er an einem andern Ort ſaget / von dem Libero Patre. Joſephus aber bezeuget / daß das Kauffen und Verkauffen von den Zeiten vorher gewähret habe; wie man denn auch in Heiliger Schriffe ſiehet / daß es ein uhraltes Werck ſey / Thom. Garzon. im allgemeinen Schau-Platz / 64. Diſcurs. Noth und nützlich iſt dieſelbe / wann ſie rechtmäſſig und zu Nutz des allgemeinem Beſten getrieben wird: Mercatores & negotiatores ideò conſociationi utiles & neceſſarii, ut ſuperflua exportent, aliisq; utilibus ac neceſſariis permutent, & aliunde, quæ incolis & regno neceſſaria ſunt, & in eo omnino non, aut non ſufficienter inveniantur importent, ſub honeſto lucro, quod laboris ſit ſtipendium &c. ut refert Joh. Alth. Polit. c. 2. n. 15.

Und will der Autor ſo viel damit andeuten / nemlich / daß die Kauff-und Handels-Leute deßhalben einer Stadt oder Lande nützlich ſeyn in deme daß ſie daſſelbige/was allda überflüſſig wächſt / oder verarbeitet wird / an andere Oerter außführen/ und gegen andere nützliche und nothwendige Sachen vertauſchen/und anders woher dergleichen/welches in ihren Städten oder Ländern nothwendig erfordert / und in denſelben entweder gar nicht/ oder nicht gnug gefunden werden / einführen / und deßwegen vor ihre Mühe und Gefahr einen ehrlichen Gewinn zu gewarten haben/oder genieſſen können. Daß aber die Negotien und Kauffmanſchafften einem Lande ſehr nützlich / uud daſſelbige in groſſes Auffnehmen bringen kan / ſolches müſſen wir auch die Experienz ſelbſt zu erkennen; ſintemahlen wann wir die vorige Zeiten betrachten / ſo werden wir befinden / daß wo vor dieſem nur ſchlechte und geringe Fiſcher-Hütten geſtanden / anjetzo groſſe und treffliche Städte gebauet ſeynd / worinnen unter andern ſchönen Bürgerlichen Häuſern auch herrliche Palatia zu finden ſeyn. Ja das noch mehr iſt/was hat die Handlung auff die Indien / und die deswegen auffgerichtete Societäten / in Hiſpanien / Portugall / Engelland und Holland nicht zu wege gebracht / maſſen drey Participanten nicht allein hier in Europa groſſen Reichthumb erworben/ſondern auch in Aſia, Africa und America, theils mehr Länder beſitzen / als hier in Europa. Und das ſind eben die Früchte/ ſo aus den rechtmäſſigen und nützlichen Handlungen entſpringen. Hingegen aber/wann man an ſtatt der Waar/ wie man vor dieſen / vornemlich in Mußkovien und Oſt-Indien gehandelt / baares Geld/Gold oder Silber

der hinführet / und dieſelbe / ſo wir ſonſt Barbaren nennen/die Operation deß Geldes empfinden / inſonderheit aber wann ſie erfahren/ daß wir hieſieger Oerter das Gold und Silber / durch das Goldſchlagen und Drathziehen / Vergülden / ſo läppiſch und kindiſch vernichten / ſie auß der geſunden Vernunfft werden urtheilen können / daß in künfftigem wenig oder gar kein Geld mehr wird zu finden ſeyn? und derowegen noch viel begieriger auff das Geld ſeyn werden/ als ſie jemalen geweſen / und muß ſolcher geſtalt hinführo ohne baares Geld ihre Waare nicht/ oder aber Gegen-Waare mit Schad-Nutzen uns zukommen laſſen/ daß alſo ſolcher geſtalt / wann mit Außführung deß Geldes ſolte continuiret werden / nicht allein die Handelungen ſelbſt verderben/ſondern auch gantz Europa deßwegen zum Theil ruiniret würde. In Betrachtung deſſen nun / und ungeachtet / daß ſich ſolches alles in der That und Warheit alſo verhalte/ ſo können wir uns doch leichtlich die Rechnung machen / daß dagegen / inſonderheit von den Eigennützigen viel/ vornemlich aber die allgemeine Regul / nemlich: Die Handelung wil nicht gezwungen ſeyn / ſondern man muß derſelben ihren Lauff laſſen/ wird eingewandt werden; worauff zur Antwort dienet: daß es freylich alſo/ daß der Handlung und Kauffmanſchafft billig ihr Lauff muß gelaſſen werden/ ſo lange dieſelbe zu Nutzen/ und nicht zu Schaden deß allgemeinen Beſten geführet und getrieben wird / maſſen wie Anfangs erwehnet/ daß die Handeluug und Kauffmanſchafft eine nothwendige und nützliche Profeſſion iſt / ohne welche auch ein Respublique nicht beſtehen kan. Denn was Nutzen hätte das geſegnete Teuſchland von ſeinem Uber-

fluß

fluß deß Korns und Weins / wann daſſelbige nicht außgeführet würde. Das mit Korn überflüſſig-begabte Polen würde ja nicht Platz finden / alles Geträyde zu bergen / wann ſolches nicht die Weichſel hinunter nach Dantzig / und von dannen weiter verführet würde. Was nun auch ferner von Hiſpanien und Franckreich / oder andern Ländern mehr deßwegen könnte angeführet werden / dißmal zu geſchweigen. So nützlich aber die Kauffmanſchafft in der Außführung iſt / ſo nothwendig iſt dieſelbige auch Theils Orten in der Einführung.

Inſonderheit aber / wie wolte das faſt in allen bedürfftige Holland in ſeinen ſumpffichten und moraſtigen Oertern beſtehen können / wann nicht auß andern Ländern durch die Handlung und Kauffmanſchafft ſie alles hätten? und halten wir es gäntzlich dafür / daß in gantz Holland nicht ſo viel Korn wächſt / (worunter aber eigentlich die Provintz Holland an ſich ſelbſt nur verſtanden wird /) als der drey Städte / nemlich Amſterdam / Harlem und Leyden ihre Einwohner in einem Tag verzehren. Wie wolte Holland ſo viel hundert Schiffe in die See bringen können / wann das Holtz und die andere Nothwendigkeiten nicht durch die Handlung und Kauffmanſchafft dahin geführet würde; inſonderheit aber / weiln Holland kein Bergwerck / Gold- oder Silber-Gruben hat / dennoch durch die nutzliche Handlung und Kauffmanſchafft ein ſolches unbeſchreibliches Gold und Silber hinein gebracht / daß es biß anhero niemaln am Gelde gemangelt. Denn wenn ſchon das Land oder die Regierung wegen der groſſen Kriege nicht allein kein Geld gehabt / ſondern auch zu dem noch in groſſen Schulden geſteckt / ſo haben

doch

doch die Unterthanen und Einwohner noch allemal viel Millionen auffbringen und herſchieſſen können: welches auch nunmehro in künfftigen mangeln möchte/ wann wegen der Außführung deß Geldes/ (wie denn berichtet wird/ daß viel Tonnen Goldes an Ducaten auffgewechſelt/ und nach Oſt-Indien geführet worden/) nit ſchleunige Inhibition geſchicht/ weiln ſie ſonſt in ſchlechtern Zuſtand gerathen dürfften/als wie wir in Teutſchland ſchon verfallen ſeyn; weiln wegen der Außführung deß Geldes/wie auch der offtbeſagten Vernichtung deß Goldes und Silbers die Handlung (worauff doch ihre gantze Wolfarth beſtehet/)von einer Zeit zur andern ſehr abgenommen/und endlich nichts mehr ſeyn wird.

Im übrigen aber/ wann im Römiſchen Reich Teutſcher Nation die Ausführung deß Geldes/.Goldes und Silbers/ und die zu offt erwehnte Vernichtung des Goldes und Silbers nur verboten würde/ ſo würden wir dennoch viel beſſer beſtehen und ſubſiſtiren können als Holland/ Engeland/ Franckreich und andere Länder in Europa/ wann ſchon von andern Orten uns kein Geld/ Gold oder Silber zugeführet würde/ in Betrachtung bey uns noch Bergwercke gefunden werden/ da dergleichen Metall/ worauß Gold kan gemüntzet werden/ gegraben wird/ welches jetztgedachten Ländern fehlet. Und daß wir es nur mit dreyen Worten geben/ Teuſchland kan von ſich ſelbſt beſtehen/ daß ſie es nicht nöthig hätten ihr gutes Geld/ Gold oder Silber gegen Waaren aus dem Lande zu führen/ ſondern bey fruchtbaren Jahren von ihrem Uberfluß ſo viel außführen kan/ daß durch die Kauffmanſchafft/ worinn auch ſonſt die wahre Eigenſchafft der Handelung beſtehet/ Geld ins Land gebracht wird.

Wie nun aber wegen der Waaren ſelbſt/ worauff doch die Handlung und Kauffmanſchafft eigentlich beruhet und gewitmet iſt/ auff gewiſſe maaß ſowol in Friedens als Krieges-Zeiten Inhibition geſchicht/ daß dieſelbe nicht angefuhret wird; denn in Krieges-Zeiten es ja ein unſinniges Beginnen wäre/ wenn man zugeben ſolte/ daß dem Feinde Ammunition oder Proviant/ oder dergleichen Waaren von Contrabande zugeführet würde. Dergleichen Beſchaffenheit hat es auch mit denen Gewächſen in Friedens-Zeiten/ maſſen wann das Korn oder der Wein nicht ſo wol gerathen/ daß wegen der Außführung in dem Lande oder der Stadt ſelbſt Mangel ſolte verurſachet werden/ ſo ſtritte es ja gegen die geſunde Vernunfft/ wann nicht zeitig deßwegen Inhibition geſchehe. Vielmehr aber hat eine Landes-Fürſtliche und dergleichen hohe Obrigkeit Urſache/ gegen die Außführung deß Geldes/ Goldes und Silbers ſcharffe Verordnung zu machen/ weiln nur nicht ein Land oder Kräyß/ oder aber im Röm. Reich Teutſcher Nation/ ſondern in gantz Europa der Geld-Mangel ſich befindet/ und von einer Zeit zur andern/ die Noth deßwegen noch immer gröſſer wird inſonderheit aber/ weiln die Mienen und Adern in denen Bergwercken / ſo einmal außgegraben / nimmermehr wieder wachſen/ hingegen das Geträyd/ob ſchon ein Jahr Mißwachs geweſen/ daß ander Jahr beſſer geräth. D. Luther meldet/ daß man billig in eines jeglichen frommen Fürſten Schild/ für einen Löwen oder Rauten-Krantz ein Brod ſetzen/ oder auff der Müntz für das Gepräge ſchlagen ſolte/ damit beydes ſie und die Unterthanen erinnert würden/ daß man durch ihr Ampt und Schutz Frieden haben/ und

deß

deß lieben Brods genieſſen können / wie M. Zeiler. in der 2. Centur. der 13. Frage anführet. Ob es nun wol einige Jahre her an dem lieben Getreyde nicht mangelt / und GOtt Lob! Brodts die Fülle geweſen / ſo hat dennoch mancher wegen Mangel der Nahrung und deß Geldes mit Weib und Kind manchmal Hunger leyden müſſen. Derowegen wolte man nun vernünfftig conſideriren nnd erwegen / wann bey jetzigen Geldmangelnden und nahrloſen Zeiten / Mißwachs und Theurung einfallen ſolte / was ſolches für Elend und Jammer cauſiren würde / da doch ſonſten zu andern Zeiten / wann auch noch Geld unter den Leuten geweſen viele haben verſchmachten müſſen. Auß ſolchen und dergleichen Urſachen ſolte eine Obrigkeit billig dahin trachten / daß die ſo offt angeführte ſchädliche Unordnung nicht länger geduldet würde: Inſonderheit / weilen bey der ſchlechten Handlung Theils von der Außführung deß Geldes eine rechte Profeſſion machen / indem daß ſie Geld auffwechſeln / und entweder an andere Oerter auß dem Reiche verführen / oder aber in dem Reiche nach der einen oder andern Heck-Müntze führen / da die gute Müntze in den Tiegel geworffen und verſchmeltzt / hernach mit Kupffer gemiſchet / und ſolche ſchlechte Müntze eingeführet wird / daß dieſelbe gegen dem guten Gelde / oder nach dem rechten Schrot und Korn zu rechnen / mit 10. 12. 16. procento, und mehrern Verluſt nicht kan gegeben werden. Daß alſo die Kauffleute / ſo das Geld ſolcher geſtalt aus und einführen / die Handlung ſelbſt verderben. Denn wenn einer oder der ander ſolcher geſtalt Nutzen hat / ſo ſind dagegen zehn oder mehr Kauffleute / die wegen der ſchlechten

Handlung verderben müſſen. Und damit ich es kurtz gebe/ wann wir hieſiger Orten auch alle Waaren auß Hiſpanien/ Franckreich/ Italien/ Engelland/ꝛc. alle herein führten; oder aber die groſſe Societäten der Oſt- und Weſt-Indiſchen Handlung/ als in Hiſpanien/ Portugall/ Engelland und Holland/ alle Waaren von Auffgang biß zum Niedergang herzu führten/ ſo würde doch wegen deß groſſen Geld-Mangels/ und deß daraus entſpringenden Miß-Credits bey ſolcher groſſen Handlung und Kauffmanſchafft faſt keine Handlung ſeyn/ weil ſolches vornemlich auff die Conſumption beruhet. Wie wir denn ſchon heutiges Tages ſehen/ daß alle Boden/ Keller und Winckel voller Waaren ſtecken/ mancher auch gern etwas kauffen wolte/ wann es nur nicht an dem Gelde mangelte. Daß alſo die Kauffleute/ ſo das Geld/ Gold und Silber ausführen/ mit den ſo genanten Untzen-Gold/ Silber oder dergleichen Spitzen und Gebreme handeln/ nicht allein ſelbſt verderben/ ſondern auch verurſachen/ das die groſſe Städte zur Handlung gewidmet/ mit allen ihren Einwohnern ruiniret werden/ und verderben müſſen/ in Betrachtung/ daſelbſt ſich alles nach der Handlung und Kauffmanſchafft regulirt und füget. Und umb nur ein einziges Exempel anzuführen/ ſo ſehe man doch die Stadt Antwerpen an/ und erwege was ſolche vor hundert Jahren geweſen/ nemlich die vornemſte Handels-Stadt in gantz Europa/ anjetzo aber im ſolchen ſchlechten Zuſtand ſich befindet/ daß das Graß auff der Börſe wächſt; welches doch nicht die nahrloſe Zeiten oder der Geld-Mangel verurſachet hat/ ſondern weil die Kauffleute wegen deß continuirlichen Betriegens/

vornemlich aber wegen der Verfolgung der Religion/ ſich von dar in andere Städte begeben/ und ihre Negotien und Handlung daſelbſt nach wie vor continuiret/die obgedachte Stadt deswegen aber zum theil ruiniret.

Hingegen aber / wann wir die jetzige Welt betrachten/ ſo werden wir befinden / daß wegen der Geldmangelnden Zeiten / und daraus reſultirenden ſchlechten Handlung / nunmehro gantz Europa verdorben / und derohalben wann dieſe oder jene Kauffleute wegen einen oder andern Unfall ihre Stadt verlaſſen / und in eine andere ſich begeben wolten / ſo würden ſie doch keine finden / da ſie geſtalten Sachen nach / ihre Handlung mit Nutzen fortſetzen könnten/ ſondern müſſen endlich neben der Stadt auch ſelbſt crepiren und verderben / wo nicht eine wachſame Obrigkeit gegen die ſo offt angeführte ruinirende Unordnung ein ſchleuniges und ernſtliches Einſehen thut. Was nun 3. den obgedachten Handwerckern / ſo das Gold und Silber zu der gäntzlichen Vernichtung/ oder aber daß es in den Kaſten ſo ohne Nutzen liget / bereiten / belanget / ſo dictirt ja die geſunde Vernunfft / daß das Handwerck ſich zum Theil ſchon ſelbſt legen wird / oder aber dieſelbe / ſo es noch nach wie vor treiben wolten / ſolches doch ihnen ſelbſt und den ihrigen zum höchſten Schaden geſchehen würde. Denn weil das Gold und Silber wegen des offt angeführten Mißbrauchs ſo dünne geworden / daß faſt keines mehr zu finden / oder aber / wann dieſer oder jener / noch hier oder dort / etwas Gold oder Silber habhafft werden kan / und ſolches mehr beſagter maſſen zur Vernichtung bereitet / wird er deßwegen einen

ſchlechten Segen erwerben / oder auch wann die thö-richte Welt einmal klug wer en/und empfinden wird/ wie ſchädlich ihnen dieſe Vernichtung iſt / werden ſie nicht zu geben/daß ihre Kinder oder Nachfolger ſolches ſchädliche und Gold-oder Silber-verderbendes Hand-werck ferner fortſetzen. Derowegen zu wünſchen/daß ſolches ſo ſehr ſchädliche Handwerck nicht mehr geler-net oder gelehret würde.

Nun möchte man hier nicht unbillig fragen: Wann es nun endlich dahin könnte gebracht werden/ daß das ſchädliche Gold- und Silber-vernichtende Handwerck nicht mehr gelehret oder gelernet würde/ was dann dieſelbe thun oder vornehmen ſolten/ ſo all-bereit dieſes Handwerck treiben/und nichts anders ge-lernet hätten? Worauff zur Antwort dienet: Was die Goldſchläger belanget/ſo möchten dieſelbe/ welche mit dem höchſten Schaden ihres Nächſten / mit dem feinem Gold zu ſchlagen/ nicht allbereit ſo viel verdie-net hätten/daß ſie und ihr noch übriges Leben/ohne ihr Handwerck ſubſiſtiren könnten/die möchten das jetzi-ge ſo genannte Metall-Goldſchlagen / womit man Holtz/Stein/Bein/Glaß/Eyſen und Kupffer eben ſo-wol vergülden kan/als mit dem feinen Golde treiben.

Die Drathzieher möchten ihren Drath auff Lyoni-ſche Art von Kupffer præpariren/ꝛc.

Was nun aber endlich die Goldſchmiede belan-get/ obſchon dieſelbe dem allgemeinen Nutzen (auſ-ſer was das Vergülden betrifft) nicht ſo ſchädlich/ als die Goldſchläger und Drathzieher; in Erwe-gung / daß das Maſſiv-Gold und Silber in ſeiner würcklichen Subſtanz bleibet / auch bey dem rechten Gebrauch faſt unvergänglich / und ſolcher geſtalt

ein mehrers nicht als das Arbeits-Lohn daran wird verlohren; imgleichen das Gold und Silber / woraus ſonſt Geld gemüntzt wird / nur ohne Nutzen in den Kaſten oder Schrancken verſchloſſen lieget: ſo wäre dennoch nützlicher / daß die Arbeit nur ſolcher geſtalt moderiret / und ſo lange an die Seiten geſetzet würde / biß das die groſſe Noth deß Geld-Mangels ſich änderte.

Dieweiln aber ſolches nicht allein manchen wunderlich vorkommen / ſondern auch nicht unbillig vorgewendet werden möchte / ob denn dieſe / die doch beſage der obangeführten Entſchuldigung dem allgemeinen Nutzen nicht ſo ſchädlich ſeyn / als die daſelbſt bemeldte Gold- und Silber-Verderber / und dennoch mit ihnen in gleicher Verdammniß ſolten ſeyn / oder aber was ſie in währender Zeit ſolten anfangen / daß ihnen das Handwerck ſolcher geſtalt geleget würde? Jngleichen / ob Fürſten und Herrn-Standes ſolten gehalten ſeyn / wie Privat-Perſonen Zinnern- oder Steinern-Geſchirr zu gebrauchen? Worauff abermal zur Antwort dient: Daß was ihr Handwerck oder Kunſt belanget / ſo wäre es nicht nöthig / daß ſolches gar geleget würde / ſondern weilen es ohne deme in der Welt / alles in der Opinion beſtehet / ſo möchte man immittelſt von weiß Kupffer vor Privat-Perſonen die Arbeit an ſtatt deß Silbers verfertigen / und zwar nur ſo lange / biß der überaus groſſe Geld-Mangel redreſſiret wäre / und wäre ſolches ihrer Kunſt auch ja im geringſten nicht ſchädlich / maſſen von dem weiſſen Kupffer / das Arbeits-Lohn eben ſo hoch müſte bezahlet werden / als wann die Arbeit von Silber wäre.

Was Herren und Fürſten belanget / ſo läſſet man ſolches zu dero eigenen Diſpoſition dahin geſtellet ſeyn / weilen dieſelbe in ſolchen Fällen offtmalen raiſonabler ſeyn als Privat⸗Perſonen. Daß aber nebſt der wahren Gottesfurcht / und der wahren Lehre nichts nothwendigers iſt / als daß der jetzige ſo groſſe Geld⸗Mangel wieder erſetzet werde / wird niemand in Abrede ſeyn können; in Betrachtung / daß es in der Welt nunmehro alſo beſchaffen / daß die Menſchliche Societät ohne Geld (als die quinta eſſentia) nicht beſtehen kan. Denn wie das Korn oder Geträyd / welches eigentlich darzu auß der Erden hervor wächſet / daß zu deß Menſchen Unterhalt und Leben zu Mehl gemahlen / und Brodt daraus gebacken / wie auch in dieſen Ländern Bier davon gebrauet wird; hingegen auch Brandewein darauß gebrandt / und Amedam / Stärcke oder Krafft⸗Mehl / oder wie man es ſonſt nennen will / daraus præpariret wird. Auch kan eine Obrigkeit bey groſſem Uberfluß deß Geträydes / ſolches wol zugeben. Es würde aber wunderlich herauß kommen / wann das Geträyde nicht wol gerathen / oder ſonſt Mangel deßwegen ſich befünde / daß eine Obrigkeit ſolchen Mißbrauch ſolte zugeben / und die Menſchen ſolcher geſtalt in Hunger und Kummer umbkommen laſſen. Dergleichen Beſchaffenheit hat es auch jetziger Zeit mit dem Gelde / Gold und Silber / daß bey Mangelung deſſen / und der daraus entſpringenden groſſen Noth / ſo viel Diebſtal / Raub / Mord / Ehebruch / Hurerey / falſche / Eyde / Ungerechtigkeit / Verrätherey / und dergleichen Schande und Laſter begangen werden; welches offtmalen nicht geſchehen würde / wenn es der groſſe Geld⸗Mangel / und

die darauß entſpringende ſchlechte Nahrung nicht verurſachten. Derowegen denn eine Lands-Fürſtliche und dergleichen hohe Obrigkeit ja groſſe Urſach haben/ ſolchem Geld-Mangel ſchleunigſt abzuhelffen/ damit nicht allein ſolche Schande und Laſter/ die angeführter maſſen darauß entſtehen/ ſondern auch andere Ungelegenheiten mögen verhütet werden.

Was aber arme und zu ſehr gedruckte Unterthanen offtmalen vor deſperate und gefährliche Händel vorgenommen/ wollen wir aus ſonderbahren und wichtigen Urſachen allhier nicht anführen/ ſondern nur allein/ was Paul. Matthias Wehner in ſeinen Tractat von Veränderung der Regimenter erwehnet/ erinnern/ nemlich daß Geitz und Wucher/ Cap. 5. Steigerung der Aufflagen/ Tribut und Schatzung Steuer/ Cap. 12. gar Veränderung der Regimenter/ nach ſich ziehen; und will deßwegen auß dem gedachten 12. Capitel pag. m. 161. ſeine eigene Wort hieher ſetzen/ nemlich: Was hat Anno 1525. die Bauren im Algauw/ Elſaß/ Schwaben/ Francken/ Thüringen/ Sachſen/ Oeſtereich/ Steyermarck/ Saltzburg/ Bäyern mehr verurſachet/ daß ſie ſich zuſammen geſchlagen/ wider ihre Obrigkeit geſetzet/ den Bauren-Krieg angerichtet/ viel Klöſter/ Schlöſſer/ Stätte/ Flecken/ Dörffer/ Sitz und Häuſer geplündert/ zerſchleifft/ in Brand geſtecket/ allenthalben jämmerlich hauſirt/ als die groſſe Schatzung/ Güld/ Zintz/ Zehenden/ und dergleichen unleydentliche Aufflagen/ Bürden/ Frohnen und Beſchwerungen/ biß ſie endlich auff die Hundert tauſend ſtarck erleget/ geſchlagen und gedämpffet worden.

Wie es nun aber gottloſe und ſtraffens-würdige Unterthanen ſeyn / welche ihrer Obrigkeit die ſchuldige Pflicht ihrer Müglichkeit nach nicht præſtiren und ablegen wollen / ſintemalen ſolches ja zu Erhaltung deß allgemeinen Beſten muß angewandt werden; ſo iſts auch hingegen eine zum Himmel-ſchreyende Sünde / wann die Obrigkeit nicht nur ihre noch etwas bemittelte Unterthanen durch ungebührliche Aufflagen zu ſehr preſſet / ſondern auch ſo wegen dieſen ſchlechten nahrloſen und Geldmangelnden Zeiten nichts geben können / ihnen ihre Mobilien und Vieh / oder womit ſie ſich ſonſt ernehren ſollen / nehmen läſſet / und dieſelbe ſolcher geſtalt in ſolchen miſerablen Zuſtand gebracht werden / daß ſie Hauß und Hoff verlaſſen / und neben Weib und Kind mit dem Bettel-Stab davon gehen müſſen / worauff denn ja nichts anders erfolgen kan / als das Länder und Stätte ruiniret und verwüſtet werden / ja endlich die Regierung ſelbſt verderben / und zu Grunde gehen muß. Und das iſt eben das Final, ſo der ſo genannte proprius commodus, welchen wir hier in dieſer 21. Propoſition anführen / examiniren und confutiren wollen / verurſachet / da doch mancher in dem verkehrten Wahn ſtehet / wann er nur alles per fas & nefas zu ſich geraffet / daſz es alsdenn wol auſzgerichtet iſt / dennoch nichts anders darauff erfolgen kan / als wann der Armen zu viel / und die Armuth zu groſz / endlich beſagter maſſen / wir alle miteinander verderben / und zu Grunde gehen müſſen; welches auch Joh. Bodinus teſtirt lib. 5. cap. 2. Cum multa ſunt quæ civitatibus & Imperiis non modo converſionem ſed everſionem afferunt, tum nulla cauſa certior eſt, quam nimiæ pau-

corum

corum opes, & mutitudinis inopia non ferenda. Das iſt / wiewol viel Urſachen ſeyn / ſo zu der Regimenten Aenderung und gäntzlichen Untergang Gelegenheit geben / ſo iſt doch für allen ſonderlichen die Ungelegenheit daran ſchuldig / da etwan einige Leute alles haben / der gemeine Unterthan aber in höchſter Armuth / groſſen Jammer und Noth leyden muß Ob nun zwar die Landes-Fürſtliche und dergleichen hohe Obrigkeit die allgemeinen Land-Straffen und Plagen / als Krieg / Hunger und Peſtilentz / und dergleichen nicht abwenden kan / ſo können ſie doch dieſes Elend und den Jammer / ſo wegen deß jetzigen Geld-Mangels in Europa ſich befindet / ob angeführter maſſen / ſo leichtlich ändern / als (wie man ſonſt gemeiniglich zu reden pflegt /) wann ſie eine Hand in die ander legen / im widrigen aber / und daß ſolches nicht geſchicht / ſo wird man mehr als zu ſpät erfahren / was es endlich für Greuel der Verwüſtung nach ſich ziehen und verurſachen möchte.

SAPIENTI SAT

Das eilffte Tractätlein.

Zuruff
Deß
Höllischen Fürſten Lucifers/
Welches
Ermahnungs Weiſe abgehet
an alle und jede
Kipper / Wipper /
Wucherer und Schinder/
Daß ſie
wollen beſtändig und willig verblei-
ben in ihrem angefangenen Handwerck
Der
Kipper- und Wipperey/ Wu-
cher- und Schacherey/ Schinder-
und Schaberey / Büber- und
Dieberey/
ſich nichts davon abhalten laſſen ſollen.

Gegeben
Im Abgrund der Höllen Menſe,
ſo viel in Specie.

Wir

WIr Lucifer von GOttes Ungnaden/ ein König aller Gottloſen / ein Ertz-Hertzog der Finſterniß/ Fürſt der Welt/ und Vater der Lügen / ein Herr aller Rotten und Secten/ ein Verkehrer der Warheit/ und Stiffter alles Ubels und Unglücks/ Beförderer aller Verderbniß und Schadens/ ein Ankläger der Sünder / und abgeſagter Feind deß gantzen Menſchlichen Geſchlechts und ein Widerwärtiger GOttes und aller ſeiner Heiligen / entbieten euch allen unſern neugebohrnen/ außerkornen / allerliebſten und getreueſten Dienern/ Freunden und Söhnen/ Juden und Juden-Genoſſen / und allen / die ihr mit Kippen und Wippen/ Wuchern/ Schinden und Schaben umbgehet/ unſern willigen Dienſt und freundlichen Gruß jederzeit zuvor. Freundliche Liebe / ja allerliebſte / gehorſame / gelehrige / abgefeimte / durchtriebene / wolgeübte / unverdroſſene / allezeit willige / embſige/ aber nunmehr aller Welt bekannte / benannte / beſchiſſene / betrogene / verlogene / verſtohlene / meineydige/von eurem GOtt abgefallene/gewiſſenloſe/GOttesvergeſſene/ hölliſche. Henckermäſſige / ungehenckte/ verſtockte / halßſtarrige / unverſchämte Schand-Buben und Mammons-Knechte / ehrloſe / hölliſche / getreue und wolgerathene Ertz-Diebiſche Kipperer und Wipperer / Wucherer und Schaberer / Schinder und Schaber/ und vieler anderer dergleichen guten Tugenden mehr Untergebene / die ihr all unſern geneigten Willen vollbringet / daran ihr uns einen groſſen Gefallen thut / deſſen ihr denn auch wieder ewig bey uns in gutem Bedacht ſeyn / und genieſſen ſollet. Wir können nicht unterlaſſen / euch zuzuſchreiben / und zu vermahnen / weil ihr von dieſem

eurem ſonſt nicht großlöblichen Handwerck der Kipperey ſo groſſen Nutzen habet. Denn einmal habet ihr groſſe Summen Geldes zuſammen gebracht/und euer Hauß wohl beſtellet/ äuſſerlichem Scheine nach/ und in Summa/ihr ſeyd unſere beſte und letzte/ die ärgſte und klügſte/ Gottesvergeſſene/ ertzdiebiſche Hehler und Stehler/ ſo jemals haben gefunden werden mögen/ wie ihr denn deſſen von allen Cantzeln benannt/ verbannt und außgeruffen werdet/ aber ihr thut uns einen groſſen Gefallen daran/ daß ihr euch das nicht irren laſſet/ und daran kehret/darumb wollen wir auch euch zu Tag und Nacht fleiſſig helffen/Rath und That geben. Nach dem wir nu von unſerm lieben getreuen/ den edlen und geſtrengen Juncker Wolff Kipperich/ Lux von Wippercheim/ Wuchershauſen und Schindberg / Fuchs von Greiffhart und Hebfeſt; wie auch den Wohledlen Herren und Bruder von Schacherheim und Müntzberg/ als Herren und Mit-Erben unſers hölliſchen Reichs mit groſſen Freuden und Frolocken vernommen/ daß ihr es durch eure geflieſſene / unverdroſſene und wolgefällige / und darneben ſo wol bekannte Dienſte mit Kippen und Wippen/ Wuchern und Schachern/ Schinden und Schaben ſo weit gebracht habet/ daß wir nunmehr verſichert / daß ihr hievon ſchwerlich werdet laſſen : Darumb dann die Geldſteigerung gar nicht fallen wird/ dadurch dann alle Lande ruiniret und verderbet/und was durch unerträglichen/ aber uns wolgefälligen Krieg nicht verheert und verderbt/ verwüſt-verbrannt und zertrennet worden / das wird doch durch eure ertzdiebiſche Kipperey / Schinderey / Schacherey und Wechsleꝛey vollends verderbt und außgeſogen/ alſo gar/ daß

ſich

ſich auſſer euern Zunfftgenoſſen kein ehrlicher und redlicher Mann mehr wol mit den Seinigen ernehren und erhalten kan/bevorab/ indem es ſo hoch kommen/ daß ein jeder mit Reichsthalern in Specie will bezahlet ſeyn / welches dem Armen unmöglich / darumb dann ſie euch aus Ungedult dermaſſen verfluchen und verſchwören / und erzörnen damit auch GOtt ihren HErrn höchlich / dadurch denn unſer hölliſch Reich tapffer gemehret wird / dieweil ſich die Menſchen an GOtt und ihrem Nächſten ſo hoch verſündigen und vergreiffen / welches uns aber eine hertzliche Freude iſt/ ſonderlich aber/ weil ſolche eure in Ewigkeit unvergeſſene Wucherey und Schinderey / Schacherey und Schaberey/Dieberey und Triegerey in vielen Landen ungeſcheut getrieben / ſchleunig und wol von ſtatten gehet / auch an etlichen Orten von ſolchen Geſellen/ die vielmehr für ehrliche und redliche / als für ſolche Land und Leut verderbliche Ertz-Buben wollen angeſehen ſeyn. Unter eure Zunfft gehören auch alle diejenigen / ſo mit Korn/Victualien und andern zu der Menſchen Nothdurfft gehörigen Sachen ſtattlich wuchern/ſchinden und ſchaben / ſeyn auch allbereit in euer Regiſter verzeichnet / dann es muß ihnen auch belohnet werden. Weil dann nu ſolche Kipper und Wipperey von obgemeldten Leuten/ dazu von lauter Chriſten / dafür ſie wollen gehalten ſeyn / getrieben wird / ſo werden ſich die ungetaufften Juden/und andere ungläubige Völcker daran zum höchſten ärgern/ und in ihrem Aberglauben beharrlich fortfahren / als welche an ihren Brüdern und Glaubens-Genoſſen nicht alſo ſchinden und ſchaben/und ſagen: Das ſeyn der Chriſten Früchte / wir Juden haben das ehrliche Handwerck gelernet / und treibens auch / weil man

uns

uns kein anders treiben láſſt/alles zu dem Ende/ daß wir unſer Weib und Kinder/ und unſere Glaubens-Genoſſen ernehren und erhalten/ und der Obrigkeit den ſchuldigen Tribut und Zins geben kónnen. Die Chriſten aber bringen dadurch ihre eigene Glaubens-Genoſſen umb das ihrige/ und in die hóchſte Noth/ und rauben und ſtehlen/ mit kippen und wippen/das behalten ſie allein für ſich und die ihrigen/ dadurch beharren ſie in ihrem unbußfertigen Leben und Unglauben/ und fahren uns alſo mit Leib und Seel fein warm zu/und bringen andere mit ſich/ welches das allerárgſte/uns aber das wollgefálligſte iſt/ ſo aus der Kipperey entſpringen thut; dann dadurch unſer Reich gemehret und erweitert wird. Zu dem ſo habt ihr durch eure unverdroſſene Dienſte die Sache ſo weit gebracht/ daß nicht allein das gute Geld aus dem Lande kommet/ und auffs hóchſte ſteiget/ ſondern auch durch eure Wipper-und Kipperey eine ſolche unverſehene/ unertrágliche/ ja unerhórte Theurung und Steigerung aller Sachen in gantz Teutſchland/ und andere Lánder eingefallen/darinnen viel Menſchen an GOtt verzagen und verzweiffeln/ ſich ſelbſt oder die ihrige aus Hungers-Noth erſtechen/ erhencken/ darzu dann auch unſere wol anſehnliche und tapffere Korn-Juden auffs reichlichſte helffen/und das Beſte thun/ indem ſie den Segen GOttes auffs theurſte verkauffen/ und damit wuchern. Derowegen ſie in dieſer Diebskunſt incorporirt/ und billig in unſerm Reich oben an geſetzet werden. Was nun in gantz Teutſchland für unausſprechlicher Jammer und Noth aus ihrem ertzdiebiſchen Handwerck entſtanden/ wird der Ausgang geben/ und werdet eine Feuer-reichliche Belohnung davon empfangen: Dann von vielen Orten die Seelen hauffweiſe der Kipperer und Wipperer/

perer / Wucherer und Wechſeler / Schinder und Schaber ankommen/ſehet nur fleiſſig zu/daß ihr hierinnen nichts verſäumet / ſondern bey euerm von uns genommenen Beruff verharret. GOtt gebe/man ſchrey und ſchreib/klag und ſag/dräu und predige darwider/ was man wolle / ſo thut ihr doch / als wenn es euch nicht angienge; ſolches alles ſoll euch bey uns in der hölliſchen Flammen / da wir auch euch eine ſchöne Müntzſtatt bereiten wollen/wolbelohnet werden/ und ihr auch ewig bey uns wohnen und Dienſt haben ſollet. In Summa/es iſt unſere höchſte Bitte an euch/ daß ihr in ſolchem verzweifflichen ertzdiebiſchen wolerfahrnen Handwerck embſiglich wollet fortfahren/ in Anſehung / daß ſolches Unweſen zu Mehrung unſers gantzen hölliſchen Reichs der Finſterniß gar dienlich iſt; denn kein ärgers / aber uns angenehmers Werck in der Welt nie iſt auffkommen. Darumb wollen wir euch auch beyſtehen mit Hülffe/Rath und That / ſo viel wir immer können/ damit unſer Reich/ darinn wir auch euern Seelen eine Stelle vorbehalten/ und euch auf Pölſter von Schwefel und Pech ſetzen wollen/gemehret werde. Derowegen trachtet und ſuchet / ſinnet und erdencket allerley Liſt und Betrug/ Beſcheiſſerey und Finantzerey / Tück und Grieff/ wie ihr euern Nächſten nur tapffer könnet betriegen / und den armen Mann gar verderben / damit euer wolhergebrachtes und ruhmwürdiges Lob bey uns und der Welt noch mehr angenehm werde / und nicht in Abfall komme. Diß alles ſoll euch allen reichlich vergolten/ und in alle Ewigkeit nimmer vergeſſen werden / welches wir auch fäſt und ſteiff halten wollen. Weiter auff dißmal wiſſen wir euch nichts mehr zuſchreiben/ dann daß ihr/wie obgemeldt/in eurem diebiſchen und Lands-verderblichen Vorhaben uns zu Dienſt beharrlich

harrlich fortfahret/ ſo habt ihr deſſen bey dem gantzen hölliſchen Reich ein groſſes Lob und Ehr: dann bisher euers gleichen in der Hölle noch nie geweſen/ noch gefunden worden. Fahret derowegen fleiſſig alſo fort/ und höret nicht auff/ bis unſer Legat und Commiſſarius zu euch geſandt/ kommen werde/ und euch die Hälſe abdrehet/auch zu uns in das hölliſche Schwefel-brennende Bad und Müntzſtatt führet. Welches/ ſo ihr alſo beſtändig verbleibet/ in kurtzer Zeit geſchehen ſoll/daß er zu euch abgefertiget werde. Es laſſen euch auch freundlich/fleiſſig und dienſtlich grüſſen/Nabal/ der alte Herr von Geitzhals/ Zahlersberg und Wucher. Item Judas/der Printz von Geldſack und Verräthersburg; Gehaſi von Kippershauſen und Schacherheim; Achitophel und Haman/Cain und Pharao/ und noch viel anſehnliche Herren/ gute Geſellen und Höllen-Brüder/ ſo auff euch mit groſſen Schmertzen warten thun im warmen Schweiß-Bade/ da wir euch zubereiten 7000. Schwefelſtützel/ 300. Feuer-Kugeln/ und 99. Pech-Kräntze/ alles zuſammen gehackt/ und zu einem Pulver gemacht/ mit mehrerm Zuſatz/ nach der Alchymiſten Kunſt aus unſer hölliſchen Geitz-Kammer gemehret/ damit ſolches alles für die Kipper fleiſſig ſoll behalten/und ihnen für die groſſe Hitze unſerer Müntz-Werckſtatt/daß ſie nicht erſticken/biß ſie es gewohnen/eingegeben werden/ welches ſie dann brauchen ſollen und werden. Datum im Abgrund der Höllen Menſe, ſo viel in Specie, unſerer Regierung im hölliſchen Feuer im fünfftauſend/ fünffhundert und 92. Jahr.

E. d. w.

Lucifer der Oberſte Fürſt und Regent der Höllen.

Das

Das zwölffte Tractätlein.

Vom Müntz-Weſen.

Iſt ichtens etwas heutiges Tages zu erinnern und zu reformiren nöthig / ſo iſts warlich das Müntz-Weſen / mit welchem es leyder dahin gerathen iſt / und ſo ſchlimm ſtehet / daß es faſt nicht ärger ſeyn könnte. In Betrachtung deſſen haben bißhero ſo wol rechtſchaffene Theologi als Politici wider ſolche Müntz-Exceſſe gnug und ſattſam geſchrieben / und daneben gründlich angezeiget / wie alles zu verbeſſern. Es hat aber all das Schreiben ſo wenig gefruchtet / daß es vielmehr von Tag zu Tag ſchlimmer worden. Was dißfals von jemanden / unter dem Namen Chriſtian Billichs / item von der Theologiſchen Facultät zu Jehna herauß gegeben / iſt bey dem Verleger dieſes Wercks zu finden / wie auch ſonſt bey andern hin und wieder dergleichen. Derowegen hie nicht nöthig / viel Weitläufftigkeit davon zu machen / ſondern ſoll nur zweyerley kürtzlich berühret werden. Als

1. Weil vor andern die Prediger ſchuldig und verbunden ſind / Amptswegen die Politicos und Regenten zu erinnern / wenn ſie das ihrige nicht thun / daß ſie ihr Gewiſſen und Gebühr bedencken / das Böſe abzuſchaffen / 2c. ſo fragt ſichs: Ob die Prediger auch insonderheit vom Müntz-Weſen predigen und ſchreiben ſollen?

Von dieſer Frage iſt ſchon etwas im vorgedachten Tractätlein Chriſtian Billigs erwehnet / damit unterſchiedlichen Cenſuren Theologiſcher Facultäten bewieſen wird / daß Prediger nicht nur Ampts-wegen Macht / Gewalt und Befehl von Gott haben / das betrügliche Müntz-Weſen und deſſen Greuel ernſtlich zu ſtraffen / ſondern ſind dagegen Schuld und Urſach an allen ſolchen Sünden und Schaden / ſo aus ſolchen Müntz-Exceſſen erfolgen / wo ſie nicht dawider predigen und eyffern / wie ihr Ampt erfordert und mit ſich bringet / welches alles hie zu wiederholen nicht nöthig / ſondern ſoll nur noch einig Bedencken hiezu angeführet werden / als welches ſonſt rar und nicht mehr als in alten Büchern zu bekommen iſt / daſſelbe iſt gedruckt Anno 1623. zu Roſtock / und ſtehet im Buch / ſo genannt wird / Dreyfacher Theologiſcher Spiegel Georg. Roſt. und heiſt der erſte Spiegel / Neuer Ketzer-Spiegel. Der ander heiſſt / Kipper- und Wipper-Spiegel. Der dritte heiſſt / Krieg- und Zeit-Spiegel. Und in demſelben andern Spiegel lautet es nun p. 123. 124. 125. alſo:

Gebühret es auch einem Prediger umb das Müntz-Weſen ſich zu bekümmern?

Weil Syrach ſagt Cap. 3. Was dir GOtt befohlen hat / deß nimm dich ſtets an / denn es frommet dir nichts / daß du gaffeſt nach dem / das dir nicht befohlen iſt / und was deines Ampts nicht iſt / da laß deinen Fürwitz / denn dir iſt vor mehr befohlen / weder du kanſt ausrichten. Und aber die Theologen geſetzt ſind zu Haußhaltern über GOTTES Geheimniß / 1. Cor. 4/1. daß ſie ſollen GOttes Wort lehren / 1. Pet. 4. und ſich nicht flechten in Händel der Nahrung / 2. Tim. 4. Als wird auch von vielen geurtheilet /

let/ daß ſie ſich nicht ſollen bekümmern umb das Müntz-Weſen/ſondern der Obrigkeit und den Politicis ſolches befehlen/ Albert. Gent. lib. 1. de nupt. c. 10. Wahrem. ab Ehtenb. lib. 4. regn. ſubſid. & oner. p. 11. Demſelbigen nun zubegegnen / ſo wird nicht unbillig diſtinguirt unter den Politiſchen Händeln/Müntz-Ordnungen und dergleichen/ und unter den Ubertretungen und Sünden /ſo bey den Politicis vorlauffen/und wider GOttes Wort practicirt/und ausgeübet werden: Denn es gebühret ſich nicht/daß Theologen oder Prediger der weltlichen Obrigkeit præſcribiren gewiſſe Müntz-Reguln / nach welchen ſie das Schrot und Korn der Müntze ſollen richten/ und die Valvation anſtellen/ ad Imperatorem enim palatia pertinent, ait Ambroſ. Ep. 33. ad Sacerdotem Eccleſiæ: Einem jeglichen iſt vorhin mehr befohlen/ als er kan ausrichten. Wenn aber Sünde wird begangen / wider das Gewiſſen gehandelt / GOttes Wort hindan geſetzet / und allerley Beſchwerung unbillig eingeführet/ darzu ſollen die Theologi nicht ſchweigen/ ſondern ihre Stimme erheben wie eine Poſaune/ wie Eſaias ſagt / Cap. 58. Ruffe getroſt/ ſchone nicht/ erhebe deine Stimme wie eine Poſaune/und verkündige meinem Volck ihre Ubertretung/ Und dem Hauſe Jacob ihre Sünde. Denn ihnen iſt beydes das Geſetz und das Evangelium/das Lehren und Wehren / das Vermahnen und Straffen vertrauet und anbefohlen / inmaſſen Paulus ſagt 2. Tim. 4. Predige das Wort/ halte an/ es ſey zu rechter Zeit oder zur Unzeit / ſtraffe/ dräue/ ermahne/mit aller Gedult und Lehre. Item 1. Tim. 6. Den Reichen von dieſer Welt gebeut / daß ſie nicht ſollen ſtoltz ſeyn/ auch nicht hoffen auff den ungewiſſen Reichthumb/

thumb/ſondern auff den lebendigen/ GOtt/ der uns dargibt reichlich allerley zugenieſſen/ daß ſie Gutes thun/ reich werden an guten Wercken/ gerne geben/ behülfflich ſeyn/ Schätze ſammlen/ ihnen ſelbſt einen Grund auffs zukünfftige/ daß ſie ergreiffen das ewige Leben. Welche Prediger aber nicht ſtraffen wollen/ ſondern ſind ὀφθαλμόδουλοι καὶ ἀνθρωπάρεσκοι, Placentiner/ auß dem Stamm Levi/ und Augendiener/ die müſſen auch hören/ was der HERR ſagt/ Eſa. 56. Jhre Wächter ſind blind/ ſie wiſſen alle nichts/ ſtumme Hunde ſind ſie/ die nicht ſtraffen können/ ſind faul/ liegen und ſchlaffen gerne: Es ſind ſtarcke Hunde vom Leibe/ die nimmer ſatt werden können/ ſie/ die Hirten wiſſen keinen Verſtand/ ein jeglicher ſiehet auff ſeinen Weg/ ein jeglicher geitzet für ſich in ſeinem Stande. Kommet her/ laſſet uns Wein holen/ und voll ſauffen/ und ſoll morgen ſeyn wie heute/ und noch vielmehr. Jtem Ezech. 13. Wehe euch/ die ihr Küſſen machet den Leuten unter die Arme/ und Pföle zu den Häupten/ beyde Jungen und Alten/ die Seelen zu fahen; wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volck/ verheiſſet ihr denſelbigen das Leben/ und entheiliget mich in meinem Volck/ umb einer Hand voll Gerſten/ und Biſſen Brodts willen/ damit daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet/ die doch nicht ſolten ſterben/ und verurtheilet die zum Leben/ die doch nicht ſolten leben/ durch eure Lügen unter meinem Volck/ welches gerne Lügen höret. Darumb ſo will den Theologen Ampts- und Gewiſſens halben obligen/ daß ſie anhalten mit ſtraffen und vermahnen/ auff daß ſie können Rechenſchafft geben vor die Seelen ihrer Zuhörer/ Ebr. 13. Wie auch der alte Kirchen-Vater

Chry-

Chryſoſt. ſagt ſuper Matth. 23. hom. 43. Multi ſunt Sacerdotes & ſunt pauci, multi nomine, pauci opere. Videte ergò quomodo ſedeatis ſuper eam cathedram, quia cathedra non facit ſacerdotem, ſed ſacerdos cathedram: non locus ſanctificat hominem, ſed homo locum, non omnis ſacerdos ſanctus eſt, ſed omnis ſanctus ſacerdos. Qui benè ſederit ſuper cathedram, honorem accipiet ab illa: qui malè ſederit, injuriam facit cathedræ. Ideoq; malus ſacerdos de ſacerdotio ſuo crimen acquirit, non dignitatem, in judicio enim ſedens, ſiquidem benè vixeris & benè docueris, omnium judex es: Si autem benè docueris & malè vixeris, tui ſolius condemnator es, nam benè vivendo & benè dicendo populum inſtruis, quomodo debeat vivere: benè autem docendo & malè vivendo Deum inſtruis, quomodo te debeat condemnare. Conf. Bed. in Pſ. 18. & Anſ. in c. 2. ad Rom.

Weil nun bey dieſem verwirreten Unweſen der Müntze vielfältig wird peccirt / 1. Wider GOttes Gebot. 2. Wider das Gewiſſen. 3. Wider die Liebe des Nächſten. 4. Wider die allgemeine Wolfarth deß Vaterlandes 5. Wider die heilſame Juſtitz und Gerechtigkeit. 6. Wider die Reichs-Conſtitutiones. 7. Wider alle löbliche Policey-Ordnung. 8. Wider die Eigenſchafften der Chriſtlichen Tugenden: Als wil es ſich nicht gebühren / daß die Theologen mit Stillſchweigen ſolches laſſen hin gehen / und ſich nicht bekümmern umb den Schaden Joſephs / Amos. 6. Sondern daß ſie die Straff-Poſaune blaſen / und warnen alle und jegliche Menſchen / daß ſie ablaſſen vom Böſen / und thun Gutes / bevorab die Müntz-Verfälſcher / ſo dieſe groſſe Verwirrung

wirrung in Teutſchland mit der Müntze geſtifftet und angerichtet. Inmaſſen auch GOtt der HErr ſolch Straff-Amt den Predigern auffträgt und auffleget/ Ezech. 3. Höre du Menſchen-Kind/ ſpricht er: Ich habe dich zum Wächter geſetzt über das Hauß Iſrael/ du ſolt aus meinem Munde das Wort hören/ und ſie von meinet wegen warnen: Wenn ich dem Gottloſen ſage/ du muſt deß Todes ſterben/ und du warneſt ihn nicht/ und ſageſt es ihm nicht/ damit ſich der Gottloſe für ſeinem gottloſen Weſen hüte/ auff daß er lebendig bleibe/ ſo wird der Gottloſe umb ſeiner Sünde willen ſterben/ aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottloſen warneſt/ und er ſich nicht bekehret von ſeinem gottloſen Weſen und Wege/ ſo wird er umb ſeiner Sünde willen ſterben/ aber du haſt deine Seele errettet. Und wenn ſich ein gerechter von ſeiner Gerechtigkeit wendet/ und thut Böſes/ ſo werde ich ihn laſſen anlauffen/ daß er muß ſterben/ denn weil du ihn nicht gewarnet haſt/ wird er umb ſeiner Sünde willen ſterben müſſen/ und ſeine Gerechtigkeit/ die er gethan hat/ wird nicht angeſehen werden/ aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gerechten warneſt/ daß er nicht ſündigen ſoll/ und er ſündiget auch nicht/ ſo ſoll er leben/ denn er hat ſich warnen laſſen/ und du haſt deine Seele errettet.

Hievon erzehlet Sigismundus Suevus im Geitz-Wagen eine denckwürdige Hiſtoria/ und ſpricht: Daß ein reicher Kauffmann ſey geweſen/ welcher ſeinen Beicht-Vater täglich bey ſich am Tiſch gehabt/ und ob er wol mancherley Betrug im Handel gebraucht/ hat ihm doch der Beicht-Vater ſolches alles wolgefallen laſſen/ und ihn nicht geſtrafft/ damit

er

er die guten Tage nicht verſchertzete. Als nun der Herr ſterben ſolte / und über ſeinen Sünden verzweiffelte / achtet ſolches niemand / ſondern die Frau mit ihrer Freundſchafft hält umb ein Teſtament an / da trat der Beicht-Vater auch fürs Bette / und fraget / was ihm aus dem Teſtament werden ſolte: Dieſem gab der Herr zur Antwort: Du ſolt mit mir das Brodt eſſen der ewigen Trübſal im hölliſchen Feuer. Der Beicht-Vater antwortet / da ſey Gott vor Der Kauffmann ſprach: Lieber Herr / da iſt kein ſegnen noch hüten vor / du biſt an meinem Brodt geweſen / und haſt täglich meinem böſen unchriſtlichen Wandel geſehen / und erkannt / und mich nie darumb geſtrafft weder heimlich noch öffentlich / ſondern darein bewilliget / geſchwiegen / und gefürcht / ich würde dich des guten Tiſchs entſetzen / und liebeſt alſo Freſſerey mehr / denn GOttes Gebot / und Wolluſt mehr denn die arme Seele / die du hätteſt mögen durch gute Vermahnung aus dem Rachen deß Satans erretten / darumb ſolt du auch nimmermehr von meinem Tiſche geſchieden ſeyn / ſondern ewig mit mir eſſen im Abgrunde der Höllen: da wird nichts anders aus.

Derohalben weil ſo groſſe Gefahr darauff beruhet / zeitlich und ewig / wenn die Prediger und Theologen zu den Laſtern und Sünden ſtill ſchweigen / ſo will es gebührend obliegen / allen trey-eyffrigen Kirchen-Wächtern / daß ſie dieſe erſchreckliche Unthat und Sünde / ſo mit dem hochſchädlichen Müntz-Weſen wird getrieben / bey Verluſt ihrer Seeligkeit ſtraffen / und davon abzuſtehen treulichſt verwarnen / auff daß ſie beyderſeits ihre Seelen erretten / ſowol die Theologen / als auch die Müntz-Verfälſcher.

Werden ſie aber nicht pariren und folgen / ſo wollen wir unſers theils entſchuldiget ſeyn am endlichen Lohn-und Kron-Tage / ſie aber werden alsdenn erfahren / wie ſchwer es ihnen ſeyn wird zuverantworten; darumb ſo höret / was der Geiſt deß HErrn redet / Jac. 5. Wolan ihr Reichen / weinet und heulet über euer Elend / das über euch kommen wird. Euer Reichthumb iſt verfaulet / eure Kleider ſind Mottenfreßig worden / euer Gold und Silber iſt verroſtet / und ihrer Roſt wird euch zum Zeugniß ſeyn / und wird euer Fleiſch freſſen wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze geſamlet an den letzten Tagen: ſiehe / der Arbeiter Lohn / die euer Land eingeerntet haben / und von euch abgebrochen iſt / das ſchreyet / und das Ruffen der Erndter iſt kommen für die Ohren deß HErrn Zebaoth. Ihr habet wol gelebet auff Erden / und eure Wolluſt gehabt / und eure Hertzen geweidet / als auff einen Schlacht-Tag / ihr habet verurtheilet den Gerechten / und getödtet / und er hat euch nicht widerſtanden. Und ſo viel vom erſten / was hiebey zu erinnern / ſo die Prediger betrifft / welche die erſte Hand anlegen müſſen / mit Ermahnen und Straffen ihr Ampt zu verwalten / wenn der eingeriſſenen Müntz-Ordnung ſoll geſteuret und gewehret werden. Hierauff müſſen nun auch die Regenten das ihrige treulich thun. Iſt alſo das

2. So hiebey zu erinnern / was ſonderlich der Obrigkeit Amt und Gebühr dißfals ſey?

HIe wären nun viel und mancherley gute Stücke / davon aber in Politiſchen und Juriſtiſchen Büchern Nachricht gnug zu finden / darumb nicht nöthig / ſolches alles hie weitläufftig zu beſchreiben; ſondern daß ich nur eines einigen gedencke / ſo iſt daſſelbe die Auff-und Aus-Wechſelung der guten groben

ben Müntze/weil daſſelbe heutiges Tages ſo gemein/ daß auch niemand faſt ein 16. Groſchen Stück ausgeben will/ wann er nicht Lage oder Auffgeld darauff bekommt/ Und daran ſind die gottloſen Jüden fürnemlich die rechte Haupt-Urſache/ weil ſie hin und wieder das gute grobe Geld auffwechſeln/ und bringen es dann auff die Müntzen/ da werden andere geringere Sorten daraus gemüntzet. Alſo iſt das Jüdiſche Auffwechſeln der guten Sorten mit dem Auffgelde das nächſte Mittel/ daß das gute Geld aus dem Lande weg kommt/ und hingegen allerley betriegliche falſche Müntze eingeführet wird. Es haben auch die Regenten zwar längſt wol gemercket/ und deßwegen dann und wann ſcharffe Mandata herauß gegeben/ darinnen ſolch Auff- und Auß-Wechſeln ernſtlich gnug verboten; allein die Execution hat gefehlet/ man hat nicht ſo eyfferig darüber gehalten/ wie man billig hätte thun ſollen. Dahero iſt nun alles Unglück entſtanden/ welchem zu ſteuren groſſer Ernſt allhie nöthig ſeyn will: und zwar/ weils ſo gar heutiges Tages für keine Sünde mehr gehalten wird/ ſo will nöthig ſeyn/ das Lehrer oder Prediger aus GOttes Wort gründlich zeigen und beweiſen/ wie es gleichwol ein Gewiſſens-Werck und eine ſchwere Sünde wider das Gewiſſen ſey/ wann man mit ſolchem Auff- und Auß-wechſeln der guten groben Sorten umb einen Gewinn oder Auff-Geld den Seckel ſteigert/ ſo nicht nur von der Obrigkeit/ ſondern von GOtt ſelbſt ernſtlich verboten. Wer der Obrigkeit widerſtrebet/ der widerſtrebet GOttes Ordnung. Man muß der Obrigkeit auch umb deß Gewiſſens willen unterthänig ſeyn. Oder iſt mans nicht/ ſo handelt man wider GOtt und wider das Gewiſſen. Nun hat die Obrigkeit gleichwol

ernſt- und eyfferig bey hoher Straffe ſolch Auff- und Aus-wechſeln verboten. Hie wären unterſchiedliche Reichs-Abſchiede und Müntz-Edicta anzuführen. Aber nur eines einigen zu erwehnen / nemlich was Röm. Käyſerl. Majeſtät noch Anno 1676. dißfals löblich gethan / wie das damals herauß gegebene höchſt-löbliche Mandat beweiſet / darinnen (anderer Puncten zu geſchweigen) dieſes ſonderlich wol attendiret / indem ſolche Gewinn-ſüchtige Auff- und Auswechſelung der alten guten Sorten mit mehren etliche unterſchiedliche mal expreſſè benennet / und ſo ernſtlich verboten / daß die Deliquenten auff allerley Art und Weiſe hart und ſcharff geſtraffet werden ſollen / nemlich daß ihnen nicht allein gedräuet wird Niederlegung alles Gewerbs uñ Kauff-Handels / Confiſcirung und Wegnehmung der ausführenden und eingewechſelten Gelder / ſamt dem Auffwechſel-Geld / ſondern ſie ſollen auch gar mit Verluſt der ſonſt bedienenden Ehren-Aempter nach geſtallten Dingen an Ehre / Leib und Leben geſtraffet werden / ꝛc. Dieſes höchſt-löbliche Käyſerl. Mandat haben die ſämptliche Chur- und Fürſten ſampt andern Ständen deß gantzen Römiſchen Reichs hin und wieder in allen ihren Landen öffentlich angeſchlagen / und ſolch Käyſerl. Verbot als ein heilſames Werck publiciret und approbiret. Wie ſolte nun ein ſolch Gebot der Röm. Käyſerl. Majeſtät und aller hohen Lands-Obrigkeiten uns nicht im Gewiſſen verbinden / da es ein ſolch heilſames Werck der Juſtitz und Wolfahrt der Länder betrifft / und mit ſolcher harten Straffe an Geld und Gut / Handel und Wandel / Ampt und Ehren / ja Leib und Leben clauſuliret iſt. Belangend GOttes allerhöchſte Majeſtät und Wort / ſo haben wir hievon die klare aus-

drück-

drückliche Conſtitution in Authenticis & formalibus Amos 8. v. 5. da ſteht ausdrücklich vom Seckel-ſteigern/daß es unter ſolche Sünden gerechnet wird/ umb derer willen das gantze Laud erbeben / und alle Einwohner trauren ſollen/ 2c. v. 8. anderer geiſtlichen Gründe und Urſachen zu geſchweigen / damit ſonſt gnugſam könnte bewieſen und dargethan werden / daß ſolche Seckel-Steigerung oder Auff-und Außwechſelung der guten groben Sorten umb einen Gewinn oder Auffgeld eine ſchwere Sünde wider die erſte und andere Taffel deß Geſetzes/ damit man GOttes Zorn und Straffe zeitlich und ewiglich verdienet. Und iſt dieſer Punct umb ſo vielmehr wegen geiſtlicher und weltlicher Urſachen nöthig zu erinnern als andere. Denn die geiſtliche Urſachen ſind/ weils für keine Sünde faſt gehalten wird/wenn man ſolche Gewinn-ſüchtige Seckel - Steigerung practiciret. Wie nun aber alle Sünden ſo viel ärger/ gefährlicher und verdammlicher ſeyn/ ſo ſie nicht erkannt werden / als wenn man ſie erkennet ; alſo iſt auch dieſe Sünde bey ſolchen Umbſtänden der Unerkänntniß ſo viel ärger und ſchädlicher. Die weltlichen Urſachen ſind/ weil die Auff- und Auswechſelung der guten Müntze das nächſte eigentliche Mittel zur falſchen Müntze iſt/das auch allenthalben von Gelehrten und Ungelehrten/Bauren und Bürgern/ am meiſten practiciret wird/ und alſo mehr als andere Urſachen Schaden thut/ ſo muß man auch ſonderlich mit groſſem Ernſt und Eyffer dieſem Land-verderblichen Ubel am erſten / meiſten und förderlichſten remidiren / und mit aller Gewalt wehren. Will derowegen den Regenten dißfalls gebühren/ daß ſie auff geſchehene gute Ermahnung der Prediger/nicht nur ernſtliche Mandata ferner ergehen laſ-

ſen/

ſen/ſondern auch NB. darüber eyfferigſt und realiſſimè halten/und alſo in der thätigen Execution dem Böſen wehren mit harter Straffe/ abſonderlich/ daß ſie den Wucherhafften Jüden ihr Handwerck (der Verwechſelung deß Geldes) bey groſſer Straffe/ an Geld und Gut/Leib und Leben legen und verbieten/ ſo wird ſich ob GOtt will/ das Müntz-Unweſen bald enden und wenden/ ꝛc.

Deren 3. correſpondirenden Cräyſen Schreiben ans Reich/wegen Wieder-Auffrichtung deß Müntz-Weſens/ſampt dem Müntz-Receſſ und 4. Beylagen. In der Reichs-Dictatur den 20. 30. Decembr. 1679.

Hochwürdig/Hoch-und Wolgeborne/ ꝛc.

Eller Hochw. und unſern hochgeehrten Herrn iſt aus dem denenſelben unter dato deß 2. Junii längſt-verwichenen 1677. Jahrs communicirtem/ und ſub eodem dato in deß Heil. Reichs Stadt Regenſpurg geſchloſſenen Müntz-Probation-Receſs erinnerlich/ was der löblichen in Müntz-Weſen correſpondirenden 3. Cräyſen dahin geſchickte Räthe und Geſandte/zu Wieder-Erhebung der faſt allerdings dahin gefallenen Reichs-Müntz-Ordnungen/ und dagegen eingeriſſener defectuum Abſtellung/ einmüthiglich beliebet/ und zu verbindlichem Receſſ gebracht. Obwolen nun hierauff nichts mehrers zu wünſchen geweſen wäre/ dann daß die Execution ſo gleich folgen/ und dieſe mit gedachtem Abſchluß nachdrücklich correſpondiren können: So iſt aber bekannt/ daß unter damalig-leydigen Kriegs-Troublen die ſo heilſamlich außgeſehene Conſilia zu erwünſchtem Effect nicht wol und füglich gebracht werden können. Nachdemmalen aber die Güte GOttes den lieben Frieden

den ſeithero wieder gnädiglich anſcheinen laſſen / ſo hat nunmehro die hohe und ferners ungauffſchiebliche Nothdurfft erfordern wollen / auff deß H. Reichs alt-löbl. Müntz-Satz-und Ordnungen andernmals/und zwar mit mehrerm Ernſt und Nachdruck als das vorige Kriegsweſen geſtatten wollen / zu reflectiren/ allermaſſen ſich zu Einfolg deſſen/vor löbl. beſagter drey Cräyſen/ Chur-Fürſten und Ständen/ auff deß Hochwürdigſten deß Heiligen Reichs Fürſten und Herrn/Herrn Peter Philipp/Biſchoffs zu Bamberg und Würtzburg/ ꝛc. als der drey im Müntz-Weſen correſpondirenden Fränckiſchen/ Bäyer-und Schwäbiſchen Cräyſen Directoris ergangenes Außſchreiben der Alternations-Ordnung nach/in deß Heil. Reichs Stadt Nürnberg mehrmalen zuſammen gethan / und ihre Conſilia dahin ſorgfältig gerichtet/ wie und auff was Weiſe doch dem äuſſerſt-periclitirenden Müntz-Weſen am Ende wieder auff/und denen hart eingewurtzelnden Gebrechen cum effectu abzuhelffen ſeyn möchte und könnte / darauff dann ferner erfolgt / daß deren abgeſchickte Räthe und Geſandte ſich in copia beygefügtem Receſſus, und der Müntz-Mandaten vereinbahret : Eur. Hochw. und unſern hochgeehrten Herren nicht nur davon geziemende Communication zu erſtatten / ſondern auch Namens hoch- und wohl-erwehnter unſerer hohen Principalen / und Obern / die Conformität und einmüthige Beytretung/ (ohne welches dieſes ſehr wichtige Werck zu erheben/ und die heilſame Reichs-Müntz Ordnungen poſtliminio quaſi zu renoviren/allzuſchwer fallen würde / nicht allein beweglich einzurathen/ ſondern auch auff ein allgemeines Reichs-Gutachten

deß

deß favorablen Inhalts anzutragen / vermittelſt deſſen Chur-Fürſten und Stände ihren gleichförmigen Aſſenſum Zu-und Beytritt conteſtiren / allerförderſt aber die Römiſche Käyſerliche Majeſtät / unſern allergnädigſten Herrn dahin diſponiren mögen / daß dieſelbe der Haupt-Sach aus Käyſerlicher Macht das rechte pondus allergnädigſt zu ertheilen / und wegen ihrer Königreich und Erb-Landen ſich amore publici zu ebenmäßiger Conformität in balden zu reſolviren / geruhen wolten. Gleichwie ſich nun unſere hohe Herrn Principalen und Obern die zuverläßige Hoffnung machen / Ewr. Hochw. und unſere hochgeehrte Herrn dem in cauſa monetaria nothleidenden gemeinen Weſen in ſo weit unter die Arm zu greiffen / und ihres vielvermögenden Orts / zu dieſem noch alleinig übrigen Eluctations-Mittel die beförderliche Hand zu reichen / geneigt ſeyn werden; alſo werden dieſelbe auſſer allen Zweiffel dahin trachten / wie ſie ſothane willfährige Bezeigung in Chur-und Fürſtl. Gn. Gunſt und Freundſchafft gedencken / und gelegendlich erkennen mögen.

Ewr. Hochw. und unſere hochgeehrte Herren unter ſolcher Verſicherung deß Allerhöchſten treueſter Obſorg empfehlend und verbleibend

Ewr. Hochw. und unſerer hochgeehrten Herrn

Nürnberg / den 22. December. 1679.

Dienſtgeflieſſene

Der drey im Müntz-Weſen correſpondirenden Fränck-Bäyr- und Schwäbiſchen Cräyß / auff anhero verordnete Räthe und Abgeſandte.

Müntz-Receß.

Kund und zu wiſſen / demnach die nächſt-hin vorgeweſene leydige Krieges-Motus, neben anderm darauß gemeinem Vaterlande mehr zugeſtandenem/und faſt unzehlbarem Unheil/auch ſo viel zu Schaden gewürcket/ daß der in deß Heiligen Reichs Stadt Augſpurg ſub dato deß 21. (11.) Junii 1677. abgefaſſte Müntz-Probation-Schluß zu ſeiner Execution nicht gebracht werden können/darauff auch ferner erfolgt/daß das den 15. Junii 1676. vorhero ins Reich emanirte allergnädigſte Käyſerliche Edict von einigen Müntz-Ständen immittelſt gleichfals auſſer Augen geſetzt / und mit fort-währender Außmüntzung nicht nur der vorig ringhaltenden Sorten biß zu dato verfahren / ſondern darinn noch mehr und weiter von den löblichen Reichs-Müntz-Ordnungen an Schrot und Korn abgetreten worden. Als hat der hochwürdigſte deß Heil. Reichs Fürſt und Herr/ Herr Peter Philipp / Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg / auch Hertzog in Francken / der dreyen in Müntz-Weſen correſpondirender löblicher Fränck-Bäyer-und Schwäbiſchen Kräyſſen Director, dannenhero Urſach genommen/einen anderweitigen Müntz Probations-Convent, gegen den 11. Currentis, der Ordnung nach / auff anhero in deß H. Reichs Stadt Nürnberg außzuſchreiben/geſtalten hierauff der geſamten höchſt-und wol-löbl. Chur-Fürſten und Ständen Räth und Abgeſandte ſich neben gewöhnlicher Legitimation eingefunden / und nach der proponirten Quæſtionen reiffer Uberlegung geſchloſſen/ wie folget:

Und zwar ſeynd erſtlich nach abgeleſen jüngſten Augſpur-

Augſpurgiſchen Müntz-Receſſ der Wardeinen gefertigte Relationes angehört / und die ſeithero ausgemüntzte einheimiſche ordinari Gold- und ſo grob als geringe Silberne Sorten der Reichs-Müntz-Ordnung gemäß/ auch dabey kein ſonderbahrer Defect befunden worden. Anlangende aber die unter der Claß der ausländiſchen Sorten befindliche einheimiſche/ ſo wol auch die ausländiſche Wercker an ſich ſelbſten / ſeynd nach Anzeige beſagter Relationen und Abtruck ſub Lit. A. B. & C. dem Reichshaltenden Schrot und Korn gantz ungemäß / und wie folget / befunden worden.

1. Sub num. 1. iſt notirt eine Sorte gantzer Güldner/ unter Ihr. Hochfürſtl. Durchl. Herrn Johann Friedrichen/ Hertzogen zu Braunſchweig-Luneburg Gepräg / mit der Jahr-Zahl 1678. an deren 100. Stück der Reichsthaler à 96. Kr. 10. fl. 37. Kr. 2. Pfenning zu Verluſt ſtehen.

2. Dann iſt ſub num. 2. bemerckt / ein Güldner unter Ihr. Hochfürſtl. Durchl. Herrn Johann Ernſt zu Sachſen Gepräg / mit der Jahrzahl 1678. gehet an 100. Stück zu Verluſt 18. fl. 40. Kr. 3⅗ Pf.

3. Ferner ein Güldner ſub num. 3. mit Hochfürſtl. Brandenburg. Onoltzbachiſchem Gepräg / und der Jahrzahl 1677. iſt an 100. Verluſt 12. fl. 19. Kr.

4. & 5. Wiederumb zwey Sortementen erſtgedachter Brandenb. Onoltzbachiſcher Güldner ſub num. 4. & 5. und der Jahrzahl 1679. gehen bey jenen in Abgang 11. fl. 24. Kr. 3½ Pf. bey dieſem aber 14. fl. 1. Kr. 1. Pf. von 100. fl.

7. & 8. Sub num. 7. & 8. weiſen ſich zwey Sorten Fürſtl. Oetingiſcher Güldner / mit der Jahrzahl 1675. und 1677. die doch in dieſem noch lauffenden Jahr

Jahr ausgemüntzet worden/befinden ſich an Schrot und Korn ſehr ungleich/und iſt dahero der Verluſt von 100. fl. hieran dreyerley. Als erſtlich 12. fl. 39. Kr. dann 16. fl. 37 Kr. 1. Pf. und letzlich 10. fl.

9. Sub num. 9. iſt befindlich ein Gräffl. Montfortiſcher Güldner/ mit der Jahrzahl 1676. und dem Verluſt von 100. fl. 16. fl. 24. Kr. $1\frac{1}{2}$ Pf.

10. Sub num. 10. Ein Güldner unter der Herrn Reuſſen von Plauen Gepräg / unter der Jahrzahl 1679. daran von 100. fl. Verluſt 16. fl. 57. Kr. 1. Pf.

11. & 12. Ferner ſub num. 11. & 12. Zweyerley Sorten Brandenb. Onoltzbach. 15. Kr. mit denen Jahrzahlen 1678. & 1679. iſt der Verluſt von 100. fl. 19. fl. 55. Kr. 1. Pf.

13 Noch ein Branbenb. Onoltzbachiſches Sortement von 6. Kr. mit num. 13. und der Jahrzahl 1678. woran von 100. fl. Verluſt 17. fl. 16. Kr. 3. Pf.

14. Sub num. 14. Fürſtl. Oettingiſche 6. Kreutzerer/ mit der Jahrzahl 1678. daran von 100. fl. Abgang 24. fl. 33, Kr. 1. Pf.

15. & 16. Sub num. 15. & 16. Zweyerley Sorten neue Friedbergiſche Groſchen/ mit der Jahrzahl 1679. iſt an 100. fl. Verluſt 15. fl. und Num.

17. & 18 neue unbekandte Kreutzer mit der Jahrzahl 1679. bringen 100. fl. Abgang 38. fl. 35. Kr. 1. Pfenning.

Hierauff nun hat man von Convents-wegen auff diejenige Mittel und Wege ſorgfältig angetragen/ wodurch ſo ob ſpecificirt/ als andere Müntz-Gebrechen abgetilget/und hingegen die alte löbl. Müntz-Satzungen/ ſo viel zu der Zeit noch geſchehen kan/ reintroduciret werden mögen/da man die Deliberanda zu mehrer Facilitirung des Schluſſes in ver-

ſchiedene Puncten abgetheilet. 1. Was für Sorten zu verruffen und abzuwürdigen; wie hoch jede Claß/und unter was Termin. 2. Was ſonderbar gegen dieſeit dem allergnädigſt ausgelaſſenen Käyſerlichen Edict, und alſo wider deſſelben Verbot ausgemüntzte Sorten vorzunehmen/ und wie ſich die unſchuldige Stände wegen ihres und der ihrigen hierob leidenden groſſen Schaden zu erholen / und ihre Indemnität zu ſtabiliren hätten. 3. Durch was Mittel das fernere Ausmüntzen der ringfältigen Sorten nachdrücklich und realiter zu verhüten. 4. Wie eine durchgehende Reichs-Conformität zu erheben und einzuführen. 5. Was und wie viel die 3. löbliche Cräyß-und Reichs-Ordnungs-mäßigen Sorten auszumüntzen/ ſich vor jetzt vergleichen möchten. 6. Auff was zulängliche Wege der ſchädliche Müntz-Wechſel/und der groben Reichs-Sorten Verführung für das künfftige abzuwenden. 7. und letztens/ ob der Reichsthaler bey ſeiner Erhöhung ad 6. Kreutzer gelaſſen/ oder nach nunmehro GOtt Lob! wieder erlangten Frieden/und dannenhero mehrers anſcheinender Hoffnung die alte Müntz-Ordnung zu reſuſcitiren auff den vorigen Fuß der 1. fl. 30. Kreutzer wieder abſetzen. Allermaſſen nun anforderſt all dasjenige / was vermöge des nähern Augſpurgiſchen Receſſ de Anno 1677. abgehandelt und beliebet worden/als da iſt die Abſtellung der Hecken/und alleinige Gebrauchung der ehemahls verglichen/und von Käyſerlicher Majeſtät wegen approbirten ordinari Müntz-Stätten ohne Amodir und Verpachtung derſelben/ auch allen andern Gefährden Verpflichtung der Special-Wardeinen und Müntz-Meiſter vor und bey den Müntz-

Proba-

Probation-Conventen / Einhaltung der Drathzieher / Gold- und Silber-Schläger / Poſamentirer / Goldſchmiede, und dergleichen / nur ad luxum dienender / dem Publico aber / mittelſt Brechung der guten Sorten / nicht wenig ſchädlicher Leut / beſtnöthige Fortſetzung der ordinari Müntz-Probations-Convent / und was dergleichen mehr iſt / auffs neu beliebet / und Schlußmäßig anhero wiederholet: Als hat man ſich auff obgeſetzte Puncten nachfolgendermaſſen reſolviret / und verglichen / und zwar iſt zum gemeinen Schluß per majora gebracht worden / daß nach ſpecificirte / ſo vor als nach dem Käyſerlichen Edict, und zumahlen deren theils auff unberechtigen Müntz-Stätten / theils aber durch einige denen correſpondirenden drey Cräyſen unverpflichtete Wardeinen und Müntz-Meiſter ausgemüntzte Fürſtliche Sächſiſche / unter Ihr. Durchl. Hertzog Johann Ernſt Gepräg Anno 1678. ausgegangene / wie auch Fürſtl. Oetting. Quedlinburg. Gräffl. Schwartzenburg. Montfort. Reuſſen. Plauiſch. und Fuggeriſch. reſpectiv. gantze und halbe Güldner / 15. 12. 6. 3. und 1. Kreutzerer / zwiſchen hier und den $\frac{12}{22}$ Februar. 1680. alſo unter 2. Monatlicher Friſt gäntzlich verruffen / biß dahin die Güldener noch 60. Kreutzer wie vor gelten / alsdann in Gewehrſchafft und Handlungen nicht mehr angenommen / per 50. Kreutzer aber / ſo viel die Güldener betrifft / die geringere Sorten aber nach Proportion auff $\frac{1}{6}$ geringer / als ſie bißhero gang und geb geweſen / dannoch und in ſo weit ausgeſchlagen werden ſollen / biß daß ſelbe jedes Orths Obrigkeit / und auſſer deren ſonſt niemand / bey Verluſt des Müntz-Guts in erſtgemeldtem Preiß von denen

Unterthanen gegen Zahlung anderer bey der Handhabenden Gelder einwechſeln/ umſchmeltzen / und in gute Reichs-Ordnungsmäßige / gantze und halbe/viertel/ſechſtel und achtels Thaler/den Fuß des Reichsthalers à 96. Kreutzer gerechnet/verwandeln ſolle/ welchen Verſtand es dann auch mit dem Bruch-Silber dergeſtalten hat/ daß ſolches ebenfals der Herrſchafft allein im billigen Preiß / und niemanden anders/wer der auch ſey / gelieffert werden ſolle. Anlangend nun die Fürſtliche Onoltzbachiſche gantze und halbe Güldener/15. 6.und 3. Kreutzerer/ da hat man zwiſchen denenſelben dieſen Unterſcheid nnd Abſatz zu halten/geſchloſſen/ daß die 15. 6.und 3. Kreutzerer zwiſchen hier und obbeſagten zwey Monatlichen Terminen / gleichfalls verruffen/ und ſämmtlich zu Einwechſelung und Verſchmeltzung auff $\frac{1}{6}$ abgeſetzet/ die nach und ſeit dem Käyſerlichen Edict auch ausgemüntzte gantz und halbe Güldner gleichmäßig verruffen/und ſub prædicto Termino auff 50. Kreutzer deprezzirt/und in ſolchen Preiß zu denen Müntz-Städten eingelieffert/ die andere aber/ ſo ante edictum Cæſareum ausgemüntzet worden/ unter die Claß der à 50. Kr. abzuwürdigen ſtehenden Sorten / wie nachfolgender §. zeiget/geſtellet/ und gleich andern in ſolchem Preiß noch weiter paſſiret werden ſollen. Und iſt ſo viel erſtgedachte Verruffung betreffend / von gemeineu Convents wegen darüber ein beſonders Müntz-Mandat unter ordentlicher Auszeichnung der ſolcher maſſen verruffenen Sorten ſub Lit. B. in Druck gelaſſen/ und zu männigliches Wiſſenſchafft gebracht worden. Anreichend aber die weitere zur Abwürdigung vermeinte Sorten / da hat man dieſel-

dieſelbe nach Anzeige des ſub Lit. C. nicht minder in Druck gegebenen Müntz-Mandats/ und beygefügten Schematis ordentlich exprimirt/und à 54. Kreutzer dergeſtalt abgeſetzt/daß ſie biß ad 1. May des bald hoffenden 1680. ihren bißherigen Valor der 60. Kreutzer behält/ alsdann aber nur à 54. Kreutzer/ wie ſchon gemeldet/ genommen werden ſollen/ daß alſo bey obig-erwehnter Verruffung zwey/ bey der Abwürdigung hingegen/ſo viel als vier Monat/ und was darüber iſt/ pro termino zu beobachten ſtehet.

Und diß ſo viel der ringhaltigen Sorten Verruff-und Abwürdigung. Was aber der Stände indemniſation in genere & ſpecie betrifft/ da hat man ſich dahin mit einander verſtanden / daß in Krafft des vorig Augſpurgiſchen Müntz-Probation-Schluſſes gegen die contravenirende Stände mit Fiſcaliſchen Proceſſen verfahren / und hiedurch die an ſich ſelbſt gantz billig zu erfodern habende Schad-Loßhaltung quoad futurum, aber Ihro Käyſerl. Majeſtät nun nachdrückliche Abſtellung deß fernern ringhaltigen Außmüntzens / und was dabey weiter mit einlaufft/ ut Lit. F. allerunterthänigſt belanget werden ſollen.

Damit aber ein jeder Stand ſein und der ſeinigen Schaden ſo beſſer zu liquidiren habe/ hat man für thunlich ermeſſen/daß zu ordentlicher Abzahlung der in die Müntz-Städt zur Umſchmeltz-und ander weiter Ausprägung lieffernder/ ſo abgewürdigt als verruffener Sorten gewiſſe Notarii beſtellt/die Sum̃en von Zeit zu Zeiten noriret/und darüber inſtrumenta publica gefertigt werden möchten.

Auff daß auch der Reichs Fiſcal die damnificirende Stände ſo angelegener verfahre/ hat man

ferner für gut angeſehen / demſelben von der hiernechſt zu Spruchkom̃ender Indemniſations-Summa ein ergiebiges honorarium zu gehen zu gelaſſen.

Was nun die nachdrückliche Verhütung weiterer dergleichen Sorten Ausmüntzung belanget/ da iſt über das ſub Lit F. bereit allegirte Bitt-und Remonſtration-Schreiben an allerhöchſtgedachte Ih. Käyſerl Majeſtät noch weiter für gut angeſehen/ und beliebt worden / daß die denen drey correſpondiren Cräyſen incorporirte Stände/welche biß auff dato ſo geringfältig ausgemüntzet / von gemeinen Convents wegen ut Lit. G. davon beweglich abgemahnt/ durch die Hochfürſtliche Cräyß-Ausſchreib-Aembter / auch in Krafft mehr angezogenen Käyſerlichen Müntz-Edicts/ die Hand darob gehalten/ und auff weitere Verſpührung ſolcherley Ausmüntzens/ deren Officia nachdrücklich interponirt das neue Geld / und was auff Hecken-Müntzſtätten/ an wiewohl guten Sorten ausgemüntzet wird/ neben dem ringhaltigen von jedes Orts Obrigkeit/ ſo gleich confiſciret / zu ſolcher Auffſicht aber gewiß verpflichte und zuverläſſige Leute/und zwar ſo Wardeinen / als andere beſtellt/ ſalarirt/und ſo ſie der Obrigkeit jedes Orts eine Anzeige geben/ ihnen das Drittel von confiſcirten Müntz-Gut überlaſſen; die Ubertreter nach den Reichs-Conſtitutionibus pœnaliter beſprochen / nach denen unverpflichten Müntz-Meiſtern und Wardeinen gegriffen/ und gegen ſie den Reichs-Satzungen gemäß verfahren/ die Eiſenſchneider ſcharff verpflichtet/ und ihnen ohne Herrſchafftliche Erlaubniß einige Stämpff- und Prägſtück zu ſchneiden/ nicht geſtattet werden ſolle/ alles in Krafft des öffters angezogenen Käyſerlichen

ſerlichen Edicts / nechſt vorigen Augſpurgiſchen Müntz-Probation-Schluſſes/ und der heilſamen Reichs-Conſtitutionen und Müntz-Ordnungen an ſich ſelbſten; wie aber ein Univerſal-Reichs-Conformität zu erheben und einzuführen/ da hat man für ein zulänglich Expedienz gehalten/ dieſe Intention allerförderſt an Ihro Käyſerl. Majeſtät / inmaſſen ſub Lit. F. allſchon berühret worden/ alsdann aber Ihr. Churfürſtl. Gn. und Durchl. zu Mäyntz und Sachſen/ dann abſonderlich an denen zu Regenſpurg annoch für währenden Reichs-Convent ut Lit. H. & I. nebſt gewöhnlicher Communicirung des Receſſes auff das beweglichſte zu recommendiren. Was und wieviel nun

Von Seiten der drey Cräyß an guten Reichs-Sorten zum Anfang/ und für jetzt auszumüntzen/ darüber hat man ſich ob defectum inſtructionis dermahlen nicht vernehmen laſſen können/ es iſt aber ad referendum genommen und benebenſt veranlaſſet worden/ ſich hierüber bey nechſtfolgenden Müntz-Probations-Convent eigentlicher zu erklären/ dabey man auch denjenigen hohen und andern Ständen die Ausmüntzung einer mehrern Summa ohnſchwehr zu fallen/ erachten will/ welche aus dem bißherigen vermüntzen ringhaltiger Sorten groſſen Nutzen gehabt/ wornebſt man auch zumahlen in Hoffnung ſtehet/ es werden diejenige hohe Stände/ ſo mit Bergwercken verſehen / ſich für andern amore publici, die fernere Continuation des Ausmüntzens guter gerechter Gold- und Silber-Sorten/ belieben laſſen. Durch was für zulängliche Wege aber der ſchädliche Müntz-Auffwechſel/ und das Verführen der guten groben Sorten abzuwenden/

und kräfftiglich zu verhüten wäre / da hat man den Augſpurger Receſſ dißfalls nach zugehen / mithin aber für gut erachtet / daß alle Stände insgemein in ihren Territoriis darauff fleißig und ernſtlich Abſehen nehmen / und ihren Handels-Leuten / Schutz-Verwandten / Jüden / und vielleicht ſchon guten Theils bekannten Kippern und Wippern / dergleichen nicht mehr verſtatten / ſondern ſie vielmehr durch geſchärfftes Obrigkeitliches Verbot / auch würckliche vornehmde Beſtraffungen / davon nachdrücklich anhalten / die Hochfürſtl. Cräiß-Ausſchreib-Aembter auch dagegen vigiliren / und ihres hohen Orts gleichfalls verhüten helffen mögen / damit alle ſchädliche Umſchmeltzung / Auffwechſelung und Gewinnſüchtige Ausführung der guten Reichs-Gold- und Silber-Sorten eingeſtellt / denen Drathziehern / Gold- und Silberſchlägern / Poſamentirern und Goldſchmieden / wie bereit obvermeldet / im Müntzbrechen ein Ziel geſtecket werde. Es ſollen auch aller Orten / und von jeden Herrſchafften und Obrigkeiten verpflichtete Auffſeher beſtellet werden / denen auch ein gewiſſes Salarium ſammt dem Drittel von den confiſcirten Müntz-Gut zu verordnen ſtünde. Und weilen die Verführung der guten gerechten Reichs- und anderer Sorten um nothwendige Fortſetzung der Handelſchafft allerdings zu verbieten nicht möglich / auch hierinn den Kauff und Handels-Leuten / ob und wie viel ſie an Geld auſſer dem Reich / zu Treibung gedachter ihrer Handelſchafften zu verſenden / befugt ſeyn ſollen / vorzuſchreiben / zumalen aber auch die Summa derſelben in öffentlichen Atteſtatis zu melden / allerhand beſorgender Gefahr halber nicht thunlich iſt /

als ſolle von jedes Kauff- und Handelsmanns ordentlicher Obrigkeit/ denen ſo dergleichen Geld verſchicken wollen/ unter Obrigkeitlicher Urkund Atteſtata, jedoch unbenennt der Sum̃en/ ertheilt/ und dadurch an den Orten ſonderlich an den Gräntzen/ allwo man es erfordert/ denen Zöllnern und Mauthnern vorgeleget werden/ daß ſolches Geld zu keinem andern Ende/ als zu bemeldter Fortſetzung ihrer Handlung deſtinirt ſeye. Es iſt aber hierbey für gut und nöthig erachtet worden/ daß von jedes Orths Obrigkeit kein dergleichen Atteſtatum über das Geld auſſer dem Reich zu führen/ ertheilt werden ſolle/ es ſeyen dann perſonæ publicæ und verpflichtete Leute bey dem Einpacken/ und der Obrigkeit fideliter referiren ſollen/ daß zu alleiniger Fortſetzung der Handlungen und Bezahlung der Waaren/ gar nicht und keines weges aber zu einig andern Gewinn und Profit aus dem Gelde an ſich ſelbſt ausgeführet werde. Solte ſich aber hierbey ein vermerckender Gefährde/ und begründeter gnugſamer und erheblicher Verdacht zeigen/ ſo ſtünde dem Territorial-Zoll und Mauthern frey/ die Güter auff ſolchen Fall/ wann zumahlen kein Obrigkeitliches Atteſtatum verhanden/ viſitirt/ und auff dergleichen Gefährde würcklicher Befindung/ confiſciren zu laſſen. Damit auch dieſes ſo mehrern Verfang und Nachdruck/ und ſich niemand mit der Unwiſſenheit zu entſchuldigen/ haben mögen/ hat man ſich Convents wegen eines Mandats/ welches von geſammten Ständen zu publiciren/ und zu männigliches Wiſſenſchafft an offenen Orten zu affigiren/ ut Lit. K. verglichen/ und in Druck gegeben.

Endlich und ſo viel den Valor des guten Reichs-

Ordnungs-mäſſigen Thalers concernirt/ da iſt man aus bewegenden Urſachen dahin ſchlüßig worden/ daß derſelbe ad interim, und biß zu andern Zeiten bey ſeinem ehemals auffgeſetztem äuſerlichen Werth der 96. Kreutzer verbleiben/ die im Müntz-Mandat und Abdruck ſub Lit. E. ſpecificirte §. ausländiſche Thaler-Sorten aber nur á 96. Kreutzer/ wie biß anhero genommen werden ſolle. Zu mehrerm Urkund deſſen/ iſt gegenwärtiger Receſſ intriplo originaliter gefertiget/ und jedem löblichen Cräyß ein Exemplar zugeſtellt/ Ihrer Käyſerl. Majeſtät aber/ ſo wol auch ihrer Churfürſtl. Gnaden und Durchl. zu Mäyntz und Sachſen/ wie allbereit obgemeldet. Dann iſt des H. Reichs Stadt Regenſpurg anweſenden Deputirten die Büchſe ſammt den Schlüſſeln zugeſtellet worden. So geſchehen in des H. Reichs Stadt Nürnberg/ den 22. (12.) Dec. 1679.

Müntz-Edict.

DEmnach man ſich bey dieſem in des H. Reichs Stadt Nürnberg abermals angeſtelten Müntz-Probations-Convent in Krafft deß den 15. Junii 1676. allergnädigſt-ausgelaſſenen Käyſerl. Edicts/ ſo wohl auch des den 21. Jun. darauffgefolgten 1677. Jahrs in des Heil. Reichs Stadt Augſpurg abgefaſſten Müntz-Receſſes, zu der eintzigen Wieder-erhebung des zerrütteten Müntz-Weſens/ bey zumahlen wieder erlangten lieben Frieden gemüßiget befunden/ einige allzuringhaltende/ theils ſeyt oberwehnten Käyſerl. Edicts/ theils aber an unberechtigten Müntz-Stätten / und durch unverpflichtete Müntz-Meiſter ausgeprägte gantze und halbe Gülden/ 15. 12. 6. dreyer/ und einfache Kr. nnd darunter in ſpecie geſammte/ ſo vor als nach dem Käyſerlichen

Edict

Edict ausgemüntzte/ Fürſtl. Oetting. Quedlinburg. Gräffl. Schwartzenb. Montfort. Reuſſen-Plauiſch- und Fuggeriſche gantze und halbe Güldener/ dann abſonderlich die geſammte Fürſtl. Brandenburg. Onoltzbachiſche/ 15ner/ 6er/ und 3. Kreutzerer dergeſtalt zu verruffen/ daß von dato dieſes Müntz-Mandats/ inner den nechſten zwey Monaten/ das iſt auff den 12. (22.) Febr. des bald hoffenden 1680. Jahrs/ alle obſpecificirte und in gegenwärtigen Schemate auffgezeichnete Sorten in Gewerbſchafft und Zahlung nicht genommen / hingegen aber unter den Werth von 50. und 25. Kr. ſo viel die gantze und halbe Güldener betrifft. Die andern geringe Sorten aber gleichfalls auff das ſechſtel/ und zwar dergeſtalt abgewürdigt/ daß ein 15ner $12\frac{1}{2}$ Kr. ein 6. Kreutzerer à 5. und 1. drey Kreutzerer à $2\frac{1}{2}$ Kr. jedes Orts Obrigkeit zum auffwechſeln/ einſchmeltzen/ und anderweiten Reichs-Ordnungs-mäßigen Ausmüntzen/ ſonſt aber niemand bey Confiſcirung des Müntz-Guts/ gelieffert/ vorbehaltlich der von denjenigen Ständen zu erfordern habenden Indemniſation, ſo dieſe ringhaltige Sorten ausmüntzen laſſen/ ſolchermaſſen bezahlt werden ſolle. Als hat man vor nothwendig ermeſſen/ dieſe Verfügung zu männiches Wiſſenſchafft dergeſtalt kommen zu laſſen/ daß ſich ein jeder in Handel und Wandel/ auch ſonſt in andere Weg darnach zu richten haben möge. Im übrigen läſſt man es auch wegen der doppelten und einfachen Polniſchen Groſchen/ und andern ausländiſchen halben Batzen/ Albus/ Kreutzern/ Dreyern und ſo genannten Ungerlein bey den mehrmals ausgegangenen ſo General- als Special-Müntz-Mandaten/ und darin begriffenen Verbot nach allerdings bewen-

bewenden. Datum in deß Heiligen Reichs Stadt Nürnberg/ bey noch fürwährendem Müntz-Probations-Convent, den 12. 22. Decemb. 1679.

Lit. A.

Fränckiſchen Crayſes Müntz-Wardeins Bedencken

IN dieſem hochlöblichen Fränckiſ. Crayß ſeynd ſeither den letzten in deß H. Reichs Stadt Augſpurg gehaltenen Müntz-Probations-Tag nachfolgende ſilberne Müntz-Sorten/ (welche der Reichs-Müntz-Ordnung nach zu wieder ſich befinden/) in Bezahlung häuffig eingeſchoben worden / ſolche habe meinen Pflichten gemäß/ auffgezogen/ durchs Feuer probiret/und nach dem guten Reichsthaler zu 96. Kreutzern calculirt/ an Schrot/ Korn/ Werth und Verluſt befunden / wie die höchſt-und hoch-anſehnliche Herrn Abgeſandte und Müntz-Räthe mit mehrerm gnädig und großgünſtig zu vernehmen haben.

1. Eine Sorten neue Güldner unter Sr. Hochfürſtl. Durchl. Hrn. Hrn. Johann Friedrich/ Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg Gepräg / und mit der Jahrzahl 1678. wie an dem Abdruck mit num. 1. zu erſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cöllniſch 16. Stück/ halten an fein 15. Loth/ 16. Green/ wird die feine Marck hinaus gebracht

16. fl. 6. Kr. 2$\frac{122}{143}$ Pf.

Dann der gute Reichsthaler 1. fl. 46. Kr. 1$\frac{333}{1187}$ Pf.

iſt 1. ſtück werth 53. Kr. 2$\frac{1}{2}$ Pf.

2 Zwey andere neue Güldner unter Ihr. Hochfürſtl. Durchl. Hrn. Hrn. Johann Ernſt zu Sachſen Gepräg/ und mit der Jahrzahl 1678. wie an dem Ab-

Abtruck ſub num. 2. zu erkennen/ gehen $13\frac{7}{29}$ St. auff die rauhe Marck Cöllniſch / halten an fein 12. Loth/daran wird die feine Marck hinaus vermüntzt

17. fl. 35. Kr. $3\frac{13}{29}$ Pf.
und der gute Reichsthaler 1. fl. 57. Kr. $1\frac{71}{181}$ Pf.
iſt ein ſtück werth 48. Kr. $3\frac{7}{48}$ Pf.
an 100. fl. Abgang 18. fl. 40. Kr. $3\frac{3}{5}$ Pf.

3. Wiederum neue Güldner unter Sr. Hoch-fürſtl. Durchl. Hrn. Hrn. Johann Friederich/ Marggraffen zu Brandenburg-Onoltzbach Gepräg/ und mit der Jahrzahl 1679. wie man an dem Abdruck mit num. 9. zu erkennen / gehen $12\frac{2}{5}$ ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch/ halten an fein 12. Loth wird die feine Marck hinaus gemüntzt

16. fl. 26. Kr. $1\frac{3}{9}$ Pf.
und der gute Reichsthaler 1. fl. 49. Kr. $3\frac{24}{35}$ Pf.
iſt ein ſtück werth - 52. Kr. $2\frac{6}{37}$ Pf.
dann an 100. Abgang - 12. fl. 19. Kr.

4. Wiederum neue Güldener unter hoch-obgedachter Sr. Hochf. Durchl. zu Brandenburg Gepräg/ und mit der Jahrzahl 1679. wie an dem Abdruck ſub num. 4. zu erſehen/gehen $6\frac{4}{21}$ ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch/ halten an fein 12. Loth ſcharff/ wird die feine Marck hinaus gebracht

16 fl. 15. Kr. $\frac{20}{21}$ Pf.
dann der gute Reichsthaler 1. fl. 48. Kr. $1\frac{83}{189}$ Pf.
iſt das ſtück werth - 53. Kr. $\frac{5}{8}$ Pf.
und an 100. Einbuß 11. fl. 24. Kr. $3\frac{1}{2}$ Pf.

5. 6. Abermal zweyerley neue Hochf. Marggr. Güldner/beyde mit der Jahrzahl 1679. wie an dem Abdruck mit num. 5. und 6. zu erſehen / gehen beyder Sorten $12\frac{12}{31}$ ſtück auff die rauhe Marck Cöll-

niſch/

niſch/ halten an fein 11. Loth/ 15. Green/ wird die feine Marck hinaus gebracht 16. fl. 44. Kr. $3\frac{1541}{2201}$ Pf.
dann der gute Reichsthaler 1. fl. 51. Kr $2\frac{11095}{19869}$ Pf.
iſt ein ſtück werth , , 51. Kr. $2\frac{11}{32}$ Pf.
und an 100. Verluſt , 14. fl. 1. Kr. 1. Pf.

7. 8. Andere zweyerley Sorten neue Güldner unter Jhro Hochfürſtl. Durchl. Hrn. Hrn. Albrecht Ernſt zu Oettingen Gepräg/ und mit den Jahrzahlen 1675. und 77. welche doch in dieſem Jahr ausgemüntzet worden / wie an denen Abdrücken mit num. 7. und 8. zu erſehen/ befinden ſich an Schroot und Korn ſehr ungleich/alſo daß man mehr als dreyerley Valvationes berechnen muß/gehen erſtlich $12\frac{1}{4}$ ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch/ halten an fein 11. Loth/ 16. Green/ wird die feine Marck hinaus vermüntzt 16. fl. 29. Kr. $\frac{7}{2800}$ Pf.
der gute Reichsthaler 1. fl. 49. Kr. $\frac{555}{563}$ Pf.
iſt das ſtück werth , 52. Kr. $1\frac{31}{49}$ Pf.
kommt an 100. fl. Einbuß 12. fl. 39. Kr.

Zum andern ſo befinden ſich wiederum andere Oettingiſche Güldner/ deren gehen 13. ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch/ halten an fein 12. Loth/ daran kommt die feine Marck hinaus 17. fl. 20. Kr.
dann der gute Reichsthaler 1. fl. 55. Kr. $2\frac{2}{9}$ Pf.
iſt das ſtück werth , 49. Kr. $3\frac{4}{13}$ Pf.
an 100. fl. Abgang , 16. fl. 57. Kr. 1. Pf.

Drittens gehen der Sorten wiederum $13\frac{1}{2}$ ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch / und halten an fein 12. Loth/ daran wird die feine Marck hinaus gebracht , , , 18. fl.
und der gute Reichsthaler , 2. fl.

iſt

iſt das ſtück werth = =	48. Kr.
dann an 100. fl. Verluſt = =	20. fl.

9. Ferner neue Güldner unter Ihr. Hochgräffl. Gn. Gn. Hrn. Hrn. Johann von Montfort Gepräg/ wie an dem Abdruck mit num. 9. zu erſehen/ und mit der Jahrzahl 1679. gehen auff die rauhe Marck Cöllniſch $12\frac{4}{5}$ ſtück/ halten an fein 11. Loth/ 16. Green/ wird die feine Marck hinaus gebracht

	17. fl. 13 Kr. $2\frac{30}{107}$ Pf.
der gute Reichsthaler	1. fl 54. Kr. $3\frac{585}{963}$ Pf.
iſt ein ſtück werth = -	50 Kr. $\frac{5}{8}$ Pf.
und an 100. fl. Verluſt	16. fl. 24. Kr. $1\frac{1}{2}$ Pf.

10. Wiederum neue Güldner unter Hrn. Hrn. Reuſſen von Plauen Gepräg/ und mit der Jahrzahl 1679. wie an dem Abdruck mit num. 10. zu erſehen/ gehen 13. ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch/ halten an fein 12. Loth/ wird die feine Marck hinaus

vermüntzt = =	17. fl. 20 Kr.
und der gute Reichsthaler	1. fl. 55. Kr. $2\frac{2}{9}$ Pf.
iſt ein ſtück werth =	49 Kr. $3\frac{4}{13}$ Pf.
und an 100 fl. Abgang	16. fl. 57. Kr. 1. Pf.

11. und 12. Zweyerley Sorten neue 15. Kreutzerer unter Hrn. Hrn. Johann Friederich/ Marggrafen zu Brandenburg-Onoltzbach Gepräg/ und mit den Jahrzahlen 1679. und 78. wie an denen beyden Abdrücken mit num. 11. und 12. zu erkennen/ gegen theils 29. ſtück auff die rauhe Marck Cöllniſch halten an fein 9. Loth / daran wird die feine Marck

hinaus vermüntzt =	17. fl. 20. Kr.
und der gute Reichsthaler	1. fl. 55. Kr. $2\frac{2}{9}$ Pf.
und iſt das ſtück werth	12. Kr. $1\frac{1}{12}$ Pf.
an 100. fl. Verluſt =	16. fl. 55. Kr. 1. Pf.

Es

Es gehen auch theils ſolcher Oerter 38. ſtück auff die rauhe Marck Cölniſch/ halten an fein 8. Loth/ 16. Green/ wird die feine Marck hinaus gebracht 17. fl. 6. Kr.
dann der gute Reichsthaler ⸗ 1. fl. 54. Kr.
iſt einer werth ⸗ ⸗ 12. Kr. 2 $\frac{10}{19}$ Pf.
an 100. Abgang ⸗ ⸗ 15. fl. 47. Kr. 1. Pf.

13. Dieſer neuen Marggräffl. oder Schwabachiſchen 6 Kreutzerer/ mit der Jahrzahl 1678. wie an den Abtruck mit num. 13. zu erſehen/ gehen 76. ſtück auff die rauhe Marck Cölniſch/ halten an fein 7. Loth/ daran wird die feine Marck hinaus gebracht 17. fl. 22 Kr. 1 $\frac{1}{7}$ Pf.
und der gute Reichsthaler 1. fl. 55. Kr. 3 $\frac{15}{63}$ Pf.
iſt einer werth ⸗ ⸗ 4. Kr. 3 $\frac{34}{38}$ Pf.
daran an 100. fl. Verluſt 17. fl. 16. Kr. 3. Pf.

Nach denen halben Batzen/ daran die feine Marck 15. fl. 15. Kr. ausgebracht worden iſt/ iſt ein ſtück werth ⸗ ⸗ ⸗ 5. Pf.
und an 100. fl. Verluſt 12. fl. 12. Kr. 2. Pf.

Es gehen auch wiederum andere Schwabacher 5. Kreutzerer 74. ſtück auff die rauhe Marck Cölniſch/ und halten an fein 6. Loth/ 15. Green/ wird die feine Marck hinaus vermüntzt 17. fl. 19. Kr. 2 $\frac{18}{41}$ Pf.
und der gute Reichsthaler 1. fl. 55. Kr. 2 $\frac{18}{390}$ Pf.
iſt ein ſtück werth ⸗ 4. Kr. 3 $\frac{35}{37}$ Pf.
und an 100. fl. Verluſt 17. fl. 13. Kr. 3. Pf.
Nach dem halben Batzen iſt ein ſtück werth 5. Kr. 1 $\frac{73}{592}$ Pf.

14. Dieſer neuen Fürſtl. Oettingiſchen 6. Kreutzerer mit der Jahrzahl 1678. wie man an dem Abdruck mit num. 14. zu erſehen/ gehen 82. Stück auff die rauhe Marck Cölniſch/ halten an fein 16. Loth/

6. Green

6. Green/ wird die feine Marck hinauß gebracht 19. fl. 2. Kr. $2\frac{26}{31}$ Pf.
und der gute Reichsthaler 2. fl. 6. Kr. $3\frac{243}{279}$ Pf.
iſt ein ſtück werth - - 4. Kr. $2\frac{6}{41}$ Pf.
dann an 100. Verluſt - - 24. fl. 23. Kr. 1. Pf.
nach dem halben Batzen iſt ein ſtück werth 4. Kr. $3\frac{107}{492}$ Pf.
und an 100. fl. Verluſt 19. fl 55. Kr. 2. Pf.

15, 16. Zweyerley Sorten neue Groſchen unter der Stad Friedberg Gepräg / und mit der Jahrzahl 1679. wie an dem Abtruck num. 15. und 16. zu erkennen/ gehen 160. ſtück auff die rauhe Marck Cölniſch/ halten an fein 6. Loth/ 12. Green / davon wird die feine Marck hinauß vermüntzt 19. fl. 12. Kr.
dann der gute Reichsthaler 2. fl. 8. Kr.
iſt einer werth - - 2. Kr. 1. Pf.
und an 100 fl. Verluſt - - 25. fl.
nach dem halben Batzen iſt einer werth 2. Kr $1\frac{17}{22}$ Pf.
noch an 100. fl. Einbuß 20. fl. 34. Kr. 1. Pf.

Es finden ſich auch wiederumb unter dieſem Gepräg einige/ welche 6. Loth/ 15. Green halten/ daran wird die feine Marck hinauß gebracht 18. fl. 43. Kr. $3\frac{25}{41}$ Pf.
dann der gute Reichsthaler 2. fl. 4. Kr. $3\frac{130}{369}$ Pf.
iſt einer werth - - 2. Kr. $1\frac{9}{40}$ Pf.
und an 100. fl. Abgang 23. fl. 7. Kr. 2. Pf.
denen halben Batzen nach iſt einer werth 2. Kr. $1\frac{197}{256}$ Pf.
nach Verluſt an 100. fl. - 18 fl. 35. Kr.

17. und 18. Neue unbekannte Kreutzer / mit der Jahrzahl 1679. wie ob dem Abtruck mit num. 17. und 18. zu erſehen/ gehen 320. ſtück auff die rauhe

Cc Marck

Marck Cölniſch/ halten an fein 4. Loth/ 6. Green/ daran wird die feine Marck hinauß gebracht

	23. fl. 23. kr. $4\frac{3}{10}$ Pf.
und der gute Reichsthaler	2. fl. 35. kr. $3\frac{17}{117}$ Pf.
iſt einer werth ⸗ ⸗	$2\frac{44}{94}$ Pf.
an 100. fl. Abgang ⸗	38. fl. 35. kr. 1. Pf.
nach dem halben Batzen iſt einer werth	$2\frac{199}{304}$ Pf.
noch an 100. fl. Verluſt ⸗	34. fl. 29. Kr.

Deß hochlöblichen Fränckiſchen Crayſes General-Müntz-Wardein.

Leonhard Willibald Hoffman.

Lit. B.

Bäyeriſchen Crayſes Müntz-Wardeins Bedencken

SEit deß verwichenen 1677. Jahrs/ den 21. Junii zu Augſpurg gehaltenen Müntz- Probations-Tags ſeynd in dem hochlöblichen Cräyß abermalen zwölff Sorten der Reichs-Ordnung zu ringhaltige Müntzen einkommen/ dieſelbe habe ich mit Fleiß aufgezogen / durchs Feuer probirt / und nach dem Reichsthaler zu 96 Kreutzer calculirt / und befunden/ wie die hochanſehnliche Herrn Abgeſandte und Müntz-Räthe mit mehrerm gnädig und großgünſtig/ als nachfolget/ zu erſehen haben.

1. Jhrer Fürſtl. Durchl. Herrn Herrn Johann Friederich / Marggraffens zu Brandenburg. Onoltzbach gantze Güldener / unter der Jahrzahl 1677. wie bey dieſem Abtruck mit num 1. zu erſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch $12\frac{36}{125}$ ſtück / halten an fein 12. Loth/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt 16. fl. $23\frac{1}{5}$ Kr.

kommt

kommt der gute Reichsthaler auff 1. fl. 49 $\frac{2}{9}$ Kr.
den Reichsthaler zu ſ ſ 96. Kr.
iſt ein ſtück werth ſ ſ 52. Kr. 3. Pf.
an 100. fl. Verluſt ſ ſ 12. fl. 6. Kr. 1. Pf.

2. Oetinger Güldner unter der Jahrzahl 1676. wie beydieſem Abtruck mit num. 2. zu ſehen/ wägen 12. ſtück 15. Loth/ 1. Quintl. gehen auf die rauhe Marck Cölniſch 32 $\frac{36}{81}$ ſtück/ halten an fein 12. Loth/ 2. Green/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt
16. fl. 40. Kr.
kommt der gute Reichsthaler 1. fl. 51. Kr. $\frac{1}{9}$ Pf.
den Reichsthaler zu ſ ſ 96. Kr.
iſt ein ſtück werth ſ 51. Kr. 2 $\frac{9}{25}$ Pf.
an 100. fl. Verluſt ſ 13. fl. 36. Kr.

3. Ihrer Hochgräffl. Gn. Hrn. Heinrich deß Erſten/ deß Heil. Römiſchen Reichs Graffen von Reuſſen und Plauen gantze Güldner / unter der Jahrzahl 1679. wie bey dieſem Abtruck zu erſehen / Montfortiſche gantze Güldner/ unter der Jahrzahl 1678. wie bey dieſem Abtruck mit num. 3. zu ſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 12 $\frac{1}{2}$ ſtück/ halten fein 11. Loth / 16. Green / wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt 16. fl. 49. Kr. 1 $\frac{43}{107}$ Pf.
kommt der gute Reichsthaler auff 1. fl. 52 $\frac{2}{9}$ Kr.
den Reichsthaler zu ſ ſ 96. Kr.
iſt ein ſtück werth ſ ſ 51 $\frac{2}{9}$ Kr.
an 100. fl. Verluſt 14 fl. 23 $\frac{1}{2}$ Kr.

4. Wiederumb Montfortiſche gantze Güldner unter der Jahrzahl 1679. wie dey dieſem Abtruck mit num. 4. zu ſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 12 $\frac{1}{4}$ ſtück/ halten an fein 12. Loth/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt 16. fl. 40. Kr.
kommt der gute Reichsthaler auff 1. fl. 51 $\frac{2}{9}$ Kr

und der gute Reichsthaler zu = = 96. Kr.
iſt das ſtück werth = 51. Kr. 3 $2\frac{9}{5}$ Pf.
und an 100. Verluſt = = 13. fl. 36. Kr.

5. Ihrer Hochgräffl. Gn Herrn Heinrich deß I. deß Heil. Röm. Reichs Graffen von Reuſſen und Plauen gantze Güldener/ unter der Jahrzahl 1679. wie bey dieſem Abtruck mit num. 9 zu ſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 13. ſtück / halten an fein 12. Loth / wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt = = 17. fl. 20. Kr.
kommt der gute Reichsthaler auff 1. fl. 55. Kr. $\frac{5}{9}$ Pf.
den Reichsthaler zu = = 96. Kr.
iſt ein ſtück werth = 49. Kr. $5\frac{1}{13}$ Kr.
an 100. fl. iſt Verluſt = 16. fl. $55\frac{1}{13}$ Kr.

6. Fürſtl. Onoltzbachiſche halbe Güldener unter der Jahrzahl 1677. wie bey dieſem Abtruck mit num. 6 zu ſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch $24\frac{1}{2}$ ſtück/ halten an fein 11. Loth/ 16. Green / wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt
16. fl. $29\frac{17}{107}$ Kr.
komt der gute Reichsthaler auff 1. fl. $45\frac{8}{9}$ Kr. $\frac{5}{9}$ Pf.
den Reichsthaler zu = = 96. Kr.
iſt ein ſtück werth 12. Kr. $2\frac{1}{2}$ Pf.
an 100. fl. iſt Verluſt 12. fl. $38\frac{3}{98}\frac{8}{9}$ Kr.

7. Fürſtl. Onoltzbachiſche 15. Kreutzerer/ unter der Jahrzahl 1677. wie bey dieſem Abtruck mit num. 7. zu ſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch $38\frac{50}{61}$ ſtück/ halten an fein 9. Loth/ 2. Green/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt
17. fl. 2. Kr. 2. Pf.
komt der gute Reichsthaler auff 1. fl. 53. Kr. $\frac{5}{9}$ Pf.
den Reichsthaler zu 96. Kr.
iſt das ſtück werth = 12. Kr. $2\frac{1}{2}$ Pf.
an 100. fl. iſt Verluſt 15. fl. 27. Kr. 2. Pf.

8. Zwey-

8. Zweyerley Sorten Fürſtliche Onoltzbachiſche 15. Kreutzerer/ unter der Jahrzahl 1678 und 79. wie bey dieſem Abtruck mit num. 8 zu erſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch $37\frac{1}{2}$ ſtück/ halten an fein 8. Loth/ 15. Green/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt - - 16. fl. $52\frac{1}{2}$ Kr.
kommt der gute Reichsthaler auff 1. fl. $52\frac{4}{9}$ Kr.
den Reichsthaler zu - 96. Kr.
iſt ein ſtück werth - 12. Kr. $3\frac{1}{5}$ Pf.
an 100. fl iſt Verluſt - 14. fl 40. Kr.

9. Fürſtl. Onoltzbachiſche 6. Kreutzerer unter der Jahrzahl 1678. wie bey dieſem Abtruck mit num. 9. zu ſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch $77\frac{1}{2}$ ſtück/ halten an fein 7. Loth/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt 17. fl. $42\frac{6}{7}$ Kr.
kommt der gute Reichsthaler auff 1. fl. 58. Kr.
den Reichsthaler zu 96. Kr.
iſt ein ſtück werth 4. Kr.
an 100. fl. iſt Verluſt - 18. fl. 43. Kr.

10. Oettinger Reich-Kreutzerer unter der Jahrzahl 1677. wie bey dieſem Abtruck mit num. 10. zu ſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 85. ſtück/ halten an fein 6. Loth/ 16. Green/ wird die feine Marck Silber hinauß vermüntzt 19. fl. 44. Kr. 2. Pf.
kommt der gute Reichsthaler auff 2. fl. $11\frac{5}{9}$ Kr.
den Reichsthaler zu - - 96. Kr.
iſt ein ſtück werth - - 4 Kr. $1\frac{1}{2}$ Pf.
an 100. fl. iſt Verluſt - 27. fl. 3. Kr. 1. Pf.

11. Nach Schluß dieſer Relation ſeynd noch 8. Stücke dieſer obſtehenden 15. Kreutzerer einkommen/ unter Ihrer Hochgräffl. Gnaden von Reuſſern und Plauen Gepräg/ mit der Jahrzahl 1679. wie bey dieſem Abtruck mit num. 11. zu ſehen/ ſeynd

an Schrot und Korn ſehr ungleich/ befinden an denen 8 ſtück / daß auf die rauhe Marck Cölniſch gehen 40. ſtück / halten an fein 8. Loth / 9. Green/ wird die feine Marck hinauß vermüntzt

	18. fl. 45. $\frac{7}{9}$ kr.
kömmt der gute Reichsthaler auff	2. fl. 5 $\frac{4}{9}$ kr.
den Reichsthaler zu - -	96. kr.
iſt ein ſtück werth - -	1 $\frac{47}{107}$ kr.
an 100. fl. iſt Verluſt	23. fl. 2. kr. 1. Pf.

Deß hochlöblichen Bäuriſchen Cräyſes verpflichteter Müntz-Wardeyn.
Friedrich Hunger.

Wiederumb gantz neue Fürſtl. Onoltzbachiſche 6. Kreutzerer unter der Jahrzahl 1677. und 1678. wie bey dieſem Abtruck/mit num. 12. zu ſehen/ gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 72 $\frac{1}{2}$ ſtück / halten an fein 6. Loth/ 17. Green wird die feine Marck Silber

hinauß vermüntzt -	16. fl. 42 $\frac{6}{25}$ kr.
kommt der gute Reichsthaler	1. fl. 51 $\frac{1}{3}$ kr.
den Reichsthaler zu - -	69. kr.
iſt ein ſtück werth	5 $\frac{5}{29}$ kr.
und an 100. fl. iſt Verluſt	13. fl. 46. kr. 3. Pf.

Lit. C.

Schwäbiſchen Cräyſes Müntz-Wardeins Bedencken.

SEit dem letzten in deß Heil. Röm. Reichs Stadt Augſpurg gehaltenen Müntz-Probations-Tag ſeynd in dieſem hochlöblichen Schwäbiſchen Cräyß nachfolgende Silber-Müntz-Sorten / welche der

Reichs-Müntz-Ordnung nach zu wider ſich befin-den / unter Handen kommen / ſo ich mit Fleiß auff-gezogen / durchs Feuer probiret / den guten Reichs-thaler nach zu 96. Kreutzer gerechnet / darauff an Schrot/Korn/ Werth und Verluſt befunden / wie folget:

1. Neue Güldener unter Ihr. Hochfürſtl. Durchl. Hrn. Hrn. Albrecht Ernſt zu Oettingen Geprag / mit der Jahrzahl 1674. wie an dem Abtruck mit num. 2. zu ſehen ſeyn wird / an den Schrot und Korn ungleich / gehen auff die rauhe Cöln. Marck $12\frac{4}{5}$ ſtück / halten fein 11. Loth / 16. Green / wird die

feine Marck vermüntzt	17. fl. 13. Kr. $1\frac{5}{7}$ Pf.
der gute Reichsthaler	1. fl. 54. Kr $2\frac{6}{7}$ Pf.
ein ſtück werth = =	50. Kr $\frac{5}{8}$ Pf.
an 100. Einbuß =	16. fl. 4. Kr. $1\frac{1}{2}$ Pf.

2. Wiederumb neue Güldner unter Ihr. Hoch-fürſtlichen Durchl. Herrn Herrn Albrecht Ernſt zu Oettingen Geprag mit der Jahrzahl 1679. wie an dem Abtruck mit num. 2. zu ſehen / gehen $12\frac{23}{41}$ ſtück auff die rauhe Marck Cölniſch / halten an fein 12. Loth / wird die feine Marck hinauß gemüntzt

	16. fl. 42. Kr. $2\frac{3}{4}$ Pf.
der gute Reichsthaler	1. fl. 51. kr. $1\frac{2}{4}$ Pf.
ein ſtück werth	51. kr. $2\frac{81}{259}$ Pf.
an 100. fl. Verluſt =	14. fl. 2. kr. $\frac{124}{259}$ Pf.

3. Neue Güldener unter Ihr. Hochgräffl. Gn. zu Montfort Geprag / unter der Jahrzahl 1678. wie in num. 3. zu erſehen / ſeynd an Schrot und Korn ſehr ungleich / gehen auff die rauhe Cölniſche Marck $12\frac{28}{169}$ ſtück / halten an fein 11. Loth / 16. Green / wird

die feine Marck vermüntzt	16. fl. 23. kr. $\frac{1}{2}$ Pf.
der gute Reichsthaler	1. fl. 49. kr $1\frac{2}{3}$ Pf.

 iſt

iſt ein ſtück werth = 52.Kr. 3$\frac{119}{128}$ Pf.
an 100.fl. Verluſt = 11.fl. 45. Kr. 2$\frac{21}{31}$ Pf.

4. Wiederumb Hochgräffl. Montfort. Güldner mit der Jahrzahl 1679. wie an dem Abtruck num. 4. zu erſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 12$\frac{4}{5}$ ſtück / halten fein 11. Loth / 16. Green / ſo dem vorhero geſetzten num. 1. gleich.

5. Noch eine Sorten neue Güldner unter der Hrn. Hrn. von Reuſſen und Plauen Gepräg unter der Jahrzahl 1679. wie an dem Abtruck ſub num. 5. zu ſehen / gehen 13. ſtück auff die rauhe Marck Cölniſch / halten an fein 12. Loth / wird die feine Marck vermüntzt = = 17. fl. 20. Kr.
der gute Reichsthaler = 1. fl. 55. Kr. $\frac{1}{4}$ Pf.
ein ſtück werth = = 49. Kr. 3$\frac{5}{13}$ Pf.
und an 100. fl. Verluſt 16. fl. 55 Kr. 1. Pf.

6. Neue halbe Güldner unter Ihrer Hochgräffl. Gnaden von Montfort Gepräg / mit der Jahrzahl 1678. wie bey dem Abtruck num. 6 zu erſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 25$\frac{23}{81}$ ſtück / halten fein 11. Loth / 14. Green / wird die feine Marck vermüntzt = = 17. fl. 11. Kr. $\frac{2}{3}$ Pf.
der gute Reichsthaler 1. fl. 54. Kr. 2$\frac{2}{11}$ Pf.
iſt ein ſtück werth = 25. Kr. $\frac{79}{128}$ Pf.
an 100. fl. Verluſt 16. fl. 9. Kr. $\frac{9}{16}$ Pf.

7. Neue Sechſtel-Güldner unter Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Hrn. Johann Friedrich / Marggraffen zu Brandenburg-Onoltzbach Gepräg / mit der Jahrzahl 1678. wie in dem Abtruck mit num. 7. zu erſehen / gehen auff die Cölniſche Marck 39$\frac{5}{13}$ ſtück / halten fein 8. Loth / 17. Green / iſt die feine Marck vermüntzt = 17. fl. 50 Kr. $\frac{5}{8}$ Pf.
der gute Reichsthaler 1. fl. 58. Kr. 2$\frac{2}{2}$ Pf.

ein

iſt ein ſtück werth ⸗ 12. Kr. 1 $\frac{7}{128}$ Pf

an 100 fl. Verluſt 18 fl. 14. Kr. 2 $\frac{1}{8}$ Pf.

8. Hochgräffl. Montfortiſche 15. Kreutzerer / unter der Jahrzahl 1676. wie bey dem Abtruck num. 8. zu ſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 37 $\frac{25}{27}$ ſtück / halten fein 8. Loth / 14. Green / iſt die feine Marckt vermüntzt ⸗ 17. fl. 16. Kr. $\frac{67}{79}$ Pf.

kommt der gute Reichsthaler 1. fl. 55. Kr. $\frac{5}{9}$ Pf.

ein ſtück werth ⸗ 12. Kr. 1 $\frac{7}{128}$ Pf.

an 100. fl. Verluſt 17. fl. 55. Kr. $\frac{14}{43}$ Pf.

9. Neue Hochgräffl. Montfort. 15. Kreutzerer / unter der Jahrzahl 1678. wie bey dem Abtruck num. 19. zu erſehen / gehen auff die rauhe Cölniſche Marck 36 $\frac{4}{7}$ ſtück / halten fein 8. Loth / 15. Green / iſt die feine Marck vermüntzt 16. fl. 33. Kr. 1 $\frac{4}{7}$ Pf.

der gute Reichsthaler 1. fl. 50. Kr. 1 $\frac{8}{29}$ Pf.

ein ſtück werth ⸗ ⸗ 13. Kr. 3 $\frac{1}{64}$ Pf.

an 100. fl. Verluſt 13. fl. 2. Kr. 3 $\frac{3}{4}$ Pf.

10. Neue 6. Kreutzerer unter Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Hrn. Hrn. Johann Friedrich zu Brandenburg⸗Onoltzbach Gepräg / unter der Jahrzahl 1677. wie an dem Abtruck mit num. 10. zu ſehen / gehen auff die rauhe Marck Cölniſch 78 $\frac{10}{13}$ ſtück / halten fein 6. Loth / 17. Green / die feine Marck vermüntzt 18. fl. 8. Kr. 2 $\frac{11}{16}$ Pf. der gute Reichsthaler 2. fl. 2 $\frac{12}{13}$ Pf. ein ſtück werth 4. Kr. 3 $\frac{11}{250}$ Pf. an 100. fl. Verluſt 20. fl. 27. Kr. 2 $\frac{5}{32}$ Pf.

11. Fürſtl. Oettingiſche 6. Kreutzerer / unter der Jahrzahl 1676. wie bey dem Abtruck num. 11. zu ſehen / gehen auff die rauhe Cölniſche Marck 37 $\frac{5}{7}$ ſtück / halten fein 6. Loth / 13. Green / wird die feine Marck vermüntzt 17. fl. 32. Kr. 2 $\frac{1}{8}$ Pf. und der gute Reichsthaler 1 fl. 56. Kr. 2 $\frac{61}{87}$ Pf. ein ſtück werth 4. Kr. 3 $\frac{30}{48}$ Pf. an 100. fl. Verluſt 17. fl. 55. Kr 2 $\frac{14}{48}$ Pf.

14. Wiederumb Fürſtliche Oettingiſche 6. Kreutzerer unter der Jahrzahl 1677. wie bey dem Abtruck num. 12. zu ſehen / gehen auff die rauhe Cölniſche Marck 85 $\frac{1}{8}$ ſtück / halten an fein 6. Loth / 16. Green / wird die feine Marck vermüntzt

	19. fl. 43. kr. $\frac{20}{31}$ Pf.
der gute Reichsthaler	2. fl. 12. kr. $\frac{28}{93}$ Pf.
ein ſtück werth .	4. kr. 1 $\frac{7}{16}$ Pf.
an 100. fl. Verluſt	27. fl. 725. kr. 2 $\frac{1}{8}$ Pf.

13. Wiederumb Fürſtliche Oettingiſche 6. Kreutzerer / unter der Jahrzahl 1678. wie bey dem Abtruck mit num. 13. zu ſehen / gehen auff die rauhe Cölniſche Marck 78 $\frac{18}{13}$ ſtück / halten fein 6. Loth / 14 Green / wird die feine Marck vermüntzt .

	18. fl. 3. kr 2 $\frac{3}{7}$ Pf.
der gute Reichsthaler	2. fl. 3. kr. 2 $\frac{5}{6}$ Pf.
ein ſtück werth	4. kr. 2 $\frac{35}{64}$ Pf.
an 100. fl. Verluſt	22. fl. 43. kr. 1 $\frac{1}{8}$ Pf.

Deß hochlöbl. Schwäbiſchen Cräyſes
General-Müntz-Wardein.

Anſtet Ulrich Müller

Chur-

Churfürſtliches
Sächſiſch. Mandat/
Wie es mit Reduction derer zur Zeit der leichten Müntz-Sorten ausgeliehenen / auch auß andern Contracten hergefloſſenen ſchuldigen Geldern: Dann ferner mit denen particulariter ausgezahlten / und den Haupt-Stamm überſteigenden Zinſen/ hinfüro zu halten:

Und

Wie weit die / auſſer ihr Schuld und Nachläſſigkeit / durch den Krieg / Raub / Plünderung und andere Unglücks-Fälle in die äuſſerſte Calamität und Armuth geſetzte Schuldner / dem Æquilibrio und Billigkeit nach / zubeſcheiden.

Außgelaſſen Anno 1656.

VOn GOttes Gnaden / Wir Johann Georg / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / deß Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Burggraff zu Magdeburg/

burg / Graff zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenſtein / ꝛc. Thun hiermit kund / und fügen männiglich zu wiſſen. Nachdem biß anhero in unſerm Churfürſtenthumb und Landen / zwiſchen dringenden auch wohlnothleidenden Gläubigern und den Säumigen / auch verarmeten Schuldnern viel Lamentirens / Klagens und Querulirens dahero entſtanden / daß jene mit alzugroſſer Importunität ihre Debitores angefallen / die Anno 1619. 1620. 1621. und 1622. bey damahls gangbarer leichten Müntz gemachte Schulden / mit ſchwehren Müntz-Sorten völlig wiederumb erſtattet haben / auch / unangeſehen der Debitoren Armuth und groſſen Calamität / auff völliige Zahlung der Capitalien und Zinſen / auch wohl über das alterum tantum, durch allzugeſchwinde Executiones wider ſie verfahren / und gantz keine Friſten verſtatten wollen / deßwegen ſie ſich auff die beſchriebene Rechte und unſere außgelaſſene Conſtitutiones , vermöge welcher über Brieff und Siegel richtig zu halten / beruffen und gegründet; dargegen aber die verameten Debitores, theils die groſſe Unbilligkeit der wieder Zahlnng des ſchweren Geldes vor leichte Müntz-Sorten ohne vorgehende Reductiou angeführet / und ſich deßwegen auff aller Völcker Rechte bezogen / theils auch den groſſen Abgang ihrer Nahrung / notoriſche Calamität / kläglichen Zuſtand und Armuth / darein ſie durch das allgemeine Kriegs-Weſen ohn alle ihre Schuld gerathen / vor Augen geſtellet / und daß ſie dennoch mit ſo gar geſchwinder / eilfertiger und allzurigoroſiſcher Execution zu Bezahlung derer / auch bey noch leichtem Gelde gemachten Schulden / an Capitalien und Zinſen / auch ohne

verſtat-

verſtattete Dilation nicht anzuhalten/noch dardurch umb den Beſitz ihrer vätterlichen Stamm-Güter zubringen/ flehentlich geſuchet und gebeten; als hat Uns unſer von GOtt verliehenes und anbefohlenes hohes Obrigkeitliches Ampt bewogen/dieſem bey allen unſern und der unſerigen Gerichten überhäufften Unweſen/ ſowol in puncto reductionis monetæ und alterius tanti,als auch Æquilibrii halber/ unter den Gläubigern/und ohne ihre Schuld verarmeten Debitoren/ſeine abhelffliche Maaß zu geben.

Und ſo viel erſtlich den Reductions-Punct anlanget/ erinnern Wir Uns zwar gnädigſt Unſers An.1623. am 13. Julii außgelaſſenen Müntz Edicts/ darinn die Zahlung der Schulden ohne Unterſcheid einiger Zeit/wenn ſolche gemacht/mit gangbarer ſchweren Müntze zu leiſten/ anbefohlen worden/darnach man ſich auch bey Unſern Gerichten biß anhero geachtet/und in den Juriſten-Facultäten und Schöppen-Stühlen darauff allerdings geſprochen. Gleichwie aber Unſere Meynung niemals geweſen/ bey ſolcher Verordnung allezeit und in perpetuum zuverbleiben/ſondern allein deß boni publici halben/ zu Vermeidung damaligen vielfältigen Gezäncks und Diſputirens/ſo aus einlauffenden Umbſtänden/ und zuweilen nützlicher Anwendung der leichten Müntz-Sorten entſtanden/ Wir gleichſam interims-weiſe von den allgemeinen Rechten und Unſerer Landes-Conſtitution in etwas abzuweichẽ genothdränget worden: Alſo können Wir Uns nicht begreiffen/ warumb nunmehro nach veränderten Zeiten und Umbſtänden/ es darbey unverrücklich verbleiben müſte. Setzen demnach/ ordnen und be-

fehlen

fehlen hiemit ernſtlich/ daß in allen Unſern/ ſo wol Unſerer Lehen-Leute/ Beampten und Unterthanen/ Gerichten/ hinfüro ohne Unterſcheid der Perſonen und Schulden/ auß welcherley Handlungen und Contracten dieſelbe herrühren möchten/ Unſere Landes-Conſtitution 28. part. 2. præcisè beobachtet/ und Inhalts derſelben die Wiederzahlung anderer Geſtalt nicht als nach dem Werth/ ſo Zeit deß Contracts geweſen/ dem Schuldner aufferleget werden ſoll. Damit auch hierunter aller Streitigkeit/ ſo auß dem zweiffelhafftigen Müntz-Werth einer oder der andern Zeit entſtehen könnte/ der Weg abgeſchnitten werde/ wollen Wir dieſe Unſere Verordnung allein von derjenigen leichten Müntze ſo Anno 1619. vom 1. Januarii 1620. 1621. 1622. biß auff den 13. Julii Anno 1623. üblich geweſen/ als derer Abgang damals augenſcheinlich verſpüret werden können/ verſtanden haben/ wie dann ferner die Reduction ohne Unterſcheid jetzt berührter Jahr nach dem Valor deß Reichsthalers/ was derſelbe jedesmals öffentlichen Edict nach/ gegolten/ oder in Entſtehung Zweiffels/ ſolchem zu 5. Gülden gerechnet/ anzuſtellen/ welches alles jedoch allein bey jetzigen und künfftigen der Wiederzahlung halber erhobenen Klagen und rechtlichen Proceſſen/ wenn man/ daß der Contract bey leichter Interims-Müntze geſchloſſen/ alsbald ex inſpectione Inſtrumenti ſeu obligationis gewiß ſeyn oder incontinenti dargethan werden kan/ in acht zu nehmen/ denn was allbereit hiebevor mit ſchweren Gelde bezahlet und gut gethan/ oder unter den Schuldenern und Gläubigern auff gewiſſe maaß beſtändiger Weiſe/ und ohne eines andern Nachtheil verglichen und vertragen worden/ darbey hat

es

es auch nicht unbillig ſein Verbleiben / und iſt darwider mit neuer Klage und rechtlichem Vorbringen niemand zuzulaſſen; geſtalt auch denjenigen / ſo dergleichen an leichter Müntze gemachte Schulden in Bürgſchafft mit ſchwerem Gelde zu bezahlen / und Brieff und Siegel einzulöſen genothdränget / und rechtlich angehalten worden / zu ebenmäßiger Wiederbezahlung nach ſchwerer Müntze executive verholffen werden ſoll.

Deß alterius tanti wegen iſt aus dem Rechten bekannt / daß auch diejenigen Zinſen / ſo nur Terminlich und particulariter bezalt / weñ ſie ratione quantidem Haupt-Stamm gleich abgerichtet / ferner nicht gereichet / noch das Alterum tantum überſteigen / ſondern was darüber bereits abgetragen / in ſortem computirt werden müſſe / darwider die von etlichen Doctoribus angeführte contrar-Gewonheit / wie ſichs gebühret / und die Rechte erfordern / noch zur Zeit von niemand erwieſen und beybracht / vielmehr aber odium fœnoris & uſurarum auff die Obſervanz jetztgedachter allgemeinen Rechte dringet. Nachdem aber Unſere getreue Landſchafft bey jüngſter Anno 1653 gehaltenen Landes-Verſammlung umb Einführung der wiedrigen Meynung / welcher auch etliche Rechts-Gelehrte beyfällig / unterthänigſte Anſuchung gethan: So erklären Wir Uns hiermit gnädigſt dahin / und verordnen / daß (auſſer Unſerer Cammer und Steuer / derer Schulden wegen / wie es in dieſem Paſſu zu halten / Wir uns noch zur Zeit endlichen nicht erklären können /) bey denen umb Verzinſung andern Perſonen außgeliehenen Geldern / dasjenige / was an Zinſen vom Debitore biß anhero über das Alterum tantum, Terminlich

oder

oder particulariter abgeſtattet/ nicht weniger als die ex mora debitoris darüber reſtirende uſuræ paſſiret/ in ſortem nicht imputiret/ noch von der Haupt-Summa abgezogen werden ſoll.

Wir wollen aber dieſe Unſere Verordnung auff die künfftige Zeit/ gantz und gar nicht extendirt/ noch von andern Orten/ von welchem bey Unſern Dicaſteriis über dergleichen Paſſu rechtliches Erkäntniß eingeholet werden möchte/ verſtanden haben / ſondern laſſen es hinfüro und daſelbſt bey den klaren Rechten allerdings bewenden/ nicht zweiffelnde/ es werden von nun an und hinfüro alle und jede Creditores, wofern ſie nicht ſelbſt durch allzugroſſe Fahrläſſigkeit einigen Schaden ihnen zuziehen wollen/ durch ungebührliche Auffkündigung / Einforderung/ zuläſſige Vergleichung/ oder andere gebührende Mittel dieſem Werck dermaſſen zubegegnen wiſſen/ daß es nach ſo langen Jahren fernern Diſputats und Anſuchens/ hierinnen gantz unnöthig ſey.

Betreffende endlich den Paſſum Æquilibrii, haben Wir anfänglich dieſes Werck durch unſere Regierung/ Appellation- und Hoff-Gerichte/ auch Juriſten-Facultäten/ Schöppen-Stühle/ und ſonderlich allhier darzu niedergeſetzte geſchickte Perſonen und Rechts-Gelehrte/ in reiffe Berathſchlagung ziehen/ und nach zuſammen getragenen Votis, deren allerſeits unterthänigſte Bedencken abfordern laſſen/ auch auff vorgehende fleißige Erwegung/ darauß ſo viel befunden / daß es wegen unterſchiedener und ſehr mannigfaltiger mit einlauffender Umbſtände ſchwer fallen/ und bey der ſo mercktichen Varietät der Schulden faſt unmüglich ſeyn wolle/ ein univerſal- und auff alle begebende Fälle accommodirl. Mittel zu

tel zuerſinnen / wodurch zugleich den Schuldnern und Gläubigern / auſſer Abbruch der heilſamen Juſtitz und Chriſtlichen Liebe / wie auch ohne eines oder deß andern Benachtheilung / zu helffen. Denn ob ſchon an einem Theil die Billigkeit und der jetzige zerrüttete Zuſtand / da die meiſten Debitores durch Krieg / Raub / Brand und ander Unglück faſt zu Grund gerichtet / gnugſam Anlaß geben ſolte / die Executiones biß zu erträglicher Zeit zu ſuſpendiren; ſo iſt doch andern Theils nicht wenig zu beſorgen / daß die Juſtitz dardurch gehemmet / Contract und Commercia geſchwächet / Pacta und Conventiones durchlöchert / vielen Muthwillen / Falſch und Betrug böſer Zahler nachgeſehen / und nothleidender Gläubiger / auch unter denenſelben wol der Wittben und Wäyſen Befugniß / wieder-rechtlich hindan geſetzet werden möchte.

Dieſem nach / und weil auff beſchehene reiffe Berathſchlagung die Unſerigen einmüthig dahin zielen / daß Unſers in GOtt ruhenden Hrn. Groß-Vaters / weiland Churfürſt Auguſti / Löblicher und Chriſtmilder Gedächtniß / mit Unſerer getreuen Landſchafft Einrathen gefaſte / auch von Uns wiederholete und confirmirte Landes-Conſtitution und Ordnung / die ſchleunige Execution über klare Brieff und Siegel betreffend / in ihrem Vigor zu laſſen; ſo achten Wir daſſelbe gemeiner Landes-Wolfarth gleichfals zuträglich / und können ohne merckliche Diſreputation und ſonderbare Benachtheilung Unſerer Unterthanen / wie auch ohne Schwächung des Credits / und Unterdrückung der gleich durchgehenden Gerechtigkeit / von ſolcher einmal publicirten / und ſo lange Zeit mit gutem Nutzen obſervirten Landes-

Conſtitution nicht abweichen / ſondern wollen ſie vielmehr/Krafft dieſes nochmals außdrücklich wiederholet/ und alle Unſere hohe und niedere Gerichte hiermit darauf gewieſen haben. Soll demnach dem erhobenen Proceſs, es ſey gleich derſelbe durch ordentliche Klage/oder Jnhalts ſolcher unſerer Landes-Ordnung von klar Brieff und Siegel / executivè angeſtellet/ auch ohne Unterſcheid der Contracten/ aus welchen ſolcher herrühret / ſein freyer Lauff gelaſſen/ darwider keine Verjährung oder Præſcrip-tion wegen der/ bey währender wircklichen Hoſtilität unterlaſſener Aufforderung deß Capitals oder Zinſen/ verſtattet/ und ein gewiß quantum oder liquidum, darauf nachmals die Execution zu richten/ getroffen werden : Wenn auch dergleichen liquidum verhanden/es rühre gleich von recognoſcirten Brieff und Siegel/oder deß Schuldeners Geſtändnüß/ oder ertheilten Abſchieden und Judicatis, oder auch aus andern Händeln her/ ſo dann hätte man Vermöge der Rechte/ und mehr erwehnter Unſerer Landes-Ordnung die Execution an zuordnen/und gebührender maſſen zu vollſtrecken.

Nachdem ſichs aber zum öfftern begiebet/ daß auch in diejenigen Debitores, ſo hiebevor und ehe die Kriegs-Flamme in unſerm Churfürſtenthumb und Landen entſtanden/ ihre Haußhaltung zu guter Gnüge verwaltet und beſtellet/ auch von den auffgenommenen Geldern die Zinſen richtig abgetragen/ nachmals ohne einige ihre Schuld / Fahrläſſigkeit und Muthwillen/ bloß und allein durch den verderblichen Krieg / und darbey vorgehende Plünderung/ Brand und Beraubung/ oder dergleichen Unglück/ in Abfall ihrer Nahrung/ und ſolche Calamität gerathen/

rathen/daß ihnen ohne gäntzliche Ruin, Verlierung aller ihrer Güter und Vermögens / zur Zahlung zu gelangen unmüglichen/ nichts deſtoweniger die Execution ohne alle Barmhertzigkeit von den Gläubigern geſuchet wird / welches gleichwol der Billigkeit und Chriſtlichen Liebe ſchnurſtracks zuwider / im Gewiſſen auch / umb ſo viel weniger verantwortet werden kan/ je mehr ſich die Creditores von ſelbſten zu beſcheiden / daß der / dem Debitori ohne ſein Schuld vi majori & caſu fortuito zugeſtoſſene Schaden / zugleich auch ihre Forderung/ ſo aus der Nutzung ſelbiger Güter/und deß Schuldners Vermögen abzurichten/ betroffen/und alſo nicht auff den Debitorn allein geweltzet werden mag. In Anmerckung deſſen / Unſer in GOtt ruhender Groß-Herr Vater/weyland Churfürſt Auguſtus/ Löblicher und Chriſtmilder Gedächtniß/ vorerwehnte/mit Unſerer Getreuen Landſchafft Einrathen gefaſte Landes-Conſtitution und Ordnung / die ſchleunige Execution über klare Brieff und Siegel betreffend / auff ſolche / ohn alle ihre Schuld verarmete Debitores nicht gezogen noch verſtanden haben wollen / ſondern dieſelbe außtrücklichen darvon excipirt / und auff einen gelindern Weg ſie anzugehen / verordnet / maſſen aus der 22. Landes Conſtitution p. 2. zu End derſelben klärlich erſcheinet/ welches Wir nachmals in Unſerer Anno 1622. außgelaſſenen Gerichts Ordnung beym 50. Tit. gnädigſt wiederholet und beſtätiget/auch nunmehr darbey zu verharren / umb ſo viel mehr gemüſſiget werden/ alldieweil Wir bereits Anno 1640. bey damals gehaltenem Land-Tag und ertheiltem Abſchiede auff ein gewiſſes Æquilibrium in dergleichen Fall bedacht zu ſeyn/Unſerer Getreuen

Landſchafft gnädigſt verſprochen; Entzwiſchen aber die Röm. Käyſerl. Majeſtät unſer Allergnädigſter Herr mit Conſens und Einwilligung Unſer und Unſerer Herren Mit-Churfürſten/auch anderer Fürſten und Stände des Heil. Röm Reichs/ bey jüngſt-gehaltenem Reichs-Tag/ auff vorgehende reiffe Deliberation und fleiſſige Uberlegung unterſchiedener Umbſtände und Occurrentien/ ſo bey dergleichen Fällen einzulauffen pflegen/ ſich eines gewiſſen Æquilibrii und modi, wie und welcher geſtalt/ ſowol ratione ſortis, als auch der betagten und künfftigen Zinſen/wieder diejenige calamitoſos debitores, welche bey jüngſten Teutſchem Kriege in die äuſerſte Armuth gerathen/und nicht ſolvendo worden/ allenthalben zu procediren/ von welchem allgemeinem Reichs-Schluß als Lege publica abzuweichen/uns ſo wenig als andern anſtändig/ zumalen derſelbe Unſern und Unſerer in GOtt ruhenden Vorfahren Glorwürdigſter Gedächtniß/ vorlängſt publicirten Verordnungen und Landes-Conſtitutionen keines weges zuwider: ſo iſt dieſem allen nach Unſer gnädigſtes Begehren/ernſter Will und Meynung/ daß in Unſerm Churfürſtenthumb/ Stifftern/ und allen Unſern Erb-Landen/ demjenigen/ was in jetztbemeldtem Reichs-Abſchiede vom §. Nachdem auch in den Frieden-Schluß de indaganda, &c. verſehen/ biß auff den §. Nachdemmalen aber bey Uns Chur-Pfaltz/ rc. beedes deß Capitals / und der verſeſſenen und Current-Zinſen halber/den calamitoſis debitoribus zu gut verordnet/ (welches Wir Zuentnehmung aller Entſchuldigung und Unwiſſenheit/ wörtlichen dieſem Edict nachſetzen laſſen/) gehorſamſt nachgelebet/ auch was darinnen mit außdrücklichen

Wor-

Worten nicht enthalten/nach Befindung der Umbſtände/per bonam conſequentiæ rationem, uñ forders ex bono & æquo gemäß beygeleget werde; welches Wir jedoch alleine von denen Schulden/ ſo vor dem jüngſten teutſchen Kriegs-Weſen / oder bey währender Unruhe noch vor zugeſtandener endlichen Verderbung gemacht uñ contrahirt/wie auch von denen debitoribus,welche zuvor der adminiſtration ihrer Güter und Nahrung embſig/ wol und redlich vorgeſtanden/ und auſſer aller ihrer Fahrläſſigkeit und Muthwillen / bloß durch den verderblichen Krieg/Plünderung/Brand/ Berauberung/uñ dahero erwachſenes Unglück/in ſolche Calamität und Zuſtand gerathen/ daß ihnen ohne gäntzlichen Ruin und Verluſt der Nahrung/ weder darauß noch anders woher/die Zahlung zu leiſten müglich / und ſie alſo warhafftig pro non ſolvendo zuhalten / verſtanden/ keinerley Wege aber auff andere nomina, und inſonders nach getroffener Friedens-Vergleichung / geſchloſſene Contracten und Handlungen/ oder ſolche Schuldener/welche durch übeles Haußhalten/ Prodigalität und Nächläſſigkeit / zu ihrem endlichen Ruin von ſelbſten Urſach gegeben / oder doch noch entlicher maſſen ſolvendo ſeyn/uñ anders woher ohne ihren gäntzlichen Verderb die Gläubiger contentiren mögen/ gezogen haben wollen.

Damit auch in ſolchem Fall den Schuldnern / ſo aus Muthwillen und bloſſer Intention, mit Hülff und Zuthun böſer und Geldſüchtiger Advocaten die Sachen zu verzögern / durch Weitläufftigkeit die Creditores herumbzu führen / oder die Execution in ordentlichen Proceß zu ſpielen / und alſo unſere heilſame Landes-Conſtitutiones von klaren Brieff

und Siegel/ per indirectum zu kräncken/ ſich nicht entblöden dörffen/der Weg verleget werde; ſo ordnen Wir ferner/ daß ein jedweder Debitor, wider welchen die Hülffe geſucht und erhalten / er ſich aber mit vorbedeutetem Æquilibrio darwider zu ſchützen gemeinet/ pflichtig ſeyn ſoll / vorangezogene Qualität uñ Beſchaffenheit ſeiner Schuld/gäntzliche Ruin und äuſerſte Calamität / binnen dem zur Execution angeſetzten und noch lauffenden Termino, durch Einſchickung und Vorlegung eines Gerichtlichen Scheins und Atteſtati, oder wenn er deßwegen Zeugen eydlich abhören laſſen wolte / eines richtigen rotuli beyzubringen/ und erweißlich zu machen. Geſchehe nun ſolches nicht/ und er lieſſe entweder ſelbigen Termin unachtſam vorüber paſſiren/ oder könte die angeführte Qualität nicht darthun/ ſo wird nicht unbillig die einmal angeſetzte Execution wider ihn unnachläſſig vollſtrecket / er mit der vorgeſchützten Calamität ferner nicht gehöret/ ſondern gäntzlich abgewieſen / darwider auch einige Läuterung und Appellation, zu muthwilligen Verſchleif der Execution keinerley wege verſtattet. Dafern aber vor Ablauffung deß zur Hülff angeſetzten Termins / oder auch noch vorhero / die angeführte Calamität bedeuten Qualitäten gemäß/ in continenti probabiliter beybracht und beſcheiniget würde / ſo wolte in ſolchem Fall dem Obrigkeitlichen Ampt obliegen / ſo bald müglich / und zum längſten binnen Monats Friſt/einen gewiſſen Termin anzuſetzen / die verhandenen Creditores nebenſt dem Debitore vorzuladen / dieſes Paſſus wegen zwiſchen ihnen gütliche Handlung zu pflegen/dieſelbe nach befundenen und wolerwogenen Umbſtänden/auff Mittel und Wege/

ſo

ſo in jüngſtem Reichs-Abſchiede zubefinden / zu williger Stundung / Erlaſſung der verfallenen Zinſen / oder eines theils derſelben / wie bey jedwederm Fall thunlich ſeyn möchte / zuveranlaſſen / darbey ihnen beyderſeits mit Erinnerung der Chriſtlichen Liebe und Billigkeit / auch Vorſtellung deß von Käyſerl. Majeſtät / Churfürſten und Ständen deß Heiligen Röm. Reichs beliebten und anbefohlenen Æquilibrii, ernſtlich zuzureden / und die gutwillige Vergleichung beſtes Fleiſſes zu befördern / darbey es nachmals ſein Verbleiben hat. Im widrigen aber / und wenn zwiſchen den Partheyen keine Güte verfangen wolte / ſollen die bey der Handlung gehaltene Regiſtraturen / nebens allen darinnen ferner ergangenen Acten zu unſerer Regierung / Hoff-Gerichten / Juriſten-Facultäten oder Schöpffen-Stühlen / zum endlichen Ausſpruch und Beſcheid förderlichſt eingeſchicket / und biß zu erhaltener Reſolution mit der Execution in Ruhe geſtanden werden. Wie wir nun zu unſern Raths- und Rechts-Collegiis deß gnädigſten Vertrauens leben / ſie werden bey Erörterung eines und deß andern Falls dasjenige / was in mehr angeführtem Reichs-Abſchiede den Calamitoſis debitoribus zum beſten verordnet / in gute Obacht ziehen / alle und jede Umbſtände fleiſſig erwegen / darauff das Æquilibrium einrichten / und billige Weiſung durch Beſcheid oder Verurtheilung ergehen laſſen; alſo befehlen wir ihnen hiermit gnädigſt / auf der Gläubiger Perſonen und Forderungen / zumal wenn dieſelbe dürfftig / und die debita an ſich ſelbſt gering / nicht weniger ein genaues Auge zu haben / damit ſie nicht zu ſehr benachtheiliget / an ihren nothdürfftigen Unterhalt Mangel leiden / noch über un-

billichen Favör gegen den Schuldnern / ſich zu beſchweren / Anlaß nehmen können; wie denn auch ſonſten das Richterliche Arbitrium allenthalben alſo anzuſtellen / damit unſere Landes-Conſtitionen und Ordnungen / von klaren Brieff und Siegel / nicht gäntzlichen auſſer Augen geſetzet / die Chriſtliche und natürliche Billigkeit genau beobachtet / und die Commercia in gutem Flor erhalten werden. Wenn nun ſolcher maſſen eine und die andere Schuld Sache durch Beſcheide oder ertheilete Sententz beygelegt / ſoll ſich der Schuldner einiges remedii ſuſpenſivi darwider zugebrauchen / nicht befugt ſeyn.

Befehlen hierauff unſern Raths- und andern Rechts Collegis / Hoff-Gerichten / Juriſten / Facultäten / Schöpffen-Stühlen / Hohen und Unter-Gerichten / Lehen-Leuten / Städten / Beampten und Obrigkeiten / unſers Churfürſtenthumbs / Stiffter / und anderer Erb-Lande / gnädigſt und ernſtlich / daß ſie alle denjenigen / was in unſerm Edict der Müntz Reduction, deß Alterius tanti und Æquilibrii halber verordnet / im Reſcribiren / Verabſcheiden / Urtheln und Weiſungen allerdings unterthänigſt nachleben und gehorſamen: Darbey wir uns doch ausdrücklich vorbehalten / dieſe unſere Satzung in einem und dem andern Paſſu, nach Gelegenheit der Zeit / und Befindung neuer Umbſtände zuvermehren / zuvermindern / zuerklären / und alles andere zuverfügen / was Wir zu Nutz und Auffnehmen unſerer Lande gut und rathſam befinden.

Solches alles iſt unſer gnädigſter / auch ernſtlicher und zuverläßlicher Wille. Zu Urkund haben Wir gegenwärtige Verordnung durchn Druck zu publiciren / und mit unſerm Cantzley-Secret zu bedrucken / befohlen. So geſchehen zu Dreßden am 15. Julii / Anno 1656.

(L. S.)

Extract

Extract auß dem Reichs Tag Abſchied/ de dato Regenſpurg / den 17. May / Anno 1654. das Æquilibrium betreffend.

Nachdeme auch in dem Frieden-Schluß §. de Indaganda, &c. verſehen / daß bey gegenwärtigem Reichs-Tag auff billige Wege und Mittel gedacht werden ſolte/ wie den jenigen Schuldnern / welche durch den Krieg / oder auch durch allzugroſſe Aufſchwellung der Zinſen und intreſſe ins Verderben kommen/ dergeſtalt geholffen würde/ damit aus denen zwiſchen ihnen und den Gläubigern einkommenden Klagen und Strittigkeiten nicht neue gefährliche Unruhe und Weiterung im Reich entſtehen möchten; Wir auch deme zu Folg/ ſowol von unſerm gehorſamſten Reichs-Hoff Rath als unſerm Käyſerlichen Cammer-Gericht darüber zwey außführliche Gutachten einholen/und ſolche denen anweſenden Chur-Fürſten und Ständen/ und der abweſenden Räthen / Botſchafften und Geſandten zu ihren weitern Gut-Befinden / gnädiglich communiciren laſſen. So haben ermeldte Stände dieſ n Punct/ ſampt allen mit anlauffenden Umbſtänden / in den Reichs-Räthen reifflich überleget / und uns mit einem geſampten Rtichs Bedencken wieder vorgebracht/ darauff wir uns dann nach der Sachen fernern Erwegung / folgender Reichs-Satzung und Ordnung / zu der allgemeinen Wolfahrt / ſo dann der Gläubiger und Schuldner beſſern Verſicherung / und damit man beyderſeits in Fried/ Ruhe und Einigkeit bey einander ſtehen und bleiben mögc/ entſchloſſen.

Setzen demnach/ ordnen/und wollen/ daß erſtlichen unter dieſe Satzung allein die durch den Krieg von Mitteln gekommene / oder durch hohe Auffwachſung der Penſionen und Zinſen beſchwehrte Schuldiger gezogen werden / diejenigen aber/ bey welchen es ſolche Beſchaffenheit nicht hat / ſondern die ihren Creditoribus mit Reichung der Penſionen oder Zinſen zuhalten können/ ſowol auch die/ ſo zwar das ihrige unter dem Kriegs-Weſen mit andern gelitten und beygetragen / dennoch aber ſolvendo geblieben / und derowegen ihre Debitores nach Inhalt deren von ſich gegebenen Obligationnen zu befriedigen/ von Rechtswegen verbunden / darunter im geringſten nicht begriffen ſeyn können oder ſollen. Zum zweyten / demjenigen ebenmäſſig nachgelebet werden ſolle / was Chur-Fürſten und Stände nihren Territoriis, nach deren ihnen am beſten bekandte in Zuſtand und erlittenen Krieges Schäden/ wie es in

Credit-Sachen unter ihren Unterthanen und Bürgern zu halten / allbereit verordnet / und nach Anleitung folgender Reguln weiter verordnen möchten. Zum dritten / daß alle Creditores und Debitores in dieſer Conſtitution auff ihr Chriſtliches Gewiſſen ernſtlich und beweglich erinnert / und ermahnet werden ſollen / damit ſie beyderſeits vor allen Dingen dahin ſehen / daß ſie nach geſtalter Möglich- und Billigkeit / und mit derſelben redlicher guter Beobachtung / ſich mit einander in der Güte ſetzen und vergleichen / in unverhoffter Entſtehung aber ſolcher Güte / alsdann der Richter in Entſcheidung der Sachen / auff dieſe unſre Conſtitution das Abſehen haben / und derſelben / jedoch mit Special-Außnahm der Hollſteiniſchen Conſtitution, und deß Fürſtlichen Hauſes Anhalts / mit ihrer Landſchafft deß Credits-Weſen halber getroffener / und von uns confirmirter Transaction, beſtändig nachkommen ſolle.

So viel nun die Capitalia anlangt / ſollen erſtlichen dieſelbe einem jeden Creditori unverſehrt / und ohne einige Abkürtzung richtig verbleiben / und hierwieder keine Præſcription oder Verjährung wegen der bey währendem Krieg unterlaſſener Forderung der Zinſen oder Capital / angezogen noch gelten. Jedoch fürs ander von den Creditoribus, die ſonſten auffkündliche Capitalia, vor drey Jahren / à dato dieſes Reichs-Abſchieds nicht auffgekündiget werden ſollen. Falls aber Drittens ein Creditor nach Verflieſſung erſtgemeldter drey Jahren ſolche Auffkündigung thäte / ſoll dem Debitori in den nächſt darauff folgenden ſieben Jahren frey ſtehen / und zugelaſſen ſeyn die Capital ſummam particulariter, und auff gewiſſe / nachdem die Summa groß oder klein iſt / proportionirte billichmäſſige zween / drey / vier / fünff / ſechs / oder zum höchſten ſieben Termin mit baarem Geld / oder auff den Fall er vierdtens bey dieſen Geldklemmen Zeiten keine baare Mittel hätte / noch erlangen könte / durch Dargebung anderer beweg und unbeweglichen Güter / an ſtatt baarer Bezahlung / (jedoch daß dem Creditori die Wahl nach Beſag gemeiner Rechten frey ſtehe /) auff deroſelben vorhergehende / zwiſchen den vorigen und gegenwärtigen Zeiten auff das Mittel geſtellete billiche Schatzung abzulegen / der Creditor aber ſolche anzunehmen ſchuldig ſeyn. Wäre es aber / daß Fünfftens der Debitor in ſolchem Stand begriffen / oder darein geriethe / daß er das ſeinige nur

muthwillig verzehrte / oder ſeinen Sachen alſo ſchlecht vorſtünde / daß keine Hoffnung zur Beſſerung und ſeinem Auffnehmen vorhanden / ſo ſoll er erſtbeſagtes Beneficii der Particular-Bezahlung und deß Anſtands der Zeit nicht zugenieſſen haben / es wäre dann / daß er auff andere Wege dem bey ſolcher Bewandniß in Gefahr ſtehenden Creditori gnugſame Caution leiſten würde. Wann auch Sechſtens der Creditor vor ſich und die ſeinige keinen Unterhalt oder Rettungs-Mittel hätte / ſolle ebenmäſſig demſelben / dieſe das Capital concernirende Verordnung / jedoch ſalvo judicis arbitrio, nicht im Weg ſtehen. Siebendens / wegen deren unter währendem Krieg abgepreſſten Obligationen / ſolle es bey der Verordnung deß Inſtrumenti Pacis gelaſſen werden.

Die verſtoſſene und noch unbezahlte Penſiones oder Zinſen betreffend / ſoll erſtlich aus verſchiedenen ins Mittel gebrachten Vorſchlägen und remediis, generaliter nach dieſer Zeiten und deß Römiſchen Reichs / wie auch der Creditoren und Debitoren reiſſlich erwogenen Zuſtand / hiemit aller Ausſtand der Zinſen und Intreſſe biß auff dato dieſes Reichs-Abſchiedes / biß auff den vierdten Theil gäntzlich caſſirt und auffgehoben / jedoch hieben dem Schuldiger / welchem auch dieſes bezahlende ein Viertheil abzutragen / unmüglich ſeyn ſolte / ſein Unvermögen gehöriger maſſen zu probiren vorbehalten. Zum andern wird aus erſtgedachten Urſachen / und damit dem Debitori keine Unmüglichkeit auffgebürdet / dem Creditori aber inskünfftige eine mögliche Gewißheit verſchafft werde / vor gut angeſehen / daß Beſagter von den caſſirten Zinſen überbleibender ein Viertheil / nach zehen / a dato dieſes Reichs-Abſchieds anfangenden Jahren dergeſtalt bezahlet werde / daß jedes Jahr neben einem Current / auch ein altes Ziel unfehlbar erleget / und ſolches von Jahren zu Jahren / ſo lang biß der gantze Rückſtand deß außgeſetzten vierdten Theils völlig abgetilget ſey / unzerbrüchlich continuiret werden ſoll. Wofern aber zum Dritten obberührter maſſen das Capital vor Abflieſſung dieſer zehen Jahren / abgeſtattet ſeyn würde / ſo ſolte der Schuldiger das reſiduum dieſes ein Viertheil innerhalb den nächſtfolgenden drey oder vier Jahren / zubezahlen gehalten / der Creditor die in Handen habende Original-Verſchreibung nicht ehender aus Handen / und von ſich zugeben ſchuldig ſeyn / biß ihme die ſchuldige Zinſen ebenmäſſig vor voll erlegt worden.

Anreichende die künfftige Zinß und Intreſſe, ſollen von nun an dieſelbe/ ſie ſeyn aus wiederkaufflichen Zinſen oder vorgeſtreckten Anlehen herrührig und verſprochen/ jedoch nach Ausweiſung der Reichs-Conſtitutionen/ und weiter nicht als fünff pro cento alle und jede Jahre in verglichenen Terminen unfehlbar bezahlet/ und im Fall deß Saumſahls / auff bloſſe Vorzeigung der Obligation per paratam executionem wider den Schuldiger verfahren werden/damit aber gleichwol durch obgeſetzte regulas, die Schrancken der Billigkeit nicht überſchritten / und in richtigen Sachen alle Verwirrung und Weitläufftigkeit verhütet werde/ſo wird davon ausgenommen/ (1.) Was zwiſchen dem Gläubiger und Schuldiger allbereit verglichen iſt / bey deme es billich ſein Verbleiben hat / es wäre dann daß der Debitor erweiſen könte/ daß er erſt nach dem getroffenen Vergleich / durch das Kriegs-Weſen ins Verderben gerathen ſey. (2) Die vollzogene Urtheil und vollführte Executiones. (3.) Was am Capital oder Zinſen allſchon bezahlt iſt/ derowegen keine Zurückforderung oder Abkürtzung ſtatt haben ſolle. (4) Was in den Kriegsläufften zu Rantzion/ Brandſchatzung/ und Rettung Leibes/ Lebens Häuſer und Güter/ auch Abtragung der Satisfaction-Gelder/erborget worden / und ſollen die dargegen habende Widerſprüch und gegen-Arbeitung/ auff das gemeine Recht geſtellet ſeyn. (5) Was zu Erkauff-oder Widerauffbauung der verwüſteten/anjetzo wieder in eſſe ſtehenden / und immittelſt genoſſener Güter ausgeliehen worden. (6) Was ein Fidejuſſor oder ein Expromiſſor für einen andern allbereit hat bezahlen müſſen/oder noch künfftig auſſerhalb deß Reichs/ wo dieſe Conſtitution nicht bindig / bezahlen muß. So viel aber das Intereſſe, von deme was er ausgeleget haben mag/belanget/und er zu fordern vermeynen möchte/ ſoll es damit gehalten werden/ wie oben von den Zinſen verſehen/ und wie es (7) In cauſis piis & privilegiis zu halten/ ad Judicis arbitrium verwieſen ſeyn.

Dieſer unſerer bißher geſetzten Verordnung / ſoll allerdings nachgegangen / und darüber ſteiff und fäſt gehalten werden / ungehindert aller hiebevor ertheilten Moratorien. Wir wollen auch ins künfftige keine andere Moratorien / dieſer allgemeinen Reichs-Verordnungen zu entgegen/ nicht ausgehen noch ertheilen laſſen.

Das

Das dreyzehende Tractätlein.

UNIVERSAL-REFORMATION,

Das iſt:

Summariſches Bedencken/

Oder

Unvorgreifflicher Vorſchlag/

Wie deß

Heil. Römiſchen Teutſchen Reichs/ Geiſtliches/ Politiſches und Hauß-Weſen in Beſſerung/ auch wider alle deſſen andringende Feinde in gute Defenſion zu ſetzen.

Verbeſſerung

Deß Zuſtands im H. Röm. Reich.

Dem Römiſchen Reich in Teutſchland aus dem Grunde auffzuhelffen/ iſt nöthig Statum Eccleſiaſticum. Politicum, Oeconomicum, zu verbeſſern.

STATUS

Status Eccleſiaſticus.

DAs Geiſtliche/ ſonderlich das Religions-Weſen wird nach eigentlicher Erwegung aller Umbſtände beſſer nicht zu curiren ſeyn / als dadurch/ daß die Chur-Fürſten und Stände des Reichs denen Cardinälen die Wahl eines Römiſchen Pabſts ab/ und zu ſich nehmen; ſolchem nach den Pontificat einem ordentlich-erwehlten Römiſchen Käyſer conferiren/ daß ſelbiger zum wenigſten in den Reichs-Landen/ wo es per injuriam temporum anderſtwo nicht geſchehen kan/ curam Religionis & ſacrorum, convocationem Conciliorum, inſtitutionem Epiſcoporum, adminiſtrationem Bonorum Eccleſiaſticorum, ſalvis Statuum juribus ac privilegiis habe und exercire.

Sie ſind deſſen befugt/ angeſehen Pontificatus maximus je und allwege ein Anhang Imperatoriæ dignitatis geweſen / wie klar zu erweiſen/ und denen Käyſern á Senatu, Sacerdotum cœtu, ac Populo Romano hiebevor allezeit conferirt worden. Die Cardinäle haben Rechtswegen keine andere Macht/ als daß/ wie andere Capitul ihre Biſchöffe/ſie einen Epiſcopum Eccleſiæ Romanæ erwehlen/ und ſolches zwar conſentiente Imperatore atque Imperio Romano, wie Herkommens. Der Pontificat aber/ welcher viel etwas anders als der Epiſcopat zu Rom/ gehöret dem Römiſchen Stuhl keines weges/ ſondern den Käyſern: per conſequens, collatio deſſen denen/ die im Namen deß Reichs einen Käyſer wehlen.

Daß beſagter Pontificat dem Reich wieder vindicirt werde/ daran iſt nicht allein den Proteſtirenden/

ſondern

ſondern auch dem Gegentheil ſelbſt mercklich gele-gen/damit communis Patria der unauffhörlichen machinationum Romanæ Curiæ gäntzlich loß/und ſonderlich die vielen Ertz- und andere Stiffter/welche einen groſſen Theil deß Reichs machen/von den be-ſchwerlichen Feſſeln der jetzigen Päbſtiſchen Ober-Gewalt befreyet/ dem Ober-Haupt und Corpori deß H. Reichs deſto verbindlicher gemacht werden/ zu beſſerer Effectuirung vieler guten Intentionen.

Und diß iſt eben derjenige vornehmſte Punct ge-weſen/darüber die Römiſchen Käyſer vorlängſt mit den Päbſten ſo viel Streit und Zwieſpalt gehabt/ wie aus den Hiſtorien darzu thun. Daß ſie aber nichts außrichten können/ hat nur gemacht der blin-de Gehorſam der Welt gegen dem Röm. Biſchoff und Furcht vor dem Bann; welcher/ nachdem er ſeither der Reformation nicht mehr geachtet wird/ wäre nun leichter zum Zweck zukommen.

Denckwürdig iſts/ daß kurtz vor der Reforma-tion Anno. 1511. Käyſer *Maximilianus* I. Lobſeelig-ſten Andenckens die Sache zu Hertzen gezogen/ und gäntzlich vorgehabt Käyſer zu ſeyn / und darneben Pabſt zu werden/ ſintemal er gefunden / (wie ſeine verba formalia in einem Schreiben an *Paulum* von Liechtenſtein über dieſer Sache lauten/) daß ihme/ als Käyſer nichts ehrlichers/ höhers und beſſers zu-ſtehe/als das Pabſtthumb zu überkommen/ 2c. Es war aber damals vergeblich/daß es der löbliche Käy-ſer bey den Cardinälen ſuchte/ da es billich bey den Chur-Fürſten und Ständen deß Reichs hätte ge-ſchehen ſollen. Solte dieſem Exempel nach/ ſolch Werck jetziger Zeit vorgenommen und außgeführet werden/würde es ohne Zweiffel im Heil. Reich/ ſo viel

viel Statum Eccleſiaſticum belangt/ bald zu beſſern Stande kommen/ und ſonderlich gewiſſe Hoffnung eines ſo lang gewünſchten / im Religions-Frieden verſprochenen/ freyen/ Chriſtlichen teutſchen Concilii, auff welchen die Reformations und Religions-Sache vornemlich beruhet / zu ſchöpffen ſeyn. Doch müſte etlichen unruhigen / dem Römiſchen Biſchoff ſo hart anhängigen / und Käyſerlichen Majeſtät ſo feindſeligen Machinanten Zaum und Gebiß angeleget werden.

Status Politicus.

BEſtehet auff Legibus & Armis. An Legibus haben wir im Reich keinen Mangel/ ſondern ſo viel heilſamer Conſtitutionen und Ordnungen/ daß wir es bey nahe allen Republiquen zuvor thun: wiewol es villeicht gar gut / und dem lieben Juſtitz-Weſen höchſtdienlich wäre/ wann der Numerus Legum etwas eingezogen/ und die Principia juris communis ab ambiguitate liberirt würden / damit man ſich deren nicht ſo ſcheinbar in utramque partem bedienen/ und offt in einer Sache / und über einerley narrata, gantz differente, ja contrare pronunciata und Urtheil geben möchte. Wie vielmal geſchichts/ daß der bey einem Collegio oder Dicaſterio abſolvirt iſt/ von dem andern condemnirt wird/ & vice verſa. Und ſolte ſolche Examinatio und Reformatio Legum ſich wol thun laſſen/ wann vom Reich einige vortreffliche Juris-Conſulti Thoretici & Practici zuſammen geordnet würden/ die das vornehmſte unterſuchten/ und die zweydeutigen Leges mit klärern Worten abfaſten / ꝛc. Sonſten fehlet es gemeiner Klage nach ſehr an der Execution derer bey den hohen

hen Gerichten außgewürckten Urtheile. Darneben wird Status Politicus nicht wenig turbiret von den gewaltſamen Beginnen der exterorum, auch von vielen innerlichen Motibus uñ Anfällen eines Standes auff den andern/ und gemeiniglich deß Mächtigern auff den Schwächern/ ꝛc.

Dieſen Mängeln möchte auff einmal abzuhelffen ſeyn durch Auffrichtung eines Exercitûs perpetui, ſo unter Authorität Käyſ. Majeſtät den Reichs-Verſam̃lungen und ſummis dicaſteriis zu pariren hätte/ und alſo mit ſeinen armis die leges handhaben könte. Solche Reichs-Armee aber allezeit parat zu haben/ und deſto beſſer und ſchleuniger zu brauchen/ wäre vielleicht ſehr gut/ daß ſie in drey Corpora abgetheilet/ und an die drey vornehmſte Flüſſe Teutſchlandes/ den Rhein/ die Donau und Elbe/ da das Reich die meiſte Gefahr hat/ verleget würde.

An jedem Fluß könte das Reich nach Gutfinden ein Stück Landes erhandeln/ darinnen verwahrete Caſtra mit Wohnungen/ Baraquen/ Stallungen/ Koſt-Magazin-Munition-Häuſern/ Spitälen/ ꝛc. gleichſam als neuerbaute Städte ſchlagen/ und die Soldateſca perpetuirlich zu Felde liegen laſſen. Auß den umbliegenden Ländern und Städten/ und auff den Ströhmen hätten ſie Zufuhre gnug. Könten untereinander ſelbſt allerley Gewerb uñ Handwerck treiben/ etwa eine Quantität gutes Gewehrs und anderer zum Krieg gehöriger Sachen verfertigen: item die Menge wolgerichteter Roſſe ziehen/ ꝛc. alſo neben ihrem Sold Profit machen. Wären niemand beſchwerlich/ auch beſſer zu exerciren und zu diſcipliniren: dürfften nicht von weitem her mit Verluſt vieler Zeit/ groſſer Mühe und Unkoſten zuſammen

geführet werden; und gäbe keine Widerſetzlichkeit unter den Ständen/ wegen Zuſchickung ihrer Völcker zu dem oder jenem Intent; ſondern wie die Armee einmal gerichtet/ alſo bliebe ſie beſtändig / und müſte jeder / wie ſolche gebraucht würde / ſich wol und wehe thun laſſen/ eben wie die Urtheile derer von Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich angeordneten Dicaſterien. Die Gagen und Verpflegungen könnten gnugſam auffbracht und richtig gereichet werden/ wenn man auff ſolche Mittel bedacht wäre/ ſo den Reichs-Ständen nicht ſo beſchwerlich fielen/ als die Geld-Anlagen und Reichs-Collecten. Könte demnach vor die Reichs-Armee auffgerichtet werden etwa ein General-Zoll durchs gantze Reich/ auch etwa ein General-Acciß/ oder ein General-Zehende von Früchten/ Weinen/ Saltz/ Mineralien/ Metallen/ ꝛc. ſo denn ein Extraordinar-Schatzung auff alle Juden: item etwa eine gewiſſe Einkunfft von allen Meſſen und Jahrmärckten / ꝛc.

Darneben könnte ſolche Armee in allen Chur- und Fürſtenthümern / auch Graff- und Herrſchafften/ Güter und Höfe haben / und Beſchwerde frey genieſſen. Deßgleichen in den Reichs-Städten freye Handels-Läden/ Wirths-Häuſer/ ꝛc. daß man ſolcher geſtalt einen beſtändigen Fuß hätte derſelben unverlangt die behörige Nothdurfft zu verſchaffen. Auch möchte darbey nicht undienlich ſeyn / wann die Chargen denen jenigen außgetheilet würden/ die ſolche wol gelernet und verſtünden / ſie möchten Bauren/ Bürger/ Adeliche/ Ritter/ Frey-Standes/ Graffen und Fürſten ſeyn/ keine Perſon darinnen vorzuziehen / ſo würde der Geringere dahin ſtreben hoch zu werden / und der Höhere trachten über den

Geringern deſto beſſer zu kommen und zu regieren. Darneben könten junge Herren und Edelleute bey der Armee/weil alle Ritterliche Exercitia getrieben/ lernen/ zu Cavallier-mäſſigen Ubungen ohne Koſten kommen/ und unter rechtſchaffener Kriegs-Diſciplin/zu Erlernung wolanſtändiger Sachen/und allen Ritterlichen Tugenden und Qualitäten gebracht werden. Diß heilſame Werck möchte nach reiffer Berathſchlagung in Comitiis leicht zu effectuiren ſeyn. Dann Officirer und Mannſchafft ſind im Reich gnug vorhanden. Die Lager können durch die Soldateſca ſelbſt / als unter welcher eine Menge Schantzgräber/Zimmerleute/ Maurer/ꝛc. zu haben/ nach und nach geſchlagen und gebauet werden ; ſo wären auch die Verpflegungs-Mittel auff einen oder andern Weg wol beyzubringen / und würde den unruhigen Benachbarten deß Reichs / ſonderlich dem Türcken eine gewaltige Brill auff die Naſen geſetzet/ das Vaterland hergegen in beſſere Ruhe und Sicherheit gebracht / käme auch den Reichs-Gliedern und Unterſaſſen allerſeits ſehr wol / und der lieben Juſtitz zu mercklichem Beſten.

Status Oeconomicus,

DAs Hausweſen iſt zweyerley / der Fürſten und Herren/ und der Unterſaſſen insgemein. Der Herrſchafftliche Oeconomie-Zweck ſoll ſeyn / daß ein Herr ohne Unrecht und Verletzung deß Gewiſſens / umb einen ſchönen Staat zu führen / wiſſe groſſe Mittel und Reichthümer zuwege zu bringen/ und zu erhalten.

Zu dieſem Zweck muß die Oeconomie der Unterſaſſen viel helffen / hergegen ihre meiſte Kräffte aus

jener ziehen/ hengen alſo beyde zuſammen. Wiewol ſie nun im Reich nach bekannter Klage und dem Augenſchein ziemlich mangelhafft ſind/ ſo möchte doch ihnen beyderſeits durch nachfolgende Mittel wol und gewiß zu helffen ſeyn.

Erſtlich wäre ein trefflich Mittel ſelbſt reich zu werden/ und andere reich zu machen/ wann die Herren in Teutſchland nicht allein vor ſich und durch ihre Beampten alle und jede in ihren Landen/ und auff ihren Kammer- und Hoff-Gütern zu machende Nutzungen mit Ackerbau/ Weinbau/ Vieh-Zucht/ Gehöltz/ Jagten/ Fiſchereyen/ Mineralien und Metallen/ Mühlwerck und andern Mechaniſchen Sachen/ rc. auffs beſte treiben lieſſen; ſondern auch die Unterthanen höchſtes Fleiſſes anhielten/ dieſe und dergleichen Land-Nutzungen ſampt ihrem innerlichen Hauß-Weſen ordentlich zu treiben. Diß Stück wird mancher vor gering anſehen/ aber es iſt ſo viel daran gelegen/ daß einem Herrn nichts angelegeners ſeyn ſoll. Dann die Erfahrung gibts/ daß ſehr wenig Herren in Teutſchland ſind/ deren Landes Nutzbarkeiten recht und mit Vortheil getrieben werden/ wie doch geſchehen könte und ſolte. So iſt offenbar und bekannt/ daß ein groſſer Theil der Unterthanen aller Orten ſchlimme Haußhalter ſind/ die ihrer Nahrung nicht wol vorſtehen. Weil aber Herrſchafften und Unterthanen hievon groſſen Schaden haben/ ſo wäre gut/ daß gewiſſe Beampten conſtituirt würden/ die wie ſonſten über Renthen/ Gefälle und Regalien/ alſo abſonderlich auch über alle gemachte und zumachende Land-Nutzungen jährlich accurate Rechenſchafft geben/ und eigene Auffſicht auff der Unterthanen Gewerb und Hauß-Weſen

hätten/

hätten/ſie diß und das zu treiben anhielten / und die Faulentzer uñ Verſchwender zu gebührlicher Straffe zögen. Geſchähe dieſes/was gilts / ob nicht mancher ſtattlicher Pfenning/ der ſonſten erſitzen bleibt/ gewonnen würde. Die Reiſende können in dieſem Stück nicht gnugſam loben die Vorſichtigkeit der Chinenſer/ bey denen die Obrigkeit dieſen Poſten ſo genau und ſorgfältig in acht nimmt / daß auch ſchwerlich ein Fußbreit Landes ungenutzt liegen darf/ daher ſie unglaubliche Reichthümer zuwegen bringen. Man ſolte es hieraußen Landes nur in einem kleinen Diſtrict recht practiciren / man würde ſich verwundern müſſen/ wie viel Nutzen aus einem geringen Stück Landes zu ziehen. Allhie erinnere ich mich/daß vor etlichen Jahren ein guter Engelländiſcher Patriot/ der deßwegen ſein gebührend Lob verdient/ an S. Königlichen Majeſtät einen ſchrifftlichen Vorſchlag gethan/ welcher geſtalt Engelland vermittelſt deß Heringfangs zu unſäglichem Reichthumb gelangen könte: Er beklagt/ daß ſolch ein ſtattlich Werck ungenutzt bleibe / und ſo viel müſſiger armer Leute ſeyen / die dadurch reich werden könten/ wann ſie darauff arbeiten wolten. Man möchte in ſimili von Teutſchland ſagen / daß GOtt in ſolch Land ſo viel Schätze gelegt/ der übeln Haußhalter aber ſo viel ſind/ die ſie nicht erheben mögen/ daß wol nöthig/es möchten Fürſten und Herren Anſtalt machen/daß nichts ungenutzt liegen bliebe / und ſie über ihre eigene Land-Nutzungen / und den Zuſtand der Nahrung und Handthierung aller und jeder Unterthanen jährlich eben ſowol / und eben ſo accurate Rechnungẽ/oder ſchrifftliche Rechenſchaft hätten/als über ihre Renthen und Gefälle. Fürwar

die Renthen von den Unterthanen / daran die meiſten Herren faſt alleinig hangen / bringen bey weitem das nicht / was die Land-Nutzungen thun können: Da man nun auff jene ſo ſcharff ſiehet / und biß auff den letzten Heller inquiriret / warumb thut man es in dieſen nicht vielmehr? Und ſo ein reicher Unterthan einem Herrn vielmehr renthet als ein armer / warumb befleiſſiget man ſich nicht durch genaues Auffſehen ſie auch wider ihren Willen anzuhalten / etwas rechtſchaffenes zu erwerben?

2. Ferner weil zu den Land-Nutzungen viel Arbeiter erfordert werden / und aber der Mängel und Muthwillen / auch die Theure deß Geſindes und der Taglöhner im Reich ſehr groß / ja gröſſer iſt als irgendswo / thäten Fürſten und Herren ſehr wol / wann ſie ſolchem Unheil mit Ernſt ſteureten / umb ihrer und ihrer Unterthanen Wolfarth willen / wie ja gar leicht geſchehen könte / wann die Auffſeher der Oeconomie befehlicht würden / darauff zu halten. Gewiß iſts / daß mancher Herr durch diß einige etlich tauſend mehr Einkommens haben würde / ſo ſeine Unterthanen ihr Gewerb mit wenigerm Koſten thun könten. Darneben hätte jedweder Teutſche Fürſt und Herr ſich die ihme von ſeinen Unterſaſſen ſchuldige Dienſte und Frohnden recommendirt ſeyn zu laſſen / als einen groſſen Schatz; nicht zwar / daß er die Unterthanen damit überladen / und wider Billigkeit und das Herkommen beſchweren wolte / dann davon würde er wenig Nutzen haben / wie die Erfahrung außweiſet: ſondern daß er darauff ſehe / und durch ſeine Bediente ſehen laſſe / damit ſie recht und nützlich employirt werden / und ihme jedesmal ſo viel einbringen / als ſie ſonſten Lohn verdienen / oder

oder in ihrem eigenen Nutz ſchaffen könten. Und iſt diß von ſolcher Importantz/ weil viel tauſend drauß kommen können/ daß darüber billich eigene Regiſter und gleichſam Rechnungen gehalten werden/ darauß erſcheine/ was ſie ihrem Herrn jährlich eingetragen. Uber diß wäre dem Reich hoch nützlich/ wann man darinnen eine Menge Leibeigener Knechte und Sclaven von Türcken und Tartarn hätte/ ſo Ungarn und Polen wol geben könten. Der Alten gröſter Reichthumb iſt auff ſolchen Sclaven beſtanden/ und beſtehet noch heutiges Tages der Türcken gröſter Reichthumb darauff. Dadurch könten die Herren ihre Land-Nutzungen nach allem Wunſch treiben/ ihrer Unterthanen hergegen mercklich ſchonen; inſonderheit weil Teutſchland voller Mineralien und Metallen ſtecket/ darauß überſchwengliche Reichthümer zu ſchöpffen/ wäre es ein erwünſchtes Werck ſolche Sclaven ins Bergwerck zugebrauchen/ da man ſich ihres Außreiſſens deſtoweniger zu beſorgen.

Nächſt dem 3. ſtehet deß Reichs Auffnehmen darauff gar ſehr/ daß die geſchöpffte Land-Nutzungen mit Vortheil zu Geld gebracht werden/ welches aber nicht geſchehen kan/ es ſey dann/ daß Fürſten und Herren die Handelſchafft aus dem Land und ins Land auffs beſte floriren machen. Iſt je ein Land zu Commercien bequem und wol gelegen/ ſo iſt es gewißlich Teutſchland/ als in welches gleichſam wie in ein Centrum Europæ auß Spanien/ Franckreich/ Italien/ Engelland/ Holland/ Dennemarck/ Schweden/ Moßcovien/ Polen/ Ungarn/ Türckey/ ꝛc. allerley Handlung zu ziehen/ und was es ſelbſt außgibt in ſolche umbliegende Länder wieder

außzutheilen / daß dahero Geld und Gut gnug erworben werde.

So hoch aber hieran gelegen / ſo hoch iſt zu beklagen / daß den Commercien der freye Lauff faſt allenthalben im Reich durch dreyerley ſo ſehr geſperret wird / erſtlich durch die verhaßten Monopolia, dadurch den Unterthanen und Eingeſeſſenen deß Reichs zu ihrem höchſten Schaden verwehret wird etwas Gutes umb billigen Preiß zu kauffen / oder was mit Rath und Nutzen zu verkauffen. Vors andere durch die übermachte Zölle / aus denen die Herren nicht ſo viel hundert haben / als viel tauſend ſie an andern Intraden bey erarmenden Unterthanen und geſteckten Land-Nutzungen verlieren. Drittens durch die Unbilligkeit der Wirthe und Gaſtgeber guten theils / dadurch mancher vom Handeln und Reiſen abgeſchrecket wird / indem er wider ſeinen Willen mehr verzehren muß / als er gewinnet. Man vernehme hierüber alle Handels-Leute / ob dieſes nicht die Urſachen ſind / daß in mancher Provintz Teutſchlandes ſo ſchlechte Handelung und groſſer Geld-Mangel iſt bey reichem Uberfluß an Früchten / Weinen und andern. Dieſem allen aber wäre leicht geſteuret / wann die Fürſten und andere Stände die Mittel-Maaß verordneten / und halten lieſſen. Sonſten wäre dem gantzen Reich erſprießlich die Auffrichtung gewiſſer Handel-Compagnien zur See / darinnen Chur-Fürſten und Herren ſich intereſſirten / nach dem Exempel der Groſſen in Portugall / Spanien / Franckreich / Engelland / Italien / Holland / Schweden / Dennemarck / rc. ferne Lande zu ſuchen / und von dannen Güter und Reichthümer zu holen.

In

In dieſer Sache hat hiebevor der Glorwürdigſte König zu Schweden Guſtavus Adolphus durch einen der Handelſchafft wolerfahrnen Mann / Wilhelm Wßelinx genannt / Teutſchland zum beſten viel handeln / und alle Reichs-Stände zu Ergreiffung eines ſo heilſamen Mittels invitiren laſſen. Daß aber ſolch fürwar ſtattlich Werck damals nicht zum Effect kommen / haben zweiffels ohne die trübſelige Zeiten / darein Teutſchland gerathen / nebenſt dem frühzeitigen Hintrit deß groſſen Königs verurſacht. Es könte aber jetzo dergleichen nützliches Ding gar wol wieder an die Hand genommen und außgeführet werden / wann die Stände deß Reichs ſich deſſenthalben zuſammen thun / und der Oſt- und West-See bedienen wolten; und würde hiedurch neben rechter Treibung der Land-Nutzungen gantz Teutſchland unfehlbarlich in höchſten Flor zu ſetzen ſeyn.

4. Schließlich weil die Natur überaus reich iſt an verborgenen Gütern / und aber ſelbige durch Kunſt vermittelſt Göttlichen Segens wol an Tag gebracht / alſo dem gantzen Vaterland durch geringe Sachen groſſer Nutzen geſtifftet werden kan / wäre ſehr gut / daß die Reichs-Stände etwas an geſchickte Natur-Künſtler / deren Teutſchland fürwar genug hat / wendeten / und ſowol in Vegetabiliſchen als Mineraliſchen und Mechaniſchen Dingen allerhand nützliche Inventionen und Compendia die Land-Nutzungen profitlich zu treiben experimentiren / hernach publica Laboratoria anrichten lieſſen / darinnen man auff gewiſſe Conditiones, auch etwa gegen Abſtattung eines gewiſſen Geldes / oder theils deß jährlichen Profits / dergleichen nützliche Sachen

erlernen könten: Sie würden gewißlich hiervon ein groſſes und unglaubliches ziehen können. Das einige geringſcheinende Salpeter-Werck zum Exempel/ wann es anderſt als nach der alten Schlauder getrieben würde/ wäre allein baſtant Fürſten und Herren viel 1000. jährlich einzubringen. Ich geſchweige was an künſtlicher Fruchtbarmachung deß Erdreichs/an Bereitung der Mineralien/ Metallen und allerley Materialien/ rc. zuthun. Andere Länder in der Nachbarſchafft ſind hierinnen gantz curiôs, und deßhalben hoch zu loben. Ich weiß aber nicht/was uns Teutſchen gröſten theils vor eine Schwachheit gleichſam angeboren iſt/ daß wir nicht mehr/ als wir von den Vor-Eltern haben und wiſſen/ſuchen/da wir doch ſo treffliche ſubjecta als irgend eine andere Nation haben/ ſo was Gutes erfinden könten. Hie ſolten fürwar die Obrigkeiten im Reich remediren/ und zu ihrem eigenen und deß gantzen Vaterlandes Beſten curioſe Nachforſchung in einem oder andern nützlichen Secreto Naturæ & Artis thun laſſen. Was gilts/ ob nicht manch ſtattlich Werck an Tag gebracht werden ſolte/ damit dem gantzen Reich und allen Nachkommen gedienet werden könte.

So viel vor dieſes mal Summariſcher Weiſe von Verbeſſerung deß Status Eccleſiaſtici, Politici, Oeconomici im Heiligen Römiſchen Reich.

Das vierzehende Tractätlein.

Abgöttiſcher Neu-traliſt:

Oder

Theologiſche und zu dieſer Zeit hoch-nöthige Erörterung

Der Gewiſſens-Frage:

Ob und wie ein Chriſt mit gutem Gewiſſen einigem Abgöttiſchen Werck im öffentlichen Gottesdienſt/oder auch im Privat-Leben und Wandel beywohnen könne oder nicht?

DEr wolbekannte alte Herr Saubertus S. weyland Prediger zu Nürnberg / hat Anno 1627. ein Büchlein drucken laſſen / Geiſtlich Præſervatif oder Schutz-Artzney genannt/ darinnen er dieſe Frage recht wol und gründlich erörtert hat in zweyen Stücken / welche beyde denn zwar von dem Seel. Autore ſeiner Intention und den Worten nach auff die Glaubens-Sachen/ wahre

wahre Religion / und öffentlichen Gottesdienſt gerichtet ſind / jedennoch aber nicht weniger auch mutatis mutandis auff das gemeine Leben / und auf die Wercke der Gottſeligkeit füglich können und müſſen appliciret werden. Denn ſo nöthig es iſt / daß wir in Glaubens-Sachen Chriſtum und ſeine Lehre für den Menſchen mit Worten und Beten öffentlich bekennen müſſen; eben ſo nöthig iſts auch / daß wir in Ubung der Gottſeligkeit / als in der Frucht deß Glaubens Chriſtum und ſein Leben für den Menſchen mit Wercken und Geberden öffentlich bezeugen müſſen. Ja ſo wenig es vergönnet / Chriſtum und ſeine Lehre durch abgöttiſche Neutralität Heuchleriſcher Weiſe verleugnen; eben ſo wenig iſt auch dieſe Heucheley im Leben vergönnet. Daß alſo beydes jener und dieſer unter dem Titul und Namen eines Abgöttiſchen Neutraliſten zu beſchreiben / der da im Glauben und Leben heuchelt / weil er ſeinen Abgott an der Welt hat / welcher er mehr Furcht / Liebe und Vertrauen erweiſet als ſeinem GOtt / wider das erſte Gebot / und gedencket alſo / wie ein Neutraliſt / beydes GOttes und der Welt bey ſeinem Syncretiſtiſchen Staat und Dienſt zu gebrauchen und zu genieſſen / das doch unmüglich alſo beyſammen ſtehen kan / es mag Glauben oder Liebe / Lehr und Leben betreffen / wie es wolle. Wann dann nun ſolche beyderley Heucheley heutiges Tages ſehr gemein / und ich meines Theils kein beſſer Buch dawider wüſte / das ſo kurtz und wol geſtellet / als gedachtes Büchlein deß Seel. Herꝛn Sauberti, welches aber ſehr rar / und nicht mehr wol zu be-

kommen

kommen iſt / als hat man für nöthig erachtet / daſſelbe von Wort zu Wort hie einzuführen / alſo daß nichts davon / als nur die Vorrede / außgelaſſen. Das Buch ſelbſt lautet/wie folget:

Die erſte Frage.

Vorbereitung auff dieſelbe.

WAs Abgötterey ſey / und auff wie vielerley Weiſe man ſie begehen könne / wird in der Erklärung deß Catechiſmi/ und auch ſonſt zum öfftern weitläufftig außgeführet.

Jngleichem iſt auch auß Heiliger Schrifft gnugſam offenbar/ wie ernſtlich Abgötterey darinn verboten.

V. g. Exod. 20. v. 1. 2. & ſeqq.

Jch bin der HERR dein GOtt / der ich dich aus Egypten-Land aus dem Dienſt-Hauſe geführet habe / du ſolt keine andere Götter neben mir haben.

Item. v. 23.

Jhr habt geſehen / daß ich mit euch vom Himmel geredet habe/ darumb ſolt ihr nichts neben mir haben: ſilberne und güldene Götter ſolt ihr nicht machen.

Exod. 23. v. 3.

Anderer Götter Namen ſolt ihr nicht gedencken/ und auß eurem Munde ſollen ſie nicht gehöret werden.

Exod.

Exod. 34. v. 14.

Keinen andern GOtt ſolt du anbeten / dann der HErr heiſt ein Eiferer / darumb daß er ein eifferiger GOtt iſt / auff daß / wann du einen Bund mit den Inwohnern deß Landes macheſt / und wann ſie huren ihren Göttern nach / und opffern ihren Göttern / ſie dich nicht laden / und du von ihrem Opffer eſſeſt.

Item. v. 17.

Du ſolt dir keine gegoſſene Götter machen.

Lev. 19. v. 4.

Ihr ſolt euch nicht zu den Götzen wenden / und ſolt euch keine gegoſſene Götter machen / dann ich bin der HErr euer GOtt.

Lev. 20. v. 2. 3. 4.

Sage den Kindern Iſrael / welcher unter den Kindern Iſrael / oder ein Frembdlinger / der in Iſrael wohnet / ſeines Saamens (das iſt / ſeine Kinder) dem Moloch gibt / der ſoll des Todes ſterben / das Volck im Lande ſoll ihn ſteinigen / und ich will mein Antlitz ſetzen wider ſolchen Menſchen.

Item. v. 23.

Wandelt nicht in den Satzungen der Heyden / ſo ich für euch her werde außſtoſſen.

Deut. 4. v. 16.

Machet euch nicht irgend ein Bild / (verſtehe anzubeten /) das gleich ſey einem Mann / oder Weib / oder Vieh auff Erden / oder Vogel unter dem Himmel / oder Gewürm auff dem Land / oder Fiſch im Waſſer unter der Erden / daß du auch nicht deine Augen auffhebeſt gen Himmel / und ſeheſt die Sonne /

Sonne/ und den Mond und Stern / das gantze Heer deß Himmels/ und falleſt ab/ und beteſt ſie an/ und dieneſt ihnen.

Deut. 5. v. 7.

Du ſolt keine andere Götter haben für mir/ du ſolt dir kein Bildniß machen einiger Gleichniß/ weder oben im Himmel/ noch unten auff Erden/ noch im Waſſer unter der Erden/ du ſolt ſie nicht anbeten/ noch ihnen dienen.

Deut. 6. v. 14.

Du ſolt nicht andern Göttern nachfolgen der Völcker/ die umb euch her ſind.

Deut. 11. v. 16.

Hütet euch/ daß ſich euer Hertz nicht überreden laſſe/ daß ihr abtretet/ und dienet andern Göttern/ und betet ſie an/ und daß denn der Zorn des HErrn ergrimme über euch.

Deut. 27. v. 15.

Verflucht ſey wer einen Götzen oder gegoſſen Bild macht/ ein Greuel deß HErrn/ ein Werck der Meiſter Hände/ und ſetzet es verborgen/ (nemlich anzubeten/) und alles Volck ſoll ſagen/ Amen.

Deut. 29. v. 14. 18.

Ich mache dieſen Bund mit euch/ daß nicht vielleicht ein Mann / oder Weib / oder ein Geſind/ oder ein Stamm unter euch ſey/ deß Hertz heute ſich von dem HErrn unſerm GOtt gewendet habe / daß es hingehe / und diene den Göttern dieſer Völcker / und werde vielleicht eine Wurtzel unter euch/ die da Gall und Wermuth trage.

Jos. 23.

Joſ. 23. v. 6. 7.

Haltet was im Geſetz geſchrieben ſtehet / und weichet weder zur Rechten noch zur Lincken / auff daß ihr nicht gedencket / noch ſchwöret bey dem Namen ihrer (der Heyden) Götter / noch ihnen dienet / noch ſie anbetet / ſondern dem HErrn eurem GOtt anhanget.

Joſ. 24. v. 14.

So fürchtet nun den HErrn / und dienet ihm treulich und rechtſchaffen / und laſſet fahren die Götter / denen eure Väter gedienet haben.

Item. v. 28.

Thut von euch die frembden Götter / die unter euch ſind / und neiget euer Hertz zu dem HERRN / dem GOtt Iſrael.

1. Sam. 7. v. 3.

So ihr euch mit gantzem Hertzen bekehret zu dem HErrn / ſo thut von euch die fremden Götter und Aſtharoth / und richtet euer Hertz zu dem HErrn / und dienet ihm allein.

1. Reg. 14. v. 9.

Du Jerobeam haſt übel gethan über alle / die vor dir geweſen ſind / und biſt hingegangen / und haſt dir andere Götter gemacht / und gegoſſene Bilder / daß du mich zum Zorn reitzeſt / und haſt mich hinter deinen Rücken geworffen.

2. Reg. 10. v. 31.

Aber doch hielt Jehu nicht / daß er im Geſetz deß HERRN deß GOttes Iſrael wandelte von gantzem Hertzen: Dann er ließ nicht von den Sünden Jerobeam / der Iſrael hatte ſündigen gemacht.

Eſa. 2. v. 8. 9. Auch iſt ihr Land voll Götzen/ und anbeten ihrer Hände Werck/ welche ihre Finger gemacht haben. Da bückt ſich der Pöbel/ da demüthigen ſich die Junckherrn/ das wirſt du ihnen nicht vergeben.

Jerem. 7. v. 6. Folget nicht nach andern Göttern zu eurem eigen Schaden.

Jerem. 11. v. 17. Der HERR Zebaoth/ der dich gepflantzet hat/ hat dir ein Unglück gedräuet/ um der Boßheit willen des Hauſes Iſrael/ und des Hauſes Juda/ welche ſie treiben/ daß ſie mich erzürnen mit ihrem Räuchern/ daß ſie dem Baal thun.

Ezech. 18. v. 12. Wer ſeine Augen zu den Götzen aufhebet/ damit er einen Greuel begehet/ Solte der leben? Er ſoll nicht leben.

Oſe. 2. v. 17. Ich will die Nahmen der Baalim von ihrem Munde weg thun/ daß man derſelben Nahmen nicht mehr gedencken ſoll.

Actor. 14. verſ. 15. Wir predigen euch das Evangelium/ daß ihr euch ſolt bekehren/ von dieſen falſchen zu dem lebendigen GOtt/ welcher gemacht hat Himmel und Erden/ und das Meer/ und alles was darinnen iſt.

Actor. 15. verſ. 29. Enthaltet euch vom Götzenopffer.

Roman. 1. verſ. 23. Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild/ gleich dem vergänglichen Men-

ſchen / und der Vögel / und der vierfüßigen / und der kriechenden Thier.

1. Cor. 10. v. 14. Meine Liebſten fliehet von dem Götzendienſt.

Gal. 5. v. 20. Offenbar ſind die Werck des Fleiſches / als da ſind Unzucht / Abgötterey / Zauberey / ꝛc.

1. Joh. 5. v. 21. Lieben Kindlein hütet euch für den Abgöttern.

Apoc. 14. v. 9. So jemand das Thier anbetet / und ſein Bild / und nimmt das Mahlzeichen an ſeine Stirn / oder an ſeine Hand / der wird von dem Wein des Zorns trincken / ꝛc.

Deßgleichen iſt auch offenbar / wie offt Abgötterey in der Schrifft eine (geiſtliche) Hurerey genennt worden.

V. g. Eſa. 57. verſ. 1. & ſeqq. Kommet herzu / ihr Kinder der Tagwehlerin / ihr Saamen des Ehebrechers / und der Huren / an wem wolt ihr nun euer Luſt haben? Seyd ihr nicht Kinder der Ubertretung / und ein falſcher Saame / die ihr in der Brunſt zu den Götzen laufft?

Item v. 7. Du machſt dein Lager auf einem hohen erhabenen Berg.

Jerem. 2. v. 20. Auf allen hohen Hügeln / und unter allen grünen Bäumen lieffeſt du der Hurerey nach.

Item verſ. 22. & ſeqq. Und wann du dich gleich mit Laugen wüſcheſt / und nehmeſt viel Seiffen dazu / ſo gleiſſet doch deine Untugend deſto mehr für mir / ſpricht der HERR HERR /

HERR / wie darffſt du denn ſagen? Ich bin nicht unrein / ich hange nicht an Baalim? Siehe an / wie du es treibeſt im Thal / und bedencke wie du es ausgericht haſt / du läuffeſt umher / wie eine Camelin in der Brunſt / und wie ein Wild in der Wüſten pfleget / wenn es für groſſer Brunſt lechtzet / und läufft / das niemand aufhalten kan. Wer es wiſſen will / darff nicht weit lauffen / am Feyertage ſiehet man es wol. Lieber halte doch / und lauff dich nicht ſo hellig: Aber du ſprichſt / das laß ich nicht / ich muß mit den Frembden bulen / und ihnen nachlauffen.

Jerem. 3. verſ. 1. & ſeqq. Wenn ſich ein Mann von ſeinem Weibe ſcheiden läſt / und ſie zeucht von ihm / und nimmet einen andern Mann / darff er ſie auch wieder annehmen? Iſts nicht alſo daß das Land verunreiniget würde? Du aber haſt mit vielen Bulern gehuret; Doch komm wieder zu mir / ſpricht der HERR.

Hebe deine Augen auf zu den Höhen / und ſiehe / wie du allenthalben Hurerey treibeſt / an den Straſſen ſitzeſt du / und warteſt auf ſie / wie ein Araber in der Wüſten / und verunreinigeſt das Land mit deiner Hurerey und Boßheit. Darum muß auch der Früh-Regen ausbleiben / und kein Spat-Regen kommen / du haſt eine Huren-Stirn / und wilt dich nicht mehr ſchämen.

Jerem. 3. verſ. 6. Haſt du auch geſehen / was Iſrael die Abtrünnige thät? Sie gieng hin auf alle hohe Berg / und unter alle grüne

Bäume / und trieb daſelbſt Hurerey / und ich ſprach / da ſie ſolches alles gethan hatte / bekehre dich zu mir / aber ſie bekehret ſich nicht. Und ob wohl ihre Schweſter Juda / die Verſtockte geſehen hat / wie ich der abtrünnigen Iſrael Ehebruch geſtrafft / und ſie verlaſſen / und ihr einen Scheide-Brieff gegeben habe / noch fürcht ſich ihre Schweſter / die verſtockte Juda nicht / ſondern gehet hin / und treibet auch Hurerey / und von dem Geſchrey ihrer Hurerey iſt das Land verunreiniget / dann ſie treibt Ehebruch mit Steinen und Holtz. Und in dieſem allen bekehret ſich die verſtockte Juda ihre Schweſter nicht zu mir von gantzem Hertzen / ſondern heuchelt alſo / ſpricht der HErr.

Jerem. 13. verſ. 27. Ich hab geſehen deine Ehebrecherey / deine Geilheit / deine freche Hurerey / ja deine Greuel beyde auf Hügeln / und auf Aeckern.

Jerem. 23. verſ. 15. Bey den Propheten zu Jeruſalem ſehe ich Greuel / wie ſie Ehebrechen / und gehen mit Lügen um / und ſtärcken die Boßhafftigen.

Ezech. 16. verſ. 15. &c. Du verlieſſeſt dich auf deine Schöne / und weil du ſo gerühmet wareſt treibeſt du Hurerey / alſo / daß du dich einem jeglichen / wer fürüber gieng / gemein machteſt / und thäteſt ſeinen Willen / und nahmeſt von deinen Kleidern / und machteſt dir bunte Altar draus / und triebeſt deine Hurerey darauff / als nie geſchehen iſt noch geſchehen wird. Du nahmeſt auch dein ſchön

Geräthe / das ich dir von meinem Gold und Silber gegeben hatte / und machteſt dir Manns-Kleider drauß / triebeſt deine Hurerey mit denſelbigen. Und nahmeſt deine geſtickte Kleider / und bedeckteſt ſie damit / und mein Oel und Räuchwerck legteſt du ihnen für. Meine Speiſe die ich dir zu eſſen gab / Semmeln / Oel / Honig / legteſt du ihnen für zum ſüſſen Geruch. Ja es kam dahin / ſpricht der HERR / daß du nahmeſt deine Söhne und Töchter / die du mir gezeuget hatteſt / und opfferteſt ſie denſelben zu freſſen. Meyneſt du denn / daß ein geringes ſey um deine Hurerey? Daß du mir meine Kinder ſchlachteſt / und läſſeſt ſie denſelbigen verbrennen. Noch haſt du in allen deinen Greueln und Hurerey nie gedacht an die Zeit deiner Jugend / wie bloß und nacket du wareſt / und in deinem Blut lageſt.

Item verſ. 26. Erſtlich triebeſt du Hurerey / mit den Kindern Egypti deinen Nachbahrn.

Verſ. 28. & ſeqq. Darnach triebeſt du Hurerey mit den Kindern Aſſur / und konteſt des nicht ſatt werden. Ja da du mit ihnen Hurerey getrieben hatteſt / und des nicht ſatt werden konteſt / machteſt du der Hurerey noch mehr im Lande Canaan / biß in Chaldea / noch konteſt du damit auch nicht ſatt werden.

Wie ſoll ich dir doch dein Hertz beſchneiden? ſpricht der HERR HERR / weil du ſolche Werck thuſt einer groſſen Ertzhuren? damit

daß du deine Berg-Kirchen baueteſt / forn an auf allen Straſſen / und deine Altar machteſt auf allen Gaſſen?

Darzu wareſt du nicht wie eine andere Hur / die man muß mit Geld kauffen / noch wie die Ehebrecherin / die an ſtatt ihres Mannes andere zuläſt. Denn allen andern Huren giebt man Geld / du aber giebſt allen deinen Buhlern Geld zu / uud ſchenckeſt ihnen / daß ſie zu dir kommen allenthalben / und mit dir Hurerey treiben. Und findet ſich an dir das Widerſpiel für andern Weibern mit deiner Hurerey / weil man dir nicht nachläufft / ſondern du Geld zugiebeſt / und man dir nicht Geld zugiebt / alſo treibeſt du das Widerſpiel. Darum du Hur / höre des HErrn Wort / ſo ſpricht der HERR HERR / weil du dann ſo milde Geld zugiebeſt / und deine Schande durch deine Hurerey / gegen deine Buhlen entblöſſeſt / und gegen alle Götzen deiner Greuel / und vergeuſſeſt das Blut deiner Kinder / welche du ihnen opfferſt / darum ſiehe / ich will ſammlen alle deine Buhlen mit welchen du Wolluſt getrieben haſt / ſammt allen die du für Freunde hälteſt / zu deinen Feinden / und will ſie beyde wider dich ſammlen allenthalben / und will ihnen deine Scham blöſſen / daß ſie deine Scham ſehen ſollen / und will das Recht der Ehebrecherin über dich gehen laſſen.

Faſt dergleichen lieſet man auch im drey und zwantzigſten Capitel.

Oſe. 2, verſ. 2. &c. Sprecht das Urtheil über

über eure Mutter / ſie ſey nicht mein Weib / und ich will ſie nicht haben / heiſt ſie ihre Hurerey von ihr wegthun / und ihre Ehebrecherey von ihren Brüſten / auf daß ich ſie nacket ausziehe / und darſtelle / wie ſie war / da ſie gebohren ward / und ich ſie nicht mache wie eine Wüſte / und wie ein dürres Land / daß ich ſie nicht Durſt ſterben laſſe / und mich ihrer Kinder nicht erbarme / denn ſie ſind Hurenkinder / und ihre Mutter iſt eine Hur / und die ſie getragen hat / hält ſich ſchändlich und ſpricht: Ich will meinen Buhlen nachlauffen / die mir geben Brod / Wolle / Flachs / Oel und Trincken / ꝛc.

Oſe. 4. verſ. 12. &c. Der Hurerey-Geiſt verführet ſie / daß ſie wider ihren GOTT Hurerey treiben: Oben auf den Bergen opffern ſie / und auf den Hügeln räuchern ſie / unter den Eychen / Linden und Büchen / denn ſie haben feine Schatten. Darum werden eure Töchter auch zu Huren / und eure Bräut zu Ehebrecherin werden. Und ich wills auch nicht wehren / wenn eure Töchter und Bräute geſchändet / und zu Huren werden / weil ihr einen andern Gottesdienſt anrichtet mit den Huren / und opffert mit den Bübin / denn das thöricht Volck will geſchlagen ſeyn. Wilt du Iſrael ja huren / daß ſich nur Juda nicht auch verſchulde / gehet nicht hin gen Gilgal / und kommet nicht hinauf gen Bethaven / und ſchweret nicht / (ſo war der HErr lebt /) denn Iſrael läufft wie eine tolle Kuhe / ſo wird ſie auch der HERR weiden

laſſen / wie ein Lamm in der Irre. Denn Ephraim hat ſich zu den Götzen geſellet; So laß ihn hinfahren / ſie haben ſich in die Schwelgerey und Hurerey begeben / ihre HErren haben Luſt darzu / daß ſie Schande anrichten / der Wind mit ſeinen Flügeln wird ſie gebunden treiben / und müſſen über ihrem Opffer zu ſchanden werden.

Oſe. 5. v. 4. Sie haben einen Huren-Geiſt in ihrem Hertzen / und lehren vom HErrn nicht.

Oſe. 6. v. 10. Ich ſehe im Hauſe Iſrael / dafür mir grauet / denn da huret Ephraim / ſo verunreiniget ſich Iſrael.

Im Neuen Teſtament giengen dieſe Straff-Wort Chriſti dahin / wann er die Phariſäer nennte eine Ehebrecheriſche Art / Matth. 12. verſ. 39. c. 16. v. 4. Marc. 8. v. 38.

Apoc. 2. v. 20. Das Weib Jeſabel ſpricht / ſie ſey eine Prophetin / lehren und verführen meine Knechte / Hurerey treiben / und Götzenopffer eſſen / und ich hab ihr Zeit gegeben / daß ſie ſolte Buß thun für ihre Hurerey / un̄ ſie thut nicht Buß.

Apoc. 14. v. 8. Sie iſt gefallen / ſie iſt gefallen Babylon die groſſe Stadt / dann ſie hat mit dem Wein ihrer Hurerey geträncket alle Heyden.

Apoc. 17. v. 2. Komm ich will dir zeigen das Urtheil der groſſen Hur / und c. 18. v. 3. & ſeqq.

So ſind auch bekannt die Exempla deren / welche GOtt um Abgötterey willen hefftig geſtrafft:

ſin-

ſintemal ſie in der Schrifft hin und wieder benennt werden/ E. g. die Iſraeliten/ Exod. 32. v. 27. 28. Num. 25. v. 6. 7. 8. 9. Judic. 2. v. 13. 14. Judic. 3. v. 7. 8. Judic. 10. v. 6. 7. 1. Reg. 14. v. 15. 2. Reg. 17. v. 16. 17. 18. c. 22. v. 17. 1. Par. 5. v. 25. 26. 2. Par. 34. v. 24. Eſa. 2. v. 9. Eſa. 65. v. 7. Jer. 9. v. 20. 24. 25. c. 16. v. 11. c. 22. v. 3. cap. 44. v. 23. c. 50. v. 2. Ezech. 20. v. 24. cap. 36. v. 19. Oſ. 13. v. 3. Am. 3. v. 14. 15. Iſrael und Juda/ Oſ. 8. v. 13. 14. Nadab und Abihu/ Lev. 10. v. 1. 2. das Hauß Jerobeam 1. Reg. 12. v. 31. 32. c. 14. v. 15. c. 15. v. 29. Baaſa/ 1. Reg. 16. v. 2. 3. 4. Achab/ 1. Reg. 17. v. 1. c. 21. v. 20. 21. 22. die Prieſter Baal/ 1. Reg. 18. v. 40. Ochoſias/ 2. Reg. 1. v. 3. 4. Jeſabel/ 2. Reg. 9. v. 33. Mathan der Prieſter Baal/ 2. Reg. 11. v. 18. Senacherib. 2. Reg. 19. v. 37. Manaſſes/ 2. Reg. 21. v. 11. 2. Par. 33. v. 11. Ruben ſamt den Brüdern/ 1. Par. 5. v. 26. Machan/ 2. Paral. 15. v. 16. Amaſia/ 2. Paral. 25. v. 20. 27. Achas und hundert und zwantzig tauſend ſtreitbare Männer/ 2. Paral. 28. v. 5. 6. Samaria und Jeruſalem/ Ezech. 23. v. 9. Oſe. 10. v. 5. Ephraim/ Oſe. 9. v. 16. c. 12. v. 14. Die Prieſter Bel und ihre Weiber und Kinder/ Dan. 14. v. 20. Antiochus/ 2. Macc. 9. v. 28. Elymas/ Actor. 13. v. 11. Apoc. 14. v. 10. c. 16. v. 2. c. 21. v. 8. c. 22. v. 15.

Werden alſo jeztberührte Puncten / von niemand leichtlich in einen Zweiffel gezogen werden.

Ein anders aber iſt es / wenn man eine ſolche Frag formirt:

Ob einer/ ſo zur wahren Religion in ſeinem Hertzen ſich bekennet/ an denen Orten/ da Abgötterey getrieben wird/ der Handlung mit gutem Gewiſſen alſo beywohnen könne/ daß er zwar mit äußerlichen Gebärden/ bücken/ niederfallen/ Neigung des Haupts/ andern Anweſenden allerdings gleichſtimme/ und doch aber im Hertzen anders bete?

AUf dieſe Frage/ welche nach dem Wort-Verſtand/ hell und klar iſt/ pflegen etliche bald mit Ja zu antworten. Wir hingegen ſagen Nein hierzu/ und diß aus folgenden erheblichen Urſachen und Gründen.

Die erſte Urſach/ Weil es eine ſchreckliche Abgötterey/ und im erſten Gebot hoch und theur verboten.

Und damit man ſolches ja recht verſtehe/ iſt erſtlich zu mercken/ daß GOtt im erſten Gebot/ und in denen Worten: Du ſolt kein ander Götter neben mir haben/ beydes die innerliche und äußerliche Abgötterey verboten und verdammt habe: Daher er denn alsbald hierauf auch die äußerliche Abgötterey beſchrieben: Du ſolt dir kein Bildniß machen/ noch irgend ein Gleichniß weder des/ das oben im Himmel/ noch des das unten auf Erden/ oder des/ das im Waſſer unter der Erden iſt/ bete ſie nicht an/ ſpricht er/ und diene ihnen nicht.

Lo tiſchta chave lahem.

Non incurvabis te illis, i. e. Du ſolt ſie nicht mit Gebärden verehren/ noch vor ihnen die Knye beugen/

beugen / oder den Kopff neigen in der Religions-Handlung.

Velo toobhdem.

Et non coles illa: Du ſolt ſie nicht ehren mit Wercken.

Fürs Ander iſt zu mercken / daß die innerliche Abgötterey ohne die äuſſerliche / und die äuſſerliche ohne die innerliche / wann wir facta & intentionem hominum anſehen / ſeyn könne / und doch eben auch ſolcher Geſtalt beyde dieſe und jene hoch verboten.

Auf jene Weiß verſündigten ſich die Jüden / welche Paulus anklagt Rom. 2. v. 22. **Dir greuelt vor den Götzen / und du raubeſt GOTT / was ſein iſt.** Als wolt Er ſagen: Du magſt von keinem Götzen-Bild hören / fleuchſt vor demſelben / und verehreſt es äuſſerlich nicht / und beraubeſt doch GOtt im Hertzen ſeine Ehr. Das heiſt ponere idolum in corde ſuo, **Ihm einen Götzen im Hertzen machen** / Ezech. 14. v. 7. Daher ſpricht jetzt-ermelter Apoſtel / ein **Geitziger** ſey εἰδωλολάτρης ein **Götzendiener** / Eph. 5. v. 5. und der **Geitz** ſey eine **Abgötterey** / Col. 3. v. 5. verſtehe im Hertzen / ob man ſchon von auſſen her mit den Götzen nichts will zu thun haben.

Auf die andere Weiß aber haben ſich vergriffen die Juden / welche zur Zeit des Propheten Eliä zwar wol wuſten / und erkannten / welches der rechte GOtt / und ihm auch zuſchryen in ihrem Hertzen: Benebens aber und zugleich (aus Furcht) für den Baal niederfielen / und ihm neben den Baaliſchen Prieſtern Reverentz erzeigten / wolten alſo

äuſſerlich Baal/ innerlich aber den GOtt Iſraelis ehren: darüber ſie dann hefftig geſcholten wurden. Dann ſo leſen wir im Text: Da trat Elia zu allem Volck / und ſprach: Wie lang hincket ihr auf beyden Seiten/ iſt der HErr GOtt / ſo wandelt ihm nach / iſts aber Baal / ſo wandelt ihm nach / und das Volck antwortet ihm nichts/ verſtehe / ſie dorfften aus Furcht mit dem Bekänntniß nicht heraus. 1. Reg. 18. v. 21.

Daß nun ſolch ihr Niederknyen eine Abgötterey geweſen/ iſt daher zu erkennen/ wann der HErr ſagt: Ich will laſſen überbleiben ſieben tauſend in Iſrael / nemlich alle Knye/ die ſich nicht gebeuget haben für Baal/ und allen Mund: der ihn nicht geküſſet hat. 1. Reg. 19. verſ. 18. Welches Paulus alſo wiederholet: Ich habe mir (ſpricht der HERR) laſſen überbleiben ſieben tauſend Mann / die nicht ihre Knye gebeuget für Baal. Rom. 11. verſ. 4.

Daraus ſchlieſſe ich alſo: Die neben dem Erkänntniß des wahren GOttes / vor dem Baal die Knye nicht gebogen / noch ihn geküſſet / die ſind eben darum vor der Abgötterey übergeblieben/ und nicht unter die Abgöttiſche zurechnen. Derowegen folget à contrario ſenſu, daß diejenigen/ ſo neben dem Erkänntniß des wahren GOttes/ die Knye vor dem Baal gebogen / und ihm die äuſſerliche Reverentz erzeigt / Abgötterey getrieben / und von GOtt ſeyn abgefallen / ob ſie ſchon im Hertzen anders gebetet.

Alſo verſündigten ſich zur Zeit des Propheten

So-

Sophoniä / die Jſraeliten / ſo zugleich bey dem HErrn ſchwuren / und bey Malchom / das iſt / welche GOtt im Hertzen anbeten / und doch äuſſerlich dem Himmels-Heer / und andern Götzen / unter dem Hauffen der Abgöttiſchen / Reverentz erzeigen wolten / wie es daſelbſt erkläret wird; Die es anbeten (das Himmels-Heer) qui incurvant ſe illis, und ſchweren doch bey dem HErrn / das iſt / ruffen denſelben an / Sophon. 1. v. 6. und das wird als eine Abgötterey daſelbſt verdammt und geſcholten.

Bleibt demnach dieſer Grund richtig und feſt: Was von GOtt ſelbſt für eine Abgötterey gehalten worden / das iſt im erſten Gebot hoch verboten. Nun aber über den Sachen / die zur Abgötterey vorgeſtellt / oder mißbraucht werden / äuſſerliche Reverentz / neben andern Abgöttiſchen / erweiſen (da man ſchon anders im Hertzen geſinnet iſt) wird von GOTT für eine Abgötterey gehalten / darum iſt ſie im erſten Gebot hoch verboten.

Und dahin iſt auch zuverſtehen / was im Büchlein Baruch geſchrieben ſteht: Unterdes aber werdet ihr ſehen zu Babel / daß man auf den Achſeln tragen wird / die ſilbern / gülden und höltzern Götzen / für welchen ſich die Heyden fürchten. Darum ſehet euch für / daß ihr ihnen ſolches nicht nachthut / und den Heyden nicht gleich werdet. Und wann ihr ſehet das Volck / das vor und nachgehet die Götzen anbeten: So ſprecht in eurem Hertzen: HERR dich ſoll man anbeten. Denn mein Engel ſoll bey euch ſeyn / und ich will

will euer Seelen rächen / Baruch. 6. v. 3. 4. 5. 6. Wobey in acht zu nehmen / daß Baruch (wo ja dieſe Schrifft etwas gelten ſoll) die Juden in der Babyloniſchen Gefängniß gewarnet / ſie ſolten / wann die Heyden ihre Götzen herum trügen / und für denſelben niederfielen / und aber ſie / die Juden ungefehr / und wieder alles verhoffen auf der Gaſſen dazu kämen / und nicht weichen könten vor dem Volck / ihnen dennoch nicht nachfolgen / oder dergleichen thun / ſondern darwider proteſtirn und bezeugen / daß es ihnen nicht gefiele / mit hertzlicher Zuverſicht auf GOtt / wann ſchon ein Gefahr darüber ihnen ſolte zur Hand ſtoſſen / daß ſie dannoch per angelum vindicem, durch den Rach-Engel entweder errettet / oder an den Feinden gerochen werden ſolten.

Schlieſt ſich alſo à pari: Iſts verboten / daß man nicht ſoll niederfallen bey zufälliger Abgötterey / oder den Abgöttiſchen nachfolgen / die ungefehr und wieder verhoffen uns aufſtoſſen / wie viel weniger wirds zugelaſſen ſeyn / mit Vorſatz an ſolche Ort / da Abgötterey getrieben wird / zu gehen / ſich unter den Hauffen zu miſchen / mit demſelben nieder zu fallen / ꝛc.

Neben dieſem Zeugniß / finden wir auch noch andere und ſtärckere Beweiſungen in der Schrifft.

2. Corinth. 6. v. 14. Ziehet nicht am frembden Joch mit den Ungläubigen: Dann was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchafft mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? Oder was für einen

nen Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? ꝛc.

Daraus folget dieſer Schluß: Welche Abgötterey dem Gewiſſen als ein Joch und nothwendig Ding aufgedrungen wird / an demſelben kan ein Rechtgläubiger mit gutem Gewiſſen nicht ziehen / oder mit dem Hauffen der Abgöttiſchen ſich deſſelben theilhafftig machen. Nun wird nicht allein die innerliche / ſondern auch die äußerliche Abgötterey an denen Orten / da mans öffentlich treibt / dem Gewiſſen / als ein Joch und nothwendig Ding aufgedrungen. Derohalben ſoll man auch an der äußerlichen Abgötterey / durch niederfallen / und andere dergleichen Gebärden keines weges unter dem Abgöttiſchen Hauffen ziehen.

Anderswo warnet Paulus: **Habt nicht Gemeinſchafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finſterniß** / Eph. 5. v. 11. Nun kan niemand läugnen / daß auch die äuſſerliche Abgötterey ſey ein unfruchtbar Werck der Finſterniß. Derowegen ſoll man nicht Gemeinſchafft mit derſelbigen haben / ſondern ſie aufs höchſte fliehen und meiden.

Gal. 1. v. 7. 9. **So ein Engel GOttes vom Himmel euch das Evangelium anders predigen würde / dann das wir euch geprediget haben / der ſey verflucht** / anathema eſto, das iſt / er ſey dermaſſen ausgeſchloſſen / daß man keine Gemeinſchafft beym Gottesdienſt mit ihm haben ſoll.

Iſt nun dieſes ſo ſcharff geurtheilt über denen / welche das Evangelium anders predigen: Wie vielmehr wird es gelten allen Abgöttiſchen / ſo die

Ab-

Abgötterey öffentlich behäupten? Darum ſie bil-
lich ſolcher Geſtalt auszuſchlieſſen / daß ein Recht-
gläubiger vor ihrem Gottesdienſt ſich mit allem
Fleiß hüte / ſo lieb ihm GOttes Gnad / und ſei-
ne ewige Seeligkeit iſt.

Johannes in ſeiner 2. Epiſt. verſ. 10. 11. ſchreibt: So jemand zu euch kommt / und bringt dieſe Lehr nicht / den nehmet nicht zu Hauß / grüſſet ihn auch nicht: Dann wer ihn grüſſet / der macht ſich ſeiner böſen Werck theilhafftig. Grüſſet ihn auch nicht / (ſpricht er) das iſt / ſtellt euch nicht gegen ihm / mit ſolchen Worten und Gebärden / als wann ihr ihm Beyfall geben wollet.

Daraus erfolget ein ſolch Argument: Wo man öffentlich falſche Lehr führet / da ſoll ein Rechtgläubiger nicht allein innerlich / ſondern auch äuſſerlich nicht beyſtimmen. Nun aber wo öffentlich Abgötterey getrieben wird / da hat die falſche Lehr ſtatt. Derowegen ſoll man nicht allein innerlich / ſondern auch äuſſerlich mit Gebärden nicht Beyfall geben.

Und ſo viel vom Verbot GOttes.

Beſchlieſſen alſo die erſte Urſach billich mit der ernſtlichen Dräuung Chriſti / an den Biſchoff der Gemein zu Laodicea: Ich weiß deine Werck / daß du weder kalt noch warm biſt / ach daß du kalt oder warm wäreſt! Weil du aber lau biſt / und weder kalt noch warm / werd ich dich ausſpeyen aus meinem Munde / Apoc. 3. v. 14. 15. und aus dem 21. Cap. v. 8. Der verzagten Theil wird ſeyn in dem Pfuhl / der

mit

mit Feuer und Schweffel brennet/ welches iſt der ander Todt/ꝛc.

Die ander Urſach iſt: **Weil Chriſtus oder das Evangelium Chriſti hierdurch verläugnet wird;** Welcher Grund deutlichſt alſo kan erkläret werden.

I.

Wer vor dem Menſchen nicht allein mit ſeinem Bekäntniß der Warheit zurück hält/ ſondern auch noch das äußerliche Symbolum, Zeichen oder Loß der Unwarheit und Abgötterey auff ſich nimt/ derſelbige verläugnet Chriſtum/ und die Warheit.

Dann das rechte Bekäntniß beſtehet nicht allein in der Wiſſenſchafft und Einſtimmung des Hertzens/ ſondern auch in dem äußerlichen Zeugnüß des Mundes/ der Zungen und Geberden: Darum erfordert Paulus beydes das äuſſerliche und innerliche Zeugnüß: **So man von Hertzen gläubet**/ ſpricht er/ **ſo wird man ſeelig**/ Rom. 10. v. 8. Und Chriſtus ſelbſt ſihet dahin mit dieſen Worten: **wer mich bekennet vor dem Menſchen/ den will ich auch bekennen vor meinem himmliſchen Vater**/ Matth. 10. verſ. 32. Dann dieſe Rede/ **Chriſtum bekennen vor den Menſchen**/ was iſt ſie anders/ als wann ich ſage/ mit dem Mund und Geberden bezeugen/ wie nicht allein die Canoniſche Bibliſche Schrifft ſey das Wort GOttes/ und ſeyn demnach die Glaubens Artickel/ ſonderlich von dem Mittler und Erlöſer des Menſchlichen Geſchlechts/ lauter Warheit/ ſondern auch daß man die Lehr/ welche wieder Chriſti Ehr und Wort läuffet/ für eine falſche

Lehr / und daher auch den öffentlichen Gottes-dienſt / der auf ſolche falſche Lehr gebauet und gegründet iſt / für einen nichtigen Dienſt halte / der zu fliehen und zu meiden. Iſt ein gnugſamer Beweiß zu dem rechten Bekänntniß / welchem Chriſtus die Verläugnung è diametro entgegen geſetzt.

Nun aber / wer an ſolchen Orten / da ex profeſſo Abgötterey getrieben wird / ſich zugleich mit bücket / und allerdings vor männiglich dem andern gleich ſtellet / der hält ja nicht allein vor dem Menſchen mit dem Bekäñtniß zurück / ſondern nimmt auch auf ſich das äußerliche Symbolum, und Looß der Unwarheit und Abgötterey. Derowegen verläugnet er Chriſtum / oder das Evangelium Chriſti.

II.

Wer ſich Chriſti und ſeiner Wort ſchämet / der verläugnet zugleich Chriſtum und ſein Wort / dann diß beydes hat er mit gleicher Straffe verpönet: **Wer mich verläugnet vor den Menſchen / den will ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater /** Matth. 10. v. 33. **Wer ſich mein und meiner Wort ſchämet / des wird ſich des Menſchen Sohn auch ſchämen wann er kommen wird in ſeiner Herrlichkeit /** Marc. 8. Luc. 9. v. 26.

Nun aber wer oberzehlter Maſſen an ſolchen Orten / da Abgöttiſch Weſen getrieben wird / in ipſo actu ſich dem andern gleich ſtellet / der ſchämet ſich Chriſti und ſeiner Wort / das iſt / er ſcheuet ſich äußerlich mit Gebärden und Worten / anzuzeigen / was er innerlich verwirfft / und für eine Schmach

wider Chriſtum und ſein heiliges Wort achtet. Er nim̃t an ein frembd äußerlich Kirchen-Looß/ und ſcheuet ſich des äußerlichen Looſes oder Kennzeichens der wahren Kirchen/ welches heiſt: Exite, fugite, &c. Gehet aus von ſolcher Abgötterey/ fliehet/ ꝛc. vide ſuperiora.

Derowegen verläugnet ein ſolcher Heuchler Chriſtum den HErrn.

Und hierbey mag man auch wohl erwegen/ was er ſagt Luc. 11. v. 23. Wer nicht mit mir iſt/ der iſt wider mich/ und wer nicht mit mir ſam̃let/ der zerſtreuet.

Mit Chriſto ſeyn/ heiſt ihn und ſein Wort bekennen/ und ſich von allem/ was demſelben zuwider/ abſondern. Wer diß nicht thut/ der iſt wider ihn.

Daher Didacus Stella Minoritanus in dem Commentario über Lucam tom. 2. p. 55. Chriſti Wort alſo erkläret: Qui non eſt mecum, contra me eſt; Docet, non ſolum illos homines Chriſti inimicos eſſe, qui palam ei contradicunt; verùm etiam illos, qui ab illius partibus non ſtant NEC CONFITENTUR PALAM DICTIS & factis, ſe eſſe Chriſtianos.

Alſo auch: Mit ihm ſam̃len/ heiſt die Ehre GOttes befördern helffen/ die Chriſtliche Kirch bauen/ denen Verſam̃lungen beywohnen/ da Gottes Wort rein und lauter geprediget wird/ ꝛc. Wer nicht alſo ſam̃let/ der zerſtreuet. His verbis non tantùm occultam conjunctionem, ſed etiam talem, quæ in collectione veræ Eccleſiæ laboret, poſtulat, hoc eſt, requirit confeſſionem manifeſtam, quoque

ad veram Filii Dei cognitionem & ſalutarem confeſſionem adducantur. Qui verò id non faciunt, ſed muſſitant ſanam Doctrinam, tanquam in aliquo profundo & obſcuro antro, &, cum apud hoſtes ſunt, mirificè diſſimulant, de his inquit Chriſtus: diſpergunt &c, Sind Wort Johannis Wigandi, in dem Buch de Neutralibus & mediis, p. 155.

Die dritte Urſach: **Weil es geſchicht mit groſſem unverantwortlichen Aergerniß des Nächſten.**

Den gantzen Beweiß führen wir alſo: Wer die Abgöttiſchen in ihrem Greuel ſtärckt / und die Schwachgläubige irr macht / der ärgert den Nächſten.

Nun aber die Heuchler / von denen die Frage handelt / ſtärcken die Abgöttiſchen in ihrem Greuel. Dann entweder ſie ſind denſelbigen (Abgöttiſchen) bekannt / oder nicht bekannt. Sind ſie bekannt / und fallen doch zugleich mit andern nieder ꝛc. Werden jene ihren Götzendienſt loben / und eben daher deſto höher achten / alldieweil um deſſelben willen ſich auch Frembde ihres Eyfers begeben / und wider ihren Willen einhalten müſſen.

Sind ſie ihnen nicht bekannt / ſo wird doch die Anzahl der Abgöttiſchen durch die Heuchler geſtärckt. Nihil enim magis confirmat errantes, quam errantium multitudo, ſagten die Alten; Es iſt nichts / daß die Irrenden mehr beſtärckt / als die Meng deren / ſo in gleichen Irrthum ſtecken.

Welches dann auch von der Abgötterey billich verſtanden werden ſoll.

Daß

Daß ſie auch die Schwachgläubigen irr machen / iſt dahin zu verſtehen. Im Fall ein ſolcher Heuchler auf der Reiſe wallet / und Geſellſchafft bey ſich hat / gibt er durch Heuchley Anlaß / daß andere ſeinem Exempel deſto kecker folgen / oder mit demſelben ihr factum zu beſchönen ſich unterſtehen / als hätten ſie nicht groß Unrecht gethan. Ebenmäßige Beſchaffenheit hat es auch mit den Haußgenoſſen / Weib / Kindern / Ehehalten / Befreunden / da dieſelbe der Ihrigen ſimulation vor Augen ſehen / und allgemach hierdurch dahin angeleitet werden / daß ſie die äußerliche Abgötterey für ein geringes achten / da man doch vor ihnen in ſolchem Fall / auch **allen böſen Schein meiden ſoll** / 1. Theſſ. 5. v. 21.

Derohalben folget der unwiedertreibliche Schluß / daß ſie den Nächſten höchlich ärgern: **Wehe aber dem / der auch den Geringſten in ſolchen Dingen ärgert** / Matth. 18. v. 6.

Hier möchte einer ſagen: Iſt es doch nur eine Ceremoni / da ich niederfall / an meine Bruſt ſchlage / rc. welches an ſich ſelbſt nicht unrecht / was wird es dann ſo groſſes Aergerniß erwecken können? Vielmehr hingegen / da ich in ſolchen geringen Stücken dem Nächſten nicht zu willen ſeyn wolte / könte er eben dannenhero geärgert werden: Inmaſſen ſich Paulus ſelbſt alſo erklärt: **So die Speiß meinen Bruder ärgerte / wolte ich nimmermehr Fleiſch eſſen / auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.** 1. Corinth. 8. v. 13.

Antwort: Es iſt war / die Ceremoni an ihr ſelbſt / niederfallen zum Gebet / rc. iſt ein frey Mittelding.

Mit den Mittel-dingen aber hat es eine ſolche Beſchaffenheit/daß ſie aufhören Mittel-ding zu ſeyn/ da ſie zum Zwang des Gewiſſens wider GOttes Gebot geſchehen ſoll. Zum Exempel: Den Chriſten zu Pauli Zeiten war nicht verboten / mit den Heyden Mahlzeit zu halten / es war ein Mittel-ding/ ſie mochten mit ihnen eſſen und nicht eſſen. Wann aber die Heyden vorgaben/ ſie hätten bey ihrer Mahlzeit das Opffer ihrer Götter zu eſſen/ und dabey ihre abergläubiſche Ceremonien gebrauchen wolten: da war dißfalls den Chriſten das eſſen und trincken nicht mehr ein Mittel-ding ſondern aufs höchſte verboten / als ein Götzendienſt und greuliche Abgötterey.

Da hingegen die Wort Pauli: **Alles was feil iſt auf dem Fleiſch-Marck / das eſſet / und forſchet nichts / auf daß ihr des Gewiſſens verſchonet: Dann die Erde iſt des HErrn / und was drinnen iſt. So jemand von den Unglaubigen euch ladet / und ihr wolt hingehen / ſo eſſet alles / was euch fürgetragen wird / und forſchet nicht / auf daß ihr des Gewiſſens verſchonet. Wo aber jemand würde zu euch ſagen / das iſt Götzenopffer / ſo eſſet nicht um des willen / der es anzeiget / auf daß ihr des Gewiſſens verſchonet.** 1. Cor. 10. v. 25. 26. 27. Ja alsdenn ſoll mans halten für einen Götzendienſt: **Ihr Liebſten fliehet vor dem Götzen-dienſt/** ſpricht der Apoſtel eben daſelbſt/ v. 14.

Es war den Corinthiern nicht unbewuſt/ daß man die Götzen nicht anbeten ſolte: Jedoch machten ſich etliche zum Götzen-Opffer / in Meynung/

das

das würde nicht viel auf ſich haben; Aber der Apoſtel nennts gleichfalls einen Götzendienſt/ welchen man fliehen und meiden ſoll.

Summa es ſchleuſt/ daß ſie (die Corinthier) ob ſie ſchon vermeinten im Hertzen dem wahren GOtt zu dienen/ gleichwohl äußerlich durch ihr eſſen und trincken beym Götzen-Opffer der Teufel ſich theilhafftig machen: **Ich ſage/ ſpricht er/ daß die Heyden/ was ſie opffern/ den Teufeln/ und nicht GOtt opffern. Nun will ich nicht/ daß ihr in der Teufel Gemeinſchafft ſeyd: Ihr könnt nicht zugleich trincken des HErrn Kelch/ und der Teufel Kelch/ ihr könnt nicht zugleich theilhafftig ſeyn des HErrn Tiſches/ und der Teufeln Tiſches** 1. Cor. 10. v. 19. 20. 21.

Sehet nun ob nicht aus einem Mittel-ding werden könne eine Sache/ die aufs allerhöchſte verboten.

Nehmt ein ander Exempel: Petrus hat recht gehalten und gelehret/ daß man die Heyden nicht ſolte beſchweren mit dem Moſaiſchen Geſetz. Daher er auch zu Antiochia mit den bekehrten Heyden Mahlzeit hielte über ſolchen Speiſen/ die zwar im Geſetz vor Zeiten ausgeſetzt/ für ſich aber/ und ſonderlich dazumahl nunmehr waren ἀδιάφοροι und Mittel-ding worden.

Aber da etliche bekehrte Juden von Jeruſalem nacher Antiochiam kommen/ ſcheuete ſich Petrus mit beſagten Heyden mehr Mahlzeit zuhalten/ damit er nicht darfür angeſehen würde/ als wolte er die Heyden von dem Ceremonialiſchen Geſetz Moſis abwenden. Hierin widerſtunde Paulus

dem guten Petro κατα πρόσωπον offentlich: Dañ ob wol das Werck Petri / eſſen oder die Speiſe meiden/für ſich ſchiene ein Mittel-ding zu ſein: jedoch geſchah es dazumal zur Unzeit/ und mit ſolchen Umbſtånden/darauß der Kirchen GOttes ein groſſes Unheil entſtehen / und Petro ſelbſt ein Gewiſſens-Laſt auff den Halß håt auffwachſen können/ womit Paulus gewehret/und dem Aergernüß vorkommen wåre / Gal. 2. Daher Auguſtinus lib. contra mendacium p. 11. ſub. lit. D. recht geſchrieben: Illa Petri & Barnabæ ſimulatio, quâ gentes judaizare cogebant, meritò reprehenſa atque correcta eſt, & ne tunc noceret, & ne poſteris ad imitandum valeret.

Alſo niederfallen und beten/iſt keinem gewehret/ aber niederfallen zu gleich mit dem Abgöttiſchen / und an den abgöttiſchen Orten/ das iſt eine ſchreckliche Abgötterey/und auffs höchſte verboten.

Was das Exempel Pauli anlanget / wenn er ſich dahin erklåret / dem Bruder kein årgernüß zu geben in denen Sachen / welche zugelaſſen ſind: taug ſelbiges hieher gantz nicht: ſintemal an dieſem Ort gehandelt wird/von der åußerlichen Abgötterey/welche mit höchſten Ernſt von GOtt verboten worden: da man zu förderſt zu ſehen auff Gottes Verbot / und unſer eigen Gewiſſen. Anderſeits/ wenn man wider GOttes Gebot dem Nåchſten zu Dienſten ſeyn wil/ iſt es kein Brüderliche Liebe; Es iſt vielmehr maledicta charitas, Si alterutrum amittendum eſt, amittatur potius amicus aut frater homo, quam pater Deus, ſchreibt Herr Lutherus in Commentario ad cap. 2. Gal. p. 189.

Die

Die vierte Urſach/ weil jederzeit verſtändige Leute und Lehrer ſolcher Heucheley zu wider geweſen.

Elias/ wie zuvor gemeldet/ konte es an ſeinen Juden nicht leyden: Wie lange/ ſprach er/ hinckt ihr auff beyden Seiten? iſt der HErr Gott/ ſo wandelt ihm nach/ iſt aber Baal/ ſo wandelt ihm nach/ 1. Reg. 18. v. 21. im Hebräiſchen lautets alſo:

Poſechim al ſchte haſſeippim.

Rabbi Schelomo Nun. Melach ſchreibet über dieſe Wort: Seippim figuratè hic ſignificat cogitationes: & quod cordi ſunt cogitationes, id rami ſunt arboribus.

Rabbi David Kimchi erkläret alſo: *Sicut claudicans duobus pedibus.*) Nam qui uno pede claudicat, inclinat ſe ſuper pedem alterum: qui verò duobus claudicat pedibus, non ſcit, cui inſiſtere debeat: ſic vos claudicatis ſuper duobus ramis, qui ſunt cogitationes.

Münſterus in Bibliis notirt, bey den Hebreern ſeyn Seippim ſolche Zweige/ welche von dem Wind hin und her gewehet und getrieben werden.

Druſius Claſs. 2. lib. 3. prov. 166. gibt über diß proverbium: claudicare in utramque partem. einen ſolchen Bericht: Claudicare in utramque partem, ſive in utrumque crus. F. ſt, ambiguum eſſe religionis, & tam in hanc, quam in illam partem propendere, quod Irenæus dixit: neque intus, neque foris eſſe. Sic accipies apud vetuſtum interpretem, 1. Reg. 18. v. 21. uſque quò claudicatis in duas par-

tes, q.d. quousque tandem in dubio eritis, quam religionem potiſſimum ſequamini.

Man beſehe auch Dn. Zehnerum. in adag. cent. 4. p. 611.

In gleichem Martinus Del-rio hat nicht uneben hierüber alſo geſchrieben: Quando de fide agitur, vel vitiorum virtutumque certamen eſt, locum habet Lex Solonis, damnans neutrales. Palam verò eſt, cui ſe partivit pius & bonus debeat addicare.

Hebraicè eſt, uſque quò tranſitis ſuper duas cogitationes. LXX. vertunt, usquequò claudicabitis vos in ambobus poplitibus ἕως πότε ὑμεῖς χολανεῖτε ἐπ᾽ ἀμφοτέραις ταῖς ἰγνύαις ὑμῶν: Chaldæus, usquequò diviſi eſtis in duas partes? Omnes eâdem ſententiâ. Procopius dictum vult: quia decem tribus Deum adorabant, & ſimul Idola colebant. Deum vero nolle coli Idola, & ex adverſo Idola Dei veri cultum vetare: Iſraelitas itaque utrumque facientes, nec Deo, nec idolis fidos eſſe vel obtemperantes. Hoc poſtea Cuthæos feciſſe Samaritidis incolas narrat hiſtoria 4. Reg. 17. à v. 33. & olim in Meſopotamiâ idem fuiſſe delictum poſterorum Nachor, docui comment. in Geneſin. Græcis unica vox eſt ἀμφιχολεῖν, modo in unam, modo in alteram partem lapſare. Sic Homerus: μετοχλάζει καὶ ἐπ᾽ ἀμφοτέρους πόδας ἵζει.

Non huic firma ſatis mens eſt, in pectore, verum
Claudicat, inque pedem reſidet proclivis utrumque.

Hæc Del-rio.

Die

Die drey Männer und Amt-Leute zu Babel Sadrach / Meſach und Abednego / hätten ſich leichtlich ſalviren / und dem Feuer vorbauen können / wenn ſie dem Bild Nebucadnezaris nur äuſſerliche Reverentz neben andern erzeigt / und vor demſelben niedergefallen wären/möchten beneben dennoch im Hertzen den wahren GOtt angeruffen haben. Aber das konten ſie mit gutem Gewiſſen nicht thun/ ſetzten ehe das äuſſerſte darob auf: inmaſſen ihnen Nebucadnezar endlich ſelbſt Zeugniß geben muſte: ſie haben ihren Leib dargegeben/ daß ſie keinen GOtt ehren/ noch anbeten wolten/ ohn allein ihren GOtt/ Dan. 3. v. 28.

Eleaſar wolte über dem Verbot GOttes von dem Schweinen Fleiſch/ dem abgöttiſchen König Antiocho zu lieb nicht heuchlen / wie es aufgezeichnet worden / 2. Maccab. 6. ſolcher maſſen: verſ. 18. Es war der fürnehmſten Schrifftgelehrten einer Eleaſar ein betagter/ und doch ſehr ſchöner Mann / demſelben ſperreten ſie mit Gewalt den Mund auf/ daß er ſolt Schweinen-Fleiſch eſſen / verſ. 18. aber er wolte lieber ehrlich ſterben / denn ſo ſchändlich leben/ und leyd es gedultig / verſ. 20. und da er zur Marter gieng/ ſtraffet er die/ ſo verboten Fleiſch aſſen aus Lieb des zeitlichen Lebens verſ. 21. die nun verordnet waren / daß ſie die Leute zu Schweinen-Fleiſch / wider das Geſetz dringen ſolten / weil ſie ihn ſo eine lange Zeit gekennet hatten / nahmen ſie ihn auf einen Ort / und ſagten / ſie wolten ihm Fleiſch bringen / daß er wol eſſen dörffte / er ſolte ſich aber ſtellen / als wäre es geopffert Schweinen-Fleiſch / und ſolts dem König

nig zu lieb eſſen. verſ. 22. daß er alſo beym Leben bliebe / und der alten Kundſchafft genieſſe / verſ. 23. Aber er bedacht ſich alſo / wie es denn ſeinem groſſen Alter / und eiß-grauen Kopff / auch ſeinem guten Wandel / den er von Jugend auf geführet hatte / und dem heiligen göttlichen Geſetz gemäß war / und ſaget dürr heraus / ſchicket mich immer unter die Erden hin ins Grab / verſ. 24. denn es will meinem Alter übel anſtehen / daß ich auch ſo heuchele / daß die Jugend gedencken muß / Eleaſar / der nun neuntzig Jahr alt iſt / ſey auch zum Heyden worden / verſ. 25. und ſie alſo durch meine Heucheley verführet werden / daß ich mich ſo für den Leuten ſtelle / und mein Leben ſo ein kleine Zeit / die ich noch zu leben habe / alſo friſte / das wäre mir ein ewige Schand / verſ. 26. Und zwar / was hab ich darvon / wenn ich ſchon jetzt der Menſchen Straffe alſo entflöhe / weil ich GOttes Händen / ich ſey lebendig oder todt / nicht entfliehen mag? verſ. 27. Darum will ich jetzt frölich ſterben / wie es mir alten Mann wol anſtehet / verſ. 28. und der Jugend ein gut Exempel hinter mir laſſen / daß ſie willig und getroſt um des herrlichen heil. Geſetzes willen ſterben.

Von welchem Exempel Salianus p. 113. recht geſchloſſen: Ne ſimulationem quidem permiſſam, præclare docuit ille Eleazarus, qui maluit acerbisſimâ morte perimi, quam ſimulare, ſe illicitas comediſſe carnes, & in ætate decrepitâ ſcandalo eſſe juventuti:

Viel

Viel weniger aber würde Eleazarus bey dem Götzen neben andern abgöttiſchen niedergefallen ſeyn/und ſich ihnen gleich geſtellet haben.

Nicht anders ſind die Chriſten in der erſten Kirchen in ihrem **Chriſtenthumb** wider ſolche Heucheley affectioniret geweſen / wie die Kirchen-Hiſtorien und Kirchen-Lehrer uns berichten.

Dieſes zwar machte ihnen kein ſchweres Gewiſſen / durch ſolche Ort wandern/ da Abgötterey getrieben wird/ wenn ſie nemlich auß andern wichtigen unvermeidlichen Urſachen fürüber paſſiren muſten/wie Tertullianus deſpect. ſich hievon alſo erkläret:

Quod ad idolorum templa attinet, ea ſine periculo diſciplinæ adire ſervus DEI poteſt, urgente cauſa ſimplici duntaxat, quæ non pertinet ad proprium ejus loci negotium vel officium: Loca non contaminant per ſe, ſed quæ in locis fiunt. Aber bey währendem Götzen-Dienſt hat ſich kein Rechtgläubiger daſelbſt hinfinden: vielweniger zugleich neben andern mit Ceremonien und Gebärden einſtimmen dörffen. Im Fall ſich jemand hierwider vergreiffen/ und den Götzen geopffert / ja nur bloß Weyrauch angezündet / (welche Leute ſie daher Sacrificatos und thurificatos genennt) oder aber ſich mit einem Stück Gelds bey den Heyden abgekaufft/ und einen Zettel genommen / zum Beweiß/ als wann er geopffert / und nun ſolte weiter nicht angefochten werden (dergleichen Heuchler ſie libellaticos nennten) der würde von der Gemeine GOttes ausgeſchloſſen/ Geſtalt dann hievon ſonderlich Cyprianus epiſt. 2. l. 4. berichtet.

Wie

Wie dem H. Auguſtino Anlaß gegeben worden/ von dieſer Materien zuſchreiben/ erzehlt er ſelbſt lib. retractationum, ſecundo p. 14. col. 2. ſub Lit. G. Contra mendacium ſcripſi librum, cujus operis ea cauſa extitit, quod ad Priſcillianiſtas hæreticos inveſtigandos, qui hæreſin ſuam non ſolum negando atque mentiendo, verum etiam pejerando exiſtimant occulendam, viſum eſt quibusdam Catholicis, Priſcillianiſtas ſe debere ſimulare, ut eorum latebras penetrarunt. Quod ego fieri prohibens, hunc librum ſcripſi.

Das Buch aber iſt zufinden tom 4. operum D. Auguſtini, Pariſiis editorum p. 8. 9. 10. & ſeqq.

Unter andern pag. 11. ſchreibt er alſo: Porrò inter illa dogmata eorũ, quæ ſubvertenda ſunt, etiam hoc eſt utique, quod dogmatizant ad occultandam religionem, religioſos debere mentiri, in tantum, ut non ſolum de aliis rebus ad doctrinam religionis non pertinentibꝰ, ſed de ipſa quoque religione mentiendum ſit, ne pateſcat alienis, ut videlicet negandus ſit Chriſtus, quò poſſit inter inimicos ſuos latere Chriſtianus. An fortè, qui eo modo Priſcillianiſtas invenire molitur, ideo non negat Chriſtum, quia ore depromit, quod corde non credit? quaſi verò, quod & paulo ante jam dixi, cum dictum eſſet: Corde creditur ad juſtitiam: incaſſum eſt additum, ore confeſſio fit ad ſalutem? Nonne penè omnes, qui Chriſtum corá perſecutoribus negaverunt, quod de illo credebant, corde tenuerunt, & tamen ore ad ſalutem non confitendo perierunt, niſi per pœnitentiam revixerunt? Quis ita evaneſcat, ut exi-

ſtimet Apoſtolum Petrum hoc habuiſſe in corde, quod in ore, quando Chriſtum negavit? Nempe in illa negatione intus veritatem tenebat, & foris mendacium proferebat. Cur ergò lachrymis diluit, quod ore negaverat, ſi ſaluti ſufficiebat, quod corde credebat? Cor loquens in corde ſuo veritatem, tam amaro fletu punivit mendacium, quod ore deprompſit, niſi quia magnam vidit eſſe perniciem quod corde quidem credidit ad juſtitiam, ſed ore non confeſſus eſt ad ſalutem? Quapropter illud, quod ſcriptum eſt: Qui loquitur veritatem in corde ſuo: non ſic accipiendum eſt, quaſi retenta in corde veritate, loquendum ſit in ore mendacium: Sed ideo dictum eſt, quia fieri poteſt, ut loquatur quis ore veritatem, quæ nihil ei proſit, ſi eam in corde non teneat: ideſt, ſi quod loquitur ipſe non credat: ſicut hæretici, maximeque iidem Priſcillianiſtæ faciunt, cum catholicam veritatem non quidem credunt, ſed tamen loquuntur, ut noſtri eſſe credantur. Loquuntur ergo veritatem in ore ſuo, non in corde ſuo. Propterea diſtinguendi erant ab illo, de quo dictum eſt: Qui loquitur veritatem in corde ſuo. Hanc autem veritatem Catholicus ſicut in corde loquitur, quia ita credit, ita & in ore debet, ut ita prædicet. Contra iſtam vero nec in corde, nec in ore habeat falſitatem, ut & in corde credat ad juſtitiam, & ore confeſſionem faciat ad ſalutem. Nam & in iſto Pſalmo cum dictum eſſet: Qui loquitur veritatem in corde ſuo: mox etiam hoc additum eſt: Qui non egit dolum in lingua ſua, Et illud, quo Apoſtolus ait,

deponentes mendacium, loquimini veritatem unusquisque cum proximo ſuo, quia ſumus invicem membra, abſit ut ſic intelligamus tanquam loqui mendacium permiſerit, cum eis, qvi non ſunt nobiſcũ membra corporis chriſti: Sed ideo dictũ eſt, quia unusquisque noſtrum hoc debet quemque deputare, quod eum vult fieri, etiamſi nondum factus eſt, ſicut Dominus alienigenam Samaritanum proximum ejus oſtendit, cum quo miſericordiam fecit. So-weit Auguſtinus.

Was Hr. Lutherus bey dieſem Handel ſtatuiret / leſen wir hin und wieder / beydes in den teutſchen und lateiniſchen Schrifften.

Tom. 2. lat. p. 81.

Sicut coram Deo peccata non ſunt neganda, coram quo nemo juſtus eſt: ita coram hominibus veritas eſt confitenda & aſſerenda, coram quibus vivere poſſumus & debemus ſine crimine.

Tom. 4. lat. p. 404.

Sum juſtus, ſum ſanctificatus. Nunc tertium reſtat, ut accedat magnus & fortis animus, qui hunc juſtificatorem & ſanctificàtorem confiteatur coram mundo, & nullis periculis à confeſſione ſe ſinat depelli.

In epiſt. ad Staupicium tom. 1. *epiſt. p.* 304.

Non hic tempus timendi, ſed damnandi, ubi Dominus noſter Jeſus Chriſtus damnatur, exuitur & blaſphematur: Mi pater grandius eſt periculum, quam credant multi: Hic incipit canere Evangelium, qui me confeſſus fuerit coram hominibus, confitebor & ego eum coram patre meo, &c.

Tom. 4. lat. p. 616. in c. 2. Oſea.

Habemus magnificas conſolationes, quæ nos non patiuntur tacere, ſed cogunt ad confeſſionem, etiam ſi mundus ſummâ vi ſe opponat, & nos variis injuriis ad lacrymas cogat. Quis enim non ſumat amicum, cum audit, Chriſtum nos quoque coram patre in noviſſimo die, & alia vita confeſſurum, ſicut eum confeſſi ſumus in hac vita?

Et pag. 408.

Variæ occaſiones ſunt, quæ labia premunt: nonnunquam metus periculi, nonnunquam lucri ſpes: ſæpe etiam amicorum conſilia interveniunt, quibus hoc ſacrificium (confeſſionem) Satan conatur impedire. Sicut ego quoque ſæpe expertus ſum: & tamen in magnis cauſis, ubi periclitabatur gloria DEI, DEus mihi affuit, & aperuit mihi os contra iſta obſtacula.

Tom. 4. Germ. Jenenſ. p. 113.

Es iſt nicht gnug/ daß ich für mich ſelbſt/ und in mir ſelbſt den göttlichen Nahmen lobe und anruffe im Glück und Unglück: Ich muß auch heraus fahren / und um GOttes Ehr und Nahmen willen auf mich laden die Feindſchafft der Menſchen ꝛc. Videatur etiam tom. 2. fol. 104.

Herr Philippus Melanchton (allegante & explicante Bidenbachio) hat Anno 1545. auf vorhabende Frage/ ſeine Meynung dieſer Geſtalt eröffnet.

Es iſt gewißlich wahr/ unlaugbar und auſſer allem Zweiffel/ daß alle vernünfftige Creaturen dem erſten Gebot unterworffen / verbunden / und

zugehorſamen Recht ſchuldig ſeyn / daß ſie den rechten wahren GOtt mit inbrünſtiger Furcht aus rechtem Glauben und Vertrauen ehren/alle Heydniſche und Mahometiſche / Ketzeriſche Abgötterey fliehen/ und alle Sectiſche Greuel meiden ſollen/ ſo wider GOttes Wort ſtreiten/ darinnen ſich der wahre Gott geoffenbahret hat/ Matth. 4. **Du ſolt GOtt deinen HErrn anruffen / und ihme allein dienen.** Und iſt diß Orts nicht allein innerlicher Gottes-dienſt/ ſondern auch des äuſſerlichen Gehorſams Leiſtung/ und frey offentliche Bekänntniß von nöthen / Matth. 10. **Welcher mich verläugnen wird vor den Menſchen / den will ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater.**

Dieſer verläugnet aber Chriſtum / welcher ihn nimmermehr frey offentlich bekennt / ja vielmehr verharret in ſolchen Gebärden/ Sitten und Gleißnerey / ſo der waren Anruffung ſtracks zu wider und entgegen ſind.

Und bald hernach: So ein Chriſt unter dem Türcken gefangen / heimlich und ſtillſchweigend bey ſich ſelbſten den HErrn Chriſtum anruffte/ und zum wenigſten weder mit Gebärden noch mit Worten ſeinen Glauben frey bekennete: Ja wol ſich auch dem Türckiſchen Greuel untermiſchte: der wäre fürwahr des ewigen Zorns Gottes und Verdammniß ſchuldig.

Wir ſehen aber/wo wir wollen/es ſey gleich unter den Türcken / oder Ketzern/ oder auch unter Recht-gläubigen: Muß man jederweilen eine runde glatte Bekänntniß verlauten laſſen / und

der

der recht wahren Anruffung nicht zu wider handlen.

Nicolaus Gallus (allegante eodem Bidenbachio) hat alſo hiervon geſchrieben.

Es heiſt eigentlich alsdenn GOTT und ſein Wort warhafftig offentlich bekennen / wenn ihme ob allen Dingen Ehr und Dienſt/ oder Gehorſam erzeiget und geleiſtet wird / welches wir denn / als ſeine Creaturen / und theur erkaufft Eigenthum/ nicht allein mit dem Mund / ſondern auch aller oder gantzer unſer Subſtantz/ als beyde mit Leib und Seel/ zu thun ſchuldig und pflichtig ſeynd.

Denn was ſolte doch von einer ſolchen mündlichen Bekänntniß beyde von GOtt und der Welt gedacht und gehalten werden / ſo der Leib mit ſamt den andern ſeinen Gliedern / darwider oder das Gegenſpiel thut und handelt? Und iſt gewiß/ ſoll einig Glied am Leib um ſeiner Ubertretung willen in die Hölle kommen/ ſo wird der Mund (er hab dann aufs offenbahreſt bekennt) auch nicht dahinden bleiben: gleich wie auch ſonſt innerlich das Hertz ſich des wahren Glaubens mit nichte anmaſſen/ oder tröſten und rühmen kan: Wo nicht auch auswendig ſeine gute Frücht und Werck erſcheinen/ und darnach gelebt wird: ſondern muß nichts deſto minder ſämmtlich mit Leib und Seel/ als beyde an Wurtzel und Früchten ein todter/ oder fauler/ und entwichter Baum des ausreitens und verbrennens gewißlich gewarten / und theilhafftig werden/ Matth. 3.

Daß alſo in Summa/ nicht allein der Mund/ ſondern auch der gantze Menſch/ beyde mit Leib

und Seel über alle Ding / zu GOttes Ehr und Dienſt verhafft iſt und bleibt. Daher auch die Schrifft ſagt / Deut. 6. Matth. 22. Marc. 12. **Du ſolt lieben GOTT deinen HERRN von gantzem Gemüth und allen deinen Kräfften/** das iſt / mit gantzer deiner Subſtantz oder Natur GOtt deinem HErrn dich ergeben / und dienſtlich ſeyn und bleiben. Und Matth. 4. befiehlet Chriſtus / daß wir **GOTT allein dienen ſollen/** mit höchſtem Ernſt.

Das Wort aber (**Wir**) heiſſet ja nicht allein unſer Mund / ſondern auch gar Leib und Seel / und alles / daß wir immer haben und vermögen / wie dann der Apoſtel hieroben (in dem er ſpricht und ſchafft / wir ſollen von den verkehrten und falſchen Chriſten ausgehen / nicht Gemeinſchafft oder Genüß mit ihnen haben / ihr unreines nicht anrühren / ꝛc.) ſolches eben auch meinet / und will / nach dem je hierzu nicht allein Hertz und Mund / ſondern auch der gantze Leib mit allen ſeinen Gliedern und Stücken gehört und gebraucht wird. Und hält ſich alſo mit dieſem Dienſt / dem gemeinen Sprich-Wort nach: allein mein / oder laß es gar ſeyn / und wie der HErr ſagt: **Niemand kan zweyen Herrn dienen / entweder er wird einen haſſen / und den andern lieben / oder wird einem anhangen und den andern verachten /** Matth. 6. Luc. 16.

Vermahnet und warnet uns auch derhalben / daß wir uns mit allem Fleiß fürſehen und hüten ſollen **vor der Phariſäer und Sadduceer Saur-Teig /** das iſt / vor Menſchen Lehr und Satzungen /

unter

unter den wahren Gottes-dienſt vermiſchet/ Matt. 16. Luc. 12. Dann auch gar ein wenig Sauer-Teigs verſäuert den gantzen Teig/ nemlich/ wann wir auch die aller wenigſte Menſchliche Lehr neben Gottes Wort zum Götzen-dienſt eintheilen/ oder beſuchen und gebrauchen / oder andern zuverbringen/ geben uñ helffen/ daß wir den gantzen unſern Gottesdienſt damit verderben/ dergeſtalt/ daß er fürder für GOtt aller ding unrein und verworffen werde/ 1. Cor. 5.

Herr Chemnitius in Harmon. Evang. p. 218. ſchreibt: Deum ſimulationes in religione multò gravius, quam reliqua peccata punire. &c.

Man kan auch hierbey leſen den ſchönen Commentarium Herrn Doct. Hoe über die Epiſtel Pauli an die Galater ad cap. 2. da er das Wort ὀρθωποδεῖν erkläret/ und alſo anſehet: Qui ſincere ad normam Evangelii incedere cupit, ab omni claudicatione, & hypocritica ſimulatione ac diſſimulatione abſtinere debet: id enim Apoſt. ἐμφατικωτάτως innuit voce ὀρθοποδοῦσιν &c.

Ja es muß auch in dieſem Stück einſtimmen der Jeſuit/ Joh. Lorinus im Comment. über die 1. Epiſtel Petri cap. 2. pag. 362. Similis quæſtio (ſchreibt er) inſtitui poſſet de ſimulatione ac diſſimulatione tum in aliis negotiis, tum in eo, quod pertinet ad fidei confeſſionem profeſſionemvè externam, & ad ritus religionis, uno verbo, tutius ac probabilius ducimus, nunqvam fas eſſe vel facto vel verbo ſimulare ſerio falſam fidem & religionem, quod verbum factumvè aut lege aut conſuetudine ſit propriè inſtitutum ad illam ſignificandam vel profitendam. Hæc eſt ſententia multorum, ut Halenſis, An-

tonini Angeli Armille, Silveſtri, Navarri, Valentiæ, Baines, Cajetani &c. Favent Patres, potiſſimum Auguſtinus. Ratio verò eſt, quoniam ſicut eodem præcepto affirmativo imperatur internus veræ fidei aſſenſus, & externa fidei confeſſio: ita negativo eodem cavetur internus aſſenſus falſæ fidei, & externa ejusdem profeſſio. Negativum autem præceptum obligat ſemper & pro ſemper.

Derwegen weil offterwehnte ſimulatio und Heucheley / 1. von GOtt / als eine äußerliche Abgötterey aufs höchſte verbothen / 2. Chriſtus und die Warheit dadurch verläugnet / 3. der Nächſte gefährlich geärgert wird / auch 4. weil dannenhero verſtändige Leut jederzeit ſelbige eyfrig verdammt und verworffen: So folget / das auch noch heutigs Tags kein Recht-gläubiger mit gutem Gewiſſen alſo ſimulirn und diſſimulirn oder Heucheley treiben könne: ſondern / da jemand ander ſeits und im widrigen Fall verführet / derſelbe / oder dieſelbige ſich ſchrecklicher Sünden theilhafftig / der Gnad GOTTES verluſtigt / und der ewigen Verdam̃nuß (da es nicht mit ſchleuniger hertzlicher Buß abgewand wird) ſchuldig mache: welches dann zur Antwort auf die erſte Frage allen Gottſeeligen Chriſten dißmahl gnug ſeyn kan.

Was von den Kindern dieſer Welt wegen der vergänglichen Sachen / zeitlichen Güther / weltlicher Ehr / Leibs und Lebens / ꝛc. hierwider eingeworffen und hoch heraus geſtrichen wird / iſt nicht werth einer weitläufftigen Antwort. Dann was ſolte doch ſo hoch ſeyn / welches ein fromm Hertz

zu

zu ſolcher abſcheulichen Sünde / und dann auch zum Abfall von der ewigen Warheit vermögen könnte?

Nicht Fleiſches und Bluts-Gedancken: Dann Fleiſch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben / 1. Cor. 15. v. 50. Darum muß es alſo heiſſen: Hebe dich Satan von mir / dann du biſt mir ärgerlich / du meyneſt nicht / was Göttlich / ſondern was Menſchlich iſt / Matth. 16. v. 23.

Nicht Menſchen Gebot / dann das Verbot des Höchſten iſt ein gröſſers. Und verflucht iſt / wer deſſelben fehlet / Pſ. 119. v. 21.

Nicht Hoffnung des zeitlichen Gewinnes: Dan̄ was hilffts den Menſchen / wann er die gantze Welt gewinne / und litte Schaden an ſeiner Seele? Matth. 16. v. 26.

Nicht Furcht für den Verfolgern: Fürchtet euch nicht für denen / die den Leib tödten / die Seele aber nicht mögen tödten: Fürchtet euch aber vielmehr für dem / der Leib und Seel verderben mag in die Hölle / Matth. 10. v. 28.

Nicht Sorg für Leib und Leben: Dann wer ſein Leben findet / der wirds verlieren / und wer es verleuret um meines Nahmens willen / der wirds finden / ſagt abermal der HERR / Matth. 10. v. 39.

Nicht der beſorgliche Haß der Leut / das Schelten / Verfluchen / Verdammen: Dann ihr müſſet gehaſſet werden von jederman um meines Nahmens willen. Matth. 10. verſ. 22. Weil

ihr nicht von der Welt ſeyd / ſo haſſet euch die Welt / Joh. 15. v. 19.

Nicht die groſſe Liebe gegen die Anverwandten: Dann wer Vater oder Mutter mehr liebt / dann mich / der iſt mein nicht werth / und wer Söhn und Töchter mehr liebt / dann mich / der iſt mein nicht werth / Matth. 10. v. 37. Und ſo jemand zu mir kommt / und haſſet nicht ſeinen Vater / Mutter / Weib / Kind / Brüder / Schweſter / auch darzu ſein eigen Leben / der kan nicht mein Jünger ſeyn / Luc. 14. v. 25.

Nicht groſſer Herrn Gunſt und Wolgefallen: Dann wann ich den Menſchen gefällig wäre / ſo wär ich Chriſti Knecht nicht. Gal. 1. v. 10.

Nicht der groſſe Hauffe der Abgefallenen: Gehet ein durch die enge Pforten: Dann die Pfort iſt weit / und der Weg iſt breit / der zur Verdammnüß abführet / und ihrer ſind viel die darauf wandeln / und die Pforte iſt enge / und der Weg iſt ſchmal / der zum Leben führet / und wenig iſt ihr / die ihn finden / Matth. 7. v. 13. 14.

Auch nicht die beſorgliche Verſtoſſung ausm Vaterland / von Weib / Kindern / Güthern und Gefreundten / 2c. Dann wer verläſſet Häuſer oder Brüder / oder Schweſter / oder Vater / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker um meines Nahmens willen / der wird es hundertfältig nehmen / und das ewige Leben ererben. Matth. 19. v. 29. 30.

Nicht die vorſtehende Wanderſchafft ins Elende/ Armuth/ Hunger/ Durſt. Denn was ſagten jene/ die gröſſer geweſen/ als wir? Biß auf dieſe Stund leyden wir Hunger und Durſt/ und ſind nacket/ und werden geſchlagen/ und haben keine gewiſſe Stätte: Man ſchilt uns/ ſo ſegnen wir/ man verfolget uns/ ſo dulden wirs/ wir ſind ſtets als ein Fluch der Welt und ein Feg-Opffer aller Leute. 1. Cor. 4. v. 10.

Nicht die beyſchlagende Anfechtung: Denn ſeelig iſt der Mann/ der die Anfechtung erduldet: Denn nach dem er bewerth iſt/ wird er die Kron des Lebens empfahen/ welche GOtt verheiſſen hat/ denen/ die ihn lieb haben/ Jac. 1. verſ. 12.

Auch endlich nicht das Eingeben des Satans/ als ob es eine geringe Sünde wäre/ obgeſchriebener maſſen/ in der Religion heucheln: Denn Abgötterey treiben/ Chriſtum deinen einigen Seeligmacher verläugnen/ und den Nächſten ärgern/ das wirſt du ja nicht halten für ein geringes/ nemlich aus denen Urſachen/ die oben ordentlich ſind erzehlet worden.

Ein jeglicher zwar wird verſucht/ wenn er von ſeiner eignen Luſt gereitzet und gelocket wird. Darnach wenn die Luſt empfangen hat/ gebieret ſie die Sünde/ die Sünde aber/ wenn ſie vollendet iſt/ gebieret den Tod/ Jac. 1. verſ. 14. 15. Das iſt/ wenn der Satan zu dieſer und dergleichen andern Sünden reitzet und locket/ mahlet er Anfangs dieſelben vor/ als

Honig-ſüß und Federleicht: (Neque enim blandius malum eſt, quam ſimulare & diſſimulare in religione.)

Es wird ſolche Sünde ohne Schmertzen gebohren/ ſie ſchläfft eine zeitlang/ und läſt dem Hertzen äuſſerliche Ruhe: Aber endlich da die Gnaden-Zeit verſchertzt iſt/ bringt ſie den ewigen Tod. Wenn ſie aufwacht/ macht ſie der Satan ſo bitter/ ſo ſchwer/ ſo ſchrecklich/ als ob Himmel und Erden um dieſer einigen Sünden willen auf dem Halß legen.

Hiefür verwahret ſich ein Recht-gläubiger Chriſt. Summa/ **nichts/ nichts kan ihn ſcheiden von der Liebe GOTTES/** (activè und paſſivè verſtanden) **weder Todt noch Leben/ weder Engel noch Fürſtenthumb/ noch Gewalt/ weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges/ weder Hohes noch Tieffes/ &c.** Rom. 8. v. 38.39.

Alldieweil aber auch etliche/ ſo die gegebene Antwort was hart empfinden wollen/ einen Einwurff aus der Schrifft herfür bringen/ müſſen wir ihnen auch dißfalls mit GOttes Wort den Paß verlegen.

Die ander Frage.

Kommen demnach zur andern Frage: **Ob man ſich bey obgeſagter Heucheley mit dem Exempel Naamans des Syrers rechtmäßiger Weiß behelffen könne,** aus dem 2. Reg. 5. welches nicht ein geringer Hauff zu bejahen/ auch aus den verſionibus und Dollmetſchungen zu erhalten/ vermeynet. Es hat

ſprechen

ſprechen ſie/ Naaman der Syriſche Officirer/ nach dem er den wahren GOtt erkandt/ gleichwol mit ſeinem König in den Heydniſchen Tempel wandern/ und allda in ſolchem Nothfall und Beruff niederfallen müſſen: Welches denn/ ob es wol ſeinen Bekäñtniß nach unrecht/ jedoch von Elia dem Propheten ihme erlaubet worden.

Nun iſt es nicht ohn; dieſe Hiſtoria von Naaman/ nach den verſionibus betrachtet/ hat wegen etlicher nicht geringen difficultäten/ vielen Interpretibus Mühe und Arbeit gemacht/ wann ſie wider den Mißbrauch ſich geſetzt und der behäglichen Antwort befliſſen: Deren etliche Herr D. Hutterus p. m. in ſeinen Locis communibus verzeichnet/ und ich hierbey dem verſtändigen Leſer vor Augen ſtellen will: Dann alſo ſchreibt er/ pag. 976. Torſit ſanè nodi hujus diſſolutio ita Interpretes, ut in diverſas planè abirent ſententias. Sunt nonnulli, qui ſtatuunt, Prophetam in caſu iſto ſingulari, & quidem non ſine peculiari revelatione divinâ, diſpenſaſſe. Quos ſanè uti ſuo ſenſu libenter abundare patimur: ita ſuffragari illis non poſſumus. Nam 1. de revelatione aliquâ divinâ, in toto textu nullum apparet verbulum, imò ne nulla quidem ejus ſuſpicio aut conjectura. 2. Fatetur Naaman ipſe, ſi in templo Idololatrico Rimmon adoret Deum, ſe graviter in Deum peccaturum, graveſque ſibi pœnas accumulaturum: Quis ergo unquam ſtatuet, Prophetam in re per ſe impia ullo pacto diſpenſaſſe? Nulla profectò diſpenſatio locum habuit unquam, aut habere poteſt, in re à Deo ipſo

diſer-

diſertis verbis prohibitâ: & directè verum Dei cultum contumeliâ afficiente. De diſpenſatione quidem Dei circa polygamiam Patriarcharum, utrum talis è ſcripturis liquido & evidenter demonſtrari poſſit, jam non diſputabimus: ſed tantùm diverſiſſimi eam fuiſſe generis & conditionis reſpondemus, quippè quæ à Patriarchis illis longè piiſſimis pro peccato non habebatur. 2. fines ſpectabantur utiliſſimi, nempè multiplicatio generis humani: Seminis promiſſi deſiderium, & ſimiles. 3. Non directè cultum Dei impugnabat Polygamia. Quibus conditionibus cum factum Naamanis deſtituatur, & privatum commodum pluris æſtimet, quàm Dei offenſionem, utique ſingularis diſpenſatio Prophetica admitti circa illud nec poteſt, nec debet: præſertim cum in ſe illud ſit idololatricum, & nullo fuco pingi aut palliari queat.

Sunt deinde ex interpretibus alii, qui factum Naamanis excuſare præſumunt, eo quod recens fuerit converſus, & adhuc circa fidem Judaicam Tyro infirmus, ac nondum ita confirmatus, ut ſua & ſeipſum Dei cauſa, hoc eſt, pro confeſſione veritatis abnegandum eſſe ſtatueret: ſed ſalva profeſſione Religionis Judaicæ ſervitium illud, & cultum Dei in templo Idololatrico ſimul ſtare poſſe, opinaretur. Subjiciunt alii: ob hanc ipſam cauſam Prophetam Eliſæum noluiſſe factum hoc ſive inſtitutum Naamanis reprehendere, rectiusque informare: quia intelligeret, ipſum quippe infirmum, juſtæ reprehenſionis non eſſe capacem, ac

propter-

propterea linum fumigans non planè eſſe extinguendum: ſed concedendum ipſi eſſe, quod circa fidem confirmato concedi nulla ratione poterat. Sunt porrò alii, qui Prophetam Naamani factum toleraſſe ſaltem, ſed non probaſſe, ſcriptitant, & hoc pacto nondum ſolvi poſſe autumant. Verum neque iſtorum ſententiis ſubſcribere poſſumus. Nam quæ praxis circa erudiendos infirmos obſervanda ſit, ex ſacris liquido patet. Jam verò infirmis in fide nihil indulgeri, nihilque concedi poteſt, aut debet, niſi quod natura ſua eſt ἀδιάφορον, & à Deo neque præceptum, neque prohibitum. In iis autem, quæ verbo Dei directè & palàm adverſantur, & proindè verè ac natura ſua peccata ſunt, nihil quicquam vel diſpenſari, vel indulgeri infirmis poteſt aut debet. Deinde infirmitas Naamanis non erat tanta ut ignoraret, quis invocari, & ubi invocari debeat? Nam eodem cap. 5. v. 17. diſertis verbis proteſtatus fuerat, ſe non ultra holocauſtum ac ſacrificium facturum diis alienis, ſed ſoli Jehovæ 2. Non ignoraverat, ſe peccaturum contra Deum, ſi in templo Rimmon coram Idolo procumbens adoret.

Aus welchem leichtlich zu erachten / was Mühe und Weitläufftigkeit bey dieſem loco die verſiones verurſachen.

Da wir aber die Hauptſprach eigentlich wahrnehmen / befindet ſichs / daß eben dieſe Hiſtoria für einen ausbündigen Text wider die Heucheley zu halten / welche jene daraus zu folgern ſich bemühen / das iſt / daß eben mit ſolchem Exempel kräff-

tig-

tiglich könne geſchloſſen werden/ niederfallen unter dem abgöttiſchen Hauffen/ und der gleiche Ceremonien mit demſelben gebrauchen / ſey eine hochverbotene Sünde.

Ehe wir den Text im Grunde betrachten/ müſſen wir zuvorn / der Dollmetſchung halber Erinnerung thun/den beſorglichen Calumniis hiedurch vorzubauen.

Und iſt demnach zu wiſſen / 1. daß wir in Teutſcher Sprach des theuren und ſeeligen Mannes Gottes/ Herrn Lutheri Dollmetſchung allen andern verſionibus billich weit vorziehen/und für ſolchen edlen Schatz dem Höchſten ewig Danck zu ſagen/ Urſach haben.

2. Daß man uns doch gleichwol auch Unrecht thue/ da wir beſchuldiget werden/ als ob wir die Teutſche Dollmetſchung dem Original-Text/ und der Haupt-Sprach allerdings gleich achten wolten. Denn wer wolt ſo vermeſſen ſeyn (ſchreibt Lutherus] daß er gleich / als wär er Chriſtus und der heilige Geiſt ſelbſt / kein Wort wolte gefehlet haben? In der groſſen Vorrede über die Pſalmen.

3. Daß in Teutſcher Dollmetſchung dieſer Unterſcheid zu mercken. Gleich wie die Heilige Schrifft alle Glaubens-Artickel/ ſo zur Seeligkeit zu wiſſen von nöthen/hell und klar an den Tag gibt/ in den andern Dingen aber / in den Geſichten/ Zeit-Rechnungen und Umſtänden der Hiſtorien etliche ſchwere Loca begreifft / die nicht alſobald einem jeden offenbahr / und welche auch nach den andern deutlichen Sprüchen vom Glauben und gott-

gottſeeligen Leben müſſen erkläret werden. Alſo hat auch Herr Lutherus in ſeiner Dollmetſchung alles aufs deutlichſte und genaueſte gegeben/ was zum Glauben und Leben zu wiſſen von nöthen: alſo daß auch die Einfältigen mit groſſem Nutz ſelbiges alles leſen können und ſollen: Aber die Umſtände der Hiſtorien / etliche Nahmen der Länder/ Perſonen/ Gewicht/ Zahlen/ etliche Geſicht/ und andere dergleichen ſchwere Loca hat er mit ſolchem Beding verdeutſchet/ daß man dieſelbe der Richt-Schnur des Glaubens gemäß/ und aus der Original-Sprach eigentlich verſtehen und erklären müſſe/ dafern etliche ihre Irrthumen damit zu beſchönen ſich unterſtehen wolten.

Und auf ſolch Beding hat er ſelbſt mit ſeinem Exempel den Weg gezeigt: Dann als er Anno 1534. die erſte Edition der teutſchen Bibel verfertigt/ und aber hernach wider die Juden geſchrieben/ hat er in der letzten Edition Anno 1541. damit man ſich wider ſolche Feinde deſto ſtärcker verwahren möchte / eines um das ander deutlicher gegeben: Davon der alte Chriſtliche Mattheſius alſo berichtet: hernachmahls als Doct. Luther wider die Juden ſchrieb/ und immer von Tag zu Tag der Verſtand wuchſe / ſind viel ſchöner Sprüch heller und klärer gegeben worden/ welche nach Doctors Abſterben von M. Georgio Rörer mit Vorwiſſen und Rath der Gelährten von Wittenberg in die letzten Biblien mit eingebracht ſind/ 2c. Beſiehe die 13. Predigt Mattheſii vom Leben Lutheri/ p. 144.

Eben daſelbſt pag. eadem giebt Mattheſius

auch

auch ſein Gutdüncken an den Tag mit dieſen Worten: fein iſts geredt/ wie Santes Pagninus ſchreibt: Hieronymi, und anderer groſſer Leut Fleiß/ den ſie an die Bibel gewandt/ redet nicht unſere Faulheit und Trägheit das Wort / ſondern wir ſollen für und für ſtudirn/ als wolten wir ewig leben / und alſo leben/ als ſolten wir Morgen ſterben.

Ich beſprach mich auf eine Zeit zu Leipzig mit D. Zieglern dem theuren Hebräiſten / und drang aufs Doctors verſion. Er hielt mir den Hebräiſchen Text für.

Wann wir allein auf einer Dollmetſchung uns gründen könten/ dörfften wir forthin nimmermehr ſtudirn / auch der Hebräiſchen Bibel nicht. Die Schrifft / ſo man mit Ernſt darin lieſet / giebt alle Tag was neues / ſagt D. Pomeranus.

Diß erwehne ich bey dieſer Dollmetſchung/ damit ich allen denen das Wort rede/ die in Chriſtlicher und demüthiger Einfalt heut zu Tag leſen und ſtudirn/ und in der Schrifft nachforſchen.

Deren Patron will und ſoll ich traun nicht ſeyn die alles tadeln und verwerffen / und machen doch nichts beſſers/ſondern immer übel ärger/ ꝛc. biß hieher Mattheſius.

Daraus leichtlich zu erſehen / welch Beding hierin in acht zu nehmen / und wie man die Mittelſtraß treffen möge.

Derowegen/ was vorhabende Hiſtoriam vom Naaman belanget / ſind die Umſtände des Texts alſo beſchaffen / daß ſie nicht allein was nachdencklich und anfangs ſchwer vorkommen / ſondern auch von etlichen in einen ſtarcken Mißbrauch gezogen

zogen werden. Und könte man zwar ſich mit der teutſchen Dollmetſchung wol begnügen laſſen/ wann ſie dahin verſtanden würde: das Naaman um Erlaubniß gebeten / GOtt wolte ſeiner verſchonen / woſern er hinführo ins Hauß Rimmon gehen und anbeten würde: es wäre aber ſolches eine thörichte Bitte geweſen / und hätte billich weder vom Eliſäo / noch einem andern ſollen geſtattet werden.

Weil aber anjetzo Leut ſich finden / ſo zum Deck-Mantel ihrer Heucheley ſolch Exempel gebrauchen wollen: können wir mit gutem Gewiſſen nicht Umgang nehmen / aus dem Grunde der Haupt-Sprach die Sach zu erörtern.

Verte

Aus welchem Text Summariter zuerſehen / daß die Bitte Naamans nicht wegen des künfftigen Anbetens / ſondern um des vergangenen Willen geſchehen / und eigentlich eine Abbitt eines bußfertigen Hertzens geweſen.

Wer fernern Beweiß hiervon haben will / der betrachte 1. die Cohärentz und Ordnung des Texts nach dem Naaman zum Erkänntniß der Warheit kommen / und alſo von dem rechten GOtt Iſraelis und wahren Gottes-dienſt unterrichtet werden (laut ſeiner gethanen Bekänntniß / verſ. 15. Siehe ich weiß / daß kein GOtt iſt in allen Landen / ohne in Iſrael) ſo hat er ſein Hertz dahin gerichtet / hinführo dieſem einigen

(In dieſem Dinge	)	verſchon	der HErr	
in verbo	hoc	parcat	Dominus	
laddabhar	haſſe	jiſchlach	Jehova	
deinen Knecht	(im hinein gehen)	meines Herrn*	(ins Hauß Rimmon)	
Servo tuo	in intrando *	Domini mei	domum Rimmon	
leabhdecha	bebho	Adoni	beth-Rimmon	
anzubethen	daſelbſt	(und Er)	(hat ſich gelehnet)	(an
ad incurvandum ſe	ibi	& ipſe	innixus	ſuper
le hiſchtachavoth	ſchamma	vehu	niſchan	al
meine Hand)	(und ich hab angebethet)		(in Hauſe Rimmon)	
manum meam	& incurvavi me		domo Rimmon	
jadi	vehiſchtachavethi		beth-Rimmon	
(in meinem anbethen)	(im Hauſe Rimmon)	verzeihe	(bitte ich)	der HErr
in incurvatione mea	domo Rimmon	ignoſcat,	qvæſo,	Dominus
be hiſchtachavajathi	beth-Rimmon	jislach-	na-	Jehova
(deinem Knecht)		(in dieſem Ding)		
Servo tuo		in verbo hoc		
le abhdecha		laddabhar haſſe		

* id eſt qvando intravit.

* oder wenn mein Herr hinein gegangen iſt.

GOtt zu opffern/und ihn anzubeten/hingegen allen frembden Göttern Urlaub zu geben. Daher er ihme vorgenommen / einen ſondern Altar zum wahren Gottes-dienſt / auch in Syrien zu bauen/ und die Erde hierzu aus dem Lande Iſraelis mit ſich zu führen / vermög der Wort: **Da ſprach Naaman / möchte dann deinem Knecht nicht gegeben werden dieſer Erden eine Laſt / ſo viel zwey Mäuler** (oder Maul-Eſel) **tragen. Dann dein Knecht** (merck die Urſach) **will nicht mehr andern Göttern opffern / und Brand-Opffer thun / ſondern dem HErrn.**

Solchen Eyfer amplificirt und erweiſet er auch ferner daher / es ſey ihm ein groſſes Hertzen-Leyd/ daß er eine ſo lange Zeit den frembden Göttern geopffert ꝛc. und bittet demnach inniglich um Verzeihung / oder begehrt in ſolcher Reu und Buß eine tröſtliche Abſolution / **hierin** (ſpricht er v. 18.) **wolle der HErr deinem Knecht** (mir) **gnädig ſeyn/ daß ich angebetet habe im Hauß Rimmon / wann mein HErr ins Hauß Rimmon gegangen iſt / daſelbſt anzubeten.**

In ſolchem Stück / in meinem (geſchehenen) **anbeten / wolle mir der HERR verzeihen/** oder meiner ſchonen.

Darauf dann der Prophet Eliſäus ihn aufgerichtet und getröſtet/ v. 19. vade in pace, **zeuch hin / oder gehe hin mit Frieden /** als wolte er ſagen/ auf dein gethane Buß hat dir GOtt aus Gnaden deine Sünden verziehen / alſo / daß dein Ge-

wiſſen dißfalls wol befriedigt und ruhig ſeyn kan: wie auch Chriſtus ſelbſt ſolch formulam abſolutionis gebraucht / meine Tochter gehe hin mit Frieden/ Marc. 5. v. 34. Welcher geſtalt alles richtig auf einander ſich findet.

Fürs 2. bedencke man auch die Analogiam und Richtſchnur des Glaubens und Lebens nach andern klaren Sprüchen der Schrifft/ nemlich alſo:

Was im erſten Gebot verboten worden / darüber hat Eliſäus Amts-halber nicht diſpenſirn oder Gewalt geben können.

Welche Conſeqvenz der Jeſuit Caſparus Sanctius fleißig gemerckt/ wann er zu den Worten vade in pace, eine ſolche notam gemacht: Hæc verba ejus ſunt, qvi poſtulata concedit. Qvare facultatem, ut cum Rege ſimul adoret Remmon, videtur concedere, quod omninò non poteſt, ſi contra ſtat divinum præceptum, aut docet in illa adoratione nullum eſſe peccatum, quod ſanè nemo poteſt dicere.

Nun aber niederfallen im Hauß des Abgotts/ und anbeten zugleich mit andern Abgöttiſchen und Heydniſchen Leuten/ das iſt im erſten Gebot auf das allerſchärffeſte verboten / wie es allbereit oben bey der erſten Frage zur Gnüge erwieſen worden.

Derowegen hat Eliſäus Ampts-halber nicht darüber diſpenſirn oder Gewalt geben können.

Es bemühet ſich zwar hierauf bemeldter Sanctius, das Niederfallen Naamans für eine politiſche bloſſe Handreichung auszulegen / aus der Re-

de/ inniti manui, auf die Hand ſich lehnen/ fiebat (ſchreibt er an obbemeltem Ort) ut cum ſtante (Rege) ſtaret, cum incedente incederet, & procidente, ipſe quoque procideret, gleichſam als wann ſich der König eigentlich auf die Hand des Dieners geſteuret hätte.

Allein die Hebräiſche Sprach bringt diß mit ſich/ daß durch ſolche phraſin: niſchan al-jad auf die Hand eines andern ſich lehnen/ (wann von Herren und Knechten gehandelt wird) nichts anders verſtanden werde/ als einen Diener um ſich haben / deme man nach Belieben offt und offt Befehl geben könne/ wie es auch Herr Luth. am Rand erklärt: Hand lehnen / diß iſt Hebräiſch geredt/ wie wir Teutſchen ſagen: Er iſt mir zur Hand/ das iſt / Er iſt um mich/ thut und richtet aus/ was ich ihme befehle / und ich mich auf ihn verlaſſe.

Welcher Meynung auch am 7. c. des 2. Buchs der Königen gedacht wird des Ritters / auf des Hand Joram der König ſich lehnet 2c.

Anderswo wird es deutlicher gegeben / und die figurliche Rede erkläret / bene David lejad hammelech die Söhne Davids waren dem Könige zur Hand/ 1. Paral. c. 18. v. 17. Item Petachia lejad hammelech lecol-dabar leam, Petachiah erat ad manum Regis in omni verbo ad populum, Hr. Lutherus vertirt es / Peſachiah war Befehlhaber des Königes zu allen Geſchäfften an das Volck/ Neh. 11. v. 24.

Und iſt auch wohl zu mercken / daß Naaman hier beydes benennt occaſionem und factum;

Erſtlich die Gelegenheit zur verübten Abgötterey/ weil er nemlich des Königs Officirer geweſen / und ſtätigs umb ihn ſeyn müſſen: wolte alſo eben hiermit ſein Verbrechen exaggerirn und ſchärffen/daß er nicht ſelten/ ſondern zum öfftern der Abgötterey beygewohnt/ und nicht der Geringſte unter den Läſterern des wahren Gottes geweſen 2. Die That ſebſt/ wann er bekandt/ er habe im Hauß Rimmon angebetet.

Und war es ihm nicht gnug/ zu einem mahl des Anbetens gedencken/ ſamt der Occaſion, ſondern er wiederholet es von neuen/ ohne Meldung ſeines Königs/ und zwar gar emphaticè und nachdencklich behiſchtachavajathi in meinem anbeten im Hauſe Rimmo: als wolt er ſagen/ Gott verzeyhe mir/ daß ich für mich ſolche Abgötterey getrieben: inmaſſen dieſes (in meinem anbeten im Hauſe Rimmon) nichts anders iſt/ als eine Beſchreibung der Abgötterey/ idque ſecundum regularem & perpetuam Scripturæ Hebraicæ formulam.

Dann wil hier wieder jemand einwenden das Wörtlein hiſchtachave incurvare ſe, ſich bücken/ werde auff mancherley Weiß in der Schrifft gebraucht/und alſo offtermahlen für eine weltliche Reverentz: dergleichen vielleicht auch dieſer Naaman ſeinem König hier erwieſen. So antworten wir/ phraſin intelligendam eſſe ſecundum ſubjectá materiam: Ein anders iſt/ ſich vor den Menſchen bücken oder niederfallen/ Reverentz zu erzeigen/ ein anders iſts/nach Art der Hebräiſchen Sprach/wañ bey dem Wörtlein incurvare zugleich das Idolum,

der Götz oder der Götzen Tempel benennt wird/ zum Exempel: Ihr ſolt euch nicht bücken vor den Götzen der Heyden/ Joſ. 23. v. 7. Nicht bücken vor andern Göttern/ Ibid. v. 16. Sie haben ſich gebücket vor Aſtharoth/ 1. Reg. 11. v. 23. Achab bückte ſich vor Baal/ 1. Reg. 16. v. 31. desgleichen Ahaſia/ 1. Reg. 22. v. 54. Ammon bückte ſich vor den Götzen/ 2. Reg. 21. v. 21.

Von Sanherib ſteht geſchrieben/ incurvavit ſe in domo Niſroch, er hat ſich gebückt oder angebetet im Hauß Nißroch/ 2. Reg. 19. v. 37. das heiſt nach der Schrifft ſo viel/ er hat Abgötterey getrieben.

Alſo dis Orts bekennt Naaman/ er hab ſich gebückt oder angebetet im Hauß Rimmon/ ꝛc. das iſt/ er hab mit Abgötterey ſich verſündiget: gleich wie hingegen der wahre Gottes-dienſt in der Schrifft zum öfftern genennt wird/incurvatio in templo, in domo Domini, ein Anbeten im Tempel/ im Hauß des HErrn/ vid. 1. Reg. 8. v. 42. 1. Reg 17. v. 21. Pſ. 5. v. 8. &c.

Wird demnach keiner leichtlich dieſe That Naamans/ die an ſich ſelbſt eine Sünde iſt/ mit dem Nahmen eines politiſchen Dienſtes beſchönen: Intereſt quidem plurimum (ſind Wort Auguſtini) qua cauſa, quo fine, qua intentione quid fiat. Sed ea, quæ conſtat eſſe peccata, nullo bonæ cauſæ obtentu, nullo quaſi bono fine, nulla velut bona intentione facienda ſunt. Et paulo poſt. Cum jam opera ipſa peccata ſunt, ſicut furta, ſtupra, blaſphemiæ, vel cætera talia, quis eſt, qui dicat, cauſis

bonis eſſe facienda, ut vel peccata non ſint, vel quod eſt abſurdus, juſta peccata ſit.

Wann dann nun dem allen alſo / folget mit ſtarcken Grund / das auch der geſprochene Segen Eliſäi dem Glauben ähnlich geweſen / und billig zu rühmen. Dann wer ſeine Sünd hertzlich erkennet / frey heraus bekennet / und GOtt um gnädige Verzeyhung bitt / ſich auch dahin erklärt / daß er hinführo dergleichen Sünde fliehen und meiden wolle / demſelben kan ein Prophet GOttes mit gutem Gewiſſen / Vergebung der Sünden ankündigen.

Nun hat Naaman alſo Buß gethan / wie der Text berichtet.

Derowegen hat ihm Eliſäus mit gutem Gewiſſen / das fröliche vade in pace zugeſprochen / Vergebung der Sünden / und den Frieden des Gewiſſens angekündiget.

Ja ſprichſtu / das wär etwas / da es die Original Sprach erleyden wolte / daß man die Bitt Naamans von dem geſchehenen Verbrechen füglich erklären könte!

Antwort: Eben dieſes bringen fürs dritt / die Wort mit ſich / welches die jenigen leichtlich abſehen werden / ſo der Haupt-ſprach kündig.

Es iſt die Frage / weil das Gerundium bebho (in ingrediendo im hineingehen) beedes das præteritum und futurum bedeutē kan / in welcher Bedeutung es diß Orts müſſe verſtanden werden? Darauf gibt die Grammatic den deutlichen Bericht / wann ein præteritum entweder vor dem infinitivo und gerundio hergehet / oder nach

dem-

demſelben folget / muß auch daſſelbige regulariter das præteritum oder vergangene bedeuten. Zum Exempel im 51. Pſalm im erſten verſ. ſteht das Gerundium bebho, darauf folget ba das præteritum, und muß demnach alſo heiſſen/ quando venit ad eum Nathan Propheta, poſtquam ingreſſus eſt ad Bathſebam: da der Prophet Nathan zu ihm kommen iſt / als er war zur Bathſeba eingegangen. Alſo Gen. 48. v. 7. folget auf das bebhoi das præt. methapoſtqvam veni, mortua eſt, da ich aus Meſopotamia kam / iſt mir Rachel geſtorben/ Num. 7. v. 89. ſteht ubhetho und bald darauf vajjiſchma darum heiſt es/ und wañ Moſe in die Hütte des Stiffts gieng/ ſo höret er die Stimme / oder hats gehöret/ 1. Sam. 18. verſ. 6. wird geleſen vajehi bebhoam es begab ſich da er kommen war/ ꝛc.

Alldieweiln nun auch an dieſem Ort (neben dem niſchan) das præteritum luſchtachavethi folget auf den Infinitiv. bebho iſt die Rechnung leichtlich zu machen / daß es auf das vergangene deuten/ und regulariter auf Teutſch ſo viel heiſſen müſſe: Wann mein Herr hinein gangen iſt in das Hauß Rimmon / und ſich auf meine Hand gelehnet/ (oder mich als einen geheimen Diener um ſich gehabt) und auch ich mich gebücket oder angebetet hab im Hauß Rimmon/ ꝛc.

Was die Enallagen betrifft/ wañ bißweilen in den Prophetiis ein præteritum für ein futurum, und hinwiederum geſetzt wird/ gehört ſie zu dieſem Text gar nicht: Inmaſſen er nicht eine Weiſſagung / ſondern eine Hiſtoriam begreifft/ auch

fidei analogia auß oberwehnten Urſachen erweiſet / daß man keine Figur hierüber zu ſuchen benöthiget / ſondern füglich bey der eigentlichen Bedeutung des præteriti verbleiben könne.

Iſt auch alſo die ander Frag gründlich beantwortet / und haben ſich demnach die Heuchler: Weil der Text von vergangener Miſſethat handelt / mit dieſem Exempel Naamans im geringſten nicht zubehelffen: ſondern vielmehr hieraus zuſchlieſſen:

1. Daß die Abgötterey eine ſchreckliche Sünde / und von dem wahren GOTT hoch verboten.

2. Daß diejenigen / ſo ja etwan hiebevorn dißfals ſich vergriffen / nach dem Exempel Naamans ſolche ihre Sünde erkennen / bekennen / von Hertzen deteſtirn und bereuen / auch benebens den höchſten GOTT im rechtſchaffnen Glauben an Chriſtum um Gnad und Verzeihung bitten ſollen / mit ſtarcker Verheiſſung / nicht mehr voriger Weiß zu ſündigen.

3. Daß ſie nicht zweiffeln ſollen / auf dieſe geſchehene Buß werde ihnen Gnade und Barmhertzigkeit von GOtt wiederfahren / das Gewiſſen befriedigt / und ihre Sünde vergeben werden / ꝛc.

2. Petr. 3. v. 17. 18.

Ihr aber / meine Lieben / weil ihr das zuvor wiſſet / ſo verwahret euch / daß ihr nicht durch Irrthum der ruchloſen Leute ſammt ihnen verführet werdet / und entfallet aus eurer eignen Veſtung: wachſet aber in der Gnad und Erkänntniß unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti. Demſelbigen ſey Ehr nun und zu ewigen Zeiten / Amen.

Candi-

Candidum de tractatu iſto judicium, *VIRI CLARISSIMI* D. DANIELIS SCHWENTERI, Linguarum Orientalium Profeſſoris in Univerſitate Altorfina meritiſſimi, mei in Lingua Hebræa Præceptoris, Affinis & Amici honorandi.

Ex literis a. d. VI. Nov. datis An. 1627.

QUod inter alia ita habet: Hoc dicere non erubeſco, me hoc tuo ſcripto infallibili ita commotum eſſe, ut in ſententiam tuam pedibus abire cogar, tibique herbam dem. Nec video, quid contra allatam veritatem ab adverſariis vel objici ſaltem, ne dicam ſtatui, poſſit. Unicum me movit, quod præteritum interdum loco futuri, & contrà, uſurpatum reperiatur: Verùm luce illâ tuâ diſcuſſiſti iſtas tenebras, omnemque fluctuanti ſcrupulum mihi exemiſti. Perge, perge; ne concedas tineis tractatum hunc devorandum; quin lucem videat, multosque labentes & lapſos relevet.

Ex aliis literis ejusdem.

Aſtipulor etiam cum ſtatutis, 2. Reg. 5. Pſ. 18. in verbo vehiſchtachavethi vav copulativum, non converſivum eſſe. Et poteſt ſanè aſſertio tua ſyllogiſmo confirmari tali:

Ubi vav jungitur primæ perſonæ communis generis & ſecundæ maſculini præteriti cum accen-

accentu in penultima, ibi non converſivum eſſe intelligitur. (Exceptis excipiendis, quæ huc non pertinent: & poſſunt peti ex Buxdorffi Theſ. lib. 2. cap. 21. Itemque ex Meelfureri aliorumque libellis Grammaticis.)

Atqui in prima perſona præteriti vehiſchtachavethi accentus cum manet in penultima.

Ergo vav ibi nemo dixerit eſſe converſivum.

Majorem aſſerunt optimi quique Grammatici. Videatur Buxdorffius dicto loco & Meelfurerus can. 133.

Minor ex eo patet: Accentus in dictione vehiſchtachavethi eſt Paſchta, de quo videatur canon Meelfureri 188. Et nihil certius: cùm Paſchta ſimplex ſemper ultimam dictionis *li*teram occupet. Quando igitur in dictionem incidit penacutam, duplicatur. Extant multa exempla in ſolo primo capite Geneſeos. Conſequitur ergò, Accentum hîc reſidere in penultimâ, ac proinde vav non eſſe converſivum ſed merè copulativum. Videatur eadem Regula in Buxdorfii Theſ. lib. 1. cap. 5.

Das fünffzehende Tractätlein.

MAGICA.

Betrachtung der Magiſchen Zauber-Künſte / obs zulässig und mit gutem Gewiſſen geſchehen könne / daß man einen Spiritum familiarem, ein Alräuniehen / und dergleichen Mittel gebrauche / dadurch heutiges Tages viel Gelährte und Ungelährte ſich unterſtehen / zu hohen Ehren und Würden / oder zu groſſen Gütern und andern weltlichen Glückſeeligkeiten zu gelangen.

ES ſind zwar viel und mancherley ſolche Magiſche Zauber-Künſte / die ſchon theils vor langen Jahren von böſen Leuten practiciret ſind / theils zu dieſer Zeit wiederum von Welt-liebenden Hertzen ſehr geliebet und geübet werden: Ich will aber von allen ſolchen böſen Händeln hie nicht ausführlich ſchreiben / ſondern daß ich nur von einem und andern etwas gedencke / was davon heutiges Tages am meiſten im Schwang gehet / ſo beſtehet daſſelbe ſonderlich

in

in dieſen beyden Stücken/ nemlich das iſt ein Spiritus familiaris und ein Allräunichen/ davon folgende Zeugnüſſe zur Lehr und Warnung zu mercken.

I. Georg. König. Hept. Caſ. Conſcient. Caſ. VI. pag. 77. & ſeqq.

Dieſer Autor hat die Frage von den Spirit. Famil. außführlich und gründlich erörtert/ welches alles anzuführen uñötig/ weils ſehr viel und weitläufftig/ das Buch ſelbſt aber auch nicht gar rar/ ſondern noch gnug zu bekom̃en iſt. Die Urſachen ſo allda zu finden/ nur Summariſcher Weiſe zuerzehlen/ ſo ſind dieſelben ſechſerley. Als 1. iſts wider die Lehre Pauli/ welcher will/ daß wir nicht ſollen in der Gemeinſchafft oder Geſellen der Teuffel ſeyn/ 1. Cor. 10. v. 20. 2. Chriſtus und Belial ſtimmen nicht mit einander/ 2. Cor. 6. 15. 3. Der Geiſt/ den wir ſollen anruffen/ iſt nur der einige heilige gute Geiſt/ der nicht mit Geld zu kauffen/ und verkauffen iſt. 4. Es iſt wider den Tauff-Bund. 5. Es iſt wider die Ordnung Gottes/ der uns nicht auff ſolche Weiſe/ ſondern im ordentlichen Beruff bey fleiſſiger Arbeit und andächtigen Gebet ſegnen will. 6. Faſt alle/ die ſolche Spir. familiar. haben/ nehmen zuletzt ein grauſames Ende.

II. Jacob. Muſſel. Orat. de Spirituum Familiar. naturâ, ingenio, miniſterio, & tragico tandem eventu eorum, qui familiariter illis utuntur, A. 1623. Witteb. habit.

Welche Oration, weil ſie wol zu leſen/ aber rar und nicht mehr zu bekommen/ nöthig gantz hieher zu ſetzen/ und lautet von Wort zu Wort/ wie folget:

1. In-

1. Intereſt plurimum ſalutis noſtræ noſcere Deum, intereſt noſcere ſeipſum, intereſt quoque & quidem non parum intereſt noſcere Diabolum, hoſtem humano generi infenſiſſimum. Illud conducit ad veram beatitudinem conſequendam, iſtud veram excitat pœnitentiam, hoc docet Satanæ effugere malitiam, nequitiam. Qvantum enim cor humanum alaſtoris iſtius infernalis ignorat malitiam, tantum ſe in ſui ipſius & vera Dei cognitione neglexiſſe putet; Et probè cognita Diaboli aſtutia, clarior videtur noſtra miſeria, evidentior fit ſumma ſummi Dei bonitas & clementia.

2. Talis enim contrariorum ſemper natura eſt, ut, ſi indubitato alias Philoſophorum credimus axiomati, Contrarii unius vera cognitio multum juvet cognitionem alterius.

3. Ideo cognito & explorato fictitio hodiernorum Alchymiſtarum auro, quis non à veri & naturalis auri naturâ iſtud ſtatim diſcerneret? quis curvum rectè noſcens quid rectum ſit non intelligeret? quis guſtato amaro abſynthii ſucco dulcedinem non animadverteret? Ita contraria dignoſcuntur contrariis, ita alterum alterius ſemper eſt regula, menſura & ulna.

4. Proinde ut artificioſo aurifabro in omni ætatis ſuæ curriculo incumbit, accuratam ſemper auri precioſi habere cognitionem, eamque vel longo ſuæ artis experimento, vel tandem adhibiti Lydii lapidis documento à fictitio iſto, qvod ſub ſpecie veri proponitur auri, diſcriminare poſſe, ita in illecebroſo hujus mundi proſceniô, quovis

tempore

tempore & loco cuivis Chriſtianorum in familiam & nomen Chriſti cooptato maximè convenit, non bonum cum malô, quæ à ſe invicem totô, ut dicitur, cœlo diſtant, commiſcere, ſed boni naturam rectè agnoſcere, malum è bono ſequeſtrare, verum à falſo diſtinguere, diaboli naturam ab ipſius Dei, malignorum ſpirituum à bonorum naturâ accuratè diſcernere, dijudicare.

5. Hoc ſi ullo jam hominum ætate opus fuit, ſi unquam Chriſtianorum calamitoſa neceſſitas afflagitavit, in hac ſanè ultima mundi ſenectâ, & his exulceratis & conclamatis ſeculis draconis iſtius infernalis, quantum fieri poteſt, naturam, malitiam & ſpecioſam aſtutiam admirando rimari & rimando ponderare, jubet inſignis ejus mala calliditas & callida malignitas, quæ adeò hodiè ſe exſerit ſimulata & ſpecioſa, ut jurejurando affirmares, eam non à maligno quodam, ſed inſigniter bono ſpiritu & angelo proveniſſe, dum inſtar angeli lucis ſub honeſto, blando & amabili *Spiritus*, ut dicunt eum, *Familiaris* nomine & titulo miris modis apud homines ſe novit inſinuare, commendare eosque defraudare, mòdo ſuadendo & exhibendo illis bonum propter majus inde oriturum malum, modo ſuadendo malum ſub ſpecie boni: modo diſſuadendo bonum tanqvam malum: modo diſſuadendo malum, ut pejus inducat. Et quæ ſunt ſexcenta alia, hujus humanæ ſaluti inſidiatoris ſagaciſſimi, quippe qui ut ab initio, ita & hodiè exiſtit hoſtis audacia promptiſſimus, viribus paratiſſimus, artibus callidiſſimus, dili-

gentia

gentia & celeritate infatigabilis, machinis omnib9 refertiſſimus, ſcientia pugnandi expeditiſſimus.

6. Hujus ergo ingenium & naturam cum accuratè noviſſe noſtræ interſit ſalutis, eaque ex commentitio, ficto & falſè ſibi impoſito nomine *ſpiritus familiaris* quodammodò luculentior fiat, conſtitui, ſi id veſtra cum pace licet, *Magnifice Dn. Rector, Viri Excellentisſimi, Conſultisſimi, Spectatisſimi, vosque concives Academici virtute & doctrinâ cumulatisſimi*, paulò altius in Spiritum familiarium indolem, genium ac ingenium indagare, & exiguo ſtylo & filo oratorio delineare, nimirum: *Utrum Spiritus familiares boni an mali ſint Spiritus, & an quis eorum ſubſidiô, miniſteriô, converſatione & familiaritate ſalva & illæſâ conſcientiâ uti queat?* Quod antequam facturus ſum, ab hac quæ jam me complexus eſt cathedra, ad veſtrum favoris & benevolentiæ dycaſterium appello, orans & poteſtans, ut eodem, quo hactenus veſtræ benevolentiæ, amoris favorabilis & favoris amabilis Zephyro auſcultando afflaſtis alios, me quoque haut gravatim afflare, eodemq; afflato dicturum me ſublevare velitis, cogitantes interim illud, quod de Thimante pictore olim eximio dictum fuit: Plus in tabulis ſuis pictoriis ſemper ſubintelligi, quam pingi. Idem & in hac mea Oratiuncula à vobis, Auditores, fieri velim, ut dum ad vos verba facio, à ſubactis elimatis & Rhadamantëis judiciis veſtris plus in hac materia ardua & planè ſingulari ſubintelligatur, quam à mea tenuitate hac vice proferatur.

7. Spiritus fuiſſe à primis ſtatim mundi cunabulis, imò eos adhuc eſſe, & quidem diverſi gene-

ris, apud omnes in confeſſo & propatulo eſt. Alii enim boni, qui aliàs angeli miniſtratorii ſpiritus, alii mali, qui diaboli & Spiritus tenebricoſi in ſacris indigitantur literis. Utrique ſanè familiares ſunt hominibus, diverſo tamen modo, tempore & fine. Boni familiares bonis, mali malis; ſuntque modo aſſumtâ formâ viſibiles (quod tamen jam rarius fit) modò inviſibiles. Illi, cum piis, pro piis, ante pios, circa pios & poſt pios; hi cum malis, in malis, ante malos, circa malos & poſt malos ſunt. Illi familiares ſunt hominibus, cumprimis ſi benè, ſi rectè, ſi juſtè, piè & ſobriè vivitur; hi vero, cum vel ſecundum carnis illecebras & pruritum, vel vitioſum mentis noſtræ appetitum, ſpretâ & præfractè rejectâ omni verbi divini helice ſeu cynoſura diſſolutè vivitur. Illi familiares ſunt bonis, ut eos in manibus portent, ut in viis vocationis ſuæ ambulantes ducant, reducant, pericula eorum cervicibus ſæpè imminentia avertant, & à technis, aſtu & inſultu malignorum Spirituum protegant; hi verò, licet bonum præſentiæ ſuæ finem ſæpiùs præ ſe ferant, tamen ſummis indefeſſæ induſtriæ ſuæ conatibus eo allaborant, ut vitia ſub ſpecie & prætextu virtutis hominibus obtrudant, paulatim animos ad ea impellant, impulſos tandem in æternum ſalutis ſuæ diſpendium præcipitent.

8. Ad quam ergo claſſem horum referendi ſint ſpiritus iſti, quos hoc ſeculo peculiari nomine & titulo familiares appellitant, video vos, Auditores, ſuſpenſo q. animo & flagranti deſiderio judicium à me jam exſpectare, ſententiamque tacitè flagitare. Rem ſine prolixiori digreſſiuncula dicam,

cam, ut in eo, de quo mea vobis ſpem injecit Oratio, hic quodammodo, ſi non omninò poteſt, ſatisfaciat, & quid tandem de ſpiritibus familiaribus ſtatuendum ſit, me interprete jam vobis liquidò conſtet.

9. Quotusquisque autem veſtrûm vel non ipſe vidit, vel ad minimum ab aliis fide dignis viris narrari audivit, in Italia, in Gallia, in Anglia, imò etiam moderno die in noſtra Germania non paucos numero reperiri homines, qui in tanta cum ſpiritibus ſunt familiaritate, ut recitatâ adjurationis per characteres & ſuperſtitioſas ceremonias forma, ſpiritus in vario formarum genere ſe præſentes ſiſtant: Modò ſpecie paſſeris pipientis, modò cornicis crocitantis, modò gallinæ glocientis, modò galli cucurientis ſe viſibiles exhibent; imò usque adeò ad nutum eorum obſequentes, ut ſubtili tandem aurifabri artificiô, ſe in annulum redigi, anguſtis ejus cancellis conſtringi, ſtrictè & irremiſſe q. concatenari & incarcerari patiantur: Vel ut quidam ſuperciliofe jactitant (horreſco tamen id referens) à ſe ſpiritum familiarem in vitro, vel cryſtallo, vel in ſtrophioli nodo, vel in floccis capillorum ad Scapulas usque dependentibus incluſum haberi, circumferri, ut ſuo ſolum nunc domino, velut ſervus captivus, ſubjectus ſit, & poſt ad certum ſeu ſtatum tempus aliis iterum divendi poſſe: Cujus præſentiæ beneficio eò poſſunt pervenire, ut linguarum Cardinaliū non tantum, ſed & omnium diſciplinarum ac facultatum ſuperiorum brevi & incredibili temporis intervallo evadant peritiſſimi, cum viris eruditiſſimis in cathe-

dra congredi, de quavis intricata materia, in qua aliàs Delio natatore opus eſt, in utramque partem, vel ut vulgo loquuntur, pro & contra cum iisdem diſſerere ſint paratiſſimi, & tunc in ipſo disquiſitionis actu à Spiritu hoc ſuo familiari erudiri, qui omnia pro re nata neceſſaria ipſorum auribus ſuggerit, in percipiendis rerum naturis, in cognoſcendis diſciplinis Philoſophicis, aliisque rebus addiſcendis adjuvat, res abſtruſas detegit, futurorum eventum prædicit, vel tandem quicquid pro ratione loci & temporis aut agendum aut intermittendum ſit, inſtar fideliſſimi Præceptoris & magiſtri eos præmonet.

10. Et ſi *Trithemio* accerrimo Spirituum familiarium defenſori in ſua *Steganographia*, hoc eſt, de ratione occultè ſcribendi & Scripta revelandi credere licet, Spiritus tales in quatuor cohortes *in Imperatores, Duces, Comites & Servos* partienti, & tandem aſſerenti, eſſe nonnullas adjurationes quas *potentes* vocat, quibus unusquisque, qui cupidus uti aſſiduo ſpirituum miniſterio, alligare apud ſe Spiritum ac cogere queat, ut in ejus domo maneat ſemper, eique in cunctis famuletur.

11. Hinc talem Spiritum & genium perhibetur habuiſſe Socrates, ut Plutarchus refert de genio Socratis, quem ait, *ducem vitæ in eo fuiſſe, ſexcentis Magiſtris & Pædagogis præſtantiorem*. Theophraſtum Paracelſiſtam referunt nonnulli, Spiritum familiarem capulo enſis incluſum perpetuò ſecum geſtaſſe, quo præſente ea ſæpè præſtitit, quæ præ oculis aliorum ſatis mirabilia videbantur. Mirum quoque in modum gloriatur Hieronymus

Ca

Cardanus in libro de veritate rerum, parentem ſuum Phaſcum Cardanum talem ſpiritum familiarem 30. annos ſecum habuiſſe, per quem de rebus multis ſecretis in latifundio naturæ deliteſcentibus fuerit eruditus. Gyges Lydorum rex beneficiô ſui ſpiritus ejusmodi habuit annulum, quem, quotiescunque in palmam convertiſſet, à nullo videbatur, ipſe autem videbat omnia. Annulum quoque ſuo olim digito aptaſſe fertur Apollonius, quem inſtar numinis habebat, quo geſtato multà arcana ſacro ſilentii ſupparô operta ille aperta & accuratè cognita habebat. Nec procul ab his abit Cornelius Agrippa, quem ſemper in forma canis Spiritus familiaris comitatus fuit, cujus aſſiſtentia multum cumprimis in Magia præſtitit.

12. Sed jam haud opus eſſe amplius arbitror, in recenſendis exemplis à multis annorum centuriis factis tempus inſumere, & digreſſiunculam interim à recentioribus facere, cum & noſtra ætas, ut ſcitis, talium non ſit ſterilis. Ut ſpicilegium hîc inſtituam, & ex multis pauca duntaxat tangam. Qvo non pervolavit fama M. Joelis Pinnovii? quem in contiguis hiſce regionibus & urbibus rumor de Spiritu ſuo familiari ſatisfecit ſamigerabilem. Mirabile ſanè dictu, horribile quoque auditu eſt Finnorum & Lapporum Septentrionalium exemplum, qui beneficio Spiritus ſui familiaris venalem contra ventorum tempeſtatem exhibere ventum, mercedeque ſoluta tres nodos magicos propinare ſolent, hoc cum moderamine, ut ubi primum navitæ diſſolverint, ventos experiantur placidos, ſin alterum, vehementiores, at ubi tertium,

tempeſtates & procellas omnium ſæviſſimas. Luce meridianâ quoque clarius eſt, in Papatu, qui ſemper Magiæ nidus & cunctarum ſuperſtitionum metropolis fuit, familiariter admodum converſari cum Spiritibus hiſce familiaribus raſa & detonſa animalia monaſtica, ſimul ac ad nodum referendos (admodum Reverendos dicere volui) Patres Jeſuitas, quorum ſtupenda experientia in hoc ſatis infallibili poteſt eſſe documento. Unde enim privatæ Lutheranorum conſultationes tum actiones etiam maximæ minimæ, quæ in Germania, quæ in principum aulis, in Orthodoxorum Scholis & Academiis peraguntur, ſecundum omnes circumſtantias, ac ſi ipſi interfuiſſent vel αὐτόπται fuiſſent, cum tamen alibi in locis longè diſſitis, in cœnobialibus ſuis clauſtris, nequitiæ ſtabulis, laſciviæ pabulis latitent, tam accuratè Jeſuitis innoteſcerent, niſi Spirituum familiarium cuncta referentium & revelantium uterentur miniſterio? In quo ſanè ſe egregios æmulatores exhibent parentis & primi ſui fundatoris Ignatii Lojolæ, quem, teſte Haſenmüllero; aſſiduus comes dæmon, procul dubio Spiritus familiaris loco adoptatus, usque ad miſſæ aram ſemper comitatus fuit.

13. Verùm utut etiam hi Spiritus familiares Schema bonæ affectionis & liberalitatis erga homines præ ſe ferant, quod hic q. in catalogo recenſere nec temporis nec inſtituti permittit ratio, tamen ſi rem rectæ rationis & veritatis decempedâ quis menſus fuerit, talis cum Spiritibus familiaribus converſatio nihil aliud, quàm pactum initum & converſatio aperta cum ipſo eſt

diabolo, ut ipſius ope vel cognoſcantur vel efficiantur res non neceſſariæ, aut ad explendas cupiditates malas, aut ad inanem oſtentationem, aut ad vitæ commoditatem ſpectantes. Et profectò ſi jam mihi more & jure Philoſophorum recepto hic procedere licet, ex effectu & proprietatibus ſemper ipſius rei naturam, bonitatem aut malitiam arguentium, nec video nec invenio, cur non pro certo ſtatuendum dicendumque ſit, quod hi Spiritus, quos vulgò *familiares* dicunt, revera ſuaque natura boni, quales videri & ſalutari volunt, non ſint, nec Spirituum bonorum Sanctorum angelorum numero, ſed malignis tenebricoſis fraudulentis potius Spiritibus, uno verbô, diabolis accenſendi ſint, ex quorum ordine, numero & conſortio ad ineſcandum ſupplantandumque homines exivêre.

14. Putatisne SS. Scripturam, quæ ſufficiens aliàs veritatis cœleſtis promtuarium eſt, tam profundo ſilentio involuturam, ſi peculiare adhuc quoddam Spirituum familiarium genus à Deo omnium rerum conditore conditum inque uſus humanos poſtea deſtinatum eſſe debuit? Ipſa, ut ſcitis, nomenclatura ſacra ne hy, nec gry de hoc novit, quod dum omnino tacet, tacendo ſimul negare voluit:

15. Ipſa Spiritus Sancti, cæterorumque bonorum Spirituum natura & proprietas profanæ & veſanæ iſti, quæ plærorumque animos faſcinavit, opinioni reclamat, Spiritusque familiares malignos, noxios, fallaces eſſe Spiritus, imo nec lac lacti, nec ovum ovo ſimilius, quàm hos eſſe ipſi diabolo demonſtrat.

16. Quotusquisque quæſo veſtrûm, Auditores, vel in Sacrarum literarum vel hiſtoriarum fide dignarum monumentis literis conſignatum vidit legitque, Spiritus bonos miniſtratorios angelos, quoties divinitùs ſibi mandato munere fungi apud homines voluerunt, portando ſcilicet eos in manibus, & cuſtodiendo in viis ſuis, vel unquam injuſſos ſe hominibus aſſociaſſe, vel certa quadam verborum forma prolata, vel characterum pictura & figura cum ceremoniis ſuperſtitioſis adhibita in hac vel illa forma tandem apparere fuiſſe coactos, quemadmodum hi Spiritus familiares?

17. Anne modus & ratio Spiritus familiares acqvirendi manifeſtum eſt indicium, eos non liberos bonosqve, ſed malignos ex cœloque ejectos eſſe Spiritus? dum non duntaxat magnâ cum ſuperſtitione, ſed & magno cum periculo alliciuntur ac convocantur. Si qvis enim in adjurandis ſpiritibus familiaribus (Trithenium teſtem habeo) trepidaverit, aut in explenda adjuratione ſive vocabuli omiſſione, ſive ſeriei immutatione aberraverit, illico homo iſte interficitur. Qvod ſanè non eſt boni alicujus, ſed infallibilis mali Spiritus nota qvippè qvi homicida vocatur ab initio. Invocantur qvoqve in ipſo conjurationis actu Spiritus boni, qvippe qvi talem honorem ſoli Deo proprium nunqvam ſibi vendicant. Tandem cum externa & debita reverentia ac genuflexione recitatur Pſalmus, *Beati immaculati in via &c.* Addenda ſimul ſunt nomina divina & angelica, qvò peractò actori ſurgendum & incipiendum ab Oriente in Occidentem continuo verticè intra conſecratum

cir-

circulum circumire, donec vertigine correptus humi in circulo procumbat, ibi quieſcens ſtatim in ecſtaſin rapietur, in qua ſe prodet Spiritus familiaris, qui cuncta per folles ſuos inſuſurrabit. Et hic modus alliciendi ſpiritum in libro 4. de Occulta Philoſophia, qui Cornelii habetur Agrippæ, præ cæteris dicitur *Facilior*. Reliquos ſatis in ſe abominabiles & largis verborum imbribus ibi deſcriptos, potius omittendos, quàm hic referendos eſſe arbitror, cùm bonæ & piæ mentis ſit, hos potius cum crimine ignorare, quàm cum diſcrimine indagare.

18. Quis unquam vidit Spiritus adeo ſe feciſſe cum hominibus familiares, ut ſe ab iis trahi quo placuerit, ad cuncta cogi, quæ elegerint, loco, qualis etiam fuerit, vel annuli cancellis, vel veſtimenti fimbriæ, vel ſtrophioli nodo, vel cryſtallino vitro, vel capillorum floccis includi paterentur.

19. Quis vidit vel audivit quendam ex numero Spirituum bonorum & familiarium hominibus piis ità unquam gratificatum fuiſſe hominibus, ut ad definitum aliquod tempus modo ab hoc haberetur, & poſt iterum certo prænumerato precio alii ad quinque, ad decem & ultra annorum ſpatium inſervitutem divenderetur, uti fit cum iis, ut dicunt familiaribus ex familiâ diaboli oriundis? Longè ne nobiliores, præſtantiores & excellentiores ſunt Spiritus boni coram facie Domini, quàm ut hos inter homines precio venales exponat, prece eos hominibus dat, non precio; ut enim omnia bona dona ex mera divinâ gratiâ & munificentiâ

inſtar cornucopiæ in ſpirituali noſtrâ rerũ omnium penuria ad nos deſcendunt, ſic quoq; Spiritus ille Sanctus dux & lux noſtra, cæterique Spiritus boni miniſtratorii, quos majeſtas divina piis familiares fieri vult, eos ducendo, protegendo, non pecunia, ſed ex gratia, non merito noſtro, ſed Dei mandato ad nos veniunt, gratis nobis adſunt, gratis nobis inſerviunt, gratis nos cuſtodiunt. Et ſi pecunia rerum agendarum nervo, qua omnia mundana alias venëunt, etiam cæleſtia dona, & cumprimis communicatio Sp. S. cæterorumque bonorum Spirituum acquireretur, cur & Simoni mago obferenti olim in diebus Pentecoſtes Apoſtolis pecunias pro Spiritus Sancti communicatione ex Apoſtolorum indultu non datus fuiſſet? quem tunc divinæ laudis præconiator & veritatis zelotes Petrus maximo efferveſcens zelo pariter cum blaſphema ſua opinione execrando ad orcum damnat: Cum argento, inquiens, tuo pereas, quoniam divinum donum una exiſtimes pecuniis acquiri: Pereant & hi cum ſpiritibus ſuis familiaribus, quos ſibi duces habent, quorum contubernio ſe devoverunt, pereant, qui poſthabitis ordinariis mediis horum ope & opera ſcientes volentes utuntur, pereant, quicunque eos bonos eſſe prædicant, aliis commendant, ſecum geſtant & iterum divenditant.

20. Unum autem dum in hac materia occupatus ſum, animum adhuc meum ſubit de altoribus horum Spirituum familiarium, quo partim ſeipſos aliis deridendum propinant, partim cauſam & ſpiritus ſuos familiares malitiæ arguunt, vel ad minimum

mum ſuſpectos reddunt. Aut enim velint nolint aſſerere tenentur: Vel Spiritus ſuos, qui ipſis ſunt familiares, eſſe malignos, vel naturam humanam non ſemper appetere illud, quod bonum eſt. Eligant utrum velint, velum quoquo velint vertant, adverſo hic vento navigabunt & elabi minimè poterunt. Rem ipſam, Auditores, penitius introſpiciendo paululum ad ſanæ rationis ulnam mecũ applicate & ipſimet judicate. Si enim Spiritus eorum familiares, quos tam frequenter bonos jactitant, re ipſa tales ſunt, cur non ipſimet ſibi perpetuò eos aſſociatos reſervant? cur pertæſi iſtorum tandem præſentiæ aliis iterum divenditant? nemo unquam, niſi Margite ſit ſtultior, illud ipſum, qvod ſibi maximè proficuum fore putant in vita humana, in alterius poſſeſſionem facilè pervenire ſinit. Nullius hominis natura à bono tam aliena unquam fuit aut erit, quæ non tantùm perpetuo appetitu ſuo in bonum habendi feratur, verum quoque, ſi bonum aliquod in plena poteſtate & poſſeſſione habuerit, in ſuum ipſius uſum & fructum illud ſibi perpetuò reſervare allaboret, cum ſecundum tralatitium illud veriverbium: Proximus quisque ſibi, & charitas à ſe ipſa incipiat, in proximo vero terminetur. Stultum ſane & perridiculum eſt, hoſce πνευματοφόρȣς ſeu Spirigeros Spiritus ſuos ex aſſe velle dici bonos, & tamen horum perpetuam ſibi nolle præſentiam.

21. Siccine gratos eſſe vos ô Spirituum cultores erga ſpiritus veſtros intimos & tam benè de vobis meritos par eſt? talemne gratiam his bonis ſpiritibus familiaribus pro fideli illorum præſen-

tia,

tia, adminiculo, familiaritate & converſatione referre vobis competit, ut illis tandem habitaculum reſignetis, & ex illo venundando aliis relegetis? Tangamini quæſo tangamini tandem affectu commiſerationis erga hos ſpiritulos bonos, beneficos vobisque familiariſſimos, & dum boni ſunt, præſentiamque fixam & indiſſociabilem à vobis ſibi pollicentur, in veſtra familiaritate perpetuo eos habete, retinete. Verûm hinc luculenter emergit veritas, natura & ingenium Spirituum familiarium innoteſcit adeo, ut vel bardus vel tardus ſit, qui non videat, multis omnino paraſangis eos ab ipſius Spiritus Sancti & Sanctorum angelorum bonorum Spirituum natura diſtare & longè diſcriminari.

22. Tu divine Pſaltes tuo olim precum exemplo hoc hominum genus cum Spiritibus ſuis meritò pudefacis ac rubore confundis, cum non pro Spiritus tui tunc tibi familiaris receſſione, ſed perpetua ejus cohabitatione ſic orabas: *Domine, Spiritum tuum ne auferas à me.*

23. Ad impulſivam vero venditionis cauſam Spirituum familiarium ſi oculos reflectimus, nulla alia ſubeſſe videtur, quàm metus periculi ex diuturna converſatione horum Spirituum tandem imminentis. Norunt enim & optimè quidem norunt, ſi ante ultimum fatalem humanæ vitæ terminum Spiritus iſti non dimittantur, tragicum tandem converſationis & familiaritatis eorum ſubſequi eventum.

24. Cui rei ante hæc tempora jampridem horribili & miſerabili ex hac vita abitu & obitu fidem

fece-

fecerunt viri duo, qui patrum noſtrorum memoria innnotuerunt,& propter mirificas impoſturas & faſcinationes,quas beneficio Spiritus ſui familiaris præſtabant, celebres, JohannesFauſtusCundlingenſis, alter verò nomine Bohemus, quorum uterque horrendo modo in vivis eſſe deſiit. Hic enim decurſo jam pactionis ſpacio vivus à magiſtro & ſpiritu ſuo familiari ſine omni commiſeratione & indulgentia violentiſſimè raptus & per mediam aëris regionem ingenti cum ſtrepitu & clamore abductus eſt. Ille vero Fauſtus, nunc verè infauſtꝰ,ut à Wiero notanter recenſetur;in pago ducatus Würtenbergici inventus fuit juxta lectú mortuus&domo præcedenti nocte media quaſſatâ. Obſtupeo, mihi ſtantque comæ, vox faucibus hæret,dum mihi hîc incidit abominabilis & planè miſerabilis exitus Simonis Samaritani hæreſium & magorum ſeminarii quondam celebris, qui Romæ ſub Claudio Cæſare propter magiam ſtatuâ donatus eſt, hac cum inſcriptione: SIMONI SANCTO DEO. Hic tandem velut in aëre volans à Spiritu ſuo vectus & dejectus miſerrimè interiit. Saltzburgi olim quidam adminiculo Spiritus ſui familiaris jactabat, ſe omnes in vicinia ad miliare ſerpentes poſſe in unum convocare circulum ſeu foveam,& convocatos interimere: quod cum tentaret, tandem antiquus & ingens proſerpit ſerpens,quem cum carmine in circularem foveam compellere niteretur, ille ilicò exilens, incantatorem velut cingulum amplectitur, & tractum in foveam ita tractat, ut nunquam inde vivus remearet. En hæc tandem ſtipendia, hi ſimu-

lata:

latæ fructus amicitiæ, hæc præmia & κειμήλια Spiritibus familiaribus digna perſolvenda his, qui cum iis colludunt.

25. Verum enim verò licet ex his breviusculè & leviusculè jam à me dictis in hac perplexa materia natura ſpirituum familiarium quodam-modo patere, & veritas cujus vis oculorum aciei judiciique acrimoniæ irradiare & in ea radicare poſſit, ita, ut niſi peplum præ oculis & cerebrum in calcaneis ſitum habeat, optimè videat, Spiritus familiares nullius bonitatis, ſed extremæ malitiæ, nequitiæ, fraudulentiæ & aſtutiæ eſſe Spiritus. Attamen ut veritas undiquaque oſores & contradicentes ſentit ſuos, & deformes buccæ etiam ſuos inveniunt baſiatores, resque quo plerumque abſurdiores ac à vero remotiores, ita plerumque acriores habent propugnatores. Idem & hic mihi evenire videtur, dum neſcio, quâ mente, quâ fronte iſti auctorati Spirituum familiarium ſatellites eos volunt ab omnis malitiæ, inſidiarum & fraudulentiæ notâ vindicare, & ſub forma ac commendatione Spiritus alicujus inſigniter boni, fidelis & officioſi hominibus obtrudere, ita ex liripipio ſuo non minus imprudenter, quàm imprudenter blaterando: Anne, inqviunt, ſpiritus hi familiares omnibus, cum quibus pactum ineunt, benefaciunt? anne per ſuam hanc cum hominibus initam familiaritatem literarum ſtudia promovent, dum linguarum, ſcientiarum cognitione accuratâ, brevi, imò ſæpius in inſtanti, homines imbuunt? nonne occulta ſapere faciunt? in dubiis benè conſulunt? perplexa ſuggerunt, diſſolvunt? nonne futura prædicunt? non-

ne præſentiſſimum periculum ſæpius cervicibus noſtris impendens averruncant? nonne ad loca per multorum miliariũ diſtantiam à nobis remota ducunt ſæpius & reducunt? & quæ ſunt ſexcenta adhuc alia, quæ Thraſonicè & ſesquipedalibus verbis de ſuis Spiritibus familiaribus decantare, atque ita illis laudem, honorem venari, authoritatem & nomen alicujus boni Spiritus apud pleroſque conciliare ſtudent. Reſp. Aſt quis Polydamas hunc Herculem? quis dentium tam durum frangere valet hujus nucis corticem? Credat hoc illis Judæus Apella, nunqvam credent ii, quos ſana ratio, quos ſapientia, quos denique divinæ veritatis firmamentum firmavit & confirmavit tenaciſſimè. In aprico eſt, noviſtis, Spiritus illius tenebricoſi, quem impoſtorem & ab omni annalium ſacrorum & profanorum memoriâ ac rerum origine mendacem novimus, malitia & aſtutia, adeoq;, ut pia mens malignam calliditatem & callidam malignitatem hujus crocodili infernalis nunqvam ſatis mirari nedum commemorare valeat. Scapham profecto dixero Scapham, ſi hunc & una cum iſto Spiritus familiares, qui ejus genuinæ proles ſunt, dixero inſidiatores, impoſtores, præſtigiatores, qui parum aut nihil abeunt in eſcandis hominibus à moribus meretricum & amaſiarum, quibus ſi bellam faciei formam, rubicundum genarum nitorem, & aptam omnium membrorum concinnitatem natura negavit, cura quadam ſingulari defectum hunc compenſant, dum vultum ceruſſa meretricia fucatum ſibi adornant, capiti capillos flavitie & glabritie politos, digitis annulos,

los, collo monialia, manibus torques aptant, quo ſub hoc venuſtatis velamento amantem ſui eo citius pelliciant inque complexus ſuos abripiant. Horum jam inſiſtunt veſtigiis Spiritus familiares, qui ne ſub primo ſtatim limine fiant formidabiles, ſed acceptabiles, hominibus glaucoma objiciunt, nec odium ſuum erga genus humanum atrociſſimum ſub aſſociationis primordio declarant, ſed ſe ſupplices, pacatos, manſvetos, benevolos, beneficos & officioſos interim ſimulant Spiritus, quippe ita à multis annorum myriadibus jam à Patre ſuo indefeſſa curâ edoctos, qui & in angelum lucis, ut tu mi Paule vere dixiſti, ſe transformare novit.

26. Ut enim inter alia ſemper diabolus Simia Dei eſt, volens imitari atque æmulari quæcunque Dei opera, ita quoque in hoc per Spiritus ejusmodi familiares benefaciendo interdum hominibus Deo ſe aſſimilare annititur, quo ſub hoc ſuæ beneficentiæ Schemate homines eo citius illaqueet, illaqueatos tandem in lubricam & irremeabilem perditionis viam ſecum pertrahat. At plerumque major eſt ejus blanditia, eo major ſubſequitur læſio, quo magis eſt beneficus, eo magis poſt exiſtit noxius, quo ſe ſimulat ſanctiorem, eò ſe poſt exhibet nocentiorem; Beneficia ejus ſunt certiſſima maleficia cunctis vulneribus nocentiora: Nunquam iſte trux homicida Sathan benefacit, niſi ut gravius ex eo redundet malum; adeò naturæ Dei adverſatur, qui nullum permittit fieri malum, niſi ut majus conſequatur bonum.

27. Ipſa rerum experientia magnum talium exemplo-

emplorum farraginem ſuppeditáns teſtis eſt, quantum ſub ſpecie admirandæ ſanctitatis fucum diabolus faciat flatoribus & cacochymicis iſtis ad occulta naturæ adyta per media illicita pervenire, lapidem, ut dicunt, Philoſophalem quærere & ſumtuoſa operâ & labore ex quovis metallo aurum producere ſtudentibus, qvibus, ne ſeipſum prodat, diſſuadet primo ſtatim limine avaritiam & prodigalitatem, magnam inſuper requirit caſtitatem, temperantiam majorem, pietatem verò maximam. Quemadmodum bona fide hiſtorica memorabile refert exemplum Nicolaus Remigius vir cæteroquin eruditione famigerabilis, de adoleſcente quodam, quem cum diabolus in ſuam ſocietatem tracturus eſſet, in primo colloquio ipſi edixit, ut furtis, crapulâ, libidinibus, blaſphemia cæteriſque vitiis abſtineret, pietatem coleret, inopes facultatibus ſublevaret, ſeipſum in hebdomade bis jejunio maceraret, ſolennes preces non intermitteret, atque ſedulo obiret quævis munia Chriſtiano homine digna. En ſimulatam dæmonis ſanctitatem! en hypocriticam pietatem! Anne putatis Spiritus familiares longè à tali more & modo diaboli deflectere? certè ne ſpithamam vel latum quidem unguem abſunt, eaſdem diaboli inflant tibias, eandemque cum iſto cantant cantilenam, licet hoc non ſub frontiſpicio ſtatim, tamen in fine videbitur aliquando cujus toni. Vix atque ne vix credo conveni-

venientius aliquod medium ab ipſa diaboli vafricie unqvam potuiſſe excogitari in conciliandà aliqua ſanctimonia, authoritate & exiſtimatione hiſce Spiritibus familiaribus, quam per mitem, ſvavem & amabilem nominis impoſitionem, dum ſe non malignos ſpiritus aut diabolos, ſed Spiritus familiares appellitari volunt. Iſti enim dum reverâ ſuâque naturâ maligni ſunt Spiritus, & ex dæmonum malorum cohorte progreſſi, maligni Spiritus titulum omninò averſantur, execrantur, ſuoqve honori velificantes ſe interim honeſtiori & moliori inſigniri cupiunt, ſcilicet eo duntaxat fine, ne fraus illorum animadvertatur, & an atri, an verò albi ſint, tam citò perſpiciatur. Quæ omnia dum ſecundum diaboli conſvetudinem fieri cernimus, quis non videt eos in numero & cenſu malorum eſſe ſpirituum?

28. Nemo enim veſtrûm dubitet, Sathanam delectari Sathanæ nomine, quod idem eſt ac NOCUIT, HOSTIS EST, LÆSIT; nec nomine diaboli, quod innuit CALUMNIATOREM; ſed velut ſuperbum delectat appellatio Nobilis, Φιλάργυρον nummibaſium vel nummipremum titulus Liberalis, furem & harpagatorem exiſtimatio viri honeſti, ex qvorum tamen proſapiâ, numero & ordine minimè ſunt, ita quoque hi Spiritus familiares & Cacodæmon ipſe peculiari & nobiliori tituli nominisque encomiô ſemper ſe affici titillarique expetunt. Alios verò aliô quidem

magis

magis proprio, ſed magis interim odioſo diaboli & Sathanæ nomine iſtos indigitantes, plusquam Vatiniano, ut dicitur, odio interim proſeqvuntur. Hinc in libello horribilium hiſtoriarum, inveniet ibi qvicunqve leget, refertur, Sathanam quendam hoc nomen odioſum SATHAN ſubinde projicientem, cervice tracta obtortoque collo in paludem projeciſſe. Id quod benè olfeciſſe Johannem Fauſtum mihi perſuaſum habeo, qui dæmoni ſuo familiari blandiri & SORORIUM ſuum appellare ſemper conſveviſſe fertur. Et cur quæſo veneficæ ex caſtris Chriſti, ut perfugæ ad Sathanam velut induciis factis tranſeuntes, Sathanam hodiè coguntur aliis nominibus nominare & cognominare? non alio ſanè, mihi credite, fine, quàm ne pravus & ſubdolus hic Spiritus, ut eſt in ſua natura & actionibus horribilis & formidabilis appareat, hominibusqve inviſus & infenſus fiat. Quæ cum ita ſunt, cum ità fiunt, Auditores, non mirum eſt, Spiritus familiares ſtratagema hoc ab anteſignano ſuo & alaſtore diabolo, cujus vera effigies ſunt, probe didiciſſe, imò nec tantum didiciſſe ſed & felicem ejus rei praxin usqve hodiè obtinuiſſe apud nutritios ac confœderatos ſuos, amoliendo à ſe maligni Spiritus ſuſpicionem, & Spiritus alicujus familiaris boni, ſcilicet, nomen ſibi imponendo:

29. Sed nunc redeo ad me, redeo ad vos redeo ad alteram Orationculæ partem, ad

quam jam rei ſeries ducit, me, ad vos dicendo, vos vero me audiendo. *An Spirituum familiarium ſubſidio, miniſterio, converſatione & familiaritate ſalva ac illæſa conſcientia quis uti queat?* de qua ſi ſinuoſis verborum anfractibus ad vos agerem, actum agerem, niſi vos, animosque veſtros veri amantiſſimos in hoc mihi faciles, in illamque, quam ſvaſurus eſſem ſententiam; jam tum iviſſe animadverterem.

30. Qvicunqve mentem, qui frontem, qui conſcientiam vel ſaltem miculam horum habet, ratione poſt comprehendere, manibus palpare, & ex ipſo conſcientiæ dictamine intelligere, Spiritum familiarem tam minus eſſe alendum, & in ſui familiaritatem trahendum, qvam minus ipſum diabolum, cujus iſte eſt germanus, quippe quod eo enormiter in Deum peccetur, à cujus mediis honeſtis licitis & ſufficientibus declinatur, & conſcientia eò cauteriata reddatur.

31. Ut enim illi, qui pocula toxico mixta imbiberunt, in corpore ſtatim tumorem, in inteſtinis angorem, in artubus tremorem, imo mox ipſam mortis vim ac inclementiam ſentiunt, ſic quoque cum Spiritus familiaris præſentia nunqvam verus Dei cultus & inviolata ſtare poteſt conſcientia. Conſcientia enim eſt, qua nihil delicatius, qua nihil facilius læditur, nihil gravius vulneratur: Illa requirit in corde puritatem, in ore veritatem, in actione rectitudinem, quæ omnia quam longiſſimè

mè abſunt & exulant, qvamdiu cum Spiritu familiari in familiaritate vivitur. Et quid quæſo per Deum immortalem prodeſt, ſi ex Spiritus familiaris ſuſurro multum acquireres ſcientiæ, & parum retineres conſcientiæ? quid quæſo juvat per hunc ad altiora ſapientiæ faſtigia provehi, & interim à Dei Cura, à gratioſa Spiritus Sancti præſentia, à Spirituum bonorum angelorum cuſtodia deſeri? tandem tandem conſcientia læſa evigilabit, quæ volumen grande erit, cui univerſæ noſtræ actiones inſcribuntur ſtylo veritatis, tandem grave pondus, mille teſtes, executor aſperrimus, judex & carnifex erit.

32. Non mihi jam indictum abibit Papæ Sylveſtri cum Spiritu familiari, quem in capite æneo habebat, quondam familiariter viventis & colludentis exemplum, qui, cum jam animam exhalaturus eſſet, & ad conſcientiæ ſuæ tandem evigilantis domeſticum tribunal & dicaſterium citaretur, linguam ſibi & manus, qvibus Spiritui ſuo familiari ſacrificaverat, præſcindi voluit. Quis ab omni hiſtoriarum lectione ac notitia tam alienus, ut ignoret, quid cum Ignatio Lojolâ factum ſit, quem nec leves in conſcientia ſua ſtimulos toties ſenſiſſe vel indè conſtat, quoties à dæmone ſuo familiari, usqve ad miſſæ aram ſemper eum comitante ita fuerit exagitatus, ut in magna copia frigidiſſimum mortis ſudorem ſæpius fuderit. Hunc ego citius crediderim cum Ælio Hadri-

ano ex deſperatà conſcientia deſperatam ſuam animam quondam ſic alloquente, dixiſſe: ANIMULA, VAGULA, *Blandula, hoſpes comesque corporis, quo nunc abibis in loca Pallidula, triſtis nudula, Nec ut ſoles dabis joca,* quam beati olim martyris lapidibus obruti pia ac memorabilia verba, DOMINE JESU, ſuſcipe Spiritum meum, in ore & corde habuiſſe, præſertim, quia magno cum tremore poſtea obierit, & mortuus jam nigerrimo vultu conſpectus fuerit, ac ſi 20. annos in carbonaria aſſidua fuligine tinctus fuiſſet. Et cum anno 1554. corpus Lojolæ ad templum ab Alexandro Farneſio extructum, Jeſuitæ Patres ſolenni cum pompa transferre vellent, oſſa cadaveris ejus non fuerunt inventa, quæ per angelos forſan eſſe translata Jeſuitica turba ridiculè ſatis fingit, id quod ſi de angelis malis mecum intellectum volunt, nec me nec alios in hoc contradicentes unqvam habebunt.

33. Tanta, *ſcilicet*, ſolet Spiritus familiaris felicitate tandem mactare & beare ſuos confœderatos, tam optimum familiaritatis ſuæ, ut audiviſtis, ſolet relinquere honorarium, tam pios in conſcientia ſolet excitare ſtimulos, ſcilicet, ut cum Poëtarum lucidiſſimo ſydere perpetuo ſic tibi qverendum ſit:

Multa miſer timeo, qvia feci multa protervè,
Exemplique metu torqueor ipſe mei.
Nocte dieque meum geſto ſub pectore teſtem.

Idque

Idque fit, donec tandem *Vitaque cum gemitu fugit indignata ſub umbras.*

34. Nihil ergò certius, nihil probabilius, nihil credibilius eſt, quod jam vidiſtis Auditores præſtantiſſimi, jam audiviſtis commilitones optimi, jam intellexiſtis cives Academici, quam quod Spiritus familiaris præſentia amittatur bona conſcientia, qua amiſſa, amittitur fides, amiſſa fide, amittitur Chriſti inhabitatio, amiſſa Chriſti inhabitatione, amittitur Spiritus Sanctus, amiſſo Spiritu Sancto, amittitur Dei gratia, amiſſa Dei gratia, amittitur vita æterna. Summatim: Amiſſa bona conſcientia, amittuntur omnia, & reſervata hac, omnia reſervantur.

35. Vos igitur, qui boni, qui pii, qui candidi eſtis, vos, qui in ſancti lavacri gurgite conſperſi, vos denique, qui in familiam & nomen Chriſti cooptati, omnia filiorum familias, jura honores & privilegia conſecuti eſtis, videte, cui Spiritui credatis, quem vobis ducem eligatis, cavete, ne Spiritui familiari adhæreatis, quippe qui à Spiritus Sancti ductoris & doctoris noſtri cæterorumqve bonorum Spirituum omnium natura, proprietatibus & effectis quàm maximè eſt remotus, cujus præſentia & familiaritas cum homine non eſt durabilis, circumgeſtatio & venditio viſu & auditu horribilis, diſceſſus denique ejus ab homine miſerabilis, execrabilis, damnabilis. Spiritu Dei creati eſtis, hunc ergò amate, Spiritu Dei

ſanctificati eſtis, huic vos mancipate, conſecrate, Spiritu Dei illuminati eſtis, hunc ergo tanquam Cynoſuram & helicem ſequimini, Spiritu Dei conſignati eſtis, hujus ergo ſitis receptaculum, geſtate eum in corde, in ore, fovete illum vobiſcum in omni cogitatione, oratione & operatione, & operabitur in conſcientia animisque veſtris pacem, tranquillitatem & gaudium. Hunc jam devotô votô optate, hunc amate, hunc vobis habete. Atque ſic dicententi favente, &c. D I X I.

III. *D. Joh. Ludov. Hartmann.* Greuel des Segen-Sprechens.

Dieſer Autor hat in demſelben Buch / im 2. Theil 5. Capitel von dergleichen Magiſchen Künſten / als von Alraun / Diebes-Daumen und Spiritus familiaribus. Weil nun daſſelbe noch neu und gnugſam zu erlangen iſt / iſts nicht nöthig / alles von Wort zu Wort hierher zu ſetzen / ſondern will nur einen kurtzen Extract machen / das nothwendigſte fürzuſtellen / folgender maſſen:

Das Allräunichen iſt 1. ein ſolches Werck / von welchem viel gerühmet wird / iſt aber ein lauter Gedicht / dabey viel zauberiſch teufliſcher Betrug zu finden. 2. Iſts ein abſcheulich Werck / denn (a) hats ſeinen Urſprung von dem leidigen Teuffel / als welcher dadurch die armen Seelen ſucht ins hölliſche Hertzleid zu ſtürtzen. Es iſt (b) ein abentheurliches / unchriſtliches Weſen / dadurch allerley Abgötterey getrieben wird. Es iſt (c) wider die Chriſtliche Liebe / denn dem Nechſten wird dadurch ſein Gut und Nahrung genommen / und

endlich

endlich verlieret man daneben ſeine eigene zeitliche und ewige Wolfahrt.

Diebes-Daumen an ſich kauffen / oder ſelbſt den Maleficanten abſchneiden / und dann damit ſeine Nahrung vermehren / dem Nechſten ſeine Kundſchafft und Nahrungs-Mittel entziehen / ꝛc. iſt ein Zauberwerck / dabey der Teuffel ſeine Würckung hat / welcher den Leuten ſtehlen hilfft / und ſtihlt ihnen damit ihre Seele. Es iſt ein unverantwortlicher Diebſtahl / ſo viel ärger als alle andere. Denn die gemeinen Diebe ſtehlen durch ihre Argliſtigkeit und Behendigkeit / dieſe Daumen-Leute aber / und alle / ſo dergleichen verbottene Mittel gebrauchen / ſtehlen durch Hülffe des Teuffels / von dem ſie auch endlich ihren Lohn mit Ach und Weh bekommen.

Spiritus familiaris, iſt nichts anders als der Teuffel ſelbſt / der ſich alſo ſtellet / als wolte er dem Menſchen dienen / und ſucht doch ſein äuſſerſtes ewiges Verderben. Und iſt diß Werck deſto abſcheulicher / weil wir wiſſen / daß der Teuffel das nicht thun und erfüllen kan / was er ſeinen Liebhabern verheiſſet / oder thut er was durch Gottes Verhängniß / ſo iſts lauter Schaden und Betrug. Kommt alſo dieſes Greuel-Weſen von keinem andern als von dem leidigen Teuffel / der bißweilen alſo den Menſchen zum Schein in etwas nutzet / aber in der That und Warheit vielmehr ſchadet; Er thut / als ſey er in ein Glaß / Ring / Stein / ꝛc. gebunden / daß er die Menſchen mit den Sünden-Banden gebunden in den hölliſchen Kercker bringe. Nebſt dem Vater dieſes Greuels (welches der Teuffel) iſt / dann die Mutter deſſelben / des Menſchen Unglaub und Sicherheit / wenn man mit den ordentlichen Gaben GOttes nicht vergnüget iſt / ſondern aus Geitz / Stoltz und Fürwitz getrieben / mehr ſeyn will als andere / und alſo

durch Hülffe des Teuffels/ Ehr und Weißheit / Geld/ Gut und dergleichen wider GOttes Wort und Ordnung ſuchet / Seel und Seligkeit aber dabey nichts achtet / ſondern in die höchſte Gefahr ſetzet / ja endlich auff ewige Zeiten gar verſchertzet und verlieret.

IV. *M. Johann Pretorius*

Hat von dem Alräunichen insonderheit hin und wieder in ſeinen Büchern vielerley Sachen angeführet. Als in ſeinen Saturnalibus, pag. 154. Propoſ. VII. In ſeinem abentheurlichen Glücks-Topſſe pap. 165. item p. 525. desgleichen auch in der neuen Welt-Beſchreibung / Par. I. von Pflantzleuten / p. 172. da er auch Bartholini Obſervat. Anatom. unter andern allegiret: Weil aber alle dieſe Sachen ſo wol Bartholini als Prætorii ſo beſchaffen / daß damit nur meiſt beſchrieben wird / wie gottloſe abergläubiſche Leute mit dem Allräunichen und deſſen Zubereitung und Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch ſo leichtfertig ümgehen / ihre Abgötterey damit zu treiben / dergleichen bloſſe Erzehlung und Beſchreibung ſolcher Dinge manchen curioſen Welt-und Geldliebenden Hertzen offtermahls zu ſolchen loſen Händeln Anlaß und Gelegenheit gibt / wann nicht gute wichtige Ermahnungen und Warnung für ſolcher Boßheit / dabey zu finden: So iſts beſſer / daß man hie weder des Prätorii / noch des Bartholini Beſchreibungen weitläufftig anführe / denn de his ita differere, eſt ſerere, unſere intention iſt hie nicht bloß und ſchlechter Dinges die Laſter zu beſchreiben / wie ſie im ſchwang gehen / oder von Liebhabern erlernet und practiciret werden können / ſondern vielmehr mit guten Gründen die dißfals curioſen Welt-begierigen Hertzen von ſolchen Greueln abzuhalten / und auff einen andern Weg zu bringen. Weil aber nun ſolche Gründe und Lehren in Prætorio und Bartholino dißfals nicht zu finden / hat man für beſſer

und

und nützlicher erachtet / ſolche Sachen gar hie weg zulaſſen als auszubreiten und ferner bekant zu machen. Im übrigen will ich hie dieſen Punct mit der Vermahnung Creidii ſchlieſſen / welcher in ſeinem Noſſe me & noſſe te, Dom. Cant. p.434. alſo ſchreibet: Darum ſollen fromme Chriſten ſich dafür hüten und dieſem böſen Lügen-Geiſt / ja ſo viel Platz nicht einräumen in ihrem Hertzen. Dann ſie thun anders nichts / weder daß ſie ſich ſelber ins ewige Verderben und Verdamniß muthwillig hinunter ſtürtzen / 1. Tim. 6. v. 9. Aber Chriſtus unſer lieber Heyland und Seeligmacher hat uns den rechten Spiritum familiarem, und freundlichen Gnaden-Geiſt erworben / von dem wir keine Seelen-Gefahr / ſondern lauter Gnad und Barmhertzigkeit zu hoffen und zuerwarten haben / dann er wiedergebiehret uns / das iſt ja Gnade / Eph. 1. v. 18. Er heiliget uns / das iſt ja Gnade / Rom. 1. v. 4. Er leitet uns in alle Warheit / das iſt ja Gnade / Joh. 16. v. 13. Er hilfft unſer Schwachheit auff / daß iſt ja Gnade / Rom. 8. v. 26. Der Obrigkeit wohnet er bey als ein Geiſt der Weißheit / Rahts und der Stärcke / dem Predigamt als ein Geiſt der Erkäntniß / allen wahren Chriſten ins gemein / als ein Geiſt der Furcht des HErrn / daß ſie ſich für Sünden hüten / und thun / was recht und gut iſt / Eſa. 11. v. 2. Das iſt ja abermahls eine groſſe Gnade. Uns will gebühren / daß wir fleißig beten / und offt wiederhohlen mit David: HErr lehre mich thun nach deinem Wolgefallen / denn du biſt mein GOTT, dein guter Geiſt führe mich auff ebener Bahn / Pſal. 143. v. 10.

Das

Das ſechszehende Tracktätlein Von dem Duelliren.

I.

Gleichwie die vielen / und unendlichen Rechts-Proceſſe / damit leider ! heutiges Tages die Chriſten einander umbzutreiben / und ihnen tauſenderley Ungemach und Verdruß zuzufügen pflegen / ein rechter Schandfleck des wahren Chriſtenthums ſind; alſo ſeynd die Duella / und Balgereyen ingemein / inſonderheit auch ſo auff einigen Univerſitäten / unter der unbändigen Jugend öffters vorgehen / ein groſſer Schandfleck Chriſtlicher Schulen / und Academien / und dahero billich von jedermänniglichen zu verfluchen und zu verdammen. Es kan das gottloſe Weſen des Balgens und Rauffens / davor auch die unglaubigen Türcken und Mahometaner einen Greuel und Abſcheu haben / mit blutigen Thränen nicht gnug beweinet /, beſeufftzet und beklaget werden.

Welche klägliche / und erbärmliche Exempel höret man nicht faſt immerfort / wie bald auff dieſer / bald auff jener

jener Univerſität/ junge Leute im Duelliren jämmerlich erſtochen/ und ach leider! manches mal ohne Buſſe in ihren Sünden hin geriſſen worden/mit höchſtem Leidweſen und bittern Schmertzen ihrer Eltern/ Geſchwiſter/ und Anverwandten! Ich habe vor einigen Jahren nicht ohne Entſetzen und Erſchröckniß geſehen/ wie vornehmer Leute Kinder um gantz liederlicher/ und nichts wehrter Urſachen willen/ im Duell erſtochen worden/ wie ſie ſich in ihrem jungen Blute greulich herum gewältzet/ und mit Ach und Weh ihren elenden Geiſt auffgegeben. Ich habe geſehen/ mit was kläglichen Heulen und Schreyen/ und ſehr traurigen Geberden/ Väter und Mütter/ auch arme Wittiben ihre einige Söhne zum Grabe begleitet. Ich habe mit Bejammerung gehöret/ wie ſie mit dem/ über den erbärmlichen Todesfall ſeines Sohnes/ höchſtbetrübten Könige David/ überlaut geſchryen: Ach! mein Sohn/ mein Sohn/ mein Sohn! wolte GOtt ich müſte für dich ſterben/ O mein Sohn/ mein Sohn!

II.

Ob nun zwar wider ſolch unchriſtliches/ und barbariſches Weſen des Duellirens/ Schlagens und Balgens der Studenten/ die Obrigkeiten Patres Academiæ ein- und andere ſcharffe Pœnal-Mandata zu publiciren/ und ſolche öffters zu wiederholen nicht ermangelt/ auch die Verbrecher zu gebührender Straffe gezogen; So hat doch die leidige Erfahrung bishero bezeuget/ daß hierdurch dem/ durch lange Gewohnheit tieff eingewurtzelten Laſter/ biß dato ein- und andern Orts/ nicht geſteuret werden können: Unerachtet der angedroheten Pön der Relegationis perpetuæ cum infamia, und anderer Straffen/ ſind dennoch ſehr viele Duella, wo nicht allezeit öffentlich/ doch heimlich hier und da vorgegangen. Dannenhero viele tapffere Leute ſehnlich gewünſchet/ und verlanget/ daß doch ein ſolch heylſames/ und nachdrückſames Mittel erfunden/ und

ergrif-

ergriffen werden möchte / wordurch die Balgereyen der Studenten verhütet / einſtmalen gäntzlich abgeſchaffet / und aus den Schulen banniſiret werden möchten? Wann dann über dieſen Punct / wie nemlich / und auff was Maſſe dem Duelliren derer Studenten auff Univerſitäten mit mehrern Nachdruck zu ſteuren? Meine ohnmaßgebige Gedancken zu eröffnen / mich die hohe Nothdurfft beſonders veranlaſſet: Als ſollen ſolche / vermittelſt Göttl. Gnaden-Hülffe / zu genauerer / und reifferer Erwegung hiermit kürtzlich vorgeſtellet werden.

III.

Die innerliche Cur dieſes ſehr tieff eingewurtzelten Mali betreffende / iſt Erſtlich / nöthig / heilſam und nützlich / daß die liebe Pietät und Gottes-Furcht zuförderſt in denen Untern-Schulen/als aus welchen ſo viele in vita & moribus, gantz verdorbene junge Leute auff Academien kommen / hinfürters eyferiger / und mit mehrern Ernſt getrieben / und die Jugend in der Praxi Chriſtianismi beſſer angeführet werde / in welchen hochnöthigen Puncten vor einigen Jahren auff beſondere Veranlaſſung / mittelſt eines kurtzen Bedenckens / meine wolmeinende Gedancken eröffnet / welche auch an verſchiedenen Orten ſehr wol auffgenommen / und von neuen durch Obrigkeitliche Verordnung zum Druck befordert worden; Nur mangelt es leyder! an der Praxi / und dem Nachdrucke.

Merckwürdig ſeynd die Worte eines Chriſtlichen Theologi / wann er hierüber ſchreibet: Man eilet heutiges Tages mit unzeitigen Backfiſchen aus den Schulen auff Univerſitäten. Denn der Sohn muß bald ein Academicus ſeyn und heiſſen. Dieſe Onagros bekommen denn die unſchuldigen Profeſſores / und ſollen lauter Bucephalos drauß machen. Dieſe krum / tumm / und höckericht gewachſene Stipites ficulnei, ſollen denn zu Herren-Sceptern geſchnitzet werden. Was ſollen aber die Profeſſores ausrichten /

richten/ da einſeits die Mala educatio, & conſuetudo prava in natura converſa, anderſeits die Libertas Academica nimia, ſed tot ævis & exemplis fulta, imo radicata entgegen ſtehet? Ein anderer Theologus ſchreibet hievon alſo; Man ſchicket heutiges Tages einen Hauffen junger/ frecher/ unbändiger Leute nach Univerſitäten/ die offt weder zu Hauſe von ihren Eltern gebührend erzogen/ noch auff Trivial-Schulen recht angeführt ſeyn. Wann nun ſolche Junckergen in die Academiſche Freyheit kommen/ und ſollen durch Incarceriren, und Relegiren aus dem Grund fromm gemacht werden/ da lehret die Praxi am beſten/ wie wol ſolches von ſtatten gehe. Zudem läſſet man nicht aller Orten denen Profeſſoribus ſo ungebundene Hände/ daß ſie mit denen Pœnis Academicis, erheiſchender Nothdurfft nach/ jederzeit verfahren können/ ſondern es legen ſich offt ſolche Obſtacula in den Weg/ welche zu heben/ ihnen zu ſchwer fallen.

IV.

Wann nun in denen niedern Land- und Stadt-Schulen die Præceptores die anvertrauete Schul Jugend mit allem Ernſt/ Treu und Fleiß/ zur lieben Pietät/ und Gottesfurcht angeführet/ ſo müſſen vors andere die Profeſſores auff Univerſitäten das ihrige auch darbey thun/ und der ſtudirenden Jugend nicht allein die Erudition/ ſondern auch allerhand Chriſtliche Lebens-Regeln zu inculciren/ ſich befleißigen. Es müſſen nicht allein die Profeſſores Theologiæ, ſondern auch die Profeſſores Juris, Medicinæ und Philoſophiæ in ihren Lectionibus publicis und Privatis öffters Gelegenheit/ und Anlaß nehmen/ alsdann es ihnen daran nie ermangelt/ durch freundliche und kräfftige Vermahnungen/ ja manchesmahl durch Bitten und Flehen ihre Auditores zur heiligen Furcht GOttes/ Zucht/ Ehrbarkeit/ Mäßigkeit/ Friedfertigkeit/ Demuth und anderen/ jungen Leuten wohlanſtändigen Tugenden/ zu-

förderſt

förderſt aber mit ihrem eigenen Exempel reitzen / locken und treiben / und in dieſem Stück nimmer müde / matt und verdroſſen werden. Die Jugend iſt eitel / penetrirt und bedencket nicht allezeit / was zu ihrem Beſten gemeynet iſt; Auch ſind der Aergerniſſe und Anreitzungen zur Sünde viel / dahero muß man mit Vermahnungen/Warnungen/ Beſtraffungen / Bitten und Flehen immer anhalten. Dergleichen müſſen die Hauß- und Tiſch-Wirthe auch thun / und nicht etwan ſelbſt wie zuweilen geſchiehet / zu Schmauſereyen / und daraus gemeiniglich entſtehenden Schläg und Zänckereyen/ Anlaß geben.

V.

Alldieweilen auch Drittens / junge / hitzige / durch die im Grund verderbte Sitten / und böſe Gewohnheit der heutigen Welt / verführete Leute / nicht glauben / daß das Duelliren / und Balgen eine ſo ſchwere / grauſame und verdamliche Sünde ſey / indem die falſche Opinion des Puncti honoris bey ihnen allzu tieff eingewurtzelt; So iſt der Greuel ſolcher Haupt-und Todt Sünde / dafür auch Türcken und Mahometaner ſich entſetzen / ihnen wohl ein, und vorzubilden. Es iſt ihnen aus dem Göttlichen Worte die Verdammlichkeit derſelben klar vor Augen zu ſtellen! Derer Chur-Fürſten und Stände des Reichs publicirte ernſte Mandata wider die Schläger und Balger / ſind ihnen öffters vorzuhalten / inſonderheit das commune conclusum, ſo auff dem annoch währenden Reichs-Tage zu Regenſpurg von der Röm. Käyſerl. Majeſtät und denen geſamten Ständen des Reichs gemacht / und dem künfftigen Reichs-Abſchiede einzuverleiben /welches/ ſo viel die Duella Studioſorum betrifft / dieſes Inhalts : Was der Chur-Fürſten/ und Stände/ Räthe/ Bottſchafften / und Geſande von denen / auff Univerſitäten / und Academien vorgehenden Exceſſibus angebracht / daß die Studenten bald um liederlicher Urſachen wegen mit einander ſich ſchlagen / und balgen / alſo und

dergeſtalt / daß mancher entweder in der beſten blühenden Jugend / unzeitig um das Leben kommet / mit der Eltern höchſten Betrübniß an Gliedern ſo weit zu Schanden gemachet / und übel zugerichtet wird / daß er ſeine Tage ein elender Menſch / und das ihme von GOtt verliehene Talent deßwegen ohne Nutz ſeyn muß; Alſo laſſen Ihro Käyſerl. Majeſt. Ihro allergnädigſt gefallen / daß künfftiger Reichs-Ordnung ſpecialiter auch einverleibet werde / daß Chur-Fürſten und Stände / welche über gemeldte Univerſitäten und Academien zu gebieten / nach Anleitung beſagter Reichs-Ordnung / ſolche Fürſehung thun wollen / daß daſelbſt unter denen Studenten in allen Ausfordern und Balgen eine ernſtliche und gute Diſciplin erhalten / und der Unſchuldige vor Gewalt und Thätigkeit beſchützet werde.

VI.

Viertens / iſt der ſtudirenden Jugend die überaus groſſe Seelen-Gefahr / darin alle Duellanten / Schläger und Balger / mit beſorgenden Verluſt der ewigen Seeligkeit ſich ſtürtzen / bey aller Gelegenheit zu remonſtriren / und ihro dieſer Syllogiſmus per diſcurſum fleißig zu inculciren / und mit Rationibus zu beſtärcken: Welcher Menſch ohne wahre Reue und Buſſe in wiſſentlichen Sünden dahin ſtirbt / der iſt vor GOttes Gericht verdammet: Derjenige / welcher wider GOttes und der Obrigkeit ausdrückliches Verbot duelliret / und im Duell / wie öffters geſchiehet / alſobald auff dem Platze bleibet / ſtirbt beſorglich ohne wahre Buſſe in wiſſentlichen Sünden. Ergò iſt derſelbe Duellant vor GOttes Gericht verdammet: Propoſitio major iſt in der H. Schrifft klar gegründet: Wo der Baum hinfält / da bleibt er liegen. Wie ich dich finde / ſo richte ich dich. Minor wird folgender maſſen erwieſen / weil 1. der Duellant wider GOttes Gebot / welches die Eigen-Rache verbeut / handelt. 2. Der Obrigkeit Un-

gehorſam iſt / und wider dero ausdrückliches Verbot wiſſentlich thut / und ſolches verachtet. 3. Zorn und Haß in ſeinem Hertzen wider den Nechſten trägt. 4. Ohne Verſühnung mit GOtt und dem Nechſten dahin ſtirbt. 5. Ein Mörder an ſeinem eigenen Leibe wird. Dieſe und noch andere mehrere Sünden concurriren gemeiniglich bey denen verfluchten Duellen / dahero junge Leute für denſelben / als für dem Teuffel ſelbſten / einen Greuel und Abſcheu zutragen / und ſich mit allem Fleiß dafür zu hüten / hohe Urſach haben.

VII.

Damit auch / zum Fünfften / die Urſach und Anlaß zur eigenen Rach-Suchung denen Injuriatis benommen werde / ſo iſt nöthig / daß die Obrigkeit / und Senatus Academicus entweder auff des Beleidigten Inſtantzi oder ex officio die Injurien-Sache ſo balden unterſuche / und ohne einige Weitläufftigkeit den Injurianten zu gebührender Satisfaction / der würcklichen Straffe unverbrüchlich / anhalte.

VIII.

Demnach auch / Sechſtens / junge Studenten von 16. und 18. Jahren / wie man derer viele heutiges Tages auff Univerſitäten findet / an den Studenten-Eyd / ſo ſie bey der Immatriculation abgelegt / gar wenig und ſelten gedencken / und in der irrigen Meynung begriffen ſind / als habe das Ita me Deus adjuvet, nicht viel zu bedeuten / ja / es ſey keine Sünde / oder doch nur ein geringes Peccatillum, wider ſolchen Eyd in einem und andern wiſſentlich zu thun / und zu leben. So will allerdings nöthig ſeyn / daß ſolcher Eyd der Jugend beſſer eingeſchärffet / und ſie deſſen nicht allein in denen Predigten / ſondern auch in denen Lectionibus publicis, und privatis öffters erinnert werde. Ihnen iſt aus des bekanten Theologi Scrutinio Conſcientiæ vorzuhalten / was derſelbe in folgenden

genden Worten hiervon ſchreibet: Ach leyder/ ſpricht er/ wie werden die Studenten-Eyde von manchen liederlichen Bürſchlein vor ein lauter Affen-Werck/ Kinderſpiel/ fulgur ex pelvi, inanis & ridicula ceremonia gehalten/ da doch Studenten eben ſo wohl durch ſolche Eydes-Formuln in ihren Gewiſſen ſchuldig/ und bündig werden/ dem alſo nachzukommen und zugehorſamen/ was Rector & Senatus Academicus, und die Statuta Academica beſagen und befehlen/ als Bürger auff ihr Gewiſſen ſchuldig ſind/ dem bürgerlichen Eyd treulich nachzuſetzen. O wie viel aber gehen aushin/ treiben allerley Frevel und Muthwillen mit agiren/ und tolliſiren auff Gaſſen und Straſſen/ Fenſter auswerffen/ Balgereyen und andern Unthaten/ übertreten und violiren alle Statuta, Warnungen/ und Verbot/ ſchmähen/ ſchänden und läſtern darzu auff Profeſſores und Præceptores, und machen ſich gleichwohl kein Gewiſſen darüber/ daß ſie hierunter als Eyd-vergeßene/ Pflicht-brüchige Domini gehandelt/ und derowegen allen ſolchen groben Exceſs, neben dem Magiſtratu Academico, auch und zwar zuförderſt dem lieben GOtt abbitten/ und denſelben um Gnade und Vergebung ſolches gebrochenen Studenten Eyds anzuruffen haben ſolten.

Aber es iſt gleichwohl vor GOttes Augen kein Schertz/ und Kinder-ſpiel mit ſolchen Eyden/ der es auch öffters an ſolchen Perſonen zu anthen/ und zu rächen pfleget/ die bey erlangten Stande und Ehren-Amte der verübten Büberey und Frevels auff Univerſitaten längſt vergeſſend worden/ und weiß man nicht/ woher bißweilen mancher Verdruß/ Beſchwerde/ Hertzeleyd/ Schimpff und Schande an Kindern und andern herrühret: GOtt kan einem Studenten auch wohl eine Schuld eine gute lange Zeit borgen/ wie die Exempla bezeügen. Kein Zweiffel iſts/ ſagt D. Balduinus

nus, daß dis Ita me DEUS adjuvet, manchem Studenten den Fluch in ſein Studier-Stüblein / und künfftig in ſeine Haußhaltung bringe. Sehr gut und nützlich wäre es auch / wann jährlich zu gewiſſer Zeit / etwan bey öffentlicher Ableſung derer Legum Academicarum, eine abſonderliche Predigt / oder Oration von dem Studenten-Eyde / und deſſen Krafft / und Nachdruck in Anweſenheit des gantzen Cœtus Studioſorum, gehalten / oder doch die ankommende Studioſi bey Ablegung des Juramenti deſſen fleißig / und wohl erinnert / und informiret würden.

IX.

Demnach / zum Siebenden / zeithero / auff verſchiedenen Evangeliſchen Gymnaſiis und Land-Schulen / denen Scholaren Degen zu tragen / entweder connivendo erlaubet worden / oder doch viele derſelben des Degen-tragens / wo nicht bey Tage / doch zur Nachtzeit / ſich heimlich angemaſſet wordurch denn öffters Zanckereyen / und Schlägereyen entſtanden / auch einige jämmerlich ums Leben kommen.

Als da vor einigen Jahren auff einer berühmten Schulen ſich zu getragen / daß einige Schüler ſich unterſtanden / cum ſummo aliorum Commilitonum ſcandalo je zuweilen Degen zu tragen; Da dann diß Unheil daraus erfolget / daß einer derſelben auff offenem Marckte / vor vieler andern darbey ſtehenden Augen / einen Patritium des Orts / ſonſt frommen Menſchen / am hellen Tage / durch und durch geſtochen / welcher auch nach wenig Stunden ſeinen Geiſt auffgeben müſſen. Man wolte dem Schul-Rectori hierunter einige Connivenß beymeſſen / welcher es ſehr zu Gemüth gezogen / und bald darauff geſtorben / und iſt darüber die ſonſt herrlich florirende Schule in groſſes Abnehmen kommen. Dannenhero iſt allerdings nöthig / daß das Degentragen denen Scholaren

gäntzlich verbotten / und ſie vermittelſt derer Schul-Straffen / als des Carceris, Caſtigationis publicæ, und anderer / dahin gehalten werden / daß ſie allezeit / wie ohnedem erbahren Scholaren gebühret / in Mänteln herein gehen müſſen. Wo aber ſolches nicht geſchiehet / ſo werden ſolche junge Leute / ſo des Degentragens auff denen niederen Schulen gewohnet / auff Academien ſich deſſen zu enthalten / deſto ſchwerer darzu gebracht werden können; weilen ja zur Gnüge bekant / wie groſſe Krafft und Stärcke die Gewohnheit in ſündlichen und verbotenen Dingen habe. Wer auff Gymnaſiis und denen Niedern-Schulen gerne mit Handwercksburſchen und andern Zanckerey angefangen / des Nachts gaſſaten gegangen / mit dem Degen in die Steine gewetzet / der wird deſſen gewiß auff der Univerſität ſchwerlich abgehen können. Man muß der Chriſtlichen Schul-Jugend wol einbilden / wie übel ihr das Degentragen anſtehe / als die ja nicht milites Scholæ ſagatæ, ſondern togatæ, die auch nicht principaliter zum Kriege / ſondern andern Aemtern erzogen werden.

X.

Wann nun / zum Achten / auff denen Gymnaſiis, Stadt- und Land-Schulen / der bißherige Mißbrauch des Degentragens abgeſchafft worden / ſo könte nicht ſchaden / wenn auch dergleichen auff denen Academien und höhern Schulen geſchehe / damit hierdurch denen Studioſis die Occaſion zu duelliren / und ſich zu rauffen und zu ſchlagen einiger maſſen benommen / und abgeſchnitten würde. Es wäre ihnen nicht zu verſtatten in die Collegia publica, oder privata, in die Kirche / oder auff öffentlicher Gaſſen in der Stadt / es ſey Tags oder Nachts / in Degen und Gewehr einher zu treten / ſondern es hätten dieſelbe / als Studioſi humanitatis, wie vor 50 und mehr Jahren üblich geweſen / an ſtatt der Degen / ſich der Mäntel zugebrauchen /

chen / und ſich deſſen gar nicht zu ſchämen / alldieweil auch die natürliche Vernunfft ſie lehret / daß ihnen / als Chriſtlichen Studenten / beſſer anſtehe / fein erbahr und modeſt in Mänteln / als mit den Degen an der Seiten herein zu treten. Die bißherige bloſſe Gewohnheit machet ihnen einen blauen Dunſt vor die Augen / daß ſie nicht unterſcheiden können / was erbahr oder unerbahr / was ihnen wol oder übel anſtändig / was Chriſtlicher Zucht gemäß oder ungemäß. Gewißlich iſt es betrüblich anzuſehen / wenn gar junge Studentgen / ſo kaum von den Schulen kommen / ſtracks Degen anhängen / und manchesmal den gantzen Tag / bald hier bald da / ſich damit ſehen laſſen. Dannenhero einsmahls ein alter Profeſſor auff einer benachbarten Univerſität ſich dieſer Worte vernehmen laſſen: Zu meiner Zeit hatte man Studenten / die in Mänteln giengen / jetzt aber ſiehet man faſt lauter Soldaten. Es iſt glaublich / wann in Franckreich eine ſolche Mode aufkommen ſolte / daß man weder bey Hoffe / noch in der Kirchen / noch auff der Gaſſen in Degen / ſondern allezeit in Mänteln herein gienge / es würden unſere Teutſche / aus gewöhnlicher Neugierigkeit / ihnen hierinnen bald nachfolgen / und ſonder Zweiffel die Studioſi auff Academien dergleichen thun. Denn was in ſolchen externis heutiges Tages nicht Mode iſt / deſſen ſchämet man ſich / es mag ſonſten die Tracht an ſich ſelbſten ſo gut ſeyn als ſie wolle. Es iſt nicht Mode, pflegt man zuſagen / und darum weil es nicht Mode iſt / muß es verworffen werden. Vor einigen Jahren giengen die Studioſi auff Academien in Stieffeln und Sporen / ſo wol in die Kirchen als in die Collegia / deſſen ſie ſich aber jetzo / weil es nicht mehr Mode, ſchämen. Hat nun die Frantzöſiſche fremde Mode, ſie ſey auch wie ſie wolle / ſolche Krafft / daß ſie den Gebrauch der Mäntel wiederum einführen / und das Degentragen entweder gar abſchaffen / oder doch die Manier ändern kan / warum ſolte denn die Authörität der hohen

Landes-

Landes-Herrſchafft und der Patrum Academiæ, und die Chriſtliche Erbarkeit und Diſciplin bey Chriſtlichen Studenten nicht dergleichen würcken können?

XI.

Alldieweilen aber zum Neundten/ eine Academie allein hierinn ſchwerlich etwas ausrichten kan/ ſo iſt das Werck wie in vorigen Jahren/ bey Abſchaffung des Pennaliſmi geſchehen/ mit geſamter Hand anzugreiffen; Die Hohe Landes-Obrigkeiten/ die Evangeliſchen Churfürſten und Stände/ müſſen dißfalls zuſammen treten/ einen einhelligen Schluß faſſen/ und ſolchen zur Execution zu bringen/ eyferigſt bemühet ſeyn. Es iſt an glücklichen Succes ſolches Schluſſes/ vermittelſt göttlicher Hülffe/ keinesweges zu zweiffeln/ ob gleich etwa im Anfang es ſcheinen möchte/ es dörffte auff ſolche Strengigkeit der hohen Schulen Ruin erfolgen/ und die ſtudirende Jugend die Academien gäntzlich zu deſeriren veranlaſſet werden. So wenig als dieſes bey vormahliger Exterminirung des Pennaliſmi geſchehen/ ſo wenig hat man ſich auch deſſen in dieſem heilſamen Wercke zu beſorgen/ wenn es nur ohne Præcipitantz/ fein weißlich/ und mit Beſcheidenheit angefangen wird. Zudem iſt dieſes auch nichts neues/ ſintemahl Limneus an einem Orte das Exempel Academiæ Lutetianæ anführet/ allda hie vor keinem Studioſo Degen und Gewehr zu tragen erlaubet worden/ dergleichen auch von der Academia Oxonienſi referirt wird. Verba ſtatutorum Academiæ Oxonienſis, tit. 14. §. 11. de armis non geſtandis, hæc ſunt: Statutum eſt, quod nullus Studioſus intra Univerſitatis ambitum, ſive offenſiva, ſive defenſiva arma (veluti gladios, Pugiones, Pugi-

Pigiunculas (vulgo Stilletrones) ſicas, bombardas) vel tela, aut inſtrumenta bellica, de die vel nocte geſtet, niſi cum ad loca remota proficiſci, vel a remotis reverti eum contigerit; Et ſi quis ſecus fecerit, (etſi nulli inſultum fecerit) tanquam pacis perturbatæ ſuſpectus incarceretur, donec itidem de pace conſervanda fidejuſſerit; & præter amiſſionem armorum (quæ a Vice-Cancellario & Procuratoribus, ut foris facta, capiantur) duobus ſolidis Univerſitati mulctetur.

XII.

Ferner / und zum Zehenden / ſeynd der ſtudirenden Academiſchen Jugend alle Gelegenheiten / ſo Zänckereyen / Schlägereyen und Balgereyen veranlaſſen können / ſo viel menſch- und müglich zu benehmen. Unter ſolchen ſind nun das bißherige nächtliche gaſſaten gehen / das barbariſche Nacht-Geſchrey / und unmenſchliche Blöcken / die Schmauſereyen und Sauff-Compagnien an denen Tiſchen / in denen Wirths-Häuſern / und auff den Stuben / und die dahero erfolgende übermäßige Trunckenheit / als daraus zeithero die meiſten Duella und Schlägereyen / ſo unter denen Studenten ein- und andern Orts vorgegangen / veranlaſſet worden. Man hat zwar durch die Relegationes und Pœnas Academicas wie auch durch die eintziger Orten beſtellte starcke Nachtwachten und andere Media externa, den verzweiffelten böſen Schaden zu heilen ſich unterſtanden; Weilen es aber an der innerlichen Cur bißhero ermangelt / ſo hat ſolche euſſerliche Cur nicht allezeit anſchlagen wollen.

XIII.

Zum Eilfften / ſind die Hauß-Tiſch-und andere Wirthe bey Straffe dahin zu weiſen / daß ſie ihre Häuſer gegen die Nacht zu rechter Zeit verſchlieſſen / und denen Studenten nach 10. Uhren kein Geträncke aus ihren Kellern verabfolgen laſſen / damit denen Stänckern und Zänckern die Occaſion ſich toll und voll zu sauffen / und des Nachts auff der Gaſſen zu tumultuiren / und allerley Unfug anzurichten / hierdurch einiger Maſſen benommen werde.

XIV.

Zum Zwölfften / wäre denen Schwerdt-fegern ernſtlich / und bey Verluſt ihres Handwercks zu verbieten / keine Rauff- und Schlag-Degen zu machen / und ſolche denen Studenten heimlich / oder öffentlich zu verkauffen / oder zuverleihen.

XV.

Wann zum Dreyzehenden / wider ein und andern Duellanten die Pœnæ Academicæ exequiret werden müſten / ſo hat man ſich ja zu hüten / daß nicht etwan wie je zuweilen geſchihet / reicher und vornehmer Leute Kinder / die wol manchesmahl die Unbändigſten ſind / frey / oder mit einer allzu gelinden Straffe durch paßiren / andere aber dargegen mit der Schärffe angeſehen werden / denn daraus viel viele Inconvenientien zu erwachſen pflegen. So ſeynd auch in dieſem Genere delicti die Geldbuſſen nicht anzunehmen / in Betrachtung junge Leute / ſo reiche Eltern haben / das Geld nicht groß zu achten pflegen / indem ſie nicht wiſſen / wie ſauer es zu erwerben / und auch hierdurch die Eltern mehr als die Kinder geſtraffet würden. Es hat die bißherige leidige Erfahrung

rung bezeuget / daß diejenigen / welche vor einigen Jahren auff Univerſitäten im Duell erſtochen / und ums Leben gekommen / mehrentheils vornehmer Leute Kinder geweſen / von denen armen Communitäten und Schwartz-Mänteln / wie man ſie verächtlich tituliret / hat man zeithero wenig Exempel gehöret; die Urſach deſſen iſt ohnſchwer zu ermeſſen.

XVI.

Zum Vierzehenden / könten die Profeſſores / Hauß- und Tiſch-Wirthe denen Studioſis die traurigen Exempel der Zäncker / Stäncker / Schläger und Balger / die entweder jämmerlich erſtochen / oder ſonſt krumm und lahm gehauen worden / öffters vorſtellen / mit treuväterlicher ernſter Warn- und Vermahnung / daß ſie ja GOtt allezeit für Augen haben / fleißig beten / und ſich wol fürſehen / damit ſie nicht durch Stänckereyen und Balgereyen / in dergleichen Leibes- und Seelen-Gefahr gerathen / und mit höchſtem Leydweſen und Hertzens-Kummer ihrer armen Eltern / darinnen jämmerlich ſterben und verderben mögen. Denn wer ſich in Gefahr gibt / der verdirbt: Und wer ihm nicht ſagen läſſet / der iſt ſchon auff der Bahn des Gottloſen / ſpricht der Weiſe.

XVII.

Zum Funffzehenden / wäre nöthig / daß öfftere Viſitationes derer Academien angeſtellet würden. Man könte dadurch nicht allein des Fleiſſes derer Profeſſorum, ſondern auch des Lebens und Wandels derer Studioſorum, ſich erkündigen / und denen befundenen Gebrechen und Mängeln abhelffen. Man findet auff Academien manche junge Leute / die keine Collegia / weder publica noch privata beſuchen / theils in obſcuro leben / und die

Gelder

Gelder/ ſo ihnen ihre Eltern oder Vormünder ſchicken/ in Müßiggang verzehren und durchbringen; Kommet man auff ihre Stuben/ ſo findet man alda einen Rauff-Degen oder ein paar Piſtolen/ Charten/ und Toback-Pfeiffen/ Bier und Wein-Humpen/ aber manchesmahl weder Bibel/ noch Gebet-Buch. Niemand fraget was ſie thun? wie ſie leben? ob ſie ſtudiren oder nicht? ob ſie Morgens und Abends ihr Gebet verrichten? die Predigten beſuchen? ein Capittel in der Bibel leſen? welches denn hoch zu beklagen und zu bejammern iſt. Ob aber dieſes bey GOtt zu verantworten ſey/ wird ein jedweder von ſelbſt leichtlich ermeſſen können. Es ſolten ja/ inſonderheit die Hauß-und Tiſch-Wirthe/ auff ihre Hauß- und Tiſch-Genoſſen fleißigere Auffſicht halten/ öfftere Inquiſition anſtellen/ und zuſchauen/ wie dieſelbe lebten/ was ihr Weſen und Thun/ und hierdurch Anlaß nehmen/ ſie vom Böſen ab- und zum Guten anzumahnen/ auch es den Eltern wiſſend machen/ damit zeitlich Rath geſchaffet/ und daher beſorgenden Unheil geſteuret werde. Weiln aber ſolches unterlaſſen wird/ was iſt wunder/ daß ſolche Leute durch den Müßiggang/ und allzu groſſer Licentz und Freyheit/ im Grund verderben/ und ein Unglück nach dem andern ſtifften?

XVIII.

Nöthig iſt auch/ zum Sechzehenden/ daß Eltern/ wenn ſie die Kinder/ ſo etwa von 16. 18. oder 20. Jahren/ von Schulen auff Univerſitäten ſchicken/ und ſich noch nicht ſelbſten zu guberniren wiſſen/ treuer und verſtändiger Leute Special Inſpection anvertrauen; Und iſt nicht gnug einem und dem andern Profeſſoren ſolche zu recommendiren/ weiln dieſelbe vieler und anderer Verrichtungen und Hinderniſſe wegen/ nicht allezeit genaue Auffſicht halten können. Und ſolten inſonderheit reiche

und

und fürnehme Leute hierinnen nichts ſparen/ wenn ſie zumahl geſehen und erfahren/ wie ihre Kinder zu Hauſe oder auff den Particular-Schulen gelebet/ dahero ſie wohl zu bedencken/ in was Gefahr dieſelbe/ wegen allzu groſſer Academiſchen Freyheit/ und viel verführiſcher Geſellſchafft gerathen können.

XIX.

Zum Siebenzehenden/ wann ein oder der andere Student/ welcher ſolches Warnens und Vermahnens ohnerachtet/ muthwillig und freventlich wider der Hohen Obrigkeit Mandat/ wider die Statuta Academica, und wider ſeinen bey der Immatriculation abgelegten Eyd gehandelt/ mit der Pœnæ Relegationis perpetuæ angeſehen werden müſte; So wäre nicht allerdings zu widerrathen/ daß dißfals unter denen Evangeliſchen Academien ein ſolcher Schluß gemacht/ und Krafft deſſen die Pœna relegationis auch auff andere benachbarte Univerſitäten extendiret würde/ & hoc in terrorem aliorum, cum creſcentibus delictis, creſcere debeant pœnæ. Es hat ein ſolcher frecher ungehorſamer Menſch ihme den Schaden und Schimpff ſelbſt zu imputiren/ weil er die Obrigkeitlichen Verordnungen verachtet/ und alle Vermahn- und Warnungen in Wind geſchlagen.

XX,

Wann nun dieſe wolgemeinte Erinnerung/ der Hoffnung nach/ Raum und Statt findet/ hierauff benöthigte Anſtalt gemacht/ und darüber mit rechten Ernſt und Eyfer gehalten wird/ ſo iſt nicht zu zweiffeln/ es werde durch des Höchſten Gnade/ denen bisherigen unchriſtlichen und vermaledeyeten Duellen der Studenten/ und denen daraus entſtehenden vielen Blutſtürtzungen und

Mordthaten endlich geſteuert werden können. Solten aber in dem Cœtu Studioſorum, wie dorten unter denen Söhnen Jacobs, ſich einige finden/ über welche die Väter klagen müſten: Ihre Schwerdter ſind Mörderiſche Waffen. Verflucht ſey ihr Zorn / daß er ſo hefftig / und ihr Grimm / daß er ſo ſtörrig iſt; So müſte man ſolches GOtt befehlen / weiln doch ſehr ſchwer/ ja faſt unmüglich / wo zumahlen der Cœtus ſtudioſorum ſehr groß / und an einem engen Orte beyſammen / daß nicht je zuweilen Zänckereyen oder Schlägereyen / die Anſtalten mögen ſo gut ſeyn / als ſie wollen / vorgehen ſolten. Die Jugend iſt hitzig/ rachgierig / ſicher / bedencket und erweget nicht allezeit / was vor Gefahr / Schaden / und Verluſt aus einem geringen Dinge erfolgen könne. So ſind auch leider! der ärgerlichen Exempel ſehr viel / wodurch auch offtermahl unterſchiedliche Hertzen verführet werden / deswegen Chriſtus das Wehe darüber ſchreyet. Indeſſen entledigen ſich die Landes-Herrſchafften/und Patres Academiæ bey GOtt aller Verantwortung / weiln Sie hierunter treu ich gethan / was ihnen zu thun menſch- und möglich geweſen / und kan ihnen das in einem oder andern Duell unſchuldig vergoſſene Blut nicht zugerechnet werden. Alles zur Ehre GOttes.

Anhang

Anhang zweyer Schreiben.

I.

Von GOttes Gnaden Friederich/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc.

Hochgelehrter/ lieber getreuer/ Uns iſt aus eurem unterm 27. Martii nechſthin überſchickten unmaßgeblichen Bedencken/ gebührender Vortrag geſchehen/ wohin ihr die Gedancken/ wegen nachdrücklicher Abſtellung/ des bißher auff Univerſitäten eingeriſſenen höchſt-ſtraffbahren Duellirens zuſammen getragen habet.

Wie wir nun euern Chriſtlichen Eyfer auch hierunter gnädigſt vernehmen/ alſo ſind Wir die ſchon vor geraumer Zeit mit unterſchiedlichen hohen Häuſern/ wegen dergleichen Frevelthaten/ und deren ernſtlichen Compeſcirung/ gepflogene Communication fortzuſtellen/ bißher bedacht geweſen/ worbey denn unter andern hierunter zulänglichen Mitteln/ auch auff diejenige/ ſo in beſagten Bedencken von euch angemerckt/ zu reflectiren/ ſich Anlaß ereignen wird. Unterdeſſen verbleiben Wir in gnädigſter Erkäntniß eurer unterthänigſten gegen uns haben-

habenden Devotion auch zu Gnaden geneigt. Datum Friedenſtein / 4 Aprilis 1683.

Friederich.

Dem Hochgelehrten/unſern lieben getreuen Doctor Ahasvero Fritſchen/ Gräfflichen Schwartzburgiſchen Cantzl. Directorn zu Rudolſtadt.

II.

Wohl-Edler/ Veſt-und Hochgelehrter/ geehrter Herr/ ꝛc.

WIr haben des Herrn / den 19. Februarii/ dieſes Jahrs/ an Uns abgelaſſenes Schreiben / und beygefügtes Gutachten : wie derſelbe davor hält/ daß dem höchſtſchädlichen Duelliren / und Balgen auff Evangeliſchen Univerſitäten / unter denen Studenten/ woraus eine Zeitlang viel jämmerliche Ableib erfolget ſeyn / mit Nachdruck zu ſteuren ſeyn möge/ zu recht empfangen/ und ſeines mehrern Inhalts ablesend wohl vernommen. Wie Wir nun hieraus des Herrn lobwürdige gute und Chriſtliche Intention gnugſam verſpüren / alſo hat ſich gleichwohl bey unſerer Univerſität dergleichen trauriger Ableibsfall/ durch GOttes

GOttes ſonderbahre Gnade nicht ereignet. Wir haben aber dennoch nicht ermangelt / mit andern Evangeliſchen höhern Ständen / vermittelſt derer bey dem fortwährenden Reichs-Convent zu Regenſpurg anweſenden vortrefflichen Herrn Abgeſandten / hierüber vertraute Communication zu pflegen / und werden uns / wann über dieſe Sache / welche ſich durch einen- oder etliche wenige Stände / allein angegangen werden ſolte / zu erheben / wiſſentlich ohnmöglich iſt / wie ehedeſſen des Pennaliſmi halber ein gemeiner Schluß gefaßt werden ſolte / an deme / was durch die mehrere / vor gut befunden werden möchte / unſers Orts nicht erwiedern laſſen; Haben ſolches indeſſen zu freundlicher Wiederantwort nicht verhalten wollen. Und ſeynd dem Herrn zu angenehmer Dienſtwillfährigkeit geneigt. Datum den 10. Auguſti / Anno 1683.

Bürgermeiſter und Rath der Stadt Nürnberg.

Dem Wohl-Edlen / Veſt- und Hochgelehrten Herrn Ahasvero Fritſchio, JCto, und Hoch-Gräfflichen Schwartzburgiſchen Rath und Cantzlern. Unſerm geehrten Herrn.

Chur-

Churfürſtlich-Brandenburgiſches EDICTUM Wider die DUELLA.

Wir Fridrich der Dritte/ von GOttes Gnaden/ Marggraff zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt/ in Preuſſen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Caſſuben und Wenden/ auch in Schleſien/ zu Croſſen und Schwiebus Hertzog/ Burggraff zu Nürnberg/ Fürſt zu Halberſtadt/ Minden/ und Cammin/ Graff zu Hohenzollern/ der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenſtein/ und der Lande Lauenburg und Bütow/ 2c. Entbieten allen und jeden unſern Stadthaltern/ Verweſern/ Land-Vögten/

Droſten / Hauptleuten / Prälaten / Graf⸗ ſen / Herren / denen von der Ritterſchafft / Caſtnern / Amt⸗Leuten / und allen und jeden unſern Hohen und Niedern Civil-und Militair⸗Bedienten / wie auch Burgemei⸗ ſtern / Richtern und Räthen in denen Städten / dann auch allen Gerichts⸗Ver⸗ waltern / und Schultheiſſen in denen Dörffern / und insgemein allen und jeden Unſeren getreuen Vaſallen und Untertha⸗ nen / Unſeres geſamten Churfürſtenthums Hertzogthümern / Provintzien und Landen Unſere Churfürſtliche Gnade ; Und fügen ihnen hiemit jedermänniglich zu wiſſen / was Geſtalt Wir mit ſonderbahrem ungnädig⸗ ſten Mißfallen bißher vernehmen müſſen / daß ungeachtet durch die von Unſers in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden / Chriſtlichſten Andenckens / wie auch ande⸗ rer Unſerer hochlöblichen Vorfahren / hie⸗ bevor zu unterſchiedenen mahlen publicirte öffentliche ſcharffe und ernſte Edicta / des Duelliren / Zweybalgen und Schlagen / bey Vermeydung gewiſſer darauff geſetzter Leibes⸗Lebens⸗Haab⸗und Güter⸗Straffe verbotten / ſich dennoch eine Zeithero un⸗ terſchiedene unruhige und verwegene Ge⸗ müther gefunden / welche ſich in die hart verpönte und unzuläßige Duella einzulaſſen /

und mit Degen und Kugelwechſeln ihre dif-
ferentien auszutragen ſich unterfangen;
Weiln aber der höchſte GOtt ſeiner Maje-
ſtät die Rache alleine vorbehalten / und
deswegen Fürſten und Obrigkeiten auff
Erden verordnet / die das Schwerdt an
ſeiner Stelle gebrauchen / und das Böſe
und Unrecht straffen und rächen ſollen / und
dannenhero ſolche vermeſſentliche Duella /
ſo wol zu Verachtung der Göttlichen Geſe-
tze / als zu Verkleinerung des höchſten
Landes-Fürſtlichen Obrigkeitlichen Amts-
Gerichten / und GOttes gerechten Zorn
über Land und Leute verurſachen / die Du-
ellanten / Schläger und Balger auch ihre
von Chriſto theur-erkauffte Seele in augen-
ſcheinliche Gefahr ſetzen / daneben auch
dem gemeinen Beſten groſſen und unerſetz-
lichen Schaden zufügen / indem durch der-
gleichen Exceſſe, Ausforderungen / Duell /
und Rauff-Händel offtermahls diejenige /
welche uns / dem Heil. Röm. Reiche und
unſern Landen mit ihrer Tapfferkeit / expe-
rience und guten Qvalitäten / ſo wol in
Civil- als Militar- und andern Bedienun-
gen / ſchon viel nützliche und heilſame
Dienſte geleiſtet / und inskünfftige noch
ferner thun und leiſten können / wie auch
die ſtudirende Jugend auff Academien / in

der beſten Blüte ihres Alters / zu groſſem Schaden des gemeinen Weſens und zu Betrübniß ihrer Eltern und Anhörigen / freventlich und muthwillig bisher weggeriſſen und auffgerieben worden / ſothane frevele Balgereyen auch nunmehro in unſern Landen und ſonderlich bey unſerm Hoffe und unſerer Armee faſt gar gemein werden wollen; Wie Uns aber der höchſte GOtt mit vielen Provintzien und Unterthanen geſegnet / und unſere Regierung zu Handhabung Göttlicher und Weltlicher Geſetze gebenedeyet / Uns auch aller Unterthanen Leben und Wolfarth auff unſer Gewiſſen gebunden; So haben wir nach reiffem und gepflogenem Rath und mit gutem Wolbedacht und Wiſſen / aus Churfürſtlicher und Landes-Fürſtlicher Macht und Hochheit / die vormahlen wider die freventliche Duella und Balgereyen / publicirte Edicta nicht allein auff gewiſſe Maſſe wiederholen / ſondern auch zu mehrer Erläuterung derſelben dieſes ewige ſtets währende Edict wider alle verdächtige und unzuläßige Rencontres, Duelle / Rauff-Händel und Friedens-Stöhrungen promulgiren / auch dabey eine ewige Verfaſſung und Reglement machen wollen / wie dergleichen unverantwortlichem Unheil ab-

abzuhelffen / die Duella gäntzlich auffgehoben / ein jeder bey ſeinem ehrlichen Nahmen / wolerworbenen gloire und gutem Leymuth erhalten / auch alle Verbrecher und wider dieſe Unſere ewige und heilſame Conſtitution handelende muthwillige Delinquenten / auffs härteſte und ohn alles Nachſehen abgeſtraffet werden ſollen.

ARTICULUS I.

Dieſem nach und Anfänglich / verbieten Wir aus höchſter Churfürſtlicher und Landes-Obrigkeitlicher Macht auffs ernſtlichſte und zu ewigen Zeiten / daß niemand von Unſern Unterthanen / Einſaſſen oder andern / die ſich in unſern Landen auffhalten / wes Standes und Würdens die auch ſeyn möchten / den andern mit Minen / Worten oder der That beleidigen oder angreiffen / noch denſelben es ſey in Geſellſchafften oder ſonſten mit groben Schertze / unzimlichen Geberden oder auff andere Weiſe ſchimpfflich antaſten oder verunglimpffen ſolle / ſondern Wir wollen / daß ein jeder friedlich und beſcheidentlich mit ſeinem Nechſten überall umgehen / und ſich zu ſeinem eignen Beſten / Sicherheit und Conſervation, eines geruhigen Lebens und der Einigkeit befleißigen / einer auch dem andern den Reſpect / ſo ihm wegen ſeines Standes oder Amts zukommt / ohne einige Schmälerung

und Abbruch geben ſoll; Dieweil es ſo wol die Chriſtliche Liebe / als die warhafftige Maximen der Ehre erfordern / daß ein jedweder alles / was zu Behaltung der gemeinen tranquillität und menſchlichen Societät / wie auch zu Verhütung aller querellen und daraus entſpringenden Thätlichkeiten beytrage / was in ſeinem Vermögen iſt: Die Erfahrung es auch bezeuget / daß diejenige / ſo dergleichen unzuläßige Händel anſtifften und nicht ruhen können / biß ſie ihren Nechſten / ja wol die allerbeſten Freunde aus vergalletem und boßhafften Gemüthe collidiren und zuſammen hetzen / keines genereuſen und aufrichtigen Gemüths ſeyn / ſondern weilen ſie ſich gemeiniglich nur auff Freſſen / Sauffen / Spielen und ein liederliches Leben begeben und incapable ſeyn / dem Vaterlande einige erſprießliche Dienſte zu erweiſen / als ſuchen ſie nur andern ihre offt ſaur erworbene Ehre und guten Nahmen abzuſchneiden / und ſie in allerhand Unglück und Schaden / ja wol gar um Leib und Seele zubringen.

ARTICULUS II.

Nicht wenigen iſt Unſer ernſter Wille / Befehl und Meynung / daß alle diejenige / ſo einiger Maſſen entweder durch Minen / Worte oder Thätlichkeiten beſchimpfft zu ſeyn vermeinen / ſich nicht gelüſten laſſen

ſollen / desfals eigenmäßige Satisfaction zu nehmen / noch Uns in das von GOtt anvertraute Rach-Schwerdt zu greiffen / ſondern Wir / als die höchſte Ihnen vorgeſetzte Landes-Obrigkeit / wollen dahin ſehen / daß ihnen zureichende Satisfaction wiederfahren / und ſo wol ihre Ehre und guter Nahme / als ihre Perſon / Haab und Gut ohngekräncket und ohngeſchmälert erhalten / gerettet und vindiciret werden mögen.

ARTICULUS III.

Wobey wir doch keines weges gemeinet ſeyn / jemand die von GOtt und der Natur erlaubte abgenöthigte und unvermeidliche Defenſion und Rettung ſeines Lebens / Geſundheit und Glieder / wie auch die Abwendung der etwan nechſt androhenden Schläge oder dergleichen Injurien ſervato tamen moderamine inculpatæ tutelæ, oder das dabey geziemende Maſſe gehalten werde / die Gefahr auch anderer Geſtalt nach Menſchlichen Vermuthen nicht evitiret werden können / abzuſchneiden oder zu verbieten / allermaſſen ſolche nicht allein im Worte GOttes / ſondern auch in allen natürlichen und Völcker-Rechten gegründet und zugelaſſen iſt / und niemand verwehret werden kan.

ARTICULUS IV.

Ferner ſoll keiner / er ſey Hoff-Civil-oder Kriegs-Bedienter / hohes oder niedriges Standes / Adelich oder Un-Adel / Fremder / oder Einheimiſcher ſich unterſtehen / wie ihnen allen denn ſolches auffs allerſchärffſte hiedurch verboten wird / aus irgend einer gegebenen Urſache / es ſey wegen vorgebrachter Plauderey / verächtlichen Reden / ſchimpfflichen Worten / Minen und Geberden oder andern Thätligkeiten / den Andern zum Duell auszufordern / ſondern es ſoll das ihm zugefügte Tort und Unrecht / Uns oder unſern Regierungen / hohen Kriegs-Officirern / unter welchen der Beleidiger ſtehet / oder auff Univerſitäten denen Profeſſoribus, oder denen Stadt-Magiſtraten anzeigen und hinterbringen / Geſtalt dann desfalls einem jeden gebührende und rechtmäßige Satisfaction dafür geſchaffet werden ſoll.

ARTICULUS V.

Daferne ſich aber jemand unterſtünde / unſerm Edict zuwider ſich ſelbſt zu rächen / und den andern / es ſey durch ein Cartel, oder abgeſchickten Internuncium, oder auff andere Weiſe zum Duell auszufordern / ob gleich hernach das Duell nicht würcklich erfolget / ſo ſoll ein ſolcher freventlicher Miſſethä-

ſethäter / weil er Unſern hohen Reſpect und tragendes Landes-Fürſtliches Obrigkeitliches Amt zu violiren ſich nicht geſcheuet / aller ſeiner Chargen und Bedienungen / wann er deren hat / auff ewig verluſtig ſeyn / auch nach Befinden / entweder mit einer anſehnlichen Geld-Buſſe zu milden Sachen / oder harter Gefängniß beſtraffet werden; Dafern aber ſolcher boßhaffter provocant keine Charge bediente / ſo ſoll er der Helffte von allen ſeinen revenüen auff 3. Jahr verluſtig ſeyn / davon dann ein Theil unſerm Churfürſtlichen Fiſco / der ander aber dem allernechſten Hoſpital / woſelbſt der delinquent ſein domicilium hat / oder ſonſten ad pios uſus verfallen ſeyn ſoll; Er ſoll auch nichts deſtoweniger mit 3. jähriger Gefängniß / wie vorgedacht / geſtraffet werden / hätte ein ſolcher Provocant aber gar keine Mittel / ſo wollen Wir ihn zur Veſtungs Arbeit auff 6. Jahr condemniret haben; Imgleichen ſoll ein ſolcher Ausforderer nicht die geringſte Satisfaction wegẽ des ihm etwan angethanen Schimpffs zugewarten haben / ſondern er ſoll denſelben ewiglich tragen. Solte auch jemand ſeinen Obern / unter deſſen Bottmäßigkeit und Commando er ſtehet / ausfordern / ſo ſoll die / denen Provocanten dictirte Straffe doppelt an ihm / ohn einiges Nachſehen / exequiret werden.

ARTICULUS VI.

Der Provocatus und Außgeforderde ſoll ſich nicht gelüſten laſſen das Duell anzunehmen / vielweniger auff dem darzu beſtimten Platz zu erſcheinen / ſondern Wir wollen und ordnen / daß derſelbe gleich nach dem empfangenen Cartel und Abſags-Brieffe / oder mündlicher Außforderung / den ihm angebottenen Kampff mit allen Umſtänden Uns / oder unſerer Regierung in den Provintzien / oder denen ihm vorgeſetzten hohen Officiren / oder andern Obern und Magiſtraten denunciren , und unſer höchſtes Land-Fürſtliches und Obrigkeitliches Amt imploriren ſoll / worauff alsdenn nach Beſchaffenheit der Umſtände und vorhergegangener Summariſcher Unterſuchung der Sache / dem Außgeforderten eine zureichende und billichmäßige Satisfaction verſchaffet werden / und wiederfahren ſoll: Würde aber jemand / ohngeachtet dieſes Unſers ernſtlichen Verbots / Uns / oder denen ihm vorgeſetzten Obern / keine Nachricht von dem ihm zugeſandten Cartel geben / und ſolches denunciren / ſondern verſchweigen / oder gar dem appel. deferiren / ein Cartel annehmen / oder ſich mündlich und ſchrifftlich verbindlich machen / dem Außforderenden zu folgen / und auff beſtimte Zeit und Ort den Kampff mit demſelben

ben anzutreten / ſo ſoll ein ſolcher Provocatus ob er gleich hernacher nicht erſchiene / noch das vorgehabte Duell zum würcklichen Effect und Fortgang kommen möchte / ohne eintzige Gnade mit den Straffen / worzu wir den Provocanten im vorigen Articul verdammet haben / beleget und angeſehen werden.

Wofern aber der Provocatus dem Provocanten mit Ehrenrührigen Worten oder Wercken zu einigeroffens Urſach und Anlaß gegeben / alsdann hat zwar der Provocantus ſich der ihm etwan competirenden Satisfaction / wie vorgedacht / verluſtig gemacht / es ſoll aber der Provocatus ſolchenfalls / und wenn er die Provocation angenommen / noch härter geſtraffet / und ſowol die Geld-Buß auff eine höhere Summe / als die Zeit der Gefängniß noch weiter extendiret und prorogiret werden.

Im Fall auch der Provocant ſich nicht in unſern Landen befinde / noch Unſer / ſondern einer andern Herrſchafft Unterthan wäre / alsdann wollen Wir ſo fort auff des Provocati unterthänigſte Notification uns ſeiner auffs ernſtlichſte und nachdrücklichſte annehmen / und es durch unſere requiſitorialia und interceſſionalia dahin befordern / damit dem provocato gebührende Satisfaction verſchaffet werde.

ARTI-

ARTICULUS VII.

Woferne ſich nun jemand wider dieſes Unſer ernſtes Edict, zu Verachtung Unſers tragenden höchſten Landes-Fürſtlichen und Obrigkeitlichen Amts / und mit Hindanſetzung ſeiner darunter ſo ſehr verſirenden zeitlichen und ewigen Wolfarth unterſtehen möchte / ſich mit ſeinem Adverſario würcklich in ein Duell einzulaſſen / und die mit demſelben habende Differentien und Zwiſtigkeiten ſolcher Geſtalt mit dem Degen oder Piſtolen / es ſey zu Pferde oder zu Fuſſe / vermeintlich und anmäßlich außzuführen / ſo ſollen ſie beyderſeits / wes Standes / Condition oder Würden ſie immer ſeyn mögen / ohn einiges Abſehen / per proceſſum ſummarium und ohne Weitläufftigkeit zum Tode verurtheilet / folgends auch / wenn ſie von Adel mit dem Schwerdt / wofern es aber un-Adeliche mit dem Strang / vom Leben zum Tode gebracht werden / ohngeachtet der von ihm concertirte und würcklich vollführte Duell dergeſtalt abgelauffen / daß keiner von ihnen das Leben verlohren / noch dabey verwundet worden.

Wann aber jemand von ſolchen frevelhafften Balgern auff dem Platz bleiben / und durch einen von ſeinen Gegner ihm angebrachten tödtlichen Schuß / Hieb oder Stich

ſein

ſein Leben verlieren und einbüſſen möchte; So ſoll der Cörper des Entleibeten entweder daſelbſt / wo ein ſo unglückliches Duell vor ſich gegangen / oder ſonſten an einem andern unehrlichen Ort von dem Schinder / wenn er ein Adelicher / in loco inhoneſto eingeſcharret / wofern es aber keiner von Adel / andern zum Abſcheu und Exempel auffgehangen werden; Der beyden Duellanten Güter aber / es ſeyn feudalia oder allodialia, mobilia oder immobilia, ſollen ohne Unterſcheid / und ohne einiges Abſehen / ſo fort ſo lang ſie leben confiſciret werden / wobey Wir jedennoch ſolche Verfügung thun wollen / daß der Delinquenten Frauen oder Kindern / wofern ſie derer haben möchten / nothdürfftiger Unterhalt zu ihrer ſubſiſtenß aus den Gütern / auch den Frauen ihre illata gelaſſen werden / es wäre dann / daß dieſelbe ſie durch unzuläßige inſtigationes und Anreitzungen / oder auff andere Weiſe / zu Antretung ſothanes Duells animiret / und ſolchergeſtalt zu einer ſo unglücklichen Begebenheit Urſach und Anlaß mit gegeben hätten / welchen falls Wir Uns vorbehalten haben wollen / dieſelbe pro ratione & gradu Delicti, mit einer namhafften und empfindlichen Straffe gleicher geſtalt anzuſehen / diejenige Eltern auch / welche ihre Kinder annoch in ihrer poteſtät haben / und den von ihnen concertirten Duell / entwe-

entweder durch gehörige Denunciation, oder anderer Geſtalt nicht zu verhüten geſuchet / oder auch wol gar Anlaß und Urſach dazu gegeben / ſollen ebenfals mit der Confiſcation der Helffte ihrer Güter / ad dies vitæ, Gefängniß / oder andern harten Straffen / nach Befindung ihres Zuſtandes und des delicti, beleget und angeſehen werden. Der Mörder / ſo ſeinen Widerſacher in dem veranlaſſeten Duell entleibet / und ſeine Hände mit deſſen Blut unverantwortlicher Weiſe beſudelt / ſoll / wofern es einer von Adel / oder ſonſten honeſtioris conditionis ſeiner Chargen und Ehren-Aempter / ſo er etwan bekleiden möchte / ſo fort ipſo facto verluſtig ſeyn / und ihm darauff ſo bald er ertappet / ohngeſäumt ſein Proceß gemachet / ſein Degen gebrochen / und er ſelbſt durch das Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht / ſein Cörper aber auff dem Gericht-Platze eingeſcharret werden / wäre der Delinquent aber keiner von Adel / ſo ſoll er / ſo bald man deſſen Perſon habhafft worden / durch einen ſummariſchen Proceß zum Galgen condemniret, das Urtheil auch an ihm darauff würcklich vollenzogen / ſein Leichnam aber nicht abgenommen werden / ſondern andern zum Exempel ſo lange an dem Galgen behangen bleiben / biß er von ſich ſelbſt durch die Zeit abfallen wird.

Im fall auch das Duell einen ſo unglückſeeligen

ſeeligen Ausgang gewinnen ſolte / daß die Duellanten beiderſeits auff der Wahl-ſtatt bleiben / und ihr Leben einbüſſen möchten / ſo ſollen derſelben Leiber / wann ſie von Adel / in loco inhoneſto von dem Hencker begraben / wofern ſie aber nicht von Adel / ihre Cörper von dem Hencker auffgenommen / und an den Galgen gehencket werden.

ARTICULUS VIII.

So jemand Unſerer Vaſallen und Unterthanen / ſich auſſerhalb Unſerer Lande in ein fremdes Gebiet / um daſelbſt einige Duella auszuführen / begeben ſolte / der oder die ſollen dennoch / weil ſie muthwilliger und freventlicher Weiſe Unſere hohe Autorität verletzet / mit gleicher Schärffe / als hätten ſie in Unſerem Territorio duelliret / geſtraffet werden; Solten aber dergleichen Verbrecher nach geſchehenem Duell auſſerhalb Landes bleiben / und nach dreymal wiederholter Citation ſich nicht ſiſtiren / ſo ſoll dennoch die Execution der verwürcketen Straffe / durch den Hencker in ihrem Bildniß vollzogen / und pro ratione delicti mit ihnen und ihren Gütern eben auff ſolche Weiſe / als wenn ſie zugegen / verfahren werden.

Gleicher Geſtalt wollen Wir / daß alle die jenige / ſo nach begangenen Duellen ſich mit der Flucht ſalviren / alle ihre Güter / ſie mögen ſeyn allodialia, oder feudalia, mobilia

oder

oder immobilia, ſo lang ſie leben/verliehren/ und uns heimfallen ſollen/ doch daß der unſchuldigen Frauen und Kindern die nothdürfftige Alimenta nicht benommen/ ſondern aus ſolchen Gütern bezahlet werden; Ihre Nahmen und Bildniſſe ſollen an den Galgen geſchlagen werden/ auch die auff die Duella geſetzte Straffe am Pranger durch den Hencker in ihrem Bildniß exequiret werden; Diejenige auch ſo dieſelben wiſſentlich auffnehmen/ beherbergen/ oder ſonſten ihrer evaſion einiger maſſen favoriſiren/ ſollen mit Leib- und Lebens-Straffe/ ohn alle Gnade/ angeſehen werden.

ARTICULUS IX.

Alle Seconden/ Patrini,/Internuntii und Cartel-Träger/ auch diejenige/ ſo mit Rath oder That die Duelle concertiren oder befördern helffen/ und ſich als Unterhändler und Mittels-Perſonen gebrauchen laſſen/ ſollen gleich denen Duellirenden oder provocirenden ſelbſt ohnnachläßig geſtraffet werden/ es erfolge ein Duell oder nicht; Dafern auch des Provocanten Domeſtiquen ſich wiſſentlich zum Carteltragen gebrauchen lieſſen/ ihres Herren Adverſarios mündlich zum Duell ausforderten/ oder Gewehr nach dem Platz trügen/ ſollen dieſelben nach proportion ihrer Verbrechen/ zu zwey oder dreyjährigen Veſtungs-Bau condemniret werden/

welche Straffe auch denen Schwerdtfegern auff unſern Univerſitäten / oder in den Städten / ſo den Duellanten die Degen zum Duelliren vermieten oder leyhen / ausſtehen ſollen.

ARTICULUS X.

Hingegen ſeyn alle vorbenante Perſonen / und ſonſten jedermänniglich ſchuldig / und wollen Wir ihnen in Krafft dieſes ſolches ernſtlich injungiret und anbefohlen haben / daß ſo bald ſie / oder jemand anders / auff einige Art und Weiſe etwas von dergleichen Duellen und Händeln vernehmen / oder in Erfahrung bringen würden / ſolches Uns oder unſeren Regierungen und Befehlshabern / oder auch nach Qvalität der Perſonen unſern Kriegs-Officiren / wie auch den Profeſſoribus Academiarum, oder Magiſtraten in den Städten ungeſäumt anzeigen / welche darauff die Streitigkeiten unterſuchen / und nach raiſon und Billigkeit die Streitende / ſalva actione fiſcali vergleichen / oder nach den Rechten darin verfahren und decidiren / indeſſen aber die ſtreitige Partheyen / biß ſolches geſchehen / in Arreſt nehmen laſſen ſollen.

Denen Denuncianten aber / ſoll eine gewiſſe recompens von Uns / aus denen Gütern oder Mitteln der ſchuldigen Verbrecher

und Ubertreter dieſes Edicts verſchaffet und würcklich gereichet werden.

Diejenige / welche ſich bey denen Duellen oder Rencontren expreß einfinden / um ſelbigen zuzuſehen / und nicht geflieſſen seyn auff alle mögliche Weiſe und Wege ſolche zu verhüten / ſollen aller ihrer Chargen entſetzet / auch das vierdte Theil ihrer Güter / ad dies vitæ, confiſciret werden.

ARTICULUS. XI.

Dieweil auch dieſes Unſer heilſames Edict nicht anders zur Execution gebracht werden kan / es werde dann denen læſis und welche an ihren Ehren und Perſonen verletzt / gebührende Satisfaction verſchafft / Wir auch darzu nicht allein von ſelbſten geneigt / ſondern uns auch / Krafft tragenden hohen Landesfürſtl. Amts dazu allerdings verbunden erachten / als ſetzen / ordnen und wollen wir / daß alle injurien / ſie mögen mit Minen und Gebärden / Schimpff- und Schelt-Worten begangen werden / pro ratione delicti & circumſtantiarum, entweder durch mündliche oder ſchrifftliche Abbitte (wobey dann auch offtmahlen der Injuriante nach Beſchaffenheit der Umſtände / ſich in pleno judicio auffs Maul ſchlagen muß) oder Entſetzung der Charge / Geld-Buße / Gefängniß oder Landes-Verweiſung / auch

Ver-

Verbietung des Degens/ wenn es ein Edelmann iſt/ geſtraffet werden ſoll.

Ingleichen iſt Unſer Wille/ daß wann jemand dem andern mit der Hand oder Prügel dräuet/ derſelbe ein Jahr im Gefängniß ſitzen/ und ehe nicht heraus gelaſſen werden ſoll/ biß er dem Beleidigten öffentliche Abbitte gethan/ und daneben eine Geld-Buſſe pro ratione circumſtantiarum & modo facultatum; erleget haben wird. Dafern es aber gar zu Thätligkeiten und groben real injurien als in ſpecie zu Handſchlagen und Ohrfeigen/ nach dem Kopff werffen und dergleichen/ käme/ iſt ein Unterſcheid zu machen/ ob ſolche real injurie in calore rixæ und etwa auff vorhergegangene Veranlaſſung und Scheltworte/ Lügen heiſſen/ oder dergleichen/ jemand gegeben worden/ welchen falls derjenige/ ſo zu ſolchen real injurien geſchritten/ drey Jahr lang gefangen ſitzen ſoll; Wo aber dergleichen Urſachen nicht vorhero gegeben/ ſoll derjenige welcher die Ohrfeige oder den Schlag vorſetzlicher Weiſe mit der Hand gethan/ vier Jahr gefangen ſitzen/ und ſolche Zeit præciſe gehalten/ auch auff des Beleidigten ſelbſt eigene Vorbitte nicht verringert werden/ es wäre denn/ daß der Beleidigte für das letzte Jahr eine nahmhaffte Geld-Buſſe zahlen könte und wolte/ deren determination Wir uns vorbehalten; Vorhero aber und ehe

der Beleidiger ins Gefängniß gebracht wird/ ſoll derſelbe ſchuldig ſeyn/ ſich in præſentz einiger vornehmen Perſonen/ zu Empfangung gleicher Schläge und injurien vom Beleidigten zu offeriren/ dabeneben auch ſchrifftlich und mündlich ſich erklähren/ daß er unbeſonnener brutaliſcher Weiſe loß-geſchlagen/ mit Bitte/ der Beleidigte möchte es ihm vergeben/ und was paßiret/ vergeſſen.

Falls er aber zu Peitſch-und Stockſtreichen und dergleichen kåme/alsdann ſoll gleicher Geſtalt der Unterſcheid gehalten werden/daß/weñ ſolches in calore rixæ und nach empfangenen Hand- und Fauſt-ſchlågen fürgienge/ derjenige/ welcher die Streiche in continenti darauff gegeben/ zwey Jahr gefangen ſitzen ſoll: Wenn aber jemand den andern auff dergleichen Art tractirte/ ohn daß er immediate vorher vom andern geſchlagen worden/ alsdann ſoll er vier Jahr gefangen ſitzen/ und nicht ehe auff freyen Fuß geſtellet werden/ biß er den Beleidigten um Verzeyhung gebeten.

Dafern aber jemand ſich unterſtünde einen andern mit Prügeln præmeditate, unverſehener Weiſe/oder mit ſeiner avantage zu überfallen und damit zu ſchlagen/ ſo ſoll ſolcher injuriant und Freveler/ wenn er den Beleidiger von vorn attaqviret, zu funffzehnjährigen Gefängniß verdammet werden.

Wo

Wo aber der Anfall mit dem Stocke von hinten / es ſey von einem allein / oder wenn er mehr Leute bey ſich gehabt / geſchehen ſolte / alsdenn ſoll der Beleidiger auff zwantzig Jahr in eine abgelegene Veſtung gebracht / und daſelbſt gefänglich behalten werden / ehe und bevor er dahin gebracht wird / ſoll er kniend dem Beleidigten Abbitte thun / und gewärtig ſeyn eben dergleichen Schläge / als er ihm gegeben / wieder von demſelben zu empfangen / auch ihm demüthig dancken / wofern er ihm ſelbige nicht geben ſolte / wie es wol in ſeiner Macht stünde; Dabeneben ſoll der Injuriante und Beleidiger ſo wol mündlich als ſchrifftlich ſich erklären / daß er den Beleidigten unbeſonnener und brutaler Weiſe tractiret / mit Bitte ſolches zu vergeſſen / angehängter Erklärung / daß / wann er an ſeiner Stelle / er ſich mit eben dergleichen Satisfaction vergnügen wolte.

Endlich ſoll es ratione injuriarum, wann zwiſchen Handwerckern / Maurern und Gemeinen auch andern Leuten / ſo vom Duelliren und Balgen nicht Profeſſion machen / Streit entſtehet / bey denen judiciis & actionibus ordinariis & pœnis in jure præſcriptis ſein verbleiben haben / und dergleichen Sachen allda erörtert und abgethan werden.

ARTICULUS XII.

Nachdem es ſich auch zum öfftern zuträget / daß unter dem Vorwand einer ſimulirten Rencontre rechte formelle duelle angeſtellet und geübet werden/ſo ſeyn Wir zwar/ wie obgemeldet / nicht gemeinet jemanden die natürliche Gegenwehr und unvermeidliche Rettung ſeines Lebens und ſeiner Glieder / nach Beſchaffenheit der Umſtände / & cum debito moderamine inculpatæ tutelæ abzuſchneiden noch zu verbieten : Es ſollen aber dennoch alle diejenige / ſo dergleichen Rencontre gehabt / ſcharff und eydlich examiniret werden / ob nicht dieſelbe / zu Ausführung ihrer etwan gehabten querelle vorhero unter denen rencontrirenden Partheyen mündlich/ oder durch Schreiben / Internuncios, Diener/ oder ſonſten verabgeredet worden / wobey dann ferner alle Umſtände / daß nemlich die recontre ex motu primo, cui reſiſti vix poteſt, und nicht præmeditate noch in fraudem oder zum Nachtheil dieſes Edicti geſchehen / deduciret und examiniret werden ſollen / dafern nun hierunter ein Betrug erfunden würde/ alsdann ſollen die Schuldige / wegen des doppelten Verbrechens / gleich denen Duellanten mit Leib- und Lebens-Straffe beleget werden.

Wofern es aber aus allen Umſtänden behauptet und dargethan werden könte / daß

es

es kein Duell / ſondern eine rechte Rencontre geweſen / alsdann ceſſiret zwar in ſo weit die pœna ordinaria duellantium, welche in dieſem Edicto angeſetzet und verordnet iſt / es ſollen jedoch die Urheber und autores rixæ bey ſolchen rencontren mit exemplariſcher Straffe belegt / diejenige auch / welche moderamen inculpatæ tutelæ oder die abgenöthigte Gegenwehr dabey überſchritten / nach Art der exceſſen und Umſtände beſtraffet werden / abſonderlich wofern jemand bliebe / in welchen Fällen denen gemeinen Rechten gemäß in der Sache verfahren / das vergoſſene Menſchen-Blut / nach Göttlichen und Weltlichen Rechten / vindiciret und die beſudelte Erde damit gereiniget werden ſoll.

ARTICULUS XIII.

Dieweil auch die Erfahrung und verſchiedene tragiſche und traurige Caſus bezeugen / daß durch das abſcheuliche und ſo wol in GOttes Wort / als auch in denen Weltlichen Geſetzen und Reichs-Conſtitutionibus hoch-verbotene Laſter der Trunckenheit und Fülleren / zum Duelliren / Rauffen und Schlagen gar offt und faſt meiſtentheils Anlaß und Urſache gegeben wird; Als wollen Wir alle und jede Unſere Chriſtliche Ehr- und Tugend-liebende Krieges- und Civil-Bediente / und insgemein alle Unſere Unterthanen hiemit ernſtlich erinnert und

E1113

ermahnet haben / für einem ſo heßlichem und den Chriſten gantz unanſtändigen Laſter / wodurch zugleich Ehre und Geſundheit / Leib und Seele auff mehr dann Beſtialiſche Weiſe in Hazard und auff die Spitze geſetzt wird / welches auch einen Menſchen aller ſeiner Vernunfft und Sinnen beraubet / und ihn einem unvernünfftigen Thiere gleich machet / ſich auffs ſorgfältigſte und fleißigſte zu hüten.

Inſonderheit aber haben diejenige ſich für andern hiebey in acht zu nehmen / welche den Trunck nicht vertragen können / und wann ſie ſich damit überladen / zu querellen und Zänckereyen geneigt ſeyn und Urſach geben; Dann ob zwar bekant / daß in denen Rechten / zu Zeiten / und in gewiſſen Fällen / die übermäßig-Truncken denen furioſis, mente captis, Wahn- und Unſinnigen gleich geachtet / und die ordinari Straffen in ſolchem Anſehen mitigiret werden / ſo ſollen doch diejenige dergleichen mitigation und Linderung nicht zu gewarten / noch ſich damit zu flattiren haben / welche vorſetzlicher Weiſe dieſes Laſter begehen / und ſich dadurch zu dergleichen Brutalitäten und unanſtändigen verbotenen Händeln deſto mehr auffmuntern und erhitzen.

Dafern aber jemand in dergleichen Exceſs unverſehener und zufälliger Weiſe / auch wol gar wider Willen und Vorſatz verfallen / ſon-

ſonſten aber darzu nicht geneigt ſeyn / ſondern vielmehr einen ſtillen und tugendhafften Wandel führen / auch über dasjenige / was bey der Trunckenheit / und da er von ſeinen Sinnen nichts gewuſt / noch ſich ſeiner Vernunfft recht gebrauchen können / vorgangen / eine recht hertzliche und ernſtliche Reue bezeugen / mit dem Beleidigten auch vorhin keine Feindſchafft gehabt haben ſolte; So kan zwar auch in dieſem Fall der Delinquente nicht von aller Straffe befreyet ſeyn; Wir behalten Uns aber bevor / ſolche nach Beſchaffenheit der Umſtände / andern zum Exempel zu ſchärffen / und nach Befinden darunter gnädigſt verordnen.

ARTICULUS XIV.

Damit auch dieſes Unſer Edict deſto richtiger und gewiſſer exequiret werde; So iſt Unſer gnädigſter Wille und Befehl / daß die Cognition in dergleichen fürfallenden Ehren- und Duell-Sachen / wenn die Partheyen allerſeits Civil-Perſonen ſeyn / für niemand anders als Unſere Regierungen und höchſte Gerichte in unſern Provintzien und Landen gehören ſoll / jedoch ſoll der Angriff und die Arreſtirung deren / ſo wider dieſes Unſer Edictum handeln / allen Unſern oder anderer Bedienten / Beamten und Jurisdictionarien, nicht allein erlaubt / ſondern auch hiemit befohlen ſeyn / und

dafern jemand unter denſelben durch Fahrläßigkeit oder Connivenz die Thäter echappiren oder entkommen lieſſe / davor pro qualitate circumſtantiarum, mit Beraubung der Jurisdiction oder Charge / Gefängniß / Geld-Straffe / oder ſonſten angeſehen werden.

Die ergriffene und arreſtirte Perſonen aber / ſollen darauff ſo fort Unſern Regierungen / oder dem behörigen Richter abgefolget / und derſelben diſpoſition und fernere Verfügung darunter erwartet werden.

Wann aber die Partheyen / Militariſche Chargen haben / oder ſub foro militari ſtehen / als dann ſoll wider dieſelbe nach Einhalt dieſes Edicti von der Generalität in angeſetztem Krieges-Recht verfahren werden.

Trüge es ſich aber zu / daß die Intereſſenten theils Civil- und zum Theil Militar-Perſonen wären / und alſo ad diverſa judicia gehöreten / alsdenn ſoll ein judicium mixtum angeſtellet / und die Cognitio des Verbrechens nach Beſchaffenheit der Umſtände / entweder von unſeren Regierungen / mit Zuziehung eines oder mehrer Kriegs-Officirern / oder in foro militari mit Zuziehung eines oder mehr Civil-Bedienten / fürgenommen / erörtert und nach Einhalt dieſes Edicti abgethan werden; Wegen des

An-

Angriffs aber bleibt es in allen dieſen Fällen / wie vorhin gedacht.

ARTICULUS XV.

Endlich und damit ſich niemand mit der Ignorantz deſſen/ was Wir ſo wohlbedächtlich und heilſamlich verordnet / zu entſchuldigen haben möge / wollen Wir/ daß dieſes Unſer Edictum in allen Unſeren Provintzien und Landen / auff allerhand Art und Form auff unſern Koſten nachgedrucket werde / und die Regierungen jedes Orts dahin ſehen und Sorge tragen ſollen / daß es in locis publicis , als ad valvas Templorum, Curiarum & Portarum affigiret, denen von Adel / Univerſitäten / Magiſtraten und Gerichts-Obrigkeiten verſchiedene Exemplaria davon zugeſand / und es alſo allenthalben / und an allen Orten zu männigliches Wiſſenſchafft gebracht werde; Und weilen die Ableſung des Edicts von den Cantzeln zu weitläufftig und verdrießlich fallen möchte/ ſo ſollen doch die Prediger an allen Orten befehliget werden/ denen Zuhörern in einer Vormittags- und der erſten Sonntags-Predigt/ welche ſich darauff ſchickt / nach derſelbigen Endigung anzuzeigen/ daß Wir in dergleichen Duelliren und Streit-Sachen ein gewiſſes/ ewiges und heilſames Edict abfaſſen und publiciren laſſen/ davon ſich männiglich ein Exemplar ſchaffen/ oder

es

es in locis publicis da es affigiret iſt/ leſen/ auch ſich darnach allerdings und in ſchuldigen Gehorſam richten ſoll/ welche Anzeige und Warnung Jährlich zu gelegener Zeit repetiret werden ſoll.

ARTICULUS XVI.

Schließlich/ und weilen alle Unſere heilſame Vorſehungen/und die in dieſem Edicto enthaltene Verordnungen/von keiner Krafft noch Würckung ſeyn/ der vorgeſetzte Zweck auch nimmermehr erreichet werden könte/ wofern die darin determinirte Straffen gegen die Ubertretter dieſes Unſers Edicts nicht würcklich exequiret werden ſollen.

So geloben und verſprechen Wir hiemit bey Unſerm Churfürſtlichen wahren Wort/ daß Wir hierunter mit niemanden/ wer der auch ſeyn möchte/um einerley Urſach willen/ wie dieſelbe erſinnet/ oder erdacht werden könte/ conniviren oder nachſehen/ weniger die geſetzte Straffen erlaſſen/ noch einigen Pardon oder Gnade desfalls ertheilen wollen/Wir verbieten auch allen und jeden/wes Standes oder Würden die auch ſeyn möchten/daß ſich niemand unterſtehen ſoll/in dergleichen Fällen einige Interceſſion oder Vorbitte bey Uns einzulegen/ was auch für eine Sache/ Gelegenheit und Anlaß dazu geben könte/ als zum Exempel die glückliche Entbindung Unſerer Gemahlinnen/ die Geburt oder Heyrath eines Unſerer Printzen oder

Prin-

Princeßinnen / oder anders dergleichen / alles bey Vermeidung Unſerer Indignation und Ungnade.

Und gleich wie Wir es für ein ſonderbahres Zeichen und Probe der ſchuldigen unterthänigſten Devotion und Gehorſams achten und halten werden / wann unſere Diener und Unterthanen dieſem Unſerm Edicto und denen darin enthaltenen Verordnungen unterthänigſt nachleben / alſo ſeyn Wir auch beſtändigſt gemeinet und entſchloſſen / nicht allein die würckliche Ubertreter deſſelben / auf vorgedachte Weiſe anzuſehen und zu beſtraffen / ſondern auch Wir diejenige / welche darüber gloßiren und ungleiche Urtheil davon fällen / oder es gar tadeln / oder von demſelben und denen welche ihren ſchuldigen Gehorſam Uns erweiſen / ſchimpfflich und ſpöttiſch reden möchten / mit ernſtlicher und unausbleiblicher Straffe / entweder mit Gefängniß / Geld-Buſſe / Privirung der Ehren-Aemter / und Charge / oder ſonſten pro qualitate delicti & circumſtantiarum verfahren zu laſſen. Zu Urkund deſſen haben Wir dieſes Edictum Eigenhändig unterſchrieben und mit Unſerm Churfürſtlichen Inſiegel bedrucken laſſen: So geſchehen und gegeben zu Cölln an der Spree / den 6. Aug. Anno 1688.

Fridrich der Dritte.

(L. S.)

Eberhard Danckelman.

Das ſiebenzehende Tractätlein.

De Barbis.

Von Bärten.

Inſonderheit Von Prediger-Bärten.

I.

BArbæ Majeſtas, ein ſchöner/ luſtiger und außführlicher real-Diſcurs von Bärten/ aus Heil. Schrifft/ Utroque Jure, und andern bewehrten Scribenten geſamlet/ durch M. Johann. Barbatium Barbatum Amatorem.

Dieſer Bart-Diſcurs iſt erſt Lateiniſch geſchrieben/ wie Er in Caſp. Dornav. Amphitheatro Sapient. Tom. 1. pag. 344. & ſeqq. zu finden. Er iſt aber auch verdeutſchet in einem ſonderbahren Tractat herausgegeben/ da es von Wort zu Wort alſo lautet/ wie folget:

Gün-

Günſtiger lieber Leſer / es begibt ſich offtmahls / daß wir uns höchlich pflegen zu verwundern / wann wir in einem Land / ja wol in einer Stadt den unterſchiedlichen und männigfaltigen Brauch / Manier und Tracht der Kleider anſchauen: alſo daß auch wohl ein eintziger Menſch / jetzo als ein Teutſcher / bald wie ein Italiäner / bald wie ein Frantzös / Polack / Ungar und dergleichen auffzeucht / und einher pranget. Ebener Maſſen fürwar iſt nicht wenig zu verwundern / ja mit Verdruß zuſehen / daß in einer Region oder Landſchafft mit Abſcheerung oder Tondirung des Barts / ein ſo groß unterſchiedlicher und mannigfaltiger Brauch und Manier obſervirt und gehalten wird: Alſo daß wohl in Teutſchland allein (anderer Länder zu geſchweigen) ſchier ein jeglicher ihme eine eigene und beſondere Art des Barts zu effingiren und zuerdencken pflegt / dadurch er (ſeinem Beduncken nach) durch ſolch geſuchten Brauch / ein gloriolam oder Rühmlein bey den Leuten zuerwecken und zu erlangen vermeinet: Alſo daß du bald einen Mann ſiheſt / welcher undenher des Kins gantz beſchoren / obenher mit einem groſſen Knebel-Bart zu beyden ſeiten / gleichſam als ein Ungar oder Türck daher zeucht. Der ander aber nur auff einer Seiten ſeines Angeſichts beſchoren / gleichſam als einer der aus den neuen Indien herfür krichend einher gehet. Der dritte mit einem Schermeſſer unten und oben beſchoren / ein gantz Weibliches Angeſicht herumb trägt. Der vierdte aber gantz häricht und Bäuriſch / gleichſam einem wilden Mann / oder unvernünfftigen Thier daher gehet / und alſo von andern zu reden: Alſo daß einer ihm leichtlich die Gedancken machen könne / als ob der Bart an einem Mann gantz und gar nichts zu bedeuten habe / oder als ein ſuperfluum oder überflüßiges und unnützes Ding demſelben von der Natur addirt und zugethan ſey. Dannenhero

hero ich beweget worden / dieſe Materi / nemlich von dem Männlichen Bart / als von welcher wenig hiebevor geſchrieben / ſondern faſt von allen Scribenten præterirt und übergangen / für die Hand zu nehmen / und etliche Sachen ſolcher Materi angehörend / dem gutwilligen und neuer Sachen gefliſſenem Leſer zu Dienſt und Gefallen an Tag zu geben / daraus des Männlichen Barts Majeſtät und Würdigkeit / und was er einem Mann für ein Anſehen / Zierd und Nutzbarkeit bringe / und was in gemein davon zu halten / genugſam und hell erſcheinen wird.

Wann aber nach des vortrefflichen weitberühmten Weltweiſen Philoſophi Ariſtotelis Meynung und Lehr / in einer jeglichen Sache / davon einer tractiren oder handeln will / vor allen Dingen zu ſehen und zu erklären / was es ſey / davon er handele / als hab ich nicht für unrathſam zu ſeyn erachtet / da ich den günſtigen Leſer zuforderſt berichten / und ihm offenbahren werde / was da der Bart ſey. So wir nun ſolchen nach die Etymologiam oder Urſprung des Worts (Bart) erforſchen wollen / finden wir / daß er alſo genennet ſey worden von Lateiniſchen (Barba) welches Lateiniſche Wort aber von einem alten und nunmehr unüblichen Wort Baro herkommt / dadurch die Alten einen Mann ſignificirt und bedeutet: Daher wir bey dem Iſidoro leſen: Daß die Alten den Bart Barbam genennet / weil er allein den Männern und nicht den Weibern zuſtändig. Es wird aber der Bart bey dem vortrefflichen und erfahrnen Scribenten Conſtantin und andern alſo definirt oder beſchrieben: Daß der Bart ſey eine Anzeigung Männlicher Natur / und ein Kleid Männliches Kinns oder Backen-Zierd / und guter Geſundheit halber / von der Natur herfürbracht / alſo daß die alte Lateiner den Bart ein Kleid / und diejenigen / welche

welche noch keinen Bart gehabt / gemeiniglich unbekleidet oder nackend genennet haben.

Aus jetzo gesetzter Definition oder Beſchreibung des Barts / iſt fürs erſte abzunehmen und zu ſchlieſſen / daß der Bart allein eines Mannes Zier ſey / und den Weibern durchaus nicht gebühre und anſtehe / ſondern derſelben viel mehr zu Schmach und Unehr gereiche. Dann die Weiber ziert und gebürt ein ſchön / glatt / rein / und holdſelig Angeſicht / wie auch der Weiber Dignität und Würdigkeit / ſo viel das euſſerliche Gut der Natur anlanget / nicht in der Gravität / Ernſt und Strengigkeit (welche den Männern allein eignet und gebühret) beſtehet / ſondern in einer trefflichen Leibes-Schönheit / in einem hell-leuchtenden Angeſicht / in einer feinen und geſchicklichen Statur oder Länge / und in einer zierlichen aller Gliedmaſſen / mit lieblichen Farben vermengten convention und Ubereinſtimmung. Dannenhero / damit nicht etwa ſolche natürliche Glat- Schön- und Zierligkeit des Weiblichen Angeſichts / durch eine zufällige oder geſuchte Härigkeit möchte deturbirt und geſchändet werden / iſt durch das alte Recht (Lex 12. Tab. genennet) wol verſehen und verboten worden / daß die Weiber ſich umb den Mund nicht ſollen beſcheren laſſen / damit nicht ihnen etwa ein Bart wachſe / und alſo die Weibliche Scham verdecket werden möchte. Allhie möchte gleichwohl einer ſagen und einwerffen: Geſchicht es doch auch wol / daß zu Zeiten Bärtichte Weiber geſehen werden. Antwort ich doch / daß es nicht ohne ſey / daß wohl Weiber gefunden werden / welche etwas häricht um den Mund ſeyn / iſt doch ſolches kein rechter Bart / ſondern nur eine Gleichſamkeit oder Nachfolge des Männlichen Barts / welches daher kommt / wann die warme und feuchte qualität oder Complexion / welche in den Männern den Bart herfür bringt / in den Weibern

über die Gebühr etwas ſtärcker oder überhand nimmt: Wie hingegen dieſelbe Qualität in etlichen Manns-Perſonen zu ſchwach oder unvolkommen/ damit ſie deſto weniger oder wohl gar keinen Bart überkommen: Wie ſolches zu ſehen iſt an den jungen Knaben/ und verſchnittenen. Dann den Verſchnittenen wächſt der Bart nicht/ dieweil ſie ſolche Gliedmaſſen/ welche die warme Dünſt und Feuchtigkeit/ ſo des Haars und Barts Materi seyn/ gebähren/ verlohren haben: Den jungen Knaben aber/ ob ſie wol warmer und feuchter Complexion seynd/ weil aber ihnen ſolche dämpfichtige ſuperfluität zur Nahrung und Zunehmung des Leibes ſchlägt/ kan ihnen der Bart noch nicht wachſen. Daraus dann erſcheinet/ daß die Gröſſe des Barts der weſentlichen Wärme/ Feuchtigkeit und natürlichen Kräffte eine Anzeigung des Mann- und Weiblichen Geſchlechts ein gewiſſer Unterſcheid sey. Zum andern kan man auch antworten/ wie es dann auch die gemeine Experientz und Erfahrung mit ſich bringet/ daß die Weiber die da Bärte haben/ nicht rechte Weiber noch Männer/ ſondern entweder Hermaphroditi oder Hermaphroditæ, oder dergleichen Mißgeburten seyn.

Daß nun ferner der Bart/ der Männlichen und nicht der Weiblichen Natur eine Anzeigung sey/ ob es wohl mehr offenbahr/ und am Tag/ als daß es einiges Beweißthums bedörffe/ kan ich doch zum Uberfluß dieſes Orts etlicher Scribenten und gelehrter Leute Sententz und Sprüche/ mit ſtillſchweigen nicht fürübergehen. Der kluge und tiefſſinnige Philoſophus Diogenes, als er auff eine Zeit von einem gefraget worden/ warum er einen Bart trüge/ hat er geantwortet: Deswegen daß ich mich jederzeit erinnern kan/ daß ich Mann sey. Desgleichen ſchreibet auch Lycoſthenes von dem vortrefflichen und weitberühmten Mann Hieronymo Rheto, weyland

weyland in der hohen Schul zu Baſel Profeſſore, derſelbe als er auff eine Zeit von einem befraget worden/ warum er einen ſo langen Bart nehre und trüge/ hat er geantwortet: Daß wann ich lange Haar anſchaue/ich verſteh/ daß ich keine Frau / ſondern ein Mann ſey/ dann der Bart erinnert den Mann/ daß er auch Männliche Thaten mit ſtandhafftigem Gemüth angreiffen/ und dieſelbe je und allezeit für die Hand nehmen ſoll.

Was unterſtehe ich aber dieſe ſo klare und helle Sache mit beſondern oder particular Exempeln zu erläutern? Da doch alle Nationes und Völcker biß auff unſere Zeit wann ſie einen beſchornen Mann geſehen/ haben ſie ihn zu Hohn und Spott eine Frau geheiſſen: Gleich wie der König Alexander Macedo, ſonſt ein mächtiger gewaltiger und eines groſſen Nahmens ein Fürſt / nicht allein von ſeinem unterhabenden Kriegs-Volck / ſondern auch von dem gantzen Volck ausgelacht und verſpottet worden/ daß er den Bart abſchneiden laſſen / und gleichſam einem Weibe daher gienge.

Aus dieſem erſcheinet nun gnugſam/ daß der Bart der Männlichen Natur und Geſchlechts eine Anzeigung ſey/ und den Männern allein eigne und gebühre: Daß nun derſelbe auch wegen ſonderlicher Zierde und Anſehens halber von der Natur dem Männlichen Geſchlecht geſchenckt und damit begabt/ iſt auch an ihm ſelbſt hell und klar/ und wird aus folgendem noch mehr erwieſen. Dann gleich wie die Natur die Bäum mit Zweig und Blättern/ die Schaaffe mit ihren Wollen/ die Vögel mit ihren Federn/ die Pferde mit den Mönen gezieret/ alſo hat ſie auch die Männer zu zieren / und dero Anſehen und Dignität zu mehren/ mit einem Bart begaben wollen/ wie ſolches jener Poet mit folgenden Verßlein zu verſtehen gibt:

Non mea quod rigidis horrent denſiſſima ſetis
Corpora, turpe puta, turpis ſine frondibus arbor,
Turpis equus, niſi colla jubæ pendentia velent,
Pluma tegit volucres, ovibus ſua lana decori eſt,
Barba Viros, hirtæque decent in corporatæ.

Das iſt:

Du ſolt es nicht für heßlich achten / daß mein Leib voll Haar iſt / heßlich iſt ein Baum ohne Zweige und Blätter / heßlich iſt ein Pferd / ſo demſelben nicht ſchöne lange Mönen um den Halß hangen / die Vögel bedecken die Federn / den Schaaffen iſt ihre Wolle ein Zierd / alſo gebührt und ziert den Mann der Bart und rauhe Haar am Leib.

Dannenhero die Poeten und viel andere vornehme Autores dafür halten / daß es eben ſo heßlich und ſchändlich ſey / ſo ein Mann ſein Angeſicht beſcheren läſt / als wann den Wäldern und Bäumen ihr Laub abfällt / oder den Schaaffen die Wolle abgenommen wird / oder die Vögel ihrer Federn beraubet werden. Und Lucianus Cynicus ſchreibt / daß es ſo heßlich und ſchändlich einem Mann anſtehe / ſo man ihm die Zierd des Barts abnehmen wolle / als wann man ein Löwen beſcheren / und ſeiner Haarlocken um den Hals und Bruſt berauben wolle. Dahero es auch geſchehen / daß es die Rechten für ein groſſe und real injuri oder Schmach gehalten / und zu ſtraffen befehlen / wann einer einem Mann den Bart ausrupfft / wie zu ſehen in dem

dem §. ſi quis aliquem. C. de pace tenend. & ejus violat. in uſib. feud. daß alſo der Hochgelehrte Haliabbas und andere Philoſophi und berühmte Männer recht und wohl geſchrieben / daß der Bart wegen ſonderbahrer Zierd von der Natur den Männern mitgetheilet ſey. Dannenhero wir ſehen / daß diejenige / ſo wenig oder gar keinen Bart haben / ſo offt ſie in den Spiegel ſehen / oder den Mund mit der Hand berühren / über die Natur zu zürnen / und daß ſie alſo geſchaffen ſeyn / zu ſeufftzen pflegen: Dann gleichwie in den Perlen die grôſſere für die ſchönſten gehalten werden: Alſo auch die Grôſſe des Barts die Autorität und Anſehen des Mannes vermehret. Aus welchem dann erſcheinet / wie übel und unrecht diejenigen thun / welche den Prieſtern und Dienern des Worts GOttes es für eine Schand auffmutzen wollen / daß ſie lange Bärte tragen. Dieweil auch die Anſchauung des Barts einen frommen ehrlichen Mann zu den Tugenden und Männlichen Geſchäfften anzuſporen und anzureitzen pfleget / wie aus obangezogenen Hieronymi Rheti und anderer fürtrefflichen Männer Antwort zu ſchlieſſen: Inmaſſen auch ſolches jener alter Lacon mit folgendem Spruch anzeigen wollen / welcher als er gefragt worden / warum er einen ſo waldichten und langen Bart trüge / geantwortet: Damit wann ich ſolche meine lange graue Haar anſehe / nichts begehe / ſo denſelben unwürdig und unziemlich ſey. Mit welchem auch übereinſtimmet / was der Heydniſche Scribent Plutarchus von dem Lycurgo der Spartaner König ſchreibt: derſelbe als er auff eine Zeit gefraget ward / was doch die Urſach ſey / daß ſeine Unterthanen die Spartaner ſo lange Bärte trügen / hat er dieſe Urſach geben: Das Haar / ſagt er / gibt den Schönen ein grôſſere Zierd / die Heßlichen aber macht es den Feinden noch erſchrecklicher. Deßgleichen ſchreibt er auch an einem andern Ort / der Bart und das Haar iſt ein natürliche Zierd / ſo da wenig koſt /

auch nicht groſſer Kunſt bedarff. Dannenhero auch zu ſchelten und zu verdammen ſeynd diejenigen / welche die Ort und Glieder des Leibs berupffen und beſcheren wollen / welche die Natur / nicht allein zu ſonderlicher Zierd und Scham / ſondern auch zu Beſchützung der Geſundheit Haar gegeben / hingegen aber an denen Gliedern des Leibes / welche die Natur glatt haben will / durch ſonderliche geſuchte Kunſt Haar wollen herfür bringen. Desgleichen als der wolerfahrne Medicus Nicander auff eine Zeit gefragt worden / warum die Lacedämonier ſo groſſe Bärt trügen / hat er geantwortet: Dieweil dieſe Zierd einem Mann am allerſchöneſten ſtehet / und ihm allein eignet und gebühret / und doch nichts koſtet. Ferners ſchreibt auch der berühmte Weltweiſe oder Philoſophus / daß den Eltern ihre Kinder nicht ſo groſſe Zierd ſeyn / als der Bart dem Mann ſey / dahero von den Traum-Auslegern dasjenige / was einem Mann im Schlaff von dem Bart träumet / auff die Kinder pfleget gedeutet und ausgelegt zu werden. Fürwar der ſtarcke Held Theſeus, des Herculis Diener / deme zu derſelben Zeit keiner in der Stärcke gleich gefunden worden / hat niemals wollen den Bart abſcheren laſſen / damit er durch ſolche Zierde ſeine Tugend und Mannheit an Tag gebe. Der Naturkündiger Plinius Junior rühmt und lobt über die Maſſen ſehr den Philoſophum Euphratem / daß ihm ſein langer und grauer Bart viel Zier und Anſehen bracht habe. Letzlich haben die Alten dem Bart ſo viel zugeſchrieben / daß ſie die Philoſophos / ſo nicht Gebärtet geweſt / für keine Philoſophos oder Welt-Weiſe gehalten / und da ſie ſchon Gebärt geweſt / und ihr Leben nicht mit Tugenden und guten Sitten bewähret / ſeyn ſie von männiglichen veracht und ihnen fürgeworffen worden: daß wol der Bart und Mantel am Tage wären / der Philoſophus aber nirgends erſcheine. Haben alſo die Alten und alle fürtreffliche

verſtändige Männer allzeit gewolt / daß auch mit dem Bart die Weißheit und gute Sitten ſollen vereiniget ſeyn. Welches fürwar wohl mercken und in acht nehmen ſollen diejenige / welche ſich groſſe Bärte zu tragen befleiſſen / damit ihnen nicht etwa billiger Weiſe möge geſagt und fürgeworffen werden / was da bey dem Cicerone geleſen wird:

Si promiſſa facit Prudentem Barba, quid obſtat
Barbatus poſſit quin caper eſſe Plato?

Das iſt:

So der Bart einen verſtändigen Mann macht / was iſts / daß nicht auch ein gebärtige Geiß könne der verſtändige Plato ſeyn?

Und dasjenige was man im gemeinen Sprichwort zu ſagen pflegt: Pallio & Barba tenus Philoſophos, ſo viel der Mantel und Bart antrifft / iſt er ein Philoſophus/ꝛc.

Hie möchte wol einer ſagen / wann der Bart den Männern eine ſolche Zierd / Authorität und Anſehen bringt / wie kommt es dann / daß etlicher berühmter Völcker Inſtitut und Satzung geweſen / daß ſie den Bart pflegten abzuſcheren / die Haar aber über die Achſeln und Rücken haben wachſen laſſen wie wir von den Lacedämoniern leſen / und der Poet Homerus von den Völckern aus Thracia / Abantes genennt / daß ſie ſolches zum erſten erdacht / bezeuget. Ingemein zwar auff ſolche Einred zu antworten / iſt zu wiſſen / daß die Lacedämonier auch viel andere Inſtituta / Satzung und Gebräuche gehabt / die von den andern Völckern / und gantzem Menſchlichen Geſchlecht gantz abgeſondert und fremd geweſen: Daß

ſie aber den Bart abſcheren laſſen / und ein langes über den Rücken hangendes Haar getragen / iſt deswegen geſchehen / damit ſie als dem Krieg ergebene Völcker / in der Schlacht deſto ſicherer wären / und dem Feinde / ſie bey dem Bart zuergreiffen / alle Gelegenheit genommen würde / und da ſie hingegen ausreiſſen wolten / jederzeit eingedenck wären / daß wann ſie dem Feind den Rücken kehren würden / derſelb Anlaß und Gelegenheit haben würde / ſie zu ergreiffen / und ſie alſo aus Furcht der Gefängniß deſto ſtandhafftiger gegen den Feind ſtünden / und wider ihn kriegeten. Welches dann auch vor Zeiten der tapffere Kriegs-Fürſt König Alexander Magnus wollen zu verſtehen geben: Dieſer als er ſich auff ein Zeit mit aller Kriegs-Nothdurfft zur Schlacht wohl gerüſt und verſehen hatte / und gefraget wurde: Ob er noch etwas weiters zu geſchehen begehre / hat er geantwortet: Nichts dann daß ſeines Volcks / nemlich der Macedonier Bärte möchten abgeſchnitten werden: Als nun ſich hierüber ſeiner vornehmen Krieges-Räthe einer mit Nahmen Parmeno ſehr verwundert / was gemelter König Alexander mit ſolchem Spruch wolle / hat er zu ihm geſagt: Weiſt du nicht / daß der Feind in der Schlacht kein beſſer Gelegenheit habe den Sieg zu erhalten / als die Bärte / damit er zu verſtehen geben wolte / daß ſeinem Volck in der Nähe / und nicht von ferne mit Röhren und Stücken (wie jetzo geſchicht) zu ſtreiten ſey / in welchem Streit die Bärte ſchädlich ſeyn / als mit welchen ſie vom Feinde leichtlich können ergriffen werden.

Dieweil aber auch nun in der Definition oder Beſchreibung des Barts geſagt worden / daß er zu Beſchützung guter Geſundheit von der Natur herfür bracht werde / wollen wir ſehen wie ſolches wahr ſey. Daß nun der Bart zur Geſundheit des Mannes diene / ſcheinet daraus / daß er zu ſeiner ſelbſt nutrication und Wachſung die

über-

überflüßige Feuchtigkeit ausſauge / die Zähne vor die Fäulung erhalte und beſchütze / und würcke / daß ſie dem Zahn-Fleiſch deſto feſter einwachſen / welches nicht ſo wohl geſchicht in denen / welche ſich offt beſcheren laſſen; Dann denſelben gemeiniglich für der Zeit die Zähne ausfallen / oder mit täglichem Zähnwehthun heftig geplaget werden. Weiters verhütet auch zu Sommers-Zeiten der Bart / damit das Geſicht nicht durch die Hitz der Sonnen ausgedörret und verbrent werde / zu Winterszeiten aber verhindert er die ſcharffe grimmige Kälte und ſchneidende Winde / beſchützet auch den Menſchen vorm Halßwehe / vor dem Zäpfflein / und dergleichen Schwachheiten.

Die Würdigkeit und Majeſtät erſcheinet auch ferners dannenhero / daß Plinius bezeuget / daß die Alten jederzeit unbeſchoren gelebt haben / und daß der Brauch der Scheer-Meſſer und Balbirer bey den Römern gantz unbekant geweſen / und allererſt nach erbauter Stadt Rom im Jahr vier hundert funfftzig fünff erfunden worden: Zu welcher Zeit Publius Ticinus Mena (wie da Varro bezeuget) erſtlich die Barbirer aus Sicilien nach Rom bracht / und wie Plinius bezeuget / iſt Aphricanus der allererſt geweſen / welcher den Bart hat abſchneiden laſſen / welchem hernach Auguſtus Octavianus und andere nachgefolget ſeyn. Fürwahr der fürtreffliche Käyſer Auguſtus hat ſich niemahls in ein ſolchen Verdacht weibliches und weiches Gemüths bey ſeinen Unterthanen bracht / als eben durch das / daß er ſo zeitlich den Bart hat abſcheren laſſen. Und die Römer haben den Bart dermaſſen in Ehren gehalten / daß ſie ihren Abgott Jovem ſelbſten nirgend und niemahls ohne Bart abgemahlet haben. Was für Ehr / Würde / Authorität und Gravität den Römiſchen Raths-Herrn ihre Bärt bracht / iſt aus folgendem gnugſam am Tag

Als vor Zeiten die Stadt Rom von den Völckern / Senones genant / belägert / beſtritten und erobert worden / haben ſich die Raths-Herrn daſelbſt mit ihren langen grauen Bärten ein jeglicher für ſeine Thür geſetzt / als nun die Feinde hinein kommen / haben ſolche ihre lange graue Bärte ihnen ein ſolch groſſe Verwunderung und Furcht eingejagt / daß ſie anders nicht vermeint / als ſehen ſie ſo viel Götter als Raths-Herrn da ſitzen / hat auch keiner einige Hand an einen Römiſchen Bürger legen dörffen / biß endlich ein frecher muthwilliger Bub aus den Feinden eines Raths-Herrn Bart mit der Hand beſtrichen / deswegen er von ihm mit einem Stecken geſchlagen worden / darüber endlich die Barbariſche Völcker ergrimmet / und die Römer alle erlegt: Seynd alſo die Barbariſche Völcker durch die Würdigkeit und Authorität der Bärte gezämet worden / welche die Gewalt der Römiſchen Schwerdter und Waffen nicht zwingen können.

Was bemühe ich mich aber in einer ſo klar und hellen Sache / ſo viel Exempel herbey zubringen / da doch mehr als gnugſam am Täge / daß die Abſcherung des Barts nach aller Völcker Meynung je und allzeit für ein weiches und weibliches Ding gehalten worden / alſo daß nicht unbillich etliche Völcker geweſen / welche im Leid den Bart für ein Zeichen der Traurigkeit gehalten / dieweil ſie dafür gehalten / daß es weiblich ſey / daß ein Mann wegen fürfallender Trübſal wolte ſein Gemüth fallen laſſen. Aus dieſem allem iſt nun abzunehmen / und zuſchlieſſen / daß die Abſcherung des Barts durchaus nicht / ſondern ein fein langer Bart einem frommen ehrlichen Mann gebühre / und ihm wol anſtehe. Dieweil nun ſolche Gaben des Barts ſeyn / daß in demſelben nichts unerbahres / nichts ſträfflichs oder ſchändlichs gefunden wird / wollen wir ſehen / was die Urſach ſey / daß die Prieſter ſich deſſen gemeiniglich ſcheuen und ſchämen / und denſelben

gar

gar abſchneiden laſſen/ alſo daß deren wol gefunden werden/ welche ſo ein glatt Angeſicht und Kinn haben/ daß einer nicht unbillig zweiffeln möchte/ ob ſie Männer oder Weiber ſeyn/ ihnen auch wohl möchte geſagt werden/ was vor Zeiten der berühmte Philoſophus Diogenes einem geſagt: Derſelb als er wie Laertius bezeuget/ einsmahls von einem zu ſehr geſchmückten Mann auff eine Sach gefragt wurde/ antwortet er: Ich will dir auff dein Frag nicht antworten/ du legſt dann zuvor die Kleider ab/ und zeigeſt ob du eine Frau oder Mann ſeyſt.

Wollen demnach beſehen/ ob etwann durch ein Geſetz denen Prieſtern die Bärte verboten ſeyn: Für welches zum allererſten zu wiſſen/ daß das Geſetz ſey viererley. Erſtlich das Geſetz der Natur. Zum andern iſt das geſchrieben Geſetz. Zum dritten iſt ein Geſetz/ welches von fürtrefflicher Leut Exempel genommen wird. Zum vierdten iſt ein Geſetz/ welches durch Antrieb des Heil. Geiſtes conſtituirt wird. Dann ſo viel Gattung und Manier das Geſetz/ ſo viel Göttliche Sachen anlangt/ findet man/ durch welche je und allezeit von Anbegin der Welt biß auff unſere Zeit/ das menſchliche Geſchlecht mit ſonderlichem Lob und ihrer Seelen Heyl regiert worden. Dieſem nach iſt zu betrachten/ ob etwan durch ſolcher vier Geſetz eines den Prieſtern die Bärte verboten werden.

So viel nun das Erſte/ nemlich das Geſetz der Natur anlanget/ können ſie ſich mit demſelben durchaus nicht behelffen/ dann es reclamirt und widerlegt ſie die Sache ſelbſt/ es geſtehen und bekennen auch alle weiſe und verſtändige Leut/ ja die Narren und unverſtändige ſelbſten/ und ſo viel deren biß auff dieſe Zeit geweſen ſeynd/ beſtetigen es: Auch alle Leut/ ſo viel deren jetzo ſeyn/ daß die Natur die Weiber glatt/ die Männer aber

haaricht

haaricht erſchaffen habe / und daß es ein Monſtrum Mißgeburt oder ein Meerwunder ſey / wann ein gebärtiges Weib gefunden werde / wie da geweſen die Vorſteherin der Opffer / ſo bey den Pedaſenſiſchen Völckern der Göttin Minervä auffgeopffert worden / wie ſolches der Griechen Bücher und Schrifften bezeugen. So derhalben ſich einer unterſtehen wolte / durch einiges Werck oder Kunſt zu verſchaffen / daß ein Mann kein Bart überkommen ſolte / der wird ſonder zweiffels geſtehen müſſen / daß er wider das Geſetz der Natur gehandelt habe. Es thut auch dieſes Orts wenig zur Sachen / daß etwan einer ſagen möchte: Daß viel Dinge ſeyn / welche das anſehen / als ob ſie nicht recht oder gar vergeblich und unnützlich von der Natur gemacht oder geſchaffen ſeyn / welche hernacher durch menſchliche Erfindung / Fleiß und Kunſt ſind emendirt und verbeſſert worden. Dann gleichwie anfänglich die Natur das Geträyd allein zur Speiß / und das Waſſer allein zum Tranck herfür bracht / aus welchen hernach der menſchliche Fleiß Brod und andere Condimenta zu bereiten / auch Bier und andere Geträncke daraus zu machen erfunden: Deßgleichen wie die Natur anfänglich nur Wälder / Wildniß / Einöde und rauche Oerter alles erſchaffen / aus welchen hernacher der menſchliche Fleiß und Verſtand / ſchöne Acker / Wieſen / Awen und liebliche Luſt-Gärten gemacht: und dergleichen Sachen viel andere mehr / welche durch der Menſchen Verſtand / Kunſt und Erfahrniß beſſer / als ſie von der Natur erſchaffen / gemacht und geordnet / alſo möchte es auch eine Beſchaffenheit haben mit dem Bart / welcher ob er zwar wol von der Natur dem Menſchen gegeben worden / könte er doch wol durch der Menſchen Inſtituta als eine Incommodität abgeſchafft werden. Allhie iſt fürwahr in acht zunehmen / wann wir die Natur mit unſern Inſtituten oder Satzungen verbeſſern wollen /

damit wir nicht den Sybaritiſchen Geſetz-gebern gleich werden / welche auch die Haanen aus ihrer Stadt zu ſchaffen geboten / damit ſie nicht etwan durch ihr ungeſtümes Geſchrey / wann der Tag anbricht / den Leuten des Schlaffs-Süßigkeit verſtöhreten. Stehet alſo auff unſer Seiten das Geſetz der Natur / welches nicht allein den Prieſtern / ſondern auch allen Männern den Bart zuläſt.

Wollen nun jetzt ſehen / ob durch das geſchriebene Geſetz die Prieſter die Abſcherung des Barts beſchönen können. Für welches zufoderſt zu wiſſen / daß das geſchriebne Geſetz ſey dreyerley. Erſtlich das Geſetz durch Moſen dem Iſraelitiſchen Volck biß auff die Zukunfft unſers Erlöſers und Seligmachers fürgetragen und gehalten worden. Zum andern iſt das Geſetz / welches durch Chriſti ſelbſten oder ſeiner Apoſteln und Heiligen Exempel uns nachzufolgen iſt fürgeſtellet worden. Zum dritten wird auch für ein geſchrieben Geſetz gehalten / was auff einem allgemeinen Concilio aus Einbildung des H. Geiſtes decretirt oder beſchloſſen wird. Dieweil aber gemeiniglich durch den Namen ! des geſchriebenen Geſetzes / das Moſaiſche Geſetz verſtandenwird / wollen wir zuforderſt ſehen / ob daſſelbe etwan den Bart zu ſcheren gebiete.

Fürwar ſo wir der Hebräer Sitten betrachten / und die Bücher des Alten Teſtaments durchſehen / ſo werden wir befinden / daß es gar nicht Bräuchlich / viel weniger geboten geweſen / den Bart abzuſcheren. Welches dann auch / aus folgendem Exempel gnugſam erſcheinet. Als der Königliche Prophet David ſeine anſehnliche Bottſchafften zum König Hannone abgefertigt / ihm wegen ſeines verſtorbenen Vaters das Leid zu klagen / er aber ſie verdächtig gehalten / als ob ſie etwan anderer Urſach

halber

halber zu ihm kommen / als hat er zu Hohn und Spott ihres Königs des Davids / ihnen allen auff einer Seite den Bart abſchneiden laſſen / als nun ſolches der König David vernommen / hat er befohlen / daß ſie ſo lange in Jericho verharren ſolten / biß ihnen die Bärte wieder wüchſen / damit ſolches abſcheuliche Spectacul dem Volck nicht gezeiget würde. Da nun bey ihnen bräuchlich geweſen die Bärte abzuſcheren / wäre es unnöthig geweſen / daß die Geſandten in Jericho verblieben wären / ſondern hätten können leichtlich das ander Theil des Barts abſchneiden laſſen / und alſo für das Volck gehen. Zudem befinden wir unterſchiedliche Ort des Alten Teſtaments / da es ausdrücklich verboten wird den Bart abzuſchneiden / wie unter andern im Levitico zu ſehen / allda ſolches dem gantzen Volck und Prieſtern ohne einige exception verboten wird. Ja unter andern Trübſalen und Straffen / welche GOtt der Allmächtige dem Moabitiſchen Volck zuſchicken will / dräuet er ihnen auch / daß in allen ihren Häuptern die Bärte ſollen abgeſchoren werden. Daher dann gnugſam erſcheinet / daß es jederzeit für ein weibliches und ſchändliches Ding gehalten worden / die Abſcherung des Barts / dannenhero auch in der H. Schrifft des Hohenprieſters Aaronis Bart / darinnen das Oel gefloſſen / ein ſo ehrliche und rühmliche Meldung geſchicht. Wie dann auch den Nazarenis / welche GOtt und dem Gottesdienſt im Alten Teſtament gantz ergeben geweſt / ihr Haar und lange Bärt / für ein Anzeigung der Herrlichkeit gerechnet worden / wie dann aus ſolchem Inſtitut auch in Johannis des Täuffers / unſers Heylandes und Seeligmachers Vorläuffers Haupt / niemahls kein Haar-Meſſer kommen. Aus dieſem allen iſt nun gnugſam comprobirt und erwieſen / daß nicht allein im Moſaiſchen Geſetz / nirgends den Bart abzuſcheren geboten /

ſondern

ſondern vielmehr mit ausdrücklichen Worten ſolches zu thun verboten.

Nun komme ich zum Geſetz des Exempels / welches einer ſolchen Authorität und Krafft iſt / daß ſolches an ſtatt eines geſchrieben Geſetzes zu halten / Chriſtus ſelbſt vermahnet / indem er ſaget / daß er uns ein Exempel nachzufolgen / hinterlaſſen. Alſo daß wir gäntzlich dafür halten / daß alles was Chriſtus gethan / unſers Lebens ein Geſetz und Model ſey. Nach dieſem wollen wir nun ſehen / ob einiges Gebot / Spruch oder Exempel unſers Heylandes und Seeligmachers fürhanden / daraus man abnehmen oder ſchlieſſen könne / daß die Prieſter ihre Bärte ſollen abſchneiden laſſen: Welchem / ob wir wol zwar fleiſſig nachforſchen werden / werden wir doch dergleichen nicht befinden / ſondern vielmehr das Gegentheil / aus unſers Heylandes und Seeligmachers Chriſti Exempel / wie auch des heiligen Petri / Pauli und anderer Apoſteln / welche jederzeit Bärticht geweſen / wie wir aus unſerer Vor-Eltern Tradition empfangen / wie ihr Bildniß dann aller Orten in Kirchen und Capellen bärticht gemahlet und geſchnitzt gefunden werden. Wie dann auch niemands in Abred ſtehen kan / daß der H. Johannes der Täuffer ſich niemahls beſcheren laſſen / welches dann auch nach aller Meynung neben andern Tugenden dem Apoſtel Jacobo zu groſſem Lob und Ruhm zugeſchrieben wird. So derhalben unſer HErr Chriſtus / der H. Peter und Paulus / und andere ihre Mit-Apoſteln ein Bart als eine ſonderliche und eigentliche Anzeigung der Männlichen Natur und Dignität haben wollen / noch von ihnen etwas wieder den Bart geſagt oder geſchrieben gefunden wird / was iſts / daß man einem zu Schand und Schmach rechnen / oder bey Straffe des Bannes verbieten wolle / welches von vielen heiligen Leuten und von Chriſto ſelber

der allen geſtattet/ und als ein nachfolglich Exempel eines heiligen und keuſchen Lebens unter andere Wercke der Tugend gerechnet wird: Was iſts/ daß wir diejenigen ſchänden und ſchmähen/ welche die Scherer und Weibiſche Zärtlichkeit verachten?

Iſt deswegen auch nun gnugſam erwieſen/ daß weder durch Chriſti noch ſeiner Apoſteln Exempel die Geiſtliche Perſonen die Abſchneidung des Barts beſchönen können/ wollen nun letzlich kommen zu dem Geſetz/ welches durch Eingebung des H. Geiſtes gegeben und angenommen worden/ als da ſeynd der allgemeinen Concilien/ Decreten und Satzungen. Allhier wird von denjenigen/ ſo den Prieſtern die Bärte verbieten/ ein Canon oder Geſetz aus dem Carthaginenſiſchen Concilio herfür bracht/ welches alſo lautet: Clerici neque comam nutriant, neque Barbam: Das iſt: Die Geiſtlichen ſollen weder ein langes Haar ziehen noch ein Bart. Ob nun wol ſolcher Canon aus dem Carthaginenſiſchen Concilio geſchrieben/ und viel Jahr herum getragen/ und vermög deſſelben den Prieſtern einen langen Bart zu ziehen verboten worden/ iſt doch ſolches eine verfälſchte Lection/ in welchen das Wort Radant; ausgelaſſen wird/ dann viel verſtändige gelehrte Männer halten dafür/ was bey dem Gratiano alſo zu leſen ſey: Clerici neque comam nutriant, neque Barbam tradant, das iſt: Die Geiſtlichen ſollen weder ein Haar ziehen/ noch den Bart abſchneiden laſſen. Mit welcher Lection auch übereinſtimmen etliche alte geſchriebene Codices, welche in Vaticana Bibliotheca gefunden werden/ welche alſo haben: Clericus nec comam nutriat neque Barbam radat: das iſt/ ein Geiſtlicher ſoll weder ein langes Haar tragen/ noch den Bart beſcheren. Sieheſt alſo Günſtiger Leſer/ daß das Carthaginenſiſche Concilium den

Prieſtern nicht allein den Bart nicht verbiete / ſondern deſſen rechte corrigirte Lection ihnen denſelben abzuſcheren mit ausdrücklichen Worten verbiete. Aus welchen gnugſam erſcheinet / daß diejenigen gröblich irren / welche dafür halten / daß nichts ſey / welches den Prieſtern weniger gebühre als der Bart. Ja es werden wol gefunden / welche dafür halten / daß diejenige Prieſter / welche nicht glatt und beſchoren ſeyn / aus der Kirchen und von allem Gottesdienſt abzuſchaffen ſeyn. Die ſollen nun wol in acht nehmen / und bedencken / da der Bart nicht viel vermöge / zu der Religion und Pietät / zu guten Sitten / zur Gravität und Anſehen / es würden die allgemeine Concilien ſolchen nicht abzuſcheren verboten haben / es würden auch die Fürſten oder Anfänger des Prieſterthums / und die Päbſte ſelbſten nicht geſtattet haben / ihre Bildniſſe allenthalben auff Taffeln in Gold und Silber / mit gebärtigten Angeſichtern zu mahlen und abzucontrafayten. Wie dann des Pabſts Julii Bildniß mit einem langen Bart auff einer Taffel in der Kirchen zu Rom geſehen wird. Deßgleichen des Pabſts Clemens Bildniß mit einem lang gebärtigten Angeſicht auff ſilbern und güldenen Müntzen geſchlagen und gepräget gefunden wird. Letzlich hätte auch Chriſtus ſelbſten der rechte Ertz-Biſchoff und Hoheprieſter nach der Ordnung Melchiſedech / noch ſeine heiligen Apoſteln mit ihrem Exempel ſolches gelehret. Handeln deswegen wider das Geſetz der Natur / wider alle Concilia / und aller fürtrefflicher Leute Meynung / diejenige Prieſter / welche nach weiblichem Brauch ihr Angeſicht zuſcheren pflegen / oder ihnen ſolches zu thun gebieten. Und diß iſts / ſo viel ich dem Günſtigen Leſer zu Gefallen an Tag geben wollen / aus welchem dann gnugſam und überflüßig erſcheinet / was für Dignität und Anſehen / was für Zierd / Nutz und Commodität einem jeglichen ehrlichen auffrichtigen Mann der Bart

 bringe /

bringe / und zulege / dann nach Abnehmung deſſen verſchwindet alle Gravität / die Männligkeit wird verachtet / der Ernſt verſpottet / und alle Dignität und ehrwürdiges Anſchauen in dem Mann gantz und gar hinweggenommen.

II. D. Caſpar Fincke hat in ſeinen Quæſtion. Theologic. hievon eine ſonderliche Quæſtion, nemlich da er Tit. de Miniſter. Verbi & Sacramentorum, p. 292. & ſeqq. Q. LIII. hievon ausführlich handelt: An Sacerdotibus ſive Miniſtris Eccleſiarum liceat barbam alere? Und wird beydes mit Theologiſchen und Natürlichen Gründen bewieſen / daß den Predigern vielmehr gebühre / Bärte zu tragen / als abzuſcheren. Welches / weils etwas weitläufftig / nicht alles nöthig / von Wort zu Wort herzuſetzen / ſondern kan von einem jeden nach Belieben ſelbſt geleſen werden. Was ſonſt

III. Johann. Pierius Valerianus Pellunenſis pro Sacerdotum Barbis geſchrieben / das lautet von Wort zu Wort alſo:

Ad Clariſſimum Cardinalem Hippolitum Medicem.

Admonuiſti nos, Antiſtes ampliſſ. ut quoniam nonnulli haud poſtremæ auctoritatis viri, concilii cujusdam legem, Alexandri III. ut ipſi ajunt, reſcripto corroboratam, anteacta ætate per annos aliquot obſervatam, noſtro autem tempore non temere deſtitutam, iterum tentant apud ſummum Pontificem, nulla ejus qua nunc graviſſime vexatur

xatur, valetudinis ratione habita ſuſcitare priusquam edictum proferatur, Barbam deponere omnes, qui auſpiciis tuis vivimus, incipiamus, atque ita exemplo reliquis futuri, ſponte faciamus, quod omnino lege lata facere compellemur. Id quod etiam ſi nullæ cogant leges, tuo unius judicio & auctoritate moti, libentiſſime facturi ſumus. Sed enim cum plerique ingenio & doctrina, addam etiam probitate, & ſapientia præſtantes viri, inceptum hoc haud ita probent, violarique hinc ſacerdotii gravitatem arbitrentur, quæ de Barba ipſa plurimum ſibi vendicat dignitatis. Cumque alii legem illam non eo modo, quo in vulgatis exemplaribus habetur latam aſſeverent; Alii quamvis lata olim fuiſſet, longo tamen uſu, tacitoque conſenſu clarorum hominum antiquatam prædicent; Alii ſi non lata modo, verum etiam ſi aliquandiu obſervata, etiamſi repetitis inſuper decretis, vires acquiſiviſſet, quia tamen minus honeſta ſit, abrogandam cenſeant, multaque quotidie in hanc ſententiam diſputentur: Tuque ob excellentis ingenii tui acumen, ſtudiumque ea omnia cognoſcendi, quæ te digna ſunt, huiusmodi diſceptationibus plurimum delecteris; non abs re me facturum arbitratus ſum, ſi Barbarum defenſionem, pro collegii Sacerdotalis tuenda dignitate ſuſcepiſſem. Ita enim tibi rem gratam me facturum intelli-

gebam, atque ego intermiſſum per tot annos hoc dicendi ſtudium eram non ſine jucunditate mea repetiturus. Spero autem futurum, ut cum ea quæ dicturi ſumus, percepta fuerint, eorum deprehendatur error, qui Sacerdotem nihil minus decere, quam Barbatum eſſe, perſuaſum habent. Siquidem ex hujusmodi levitatis uſu, multa contra Sacerdotii decorum fieri videmus. Evaneſcere quippe gravitatem, virilitatem deſpici, ſeveritatem illudi, & venerabilis in homine conſpectus dignitatem elevari. Nam quin Barba virum & probum & honeſtum, inprimisque gravem atque ſeverum deceat, qui negare velit, inveniri neminem arbitramur. De iis loquor, qui rationibus potius acquieſcunt, quam opinionibus ſuis adhæreſcant. Quod ſi probum & honeſtum virum Barba decet, Sacerdotem quoque, cui totius probitatis & honeſtæ vitæ exemplar eſſe debet, ante alios addecere non temere forſan opinabimur. Nulli enim dubium eſt, ſeveriorem hominis habitum, eo molli & effœminato laudabiliorem eſſe, in viro præſertim ſacris initiato, quippe alios inſtituturus ſit, atque etiam caſtigaturus, futurusque, ut Ægyptii volunt, tanquam canis latrans in hominum vitiis inceſſendis, quia qui muti ſunt, ab Hieremia reprehenduntur. Quin etiam eadem de cauſa Barbatos magiſtros majores noſtri cum primis

appro-

approbavere. Neque eſt, ut iſti dicant, ſe Barbam ponere humilitatis cauſa, ut cultum aſpernentur, ſintque ultro hominibus opprobrio atque contemptui, quod in capillo tondendo forſan admittemus, ſed in oris mollicie curanda nemo unus, qui bene ſentiat, humilitatem interpretabitur. Mentem ſiquidem & faciem omnem raſitare, nimirum nequitiæ delitiarumque cauſa cœptum. Quique id frequentius egere, inter effœminatos dubio procul habiti, etiam ſi multis & magnis virtutibus aliis, domi foriſque clari extiterunt. Poſſem adhoc innumerabilia totius antiquitatis exempla, tam Hebræorum, quam Græcorum recitare: Sed quoniam Romani ſumus, & Romana eſt eccleſia, qua de nunc agitur, priusquam ad noſtra hæc tempora deveniamus, non ab re fuerit antiquorum etiam mores perſcrutari. Quare quid de Barba Romani olim ſenſerint videamus. His enim utpote virilibus, tardior in tonſoribus conſenſus fuit, eaque de cauſa majores eorum a ſcriptoribus intonſi plurimum appellantur. Poſt Romam enim conditam non ante annum quadringenteſimum quinquageſimum quartum eorum uſus reperitur. Adduxit hos ex Sicilia P. Ticinius Mena, ſi Varroni credimus: nam intonſos antea vixiſſe Plinius etiam atteſtatur, primumque omnium radi quotidie Aphricanum inſtituiſſe, quem ſtudioſe admodum

Auguſtus Octavianus imitatus eſt. Sed enim Scipio nota ea, quod mollis eſſet, nunquam caruit, deque cultu ejus non modo Romano, ſed ne militari quidem, deque hominis deſidia, multa ultro citroque jactata ſunt. Quinetiam in ea expeditione, qua nulla unquam Romano populo majoris momenti credita, ea ipſa inquam, ubi Carthaginis excidium pro libèrtate Italiæ, pro Romanorum omnium vita & nomine parabatur de ſoluta ſub eo duce militiæ diſciplina Romam usque non privatis tantum, verum etiam publicis Civitatum expoſtulationibus exauditæ ſunt in ſenatu querimoniæ. Agite igitur vos quoque Siculorum inſtituta ſequimini, Syracuſanos etiam apparatus luxumque frequentiſſimis Antiquorum adagiis damnatum imitamini, ut non modo ſi ignavi eritis, verum etiam ſi ſtrenui, ſi clari, ſi triumphales, veſtram hinc omnem gloriam obſcuretis. Sed quid ſuper Auguſto dicam? Nunquam ille profecto tam magnam effœminati animi ſuſpicionem concitavit ex carminibus impudiciſſimis, a ſe in balneis editis, quam ex frequenti novacularum uſu. Et ne multa in re tam manifeſta exempla congeram, omnis denique pilorum depoſitio, muliebre neſcio quid, omnium fere gentium & temporum conſenſu ſapere viſa eſt. Hinc fuere nationes aliquot, quæ Barbam in luctu ponerent mœſtitiæ ſignum,

propter-

propterea quod fœmineum eſſet frangi calamitatibus, neque lugere virili habitu congruum judicarent. Sane Romani Barbæ cultum tanto ſunt honore proſequuti, ut Jovem ipſum nuſquam niſi Barbatum figurarint. Ipſis vero Quiritibus quantum gravitatis & auctoritatis Barbæ attulerint, inde manifeſtum, quod cum capta a Senonibus Roma hoſtes ingreſſi eſſent patres pro foribus ſuarum quisque ædium in ſella ſedentes, Barba illa dignitate tantum hoſtibus, & quidem feris, admirationem incuſſere ut illi totidem ſe numina conſpicere, qvot cives Romani erant, arbitrarentur, donec unus aliqvanto ferocior Senatoris unius Barbam manu demulcere aggreſſus, ab eo virga percuſſus, prohibitusque fuit: quo facto indignati Barbati, Romanos illos omnes, & ætate & habitu venerabiles ad unum trucidarunt.

Ita illi, quos Romanorum gladiorum vis non edomuerat, Barbarum jam erant reverentia mitigati. Hi vero, ne oris ſui majeſtas læderetur, vitam Barbis paciſci maluerunt. Non negarim autem quorundam populorum, neque ignobilium quidem, inſtitutum fuiſſe, ut Barbam raderent capillum à tergo tantum luxuriare permitterent, quod Lacedæmonii factitaſſe perhibentur, & Abantas id primos omnium excogitaſſe Homerus tradit, & ea de cauſa Pollux Euboi-

cos opiſthocomas vocatos ait, & Hectorem Timæus ea per terga ipſa coma inſignem deſcribit. Sed ea ratio Lacedæmonios ab aliorum inſtitutis alienos fecit; quæ multa etiam alia à reliqvo humano genere aliena eisdem perſuaſit: Cur vero Barbam abradi, capillum à tergo nutriri juſſerint? ideo factum, ut longe tutiores in bello eſſent, adimereturqve hoſti facultas in pugna mentum apprehendendi: ſi vero fugá meditarentur, vinculum atque anſam quo capi poſſent, inſtare ſibi a tergo reminiſcerentur, atque ita præ capturæ metu, deſtinatiore animo conſiſterent, adverſique dimicarent. Verum inſtitutio hæc una cum eorum imperio antiquata abolitaque, imitatores nunquam ulterius habuit. Sed ut quæ ad rem noſtram pertinent proſequamur, delicatulos iſtos accuſatores noſtros, qui nos maledictis figunt, mihi dari velim, ut quoniam turpe adeo putant Sacerdotem cum Barba conſpici, quid in ſe turpitudinis habeat Barba, mihi declarent, ſiquidem ego nihil in ea turpe, nihil non honeſtum invenio. Cæterum, ut hoc maniféſtius appareat, quid Barba ſit, primum videamus, atque ita forte quid in ea deliteſcat mali, deprehendere poterimus. Multa enim, quæ primo latent, per finitionem mox apertius innoteſcunt. Eſt autem Barba, virilium maxillarum veſtimentum a natura, ornamenti & bonæ valetudinis cauſa,

pro-

productum, inde Latini veſtem eam appellavere, & impubes plerique dixerunt inveſtes, genasque lanugine veſtire, paſſim apud auctores invenias. Quod autem virilis naturæ Barba indicium ſit, magis apertum eſt, quam ut ulla debeat approbatione demonſtrari: meritoque Diogenes, qui abraſos omnes inſectabatur, Barbato neſcio cui reſpondit, Barbam ſe ideo geſtare, ut ſe virum eſſe ſubinde recordaretur. Et ad noſtram usque ætatem univerſæ totius orientis nationes abraſos viros cum inſpexerint, fœminas eos in ludibrium vocant & Alexandrum Macedonem tanti nominis Principem a militibus ſuis, a populis & nationibus omnibus irriſum, quod raſitaret, & fœminam præ ſe ferre vellet, memoriæ proditum. Nam eum raſuræ auctorem fuiſſe Athenæus ex Chryſippo memorat. Manifeſtum enim eſt, in hominum genere pueros tantum, & & fœminas, eunuchos, & qui mollius degunt viros ſine Barba conſpici: atque ita facile poteſt intelligi, quibus ii, qui raſitant, aſſimilari poſſunt. Sed ne diutius in re tam perſpicua moremur ad alia, quæ dicere propoſuimus aggrediamur. Quod ornamenti cauſa ſit a natura producta, re ipſa conſtat. Nam veluti arbores natura frondibus, ita viros ad eorum dignitatem uberius augendam Barba ornatos voluit. Eandem autem in abraſa hominis facie deformitatem Poetæ

ponunt quæ ſylvarum eſt cum folia deciderunt. Merito itaque Haliabas & plerique Philoſophi admodum clari, Barbam ſcripſere viris a natura ornamenti dignitatisque cauſa contributam. Hinc videas unumquemque eorum, qui vel ſupremo labro tantum vel extremo mento Barbatuli ſunt, quotiescunque in ſpeculum inſpexerint, vel ad os manus admorint, & ſuccenſere naturæ, & ſe ita factos ingemiſcere. Ut enim in unionibus, quo grandiores ſunt, eo pretioſiores æſtimantur: Ita Barbis ex magnitudine ipſa auctoritas comparatur.

Artemidorus ait filios tantum ornamenti patribus afferre, qvantum ori Barba decoris addit: ideoque ſuper filiis decerni à conjectoribus, quæ de Barba per quietem quis imaginatus fuerit. Operæ pretium vero eſt Luciani Cynicum audire, qui tam deforme eſſe putat, ornatum Barbæ viris auferre, quam ſi leoni jubas attondere quispiam aggrediatur. Sane Theſeus Herculis diſcipulus, quo non alter ea tempeſtate fortior, Barbam nunqvam tondere voluit, ut virtutem ipſe ſuam ornatu eo profiteretur. Eaque de cauſa Exephæborum ille tonſuram, utpote gratiſſimum Diis donum, quod nihil ea ætas pretioſius offerre poſſet, fertur inſtituiſſe: Idque primitiarum, fluminibus, tum Apollini dedicabatur ex temporum eorum ſuperſtitione. Sed hoc nihil ad negotium

no-

noſtrum. Plinius Junior Euphratem Philoſophum ætate ea præſtantem celebrat, cui & ingens & cana Barba multum afferebat ornamenti. Tantum vero à veteribus Barbæ attributum eſt, ut Philoſophus, qui Barbatus non eſſet, vix Philoſophus putaretur: qui verò Barbatus eſſet, niſi reliquam morum gravitate vitam comprobaret, male id audiebat, quod Barba & pallium inconſpicuo eſſent, Philoſophus autem nusqvam appareret. Ita veteres illi, graviſſimi quidem viri, cum Barba & ſapientiam & bonos mores eſſe conjunctos arbitrabantur. Quod vero conferat ad valetudinem ex eo patet, quod dum ad ſui nutricationem ſupervacaneum humorem exugit, dentes diutius à putredine conſervat, & ut firmiores gingivis inſideant, efficit, quod non æque accidit iis, qui frequenter abradiuntur. Nam ii vel ante tempus plerumque fiunt edentuli, vel de dolore dentium plurium laborant. Præterea æſtate, ne facies Solis radiis utatur exedaturqve prohibet: hyems noxias & ſtrictiores ventorum flatus infringit: ab Angina, ab Uva, & aliis plerisque incommodis tutum hominem reddit. Ut hinc dentque credamus a Mythologis illis Philoſophis confictum, ut ſit intonſa ſemper Æſculapio Barba, cum Apollo ejus pater ubiqve pingatur impubis. Qui enim ſalutis auctor perhibetur, merito iis, quæ ad ſalutem faciunt, orna-

ornamentis inſigniri debet. Hujusmodi igitur dotes cum in Barba ſint, quid in ea turpitudinis, quid vitii, quid quod abhorreamus nequaquam video. Quod ſi ea quæ utilia, quæ ſalutaria, quæ honorata, quæ alicujus æſtimationis ſunt, indigna ſacerdote viro judicabuntur, quid illud ſit, quod ſacerdotalem habitum addeceat, difficulter (ut arbitror) inveniemus. Sed iniquos ne vocem, an invidos hos Barbarum vituperatores, qui nos inimice adeo inſectantur: qvibus quos diis immortalibus cultus, honores, preces adhibemus, quæque pure & caſte facimus, una de Barba omnia ſordeſcere videntur? Qui denique ſacerdotes illos tantum approbant, qui contra graviſſimorum hominum ſententias venerabile virilitatis ſignum exuerint? Quod ſi qui dignitatem ſuam tueri velint, à ſacris ſummovent, ac uti diris imprecationibus devotos abominantur. Ubi enim Barba ſit, nullam iſti pietatem, ſanctitatem nullam, nullam eſſe poſſe religionem putant.

Inprimis autem nos legum auxiliis oppugnant, cauſaqve tunc omni decidiſſe clamitant, ſimul ac non obſeqvendum legibus dixerimus. Nimirum quanti nos leges facimus, norunt: eoque audaciores facti ſunt, quod hujusmodi armis ſponte cedere conſueverimus. Sed enim dicant prius, utrum naturæ leges citaturi ſint, an ſcriptas, an de

ſan-

ſanctiſſimorum hominum exemplis ſumptas, an divini Spiritus admonitu conſtitutas? Quatuor enim has invenio fuiſſe laudabilis vitæ, ſuo quamque tempore, rationes, qvibus hominis ævum, qvantum ad divina pertinet, ab orbe condito, ad noſtrum usqve tempus exigere ſua cum laude & animarum ſalute potuerunt. Si naturæ Legem hanc eſſe dixerint, reclamabit res ipſa dicentque viri prudentes atque ſapientes omnes, immo & ſtulti & inſipientes, quotquot nunc ſunt, quotque ab hominum memoria fuerunt, Naturam glabellas fœminas, hirſutos mares effeciſſe, portentoſumqve eſſe, ſi qua barbatula mulier ſit, uti de Antiſtite, quæ Minervæ ſacris præfecta erat apud Pedaſenſes Græcorum monumenta tradidere. Qui volet igitur Marem arte opereve aliquo imberbem reddere, is contra Naturæ leges dubio procul feciſſe redarguetur. At multa ſunt, inquient, quæ Natura temere feciſſe videatur, quæ humana poſtmodum diligentia, conſenſusqve hominum civiliter degentium emendavit. Fruges tantum ad cibum, & aquam, ad potum Natura produxerat, humana mox diligentia panem, & condimenta alia, vinumqve facere adinvenit. Sylvarum horrore nemorumque aſperitate loca omnia Natura conſeverat: ſed arvorum viridariorumqve amœnitates, humana poſtmodum ars excogitavit. Ita pleraque alia

ex

ex hominum ſapientium ingenio, arte, perſuaſione, experientia, in melius ordinata, ita Barbas radere inſtitutum, ut incommodum id amoveatur. Sybaritas puto fuiſſe hos legumlatores qui etiam gallos gallinaceos urbe ſua exterminarunt, ne ſomni ſvavitatem importuno cantu antelucanis horis interturbarent.

Sed enim bene habet, cum jam Naturæ Lex à nobis ſtat, quam ita eſſe non inficiantur: ſed ea, quæ præditi ſunt ingenii perverſitate, contra eam nugas hujusmodi moliuntur. Hanc itaque valere ſinunt, & ad legem confugiunt ex aliqua nonnullorum hominum commoditate conſcriptam, in cujus tamen præſidio omnem victoriæ ſpem collocaverunt. Sed enim eſt Lex ſcripta triplex. Una quæ à Moyſe ad aſſertoris usque noſtri tempora producta eſt. Altera, quæ vel de ipſius magiſtri noſtri exemplo deſumpta eſt ad imitationem, vel Divorum noſtrorum auctoritate conſtituta. Tertia Pontificum, conciliorumqve ſanctione decreta. Sed quoniam ſcriptæ Legis appellatione Moſaicam præcipue capimus, imprimis operæ pretium eſt videre, an in ea raſitandum eſſe præcipiatur. Sane ſi ad Hebræorum mores reſpexerimus, in Regum hiſtoria legas, Nuncios à Davide ad Hannonem regem miſſos, qui eum de patris obitu conſolarentur, quos cum ſuſpectos Rex Barbarus habuiſſet, altera

ra cujusqve maxilla abroſos in Principis ſui ludibrium & injuriam remiſit. Quare David juſſit eos in Jericho tamdiu commorari, donec Barbæ creſcerent, ne fœdum hoc ſpectaculum populo exhiberetur: quod ſi raſitandi mos fuiſſet, factum hoc non oportuit, quia ſtatim reliqvum abradere potuiſſent. Si vero leges eorum inſpiciamus, compluribus locis, neque quis abraderetur, apud eos vetitum. Barbam enim raſitandam non eſſe, Levitici libri populo præcipitur univerſo: Sacerdotibus autem ſine exceptione mandatum præcipue, ne Barbam radant. Quin etiam inter alias calamitates, quas Deus Moabitico populo Iſaiæ verbis interminatur, in cunctis ejus capitibus Barba, inquit, abradetur. Usqve adeo hæc effœminati menti luculentia apud ipſos ſummæ dabatur vituperationi. Merito itaque Barbæ Aaronis ſummi Pontificis mentio qvædam honorifica noſtris in templis ante ſummi Dei Divorumqve immortalium aras quotidie decantatur: quin etiam de unguento, quo ejus Pontificis Barba delibuta fuerit, memoriæ proditum. Apud hos denique viri illi ſanctiſſimi, qui Deo præcipue dedicati erant, Nazareni nuncupati, capillum & Barbam promittere, ſanctimoniæ ſignum habuere: eoque inſtituto in Joannis Baptiſtæ præcurſoris caput & faciem novaculam nunqvam aſcendiſſe legimus. Sed quoniam manifeſtiori argumento Barbas Deo pla-

placere comprobare poſſumus, quam eo ipſo, quod in votis de ſuſcipienda prole damnati barbæ nutricationem obligabant, quam ſi Deo ingratam ſapientiſſimi illi patres intellexiſſent, nunqvam profecto oblatione hujusmodi gratiam ab eo ſperaſſent e conſecuturos: delicti vero quod forte aliqvi delicatiores abradendo admiſerant commonefacti, eo voto errorem emendare, & propitium ſibi Deum reddere procurabant. Paſſim vero apud Hebræos abradi Barbam invenias, ubi vel dolor intolerabilis, vel inſignis aliqua calamitas ingruiſſet, quo ſe ornamentis omnibus expoliatos oſtentarent. Dies, immo annus me integer deficeret, ſi tam multos hujusmodi locos & exempla toto eo tempore, ſcriptis commendata commemorare perrexero, quæ cum manifeſta ſint omnibus, non eſt, ut in re notiſſima tempus diutius conteramus. Conſtat enim in veteri lege Barbam non modo non prohibitam, ſed etiam decreto habendam imperiisque Dei ipſius nequaquam amovendam. Age igitur jam ad alteram deveniamus, quam per unde trigeſimum ſupra mille & quingentos annos ſecuta eſt Chriſtiana pietas, eam Gratiæ Legem Theologi noſtri vocant, quam nos in Legem Exempli, & in Legem Sancti Spiritus afflatu conſcriptam dividimus. Exempli autem Lex tantæ eſt auctoritatis, ut pro legibus omnibus ſufficere debere Chriſtus admonuerit,

erit, cum exemplum ſe nobis dediſſe profeſſus eſt. Itaqve illud potentiſſimum obſervare conſvevimus, ut Chriſtum ipſum nobis ad imitandum proponamus. Eo enim argumento excandeſcit Ignatius divi Johannis Evangeliſtæ diſcipulus, in qvorundam ſuperſtitionem, qvi ſe ideo ſanctiores fore arbitrabantur, qvia carnibus abſtinere perpetuò inſtituerant. Chriſtus inqvit ille comedit carnes, Petrus comedit carnes, & qvæ ſeqvuntur. Cur nos igitur earum eſum ſanctitatis ergo ſuſtollamus? Exempla enim ille dedit nobis, ut qvemadmodum qvid ipſe fecerit, ita & nos faceremus. Atqve ita ſine ulla prorſus controverſia dicimus, unamqvamqve ipſius aſſertoris noſtri actionem, vitæ noſtræ legem & rationem eſſe. Quo conſtituto, accuſatores noſtros interrogarim, nunqvid ullum Chriſti ipſius præceptum, dictumve aut exemplum habeant, qvo Barbam ille viros abradere juſſerit, vel judicarit, vel ſaltem innuerit. Nullum dubio procul hujusmodi reperitur: contra vero & Chriſti ipſius exemplum, qvi Barbam aſſidue geſtaſſe fertur, & Petri, & Pauli, & Apoſtolorum omnium mores, Barbarum defenſionem conſtituere videntur. Sunt enim qui Chriſti faciem à majoribus acceptam ita deſcribant, ut Barba eum promiſſa flavaqve fuiſſe aſſeverent, neqve aliter unqvam à Græcis, à Latinis, aliisqve nationibus

nibus pingi ſculpique manifeſtum eſt Petrum, cui ſumma uni in Chriſtianum omne nomen auctoritas ab ipſo Deo attributa eſt, Barbatum ab antiquis accepimus, & ita in templis delubrisqve omnibus barbatum ære, marmore, coloribusqve figuramus. Paulo, qui noſtræ dubio procul vitæ magiſter fuit, cujusqve ſapientisſimis inſtitutis libenter omnes adqvieſcimus, pingi nihil barbatius inſpicimus. Jam & Andreas & Thomas, & Collegæ eorum omnes ingentibus barbis inſignes oſtenduntur. At leve dicent argumentum eſt, Chriſti & ejus comitum facies, qvales fuerint, ex picturis ariolari, cum pictoribus atqve poetis qvidlibet ex libidine ſua confingere, ſemper conceſſum fuerit. Faciamus hoc non liquere, non negabitis tamen communem hunc mortalium omnium conſenſum eſſe, ut & Chriſtum ipſum, & ejus comites Sacerdotii noſtri Principes, non aliter qvam Barbatos pingere, ſculpereqve inſtituerint: qvæ omnium ſententia facile oſtendit Barbam aliquid habere, qvod ſanctitati decenter accommodetur: ſentireqve idem omnes, Barbam integerrimo cuiqve viro ornamentum afferre. Ita Gentiles, Deos qvisqve ſuos eo habitu inſignes oſtentabant, qvi mores eos, qvos ipſi præcipuos judicabant, indicaret. Hinc Lacedæmoni non Martem tantum, ſed & alios Deos, Deasqve plerasqve omnes armatos figura-

bant

bant, qvod nihil armis præſtantius exiſtimarent, ac perinde Deos armis decoratos eſſe debere opinabantur. Phœnices Mercaturæ tantum deditì, Deos omnes cum loculis nummorum plenis effingebant, qvod beatiſſimum illum arbitrarentur, qvi pecunioſior haberetur. Nos cum nihil Barba venerabilius intelligamus, ipſum Dominum Deumqve noſtrum, & reliqvum divorum cœtum cum Barba pingere pientiſſimum arbitramur. Sed enim minime inficiari potuerunt qvin præcurſor ille ſanctiſſ. tonſorem non admiſerit, quin idem fecerit D. Jacobus, cui inter reliqvas bene inſtituti animi dotes, id ſumma omnium conſenſione attribuitur laudi, qvod nullo unqvam vitæ tempore tonſorem admiſerit. Nos infelices, id vel vitio cuipiam dabimus, vel ſub execrationis crimine fieri prohibebimus, qvod ſanctisſimis viris ab ipſo Dei filio, aſſertore noſtro eruditis, omnium approbatione conceditur, atqve uti exemplum continentisſimæ vitæ inter virtutis opera recenſetur? Jam pridem omnino vera non modo vocabula, verum etiam morum bonorum ſemitam amiſimus. Jacobo cui perpetua qvædam juſtitiæ obſervantia cognomentum dedit, laudi datur, qvod nunqva n attonſus nec unctus ungvento, nec uſus balneo ſit: Nos eos ut infames calumniabimur, qvi & tonſores, & delitias alias hujusmodi abomi-

nantur? Qvod ſi dominus, Deusqve noſter Barbam, virilitatis indicium geſtavit, ſi Petrus, ſi Paulus, ſi Apoſtoli reliqvi Barbati eſſe voluerunt, contra Barbas nihil à fidei noſtræ proceribus dictum monitumve reperitur, quid eſt, qvod in lege ulla Barbarum damnationem expectemus, aut ullorum extimeſcamus minas, ſi nobiſcum Deus ſentit, cujus in hoc habitu filium præceptorem noſtrum imitamur?

Qvartum erat, ut videremus, an hæc Barbarum ablegatio, tertio legum ſcriptarum genere DIVINI QVIPPE SPIRITUS ADMONITU præcepta eſſet. Siqvidem & alia ſunt, qvæ pietatis noſtræ duces, nulla prius à CHRISTO, diſcipulisve ejus, mentione facta, nullove exemplo præſtito, divino tamen eo afflatu conciti conſtituere, quæ mihi non ſunt ad commemorandum neceſſaria. Hoc in genere ſunt conciliorum decreta, inſtitutaqve, utpote qvi credere tenemur: atqve ita credimus in iis, quæ pertinent ad fidem, concilia rite congregata nihil qvicqvam absqve aſpirantis Dei veri numine conſtituiſſe, eaque & firma, & rata, & immutabilia ubiqve & ſemper eſſe debere: Morum vero atqve rituum ratio, pro locorum, temporum, & perſonarum conditione plerumqve variata, humanam potius naturam ſapit qvam divinam. His tamen armis noſtri accuſatores inſtructi, deſumptum ex vulgatis qvibusdam codici-

codicibns Carthaginenſe illud concilium noſtris copiis opponunt, cujus præſidio muniti, in Barbas impetum faciunt, exultantesqve ſtragem & extremum earum exitium minitantur. Qvaſi divino interveniente ſpiritu factum ſit, ut pulcherrimum hoc naturæ opus aboleretur, qviqve olim votis de non amovenda mutilandave Barba nuncupatis, non temere ſeſe proprium mortalibus exhibebat, Carthaginenſi concilio ſibimet contrarius, Barbas demum cœperit faſtidire: qvæ qvidem qvam indigna ſint, qvæ Deo attribuantur, vel infantiſſimus qvisqve potuerit judicare. Neqve tamen iſti verecundantur tam abjectis & ſordidis curis Deum admiſcere. Sed detur in hac venia eorum imbecillitati, qvod ingenium ad altiora tollere neqveant, ne tamen cæteri ſub boni ſpecie decipiantur, accurate cavendum. Idcirco, qvam iſti legem recitant, audiendum. Ea eſt hujusmodi: *Clerici neqve comam nutriant, neqve Barbam.*

Ajunt enim iſti conſtitutionem hanc à Concilio profectam Carthaginenſi, ab Alexandro III. repetitam, confirmatam à plerisqve aliis Juniorum, à noſtris minime repudiandam eſſe. Qvaſi vero nos ii ſimus, qvi contra leges qvidpiam moliamur, aut minus intelligamus, ſi leges diſpici contemnive cœperint, brevi rerum humanarum omnium rationes evertendas, ſacra profanis miſcenda, nihil ſancte, nihil honeſte, nihil laudabiliter fa-

ctum expectari debere. Solutis legibus, ſolventur civitatum commercia, violabuntur gentium fœdera, nullus ordo conſiſtet, nulla ratio, nulla juſtitia, nulla æqvitas permanebit. Licebit unicuiqve ex libidine ſua vitam inſtituere, ſecedere iterum in ſylvas, & antra, & in viſceribus terræ deliteſcere cogemur humanum genus univerſum, ut à robuſtiorum inſidiis tuti vivere valeamus. Qvare nihil ego magis omnibus obſervandum duxerim, qvid qvod lege ſancitum, receptum à majoribus, uſu inſuper accedente, firmitatem ſit aliqvam aſſecutum. Qvid hic igitur faciemus; contra omnes rationes noſtras Lex oppoſita eſt. Actum utiqve de re noſtra, victi, fuſi, profligatiqve ſumus, delicatorum factiones imperant, & Siculorum nos moribus addixerunt. Romana jam ſeveritas faceſſat laſciviendum eſt ex nova lege abradendum expilandumqve, &, ut uno omnia verbo eoqve novo dicam, effœminaſcendum. Hoc, hoc illud eſt, quod accuſatores noſtri unicum mollitiei ſuæ præſidium delegerunt. Hinc nos oppugnant, hinc nos ad unum cædunt, hinc nos una internecione meditantur abolere. Qvod niſi Clerici, glabelli, luculentiqve fuerit, ab aris omnibus ſummovebuntur, ejicientur è templis, neqve ullus illis inter humana commercia locus relinqvetur: ſed nimium ceſſamus. Age, age, non noſtras contra copias inducamus, tormen-

tumqve

tumqve illud principium belli torqveamus, qvo præſidium eorum omne funditus evertamus. Non ita, non. Non ita, inqvit in Carthaginenſi concilio decretum. Liqvido enim hoc negare poſſumus, præterea qvod aliqvot ab hinc annis, caſtigati codicis defectu, lectio illa corrupta circumfertur, una qvippe abraſa locutione, verbo ſcilicet, RADANT. Nam graviſſimi atqve integerrimi, emunctiſſimæqve naris viri apud Gratianum ita legendum cenſent: *Clerici neqve comam nutriant, neqve Barbam radant.* Nemo ſiqvidem inficiatur verba hæc de Carthaginenſi Concilio deſcripta. Bene autem eſt, qvod ipſa Conciliorum monumenta nuper in lucem prodiere, in qvibus Carthaginenſe ita dubio procul habet, prout à Bibliotheca Palatina manuſcripti codices qviqve antiqviſſimi habent. Ita enim ibi notatum inſpeximus: *Clericus nec comam nutriat, nec Barbam radat.*

Expalluere hoſtes notabiliter, acrius igitur urgeamus, cedent è veſtigio, ubi cornu alterum incitâro. Alexandri III. reſcriptum citant ad Cantuarienſem Archiepiſcopum: *Clerici qvi comam & Barbam nutriunt, etiam inviti à ſuis Archidiaconis tondeantur.* Sed enim in ſuperiore Decreto, ut unam impuriſſimus neſcio qvis tonſor dictionem abraſit, veriſimile eſt, in hoc Alexandri reſcripto, temerarium qvempiam unam intruſiſſe. Nam

iidem & docti & approbati viri legendum autumant: *Clerici, qvi comam nutriunt, etiam inviti à ſuis Archidiaconis tondeantur.* Qvam qvidem caſtam eſſe lectionem inde manifeſtum eſt, qvod interpretes partem hanc eſſe ajunt de Concilii Agathenſis ſanctionibus deſumptam. In illis autem nimirum ita ſcriptum eſt: *Clerici, qvi comam nutriunt, ab Archidiaconis, etiam ſi noluerint, tondeantur.* Nulla de Barba facta mentione, & in qvarto concilio Toletano præcipitur, ut Lectores, Levitæ, & Sacerdotes, detonſo ſuperius capite toto, inferius ſolam circuli coronam relinqvant. De Barba autem neqve per ſomnium qvidem. Atqve hæc eadem de coma tantum in Decretis Antiqvorum Pontificum plerisqve locis reperiuntur, una cum aliis, qvæ Sacerdotum vitam circumſcribunt: deniqve Anicetus ex Apoſtolorum præceptis, comam ſanxit clero nutriendam non eſſe de Barba profecto minime taciturus, ſi eam qvoqve inhoneſtam exiſtimaſſet: Nimirum enim comam nutrire fœminarum eſt, aut marium molliter degentium & impudice. Comatosqve in neqvitiæ, turpitudinisqve notam, tam Græci, qvam Latini ſemper acceperunt, ut non immerito legas virum ſacris initiatum non modo vitiis, verum etiam vitiorum ſuſpicione carere volentes comas eos nutrire prohibeant. Contra autem, Barba viros promiſſa decet, eoqve præcipue

ſigno

ſigno, uti ſæpius dictum, virtus maſcula à fœminarum mollitie diſtingvitur, qvod illæ comam, viri Barbam nutrire debent; Solemniqve ideo Concilii Carthaginenſis edicto Sacerdotibus præcipitur, ne Barbam radant, ut viri ſint, ut videantur, & qvandam præ ſe ferant ſui, ut ita dicam, generis majeſtatem. Vos tamen Rhodios imitamini, apud qvos de non abradendo Lex habebatur, cum tamen vulgo omnes raſitarent, præcipue vero Byzantios Cryſippus indigniſſime fert, non modo leges, ſed pœnas etiam Barbas abradentibus inflixiſſe illos tamen pleroſqve omnes raſitationem, qvod & vos facitis adamaſſe. Ita apud omnes gentes boni plerumqve mores perditorum hominum importunitate contaminantur. Ne vero mirum cuipiam videatur ita vitiatos codices per tot annos in damno fuiſſe, ut ab eo erroris initio multa inſuper decreta, conſtitutionesqve, & in contumaces animadverſiones ſeveriſſimæqve caſtigationes acceſſerint. Bone Deus, qvam multa ea ſunt, qvæ omnibus in antiqvorum codicibus paſſim mendoſiſſime leguntur? qvot immutata? qvot adempta? qvot inculcata? Atqve utinam multa qvorundam iniqvitate qvotidie non perverterentur.

At videte, obſecro, qvæ damna plerumqve depravati codices afferant. Noſtris in ſacris Legibus Diſtinctione XV. Gelaſii Papæ

ſententia eſt, Venerabilis viri Sedulii Paſchale opus, qvod Heroicis deſcripſit verſibus inſigni laude proferendum. Vulgata tamen hactenus exemplaria pro HEROICIS verſibus HÆRETICIS verſibus habuere. Qvod bonis qvibusdam Legum profeſſoribus ſuſpicionem aggeſſit, Poëmata omnia eſſe hæretica, Poëtasqve inter pios, etiamſi ſacra tractent, neqvaqvam adnumerari; id qvod Hadriano VI. Pont. Max. usqve adeo perſuaſum vidimus, ut hac de cauſa nullum hominum genus majori proſeqveretur odio, qvam Poëtas: id nominis nihil aliud præ ſe ferre arbitratus, qvam impietatem. Et adhuc aliqvi, non mali qvidem Præſules, depravatæ illius lectionis hallucinatione, & alterius hujus de raſitanda Barba errore ducti, neminem ſacerdotio dignum putant, qvi vel Barbam nutriat, vel verſus faciat, tanti eſt pravam ſemel opinionem imbibiſſe. Sed ut alios Auctores prætereamus, qvam inclementer à poſteris accepti veteres illi Juriſconſulti? qvi poſteaqvam membratim à Triboniano, & carnificibus aliis diſſecti ſunt, neqve ipſa qvidem membra conſervare potuerunt, qvin paſſim contaminata in imperitorum manibus computreſcerent, vitia tamen illa pro legibus accepta, ſuos ſingula defenſores habent. Volo cujusmodi ſint, ex leviſſimis qvibusdam breviter agnoſcatis. Ulpianus de uſufructu Legato, *Proinde etſi Scenicæ ve-*

ſtis

ſtis uſusfr. legitur, vel annuli aurei, vel alterius apparatus, alibi qvàm in ſcena non utetur.

Lectionem qvæ eſt ANNULI AUREI, Veteres noviqve interpretes pleriqve agnoſcunt, in antiqviſſimo tamen Piſano Codice legas, *Proinde ſi Scenicæ veſtis uſusfr. legitur, vel* AULEI, *vel alterius apparatus, alibi qvam in ſcena non utetur.* Qvam caſtiſſimam eſſe lectionem nemo non fateatur. Rideant ſanè noſtri temporis Jurisconſulti, qvi nihil hoc ad lucrum & formulas ſuas pertinere clamitant. Sed qvid illud, qvod non obſervare, majoris impudentiæ fuit? *Aliqvi tradidere non leves auctores, Qvinqvies Qvaternos,* ENIXAM PENELOPEN, cum ejusdem Codicis lectio, Enixam PENELOPONESI habeat, tamen non juris tantùm prudentes, verùm & nonnulli politiorum literarum profeſſores hinc decepti, multa in Penelopes impudicitiam ſcriptitarunt. Idem Ulpianus de Inſtitutoria, *Si Libitinarius, quem Græce vocant ſervum pollicitorem, habuerit.* Vetuſtum tamen exemplar illud, qvod habetur Florentiæ, ita legendum indicat, *Si Libitinarius, quos Græcè Necrotaphon vocant, Servum pollinctorem, habuerit.*

Quid vero ſibi vult illud H. pro Socio? aut agrum POLLICITATORI damus. Cum dubio procul POLITORI legendum ſit? Atque ita demum multa quotidie prodeunt in lucem, quæ nos errorum admoneant, in qvi-

quibus Majores noſtri aliquandiu ſunt hallucinati, vel Codicum depravatione decepti. Quare minime mirum eſt, ſi Carthaginenſis Concilii decretum aliter nunc reperiatur, qui aliquot adhuc annis creditum. Bene habet, fundamentum habemus defenſionis naturæ præclare jactum. Recitata Lex eſt, quam legem non eſſe, manifeſtiſſime redarguimus. Exempli lege non ſummoveri Barbas indicatum. Quod probum & honeſtum virum Barba deceat, approbatum. Unam tamen adhuc rationem afferunt, ut qui modo tam ſtudioſe Siculi eſſe contendebant, Romani nunc demum eſſe videantur. Suſpicantur enim horum plerique, Barbas ideo a Romanis Pontificibus improbatas, quod Græci Barbis plurimum utantur. Non decet autem (inquiunt) Romanum Sacerdotem eorum habitum aut mores imitari, qui a Romana eccleſia deſcivere. Itaque Barbæ rejiciuntur, ne hæretici rebellesve ſimus. Ad quæ quid aliud reſpondebo, niſi accuſatores noſtros, bonos forte viros non enim jam amplius invidos, non amplius ruſticos, non amplius imperitos dicam, ſed forte plus quam probos neceſſe ſit, ſimpliciores eſſe, qui putent Barbas, qui Romanis Conciliis addicere noluerunt, a Latinis exploſas, & anathematis fulmine tactas, ubi eſſent, locum profanum ac triſte bidenta effeciſſe. Miror unde ad iſtas venerint opinio-

niones, in quibus non dicam eos deſipere, aut delirare, neque dementes eſſe, ſed hæc quam inania ſint, ex eo manifeſtum eſſe, quod cum pleræque aliæ accuſatorum noſtrorum rationes riſu exceptæ ſint, nulla majori irriſione audita, quam hæc a Græcitate differentia. Quod ſi ita, ut aſſerunt, Græcorum hoc cauſa factum eſt, dicant obſecro, cuinam Italorum hoc bono ceſſerit: quid emolumenti Romanis Pontificibus obvenerit? cum pernicioſa illa diſcordia, tantorum fuerit malorum cauſa: quæ nemo queat ſine horrore maximo reminiſci. Verum, utinam, utinam noſtri illi majores non ita rigidi contentioſique fuiſſent: alii in quibusdam parvi admodum momenti Ritibus æquo forſan pertinacius retinendis (de Ritibus inquam; Quia quæ fidei ſunt, alterius ſunt indaginis) alii ſanciendis novis, alii inveteratis diuque obſervatis moribus modo abolendis, modo immutandis. Non enim tanta Gentium & Regnorum jactura facta eſſet. Staret Græcia, ſtarent Ægæi inſulæ tot claræ, ſtaret Thracia, ſtaret Byzantii regnum, ſtaret Aſia univerſa, neque tanto cum noſtri nominis dedecore occupata eſſent Hieroſolyma: &, ut recentiora vulnera refricemus, non Bohemia, non Germania, Chriſti Vicarium, atque adeo Deum ipſum aſpernarentur. Quædam enim in adminiſtratione rerum ſæpius occurrunt, quæ cum

pravi

pravi momenti ſint, facile vel concedi, vel tolerari poſſunt: Quæ ſi pertinacius abneges, indignationem apud imperitam plebeculam afferunt. Indignatio mox excandeſcentiam, excandeſcentia diuturniorem iram. Ita truces inimicitias & funebre bellum. Hoc igitur aſſecuti ſunt Majores noſtri, cum juſſerunt Latinos Sacerdotes Barbam in Græcorum invidiam raſitare, quo ſymbolo Romani a Græcis diſtinguerentur, ut tantum illi ac tela odium in nos, ea exulcerati diſſenſione, conceperint, quantum eo tempore oſtenderunt, cum mala omnino inducti mente, inter ſe dimicantes, Turcarum potius ſocietas, fœdera appetierunt, quam auxilium a nobis poſcere, aut ultro ſubmiſſum admittere dignarentur. Atque ita communium hoſtium perfidia decepti proditique funditus periere: amiſſo regno, amiſſa patria, agris, templis, ariſque omnibus deſolatis, profanatis, everſis: noſque caſu ſuo ſtatim in diſcrimen idem attraxere. Quibus, ſi quod nullius erat momenti, indultum eſſet, adhuc longe lateque vigeret Chriſtianum nomen, neque tunica illa Domini inconſutilis in fruſtra tot, uti videmus hodie, dilaceraretur. Sed quid aliarum gentium damna, culpasve commemoremus? cum domi opprobrio conſpiciantur, quæ de Barbarum odio perpetuam ſupremo Sacerdotum ordini ignominiam peperere.

Eo

Eo enim aliquando noſtrorum delitiæ proceſſerunt, ut hujus raſitationis ergo, confuſa quodam modo ſpecie difficulter vir a fœmina internoſceretur. Hinc accidit, ut mulier, ſi vera eſt, quæ per omnium ora fabula circumfertur, in ſempiterna ſacroſancti ordinis opprobrium ut ſolii Pontificii majeſtatem eveheretur, in cujus facti memoriam, Romani locum adhuc intento digito indicant, ubi ſumma illa Sacerdos Pontificalem inducta trabeam, enixa peperit: Qvod ne rurſum accidere poſſit, inde inſtitutum plerique omnes credunt, in novi Pontificis ingreſſu eam Majorum noſtrorum imprudentiam publicare. In totius enim populi conſpectu, pro divi Joannis ſuggeſtu, qui latisſimam & eo ſolemni ſacro omnium nationum gentibus confertisſimam aream deſpectat, cogitur novus Pontifex virilitatem locupletisſimis teſtibus approbare: resque ipſa ſacri præconis voce palam promulgata in acta mox refertur, legitimumque tunc demum Pontificem habere nos arbitramur, cum habere illum, quod habere decet, oculata fide fuerit atteſtatum. Ita, inquam, ſunt, quæ de mollicie & effœminatis moribus eveniunt, cum nullum contra opprobrium, nullum unquam dedecus ex Barba proceſſiſſe deprehendatur. Quod ſi Sacerdotum mores corrigendi ſunt, aut modo aliquo cohibendi, rectum eſt cavere, ne qui tanta ſunt dignitate ho-

neſtari

neſtati, ut Deo vero ſummoque miniſtri aſſiſtant, vilibus dedecorentur, aut artibus, aut officiis. Cauponariam non exerceant, nauticam non attingant, cum ſica aut armis aliis non prodeant, virgatis non utantur ſagulis, aut veſte quapiam variegata, vel nimium brevi omnia illa denique ſummoveant, quæ vel levitatem, vel ineptias, vel impuritatem arguunt. Quarum quidem rerum curam ſi accuſatores noſtri ſuſcepiſſent, næ illi ab omnibus ſummopere commendarentur. Sed dum Barbam præcipue ſtudent amovere, quæ plurimum dignitatis affert, non modo laudem non promeruerunt, verum etiam ignominiæ, moroſitatis, ſuperſtitionisque notam in ſe contraxere. Quod quidem a me non odio ullo dicitur, ſed quia moleſte fero ingenia quædam, alioqui magna & elegantia, doctrina etiam & vitæ probitate (ne ſua quemquam laude fraudem) excellentia ab inſipientibus neſcio quibus ſub quadam bonitatis ſpecie decepta, tanta contentione, pertinaciaque in tam leves, ne dicam ineptas, tamque importunas nugas incidere: cumque multa longe majoris momenti procuranda ſint, ſtudium, lucubrationesqve ſuas omnes in ſectandis Barbis exercere, qvi nulli hominum neque Deorum injuriam faciunt. Neque enim eſt, ut novis quorundam Præſulum provincialium legibus ſeſe tueri aggrediantur.

diantur. Quæ ſi quavis etiam Mortalium firmitate corroboratæ eſſent, etiamſi ſummi alicujus Pontificis conſenſus acceſſiſſet, veriore tamen adinventa ratione quotidie poſſunt abrogari, corrigi, commutari. Leges enim decretaque & inſtitutiones, pro re nata, quotidie ſummus Pontifex, & prout rerum uſus expetit, ſvadetve temporum varietas de fratrum conſilio, vel de plenitudine poteſtatis corrigit, tollit, condit, ſancit, & quæ illis, vel uni ipſi principi placuere, ea pro lege habentur. Summi vero Legumlatoris præcepto ſanctiſſime cautum eſt: UT LEX QUÆQUE NOVISSIMA PRIOREM ABOLEAT. Sed quam de geſtanda Barba manifeſtiorem, ſanctioremve legem quæritemus, quam eam ipſam, quam nobis exemplo ſuo hoc eodem tempore Julius Secundus, & Clemens Septimus Maximi Pontifices exhibuere? placuit enim Julio aliquandiu geſtare Barbam, placet etiamnum Clementi, placet Cardinalium collegio ſacroſancto, placet præſulibus aliis, placet majoribus atque minoribus Sacerdotibus. Et nos alia concilia, quæ tamen nulla ſunt, morabimur? aut leges infirmas, vel jam antiquatas renovare meditabimur? Cum hæc viva lex hodie paſſim vigeat, & paſſim obſervetur, & pro lata comprobataque locorum ubique jam in uſum deducta ſit, & plauſibiliter adamata. Apud Venetos, apud

Ss Picen-

Picentos, Brutios, Calabros, Siculos: apud Campanos, Romanos, Etruſcosque, & alios pleroſque Italiæ populos, ut quæque avitas ſanctioribus honeſtioribusque legibus & moribus inſtituta eſt, uxorem alienam filiasve exoſculari flagitioſisſimum habetur. In prima tamen ejusdem Italiæ regione, inter Padifontem & Dorias, per omnes inde Allobrogum alpes & quaqua populoſisſimæ Gallorum urbes, & oppida, vicique inter Pyrenem & Rhenum, ad occidentalem usque oceanum dilatantur, usque adeo hæc exoſculandi permiſſa licentia, ut cum hoſpitis vel amici cujuſpiam domum intraveris niſi quamprimum uxorem ejus, filias nuptas, virginesque ſingulas in complexum receptas exoſculatus fueris, aut ruſticus, aut ſuperbus, aut etiam hoſtis, judicio eorum, tacitaque cogitationis ſententia exiſtimeris. Quodque demum apud nos ſummo datur dedecori, apud illos humanisſimis adſcribitur hoſpitalitatis officiis. Tanti eſt conſuetudo, & longa annorum ſerie recepti mores: ita plerisque in civitatibus & regionibus quædam non ita honeſta, ex uſu tamen conſuetudineque & diuturna, firmaque populi conſenſione in legem abeunt. Vos honeſtisſimum gravitatis & ſeveritatis venerabilis morem, Pontif. ſummorum exemplis Senatus atque populi totius imitatione ſuſceptum tollere cogitabitis? neque ſapientisſimi

ſimi dictum in memoriam reducetis, quod nulla non die præ manibus habetis? *Eos, qui aliter vivere volunt, quam ſe habeant mores eorum, inter quos vivunt, ſuſpicioſos aut intemperantes haberi.*

Quod ſi Legi uni, qualis ea ſit, corrupta, quippe infirmæ atque vacillanti inſiſtendum curaveritis nonne videtis graviſſimas eorum contra vos ſtare ſententias, quibus Legum interpretandarum condendarumque ſumma auctoritas? Nam qui ſententiis ſuis univerſo terrarum orbi jura dicunt, quam de Sacerdotum Barbis pertulerint legem, conſpectu ipſo longe manifeſtius indicant, quam ſi tabulas ex ære præfixiſſent. Sed facite crimen hoc eſſe, facite, tametſi non liquet, Alexandri III. eam fuiſſe mentem, quam impreſſi Codices invulgarunt. Facite deteſtabile ſcelus exiſtimari, intereſſe ſacris non liceat Barbato Sacerdoti, non tueri lucem, non in hominum cœtu conſpici, atque etiam, uti cenſetis, deportandus ſit, aut in perpetuis carcerum tenebris detinendus. Age, age, incipiant oratores veſtri reos agere, de ſumma rei tandem experiri ad judicium tribunalia nos omnes accuſare, bona noſtra proſcriptionibus deſtinare, & quæcunque in rebelles, & perduelliones fieri ſolent, omnia meditentur. Verum ubi? ubi judices erunt, apud quos cauſam agant? qui crimen agnoſcant? qui nos condemnent?

mnent? Volo graviſſimos, volo ſanctiſſimos adeant, atque eos quidem, quorum ſententiis atque arbitriis non plebs tantum univerſa, populusque omnis verum & Senatus, potentiſſimi quique Principes ſtare compelluntur. Eſt hoc duodecim virale judicium ſub Rotæ nomine in Pontificio Palatio judicandis litibus conſtitutum, cujusmodi olim, florentibus Græciæ rebus, Amphictyones erant, qui de jure univerſis gentibus reſpondebant. Ita & noſtri omnibus totius terrarum orbis nationibus ad eos confluentibus jura dicunt, neque cuiquam amplius licet ab eorum ſententiis provocare. Tanta autem iis auctoritas Pontificum, Regumque omnium conſenſione attributa, ut etiam ſi leges contra manifeſte reluctentur, horum tamen ſtetur interpretationi. Hos, inquam, Judices adire neceſſe eſt, ut de ſumma rei peragatur. Ecce igitur nos minime contumaces, minime, vel fugitivos, vel emanſores, ſponte adſiſtimus judicio. Nihil opus eſt, ut ſitis de vinculis injiciendis ſolliciti. Incipite jam Judices appellare. Ecce vobis univerſum collegium, in quod nemo unus cooptatur, qui non & probatisſimæ vitæ ſit, & juris conſultisſimus. Quid moramini? Quid alter alterum inſpicitis? Quid hæſitatis? Quid etiam rubore confundimini? An quid demum dicere debeatis ambigitis? Ubi nunc veſtræ

accu-

accuſationis initium illud. Novum crimen, & ante hæc ſecula inauditum. Nimirum veſtram demum imprudentiam, & quæ in dumeta correpſeritis, jamdudum agnoſcitis, qui ne judices quidem inventuri eſtis, qui non ante contra vos ſententiam ferant, quam effari incipiatis, niſi velitis iidem eſſe & accuſatores & Judices. Videtis enim, ſi contra Barbas apud Barbatisſimos vobis agendum ſit, veſtrum ſtuporem ludibrio deriſuique omnibus futurum. Neque eſt, ut bene ſentire vos ſolos, tres numero aut quatuor ad ſummum opinemini. Voluntas hæc veſtra eſt, non judicium; putantque omnes qui prius error in vobis fuit, nunc inſpecta veritate, deſtinati animi ſuperbiam eſſe, ne ſcilicet male aliquando ſenſiſſe videamini.

Sed enim deſiſtite jam nimium ſatagere, & quæ moribus hominum convenire conſpicitis, vos etiam approbate. Aut ſi adeo molles eſtis, ut virum præſtare nequeatis, æquo ſaltem animo tolerate, inveniri aliquos, qui quod deceat, etiam præſtent. Intelligitis jam ſi lege agere volueritis, quorſum res ſit evaſura. Si de honeſto, nullam in virilis oris levitate honeſtatem eſſe. Si de moribus apud ſummos quosque viros conſuetudinem hanc ita receptam, ut jam in legem abiiſſe videatur.

Spectate, obſecro, amplisſimos noſtri Senatus proceres, quorum conſilio, pru-

dentia, ſanctisſimisque inſtitutis, humanæ divinæque res omnes, terrarum ubique, quaqua viget Chriſtiana pietas, adminiſtrantur, qui ſacra, ceremoniis, religionemque omnem ſanctisſime tuentur, verumqve Dei cultum, per manus a majoribus traditum, qua ratione rite debeat obſervari, docent. Inter quos alios videas (nota manifeſtaque omnibus commemorabo) quorum eloquentia nihil caſtigatius, quorum ſententiis nihil ſapientius, quorum mente nihil gravius & moderatius, alios legum, conſuetudinum, & rerum honeſtarum, juſtarumque omnium cognitione inſignes, alios Philoſophicis, alios Theologicis diſciplinis conſummatisſimos viros, inquam, cum gravisſimos, tum integerrimos, atque hos quidem Hebraicis, Græcis, Latinisque literis eruditisſimos, quique nihil extra numerum facere conſueverunt, in quibus agnoſcas earum rerum omnium, quæ ad Dei Opt. Max. cultum & reverentiam ſpectant, rarisſimam ſane pietatem, & incomparabilem obſervantiam. Et tamen hi Barbam geſtant, id pro exiſtimatione ſua haud quaquam admiſſuri, niſi eam & Sacerdoti congruere, & honeſto proboque viro dignitatis afferre plurimum intelligerent. Denique inter hos tantæ celebritatis viros, vix duos, aut tres invenias, qui Barbæ non ſint majeſtate (ut dignum re vocabulum enunciem) decorari.

corari. Atque hos ſi perconteris, cur non & ipſi Barbam retineant, omnia alia cauſabuntur potius, quam dicere audeant, eam viro ſacris initiato, vel indecoram eſſe vel ignominioſam; veritatem enim ſuisमet præferre moribus minime dubitabunt. Quid vero clarisſimos alios viros, Archiepiſcopos, Epiſcopoſque, literatura, uſu rerum, religioneque inſignes in exemplum adducam? quos imperitos dicere temerarium eſt, improbos ſuſpicari impium, contumaces accuſare ruſticum, qui tamen omnes Barbati ſunt, neque ſe contra leges, aut bonos mores quicquam hac de cauſa facere ſuſpicantur. Sunt & alii graviſſimi ſapientiſſimique viri, qui, divinæ adſcripti militiæ, Sacerdotium profitentur, quorum optimus quisque Barbatus identidem reperitur. In omnibus demum Theologorum ſcholis concionatores intuemur, qui pietatis noſtræ jura adverſus impios defendunt, qui bonos mores docent, qui a vitiis mortale genus abſterrent, qui quæ fugienda quæque ſequenda ſunt, omnia commonſtrant, quorum quidem ingentes venerabilesque Barbas cum aſpicimus, totidem ſanctorum hominum facies videmur admirari. Et audebit quispiam leges potius alias, quam horum omnium exempla pro legibus citare? Cumque manifeſtum ſit hos nihil quicquam tale facturos, niſi hoc piæ religionis

ſimulachrum exiſtimarent, aut viri honeſti mores imitari ſe arbitrarentur.

Faceſſant igitur accuſatores noſtri, faceſſant idque demum crimen ſuſpicari deſinant, quod proborum, ut palam eſt, omnium ſententia, intra laudatorum morum terminos continetur. Quique legem nuper contra Barbas latam aſſeverabant, legem eam primo non eſſe: inde ſi foret, Julii, Clementisque ſummorum Pontificum exemplis, illi ſatis ſuperque abrogatam intelligant. Quod ſi quis fieri potuiſſe pertinacius abneget, omnes condendarum legum rationes identidem abnegabit: Nullam populo ſciendi copiam relictam, nullam Magiſtratibus edicendi, Senatui nullam conſulendi nullam ipſi rerum Dominis, Pontificibus ſummis, imperandi, decernendi, ſanciendive ſupereſſe facultatem. Siquidem poſſe ſummum Pontificem negant, univerſi Senatus exempla contemnunt. Conciliorum inſtitutiones decretaqve rejiciunt. His deniqve calumniatoribus noſtris intra oleam nihil, extra nucem duri nihil invenitur.

Quod ſi qua Principibus, ſi qua Senatui, ſi qua Conciliis auctoritas permiſſa, integra, inviolabilisque manet, latis olim obſervatis diu, hodie vero maxime renovatis eorum legibus, Barba Sacerdotibus debetur: Quæ niſi plurimum faceret ad religionem, ad mores

res bonos, ad gravitatem, ad ſeveritatem, nunqvam eam non abradendam eſſe Concilia decreviſſent, nunqvam Sacerdotii Principes paſſi eſſent, facies ſuas ita Barbatas, tabulis, auro, argento conſpici. Barbata Julii tabula in æde populari dicata eſt. Barbata Clementis facies aureis argenteisque nummis quotidie cuditur. Hi vero qui nos tam male accipiunt, vexantque contumelioſiſſime, non intelligunt, dum Barbas damnant, Pontifici ſummo, univerſo Senatui, Præſulibus, & graviſſimis qvibusqve viris ſe convitia facere antiqvorum moribus, & ſanctiſſimorum hominum inſtitutis illudere, damnare Petrum, damnare Paulum, & collegas eorum, ab ipſo aſſertore noſtro comites electos improbare, CHRISTO ipſi denique immodeſtiam objicere. Nimirum, Homine eo nihil qvicqvam injuſtius, qui nihil niſi quod facit ipſe, rectum putat. Sed qvorſum hic omnis accuſatorum noſtrorum conatus? Qvorſum Barbatos à ſacris, à templis, ab hominum conſortio ſummovent, exterminantque? Quorſum tam multa turbant? niſi ut è cœlo Johannem præcurſorem, è divorum numero Jacobum Apoſtolum, cognomento Juſtum, è beatorum ſedibus Hieronymum ejiciant; Tot vero alios, quos vita pie, caſteque & integre peracta cœlo intulit, una cum his, dicta eis poſtliminio die, reos agant? Siquidem hos, ut contumaces, ut rebelles, ut

bonorum omnium morum corruptores, criminantur. Quid enim aliud eſt ex horum interpretatione Barbatum eſſe, niſi contumacem & impium eſſe? Contumax enim eſt, qui non vivit ex lege: impius, qui repellitur à ſacris. O miſerum igitur & infelicem Johannem, qui fruſtra Prophetarum vaticinationibus præmonſtratus, omnium maximus futurus erat, qui fruſtra genium fraudavit, vitamque ſibi delegit duram & laborioſam, ſi nunc tantæ ſanctimoniæ vir, imprecationibus impetitus, perduellio decernitur, qui reliqvorum molliciei atque improbitati ſeſe dedere recuſarit. O male feriatum Jacobum, qui vitam ſemper egit integram, puram, incontaminàtam, continentia moderationeque ſumma commendabilem, ſi nunc ea de cauſa reus efficitur, quia tonſores, & balnea, & unguenta, deliciasque id genus omnes, cane pejus & angue declinarit. O calamitoſum Hieronymum, cui nunc ob Barbati cognomentum, dies dicitur. Quid illi profuit Romanas omnes delicias, ut integerrimam vitam ageret, evitaſſe, corpus in Ægypti ſolitudinibus maceraſſe, jejuniis, vigiliis, lucubrationibus continuis, voluptatum omnium illecebras edomuiſſe, mortale genus omni ſcriptorum genere inſtituiſſe, ſi nunc non aliam ob culpam, niſi quia virum exhibere voluerit, cauſam è vinculis dicere compelletur? Quis enim dubitet, ſi

qvi

qui nunc Barbam nutriunt, damnati fuerint, hos quoque & alios hujus habitus auctores eadem de cauſa ab accuſatoribus noſtris in diſcrimen idem evocari? Hos autem, ſi perconteris, quamnam affectatæ hujus mundiciæ cauſam afferant? dubio procul reſpondebunt, ne ſacroſancto CHRISTI ſanguine intingantur pili: Clamare enim non deſinunt, Sacro huic reverentiam undecumqve præſtandam. Sed quid obſtat, obſecro, quo minus tanto illi myſterio reverentia præſtetur, ſi homo Sacrificulus, mas potius, quam fœmina, ut Alexis dicet, videatur? Ille enim nullum ineſſe pilis crimen, quod Deos offendat, ait, qvorum qvidem officium eſt, ut per eos unusqvisqve noſtrum ſe virum oſtentet eſſe. An vero pili tam profani, tam ſordidi, tam deteſtabiles ſunt, ut ſacrum id attingere non mereantur? Cæterum ungues, digiti, etiam interdum ſcabie putridi, vola, frons, cilia, cutis totius corporis reliqua, ſacrum non inhoneſte tangere potuerunt: ſola Barba Deo, ut iſti putant, inviſa, ab hujusmodi procul ſacro ſummovenda? Atqui non hoc iidem ipſi faciunt, qui talia tam ſancte præcipiunt facienda. Qvem enim horum invenias tanta ſanctimonia, ne dicam ſimulatione, præditum, ut Sacerdotum Ægyptiorum in morem, quotidie raſitet? At niſi Barbam vel qvotidie raſerit, vel à cute radicitus ſemel extraxerit, actum eſt. Altero

mox

mox die ſacrificaturus, pilis ſacrum contaminabit, atqve in eodem erit crimine cujus Barbatos inſimulabant. Non ea (inqvient) immundicies eſt diurni, vel hebdomadarii pili, qvæ menſtrui, qvæ annui, quæ ſeculi alicujus. Ac ſi dicerent: Nihil qvicqvam peccat is, qvi hebdomadarium, menſtruumve vitulum jejunii tempore menſis apponit, ſed qvi grandiorem bovem epulatur. Ita prudentiſſimi accuſatores noſtri dicunt: Qvi diurno vel hebdomadario pilo Sacrum contigerit, neqvaqvam peccat, ſed qui menſtruo vel annuo profanus eſt. Qvæ qvidem ſententia & futilis eſt, & commentitia, neqve ſatis digna ut in ea confutanda, vel minimum immoremur. Sed enim maxime vereor, ne ſacrum hoc iſti aliter, qvam accipiendum eſt, accipiant: utpote qvi putant id poſſe ex accidentium contactu contaminari, polluive, aut profanari, Divina illa res eſt, ab omni humani corporis injuria, tuta, ac longe lateqve remota: cujus arcanum mente cogitationeqve percipitur, non ſenſu tangitur, & attrectatur: Neqve illi qvicqvam aliud offenſionem afferre poteſt, qvam impurus animus, qvi ſcelere non eſuto, aſſumere illud audeat: Reliqvis, utpote pili, ulceroſum, tabidumve os, etiamſi animam venenoſo peſtilentiqve halitu fœtidam exhalet, ad Deum nihil. Sed jam pueriles horum fabulas, vixqve anicularum commentatione dignas, omittamus,

&

& qvod grave, qvod optimum præſtantiſſimumqve inſtitutum eſt, Barbas, qvi viri ſumus, diligentiſſime cuſtodiamus, cum nihil omnino ſit, quod Barbam faciat abominabilem. Contra vero luculentia, raſilitasve (ut ita dicam) ſive arte, ſive natura cuiqvam contigerit, aut vitium aut improbitatem, aut aliqvid, qvod non ita laudes, omnino præ ſe ferat: At non decet (inqviunt) ut demum aliqvid dicant, Sacerdotem animi triſtitiam, mœrorem, aut luctum habitu profiteri. En acres Chriſtianæ pietatis vindices. En hominum, qvi ſe aliorum cenſores exhibent, gravitatem atqve ſeveritatem. Non decet (inqviunt) ſacerdotem, virum qvicqvam præ ſe ferre, qvod non hilare ſit, & ridibundum, qvod non feſtivum & ſcenicum, ne obſcœnum dicam. Sed faciamus hoc perſuaſum. Fuerit Barba triſtitiæ luctusqve, & afflicti animi ſignum: Mœrendum Sacerdotibus non eſſe, neqve ullam cordis exulcerationem Epicureorum in morem admittendam dicitis? O ſaxeum pectus! O ſtuporem incomparabilem! O inauditam animorum diritatem! Non eſt mœrendum, hoc præſertim tempore Sacerdotibus, cum nemo unus hodie ſit, qvi ridere poſſit? In omni re chara, ubi prædita fuerit, dolere natura cogimur: neqve matrem qviſpiam, niſi mentis inops in funere nati flere vetat. At Aulæ Romæ Critici delica

licatuli, in noſtrismet funeribus, in Italiæ totius everſione, in Romanæ urbis excidio, fœdaqve direptione, in totius Chriſtiani nominis multiplici vexatione, in maximo undiqve imminentium periculorum metu, in univerſi demum orbis confuſione, nos mœrere prohibeat? Jacet qvantacumqve eſt Italia in exuſtionis ſuæ cineribus, neqve pars ulla magis his abſumpta flammis, qvam omnes ſacerdotii ordines. Sub cineribus autem prunæ vigent ardentiſſimæ, qvæ paulo poſt videntur incendia longe majora præteritis ſuſcitaturæ: Neqve formidinem hanc licebit, ſi non tanta qvanta par eſſet, voce poſſumus, habitu ſaltem atteſtari, ut tanqvam depoſito ſqvallore hoc & miſerabili fortunæ noſtræ facie opem ab omnibus imploremus? At ſpectate, obſecro, hominum importunitatem. Nos à tot Chriſtiani nominis Principibus deſerti, habitiqve indigniſſime ſumus, qvorum conſilio, permiſſuqve in tam calamitoſam objecti prædam, capti ad unum omnes, qvotqvot Romæ fuerunt, fortunis & bonis omnibus exſpoliati, intolerabilibus tributis exhauſti, per ſummam acerbitatem & injuriam, miſerrima qvæqve perpeſſi, nullum adhuc tantis calamitatibus finem intuemur, tam amicis, quam inimicis in Sacerdotum bona, & ædium ſacrarum direptiones quotidie magis irruentibus. Et ii nos perditiſſimo hoc, miſerrimo-

que tempore, in tantis Reipublicæ tenebris, tantaqve rerum omnium perturbatione, indigniſſimam ærumnoſiſſimæ ſortis infelicitatem neqvo modo lamentemur, ſub dirarum imprecationum metu vetare moliantur? Inhiat univerſus terrarum orbis apertis faucibus in Italiæ viſcera, cujus cum jam ſanguinem omnem exuerint, qvantulumcumqve reliqviarum eſt, totum id demum abſumere meditantur. Septentrionales enim gentes pene ab Romanæ pietatis inſtitutis, Sanctiſſimisqve patrum noſtrorum præceptis alienæ factæ, Sacerdotes ejecerunt, templa delubraqve omnia profanarunt, ſuumqve omnem violentum furorem in unos Eccleſiæ Romanæ amicos effuderunt. Qvaqva demum latis Germania campis exporrigitur, vix unum aut alterum populum invenias, qui non ſit pietatis violatæ tabe contaminatus. Occidentales vero inter ſe tam diu, tamqve acriter diſcordes, immenſos Chriſtiano ſanguine lacus expleverunt, & qvaſi crudele nihil tot atrociſſimis præliis actum ſit, tantum nunc peditum, tantum eqvorum, tantum navium armant, ut niſi nos reſpiciat Deus, tamqve inveteratas indignationes emolliat, maximorumqve Principum diſcordias componat, aut Clementum ſummum Pontificem, in qvo omnis hujus concordiæ ſpes, tam gravi, tam diuturna, tam indigna valetudine laborantem, priſtinæ reſtituat incolumitati,

in tam magno calamitatum concurſu nihil unqvam miſerabilius antea paſſa ſit univerſa Italia. Hinc autem Meridionales Mauri, Numidæ Barcei, piraticam, exercentes, oram omnem Italiæ maritimam qvotidianis incurſionibus deprædantur, omnisqve ea pars, qvæ Tyrrheno alluitur, latrocinantium claſſibus infeſtatur, diripitur, deſolatur. Orientales demum exercitibus tot in Europam noſtra magna cum clade, immiſſis, Pannoniam omnem cædibus, rapinis, & incendiis vaſtavere: totqve caſtellis, tot oppidis, tot populoſiſſimis, munitiſſimisqve urbibus occupatis, brevi irrupturos ſe in Italiam minitantur, ut qvam nosmetipſi viam ullis aperuimus ingreſſi, Chriſtianorum militum exemplo divina humanaqve omnia uno eodemqve exitio vexent, violent, perturbent, evertantqve. Et cenſores iſti ocioſiſſimi, rerum omnium ſecuri, quia ſuæ tantum deſidiæ conſulunt, qvaſi magnum collabentibus ChriſtianæReipublicæ rebus auxilium allaturi, de deliciis, de luxu, & ignavia, de cute curanda depilandaque cogitabunt? Satisqve nobis conſultum exiſtimabunt, ſi qvà parte virum oſtendimus, nosmet effœminaverimus? Hos ego nimirum valere juſſerim, & ab honeſtorum conſortio ſummotos, ablegandos aliqvo, ubi poſthac ignoti deliteſcant, & ſua, qvam tanti faciunt, ignavia perfruantur. Nihil nos in eos gravius decernamus,

neqve

neque enim illis quietem ſuam invidemus, neque illos odimus, quod ſibi adeo delicati ſint, dummodo bene graviterque inſtitutos mortalium mores labefactare non audeant neque posſint. Sed quod ego plura contra raſitationis molliciem vobis diſſeram, ſi ex antiquorum inſtitutis, ſanctisſimisque præceptis ratio vobis allata eſt, cur Barbam omnino permittere debeamus, ut Chriſti ſcilicet & ejus diſcipulorum, totque aliorum integerrimæ vitæ patrum exempla, nobis ſequenda proponamus, opprobria & ignominioſos eventus, molliciei ſuſpicionem & calumnias evitemus: Viri denique potius quam fœminæ videamur. Nam quid Barbæ demum nos pudeat, ſi quid Barba ſit, & ut gravem honeſtumque virum deceat oſtenſum? Si quantum ad Sacerdotis dignitatem exiſtimationemque faciat, exploratum? Si lege naturæ neceſſariam, lege ſcripta Deo gratam, Lege gratiæ nusquam improbatam reperimus? Si redargutus eſt aliter ſentientium error? ſi de polluendo Sacro ambiguitas ſublata, nec eam quicquam officere arcani myſterii noſtri reverentiæ comprobatum? Si ſummi noſtræ pietatis Principes legem hanc de non abradendo aliquandiu deſtitutam, nobis exemplo ſuo ſequendam propoſuere? Si ſubſecutus eſt non tacitus, non obſcurus, ſed vulgatisſimus apertisſimusque totius Senatus, populorum,

nationumqve pene omnium conſenſus, qui paſſim in eadem præſtare ſententia conſpiciuntur? Cur, obſecro, non rationi potius quam abuſui, non exemplis laudatorum & illuſtrium hominum potius, quam ſuperſtitioſorum qvorundam opinionibus adhæreamus? Quod ſi mihi dicundæ ſententiæ concedatur locus, cenſuerim ego Votum perpetuum nuncupandum, ne qvispiam in poſterum Sacris initiatus, Barbam tollat, Sanctisſimorum Patrum more, qvi gratiſſimum hoc Deo donum intelligentes, ita vovebant, cum ſe illi maxime conciliare procurabant. Quippe ne Deum rurſus adverſus nos concitemus, quem ob hujusmodi delitias, & quæ hinc reſultant, effœminationes, ob luxum hoc genus, & molliciem, ob hujusmodi cutis curationes, uſtulationes, abraſus, volſionesque indignatum, atrocisſimas eas in Urbem Romam, quas adhuc perpetimur, calamitates immiſiſſe facile credendum: Ideo jusſiſſe bona diripi, ſumtuoſiores ædes vel everti vel incendi: multaqve nimis laſcivientium animorum oblectamenta ſummoveri. Verum ubi nos ad meliorem mentem rediiſſe conſpexit, & unumqvemqve noſtrum & virum ſe eſſe, & ſacris initiatum meminiſſe, caſtigatoque luxu, delitiis contemptis, mollitie procul ablegata, Barba demum, quam pasſim omnes promittere cœpimus, virilis & conſtantis animi propoſitum teſtatos, miti-

gatum, dura illa & acerba incommoda in mitia atque mollia vertere cœpiſſe, & tandem aliqvam diuturnis cladibus finem polliceri. Qvod ſi priora illa repetere cogitaverimus, maxime vereor, ne atrocius & implacabilius ille mox indignatus, nobis ita ſuccenſeat, ut nullus amplius futurus inde ſit precibus locus, adverſisqve è nobis luminibus, ſit omnes calamitatum habenas remiſſurus, atqve ita, qvod ipſe idem avertat, univerſus hic concitati ad crudelitatem orbis totius furor in extremum ordinis noſtri exitium convertatur, ac demum funditus, tam noſtrorum impietate, qvam alienigenarum immanitate, truculentiaqve deleamur.

Das achtzehende Tractätlein.

De Capillamentis.

Von Paruquen

Und inſonderheit
Ob auch dieſelbige denen Predigern zugelaſſen ſeyn?

Ich will hievon nicht aus allen Büchern anführen/das davon zufinden/ welches ſonſt ſehr weitläufftig fallen würde/ ſondern daß ich nur derer etliche fürſtelle/ was die hievon gehalten/ ſo iſt das

I. Zeugniß Martin. Schook welcher in ſeinen Exerc. de diverſis Materiis, Exerc. 24.

24. de Comâ & barba p. 368. & ſeqq. alſo ſchreibet:

Suppoſititiis crinibus haud æqvior eſt hic ipſe Clemens. Sic enim legas apud eum, loco dicto: Alienorum capillorum appoſitiones ſunt omnino rejiciendæ, & externas comas capiti adhibere, eſt maximè impium, qvæ mortuis pilis cranium induunt. Tertull. libel. de cultu fœmin. poſtqvàm fœminis exprobraſſet galerum, verbis anteà adductis; proximè ſeqventia ſubjicit. Si non pudet enormitatis, pudeat inqvinamenti. Ne exuvias alieni capitis, forſitan immundi, forſitan Gehennæ deſtinati, ſancto & Chriſtiano capiti ſuppares, imo hanc ornatus ſervitutem à libero capite propellite. Hieronymus has comæ ineptias ſeculo imputat, ſuam Demetriadem ita alloqvens: Qvando eras in Seculo, ea qvæ erant ſeculi, diligebas. Polire faciem purpuriſſe, & ceruſſa ora depingere, ornare crinem, & alienis capillis turritum verticem ſtruere. Qvomodo & in Epiſtola ad Marcellam, cujus initium Abraham, ſeriò illas arguit, qvæ capillis alienis verticem ſtruunt. Nec ratione deſtituuntur ſeveriores hæ patrum cenſuræ; nam capilli qva à viris, qua fœminis aut tinguntur, aut galericolo velantur, ſive ad tegendam canitiem, ſive ad diſſimulandum calvitium ſive etiam ad procurandum formæ decus. Nihil verò horum, à viro gravi, eodemqve ſcri-

pturæ filio, fieri debet. Ut à canitie initium faciam, illa eſt capiti corona ornatiſſima, ſecundum Salomonem, Prov. 16. v. 31. Et, ut ornamento juvenibus ſunt vires ipſorum, ita decori ſenibus, canities, juxta eundem Prov. 20. v. 29. Qvisqvis ergo eam aut diſſimulat, aut præ pudore imtempeſtivo, in partes ſollicitato mangonio, publicè non vult agnoſci, injurius eſt in DEUM, atqve qvæ ipſe ornamento denunciat, ignominiæ ſibi ducit. Qvod ad colorem verò, per tincturam canis procuratum, licet vero putetur eſſe præſtantior, juxta illud Naſonis lib. 3. de Arte.

Fœmina caniciem germanis inficit herbis
Et melior vero, qværitur arte, color.

Deturpat tamen hominem, eiqve dedecori eſt. Ut enim eleganter Plutarch. in libel. qvo diſputatur an ſeni Reſp. ſit gerenda: Ut lex (inqvit) coronam ac diadema, ita canos natura venerabile dignitatis & principatus ſignum fecit. Nec aliud æſtimari debet de calvitio. Fateor qvidem illud, jam olim habitum fuiſſe indecorum, atqve præbuiſſe materiam variorum dicteriorum; imò ipſum Deum filiabus Sionis, tanqvam probrum inſigne, minari calvitium. Eſ. 3. 25. Interim tamen illius Patronus Deus debet agnoſci, qvi impunitum non dimittet eum,

qvi

qvi calvis maledixerit, ut teſtatur hiſtoria Eliſæi. 2. Reg. 2. 23. Ne jam dicam, Syneſium peculiari ſcripto laudes Calvitici celebraſſe, atqve, Hieronymo teſte, ipſum Socratem, Græcorum ſapientiſſimum, calvum fuiſſe. Imò dato, Deum, calvitium ut probrum in hominibus qvibusdam velle conſpici: Non tamen propterea ipſi qvæſitis exuviis latronum & meretricum, de eo oblitterando laborare deberent, ſed potius dicere cum Propheta, indignationem Jehovæ feremus. Mich. 7. 9. Nihil verò ſive pro capillitii tinctura, ſive pro galericulo prætexere poſſunt, qvi aut qvæ, illud capiti ſuo aptant nullam aliam ob cauſam, qvam ut aliis ſpecioſiores videantur. Certè tinctura ejusmodi (ut priori loco eandem conſiderem) non poteſt non DEO diſplicere, cum eidem qvàm maximè probroſa ſit. Patheticè Tertullianus lib. de cultu fœmin. Sed enim (inqvit) Dominus ait (Matth. 5. v. 36.) Qvis veſtrum poteſt capillum atrum ex albo facere, aut album ex atro? Hæqve revincunt DEUM. Ecce, inqviunt, pro albo vel atro, flavum facimus gratiæ faciliorem: qvamvis utrum ex albo conantur facere, qvas pœnituit ad ſenectam usqve vixiſſe. Pro temeritate: Erubeſcit ætas exoptata votis, furtum confitetur, adoleſcentia in qva delinqvimus, ſuſpiratur, occaſio pravitatis interpolatur. Abſit à ſapientiæ filiabus ſtultitia

tanta. Senectus, cum plus occultari ſtuduerit, plus detegetur. Hæc eſt æterni:as noſtra, de capitis juventute. Et tamen τριχόμαχοι ante hac, cum ſibi dictaturam adhuc ſperare auderent, infeſtiores fuerunt iis, ex utroqve ſexu, qvi comam alebant, qvam, qvos videbant prima juventæ face, per aſperſi pulveris lenocinium mentiri ſenes, capitis ſive picem, ſive mulſum, transformando in nivem. περίφασιν, qvæ juſtitiæ & ſobrietati ſatisfaciat, invenire qvoqve non poſſunt, qvi ab emptis & aſſutis capillis formæ commendationem emendicant; qvum enim ipſis fœminis, qvibus permiſſum eſt κομᾶν, edicas Paulus, ne cincinnis ſeſe ornent, 1. Tim. 2. 9 atqve Petrus Apoſtolus teſtetur earum ornatum non conſiſtere in nodis capillorum, 1. Petr. 3. 3. Sane nulla ratione excuſari poſſunt, qvicunqve ſecuri interioris ornatus, primò in adornando galero, & deinde in eodem capiti aptando, occupantur. Et tamen capita, hac ratione inſtructa, rugas Theologicas ſimul audent oſtentare, atqve è ſacro Suggeſtu detonare in ſeculi vitia. Etenim ſcio, qvantum libertatis circa indifferentiam Chriſtiano, de libertate ſua edocto, competat, & multa ex illis, qvæ hominem extrinſecus afficiunt, conſideranda eſſe, pro ratione regionis & temporis; ingenuè tamen profiteor, me non videre, qvomodò alienæ hæ capitis exuviæ excuſari

poſſint,

poſſint, cum omni ævo, apud omnes nationes eædem exoſæ fuerint. Judicium Ovidii, & Martialis ſuprà exhibuimus. In Anthologia occurrit Epigramma Lucilii, in qvandam Nicyllam, qvæ emerat galericulum atrum, ut diſſimulata ſenectute canos ſuos velare poſſet. Qvod ita habet:

Τὰς τρίχας ὦ Νίκυλλα τινὲς βάπτειν σε λέγουσιν,
ἃς σὺ μελαινοτάτας ἐξ ἀγορᾶς ἐπρίω.

Adrianus Junius Libel. de Coma cap. I. Latinè ſic reddidit:

Fingere te perhibent qvidam, Nicylla, capillos,
Qvos mercata atros ipſa foro extuleras.
(NB. Judicium Ovidii modò citatum eſt Lib. 3. de Art.
Fœmina procedit denſiſſima crinibus entis,
Proqve ſuis alios efficit ære ſuos.
Et Martial. Lib XII. Epigr. 23.
Dentibus atqve comis, nec te pudet, uteris emtis,
Qvid facies oculo, Lælia, non emitur.)

II. Zeugniß Mich. Freud Alamode Teufel Q. 5. Was von Paruqven zuhalten p. 138. & ſeqq.

Die Alten haben vor der Hoffart einen ſolchen

Apologum erzehlet: Es habe ſich der Teuffel vor Zeiten in eines Kramers Geſtalt verkleidet/ und Hoffart feil gehabt und ausgeruffen: Wer Hoffart kauffen wolle/ der ſoll herzukommen/ er wolle ihm einen rechten guten Kauff geben. Da ſolches die Leute gehöret/ haben ſie geſagt: Behüte GOtt/ ſolt ich Hoffart kauffen? Hoffart iſt eine Todt-Sünde. Da iſt ein altes Weib (ärger als der Teuffel ſelbſt) hinzugangen/ und hat dem Teuffel geſagt: Du Narr meineſtu/ daß man dir Hoffart abkauffe/ wenn du ſie mit ihrem rechten Namen nenneſt? Du muſt ſagen/ Reinligkeit/ Sauberkeit/ was ſolls gelten/ es werden Kauff-Leute kommen. Der Teuffel folget ihr/ und wird alſo ſeiner Waare häuffig loß: Ex D. Gedicci Paßions-Pr. Titius in locis. commun. Artic. XI. præcept. 6. cap. 7. n. 10. p. 518.

So machts der Teuffel mit den Baruqven auch/ ſonderlich bey denen/ die ſie faſtus, ac luxus, non neceſſitatis cauſa, adoptiren/ und dieſelbe nicht aus Noth/ ſondern aus leichtfertigem Pracht/ Ubermuth und Uppigkeit/ zulegen und tragen. So einer mit ſeinen eigenen Haaren/ welche ihm GOtt und die Natur gegeben/ ſich verſündigen kan/ wie wir in der vorhergehenden Frage vernommen: Wie vielmehr werden diejenige Sünde thun/ welche fremde/ und offt von leichtfertigen Huren/ von geilen Ziegen/ Pferd-Schwäntzen/ und andern ſtinckenden Thieren durch die Kunſt zuſammen geſetzte Haare/ auff ihren Köpffen tragen/ die entweder unter die eigene Haar geſchoben (ſo man eine Tur zu nennen pfleget) oder über das gantze Haupt gelegt und Baruqven genennet werden. GOtt der HErr hat manchem alſo genanten Cavallier durch die Natur einen guten Haarboden gegeben/ daß er Haar gnug auff ſeinem Kopff hat/ und der Baruqven gar wol entrathen könte. Doch will er mit ſeinem eigenen Haar (und ſolte es noch auch gleich ſo gut und

ſchön ſeyn) kein Vergnügen haben: ſondern da ſchaffet er ihme/ nicht etwa eine/ ſondern wohl etliche Baruqven/ vor ein groſſes Geld ob gleich ſolche Haare auff einer Jüdin/ auff einer Frantzöſiſchen Hure/ oder gar auff einer Unholdin/ oder verdamten Zauberin Kopff geſtanden/ dieſelbe beſtreuet er alle Tage/ oder wohl ſtündlich/ mit dem Poudre de Cypre. Hat auch wohl zu einer jedweden Paruqven einen ſonderbahren Hut/ ein abſonderliches Kleid/Degen/ wohlriechende Händſchen und dergleichen/ und zwar alles von der neueſten Mode. Und damit ſolche Paruqven in ihrer ſtetigen Zierde prangen/ ſo hält er einen eigenen Cammer-Diener darauff/ der ſich wohl darauff verſtehet/ und ſonſt nichts thue/ als ſolche fleißig beobachte und in ihrem Eſſe erhalte. Denn er wolte viel lieber einige Confuſion oder Unordnung im Römiſchen Reich/ als in ſeinen Haaren ſehen. So gehet der ſtoltze Staats-Teuffel auff das Rath-Hauß/ verwundert ſich über ſeinen Gang/ und heroiſche Minen/ denen die Paruqven die Authorität geben muß/ redet er etwas/ ſo hat Salomo ſeinen Mund auffgethan/ und höret man himmliſche Weißheit/ Græter in Anania part. IV. meditat. 8. p. 765.

Die Paruqve ziert dich artig/ iſt dir auch ſehr wohl erlaubt
Denn ein falſches Haar gehöret billich auf dein falſches Haupt.

Vid. Johann. Grobens Teutſche Gedichte/ num. 63. p. 28. wie wolte mancher Monſieur Cavallier und Mauſirer, ſeine Soldaten commandiren/ wann die lauſichte Paruqven ihm nicht ein Anſehen machte? Wie wolte mancher Idiot und ungelehrter Eſel/ der den Schul-Ruthen kaum

entwi

entwiſchet/ den Namen eines Studenten führen/ wann er keine Paruqve trüge? Fromme/ fleißige Studioſi, die ſie aus Noth/ wegen Mangel der Haare tragen müſſen/ ſind hiemit nicht gemeinet. Wie ein herrlicher Stand es iſt/ ein rechter Student ſeyn: So ein verdammlicher Staat iſt es/ wo er in Mißbrauch und Frevel durch Sünd und Eitelkeit wird geführet. Wie manche Schuſter- und Schneider-Geſellen hat GOTT und die Natur mit eigenen Haaren reichlich begabet/ und ſchleppen ſich doch mit ſtinckenden Paruqven? Ja es tragen ſie und mißbrauchen ſelbige zum Stoltz/ junge Löffel- und Stall-Jungen/ auch die Meyer auff den Dörffern.

Sæpe capillitio, qvod ei natura benignis
Contulit officiis, & rectum forte creavit,
Non bene contentus, peregrinos ære capillos
Comparat, aut furum cervicibus ante reſectis
Vah: tetris nimium plumis, immane ſuperbit.
Hem verò ſpectate virum; num digna videtur
Iſthæc cura viro? Qvorſum hæc effuſa latroni
Rapta capillorum faciem nunc Meſſis inumbrat
Et qvorum cirrhorum iſthæc caudata ſuppellex?
Forte pudet, non eſſe bovem caudatum, Aſinumve
Qvod cicinnorum placeant hæc ſyrmata, brutis

Apta

Apta magis? cur promiſſæ ſine lege capronæ
Infeſtant oculos? nullius homuncio frontis
Comtulus eſt factus: nec de frontonibus eſſe
Romanis Cincinnatos vult inter haberi.
Ridicula omninò res & muliebriter acta.
Es vir, & obnubis faciem? Dic ſimia præ Te
Qvantum habeat frontis?

Vid. Joſeph. Gmelini. Studioſ. mentis Illex & Obex §. 10. p. 70. Wer wolte dann hier nicht ſagen/ daß eine ſehr groſſe Eitelkeit/ und ſönderliche Hoffart hierunter ſtecke/ und daß ein ſolcher Alamodiſt und Paruqven-Träger/ ſich ſchwerlich an GOtt ſeinem Schöpffer verſündige? Indem er denſelben meiſtert/ ſeine eigene natürliche Haare verwirfft/ und andere fremde Haare wieder anleget/ und mit denſelben ſtoltziret und pranget. Betrachtet doch/ ihr Alamode-Brüder und Schweſtern/ ihr Hoffarts-Geiſter/ den von Hertzen demüthigen JEſum/ und erweget/ wie es ihm ergangen zur Zeit ſeiner blutigen Paßion im Richt-Hauſe des Römiſchen Landpflegers Pilati/ wie man ihn daſelbſt tractiret/ ſein heiliges Blut iſt das Waſſer/ womit man ihm das Haupt wäſchet: Die Hämmer ſind die Eiſen/ womit man ihm die Haar kräuſelt. Die ſpitzigen Dörner ſind die Kämme/ womit man ſolche auskämmet: Aber/ wie ſpielet ihr eure Perſon dieſem allem zuwider: Ihr traget auff eurem Haupt eine ſchöne mit Puder beſtreuete Paruqven/ der demüthigſte JEſus aber hat auff ſeinem Haupt/ nichts als Dörner/ gleich ob wäre er der Stamm eines Dorn-

Buſches. Man kräuſelt eure Haare / um die Feuchtigkeit des wolriechenden Waſſers / womit es eingenetzet / zu trucknen / und die Haare des demüthigſten JEſU / trieffen überflüßig von Blut. Eure Haare werden ausgekämmet / damit dieſelbe deſto ſchöner ſcheinen / und des demüthigſten JEſU Haare reiſſet man heraus / damit ihr Glantz und Strahlen auff beyden Seiten gantz verdunckelt werden.

Audiamus de hac περιθέσει κομῶν Tertullianum: Affigitis inqvit, præterea neſcio, qvas enormitates ſutilium atqve textilium capillamentorum, nunc in geleri modum, qvaſi vaginam capitis, & operculum verticis, nunc in cervicem retrò ſuggeſtûm (ſuggeſtorum) Et paulo poſt: Si non pudet enormitatis, pudeat inqvinamenti; ne exuvias alieni capitis forſan (NB.) immundi, forſan nocentis, & NB. Gehennæ deſtinati, capiti Sancto & Chriſtiano ſuppares lib. de veland. Virg. ſeu de cultu fœminarum, cap. VII. Ach du elender ſtinckender Maden-Sack / warum wiltu das edle Haar / ſo dir Chriſtus verehret / hinweg werffen / und ein anders / vom NB. Toden-Cörper / ja ſtinckenden Aaß genommen NB. eines Diebs oder Galgen-Vogels Haar / auff dein Chriſtlich Haupt ſetzen? Und deinem Herrn Chriſto zu Unehren und Schmach / darein einher prangen? Haſtu etwa ein dünnes Haar? Gebrauch der Materien / Gewand und Rauchwerck / ſo Gott / das Haupt für

aller-

allerhand Kälte zubewahren/ geordnet hat. Clemens Alexandrinus appellat γυναῖκα κεκοσμημένην τὰς ἀλλοτρίας τρίχας, καὶ δι᾽ αὐτῶν (τριχῶν) ἄλλην κεφαλὴν, III. Pædag. I. Sente. II.

Ut decorum eſt, (ſunt verba D. Dieterici) pro loci conſuetudinis conſuetudine, decentem alere comam: Ita indecorum, in alenda ea excedere fœminarum in modum; Id qvod hodie uſu receptum, ubi ſummo cum dedecore videmus plurimos incedere, ſeſeqve exornare, ut aſinus pelle leonina, capillis & comis adulterinis, ſeu appoſititiis, qvæ Græcis dicuntur φενάκη φενάκη & πηνήκη πηνήκη. Antiqvitat. vet. Teſtament. pag. 781, 6. Audiamus Auguſtinum: qvi in capillaturam illam ſuperfluam graviter invehitur: Cur vir, inqvit, ex ordinatione Dei primatum habeat ſupra mulierem, qvi contra honorem ſui ſexus ſuperfluitate capillorum, caput vetat, primatum ſibi abjudicat, ut merito de eo dicatur: homo cum in honore eſſet, non intellexerit, comparatus eſt, ut vera dicamus, non tantum mulieribus, ſed etiam jumentis inſipientibus. Judicio enim legum jure ab obtenta dignitate dejicitur, qvi privilegio ſibi conceſſo abutitur. Serm. CCXLVII. de tempore. Acriter qvoqve in capillos celamiſtratos & adulteratos invehit. Jacobus Wimphelingius, Seleſtadianus,

ſcri-

ſcribens: Si coma viro & adoleſcenti ignominiam afferens, ſacris literis interdicta eſt, qvanto eſt gravius flagitium, pilos, qvos natura planos & rectos dedit, & geniali colore tinxit, non ſolum torqvere, tortosqve & criſpos efficere, verum etiam adulterino colore inficere atqve fucare. Abſtineat ab hac vanitate fœmineoqve cultu modeſtus ac pudicus Adoleſcens; nam viliſſima hac calimiſtratura, pudendaqve malitia nihil fuit apud Veteres, qvod de maximo flagitio faceret ſuſpectiores. Qvæ major fatuitas, qvàm crines amare plus qvàm caput; & colorem capillorum magis diligere, qvàm ſenſuum vivacitatem, ſicut Dietericus de domo Chirotecarum (Handſchuheimb) validus & honeſtus Egnes, ad illuſtrem Comitem in Lowenſtein facete dixit: Calamiſtratura à Regno Cœlorum excludit; qvomodo enim Deus O. M. eum Regno beatorum dignabitur, qvi ſua imagine, ſua facie, ſuis capillis, qvos ei tradidit, minime contentus, adulterinos ſibi fingere non erubuit contemtor & oſor divini doni, alieniqve appetentior. Exprobrare nimirum poterit in noviſſimo die juſtus calamiſtrato: Non nos hunc hominem condidimus; non hanc faciem dedimus; non ſunt hi crines, qvos ei nativos contuleramus. Hæc ille apud D. Dietericum, Antiqvitat. Vet. Teſtam. p. 782. a.

Summa

Summa / wer ſich ſeines eigenen Haars ſchämet (NB) ohne Noth / da ers ändern oder umgehen kan / der iſt nicht werth / daß er einen Kopff hat; Den Nothfall nehmen wir hier billich auß / wie wir droben erwehnet / wann etwa einer ſelbſt keine Haare / oder doch deren ſehr wenig auff ſeinem Haupt hätte / oder gar ein Kahl-Kopff wäre (wovon man aber ſonſt zu ſagen pfleget: Calvitium non eſt vitium ſed honoris indicium; niſi morbus Gallicus fuerit initium:) und dennoch eine Cour / wie mans zu nennen pflegt / oder gar eine Paruqve tragen müſte / ſo iſt er ſolchergeſtalt zu entſchuldigen / wann nur nicht einige Hoffart mit unterlaufft.

III. Zeuchniß M. Melchior Kronmeyer / welcher in ſeiner Predigt vom Spielen / im Anhange von den Paruqven oder falſchen Haaren p. 23. & ſeqq. alſo ſchreibet:

Chriſtliebender Leſer! Ehe die grauſame Achte Verfolgung der Chriſten unter dem Tyranniſchen Käyſer Decio nunmehr vor 1426 Jahren angangen / leſen wir bey dem alten berühmten Kirchen-Lehrer Cypriano / wie die Chriſten dieſelbe mit ihren greulichen Sünden verdienet / nemlich weil ſie 50 Jahr guten Frieden gehabt / ſeyn ſie auß dem Geſchirr geſchlagen und habe ein jeder ſich zubereichern über die Maſſe begierig und unerſättlich getrachtet / daher einer den andern argliſtig betrogen / vergeblich und fälſchlich geſchworen / die Vorgeſetzten mit auffgeblaſenem Stoltz vernichtet / mit gifftigem Munde einander geſcholten und verwünſchet / und mit halßſtarrigen Haß und Neid angefeindet / alſo daß auch bey vielen Geiſtlichen keine Gottes-Furcht geweſen /

weſen/ ſondern ſie haben ſich in weltliche Händel geflochten/ dem Geitz und Wucher geſtellet/ und ihr Amt hindangeſetzt. Und das nun ſonderlich hieher gehöret/ ſchreibet er: Corrupta barba in viris, in fœminis forma fucata, adulterati poſt Deum oculi, capilli mendacis colorati; Das iſt/ die Männer hatten auch ihr Bärt verändert und verderbet/ die Weiber ſich geſchmincket/ ihre Augen beſſer wollen machen und färben/ als ſie GOtt geſchaffen/ recht auff Ehebrecheriſche Art/ und ihren Haaren eine falſche verlogene Farbe angeſtrichen. Worauff denn die Verfolgung angangen mit Schwerd/ Feur/ wilden Thieren/ glüenden Roſten und Zangen/ lebendigem begraben/ und anderer erſchrecklichſten Marter und Pein/ dadurch ſo viel Märtyrer worden als des Sandes am Meer/ unzehlich auch viel vom Glauben abgefallen und den Götzen geopffert/ oder doch aus Heucheley Zeddel von der Obrigkeit gekaufft/ als wann ſie geopffert hätten ꝛc. Summa/ das iſt eine Verfolgung geweſen/ daß einem die Haare möchten drüber zu Berge ſtehen. Verwunderlich aber dörffte es manchen vorkommen/ daß ſolche Straffe auch von den Haaren ihren Urſprung haben ſollen. Denn warum ſolte das ſo viel zu bedeuten haben? Aber wir werden dieſen Heil. Kirchen Lehrer/ der endlich auch ſein Blut um Chriſti willen vergoſſen/ nicht Lügen ſtraffen. Denn es ſtimmt auch damit überein der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Joſephus/ welcher/ wenn er beſchreibet/ wie es vor der letzten allzuſchrecklichſten Zerſtörung Jeruſalem hergangen/ unter andern auch gedenckt der comtorum crinium und geſchmückten Haare/ welche die Zeloten und Galiläer zu Jeruſalem getragen. Dieſes hatte ich alſo vor etwa 20. Jahren geleſen/ als ich auch über den Uhralten Kirchen-Lehrer Tertullianum kam/ welcher vor funffzehen hundert Jahren gelebet/ und ein

gan-

gantzes Büchlein von der Kleidung und Habit der Chriſtlichen Weiber geſchrieben/ darinn er dann den Hoffart der Haare ſo eigentlich beſchreibet / wie wann er heut zu Tage leben ſolte / maſſen wir ſeine Worte zuletzt anführen werden. Ja in Gottes Wort findet ſich ſchon dergleichen. Denn Eſa. 3 wird der Jüdiſchen Weiber Hoffart beſchrieben/ und unter andern auch des krauſen (eingeflochtenen und gezogenen) Haares gedacht. Aber dieſes kan noch von des Menſchen eigenen Haaren verſtanden werden. Was iſt aber nun von fremden Haaren zu urthe len? Im Propheten Zephan. 3. v 8. dräuet GOtt: Ich will heimſuchen die Fürſten/ und des Königs Kinder / und alle die ein fremd Kleid tragen. So dann GOTT dem HErrn die fremden Kleider nicht gefallen / iſt ein ebenmäßiges von den fremden Haaren zu ſchlieſſen. Und ſo GOtt heimſuchen will groſſe Herren und dero junge Herrſchafft / ſo wird er es fürwahr andern geringen und den Unterthanen nicht ſchencken. Es wird zwar im Hohen-Lied Salomonis der Schmuck des Königs und der Königin mannigfaltig herauß geſtrichen / auch was die Haare belanget (wiewohl das ſeine geiſtliche Deutung hat) es wird aber jedesmahl / wie es der Text gibt / von den eignen Haupt-Haaren geredet. So ſind GOtt dem HErrn im Alten Teſtament die langen Haare der Nazareer und Verlobten GOttes / als des Simſons / nicht zuwieder geweſen / ſondern er hat ſie ihnen vielmehr geboten / es ſind aber auch eigene Haare geweſen. Ja es möchten auch fremde Haare entſchuldiget werden / wann zum Exempel arme Jungfrauen ihr ſchön gelbes Haar hohen Weibs Perſonen lieſſen zukommen / die ihnen einen guten Recompens zu ihrer Außſtattung dafür geben / und dieſe brauchtens auch zur Nothdurfft oder zur Zierde / alſo daß ſie keine Hoffart drauß machten/

ten/ wie die Königliche Eſther mit ihrem Haupt-Schmuck thät. Ingleichen möchte man Entſchuldigung fürwenden/ wenn einer frembdes Haar gebrauchte zur nothdürfftigen Bedeckung des Haupts/ als wenn einem die Haar ausgefallen wären/ und die Schwachheit des Haupts wolte ſolches nicht leyden. So thäte doch ein ſolcher viel beſſer/ wann er ſonſt ſein Haupt fleißig bedeckte. Demnach wenn die fremden Haar gebraucht werden auß eiteler Hoffart/ daß man ſchöner ſeyn will/ als uns GOTT geſchaffen/ oder ſchämet ſich ſeines herbeyrückenden Alters und grauen Haares/ oder will ihm dadurch ein Spaniſches Anſehen machen/ oder/ welches noch ungereimter/ ſeinem Ehe-Gatten oder andern Leuten dadurch angenehmer ſeyn/ ꝛc. das kan GOTT nimmermehr gefallen/ zumahl wenn es dahin kommt/ daß nicht allein hohe Perſonen ſolches thun/ ſondern auch geringere/ ja wohl gemeine Leute ſolches nachäffen.

Deſſen ſind nun folgende Urſachen:

1. Weil GOTT Eſa 3. gedräuet/ er wolle den Scheitel der Tochter Zion kahl machen/ und unter andern Sträffen auch eine Glatze für ein krauß Haar geben. Da doch hier keines fremden Haares unter ſo vielen Hoffarts-Trachten/ und darzu nur der Weiber Hoffart gedacht wird. Denn was ſolte doch GOtt der HERR heut zu Tage ſagen/ wenn er durch ſeine Propheten mit uns reden/ und ſolche falſche Haare an uns ſehen ſolte/ und zwar auch an Mannes-Bildern? Iſt es gleich gantz gemein worden/ ſo iſt es drum nicht recht nach Gottes Wort.

2. Schreibet nicht allein Sanct Petrus den Chriſtlichen Weibern für/ ihr Schmuck ſoll nicht ſeyn in Haarflechten; ſondern St. Paulus lehret auß der Natur und Landes Gewonheit von langen und kurtzen Haaren der

Weiber und Männer. Was ſolt er nun ſagen/ wann er wiederkäme/ und ſehe nicht nur die Weiber/ ſondern auch die Manns-Bilder frembde Haare tragen/ und zwar zur Hoffart? Würde er nicht ausruffen: O ihr Chriſten/ die ihr zu GOttes Bild und Ehre erſchaffen ſeyd/ wie ſchändet ihr eure Häupter: Habt ihr Männer nun eine Macht auff dem Haupte? Oder habt ihr Weiber dieſelbe auffgeſetzt umb der Engel willen.

Denn da müſſen wir 3. wiſſen daß GOtt ſo genaue Achtung auch auff unſere Haare habe/ daß er ſeinem Volck unterſchiedliche Geſetze davon gegeben/ damit ſie ja bey einerley Tracht auch in den Haaren bleiben/ und ſich ausländiſchen heydniſchen Völckern nicht gleich ſtellen möchten. Ob wir denn gleich an ſolche Geſetze nicht verbunden ſind/ ſo ſehen wir doch daraus/ was GOtt gefällt/ und erbar für ſeinen Augen iſt.

4. Daß GOtt die Wegwerffung ſeines ſündigen Volcks durch das Zeichen des Haarabſchneidens/ abſcherens oder wegwerffens klärlich angedeutet hat. Eſ. 7/20. Zur ſelbigen Zeit wird der HErr das Haupt und die Haar an Füſſen (Herrn und Knecht) abſcheren/ und den Bart wegnehmen durch ein gemiehtet Schermeſſer/ den König zu Aſſyrien. Jer. 7. v. 19. Schneid deine Haar ab/ und wirff ſie von dir/ denn der HErr hat diß Geſchlecht/ über die er zornig iſt/ verworffen. Mich. 1. v. 16. Laß die Haar abſchneiden und gehe kahl über deine zarte Kinder/ mache dich gar kahl wie ein Adler/ denn ſie ſind von dir gefangen weggeführet. Heſek. 5. v. 1. 2. Du Menſchen-Kind nim̃ ein Schwerdt/ ſcharff wie ein Scher-Meſſer/ und fahre damit über dein Haupt und Bart/ und nimm eine Wage und theile ſie damit. Das eine dritte Theil ſolt du mit Feur verbrennen mitten in der Stadt/ das andere dritte Theil nimm/ und ſchlage mit dem

Schwerdt rings umher / das letzte dritte Theil ſtreue in den Wind. Wer will nun ſagen / daß GOtt nicht auff die Haare ſehe / oder den Mißbrauch der Haare ungeſtraffet laſſe?

Daß / womit man ſündiget / damit werde man auch geplaget. Der ſchönſte Königliche Printz Abſolon / deſſen Haupt-Haar man gemeiniglich jährlich abſcheren muſte / und wug 200. Seckel (4 Pfund und 22 Loth/das Sekel zu 3. Quintel gerechnet) muſte damit an der Eichen behangend bleiben. Fürwar dieſer hat ſich an ſeinen gelben Haaren vergafft / daß er vermeinet / er wäre tüchtiger zum Regiment denn ſein Vater David / und hat alſo Hoffart damit getrieben / waren aber doch ſeine eigene Haare. Ob Nebucadnezar eben mit ſeinen Haaren gepranget / können wir nicht ſagen / aber gewiß iſt / daß er ſeiner Hoffart halben von GOtt alſo geſtraffet worden / daß / indem er wie ein wild Thier im Wald herum gekrochen / auch ſeine Haare gewachſen / ſo groß als Adlers-Federn. Wer ſolte nicht erſchrecken für ſolchen Exempeln / an ſo hohen Perſonen ſtatuiret / wenn noch ein Füncklein der Furcht GOttes bey ihm iſt? Wer ſihet nicht / daß bey GOtt kein Anſehen der Perſon? Aber O gerechter GOtt wer kehret ſich doch in dieſer heutigen Grund-Suppe daran? Wer glaubet unſer Predigt? Wer glaubets / daß du ſo ſehr zürneſt / und wer fürchtet ſich für ſolchen deinen Grimm.

6. Solten wir Chriſten nicht um unſers allerliebſten Heylandes JESU willen ſolches abſchaffen / wenn wir bedächten / daß er auff ſeinem allerheiligſten Haupt eine Dorne-Krohne getragen / da zugleich ſeine Haarlocken voll Nachts-Tropffen (ſchweiſſiger und herber Bluts-Tropffen) worden? und daß er ſeine Wangen dargehalten denen / die ihn raufften. Da ſolte noch wol ein Pilatus und Heyde das Ecce Homo wiederhohlen / und der

fromme

fromme Bernhardus ſagen: Pudeat membrum delitiari ſub capite ſpinis coronato. Das iſt: Solte ſich doch ein Gliedmaß ſchämen (zumahl eben das Haupt) das in Wolluſt leben will / deſſen (Geiſtliches) Haupt mit Dornen gekrönet iſt. Sonderlich ſtünde uns zu dieſen trübſeligen Zeiten die Aſche auff dem Haupt beſſer an / als die gebuderten Haare. Aber das ſind der heutigen Welt leyder alte Fabeln! Doch ſollen wir gewißlich dafür halten / daß uns GOtt bißher mit dem Frantzöſiſchen Kriege auch der falſchen Haare halber geſtrafft habe / und werde der GOtt des Friedes auch ſchwerlich zu erbitten ſeyn / es ſey denn / daß wir uns auch in dieſem Stücke beſſern. Denn woher kommt doch dieſe falſche Tracht und leidige Hoffart / als von den falſchen und hoffärtigen Frantzoſen? Wie viel tauſend tragen dem Könige in Franckreich jährlich die Paruquen ein? Ich muß bekennen / da ich in vorigen Jahren hievon etwas auffgeſetzet hatte / und dabey gewünſchet: GOtt behüte uns vor denſelben krauſen Köpffen (den Frantzoſen) und nun nach angegangenem Kriege wider drüber kommen / von Hertzen erſeufftzen müſſen! O wie haben dieſe Paruquen-Träger bißher manchen Teutſchen nicht nur die Haare / ſondern auch die Haut abgezogen / auch ſo vielen Städten und Veſtungen ihre Zierathen / Mauren und Thürne recht barbariſch herabgeſchleifft!

Eben das beſtätigen auch andere unſere eigene Exempel. Da bey Regierung Kayſers Caroli V. unſere Vorfahren auff den Reichs-Tägen mit den Spaniern Kundſchafft gemacht / haben ſie nach derſelben Exempel als die Affen angefangen Kolben zu tragen. Ich meine / die Spanier haben in dem Teutſchen Kriege vor 130. Jahren den Teutſchen die Kolbe gelauſet.

Für dem vorigen Teutſchen Kriege äffeten die Teutſchen den Schweden nach mit denen kleinen Hütlein: Sie ka-

men / und ſatzten manchen die Hüte ſo zu rechte / daß ſie nicht wuſten / wo die Köpffe blieben.

Für dem nechſten Türcken-Kriege zierte oder verſtellte ſich vielmehr das Frauen-Zimmer in den Geſichtern mit Sonn-Mond- und Stern-flittern / bald kamen die / ſo den Mond zum Panier führen und ihre Gezelt mit Sonn-Mond- und Sternen-Bildern zieren / und brachte ein ſolch Erſchrecken unter uns / als wenn ſie ſchon vor der Thür wären. Dieſe ſind auch noch nicht geſtorben.

Aber wir wollen nunmehr dem uhralten Prieſter zu Carthago / Tertulliano zu hören / damit niemand ſage / wir bringen was neues auff die Bahn / oder ſuchen den Communem errorem zu ſcharff. Wer das obgedachte Buch hat / den wird die Mühe nicht reuen / wenn er es gar lieſet. Wir wollen nur das vornehmſte herausziehen / ſo gut wir ſeinen ſchweren und nachdrücklichen Lateiniſchen Stylum verteutſchen können. Er redet aber die Weiber im Chriſtenthum alſo an: Ihr Mägde des lebendigen GOttes / meine Mit-Schweſtern! Ich der Geringſte unter allen muß von Rechtswegen der Chriſtlichen Brüderſchafft mit euch reden / in einer Sache / die eure Seeligkeit betrifft. Welche Seeligkeit nicht allein die Weiber / ſondern auch die Männer angehet. --- So verſündigen ſich nun an GOtt / welche ihre Haut mit Schmincke ſchmieren / ihre Backen mit Röthe färben und ihre Augen gleich mit Ruſt ſalben. Es mißfället ihnen das Geſchöpff GOttes / und ſtraffen es an ihnen ſelbſt / ja ſie tadeln den Meiſter aller Dinge. Denn ſo tadeln ſie es / indem ſie es verbeſſern wollen / und etwas hinzu thun / drum nehmen ſie ſolche Zuſätze von dem wiederwärtigen Künſtler dem Teuffel. Denn wer ſolte ſich ſonſt angeben den Leib zu verändern / ohne der auch des Menſchen Seele durch ſeine Boßheit verändert hat? Der hat ungezweiffelt ſolche Leute abgerichtet / daß er in uns möchte wider GOtt ſtreiten und gleich-

gleichſam die Hand an ihn legen. Was nun gebohren wird / das iſt GOttes Werck. Wie läſterlich iſt es nun / das Werck GOttes mit des Satans Geſpinſte zu überzie- hen! --- Wie übel ſtehet das dem Chriſtlichen Namen an! -- Ich ſehe auch / daß etliche ihre Haare mit Saffran gelbe machen. Dieſe ſchämen ſich ihres Volcks / daß ſie nicht Teutſchen oder Frantzoſen ſind gebohren: Aber mit ſolchem flammenden Kopff machen ſie ihnen eine böſe Vor- bedeutung auff die hölliſchen Flammen. Unſer HErr und Heyland ſpricht: Welcher unter euch kan aus einem weiſſen Haar ein ſchwartzes machen / oder aus einem ſchwartzen ein weiſſes? Das können die / ſo es beſſer machen als GOtt. Sihe / ſagen ſie / vor ein weiſſes oder ſchwartzes machen wir ein gelbes / das macht gefällig Wiewohl auch / die aus einem weiſſen ein ſchwartz Haar machen wol- len / welchen gereuet hat / daß ſie ſo alt worden ſind. Hilff GOtt / welche Verwegenheit iſt das / wenn man ſich des Alters ſchämet / das man ſo lange begehret hat / und ſeufftzet nach ſeiner Sünden vollen Jugend! Solche Thorheit ſoll ferne ſeyn von den Töchtern der Weißheit Gedencken wir alſo nach der Ewigkeit indem wir den Kopff jung machen! So ſchöne eklet ihr zu dem HErrn / daß es euch eine Schande iſt zum Ende zu kommen. --- Uber das bindet ihr euch auff / ich weiß nicht was für Abſcheulig- keiten der zuſammen geneheten und geflochtenen Haar- Köpffe / bald in Form eines Bartes / den Kopff darein zu ſtecken wie in eine Scheide und Stürtze / bald in den Nacken geſchlagen und auffgeworffen. Zu verwundern iſts / daß man alſo wider unſers HErrn und Heylandes Gebot rennet und läufft. Derſelbe hat geſagt / es könne niemand ſeiner Länge (alſo auch ſeiner Schöne / ſeiner Jugend / ſeinem Anſehen) etwas zuſetzen: Ihr aber leget ſo gar dem Gewicht etwas zu / indem ihr auff die Köpffe ſetzt das ausſiehet wie Bretzeln oder groſſe Nabel /

darüber man möchte ausſpeyen. (Er meinet die Zöpffe.) Schämeſt du dich nicht der Grobheit / ſo ſchäme dich doch des Unflats / damit du nicht den Abgang und Koder eines fremden Haupts / das vielleicht unrein / vielleicht auch eines Ubelthäters oder Höllenbrandes geweſen / einem geheiligten und Chriſtlichen Haupte auffhefteſt. --- Vergeblich bemühet ihr euch / vor ſchön und geputzt angeſehen zuwerden / vergeblich nehmet ihr dazu die geſchickteſten Haar-Köpffe (Paruquen-) macher. (Das ſind ohne Zweiffel dazumahl Heyden geweſt / ſonſt würde ihnen Tertullianus den Text auch geleſen haben.) Und wolte GOtt / daß ich elendeſter Menſch an jenem Tage / da wir Chriſten ſollen unſere Häupter empor heben / nur unter euren Verſen mein Häupt erheben möchte / um zuſehen / ob ihr auch in der weiſſen und rothen Schmincke / in Saffran-gelben Haaren / und in demſelben Ehrgeitz und Gepränge des groſſen Kopffs aufſtehen werdet / und ob die Engel ein ſolch ausgemahltes Weib Chriſto in den Wolcken werden entgegen führen. Wenn das / was ihr jetzo traget / etwas gutes und von GOtt iſt / ſo wird es alsdenn auch wieder zu den aufferſtehenden Leibern kommen / und ſich an ſeine vorige Stelle finden. Aber es kan nichts aufferſtehen ohne der Leib alleine und der reine Geiſt / (oder derſelbe mit dem Leibe vereinbahret werden) ſo ſind derowegen diejenige Dinge verdammet / welche am Fleiſch nicht aufferſtehen / dieweil ſie nicht von GOtt ſind. So enthaltet euch doch nun anjetzo von ſolchen verdammten Dingen. Schaffet daß euch GOtt heute alſo ſehe / wie er euch dort anſchauen wird.

Ferner ſtraffet er auch an den Männern præſtigias formæ, die Bländerey der fremden Geſtalt / vergleichet ſie alſo mit den Gäucklern und Betrügern / und erzehlet circumdare capillum, colorare canitiem, primam quamque ſubducere lanuginem, figmento quoque muliebri diſtinguere,

caete-

cætera pulveris cujusdam aſperitudine lavigare &c. das iſt/ daß ſie fremd Haar um den Kopff machen/ die grauen Haare färben / ihre eigene Haare / ſo bald ſie nur wachſen / hinwegnehmen/ wie ein Weib ſich ſchmincken und glatt machen / und mit Pulver beſtreuen / ꝛc Iſt das nun nicht ein eigentliches Contrafayt der heutigen Welt? Iſt es aber vor länger denn 1400 Jahren allbereit in der Chriſtenheit auch alſo hergangen? Ja darum haben ſie es auch in den ſchrecklichen Heydniſchen Hauptverfolgungen gnugſam büſſen müſſen.

Endlich wil Tertullianus/ die Chriſtlichen Weiber ſollen ſich doch gegen den Heydniſchen alſo verhalten/ daß ein Unterſcheid ſey zwiſchen den Mägden GOttes und des Satans und auff daß GOtt nach den Worten des Apoſtels auch an ihren Leibe gepreiſet werde / und ſie den Heyden ein Exempel ſeyn möchten zu ihrer Bekehrung. Er antwortet auch auff einen Einwurff / daß jemand ſagen möchte: Ich habe nicht von nöthen / daß ich den Menſchen gefalle/ GOtt weiß mein Hertz / und ſiehet / wie daſſelbe geſinnet iſt. Ja / ſagt er / was wollen aber dieſe Worte: Laſt euer Licht leuchten für den Leuten? Freylich wohl! So heiſt es auch: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich. Item/ Wehe dem Menſchen / durch welchen Aergerniß kommt. Denn weil der Menſch zur Hoffart geneiget iſt / nimmet er ſolche Exempel an wie ein Zunder / und ſtecket alſo ein Menſch alsbald eine gantze Stadt und Land an.

Darum mögen wir leicht dencken / daß unſere Sünden auch dieſes Verbrechens und Aergerniſſes halben mehr iſt denn Haar auff unſern Häuptern / und geſchicht uns auch nicht unrecht / daß derer / ſo uns bißher ohn Urſach gehaſſet / und Teutſchland mit Krieg verfolget haben / gleichfalls mehr geweſen denn Haar auff unſerm Haupt: Es hat traun viel Tauſenden alſo ergangen / daß ſie noch möchten alle ihre Haare aus dem Kopff rauffen. Wäre derohalben

das

das Beſte / daß wir von ſolcher und aller andern Hoffart und ſchweren Sünden mehr abſtünden / und nach dem Exempel der Bußfertigen Sünderin CHRISTI Füſſe durch ernſte Reue mit den Haaren unſers Haupts truckneten / damit der ewige Friede-Fürſt eine Vorbitte bey dem Himmliſchen Vater einlegte / und wir verſichert wären einander mit gläubigen und freudigen Hertzen zuzuſingen: All Haar deines Haupts gezählet ſeynd / Es ſchadt dir nichts dein ärgſter Feind (Frantzoß / Türck oder wie er mag Nahmen haben) Er wird an dir zu Schand und Spott / und bringt ſich ſelbſt in Schand und Noth.

Das verhelff uns JESUS

Amen!

Das neunzehende Tracktätlein Des Adels Uhrſprung/

ALs man zehlet nach Chriſti unſers Seeligmachers Geburt/ ein tauſend und ein Jahr/ nachdem Kayſer Otto der Dritte/ ein Hochweiſer/ Verſtändiger/ Tapffer Käyſer/ (welcher mit Pabſt Gregorii des fünfften Bewilligung diß Decret geordnet und beſtätiget/ daß hinfort die Gewalt einen Römiſchen Kayſer zu wehlen allein bey den Teutſchen ſtehen ſolte/ wie dann auch ſolche Gewalt/ GOtt Lob/ bey den ſieben Churfürſten des H Röm. Reichs biß auff gegenwärtige Zeit blieben) von einer Römiſchen Frauen/ die ihme ein paar Handſchuh zum Valet/ da er wieder von Rom in Teutſchland ziehen wollen/ welche ſie zuvor gantz vergifftet/ geſchencket) mit Gifft umbracht/ und er ein ſolcher gewaltiger/ tapfferer und hochweiſer Kayſer/ von einem Weib betrogen/ eines ſo ſchändlichen Todes geſto ben/ iſt an ſeine ſtatt Hertzog Heinrich von Bayern/ (was die Geburt/ ſo viel aber ſeinen Stamm und Herkommen anlanget/

get von Sachſen) zu einem Römiſchen Kayſer erwehlet/ und Henricus Sanctus auch Claudus genennet worden/ des Gemahl iſt geweſen die Künegundis von welcher Heiligkeit und Keuſchheit die Hiſtorien zeugen.

Zu dieſer Zeit und auch viel Jahr zuvorn/ hat gelebt ein Graff und Herr zu Qverfurt/ und ſein Gemahl Jda/ eine edle Gräffin/ mit welcher er zween Söhne Brunonem und Gebhardum/ gezeuget/ welche er von Jugend auff in GOttes-Furcht und guten Künſten aufferziehen laſſen/ alſo/ daß der Aeltere Herr/ Bruno im hohen Stifft zu Magdeburg ein Dohmherr/ und wie man ſchreibt ein Capellan/ Käyſer Heinrici Sancti oder Claudi worden/ (welches denn etliche Jahr zuvor/ ehe er Käyſer worden/ geſchehen ſeyn muß/ wie folgends zu ſehen) welcher/ wie er ſich aus einer ſonderlichen Andacht und Heiligkeit/ in Jtalia/ in ein Cloſter St. Benedicti-Ordens/ allda ſein Leben mit Beten und Faſten zuzubringen/ und GOtt zu dienen/ begeben/ iſt er als ein ſehr fleißiger Mann/ der nicht allein in der heiligen Schrifft gelehrt und erfahren/ ſondern auch eines heiligen und unſträfflichen Lebens/ von dem Pabſt Sylveſter/ dem andern/ beneben zweyen Brüdern des Ordens/ Benedicto und Johanne das Wort GOttes zu predigen/ geordnet und beruffen worden/ dahin er denn auch ſich begeben/ und etliche Jahr hin und wieder in Preuſſen/ Sarmaten und Scyten/ Buß und Vergebung der Sünden durch Chriſtum geprediget/ auch viel arme Heyden durch ſolche Predigt gewonnen/ und zu derewigen Seligkeit gebracht/ von den Ungläubigen aber iſt er auffs höchſte verfolget/ und ihme mit ſeinen Gehülffen nach Leib und Leben getrachtet worden

Mitler Zeit aber der Biſchoff Bruno in Preuſſen ſeines Beruffs allerfleißigſt abgewartet/ und der Jünger Herr/ Herr Gebhard/ ſein Bruder/ nach des alten Herrn Brunonis/ ihres Vatern Todt zu Qverfurt Hoff hielte/

hat

hat ſichs zugetragen / daß ſein Gemahl / welcher Nahme in Hiſtorien nicht verzeichnet / etliche ehrliche Weiber in der Stadt / denen der Allmächtige GOtt auff einmahl zwey = drey Kindlein beſcheret und gegeben / Ehebruchs beſchuldiget / denn es unmöglich ſey / dieſelbe bedünckte / und nicht natürlich / daß von einem Vater auff einmahl zwey oder drey Kindlein ſolten gezeuget werden.

Aber was geſchicht / nachdem ſolche Gräffin von ihrem Herrn Gebhard auch ſchwanger worden / gibt ihr GOtt auff einmahl zugleich in Abweſen ihres Herrn neun junge Söhne / vollſtändigen Alters und Geburt / und wie GOtt in Erhaltung ſeines Geſchöpffs / unter welchen / wie die Erfahrung gibt / der Menſch in dieſem Leben / das ſchwächſte und elendeſte iſt / und ſonderlich in dem / was ſeine Geburt / Nahrung und Erhaltung antrifft / davon die lieben Eltern wiſſen / wunderbar: Alſo läſt er dieſe Gräffin ſeiner Allmacht und Wunderthaten auch inne werden / und weiſet dieſelbe ihr alſo / daß ſie gewünſchet / ſie hätte die armen Weiber ihr lebtag nicht im geringſten verdächtig / ſondern wol entſchuldiget gehalten / ſich vielmehr über Gottes Wercken verwundert / und ihme davor gedancket.

Hier iſt aber leyder die Boßheit des Teuffels und die Schwachheit des Menſchen ſo groß / daß dieſe Gräffin wider die Natur zu handeln / und an dieſen armen unſchuldigen Kindlein / ja an ihrem Fleiſch und Blut / zu einer Mörderin zu werden gedencket / welches von unvernünfftigen Thieren nicht erfahren / dann indeme das Gewiſſen ſie geängſtet / und gedacht / weil ſie um zweyer oder dreyer Kindlein willen auff einmahl gebohren fromme unrüchtbahre Weiber des Ehebruchs beſchuldiget / es würde vielmehr ihr daſſelbe mit neun wiederfahren / ſo iſt ihr Herr gar ein wunderlicher Herr geweſen / und

hatte

hatte ihn niemand überreden können/ die Weiber für ehrlich zuhalten/ wleche zwey oder drey Kindlein auff einmahl zur Welt bracht: Hat derhalben die Gräffin neben andern Weibern/ ſo um ſie in der Geburt geweſen und neben ihr hefftig erſchrocken waren/ in ſolcher Beſtürtzung und Furcht auff Wege gedacht/ wie ſie bey Ehren bleiben möchte/ und endlich beſchloſſen/ von ſolchen ihren neun Kindlein mehr nicht dann eins zu behalten/ die andern achte/ wie man den jungen Hunden/ damit des Wuſts nicht zuviel wird/ mit zufahren pfleget/ ertrăncken zulaſſen. Werden hierauff die armen acht Kindlein einem Weibe zuertrăncken befohlen/ das neunte aber und ſtärckſte Burckhard getaufft.

Dieſer Burckhardus iſt nach ſeines Vaters Tode Graff und Herr zu Querfurt worden/ und hernach mit ſeinem Gemahl einen Sohn gezeuget/ den er Gebhardum nennen laſſen/ welcher mit einer Gräffin/ die er zu einem Gemahl genommen/ die Graffſchafften Suppellinburgk und Arnßberg bekommen/ darzu die Herrſchafft Querfurt ererbet/ und wie er in einer Schlacht/ ſo die Sachſen mit Käyſer Heinrich dem Vierdten gehalten/ erſchlagen worden/ hat er nach ihm gelaſſen zween Söhne/ Lotharium/ welcher ein Hertzog und Churfürſt zu Sachſen/ endlichen Römiſcher Käyſer worden/ und Conradum der ein Ertzbiſchoff zu Magdeburg.

Indem nun das Weib ſolche Kindlein/ in einem Keſſel dahin trägt/ und nun in einen Teich unter dem Schloſſe (jetzo der Weller-Teich bey der Mühlen genannt) den Keſſel mit Steinen beſchweren/ und die armen acht Kindlein verſăncken und ertrăncken will/ muß ſich GOttes Wort warhafftig und lebendig erweiſen/ wie er durch den Propheten Eſaiam am 49 ſagt: Kan auch eine Mutter ihres Kindleins vergeſſen/ daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und da ſie gleich

deſſelben vergeſſe / ſo will ich doch dein nicht vergeſſen / und wie er iſt ein GOtt des Guten / ſo wiederſtehet er auch dem Ubel / und ſchicket den H. Biſchoff Brunonem aus Preuſſen / welcher gleich die Stunde gegen Quenfurt / ſeinen Bruder zu beſuchen kommet. Wie er nun nicht weit vom Schloß / ein Weib ſo etwas unter dem Mantel / gleich einem Handkorb getragen / anſichtig worden / und wie man zu reden pflegt / ihme das Hertz geſagt / es mit ſolchem Weibe / welche mit Zittern ſehr geeylet / eine ſonderliche Gelegenheit haben müſte / hat er durch ſeiner Diener einen fragen laſſen / was ſie trüge? welcher berichtet worden / es wären junge Hunde oder Wölffergen / als aber der Diener ſolche zu ſehen begehret / und die Frau deſſen gewegert / hat er ihr den Mantel auffgeriſſen / und befunden / daß die Frau acht kleine neugebohrne Kindlein in einem mittelmäßigen Keſſel eingefaſt / welche kläglich winſelten / und wird das Weib gedrungen / eigentlich zu berichten / weme die zuſtändig / und was es damit für eine Gelegenheit: Als nun der Biſchoff die Sachen höret / daß ſeines Herrn Bruders Gemahl auff einmahl neun Kindlein gebohren / deren nur eines behalten / und die andern acht zu erträncken befohlen / verbot er ſeinen Dienern und dem Weibe hiervon nichts zu melden / ſondern ſtill zu ſchweigen / trat von ſeinem Maul Eſel ab / und tauffte die Kindlein aus dem Brunnen daſelbſt / alle nach ſeinem Nahmen Bruno / nach der Tauffe verſchaffet er / daß die Kindlein / als Vater- und Mutterloſe Wäyſelein (denn eben damahls ein groß Sterben hin und wieder geweſen) verſorget worden / zwey in der Mühle unter dem Schloſſe / die andern an andern Oertern. Hat denen / welchen dieſe Kindlein auffzuerziehen befohlen / alsbald Geld ausgezehlet und etwas gewiſſes zu gebührender Zeit zu reichen / vermacht / wie er denn ohn das / ein guttthätiger Herr geweſen / der armen Wittwen und Wäyſen

und nothdürfftiger Leute / ſich allezeit hertzlich angenommen.

Daß nun diß alles alſo gewiß geſchehen / hat man zu Overfurt noch auff den heutigen Tag gewiſſe Anzeigung und monumenta: Dann erſtlich iſt der Keſſel / darinnen ſolche acht Kindlein getragen und getaufft worden / zu Overfurt in der Schloß-Kirchen unter einem Schwib-Bogen zum ewigen Gedächtniß auffgehengt / den zeiget man wer es begehret.

Darnach / weil das Weib berichtet / ſie trüge junge Wölffergen / ſo heiſt der Teich darinnen die Kindlein ertränckt werden ſolten / der Wölffer-Teich.

Die Mühle darinnen zwey Kindlein erzogen / die Brauns-Mühle / der Brunn / daraus die Kindlein getaufft / der Brauns-Brunn. Der Berg / daran der Brauns-Brunn ligt / Brauns-Berg.

Und weil der Bach ſo neben dem Brunnen her / und der Brunn in den Bach fleuſt / durch die Stadt gehet / heiſt dieſelbe Gaſſe / in welcher bey guten Leuten die andern Kinderlein erzogen / die Brauns-Gaſſe / welcher Inwohner für andern derenthalben auch ſonderliche Privilegia / daraus gnugſam zu ſehen / daß dieſe Hiſtoria wahr ſey / und ſich alſo / wie angezeiget / gewiß verlauffen. So findet man auch dergleichen Hiſtorien / ſo der fleißige Leſer bey den Hiſtorien-Schreibern zumercken.

Von dieſen Dingen aber / welche vom Biſchoff ſelber / und auff ſeinen Befehl von denen / die darum Wiſſenſchafft hatten / gantz heimlich und im Vertrauen gehalten / hat kein ander Menſch etwas erfahren / biß auff ſeinen letzten Abſchiedt von Overfurt aus / nach dem Lande Preuſſen zu / da er ſich wol bedüncken ließ / er möchte nicht wieder kommen.

Da hat er in ſeinem Abſchied / dieſe Sache ſeinem Bruder / Herrn Gebharten / vernůnfftiglich offenbahret / und alles vermeldet / mit Bericht / wo dieſe Kinder bis- her erhalten / und noch anzutreffen.

Es hat ſich aber ſein Bruder zuvor / mit einem Eyde zum Allerhöchſten gegen ihm verpflichten můſſen: ſolche Sache nicht zu eyffern / noch deſſen ſein liebes Gemahl / in Unwillen entgelten laſſen / oder derowegen etwas un- freundliches wider ſie fůrzunehmen / ſondern ſein zuvor unbedåchtiges Urtheil / und unbillichen Argwohn / von andern Weibern und dieſe darauff erfolgende Zůchtigung / doch auch GOttes groſſes Wunder- und Gnaden-Werck darinnen zu erkennen.

Darnach iſt Herr Bruno auch zu ſeines Brudern Ge- mahl gangen / und dieſelbige ihrer unbedåchtigen und unmůtterlichen That halben / ernſtlich erinnert und ge- ſtrafft / und dieweil ſie allbereit zuvor / etliche Jahr her / ein hochbetrůbtes Weib / ihres Gewiſſens halben / ge- weſen / hat er ſie auch wiederum getröſtet / und zu rechter heilſamer Buſſe vermahnet / und darnach / wie es mit den acht Kindern ergangen / wie ſie von ihm getaufft / und bisher erzogen / und noch im Leben / berichtet.

Da iſt nun groß Leyd und Freud bey einander geweſen (wie månniglich wohl zu erachten hat) und hat Herr Bruno ſeinen Bruder auch herbey geruffen / und beyde ihn und ſein Gemahl getröſtet / und ſie zu feſter und beſtån- diger ehelicher Liebe vermahnet / darnach die acht Knåb- lein zwey Jahr alt holen laſſen / die er zuvor hierauff / gegen das Oſterfeſt / alle gleich gekleidet / und den lieben El- tern alſo fůrgeſtellet / denen / als ſie die angeſehen / das Våterliche- und Můtterliche Hertz gewallet / und hat man auch bald an der Geſtalt / Geſicht und Geberden geſpůret / daß ſie des neunten rechte Brůderlein / und einer Mutter-

 und

und Vaters-Kinder geweſen. Was nun da für Freud und Wunder geweſen / kan ein jeder leichtlich abnehmen / und iſt ohne Noth davon viel Wort zu machen.

Wie nun nach frölich gehaltenen Oſtern / und geſprochenem Segen / Biſchoff Bruno am Oſter Donnerſtag von ſeinem Bruder ſeinen Abſchied genommen / und auff ſeinem Maul-Eſel mit wenig Dienern denſelben Tag noch gen Merſeburg reiſen und forthin in Preuſſen / ſeines Berufſs bey den neuen Chriſten / treulich abwarten will / was ihm auch darüber begegnen möchte / begibt es ſich / daß auff dem Anger vor der Stadt / da man jetzt Jährlich öffentlich Marckt hält / ihm ſein Maul-Eſel ſtätig wird / und weder hinter noch für ſich will / ungeachtet alles Antreibens mit ſchlagen / peitſchen / ſporen. Daraus wolte ſein Bruder Herr Gebhard und andere Geferten ſchlieſſen / das bedeute / er ſolle nicht wieder in Preuſſen ziehen. Auff Beredung zeucht er zwar wiederum mit auffs Schloß Querfurt. Die Nacht bewegte Biſchoff Bruno die Sache hin und wieder mit groſſem Ernſt / hielt es aber für eine Vorſuchung des Satans / ihn zu verhindern an ſeinem Beruff. Hat demnach im Nahmen GOttes wiederum in Preuſſen ſich begeben / allda mit ſeinen Gehülffen fleiſſig gelehret und geprediget / viel Heyden bekehret und getaufft / da ihme endlich / für ſeinen treuen Fleiß / mit des Teuffels Danck abgelohnet worden. Dann wie Caſpar Hedion ſchreibet / iſt er An. Chriſti 1008. gefangen / und seynd ihme Arme und Beine / ja endlich der Kopff um des Bekäntniß Chriſti willen abgehauen worden / iſt alſo mit viel andern ſeinen Brüdern und armen Chriſten / ſo die Preuſſen auch getödtet und ermordet / ein heiliger Märtyrer und geliebter Bekenner Chriſti worden.

Nach ſolchem Leyden Herrn Brunonis des heiligen Biſchoffs / haben die Graffen und Herrn zu Querfurt zum Gedächtniß des heiligen Martyrers / an den Ort / da ihm

ſein

ſein Eſel ſtätig worden / eine Capell / ſonder Zweiffel Chriſtlicher Wolmeinung und Andacht / ſo noch auff den heutigen Tag ſtehet / bauen laſſen / davon der Ort Eſelſtet genennet.

In dieſer Capell und dann in der Schloß-Kirchen zu Overfurt / ſeynd Jährlich auff den Donnerſtag nach Oſtern / dieſes heiligen Mannes / mit ſonderlichen Begängniſſen / und Erzehlung der Hiſtorien von ihm / Gedächtniß gehalten / GOtt dem Allmächtigen vor die Erhaltung ſeines Worts gedancket worden.

Und weil lange hernach die Ablaß-Handthierung auffkommen / daraus Päbſt- und Biſchöffe viel Geldes löſen können / haben ſie auch zu dieſer Capell / ſo wol als zu der Kirchen auff dem Schloß Overfurt / ſonderlichen Ablaß / auff einen gewiſſen Tag als auff den Donnerſtag in der Oſterwochen gegeben.

Daher dann auff dieſelbige Zeit Jährlich ein groß Volck / von allen Orten her / dahin gelauffen / geritten und gefahren / und alſo eine groſſe Walfarth daraus geworden / da man viel Fabel-Werck / von deſſen heiligen Wunderthaten und Zeichen geprediget / Heiligthum umgetragen und gezeigt / und darneben groſſen Ablaß verkündiget.

Von des Adels Urſprung und Herkommen.

MAn findet in den Hiſtorien / wie die Römer zur Zeit ihres Anfangs und Auffkommens ſo ſehr gekrieget / darinnen viel böſer Stück gebraucht und vorgenommen / darmit ſie die Völcker zu ſich gebracht haben / ein Theil mit dem

Schwerdt / das ander mit Lieb und Zulaſſung freyes Willens / darmit ſie von groſſem Volck ſtarck wurden / wie das in ihren Hiſtorien zu finden iſt / ohn Noth daſſelbig zu erholen und zu melden. Da ſie nun alſo eine groſſe Macht / mit guten und böſen Stücken zuſammen bracht hatten / ward des Volcks viel / und brauchten ihren freyen Willen / vermeinten alſo in ſolchem zu bleiben und zu leben. Da haben die ehrlichen und verſtändigen Römer geſehen / daß ſolches zu einem ungehorſamen / böſen und vergänglichen Leben hat kommen und gerathen wollen / und bey ihnen bedacht / daß ſolches die Läng nicht beſtehen künd / dann ſolt das Volck alſo ohn Ordnung und Bezwang länger gehen und kommen / ſo würde ein ſolche Wiederpart und Partheye daraus werden / daß anders nichts dann ein Auffruhr und Zertrennung daraus erfolgen würde / dardurch ihr Gewalt und Auffkommen / wieder zergehen müſte / darüber alle ihre Nachbahrn eine Freud gewinnen würden / und ſich aller ihrer Noth und Verluſt / an ihnen wieder erholen / und wie ſie zuſammen kommen wären / alſo wieder von einander kommen würden / und ihnen wiederum geſchehen / wie ſie den andern gethan hätten.

Solches haben die Römer mit Fleiß bedacht und berathſchlaget / wie dieſer ſchweren Sachen möchte begegnet werden / und unter allem ihrem Bedencken und Handlungen iſt von ihnen bedacht / daß mit der Gewalt vor das Erſt nicht mit ihnen zu handeln noch zu begegnen ſeyn wolt / ſondern mit der Güte und nothwendigem Bericht / weitere Handlungen und Ordnungen vorzunehmen / biß daß ſie die in Eintheilung oder Zertrennung mit guten Urſachen und Vorſchlägen von einander bringen möchten / die ihnen annehmlich und gefallen würden.

Zum erſten zeigten ſie an / wie die Götter ihnen geholffen

ſen / daß ſie eine groſſe Meng ihrer bey einander bracht hätten / wie ſie ſelbſt ſehen / dieweil dann ſolches groß Volck ſolt und muſt unterhalten werden / daß ſie bey einander bleiben künden / als durch Leibs Nothdurfft / deren dann viel ſeyn würden / die anderſt nicht geſchehen möcht / und geſagt / ſie ſehen die Nothdurfft vor Augen / daß Mangel unter ihnen wären / als Kleider / Schue / und Gewandmacher / desgleichen Schmid / Schlöſſer / Wagner / Zimmerleut und alles was man nur nothdürfftig wäre / herfür gezogen und gemelt / dann ſie befinden die Nothdurfft / daß ſie ſelbſt bedencken / auff daß ſie unterhalten werden möchten / und beyeinander bleiben / ſo haben ſie bedacht / daß ſie aus ihnen die Handwercker ausgeben wolten / ſie niederſetzen / ihnen Förderung und Hülffe thun / daß ſie zu der Arbeit kommen / und die anderen von denen ihre Nothdurfft zu unterhalten bekommen möchten / ſolches iſt von der Gemein annehmlich bedacht / und ſeynd deſſen wol zu frieden geweſen.

Da nun die Verſtändigen bey dem gemeinen Hauffen den Willen befunden / haben ſie ſo bald zu dem Werck gegriffen und angeſtellt / auch alſo in den Städten und gelegenen Orten zu einem jeden Handwerck Plätz vorgenommen und geordnet / darnach eines Handwercks Thun geweſen iſt / und daſſelbig mit Rath des Handwercks angericht / auch alle Nothdurfft und Verſehung darzu geſchaffet / und in das Werck bracht / ihnen mit Verlege zu dem Anheben zu Hülff kommen / darmit ſie das Volck bald kunten in die Arbeit bringen / und wann ſie dann alſo ein Handwerck nieder in die Arbeit angeſtalt und gebracht hatten / ſo ordneten ſie dann ein Perſon von ihrem Handwerck darzu / der ſich deſſen verſtund / und in Regiment zu halten und anzuſtellen wuſte.

Da ſie nun die Handwercker alſo nieder in die Arbeit gebracht /

bracht / und von den andern abgeſchieden hatten / nahmen ſie für das Feld zu bauen und fruchtbar zu machen und nahmen der wieder vom Hauffen ein Summ / ſtellten ſie auch in ſolche Arbeit / gaben ihnen zu Unterhaltung ihren Täglohn und ordneten auch ein Haupt / der ihnen die Nothdurfft verſchafft / und regiert / auff den muſten ſie ihr Auffſehens haben / und alle Sachen durch denſelben handeln / das war die andere Anſtellung und Policey.

Zum dritten / ordneten ſie gleicher Geſtalt beſondere Perſonen / die die Wieſen machen und roden ſolten / denſelbigen gaben ſie auch ein Haupt der ſolches Verſtandes war / ſie regiert / und mit aller Nothdurfft verſahe / auff den hatten ſie auch ihr Auffſehen / und waren ihm gehorſam / das war die dritte Anſtellung und Policey.

Zum vierdten / ordneten ſie die Berg / ſo mit dem Pflug nicht erbauet mochten werden / daß ſie gerodet und zu Weingärten gepflantzt würden / dazu nahmen ſie auch beſonder Volck / das ſich in ſolche Arbeit begab und ſtalt / denſelben ordneten ſie auch ein Perſon als ein Haupt zu / die ſie verſahe / und die Nohtdurfft verſchafft und regiert / das war die vierdte Anſtellung und Abſcheidung der Policey.

Zum fünfften / ordneten ſie daß die Waßer-Ströhm geraumet und gereiniget worden / daß dieſelbigen ihren freyen Fluß und Gang zu den Schiffen haben möchten / auch in die Wieſen und auff die Mühlen zu wenden / dazu nahmen ſie auch von dem Hauffen Volck / ſtellten daſſelbig alſo in die Arbeit an um ihre Beſoldung / und gaben ihnen auch eine verſtändige Perſon zu / die ſie regiert / und mit Nothdurfft gleich wie die andern verſahe / als vor ein Haupt / das war die fünffte Abſcheidung der Policey.

Zum ſechſten / ordneten ſie eigene Oerter zu Felden und Wälden / darauff ſie ihre Viehe zogen und verhüten / auch dabey Dörffer baueten und bewohneten / dazu nahmen ſie

auch Volck/und ſatzten ihnen auch ein Haupt das ſie regiert/ da ſie nun ſahen/ daß ſich das Volck alſo ließ abnehmen/ ſich in die Arbeit ſchickten und begaben/ desgleichen der Feld-Bau zu Früchten und in Bauung kam/ da ordneten ſie in die Städte Wochen-Märckt/ und zu einer jeden Wahr oder Kramerſchafft ihren eigen Platz/ darauff man ſie feil hat/ wann die vom Land ihre Güter/ die ſie darauff erbauet und erzogen hatten/ verkauffen wolten/ ordneten ſie auch eine beſondere Perſon darzu/ die ſolche Verſehung thät/ daß ſie gute Ordnung hielten und anſtellten/ das war die ſechſte Policey.

Zum ſiebenden/ da ſie ſahen/ daß ſich das Volck in die Arbeit begabe/ und Vorrath an Frucht und Viehe zogen/ und zum Marckt brachten/ verordneten ſie in die Städte Herbergen/ die ſolche fremde beherbergen muſten/ und mit Eſſen und Trincken erhielten/ damit das Volck deſto lieber in die Städte zöge/ dieweil ſie ihre Unterhaltung darinnen um ihr Geld finden/ darüber wurde auch ein Oberhaupt geordnet/ und geſetzet/ der ſolches regierte und verſahe/ und weiter zur Beſſerung nach Nothdurfft und zutragender Gelegenheit Anſtalt machte/ das war die ſiebende Policey und gemeiner Nutz.

Zum achten/ da ſie ſahen/ daß das Volck ſich in die Wochen-Märckte ſchickt/ und mit ihrer Arbeit und Waare zunahmen/ und die anſtoſſenden Nachbahren auch mehr ſich zu ihnen thäten/ da verordneten ſie Jahrmärckte/ da richten ſich die Handwercker/ und die von ihren Landen darzu/ deßgleichen die anſtoſſende Lande mit allem ihren Vermögen zu ſolchen Märckten/ fingen an Herbergen und andere Nothdurfft/ was dazu gehöret und Nutzen bringen kund/ zu bauen/ da brachten ſie die Zehrung in die Städte/ und wurden ſie dadurch gebauet/ und ward alſo die Handlung in den Städten von Waſſer und Land gröſſer/ und mehr-

ten ſich / und gaben Waar um Waar / oder ſonſt um baar Geld / ſolchen Städten ward auch ein Haupt geſetzt / der das mit weiterer guter Anſtellung regiert und beſſert / das war die achte Policey und gemeiner Nutz.

Da ſie nun alſo das Volck abgenommen / zertrennt und unter ein Regiment bracht / und ſich in Gehorſam ergeben hatten / da haben ſie weiter erdacht / wie ſie das beſtändig machen möchten / darmit das Volck nicht wieder in ein frey / muthwillig Leben käme / ſondern in Gehorſam bliebe / dieweil ſie die alſo weit gebracht hätte / thaten ſie wie vernünfftige weiſe Leute / die den gemeinen Nutzen bedachten / und den nachſetzen wolten / wie ſie geordnet / daß die Perſonen / ſo ſolche Anſtellung mit bedacht hatten / ſolten die ſeyn / die ſolches regierten / auch deſſen vor der Gemeine ihr Kleinod haben / damit die Gemeine ſie vor andern der gemeinen Leute erkennet / ſie herfür zögen / und Ehr beweiſeten / haben ihnen alſo eine Zier auff ihre Häupter geben / welche ſie um ihre Hüte gebunden / und umher gangen / zu einer Erzeigung als Pflantzer des gemeinen Nutzens.

Weiter haben ſie ihr Kriegs-Volck geordnet / welches des Krieges warten / und den gemeinen Mann beſchirmen und beſchützen ſoll / daß ſie ihre Arbeit im Felde ſicher haben und thun künten / desgleichen daß ſie ihre Handthierung und Gewerb friedlich treiben möchten / und welcher ſich in kriegen vor andern wol gehalten: denſelben haben ſie vor andern mit einen kriegiſchen Zeichen verehret zu tragen / als mit einem Schild / derſelbig iſt vor der Gemein geachtet / und der geſchildet genannt worden / darum daß er ſich vor andern im Feld wolgehalten hat.

Ferner / welcher ſich im Krieg als in Schlachten / mit ſonderm verordnen oder gutem Rath erzeiget / dadurch etwas ernſtliches erhalten und ausgericht iſt worden / dem

haben

haben ſie einen Helmen auff ſein Haupt geben / als daß durch ihn und ſeinen Rath und That ein vornehmlichs vor den Feinden ausgericht und geſchehen ſey / ſeynd die gehelmten genant worden.

Weiter ihre Mannheit und Geſchicklighkeit zu pflantzen / haben ſie ſolche drey gute Handlungen mehr ehren wollen / darmit ſolches anderen Urſach und Bewegnüß geben möchte / ſich ſolcher Ehren und Tugenden auch zuhalten / und haben ihm einen Namen und Titel geben / drey Geſchlechter / oder von den Geſchlechten / auch ihnen auffgelegt / daß ein jeder zu ſeinem Geſchlecht heyrathen ſolt / da nun das ein Zeitlang gewährt hat / und ein Geſchlecht mit dem Heyrathen bey ſeinem Geſchlecht blieben / da haben die drey Geſchlechter ſich faſt gemehrt / und ein jedes beſſer geacht ſeyn wollen dann das ander / und iſt auch alſo ein Widerwill darum unter ihnen worden. Das haben die Römer vernommen / und gedacht / ſolten ſie die Uneinigkeit unter ſie kommen laſſen / daß wiederum ein Zertrennung und Parten darauß würde / ſo wäre alle ihr Mühe / Arbeit und Anſtellung umſonſt / und ſolt das Letzt wohl ſo böß und arg werden / als das Erſt. Und haben ſolchen Irrthum damit zuvor kommen bedacht / ſie wolten die drey Geſchlechter zuſammen thun / und gleich einen Stand darauß machen / dieweil es doch alle drey ein Policey und gemeiner Nutz ſey; haben alſo die drey Geſchlechter zuſammen gethan / und eins darauß gemacht / und ſolche dreyer Zeichen zuſammen getragen / daß ein jeder derſelbigen drey zu gebrauchen hät.

Erſtlich haben ſie den Schilt genommen / und wie den Leib geacht / darauff den Helm wie das Haupt geſetzt / und um den Helm das Kleinod / das ſie vor um die Hüt gehabt / und gebunden getragen hatten / wie das noch bey einander iſt / und auß dem Titel geſchlecht genant

gewe-

geweſen/ den Titel geben/ die von Adler genant/ dieweil man ſchreibt/ daß der Adler der höchſtfliehend Vogel ſey unter allen andern Vögeln/ und alle andere Vögelein Forcht auff ihn haben.

Darum haben ſie die drey Geſchlechter zuſammen gethan/ und Titel die vom Adler gegeben/ und alſo alle Regierung der Policey zuſammen bracht/ und zugleich zu regieren befohlen/ daß einer nicht allein eins zu verſehen und zu regieren haben ſolt/ ſondern einem jeglichen eins ſo wol wie das ander befohlen ſeyn laßen.

Alſo iſt dem Adel die Tugend des gemeinen Nutzens/ alle Policey und Regierung zu regieren befohlen und auffgelegt/ und alſo hoch geehrt/ und vor und aus der Gemein herfür gezogen worden/ und die Gemein hat ſie ehren und mit Renten unterhalten müſſen/ wie noch geſchicht und iſt/ darnach ſoll ein jeder der ſich des Adels rühmen und des Titels gebrauchen will/ zum allerhöchſten bedencken und zu Hertzen nehmen/ und nimmermehr daraus kommen laſſen.

Dieweil dann des Adels Herkommen beſchrieben wird/ ſo will die Nothdurfft erfordern/ daß man darvon weitere Erkläbrung thu/ was der Adel ſey/ und wie er um Tugend willen weiter geehret und erhöhet iſt worden. Zum erſten iſt dem Adel alle Handthierung/ als Kauffen und Verkauffen/ auch alles was Wücherey/ oder wider den gemeinen Nutzen iſt/ verbotten/ dann ſolt er mit der Gemein mit Blut vermenget und verwandelt oder geſellet ſeyn/ ſo wäre zu beſorgen/ daß er ſie nicht gern ſtraffen oder rechtfertigen würde/ wann ſie ſträfflich würden/ darum ſeynd ſie von der Gemein abgezogen/ und auff das Feld aus den Städten geſetzt/ damit ſie ſich ihres Patrimoniums/ und der Herren-Dienſt halten und nehren ſollen/ und ritterlicher Dinge ſich gebrauchen/ und die

Land

Land von ihren Schloſſen / Ganerben / Hauſen und Befeſtungen beſchützen / wie das die alten Burg-Frieden noch anzeigen und Bericht geben / daß man einem jeden in Recht und der Billigkeit nach beyſtehen ſolt.

Es geht aber alles daraus / daß die Billigkeit nicht mehr geſuchet / ſondern mißbraucht wird / dardurch dem Adel ſolches Kleinod genommen iſt worden. So ſie aber wären bey ihrem wolbedachten Hauß des Burg-Friedens blieben / ſich deſſen gehalten / ſo wären ſie auch bey denſelbigen Käyſerlichen Freyheiten und Befeſtungen blieben / das wäre dem Adel noch ein hohes Kleinod / Ehr und Unterhaltung wie von Alters / dann zu der Zeit iſt der Adel geacht und geehrt geweſt. Wir laſſen uns aber Bauers-Söhn in die Schue treten / und aus unſern Plätzen und ehrlichen Ständen dringen / und helffen darzu / ſo gehts wie wir ſehen. Desgleichen will von uns nicht gehabt werden / von wem der Adel ſolche gemelte Ehr und Freyheiten gedacht / die den Adel ſo hoch in ehren gehalten und bedacht / daß wir vom Adel denſelben danckbar wären / und wider ob ihnen hielten / und ſetzten bey ſie / wie ſie bey uns gethan haben / mit getreuen Wohlmeinnngen und guten Hertzen / wie uns unſer Pflicht und GOttes Befehl aufflegt: Wir aber ſetzen uns gegen ihnen mit Schmehen und wehrhaffter Hand / was Ehr und Wohlfahrt wir darmit erlanget haben / und Gedeyen das Reich / iſt vor Augen / es werden die Chronicken hinfüro klar mit ſich bringen / daß wir uns mit des erſten Adels Herkommen und hergebrachter Zeit nicht vergleichen Weiter haben die Käyſer die groſſen Dohm-Stifft mit groſſem Fleiß erbauet / auffgericht und geſtifft / allein zur Unterhaltung des Adels / darmit durch ſie die Länd geſchützt und vertheidigt werden.

Desgleichen gut Policey und Regierung zu erhalten /

den

den gemeinen Nutzen zu pflantzen und zu ſuchen / und die ſchwere Regierung / als Gericht nnd Obrigkeit zu haben / desgleichen ſich wehrhafftig zuhalten und darinn zu üben / Krieg führen und zu regieren / darum heiſſen wir Ritterleut / und werden dardurch alſo hoch geehrt und gehalten / durch die ehrliche Titel und Namen mit anderer weiter Verehrung. Darum haben die Käyſer den Adel hoch gehalten / den gepflantzt und vorgezogen / dann er hat die Mannheit / Policey und Regierung bey den Käyſern erhalten / und die Käyſer haben ſolches alles durch und mit dem Adel regirt / und damit männlich und dapffer geſtritten und regiert / wie man das in alten Käyſerlichen Hiſtorien und Schrifften find.

Wann ein Käyſer lange Zeit Krieg geführt hat / und bey ihm etliche Ritter gehabt / die ihm darinn gedient und mit vollführt haben / und ſeynd alſo durch Alter in Unvermöglichkeit kommen / daß ſie ſolche Arbeit weiter zu thun nicht vermöcht / und den Käyſer gebeten / ſie ſolcher ſchwerer Dienſt und Arbeit / mehr mit zuziehen / zu erlaſſen.

Darauff hat er geſagt: Ihr meine liebe Ritter / ich kan oder mag euch euers Bittens nicht gewähren / noch ſtatt geben / ich wil euch aus einer Arbeit nehmen / und in ein ander ſetzen / und ſolt meine Ritter bleiben / und ich will euch in die Städte ſetzen / den gemeinen Nutzen und Policey zu regieren und führen / als meine Diener und Regenten / hat ſie alſo die Städte zu regieren geſetzt / und jedem eine ſtattliche Beſoldung verordnet.

Desgleichen Käyſer Heinrich / den man den Vögler geheiſſen / welcher die Häynen geſchlagen und gezwungen hat / durch ſeinen trefflichen Adel / den er bey ihm gehabt / als Fürſten / Grafen / Freyherrn / und vom Adel / wie ſeine Hiſtori derhalben beſchrieben iſt.

Und weil dann ſolcher Käyſer bey dem Adel / als Fürſten / Graffen / Herren / und vom Adel / alſo ehrlich und männlich ſich gehalten hat / und er auch befunden / daß durch die Adeliche Ehr ſo männlich gefochten / und der Krieg geführt iſt worden / da hat er dem Adel zu Ehren / und zu erhalten / vorgenommen / und ſamt den Fürſten / Grafen / Herren / und vom Adel / ein Adeliches Ritter-Spiel erdacht und geordnet / nemlich den adelichen und ehrlichen Turnir / wie derſelbige mit ſeinen göttlichen / ehrlichen / adelichen und tugendlichen Artickeln darzu geordnet / und alſo vollenzogen / auch eine lange Zeit gehalten worden / welcher alle unehrliche und unadeliche Stück geſtrafft hat / wie die noch in Wiſſen und Gedächtniß ſeynd / und das Turnier-Buch / welches der Durchleuchtigſte / Hochgebohrne Fürſt / Johannes / Herzog / Pfaltz-Graff bey Rhein / wieder an Tag und Druck gebracht hat.

Alſo iſt der Adel erſtlich von Tugend / Vernunfft und Geſchicklichkeit ankommen / darum haben ſie den Titel ſo hoch / als die Geſtrengen und Ehrenveſten / daran ſoll ein jeder / er ſey groſſes oder kleines Standes / gedencken / daß er ſeinem Titel ein Folge und Genügen thu / daß er den mit Ehren und der Warheit tragen möge / und ſich liederlicher Stücke nicht befleiß / und den Untüglichen gleich mache / ſondern bey ſeinen Ehren bleibe / darnach handeln und gedencken / das iſt der höchſte Adel.

Und ſo der Adel groß und viel worden iſt / haben ſie bedacht / daß auch ein Ober-Haupt unter ihnen ſey / darauff hat man ihnen ein Haupt über einen Bezirck eines Landes geordnet / dem ſie ſollen gehorſam ſeyn / und auff ihnen warten / denn es hat zuvor unter ihnen keiner dem andern gehorſamet / ſondern einer ſo gut als der andere ſeyn wollen: dieſelbige geſetzte Perſon iſt Princeps genennet worden / darnach iſt eine Weiterung von dem Fürſten

ſten kommen / als Dux, das iſt ein Hertzog / das iſt / welcher des Vermögens oder Verſtandes geweſen iſt / daß er ein Heer hat mögen führen / als Hertzog.

Nach dem ſeynd Graffen und Herren auch geordnet / die auch ein Krieges-Regierung / und im Land Verſehung gehabt haben / alſo kommt der Name Fürſt Graffe und Herr her / und ſeynd nur Aempter / darum iſt ihr Name / die Geſtrengen und Ehrenveſten / ein hochbedencklicher Titel / daß der Adel hören ſoll / was ihm gebühret / aber die Titel / als Fürſten / Graffen und Herren / daß ſeynd allein Stat- und Hoheit-Nahmen ihres Herkommens und Gebuhrts. Der Adeliche Nahme / als die von Adler / haben einen ausdrücklichen Titul der Tugend und Ehren / als die Geſtrengen und Ehrenveſten / das iſt das Fundament der Adelheit.

Dieweil dann der Fürſt alſo über den Adel geſetzt / ihm vom Käyſer geliehen und befohlen / ſo ſoll ein Fürſt ſie dabey handhaben und ſchützen / ſie aber nicht allein handhaben und ſchützen / ſondern auch fleißig ſehen / daß er die in und zu adelichen Dingen regiere und halte / und ihnen nichts liederliches zu handeln geſtatte / das wieder ihren hohen Titel iſt oder ſeyn / darum iſt er über ſie geſetzet / und ſeynd ihm darum befohlen / und der Fürſt als der Vorgänger ſoll ſich auch Adelich und Fürſtlich halten / ſo kan er die andern auch deſto baß ſtraffen.

Dieweil dann die Fürſten dem Adel alſo vorgeſetzt / ihn in Tugenden und adelichen Wercken zu regieren und zu halten / auch Vorgänger und Lichter ſeynd / die uns vorgehen ſollen / und in ehrlicher Zucht und adelichen Dingen regieren und halten / ſo will ſich wol gebühren / daß ſolche des Adels Vorgänger und Lichter / auch ſich aller Adelichen und Fürſtlichen Tugenden und Dingen halten und geleben ſollen / damit der Adel ein recht Licht

und

und Vorgänger habe / ſo ſoll der Fürſt das Licht der Adelichen Tugend in die Hand nehmen / ihnen vortragen und vorgehen / und den göttlichen / adelichen und ehrlichen Weg leiten und weiſen / ſo müſſen ſie ihm und dem Licht folgen / und gehorſam ſeyn / auch einen Spiegel an ihm nehmen / und ihn förchten und nachleben / ſo hat ein Herr dann ſo viel mehr und beſſer Urſach ihnen zuzuſprechen und zu ſtraffen / und ſie haben dann keine Urſach an ihrem Fürſten und Vorgänger zu ſehen und zu nehmen.

Würde aber ein Fürſt ſein Amt nicht dergeſtalt verſehen / ſeinem Adel mit liederlichem / unadelichem und dunckelm Licht vorgehen / ſo gehen ſie ihm alle im Laſter / Untugend und Ubel nach / da hat ein Herr vor GOtt / dem Käyſer / daher er ſie hat und befohlen ſeynd / auch vor der Welt Rede und Antwort zu geben / und ſo hoch als er gelobt / wann er Fürſtlich / ehrlich und wol vorgehet / ſo hoch und übel er veracht und ihm nachgeredet wird / wann er nicht wol vorgeht / und nicht allein veracht / ſondern er führet auch ſein Land und Leut / mit ſamt ſeinem Adel in Sünd / Schand und Schaden.

Darum ſoll ein jeder Fürſt oder Potentat / er ſey groſſes oder kleines Standts / ſich befleiſſen / daß er mit ſeinem Adel regiere / ſie herfür ziehe / und gebrauche / dann der Adel iſt eines Fürſten Ehr / Staat und Wolfahrt / dann zu ſehen iſt / wann die Fürſten einen ſtattlichen Adel haben / ſo ſie auff die Reichs-Täge und zu andern Verſammlungen kommen / wie ſtattlich und anſehnlich das iſt.

Zum andern iſt beweißlich / wann ein Herr ausreiten und über Feld reiten ſoll / wie der Adel einem Fürſten das Feld ſchmückt mit guten Pferden / Knechten und Rüſtungen / und hat ein wehrlich Anſehen.

Zum dritten / wie ſicher und verwahrt ein Herr alsdann über Land reitet und reiſet / mit ehrlichen und guten wehrhafften Leuten / darauff dan ſein Leib und Troſt ſetzen und vertrauen darff / dann ein jeder vom Adel bedenckt ſeine Ehr / ſo hat er ſeine gute Knechte / die er ordinari hält / welche von Jugend auff darbey und darzu gezogen / und deſſen im Gebrauch ſeynd / und anders nichts dann deſſen warten / und ihre Ehr ſtehet ihnen darauff / es dörffen auch ſich ihre Junckern auff ſie verlaſſen.

Zum vierdten / geht einen Herrn etwan Noth an / daß er ſich mit ſeinem Feinde in eine Krieges-Handlung begeben müſte / es ſey in oder aus dem Lande / ſo müſſen die vom Adel mit / darzu ihr Leib und Haab bey ihrem Herrn ſetzen und folgen / und ſeynd in ihrer Rüſtung / und iſt ihre Rüſtung allezeit bereit / und gut vor andern / auch zu ſolchen Sachen bey ihnen guter Rath / zuſamt der That zu finden und zu vertröſten iſt. Es nehm ein Herr funfftzig Doctores, und funfftzig vom Adel / einen jeden mit ſeiner Rüſtung eine jede Gattung beſonder / wie die hie oben vermeldt iſt / und beſehe wann die Noth angehet / was bey ihm bleiben würde / ſein Land und Leut zu erhalten / und ob ſchon von dem andern Theil etwas bleiben wolt oder würde / ſo iſt zu bedencken / ob ſie auch zu ſolchem Ernſt etwas wiſſen zu rathen / oder gern dabey ſeynd / dann warum? Sie ſeynd deſſen nicht gebraucht / und mit nichten darzu mit Knechten und Pferden geſchickt / was dann die Zeit auff ſie gangen / das wird allda nicht verdient mögen werden / alsdann laſſen ſie dem Adel die Ehr gern zu handeln / aber in den Höfen muß der Adel ihnen die Ehr laſſen / das iſt das Gepräng und Vorzug / das ſoll ein Herr bedencken / was er an einem jeden vor ein Staat und Wolfahrt vor dem andern hat / und einem

einem jeden nach ſeinen Staat halten/ darzu er gehört und dienſtlich iſt / zu brauchen.

Daß aber hie ſolte verſtanden werden/ daß ein Herr nicht mehr dann Edelleut/ und nicht Doctores, noch andere am Hofe haben ſolte/ das iſt nicht ein ſolches Bedencken noch die Meynung/ ſondern ein Fürſt muß gelehrte Leute haben/ die die Cantzleyen verwalten und regieren/ desgleichen was Juriſterey und Reden angehet/ und auch in den Rechten bey dem Adel zu brauchen. Und ein Fürſt ſoll ſeinen Rath ſtattlich mit dem Adel und Gelehrten beſetzen/ dergleichen die Hoff-Gericht und Aemter / ſo zeucht und unterhält ein Herr den Adel / macht ihn geſchickt/ und wird von ihnen gelobet/ dann ſie bedencken die Ehr und Gnade/ die ihnen vom Herrn geſchicht und geſchehen iſt/ dann wann ein Herr einen geliebten Adel hat/ ſo hat er die Land allezeit willig und gehorſam.

Alſo ſoll ein Fürſt ſeine Leut einen vor dem andern halten/ und worzu ein jeder gehört und tüglich iſt/ gebrauchen/ ſoll auch ſeinen Adel in guter Adelicher Zucht/ und dahin halten / daß ſie ſich unehrlicher Sachen nicht gebrauchen / noch liederlich leben / ſondern den gemeinen Nutzen ſuchen/ wie denen von Adel zuſtehet / und ein Fürſt ſoll ihnen allezeit die Policey-Aemter oder Verſehung aufflegen und befehlen.

Wann ſie dann in ſolcher Regierung ſeynd / müſſen ſie derer ſelbſt geleben/ und wann ſie die vollführen/ ſo werden ſie von der Gemeine geliebet/ das kommt dann einem Fürſten alles zu gutem/ und wird dadurch bey männiglich/ von Fremden und Heimiſchen hoch gerühmet.

Darum ſoll ein Fürſt ſeinen Adel ehrlich und wol halten/ ſie bey ihren alten hergebrachten adelichen Freyheiten und Gebräuchen ſchützen und handhaben / und nicht allein

ſchützen und handhaben / ſondern ſie auch in guten adeli-chen Tugenden und Wandeln regieren und halten / daß ſie aller unadelichen Stück müßig gehen / und leben laut ihres Titels der Ehren / darüber ſoll ein Fürſt hart halten / und ſeinen Adel zu Tugend und adelichen Sachen ziehen.

Ein Fürſt ſoll ſeine Aemter / was hoch iſt / mit dem Adel beſetzen / als die Schwerd-Hand / und auch den unterhalten / doch allweg ihnen einbinden / gute Amts-Regierung zu halten / damit das Amts Volck von ihnen wol regieret / und nicht unbillich beſchweret / ſondern gute Juſtitien gehalten / und den Amt-Sachen wol ausgewart und obgelegen werde / das iſt ein Herr vor GOtt zu verſehen ſchuldig / und iſt ſein Amt und Befehl. Wann ein Herr ſeine Aemter alſo in gute Regierung ſtellet / und fleißig darauff ſiehet / das iſt GOttes Befehl nachgethan / kommt Land und Leuten zu gutem / dem Herrn zu hohem Lob und Lieb von ſeinem Land-Volck / und zeucht guten Adel / darum ſoll ein Herr ſeinen Adel wol halten / gebrauchen und regieren / ihnen vorgehen mit Fürſtlichen Tugenden / wie einem Fürſten gebühret und zuſtehet.

Wann dann ein Fürſt alſo einen Fürſtlichen Wandel führet / und ſolches ſelbſt thut / ſo hat er deſto mehr Urſach / ſeinen Adel zu Tugenden anzuhalten / und unadeliche Stücke zu ſtraffen / und gibt dem Adel mehr Urſach ſich nach dem Fürſten zu halten / und um Ubel Straffe zu leiden.

Darum will ſolche gute Regierung an dem Haupt liegen / als der Anfang / dann wie das Haupt gehet / ſo gehen die Glieder hernach / von den gröſten biß auff den geringſten. Derohalben ſoll ein Fürſt von Fürſtlichen Tugenden ſeyn / und leben wie hernach folget:

Zum Erſten ſoll er Gottesfürchtig ſeyn / ſeine Kirchen in

guter Chriſtlichen Ordnung und Regierung halten/ desgleichen die Schulen mit guter Verſehung/ daß die Kinder wol verſehen und gelernet werden.

Zum Andern ſoll er glaubhafft ſeyn / und über ſeinem Wort / Eyd / Gelübde/ Brieff und Siegel ſtreng und feſt halten / und ihm keine Diſputation noch nichts darüber machen / ſondern ſein Wort ja / ja / und nein nein ſeyn laſſen.

Zum Dritten ſo ſoll er gute und gleiche Juſtitien halten / dem Armen wie dem Reichen.

Zum Vierdten ſoll er ſeine Straſſen und Geleite rein und auffrichtig halten.

Zum Fünfften ſoll er eine beſtändige gute und gerechte Müntze ſchlagen und haben / dann ſie iſt ſein Glaub und ſtehet ſein Name / Wapen und Siegel darauff/ gleich wie auff einem Brieff / als eine gerechte gute Waar.

Zum Sechſten ſoll ein Fürſt eine gute Policey in ſeinem Lande halten / als ein gut Maaß / Elle und Gewicht. Desgleichen mit auffgerichteter und gerechter Handthierung / daß die nicht gefälſcht oder betrüglich gemacht werde / es ſey worinn es wolle / in oder aus dem Land und beſonder ſoll ein Herr die Maaß nicht kleinern / ſondern allezeit in einem Weſen und Gang bleiben laſſen / dann auff der Maaß ſtehet ein groſſes / dann ſo ein Maaß verändert oder verkleinert wird / das machet durch das gantze Land eine Zerrüttung in allem das dadurch gemeſſen wird / nemlich der Tranck / Milch / Oel / Honig / klein Fiſch und dergleichen / was man damit miſſet / und nicht allein in dem Land / ſondern in allen anſtoſſenden Ländern / welche darinn und daraus handeln. Darum ſoll ein Herr ſein Maaß

und Gewicht nicht kleinern / ſondern in ſeinem Werth und Gang bleiben laſſen / das iſt eine gute Policey. Und wann ein Herr Schatzung legen will / ſo ſoll er die Maaß nicht ringern / ſondern ein höher Geld darauff ſetzen / oder von zehen / eilff oder zwölff Maaſſen ein / das iſt nicht verrücklich an den Maaſſen / noch allen Handthierungen / die dardurch müſſen gebraucht werden.

Zum Siebenden / daß ein Herr gute Ordnung mache / daß in ſeinem Land keine Ubermaß mit der Tracht ſey / ſondern ein jeder nach ſeinem Stand ſich ehrlich trage.

Zum Achten / daß die übrige unnöthige Zehrung unter dem gemeinen Mann abgethan und gemäßiget werde.

Zum Neundten / daß unter den Handwerckern in allem und jedem gute Ordnung gemacht / und dergeſtalt gehalten werde / daß man gute Waar mache / auff daß niemand damit über die Gebühr geſchätzt werde.

Zum Zehenden / daß ein Herr die Vorkäuff nicht geſtatte in ſeinem Lande / ſondern darzu freye Märckte in dem Lande auffrichte / ſolche nach Gelegenheit ordne und lege / und deren Gnüg / dann die Vorkäuffe ſeynd groſſe Schatzung der Gemeine und Land / wie darvon anzuzeigen / und zu ſchreiben wäre / was die Vorkäuffe vor Schaden und Steigerung aller Waaren bringen / darum ſoll man freye Märckte halten / und die verſehen / daß keine betrügliche Käuffe darauff gemacht werden / dann ſo offt eine Waar in eine andere Hand kommt / ſo offt macht ſie einen höhern Kauff / als durch die Vorkäuffer geſchicht.

Zum Eilfften / daß ein Herr in ſeinen Städten gute Ordnung und Policey halte / auch zu demſelbigen Staat / Aemter und Verwaltungen gute Leut oder Perſonen ordne / ſolche Policey zu regieren.

Zum

Zum Zwölfften und Letzten / daß ein Fürſt ſein Land in gutem Frieden regiere / und darzu allweg ſich mit ſeinen Nachbahr / was leidlich und möglich ſeyn mag / im Frieden lebe / und keinen über die Billigkeit und Recht bedrang / ſo wird er göttlich / ehrlich und rühmlich regieren / und mit Ruhe vor ſich und mit ſeinem Lande leben / 2c.

Hernach folgen die Adeliche Stück / deren der Adel ſich halten / und nachleben ſoll.

UNd dieweil hiebevorn gemeldet wird / daß ein Landes Fürſt ſeinen Adel in guter Zier / Gebrauch und Weſen halten und regieren ſoll / ſo ſollen ſolche adeliche Stücke billig benannt und angezeiget werden / welcher ſich der Adel halten und leben ſoll / dieſelbigen Stücke ſeynd vor dieſer Zeit in Beſchreibung des Turniers benannt und gemeldet / und in das Werck durch den Turnier gebracht worden / allein daß das Werck bey ſeinen adelichen Wercken und Tugenden bleibe / damit ſie ihren adelichen hohen Titel erhalten / und mit Billigkeit führen mögen.

Darnach ſollen die groſſen Herrn gedencken / daß ſie wiederum dergleichen etwas anrichten und ordnen / darmit der Adel wieder in Tugend und adeliche Werck gedrungen und gebracht werde.

Dann ſolt der Adel ſich wieder alſo ehrlicher und adelicher Artickel zu halten vergleichen / ſo wolte darzu eine Straff den Verbrechern der Artickel auch geordnet werden / darum wär es billich / daß ſolche Straff wiederum in Ritter-Spiel verordnet würde / darmit der Adel eine ritterliche und adeliche Zucht und Straffe haben möge / wie von Alters durch den verordneten Turnier geſchehen

iſt / wo ſolches nicht geſchicht / ſo wird der Adel vergehen / und gar zu nichts werden / alsdann hat das Reich ſeine Krafft und Zierd verlohren / und wird zu Boden gehen / dann man ſehe / wie der Adel in dreißig Jahren in einen Abfall kommen / und wieder unter die Gemeine ſich vermenget hat / als durch eins / daß man die Clöſter zerſtöret / und dieſelben adeliche Kinder heraus jaget / daß ihr genommen / und alſo die Jungfrauen laſſen gehen / ſollen ſie ſich unterhalten / ſo müſſen ſie ſich unter die Bauern vermengen und verheyrathen / da ziehen ſich die verlauffene Pfaffen und Mönche mit / desgleichen Schmidt / Wagner / Schuhmacher und ſolches gemein Volck / alſo werden ſie mit den Bauern gefreundt / als der Edelleute Töchter / Kinder / Schweſter-Kinder / Vetter / Schwäger und dergleichen.

Solches haben die Römer bedacht und vorgenommen / daß ſie den geordneten Adel erhalten möchten / und ihnen auffgeleget / daß ſie nicht unter die Gemeine heyrathen ſolten / ſondern unter ſich in Geſchlechten zu bleiben / und die Häuſer zu ihrer Geſellſchafft zu halten geordnet.

Folgends iſt weiter bedacht und vorgenommen die Beweiſung der Anchen / erſtlich vier / darnach acht / und iſt biß auff ſechszehen kommen / da die Käyſer alſo die adeliche Werck / und was gutes dem Reich und Landen entſtanden iſt / geſehen / haben ſie den Adel zu erhalten / die hohe Stifft geordnet / Land und Leut darzu geben / und mit höherm Stande begabet und gewürdiget / als mit Fürſtlichem Stand / Titel und Würden / alles zu Unterhaltung und Pflantzung des Adels.

Und da Käyſer Heinrich den Adel von allen hohen und niedern Ständen in dem Krieg / alſo männlich mit ernſtlicher Handlung und guter Rüſtung befunden / hat er mit ſeinen Fürſten / Graffen und vom Adel den Turnier auffgerich-

richt mit einem offenem Helm/genannt den Turnier-Helm/ als zu einem weitern Erzeigen / damit ſie darbey gedencken ſollen / daß ſie die ſeyen / die andere vom Adel um ihre unadeliche Stück ſolten ſtraffen / und ihre gemeiner nicht ſeyn laſſen / laut des Turniers Ordnung / und darüber auffgerichteter Artickel / alles darum / daß der Adel ſich der Ehren fleiſſen ſolt / gute Regierung / Policey / adelicher und männlicher Tugend halten / und dem nachdencken. Desgleichen gute gerüſtete Knechte / Pferd und Harniſch halten / darmit ſie das Reich / das GOtt den Teutſchen in die Hände gegeben hat / männlich erhalten / vertheidigen / in Schutz und Frieden vor andern Landen und Nationen/wie bißhero geſchehen/ beſchirmen mögen.

Ich will es keiner Nation zum Nachtheil oder Verkleinerung reden oder vermeynen / dann es iſt wahr und männiglich bewuſt / wie daß das Reich / als hoch Teutſchland / ſo einen fürtrefflichen Adel gehabt / dergeſtalt / daß ſie ſo faſt ob ihren Ehren und adelichen Anchen auch derſelbigen Beweiſung gehalten haben / deßgleichen über ſolcher männiglicher und ernſter anſehnlicher Rüſtung gehalten / und bey ihnen allezeit geſunden iſt worden.

Ja wie geht es aber nun zu / wir laſſen unſere adeliche Beweiſung / als die Anchen / und die adeliche Unterhaltunge der Stifft zerreiſſen / darauff dann ein jeder hat ſeine Anchen beweiſen müſſen.

Item / wann ein ehrlicher vom Adel Töchter hat / die ehrlich erzogen ſeynd / Tugendlichen Wandels / ihre angebohrne Wappen mit Schild und Helm / und mit adelichen Anchen beweiſen können / und etwan arm ſeynd / die laſſen wir ſitzen / dieweil ſie nicht viel Geldes bringen / und nehmen etwan eines Wucherers Tochter/die viel Geldes bringt/ und im Gepränge gezogen iſt / die gehet der adelichen

Tochter für / und erlangen hernach die adeliche Wappen mit Turnier-Helmen / und hat ſein Lebenlang kein adeliches Stück oder Werck gebraucht / oder noch im Sinn hat zugebrauchen / darum er billig geadelt ſolte werden / ich geſchweige daß er einen offenen Turnier-Helm oder zween führen ſoll.

Item er befleiſſiget ſich auch fürter keiner adelichen Wercke / als daß er ſich zu den Adel befreunde mit Heyrathen / ſondern er bleibet in ſeiner erſten Handthierung und Kauff-Handel.

Item er befleiſſiget ſich auch nicht guter adelicher und wehrlicher Rüſtung / als mit Haltung Knecht und Pferde / wie andere von Adel / damit er ſeinen adelichen Stand ein Genügen thun möchte / und ein Land oder Herr zur Noth / wann ſich etwas zutrüge / nichts zu ihm zu vertröſten hat / und das Schwerdt / wie einen von Adel zuſtehet und gebühret / regieren oder verwalten könnte.

Alſo iſt der Adel nicht geordnet und herkommen / wie hie gemeldet / daß er nicht gerüſt noch gewehrt ſeyn ſoll / ſondern Land und Leut helffen ſchützen / und mit dem Schwerd wie ein ritterlicher Mann / der ſich der adelichen Zier und Titels gebrauchet / fechten / dieſelbigen ſollen den Adel gleichgehalten und geachtet werden / die ihr Gut und Blut an die Dienſt ihrer Herrn und deren Landen ſetzen müſſen / an denſelben rechten alten Adel iſt das Reich / Fürſten und die Land getroſt zu ſchützen / mit wehrhafftiger Hand und Rüſtung / welches an dieſen neuen gemachten Adel nicht iſt.

Derowegen ſollen die Käyſer und alle Fürſten den Adel nicht ſo gering achten oder halten / und zergehen laſſen / dann

zu

zu ſehen iſt wie der Adel zergehet und nichts geachtet wird/ und man andere unadeliche Perſonen vor den Adel herfür zeucht/ und Land und Leute regieren läſſet/ darum geht es auch/ wie man ſiehet.

Ich hab geſehen/ und mit geweſen/ daß die Fürſten ihr Hoff-Geſinde/ Adel und andere gar wol an den Höfen gerüſt hielten/ und in den Feld mit guter Verſehung und Ordnung mit ihren Vorwarten/ Seiten und Nachwarten ritten/ und die andern muſten bey einander Glieds-Weiſe in der Ordnung reiten/ und wäre einer ohne Urſach aus der Ordnung gezogen/ der Marſchalck hätte ihn darum gerechtfertiget/ nun die Fürſten ritten in ihren Landen von eiinem Hauß auff das ander mit und in ihrer Rüſtung und Ordnung/ da befleiſſet ſich das Hoff-Geſinde/ ſich wol beritten und gerüſt zu halten/ das ſtund wol in dem Felde/ zoge und gewehnte das Volck/ daß ſie ſich alſo gebraucht und geſchickt würden.

Da hat man ordinari Edelleute/ die ein Roſſer/ zwey Roſſer und vier Roſſer waren/ und hatten ſeine Knechte der einſpännige Knechte waren auch wol etliche/ die zwey Pferde hatten/ dieſelbigen waren bey den Marſchall in der Vorwart: die andern hatten die Seitenwart inne/ das waren ſeine Knecht/ die waren bey den Herrn an Höfen/ und auff den Aemptern und Dienſten/ und waren nicht einſpännige Knechte wie jetzunder ſeyn/ die keinem Herren dienen/ ſondern eigene Juncker ſeyn wollen/ und haben von ihren Erbe nicht ſo viel/ daß ſie eine Geiß oder Kuh erhalten können/ und ſollen ſie ſich erhalten/ ſo müſſen ſie rauben/ auff der Straſſen nehmen/ und alle böſe Stücke thun/ wie man das leider ſiehet/ und im Gebrauch iſt.

Aber an den Fürſten Höfen zu ſehen/ wie das itzund eine Rüſtung iſt auff Kutſchen und andern Wagen fahren/ und

und auff Feldern / iſt es gerathen ohne Rüſtung zu reiten von den jungen Leuten / die alſo die Rüſtung halten ſollen/ die reiten gemeiniglich alſo / ſo kleiden ſich die Knechte / daß ſie weder Schurtz noch Ermeln führen könten / mit ihren ſchändlichen Bloder-Hoſen/ ſo iſt zu ſehen / wie ſie noch über ſolche Hoſen leinene Ober-Hoſen führen / und darnach über ſolche allererſt noch Stieffeln / die ſo weit ſeyn / daß ſie über ſolches alles gehen / und oben wie ein Watſack/ mit einen Riemen zuziehen / und ſitzt damit in einen tieffen Sattel biß an ſeine Weiche.

Nun iſt zugedencken / wie einer Harniſch führen / und auff und ab kommen kan/ ſo werden ſie bald gar keinen Harniſch führen wollen / alſo wird der Adel und gute Rüſtung zergehen / was wil aber denn aus dem Reich werden / wann alles vergehen wird?

Es iſt alles ſelbſt des Adels Schuld / als vor das erſte/ daß ſie darzu helffen / daß die Adeliche Unterhaltung / als die hohen Thum-Stifft/ Teutſche und Johanniter-Orden und Häuſer / desgleichen die Clöſter / welche alles adeliche Ehr und Unterhaltung des Adels geweſen ſeyn / und nunmehr zerſtöret werden.

Zum andern / daß der Adel ſich zu den Kauff-Händeln und Wuchereyen legt / und Handthierer werden / welches alles dem Adel nicht gebühret noch zuſtehet / beſonderlich gebühret die Handthierung den Städten / und keinen rittermäſſigem Mann.

Zum dritten / ſo thut ſich der Adel ſelbſt von der Rüſtung und begeben ſich in die loſen liederlichen Rüſtungen / die allein auff das Mauſen gericht ſeynd / und ſchläget ſich der Adel damit unter und zu den Knechten / und machen ſich denen gleich / ja nicht allein gleich / ſondern machen ſich ihnen unterthan / als die Knecht ihr Hauptleut

leut und Rittmeiſter ſeyn / welches keinem Knecht zuſtehet / daß er ein Rittmeiſter ſeyn ſolt / denn es gehöret ritterlichen Leuten zu / daß der Adel an dieſen Dingen ſelbſt ſchuldig iſt / und macht ſich zu nichts und vergänglich.

Es ſollen die Käyſer / Chur- und Fürſten darein ſehen / und ſolches nicht geſtatten / ſondern den Adel wiederum zu adelichen Tugenden ziehen und halten.

Deßgleichen zu der Rüſtung / daß die wiederum wie vor Alters gehalten und gebraucht werde.

Auch die Knecht dahin ſehen / daß ſie ſich wie Knecht / und nicht wie Edelleut halten / ſondern Herren und Edelleuten dienen / wie herkommen iſt / dann man ſiehet / was loſer liederlicher Hauffen ſie von Wagen / Knechten und Bauren auffſetzen / und in das Feld bringen / daß kein ehrlicher Geſell ſich vor den Feinden mit ihnen in den Handel begeben ſolt / denn zu gedencken / was rechte Knechte ſeyn / die werden keinem andern Knechte dienen / ſondern es iſt ein loß bäuriſch Geſind / das nicht arbeiten will / das ſetzen ſie auff ſtehlen / und nehmen die Pferde aus den Wagen und Pflügen / wie man täglich ſiehet und geſehen hat / da iſt zu beſorgen / daß einmal in dem Felde böſe Händel geſchehen / als Verlierung einer Schlacht und Feld-Flucht / und ob ſie ſchon nicht fliehen / ſondern bleiben / ſo ſeyn ſie nicht beritten noch angethan / und ſeyn des Handels nicht gewohnet noch gebraucht / denn es ſeyn Bauren auff Acker / und Wagen-Pferde / welcher ehrlicher Geſell denn unter ihnen iſt / der muß mit ihnen zu Schanden und Schaden kommen / ob er ſchon gerne das Beſte thun wolte. Es ſolte aber der Adel in dem ſeine Ehre und Wolfart bedencken / und ihm ſolche lieber ſeyn laſſen; denn das ſchändliche Geld / daß er einen ſolchen Herren ſolches loß unwehrlich und ungerüſtet Volck zufuhren ſolte / und

von einen Herrn eben ſo wol ſeine vollkommene Bezahlung auff ſolch böß Krigs-Volck als auff die guten nehmen/ und einen Herrn übel verſorgen/ darzu auch den gantzen Hauffen/ dann man ſagt/ der Herr hat ſo viel Pferde in den Felde/ ſagt und rechnet die Zahl/ aber nicht den loſen nichtigen Hauffen.

Und ſoll es mißrathen/ daß durch ſolche loſe Hauffen eine Schlacht verlohren würde/ ſo müſten die Guten mit den Böſen den Schaden haben und leiden/ und gehet über den Herren aus/ der doch ſein Geld den Böſen wie dem Guten geben muß/ ſo iſt das Geld/ das man den Böſen nicht allein gibt/ ſondern auch das man dem Guten giebt/ mit dadurch verlohren/ und die Guten auch dazu; ſolches ſoll ein jeglicher ritterlicher Mann bedencken/ welcher einem Herren Reuter zuführen will/ wie ihm ſeine Ehr und Wolfarth darauff ſtehet. Ja ſolte einem Rittmeiſter/ der ſo übel mit Pferden und Knechten gerüſt iſt/ etwas mit ſeinem Geſchwader oder Fähnlein gegen den Feinden zu handeln befohlen werden/ und er hat denn alſo Bäuriſch Geſind/ und kommt an einen rechten guten gerüſteten Hauffen/ das billig ſeine Luſt wäre/ was wolte er doch mit ſeinem liederlichen Geſinde ausrichten: Würde er aber nichts ausrichten/ was er an der Zahl und Pferde genug hätte/ und Schaden darüber nehme/ wie ehrlich würde er beſtehen/ und wiewohl hat er den Kriegs-Herrn um ſein Geld verſorget/ und die Sachen ausgerichtet.

Darum ſoll ein Ehrlicher von Adel ſeine Ehr und Wolfarth baß bedencken und anſehen/ ſich mit guten Leuten und Rüſtung verwahren/ die Sachen mehr dahin richten/ ehr- und männlich zu handeln/ dann mit ſolchen Betrug Geld zu machen/ und daſſelbige für Ehr zu ſetzen. Derhalben ſage ich/ daß durch Krieg alles weiter in ein Kauff-Handel kommt und gerichtet wird/ und niemand ihm darum ein

Gewiß

Gewiſſen macht / wiewol wir darüber geloben und ſchwö⸗ren / ſo achtet mans doch nichts / es iſt (GOtt erbarme es) darzu kommen / daß man Eyd Gelübde der Brieffe und Siegel nicht mehr hält / man läſſt es gut ſeyn / und ſtraffet nichts / wer Geld und gute Freunde hat / der gehet durch / aber der Arme muß fort / der hat keine Hülff noch Uberſe⸗hens. Man ſehe / was Schelmſtücke in dem Reich bey uns getrieben werden / die man nicht ſtraffet / und nicht al⸗lein nicht ſtraffet / ſondern man ſaget / es ſey recht / und vertheidigens.

Und wann man nicht ein Einſehens thut / den Adel ſtrafft / und wieder zu adelichen Dingen hält / und ein Un⸗terſcheid machet / ſo wird er in kurtzer Zeit zergehen / und ein Schweitzer-Werck werden / desgleichen wird es mit der guten Rüſtung auch geſchehen und zugehen.

Und wann dann der Adel und die gute Rüſtung zergehen / dann iſt gut zu dencken / was darnach das Reich seyn wird / dann es wahr iſt / daß nicht viel Land oder gar kei⸗nes iſt / von hohen und niedern Ständen / das ſo viel Adels hat als das Reich / und auch alſo den mit ihren Anchen herbracht und beweiſen können. Deßgleichen mit ſo guter ſchwerer / leichter und aller Rüſtung / was zum Kriege ge⸗höret / zu dem haben alle Land das Teutſche Kriegs-Volck gebraucht / und noch brauchen / dann die Teutſchen haben dem Käyſer Julio das Reich helffen gewinnen / und biß noch (GOtt habe Lob) in ihren Händen / durch ſeinen Adel / gute Rüſtung und wehrhafftige Hand behalten. Dann daß ein Käyſer das Schwerd in der Hand hat / das iſt daß er ſtreitbahr und wehrhafftig ſeyn ſoll / zu vertheidigen und zu beſchirmen das Reich / und zu handhaben die Ge⸗rechtigkeit. Der Ring an ſeiner Hand iſt der Adel / dann er iſt gantz verſchloſſen / hat kein Ende / und das iſt die Geſtren⸗ge und Veſtigkeit / die ſie bey dem Adler thun ſollen / und

die

die Steine in den Ringen heiſſet man den Adel nach Edelſtein/ gleich wie man ſagt ein Edelman. Warum heiſt man ſie Edelſtein? Darum daß man ſagt/ ſie haben Tugenden an ihnen/ als einer von dieſen/ der ander von jenem/ alſo ſoll der Adel auch von Tugenden ſeyn. Warum hat der Käyſer den Adler? Das er der höheſt fliegende Vogel unter allen andern Vögeln iſt/ und ſie ſich vor ihm fürchten/ und ein Auffſehens auff ihn haben/ darum heiſſen die von Adel Edelleut/ das iſt Adlers Leute/ daß ſie zum Adler gehören/ helffen ihn mit dem Schwerdt vertheidigen und handhaben/ dann es iſt unſer Haupt von GOtt gegeben/ und ihn gehorſam zu ſeyn befohlen. Zum andern haben die Käyſer ſo gut den Adel in Kriegs-Handlungen und andern Regierungen funden/ daß ſie den Adel ſtattlich erhalten/ desgleichen die hohen Schulen geſtifftet und begabet/ daß der gemeine Mann die nicht von Adel ſeyn/ auch Weißheit zu lernen/ und in Tugenden erzogen mögen werden/ denen hat man beſondere ehrliche Titel geben/ als Magiſtri/ Licentiaten und Doctores/ welche dem Adel gleich ſollen gehalten werden/ und gebören in Rechten bey den Adel gute Regierung und Policey helffen mit bedencken und anſtellen/ deßgleichen billige und rechtliche Urtheil zu faſſen und zu ſprechen/ auch die Fürſtlichen Cantzeleyen regieren/ alſo gehören ſie bey den Adel mit zu regieren und zu rathen/ darbey ſoll man ſie laſſen/ und nicht mit dem Schwerdt zu regieren bekümmern oder aufflegen/ ſondern dieſelbigen Regierungen gehören den Adel zu/ die ſollen ſich allezeit darzu rüſten und gefaſt machen.

Alſo iſt dann ein Herr zu reiten und zu rathen gefaſt und geſchickt/ auch gehen alle beyde Regierungen wol zu/ ſolches iſt einem Herren ein Ehr/ und den Landen ein Troſt.

Dieweil dann an dem Adel ſo hoch gelegen/ und ſie zu Tugenden und Regierung der Land/ und das Reich zu erhalten,

halten geordnet ſoll der Adel ſich daſſelbige zu thun befleißigen / und ſich der Ehren und Titel / die ſie darvon haben / halten / und ſich nicht alſo ungöttlicher und unadelicher Ding gebrauchen / ſondern ihrer Eltern Herkommen bedencken / und Gutes treiben / damit wir den Titel und Namen / ſo wir haben / mit rechtem Grund und der Warheit tragen mögen.

Zum erſten / daß wir zum Adler gehören / und GOTT uns einem Käyſer hat geben / und befohlen ihm gehorſam zu ſeyn. Zum andern / daß die Käyſer hoch und wol bey dem Adel / mit den hohen ehrlichen Stifften und Titeln / ſo wir davon haben / gethan. Zum dritten / daß wir ihnen mit Pflichten verwandt ſeyn / welches ſich nicht anders verantworten noch gloſſiren läſſet / wie das jetzund gefährlich mit ungegründeten und unbeſtändigen Grund geſucht wird. Zum vierdten ſoll der Adel bedencken / daß er von Ehren iſt / darum ſoll er ſich auch zu Ehrlichen halten und geſellen / wie erſtlich geordnet iſt.

Zum fünfften ſoll ſich der Adel in guter männlicher wehrlicher / adelicher Rüſtung halten / und ſolche nicht abkommen laſſen.

Zum ſechſten ſoll der Adel ſeine Ritterliche Ehr ſelbſt behalten / und nicht geſtatten / daß die Knecht ſich ſolcher adelichen und ritterlichen Ehr gebrauchen / und dem Adel aus den Händen nehmen / als daß die Knechte eigene Pferde und ſich dem Adel gleich halten / Rittmeiſter ſeyn / und der Adel unter ihnen reiten ſoll / von denſelben geſchehen alle böſe Stücke / wie man ſiehet / und den Adel nicht mehr achten / ſondern dabey eigene Junckern ſeyn wollen / das Blümlein ſollen wir vom Adel uns nicht nehmen / ſondern ſie unſere Knechte ſeyn / oder Bauren bleiben laſſen / das Feld zu bauen.

Ja die Römiſche Käyſerliche Majeſtät / Chur-und Fürſten / und andere Stände des Reichs ſuchen Mittel und Wege / wie das Reich bey Frieden und Recht möchte bleiben / und regieret werden / welches ein Chriſtliches und ehrliches Bedencken iſt / und etliche Kräyß im Reich geordnet und auffgerichtet / welches eine gute Ordnung und Vornehmen iſt / ſo die mit guter Rüſtung und Ordnung in das Werck bracht würden. Aber eins iſt das höchſte Stück und Nothdurfft / darzu alles wieder zu Unterhaltung des Adels zu erheben / und in gute Stück / Rüſtung / Werck und adeliche Tugenden zu bringen / wie das dem Adel zuſtehet und gebühret.

Deßgleichen daß der Adel in guter Rüſtung wie vor Alters her gehalten werde / wie dem Adel gebühret / dann thut man nicht darzu / ſo wird der Adel von aller Rüſtung kommen. Und ſolte dann der Adel abnehmen und vergehen wer will denn die Kriege erhalten / wann er und die Rüſtungen alle vergangen ſeyn? Darum will hoch vonnöthen ſeyn / daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät / Chur-und Fürſten wiederum ein Einſehens haben / und den Adel in ein gut Regiment und adeliche Tugend dringen und halten. Dargegen aber will auch wieder ſeyn / daß die Fürſten über dem Adel halten / daß ſie bey ihren adelichen Ober-und Gerechtigkeiten bleiben mögen / und nicht wie ander gemein Volck gehalten werden / dann ſolte das nicht ſeyn / und man unſere adeliche Freyheiten / desgleichen die Stifft und Clöſter / als die adeliche Unterhaltung nehmen wird / welche Käyſer und Könige geſtifft haben / ſo würde der Adel und alle gute Rüſtung bald zergehen / und ein Bürger oder Schweitzer-Werck daraus werden / wer wil dann die Käyſer oder das Reich erhalten. Solte ſolches (da GOtt für ſey) einen Vorgang gewinnen / und der Adel alſo zergehen / ſo würden wir und unſern Käyſer

Reich

Reich verlieren / und andern Nationen in die Hånde kommen / und zu Theil werden.

Mag einer ſagen / was hat man dem Adel genommen / oder wodurch er beſchweret werde / das iſt nicht heimlich / ſondern grob im Tag und beweißlich.

Item zum erſten / wo wir haben Gericht oder Obrigkeiten / die werden uns abgetrungen und genommen. Item zum andern die Jagden und Fiſchereyen. Item zum dritten die Schenckſtatten.

Item man legt uns Schatzungen auff als den Bauren / deſſen doch der Adel gefreyet ſeyn ſoll / dann er muß mit ſeinem Leib / Blut und Růſtung dienen / und ſoll auch wie ein Bauer dazu Schatzung geben. Item wir můſſen unſere eigene gewachſene Gůter verzollen / deßgleichen was wir in unſern Håuſern zu unſerer Nothdurfft gebrauchen / ſolche Neuerung leget man uns auff / gleich als wenn wir Kauffleute wåren / und damit handthierten / ſolche Neuerungen ſind wider alle alte Herkommen und adeliche Freyheiten.

Item man dringet uns mit Gewalt aus unſern alten hergebrachten Beſitzungen und beut uns an Recht / da man doch von Rechts wegen keinen aus ſeinem Beſeß dringen ſoll / alſo daß wir geringen adeliche Stånde ſchwerlich zu recht kommen kônten; aber der Adel iſt ſelbſt ſchuldig daran / dann ſie helffen zu ſolchen Sachen / nemlich die Clôſter zu plůndern / und die Jungfrauen zu verjagen / welche von ihrem Stamm und Blut ſeyn / und nicht allein verjagen / ſondern ſchmåhen ſie / und ſagen / ſie haben ſchåndlich und ůbel gelebet / welches nicht ein adelich Stůck iſt / wie dann der Artickel / welchen der Hertzog von Schwaben in ſeinem Turnier-Buch meldet / hernach klårlich und verſtåndig anzeigen wird / was zu der Zeit eines Jungfrauen Schånders Straff geweſen iſt; es geſchicht aber aus keiner andern

Urſachen dann der Güter halben / als Zehenden / Mühlen / Wälde / und anderer Renthen / die ſolche Geſellen davon nehmen und haben / das iſt weit von der adelichen Tugend / daß einer Gut vor Ehre ſetzet / iſt dem adelichen Titel als Geſtreng und Ehrenveſt / nicht gemäß; die Alten vom Adel hätten ſolches ungern gethan. Darum ſoll der Adel bleiben und beſtehen / ſo muß wieder eine Reformation und Straff unter dem Adel ſeyn und auffgerichtet werden. Nun nehmen ſie die Clöſter und derſelben Güter / da ſie und ihre Eltern nie keines Pfennings werth darzu geben haben / und nicht Richter darüber ſeynd noch erkannt worden / daß ſie deſſen ſchuldig wären das ihre zu nehmen / und ſie zu verjagen / und ſich ſelbſt zu Richtern machen / indem das ihnen nicht / ſondern Käyſern und Königen zuſtehet / die das dem Adel zu Gutem / ſie zu erhalten / von dem ihren geſtifft / dann ſie haben befunden / was ſie an ihm in Kriegen und Rechten hatten / wie man in den Chronicken und Hiſtorien findet.

Dann welches Land mit vielem Adel beſetzt und bewohnet iſt / das iſt gezieret / wie eine Jungfrau mit Kleinodes und Edelgeſtein / die wird gelobet und geehret / wann ſie weiter Noth angehet / hat ſie die Kleinoder und Edelgeſtein anzugreiffen / die helffen ihr aus Noth; alſo iſt auch einem Lande / welches mit Adel wohnt und beſetzt / wann das in Nöthen iſt / kan der Adel ſie mit fechten und darſetzen Blut und Gut vertheidigen / dann ein Land ohn Adel iſt wie ein Land ohn wehrhafftige Hand und Rüſtung.

Alſo iſt es wie die Schrifft ſagt / welches Reich wider ſich ſelbſt iſt und ſich zertheilet / das iſt vergänglich / alſo wird es mit dem Adel auch gehen / wann man auff dieſem Fürnehmen bleibt.

So nun die Römiſche Käyſerliche Majeſtät / Chur- und Fürſten / auch alle andere Reichs-Stände bedacht / in

dem Reich Fried und Recht zu halten / und mit Anzahl Kriegs-Volck zu Roß und Fuß ſamt Geſchütz darzu geordnet haben / welches gut und wol bedacht iſt: So will nun ferner die Handhab- und Vollziehung deſſen auch bedacht ſeyn / wer das regieren und führen ſoll / das will meines Erachtens durch die Fürſten / als die Häupter / regieret und geführet werden / darzu müſſen die Fürſten den Adel haben / und beſonder den reiſigen Zeug zu nehmen und auffzubringen / dann ſolche Reuter ſeynd bey dem Adel der unterhält ſie / drum iſt hoch von nöthen / daß ein Käyſer den Adel bey ihren adelichen Freyheiten und Gerechtigkeit erhalte.

Folgends ſollen die Fürſten den Adel / dieweil ſie ihn von einem Käyſer zum Lehen empfangen und tragen / mit allem Fleiß bewahren / und zu adelichen Dingen ziehen / in guter Rüſtung halten / ſo können ſie die Fürſten dem Käyſer das Reich helffen behalten / und ihr Land und Leut damit / dann mit dem gemeinen Mann wird es nicht erhalten werden / ſondern mit dem reiſigen Zeug. Das Fuß-Volck kan man bey und unter dem gemeinen Mann finden / das iſt bald auffzubringen und zu rüſten.

Das Geſchütz und ſolche Rüſtung findet man bey den Fürſten und Städten / aber die Kriegs-Regierung muß geſchehen durch die Fürſten und den Adel / darum ſoll man ihnen pflantzen / und nicht verderben oder zergehen laſſen. Darum iſt der Turnier um adelicher Sachen willen angefangen / und giebt zwölff Artickel / auff daß man wiſſen möge / daß ſolche 12. Artickel ſeyn / ſo folgen ſie hernach beſchrieben.

Der erſte Artickel von Käyſerlicher Majeſtät geſetzt.

ANfänglich wollen wir aus Käyſerlicher Macht und Obrigkeit den erſten Artickel ſtellen / den andern ſoll ſetzen ein Pfaltz-Graff bey Rhein / den dritten ein Hertzog

zu Schwaben / den vierdten ein Hertzog in Bäyern / und den fünfften ein Hertzog zu Francken / die ſollen GOtt dem Allmächtigen zu Lob / dem Heiligen Römiſchen Reich Teutſcher Nation / und allem Adel zu Ehren und Würden geſetzt / und darinnen die Untugend des Adels vor männiglichem geſtrafft / und die Tugend deſſelben öffentlich erkandt ſoll werden / Inhalt derſelben Artickel hernach benannt. Die andern vier Artickel ſollen des Turniers verordneten Räthe / und den zehenden Artickel die vier neuerwehlten Turnier-Vögt erkennen und ſetzen / und was an den zehen Artickeln unterlaſſen / oder nicht lauter nach dem die Nothdurfft erheiſchet / geſetzt wäre / ſoll Meiſter Philips. unſer Secretari, (dem wir ſolches zu thun / fleißiglich befehlen wollen /) corrigiren und ordnen / damit der Artickel zwölff werden / und welcher führo an dieſer zwölff Artickel einen oder mehr / nach gehaltenem Turnier verachtet oder breche / daß dann derſelbe in offenem Turnier vor aller männiglich geſchmähet / geſchlagen / und mit ihm um das Pferd geturnieret / er auch ſelbſt auff die Schrancken geſetzt werden ſoll bey Pœn und Verluſt ſeines adelichen Namens / Schild und Helms. Das ſoll alles verkündiget und ausgeruffen werden / damit ſich ein jeder vom Adel gebohren / darvor zu hüten / und darob zu ſcheuen wiſſe / wie ein guter Chriſt ſein Hertz und Gemüth ſetzen ſoll in die zwölff Stück des Chriſtlichen Glaubens / darinn er will und begehret gefunden zu werden / alſo ſoll er dieſen verboten zwölff Stücken des Turniers Widerſtand thun / damit der Turnier in Ordnung gehalten werde / als lieb einen jeden ſey ſein Ehr und angebohrner Adel / ſich ſelbſt / ſein Namen und Geſchlecht / mit höchſtem Fleiß vor Schmach und Schanden zu verhüten.

Auff daß ſolche Abrede / ſo wir mit euch von wegen aller Fürſten und Herren / auch gemeines Adels im Reich ange-

angefangen / ſeliglich vollendet werde / ſo ſetzen wir den erſten Artickel dermaſſen und alſo:

Daß alle die / ſo Rittermäßig vom Adel gebohren und herkommen ſeynd / die wiſſentlich handeln oder freventlich thäten wider den höchſten Schatz der Heiligen Dreyfaltigkeit / und die Chriſtliche Kirch / mit Anrührung des Chriſtlichen Glaubens / es wäre mit Freveln / Worten oder Wercken einiger gethaten / wie das gehandelt würde / daß der mit Recht nicht in den Turnier reiten ſoll. Wolt aber einer über ſolch Verbrechen darinnen reiten / in Meynung zugenieſſen adelicher tugendlicher Werck und Gethaten ſeiner Vor-Eltern und deren Herkommens / ſeine Boßheit darmit zu bedecken / mit dem oder denſelben ſoll man in offenem Turnier um das Pferd turnieren / und ihn auff die Schrancken ſetzen. Dieſen Artickel ſetzen wir für den erſten nach Turniers Freyheit und Gerechtigkeit / ꝛc.

Pfaltz-Grafen Conrads Turnier-Stück mit ſeinem Turnier-Vogt.

Als der Käyſer das erſte Turnier-Stück geſetzet hatte / ſprach er dem Pfaltz-Graffen zu / das ander Turnier-Stück zu ſetzen. Der ſprach: Allergnädigſter Herr / ſo dann euer Käyſerliche Majeſtät haben will / daß ich das andere Turnier-Stück ſetzen ſoll / will ich GOtt zu Lob das gehorſamlich thun / dem Heiligen Reich zu Nutz / und allem Adel zu Würden und Ehren / und weiß nichts nutzbarlicher noch löblicher seyn: Dann welcher vom Adel gebohren iſt / der wider Käyſerliche Majeſtät Gebot und Verbot / auch das Heilige Römiſche Reich freventlich thät / und unrechtlich handelt mit Worten / Wercken / heimlich oder öffentlich / der ſoll in offenem Turnier vor allermänniglich geſtrafft / und mit ihm um das Pferd geturniret / er auch

ſelbſt auff die Schrancken geſetzt werden / nach Inhalt Turniers Freyheit. Solches erkenne ich für den andern Artickel des Turniers / und will darüber meinen Turnier-Vogt verordnen / der an meiner ſtatt im Turnier / dieſen Artickel und alle adeliche Ehre ſoll helffen handhaben und beſchirmen / und erwehlt darauff Herrn Meinolphen von Erbach / derſelbe ſoll der Revier und des Gezircks am Rhein-Strom öberſter König und Turnier-Vogt ſeyn / und was zum Turnier noth wäre / an ſeiner ſtatt verordnen und ausrichten.

Eines Hertzogen zu Schwaben Turnier-Stück / mit ſeinem Turnier-Vogt.

UNd als ein Pfaltz-Graff bey Rhein ſeine Rede vollbracht und geendet hatte / ſprach der Käyſer Hertzog Herman von Schwaben zu / daß er den dritten Artickel ordnen ſolte / des er ſich zuthun und vollbringen gehorſamlich erbot / und ſprach: Allergnädigſter Käyſer / ſo dann euer Majeſtät mir Freyheit gibt / den dritten Turniers-Artickel zuſetzen / ſo weiß ich nichts das GOtt dem HErrn gefälliger / und dem Heiligen Römiſchen Reich / auch gemeinen Adel ehrlicher ſey / zu Lob und Würden der Mutter GOttes / allen Heiligen / Frauen / Jungfrauen und Wittben: Welcher vom Adel gebohren und herkommen wäre / der Frauen oder Jungfrauen entehret und ſchwächet / oder dieſelbigen ſchmähet mit Worten oder Wercken / unbewahrt ſeiner Ehren / der ſoll in offenem Turnier vor Frauen und allermänniglich für einen Frauen und Jungfrauen-Schänder geſtraffet / und mit ihm um das Pferd geturniret / er auch auff die Schrancken geſetzt werden / nach Inhalt Turniers-Freyheit und Gerechtigkeit. Dieſen Artickel ſetze ich mit Willen Käyſerlicher Majeſtät für den dritten Artickel / und will darauff meinen Turnier-Vogt auch verordnen / der an meiner ſtatt im Turnier

dieſe

dieſe Artickel und alle adeliche Ehr und Tugend ſoll helffen handhaben und beſchirmen. Darauff erwehlt er Herren Carolen / Herren zu Hohenhewen / der ſoll der Refier und des Gezircks in Schwaben öberſter König und Turnier-Vogt ſeyn / und was zum Turnier vonnöthen / an ſeiner ſtatt verordnen und ausrichten / ꝛc.

Eines Hertzogen zu Bäyern Turnier-Stück / mit ſeinem Turnier-Vogt.

DArnach ſprach der Käyſer Hertzog Berchtholden von Bäyern zu / daß er wolte nach ſeinem guten Anſehen GOtt zu Lob / dem Heiligen Römiſchen Reich zu Ehren / und gemeinem Adel Teutſcher Nation zur Zierde ſetzen den vierdten Turniers-Artickel / das er auch zuſagt zu vollbringen / und ſagt: Allergnädigſter Herr / ſo gerede ich GOtt dem Allmächtigen / daß ich nach den Stücken ſo geſetzet ſeynd / darmit GOtt geehret / und der Adel von Schanden und Sünden gezogen werde / für beſte achte / welcher vom Adel gebohren / und von ſeinen Eltern Anels Genoß herkommen iſt / der Siegelbrüchtig / Meineydig / Ehrloß erkannt / geſcholten und darvor gehalten wird / daß derſelbe in keinem Turnier zugelaſſen ſoll werden / käme aber einer über ſolches darinnen geritten / mit dem ſoll um ſein Pferd geturniert / und er in offenem Turnier auff die Schrancken geſetzet werden / nach Ausweiſung Turniers-Freyheit und Gerechtigkeit. Das will ich mit Verwilligung Käyſerlicher Majeſtät für das vierdte Turnier-Stück geſetzt haben / und darauff meinen Turnier-Vogt verordnen / der für mich im Turnier alle geſetzte und nachgehende Artickel / mit aller adelichen Ehr und Tugend ſoll helffen handhaben und beſchirmen. Und erwehlte darauff Herrn Georgen / Herrn zu Wolffartzhauſen / der ſoll der Refier und des Gezircks im Lande zu Bäyern öberſter König und Turnier-Vogt ſeyn / und was zum Turnier

von nöthen / ſo viel ihm Ampts halben gebühret / alles an ſeiner ſtatt verordnen und ausrichten.

Eines Hertzogen zu Francken Turnier-Stück / mit ſeinem Turnier-Vogt.

UNd als Hertzog Berchtold von Bäyern ſeinen vierdten Artickel des Turniers geſetzt hatte / ſprach der Käyſer zu Hertzog Conraden von Francken: Herr Oheym / das fünffte Turnier-Stück iſt an euch / daß ihr den fünfften Artickel ſetzen ſollet. Darauff ſprach er: Allergnädigſter Herr Käyſer / ſo ich von euer Majeſtät darzu erfordert bin / will ich meinen Fleiß fürwenden den fünfften Artickel zu ſetzen / GOtt zu Lob / dem Heiligen Römiſchen Reich zu Nutz / und gemeinem Adel Teutſcher Nation zu einer Warnung ſich vor allen Unehren zuenthalten. Und erkenne darauff zu meinem Theil / welcher vom Adel gebohren und herkommen ſey / der ſeinen eignen Herrn verrathen / oder Feldflüchtig von ihm würde / oder in ander Weg ohn Noth eine Feldflucht macht / auch ſeine Bürger unverſchuld und ohn Recht / unbewahrt ſeiner Ehren umbrächt / daß mit demſelben vor allermänniglich in offenem Turnier um ſein Pferd geturniret / und er ſelbſt auff die Schrancken geſetzt werden ſoll / nach Ausweiſung Turniers Freyheit und Gerechtigkeit / und will darauff meinen Turnier-Vogt verordnen / der für mich im Turnier alle geſetzte und nachfolgende Artickel mit aller adelichen Ehr und Tugend ſoll helffen handhaben und beſchirmen. Erwehlt darauff Herrn Ernſten von Grumbach Ritter / der ſoll der Refier und des Gezircks zu Francken öberſter König und Turnier-Vogt ſeyn / und was zum Turnier vonnöthen / und ſo viel ihm Ampts halber gebühret / an ſeiner ſtatt verordnen und ausrichten

Dieſe

Dieſe fünff geſetzten Articfel wurden den Turniers-Räthen von dem Käyſer und den Fürſten überantwortet.

DA nun Hertzog Conrad von Francken ein löblicher ehrlicher Fürſt / den fünfften Turniers-Artickel geſetzt hatte / ſchicket der Käyſer nach den erwehlten Turniers-Räthen des Reichs / und ſprach: Ihr lieben Getreuen des Reichs / ſo ihr nun darzu verordnet ſeyd / den Turnier anzuſchicken / und in eine Ordnung zu bringen / ſo überantworten wir euch hiemit für uns und des Reichs Fürſten da entgegen unſer Erkäntniß der fünff Artickel / die ſolt ihr zu euren Händen nehmen / und damit im gemeinen Rath niederſitzen / und da erkennen / GOTT dem HErrn zu Lob / und dem gemeinen Adel zu Ehren / mit Rath Meiſter Philipſen unſers Secretari, die andern vier Artickel / den zehenden Artickel / (doch in der Ordnung der ſechſte /) ſollen die vier neu erwehlten Turnier-Vögte ſetzen / und ihnen weiter Befehl geſchehen / daß ſie von Stund an hie bey uns den Turnier ausſchreiben / und allem Adel im Reich einem jeden Fürſten in ſein Viertheil beſonder der Land / ſo dieſer Zeit bey uns gehorſam erſchienen / und ihre Hülffe bey uns gethan / ſie ſeyen Chriſten oder Heyden / ſo weit die teutſche Nation reicht / laſſen verkündigen. Wer vom Adel gebohren und herkommen ſey / und dieſen Turnier beſuchen wolle / daß derſelbig oder dieſelbigen auff nächſten Montag nach Sanct Matthäus / des heiligen Apoſtels und Evangeliſten Tag / ſich gegen Meydeburg mit ſeinem Turnier Gezeug (wie ihm der eigentlich dabey angezeiget werden ſoll /) an die Herberg füge / und ſo die zehen Artickel geſetzt ſeynd / und Meiſter Philips die hören wird / wo dann wir oder ihr in den Artickeln etwas unterlaſſen / nicht erkläret oder bedacht hätten / das ſoll er nach Nothdurfft in die Geſchriffte bringen / und begreiffen auch alle Freyheit und Gerechtigkeit

keit/ dem Turnier zugehörig / ordentlich ſtellen; und damit männiglich bey gutem Willen bleib/ wollen wir von aller Stände des Reichs wegen / befohlen und gebeten haben / die Sachen ſo viel euch immer möglich zufördern / und keines wegs in Verzug zu ſtellen.

Wie die vier neu-erwehlten Turnier-Vögte beſtätiget worden.

AUff ſolchen Befehl Käyſerlicher Majeſtät ſetzten ſich die Räthe des Turniers nieder / beſtätigten die vier neu-erwehlten Turnier-Vögte / ſo hievor die vier Fürſten verordnet hatten / mit Namen:

Vom Rhein-Strom / Herrn Meinolphen von Erbach.

Von Bäyern / Georgen / Herrn zu Wolf-fartshauſen.

Von Schwaben / Carolen / Herrn zu Ho-henhewen.

Von Francken / Herrn Ernſten von Grun-bach Ritter.

Von dieſen vier Herren findet man viel geſchrieben / wie ſie ſo ehrliche / weiſe / fromme / berühmte und männliche Leute geweſen ſeynd. Und als ſie von den Räthen beſtättiget worden / ſchicket man nach ihnen / da ſie auch gehorſam erſchienen. Alſo ſtund im Rath auff Herr Georg von Schellenberg Ritter / ein ehrlicher wolberedter Mann / und ſagt ihnen von gemeinen Raths wegen / was ihm befohlen war / und ſprach: Nachdem ſie von den vier Fürſten zu dieſem ehrlichen Ampt genommen wären / und ihnen dann befohlen / ſie weiter mit Pflichten und andern Sachen anzunehmen / und ihres Ampts und Raths-Pflicht zu unterweiſen / weſſen ſie ſich in ſolchem

ehrli-

ehrlichen Ritter-Spiel des Turniers halten ſollen / darum ſie fürhin ſollen König und Vögte des Turniers genennet werden; darauff ihr freundlich Bitten und Begehren / von wegen Käyſerlicher Majeſtät / daß ſie diß Ampt gutwillig annehmen / und ſich gleich ihnen den Turniers-Räthen halten wolten / darmit ſie die Aemter annahmen / und geſchworen den Turnier-Eyde / wie die andern Räthe gethan hatten / wurden alſo im Rath niedergeſetzet / und ihnen nach Verleſung der fünff Turnier-Artickel zugeſprochen / daß ſie nach gegebenem Befehl Käyſerlicher Majeſtät den ſechſten Artickel ſetzen / und alsdann nach Inhalt ihres Amts den Turnier mit guter Bericht und Ordnung / daß ein freyer Turnier zu Meydeburg auff dem Werde (wie vor gemeldet) gehalten ſolt werden / ein jeder in ſeinem Begriff / Gezirck und Viertheil / ſo weit das reicht / ausſchreiben / und allem Adel ſolten verkündigen / welches die vier Vögte unverzüglich fürnahmen und vollendeten.

Der ſechſte Artickel / von den vier Vögten des Turniers geſetzt.

ALſo ſaſſen die vier Turnier-Vögt zuſammen / ihren Artickel als für den ſechſten auch zu ſetzen / und vereinigten ſich des alſo / Welcher vom Adel gebohren und herkommen wäre / der ſeinen Betgenoſſen heimlich oder öffentlich umbrächte / auch Rath und That darzu gebe / daß ſein eigener Herr ermordet oder todtgeſchlagen würde / mit demſelben ſoll man in offenem Turnier um das Roß turnieren / und ihn auff die Schrancken ſetzen / nach Ausweiſung der Turniers Freyheit und Gerechtigkeit.

Weiter ſaſſen die Turniers-Räthe nieder / beſchloſſen die vier Artickel / wie ihnen von Käyſerlicher Majeſtät befohlen war / und erkläreten den ſiebenden Artickel alſo:

Der

Der ſiebende Artickel.

WElcher vom Adel gebohren und herkommen wäre/ der Kirchen / Clauſen / Wittben und Wäyſen beraubet/ auch ihnen das ihre gewaltiglich/ vorhielt / ſo doch ein jeglicher rittermäßiger Mann / und die vom Adel dieſelben allezeit vor Gewalt und Unrecht ſelbſt ſolten ſchützen und beſchirmen welcher darinnen verbreche / mit dem ſoll man vor männiglich in offentlichem Turnier um ſein Pferd turnieren / und ihn ſelbſt auff die Schrancken ſetzen. Das erkennen und ſetzen wir nach Turniers-Frey-heit für unſern erſten Artickel und das ſiebende Turnier-Stück.

Der achte Artickel.

DAs ander Stück und den achten Artickel ſetzen wir einhelliglich alſo: Welcher vom Adel gebohren und herkommen / und eines andern Feind iſt oder wird / ohne rechtliche Erforderung und Auſpruch / oder ſolches Recht nicht nach Kriegs-Ordnung gebraucht wird / ein Theil den andern brennt und beſchädiget / beſonder an Früchten / Wein und Geträyde / damit der gemeine Nutz gehindert wird / welcher auch vor einen offenen Straſſenräuber beruffit und vermehret wäre mit offenen oder heimlichen Thaten / und der Stück eines oder mehr überführe / durch ſich ſelbſt oder die ſeinen / unbewahrt ſeiner Ehren / der ſoll nach Ausweiſung Turniers-Freyheit / darum wie um andere vorgemeldte Artickel geſtraffet werden.

Der neundte Artickel.

DEn neundten Artickel ſetzen wir alſo: Welcher vom Adel gebohren und herkommen iſt / der ihm Neuerung und Beſſerung machen wolte mit weiterer Auffſatzung / dann vor der gemeine Landes-Gebrauch / Ubung und altes Herkom-

Herkommen wåre / es ſey in Fürſtenthůmen / Herrſchafften / Stådten oder andern Gebieten / zu Waſſer oder Lande / ohne der Obrigkeit als eines Rômiſchen Kåyſers Vergunſt und Wiſſen / in welcher Weiſe das wåre / dardurch der Kauffmann die Straſſen nicht brauchen môchte / auch die anſtoſſende Lande ſamt ihren Einwohnern und Hinderſaſſen beſchådigten an Nahrung / Leib oder Gut / der ſoll nach rechter Turniers-Ordnung und Freyheit in offenem Turnier / wie eines andern vorberůhrten verwirckten Artickels halber geſtraffet werden.

Der zehende Artickel.

UNd den zehenden Artickel ſetzen wir alſo: welcher vom Adel gebohren und herkommen iſt / der für einen Ehebrecher ungezweiffelt und ôffentlich erkannt wird / der in eigenem ehelichen Stande / oder auſſerhalb deſſelben mit andern Ehe-Weibern oder geiſtlichen Perſonen in ſolcher Geſtalt zu ſchaffen håtte / auch Frauen oder Jungfrauen ſchwåchet oder ôffentlich ſchåndet / mit demſelben ſoll man in offenem Turnier um das Roß turnieren / und ihn auff die Schrancken ſetzen / nach Ausweiſung Turniers-Freyheit.

Hernach folgen die letzten zween Turniers-Artickel durch Meiſter Philipſen Secretari geſetzet.

ALs nun die Turiers Råthe zehen Artickel zuſammen gebracht hatten / ſchickten ſie nach Meiſter Philipſen / Kåyſerlicher Majeſtåt Secretari, dem überantworteten ſie die zehen Turniers-Artickel / daß er ſie wolt annehmen und überſehen / und was in gemeldten Artickeln nicht bedacht wåre / wie ihn das nůtzlich / ehrlich / zierlich und nothdůrfftig zu gemeldtem Triumph und Ritterſpiel bedeucht / daß er ſolches in den letzten zweyen Artickeln / als ein Beſchluß bedencken und ſetzen wolte.

Der

Der eilffte Artickel.

Wes er ſich nicht lang bedacht/ und ſich des gegen den Räthen/ nach Befehl Käyſerlicher Majeſtät willig erbote. Darum nach Verleſung der zehen Artickel/ ſetzet er für ſeinen erſten Artickel: Welcher von Adel gebohren und herkommen wäre/ der ſeinen Stand anders denn in adelichen Stand hielt/ ſich nicht von ſeinen adelichen Ständen/ Renthen und Gülten/ die ihm ſein Mann oder Erblehen/ Dienſtlehen/ Rathgeld/ Herrenſold oder Eigenthum jährlich ertragen mag/ ſondern mit Kauffmanſchafft/ Wechſeln/ Fürkauffen und dergleichen Sachen nehren/ oder ſein Einkommen mehren wolte/ dadurch ſein Adel geſchmähet und verachtet würde/ wo er auch ſeinen Hinterſaſſen und Anſtoſſern ihr Brod vor dem Mund abſchneiden wolte/ derſelbige/ ſo der Stücke eines oder mehr überfahren und darüber thun würde/ ſoll im Turnieren nicht zugelaſſen werden/ wo er aber darüber einreiten und Turnier halten wolte/ ſoll man mit ihm um das Roß turnieren/ und ihn auff die Schrancken ſetzen/ nach Erkäntniß Turniers-Freyheit/ ꝛc.

Der zwölffte und letzte Artickel.

Für ſeinen andern aber in der Ordnung der zwölffte und letzte Artickel/ ſetzte er dieſes: Welcher vom Adel wolte einreiten und turnieren/ der nicht von ſeinen Eltern edel gebohren und herkommen wäre/ und das mit ſeinen vier Anchen nicht beweiſen könte/ der mag mit Recht dieſer Turnier keinen beſuchen. Ob aber einer oder mehr ſeyn würden/ die ſolche Freyheit verachten und nichts davon halten wolten/ ſondern gewaltiglich in Vertrauen ihres neuen Adels einbrechen/ und den alten Geſchlechten/ (ſo ihren Adel wie obſtehet/ beweiſen mögen) gleich reiten/ der oder dieſelben ſollen nach Erkäntniß Turniers-Freyheit

in offenen Turnier vor männiglich geſtraffet / und mit ihm um das Pferd geturnieret / er ſelbſt auch auff die Schrancken geſetzet werden / nach Erkäntniß Turniers-Freyheit / ꝛc.

Die Artickel ſetzet Meiſter Philips Secretari, für die zween letzten Turniers-Artickel; und da er ſie alle geordnet und beſchloſſen hatte / nahm er die zwölff Artickel / in Geſchrifft geſtellet und gefaſſet / nach Gefallen der Turniers-Räthe / und trug die mit ſamt ihnen für den Käyſer und die Fürſten des Reichs / als ſie die Frauen-Zimmer funden.

Item dieweil zu ſehen / und in langer Erfahrung iſt / was die wehrhafftige wolgerüſtete Hand thut / und bisher gethan hat / deßgleichen die ehrlichen Leute / die ſich der Ehren halten / und thun ſollen / als die ſo darzu geordnet / den Titel der Ehren tragen und gebrauchen / als die vom Adel / groſſes / kleines / hohen und niedern Standes / bey denen bisher die wehrhafftige Hand und Rüſtung geweſen / und den Ernſt regieret und geführet haben / in Abnehmen kommen will / durch böſe Regierung und Gebräuche / die darunter mit einfallen / und ſo dem nicht vorkommen / die wehrhafftige Hand / Rüſtung und Perſonen aus dem Reich und Teutſchland kommen wird / und das Reich dardurch der guten Rüſtung / Kriegs-Ordnung und der wehrhafftigen Hand beraubet und entblöſſet werden / darum die hohe Zeit und Nothdurfft iſt / ein Einſehens und Fürkommens zu haben / welches durch Käyſer / König / Chur- und Fürſten / als die hohe Häupter und Stände geſchehen muß / mit dieſer Ordnung.

Erſtlich / daß dieſelbige den Adel in guter adelicher Regierung halten / daß dieſelbigen der Wucherey müßig gehen und abſtehen / ſich in dem wie ritterliche Leute ihres

Titels Geſtreng und Ernſt halten und leben. Zum andern daß ſie ſich der Kauff-Händel / als Vorkauffens und Wiederverkauffens enthalten. Zum dritten / daß ſie ſich des Straſſenraubens enthalten / und denſelbigen Straſſenräubern und Mördern keinen Beyſtand / Vorſchub / Förderung noch Beherbergung thun / ſondern ſelber nach denſelbigen trachten / und halten wie ihn gebühret / als Ritter-Leuten / die gute Policey und den Land-Frieden handhaben / das arme Volck helffen ſchützen und ſchirmen / bey Recht vertheidigen und vertreten. Zum vierdten ſollen ſich die vom Adel guter Amts-Regierung und Policey zu regieren üben / gebrauchen und befleiſſen / dann ſolche Verſehung gebühret dem Adel zu verwalten. Zum fünfften ſoll der Adel ſich in guter männlicher und wehrlicher Rüſtung halten / als mit gutem Harniſch / Pferden und Knechten / daß ſein Herr und Land damit getroſt und verſehen / und beſonder iſt es einem Fürſten ein groſſer Staat / der einen ehrlichen wolſtehenden und gezogenen Adel hat / es zieret ihm ſeinen Hoff / Staat / ſein Land und das Feld / und iſt alſo einem Fürſten rühmlich und tröſtlich.

Zum ſechſten ſoll der junge Adel ſich an fremde Ende zu dienen austhun / und an fremde Höfe / und wo ehrliche Kriegs-Züge wären / darinnen ſich brauchen / und die Krieges-Rüſtung ſehen und lernen / das iſt ihnen ehrlich und rühmlich / wann ſie wiederum heimkommen / und vor andern etwas geſehen und gelernet haben / iſt ihrem Fürſten auch rühmlich und tröſtlich / da ſichs begebe / daß ſich etwan Züge oder Kriegs-Läuffe zutragen würden / daß der Fürſt alsdann ſeine eigene Leut und Landſaſſen hätte / die ihm ſolche Sachen verwalten und verſehen könten / und keiner Fremden bedürffen / die Kriegs-Rüſtung zu verſehen / und viel Mühe auff die ſelbigen wenden müſte.

Zum ſiebenden ſoll der Adel ſich befleißigen (wie vermeldet)

meldet) in guter Rüſtung zu halten / ſo ehrlich Züg ſeyn würden / daß ſie dem Herrn ehrlich und getreulich zu Nutz dienen möchten oder könten / und ihre Ehren darmit auch verwahren könten / und nicht / ſo ſie einem Herrn Reuter zuführen würden / ein Hauffen Bauren und Wagen-Knechten brächten / wie bißher geſchehen / damit einer ſeinen Herrn nicht verſehen kan / und doch die vollkommende Beſoldung von ſeinem Herrn vor vollend nimmt / wie man vor Zeiten auff die ſchwere und gute Rüſtung gegeben hat / mit denen ein Herr und ſein Feld wol verſehen geweſen iſt / und gute Thaten und Sachen ausgerichtet worden ſeynd / aber jetzund kommen die Einſpennigen Knechte / und werden Rittmeiſter / und bringen die lange Reyen mit ihren Bauren und Wagen-Knechten / und dringen den Adel damit ab / der wenig und gute Rüſtung / Pferde und Knechte hat / dieweil derſelbige nicht alſo eine lange Reye hat / und muß der Adel alſo den Einſpennigen Knechte weichen / und ihr Amt als Rittmeiſter laſſen / welches Amt und Befehl dem Adel zuſtehet / und nicht den Knechten. Da aber ein redlicher verſuchter Knecht wäre / und tügliche Knechte hätte / der möchte wol von einem vom Adel unter ihm zu reiten angenommen werden / ſo kan der Rittmeiſter ihm wol vor einem andern ein Beyvortheil thun / und ihn auch mit einem Befehl verſehen; aber das Amt Rittmeiſter und dieſelbige Ehr gehöret einem vom Adel zu verwalten zu / der ſoll ſolche Ehr und Unterhaltung haben / darum ſoll der Adel nach ſolchen ehrlichen Dienſten und Unterhaltungen trachten und befleiſſen / und es ſoll keiner vom Adel unter die Knechte / ſo Rittmeiſter ſeynd / reiten / und ihnen dienen / ſo andere vom Adel Rittmeiſter / und in dem Befehl ſeyn würden.

Zum achten / ſo ſollen die vom Adel / ſo etwan über ein oder zwey Pferde zu halten nicht vermögen / ſich zu andern vom Adel / ſo Rittmeiſter ſeyn werden / thun und beſtellen laſſen / auff die zu warten / und unter ihnen reiten / und nach ihrem Vermögen beritten und gerüſt halten.

Zum neundten / ſo ſollen die Rittmeiſter ſich befleiſſen daß ſie ſolchen jungen Adel zu ſich bringen / ſie befördern und anführen / ſo dann ein Rittmeiſter ſo viel vom Adel unter ihm hat / das iſt ihm eine groſſe Ehr / und weiß daß er gute Leute bey ihm in dem Felde hat / den er vertrauen darff / und ſich auff ſie verlaſſen und tröſten / dann er weiß / daß ſie bey ihm bleiben / daß er mit den Bauers Knechten und ſolchem geſammleten Geſinde nicht wol thun kan / ſondern Flucht und andere böſe Regierung von ihnen gewärtig ſeyn muß / und ihrem Herren nicht wol / wie er ihnen vertrauet / deinen / und ihre Ehre ſelber verwahren könten. Aber in dem Beutel trägt es denen / ſo ſolche loſe Reuter führen / wol zu / dann ſie geben ſolchen Bauers Knechten nicht viel / laſſen ſie plündern und mauſen / was ihnen vor ſtehet / aber man ſiehet wol / wie ſie in dem Feld bey dem Fähnlein bleiben / aber auff dem Mauſen findet man ſie fleißig / wie aber einer / der ſolche Reuter führet / ſeinen Herren und ſein ſelber Ehre verwahret / iſt zu gedencken. Und ob ein Herr der Rittmeiſter beſtellt / oder in Jahr-Beſtellung hat / ſeinem Rittmeiſter auff eine adeliche Perſon etwas weiter Beſoldung dann einer gemeinen Perſon gibt / ſoll er ſich nicht beſchweren / dann es kommt alles wieder / und es kan auff einen Tag wiederum doppelt eingebracht werden / und wird der Adel darmit unterhalten / und weiß ein Herr alsdann / daß er gute Leute und Rüſtung in dem Felde hat.

Zum zehenden / ſo ſoll der junge Adel ſich auff das Studiren begeben / dann es ſtehet einem vom Adel wol an / daß er etwas vor einem andern kan; dann ſo einer vom Adel etwas weiß / hat es ein gröſſer Anſehen dann von einem gemeinen Mann / und wird gebraucht von den groſſen Herrn vor einem andern der nichts kan / ob er ſchon vom Adel ſey. Wann ſie dann alſo gelehret ſeynd / ſo ſeynd ſie auff den hohen Stifften ſehr annehmlich / werden in Reichs-Sachen gebraucht / und kommen auff den Stifften zu ehrlichen ſehr hohen Würden und Ständen / wie man ſiehet / als Biſchoff und Chur-Fürſten / welches den gantzen Geſchlechten zu Ehren und Gutem

erreichet. Darum ſoll der Adel zu allem gezogen werden/ in geiſtlichen und weltlichen/ zu Kriegs und zu friedlichen Regiments-Sachen/ ſo bekommt er alle Regierung des Reichs unter ſich/ aber es iſt hiemit nicht der gemeine Adel allein vermeint/ ſondern hoch und niedere Adel/ als Fürſten/ Grafen und Herrn mit zugleich.

Aber die Fürſten als des Reichs Häupter und Seulen ſollen den Adel mit Ernſt dahin halten/ und regieren/ daß ſie ſich adelich und adelicher Stück halten/ und von den unadelichen und böſen Stücken abwenden und ſtraffen/ und zu tugendlichen Stücken ziehen/ als ein adeliche hohe Schule/ die hohe Stifft in der geiſtlichen Regierung/ und die Weltliche in der weltlichen Regierung. Dieſe zwo Schulen ſollen die Fürſten/ geiſtlichen und weltliches Standes ihnen befohlen ſeyn laſſen/ und in guter Regierung zu der Tugend/ Mannheit und guter Policey halten und ziehen/ das würde das Reich erhalten mit Vernunfft und der wehrhafften Hand/ dann die Käyſer haben derhalben die hohe Stifft geſtifftet/ den Adel zu erhalten/ zu pflantzen und zu mehren/ und daſſelbige wiederum für Abgang verhüten. Das ſollen die Fürſten nun hinfürter mehr dabey handhaben/ und als mehr pflantzen/ und zu Tugenden ziehen/ das iſt ein Stück und Handhabung des Reichs/ der Gerechtigkeit/ guter Policey und Regierung/ und kommt auch allen Fürſtenthümern zu Ehren und Guten/ mit ſamt dem Reich/ dann man nehme eine Nation/ ſie ſey wo ſie wolle/ die alſo mit Rüſtung/ ſchwer und leicht/ gefaſſt ſey/ als Teutſchland und das Reich gefaſſt geweſen iſt/ das iſt nirgend mehr von herkommen/ dann von dem vielen und ſtattlichen Adel. Solte man nun mehr den Adel laſſen vergehen und abkommen/ ſo iſt die Rüſtung/ Kriegs-Regierung und wehrhafftige Hand auch hinweg/ dann man ſiehet/ wie ſich der neue Adel zum Krieg und derſelbigen wehrlichen Rüſtung ſchickt und gefaſſt macht/ oder ob ſie ſich auch der adelichen Artickeln befleißigen/ wie der Turnier beſchreibet und auffleget/ und ob ſie ſich zu dem Adel halten und befreunden oder nicht/ oder ob ſie auch auff die hohe Stifft zu nehmen ſeyen/ oder die Stiffter mit beſe-

beſetzet werden mögen / das iſt einmal nichts / mit der Rüſtung iſt es auch nichts. Was iſt dann das Reich und die Land von ihnen getroſt oder gebeſſert? Warum behält man den alten Adel / der noch von der alten Wurtzel iſt und herkommt / darbey iſt noch des Adels Natur und der Gebrauch / und läßt denſelbigen nicht abkommen / und was böſes und unadeliches darunter eingeriſſen und gewachſen iſt / das thue man aus / und ſtraffe es / und halte über dem Guten / und pflantze den weiter / und laſſe denſelben nicht vertrucken / und ziehe ihnen nicht ab / was die Käyſer den zu unterhalten geben / geehret und gewürdiget haben / wollen wir anders das Reich / die Ehr und wehrhafftige Hand behalten.

Man ſoll aber den neugemachten Adel darum nicht austhun noch verachten / ſondern man ſoll ihn dahin halten und weiſen / daß er ſich wie dem Adel gebühret / gewehrt und gerüſt halte / daß ſie im Fall der Noth neben und mit andern vom Adel mit Beyſetzung Guts / Bluts und Rüſtung wie Ritter-Leuten zuſtehet / thun könten / und daß der alte Adel allein ſolches mit Noth und ihrem Blut vorthun müſſen; desgleichen daß ſie ſich auch befleiſſen unter den Adel zu befreunden mit Heyrathen / darmit ſie die adeliche Linien der Beweiſung der vier Anchen bekommen mögen / das wäre auch eine Pflantzung des Adels / und zu mehren.

Dann es iſt zu beſorgen / daß wol von etlichen Practica geſucht werden / wie ſie den Adel mit der Zeit ausdringen möchten / verhoffen / ſo ihnen das gerathen würde / daß ſie die Regierung / Land und Leut unter ſich allein bringen wolten / und mit der Zeit ein Schweitzer-Werck und Regiment machen / wie das Käyſer / König / Chur- und Fürſten / Geiſtlichen und Weltlichen / und allein adelichen Ständen wolte gelegen ſeyn / wol zu bedencken iſt; dann ſo der gemeine Adel nicht mehr ſeyn würde / ſo würde es mit dem groſſen Adel auch nicht lange währen / ſondern ſie werden auch bald dem gemeinen Adel folgen müſſen / darum wäre Zeit der Sachen acht zu nehmen.

Daß ich dieſes alſo anzeige und beſchreibe / das thue ich in guter freyer Meynung / als ein kleiner Stand / da nicht

viel

viel angelegen iſt; aber die groſſe Stånde/ da dem gantzen Reich angelegen iſt / den geb' ich es zu bedencken/ dann ſo es mit den kleinen Stånden anfahen / und die groſſen Stånde das zulaſſen würden/ dieſelbige zu niedrigen/ und in die Gemeine zu drůcken und bringen laſſen / ſo bedůrffen die groſſen Stånde ſich nichts anders vertrôſten und verſehen/ dann daß es an ſie auch kommen wůrde/ ſo der geringe adeliche Stand hindurch iſt / die den groſſen Adel bey ſeiner Wůrden und Hoheit/ mit Darſetzung ihres Leibes/ Guts und Bluts erhalten und vertheidigt haben/ſolcher Handhabung ſeynd ſie verlaſſen / můſſen bloß und mit Spott ihre Stadt und Regierung verlaſſen und abtreten/ ſich mit den andern die ſie verlaſſen haben/gleicher geſtalt unter die Gemeine geben und gleich machen / daß alſo die Rômer mit groſſer Vernunfft und Urſachen bedacht und erwogen haben und in guter Regierung und gemeiner nůtzlicher Policey/Scheidung der Regierung und Verordneten/Unterſcheidung der Stånden und Namen/wůrde nunmehr alles/wie an dem erſten vor der Rômer-Ordnung wieder in eine gemeine ſelbſt Regierung kommen / daß einer ſo viel gelten / und ſo gut ſeyn wůrde als der ander/und wůrde kein Unterſcheid zwiſchen den Perſonen ſeyn.

Item desgleichen ſo hat man vor Zeiten / wo einer in Schlachten / Stůrmen und ehrlichen Feld-Zůgen geweſen iſt/ oder in Meerfahrt und dergleichen gefåhrlichen ernſtlichen und månnlichen Sachen gebrauchen laſſen/dieſelbigen haben die Kåyſer geehret vor andern / und zu Rittern geſchlagen/ und weiter mit einem Zeichen geehret/ als daß ſie gelbe Sporen fůhren ſollen/ desgleichen ihre Schwerdter und Wehren gelb beſchlagen ſollen / Ehre und Wůrde geben/ darmit ſich ein anderer daran zu erſehen habe / und auch darnach gedencken / und ſich auch dahin richten und halten môge / damit er dergleichen mit ritterlichen Ehren und Zierde môge geehret werden. Das iſt aber nunmehr auch veråchtlich/ dann man ſiehet/ daß die / ſo ihr lebelang bey keiner ernſtlichen That nie geweſen ſeynd/auch wol im Sinn haben / ſich nimmer dahin zu gebrauchen laſſen/dieſelbigen geben ihnen ſolche Ehre ſelber/ohn diejenigen/ ſo

ſolche Ehre zu geben haben/ oder geben ſollen/ und zu geben gebühret/ wie man wol ſiehet/ wie wir gemahlet und geſpengelt daher gehen/ wie die Königs-Kinder/ es handel einer männlich und ehrlich mit den Thaten/ ſo wird er wol von andern gelobet und geehret/ und laß ihm das erzeigen geben/ das iſt viel ehrlicher und rühmlicher/ denn daß einer ihm das ſelber gebe/ beſonder ſo einer das nicht erlangt/ iſt gleich ein Pracht/ als mit dem neuen Adel/ die ihre Tage nie nichts Adelichs gethan haben/ und doch einen ſolchen groſſen Pracht mit ihren Wapen treiben/ haben zwey oder drey Turnier-Helm und doch billig kaum eines verdient/ auch des Adels gebührenden Sachen nicht nachſetzen/ noch zu thun gedencken/ und werden doch ſo herfür gezogen und gehalten als die Alten/ die ihren Adel und deren Eltern lang ehrlich mit adelichen und ritterlichen Thaten hergebracht haben/ die werden nichts geachtet/ ſondern andere/ die nicht viel nach adelichen Stücken gedencken/ noch ſich der halten wollen/ ſondern ſie drücken den Adel an den Höfen zurück/ wo ſie können/ das iſt alles nicht die Pflantzung der wehrhafftigen Hand/ desgleichen die Zureiſſung der Stifft von Mann und Weibs-Geſchlechten/ das alles adeliche Unterhaltung geweſt iſt/ ſagen/ ſie richten Schulen darvon auff/ das ſiehet man wol was man auffgerichtet/ das geringſte darvon gibt man in die Schulen und Spitäle. Man hätte Schulen lang genug gehabt/ wann man die wol hielte/ dann ich ſehe noch nichts/ daß man damit etwas ſonders erzeugt dann faule Buben/ dann ſiehet man wie das Land voll fauler Bachanten laufft/ die weder GOtt noch der Welt nütz ſeynd/ die die Leute mit ihrem Bachanten-Werck verführen/ und um Geld betriegen und bringen; es wäre beſſer man richtet Schulen an/ darinnen man gute Arbeiter und Taglöhner zöge/ da wäre ein Land mit getroſt. Man zeucht den edlen Kindern das Brot aus dem Munde/ und zeucht Bauren-Kinder darmit/ die zu der Arbeit gebohren ſeynd/ und zu arbeiten zuſteht.

GOtt zuvor und die wehrhaffte Hand/
Wird uns behalten das Vaterland/
Welches iſt das Römiſche Reich/
Mit ſeinem Adel arm und reich.

Das zwantzigſte Tractätlein.

Exercitatio Academica

De

CURIOSITATE,

Ut eſt

AFFECTUS, VIRTUS, VITIUM:

Qvam

Deo Ter-Opt. Max. Adjuv.

Conſenſu Ampliſſ. Facultat. Philoſoph. Inclytæ Univerſitatis Francofurtanæ

ſub PRÆSIDIO

Dn. M. MICH. WASTONII,

Fautoris, Amici-Civis honoratiſſimi,

Publico Eruditorum Examini proponit

ANDREAS ROSE/ Stolpa-Pom.

Aut. & Reſp.

A. d. 6. Nov. horis matutin. in Audit. Majori

Anno 1652.

Incœptor ac Perfector Opt. Max. benedicat Curis & Conatibus Noſtris.

§. 1.

QUamvis *Curioſitatis* ſpecimina ſint frequentiſſima, in ſingulas dies & horas continuata, univerſis domi foriſque pateant, in omnibus ſacris profaniſque negotiis, pectora, aures, oculos feriant: parum tamen abeſt, quin affirmemus: Nihil minus tractari, quam quod maximè tractatur.

2. Etenim *Curioſitas*, cui omnium ferè ſtudia inſervire ſolent, hactenus penè fuit inaudita, ſi memoriam inſtitutarum in Academiis Exercitationum quodammodo repetamus. Nempe id, quod eſt vulgare, domeſticum, quotidianum, aut horarium, eruditarum curarum & tractationum pars aut nulla, aut valde exigua eſſe ſolet.

3. Dignam tamen hanc *de Curioſitate doctrinam*, Viri Summi olim putarunt, quam ſparſim, vel integrè proponerent in Commentariis. Ex quibus colligimus, *Tribus* ferè *modis* eam *conſiderari*.

4. *Primo* ut, Affectum, qui *indifferenter ſe habeat* ad virtutes ac vitia, h. m. nec laudanda, nec vituperanda, determinatur vocabulis, medium inter bonum & malum, quod neutrum eſt, ſignificantibus.

5. Di-

5. Dicitur, φιληδονία, amor voluptatis & voluptas; φιλοπονία, amor laborandi, induſtria, aſſiduitas; φιλομάθεια, diſcendi cupiditas, φιλοπευστία, ſtudium audiendi; & hac ratione maxime circa præſentia occupata eſt. Vocatur ὄρεξις, deſiderium, dum præterita obſervat; ἐπιμέλεια, ἐπιθυμία cura, cupiditas, ſolicitudo, cum futura meditatur.

6. Sed uti hæc vocabula non ſunt omnia, per quæ Curioſitas declaratur: ſic neque diſcrimen ratione temporis aſſignatum ob hæc vocabula eſt perpetuum. Quin & aſſerendum, quod omnem ſenſum afficiat curioſitas, nec in viſu & auditu tantum, ſed & in reliquis omnibus animadvertatur.

7. *Deinde* ſumitur pro laudabili ſtudio; *circa bonum verſatur objectum*, adducitur cum additis, quæ augent dictorum vocabulorum ſignificationes, honeſta voluptas, lætitia ex inquiſito felici bonorum ſtatu percepta, aſſiduitas, perſeverantia, laborum tolerantia in pietatis, bonarum artium ac virtutum exercitiis, optima quæque diſcendi cupiditas, audiendi utilia & cognitione digna ſtudium, deſiderium recuperandi ſanitatem amiſſam, cura in cultu & veneratione Dei, ſolicitudo in honeſti muneris adminiſtratione.

8. Græca quoque vocamina, vel ſimpliciter poſita, vel cum adddito, hanc Curioſitatem explicant; ut φιλομάθεια τῶν ἀγαθῶν,

θῶν, &c. itaque Curioſitas, non tantum ſociam virtutibus operam præſtat, dum quaslibet, vel antecedit, vel comitatur, vel ſubſequitur, ſed virtutis nomen jure ſibi vendicat.

9. *Notat* quoque *pravam delectationem*, circa malum, indecorum, ac alienum objectum, occupatur, vel in bono non rectè ſe gerit; unde omnibus quidem vitiis moralibus ac intellectualibus admixta, maximè tamen imprudentiæ & injuſtitiæ conjux eſt, adverſatur virtutibus, impedit, ne homo ad felicitatem Theoreticam aut Practicam perveniat.

10. Ex vitiis omnibus monſtroſè compoſita, minima, mediocria & maxima bona turbat. Obtinet non tantum illa nomina, quæ affectui curioſitati tribuuntur, & quidem cum addito diminuente ac tollente bonam interpretationem ſignificationis, hæc recipit: Dicitur deteſtabilis voluptas, gaudium ex infelici bonorum conditione perceptum, ſupervacanea aſſiduitas, damnoſa cupiditas peſſima cognoſcendi, ſtudium audiendi futilia, deſiderium repetendi flagitia, cura in rebus vanis, ſolicitudo in negotiis nullius momenti. *Φιλομάθεια τῶν ἀλλοτρίων κακῶν, Φιλοπευςία τῶν ἐν ἀποκρύψει.*

11. Sed & aliis vocibus, quæ neque affectui, neque bonæ Curioſitati conveniunt, peculiariter deſignatur, ut malum hoc nomen,

men, quod ſæpius compellandum erat, ac famoſiſſimam rem exactius cognoſceremus & evitaremus; Nominatur, propriarum rerum incuria, animi nusquam reſidentis volutatio, ſtudioſa luxuria, inquieta inertia, æterna miſeria &c. ἀκατάσχετος γαργαλισμὸς, πολυπραγμοσύνη, ἐπιχαιρεκακία, περιεργία, πολυλογία, κακολογία, &c. Sic apud Germanos, Curioſitas varia nomina ſortita eſt, quæ itidem vel affectui, vel virtuti, aut vitio tribuuntur, vocatur: Die Sorge/Mühe/ Sorgfältigkeit/Vorwitz/ ꝛc.

12. Hujus Auguſtiſſimæ deCurioſitate doctrinæ umbratiles quaſi lineas, quantum anguſtis Theſium finibus ſe includi patiuntur. ducamus; parum in curam admittentes, quod poſtremæ caveæ curioſorum judicia, aurium, oculorum ac animorum alea noſtris conatibus expectanda.

13. Solicitè verò ab iis, qui in primo ac ſecundo cenſu Curioſi ſunt, poſtulamus, & obſervanter petimus, ut Φιλοπονίαν ac Φιλομάθειαν noſtram qualemcunque, in indaganda Curioſitatis natura occupatam, benevolo adfectu promovere ac adjuvare velint.

14. Eſt præſens Tractatio ita comparata, ut curam admittat & mereatur. Ne igitur illius incurioſiores ſimus, de conſtitutis Curioſitatis acceptionibus, paulò plenius agamus.

15. Neque enim negari poteſt, inſignem

ſimul

ſimul ac difficilem variamque conſideratio-nem eſſe, cum *Curioſitas* tanquam *Affectus* ſe offert, *requirit Explicationem Phyſicam*, ſive ex Secunda depromptam Sapientia, ut de ejus ſede, origine, operationibus, ſignis, varietate nonnulla conſtituamus. *Indiget* quoque *doctrina* Ethica, aut rectius *Politica*, ut uſus & abuſus & contra abuſum remedia innoteſcant.

16. Et quamvis infelici quaſi fato rerum bonarum contingat ſæpius, ut raro curentur, aut ſero, aut à perpaucis ſerio; omnium quidem curias ambiant, repulſas tamen plurimas patiuntur? ne ſimile quid, noſtra in curia *Bonæ Curioſitati* eveniat, ex Politica ſcientia aliisque diſciplinis, ad quas ſe emolumento plena confert, quædam deſumenda, imprimis ut amplitudo, dignitasque ejus eluceſcat.

17. Ne autem ſub ſpecie virtutis fallat *Mala Curioſitas*, quæ efficit, ut Hominibus, majori quam par eſt, ſint curæ, quæ ſupra aut præter humanas curas ſunt, curisque indigna, (Tantæ enim varietatis an vanitatis rea eſt hæc humana, an inhumana? curioſitas aut damnas incuria) eam quoque Sapientum & Prudentum ſuffragiis damnatam, deſcribendam putamus, proſcriptam ac profligatam optamus.

I. *De Curioſitate, ut eſt Affectus.*

1. ANtiqui ac Peritiſſimi Phyſici, affectuum omnium, inde & *Curioſitati, ſedem Cor eſſe*, ſtatuunt; tum quod in corde omnes paſſiones animæ ſentiantur, & dijudicentur; tum quod ad nullam aliam Corporis partem revocari poſſint. Exhibet enim cor, quæ ad affectuum declarationem & concitationem faciunt: eſt principium ac fons ſanguinis, caloris, ſenſuum.

2. Obſervamus, quod Curioſitas & Cupiditas vehementius cor agitet, quam ulla alia paſſio, quamvis in reliquis omnibus, ſanguinis cordisque motum, pulſum in pectore, caloris & organorum ſenſus concitationem deprehendamus.

3. In Curioſitate tamen, omnia ſenſus organa, ut oculi, aures, lingua, caro, nares, ob ſpirituum ex corde provenientium vehementiam, magis moventur, ſæpe conjunctim, nonnunquam diviſim, unde Curioſorum oculi circumvagantur, aures ſunt arrectæ, lingua ſitibunda, caro ad tactum propenſa, nares odorum deſiderio titillantur; & totum corpus fit agilius, magisque diſpoſitum ad ſe movendum, quam aliàs ſolet.

4. Facilè verò quilibet animadvertit, non poſſe fieri, ut in qualibet cupiditate, quodlibet membrum aut ſenſus organum moveatur;

atur; ut ſi quis curioſus ſit, in re viſibili percipienda, quam non licet niſi viſu apprehendere & dijudicare, non eſt opus ſtatuat, linguam, ut auditus organum tum quoque moveri, quia tamen ſæpius evenit, ut una res, variorum ſenſuum objectum ſit, hinc multa ſimul moventur; ſemper verò movetur Cor.

5. Itaque inductione, experientia, rationibus ſatis confirmari ſolet hæc Phyſicorum Sententia, quam & Scriptura ſacra manifeſtat, ex corde progrediuntur cogitationes, maledicta, βλασφημίαι, Sermones, quibus aliena fama læditur, *ut ad Matth, c.5.v.19. notat Beza*, tales vel curioſitatem (puta pravam) comitari ſolent, unde hæc maledicentia dicitur; infinitis in locis Cordi ſubſcribitur cupiditas, gaudium, deſiderium, cura, ſollicitudo, ſtudium diſcendi, vide ex plurimis *Pſal.38, v.10.11. Pſal. 112,7.8. Pſ.119. 7.10.28.32.26. Luc.ult.32.*

6. Clarius hæc ſententia proponi poteſt, quam ſi quis cum *Renato Carteſio lib. de paſſionib. animæ part.1. art.31. & 32.* aſſerat, glandulam illam parvam, ſitam in medio ſubſtantiæ cerebri, ſuſpenſam ſupra canalem, per quem ſpiritus, cavitatum cerebri anteriorum communicationem habent cum Spiritibus poſterioris eſſe præcipuam animæ & omnium affectuum ſedem; idque ideò, ne animæ repræſententur duo Objecta, a

ſen-

ſenſuum organis, ut duobus oculis, duabus manibus, auribus, percepta loco unius.

7. Hæc ſententia uti obſcura eſt, nec per additam rationem declaratur: (Abſonum potius eſt, ut quædam glandula in frigidiſſimo cerebro ſita, facultatem diſcernendi objecta habeat, & ipſum intellectum inſtruat, ac affectus producat, calore, ſanguine aliisque opus eſt, quibus cerebrum caret) ſic nec ob iſtam conſequentiam quam dictus autor priori ſententiæ adjudicat; nempe non magis neceſſarium eſſe, & propterea, quia ſentit Cor paſſiones, eædem in corde ſint, quam oculum eſſe in cœlo, ut ibi videat aſtra; putamus recedendum eſſe à veritate.

8. Fit enim comparatio diſſimilium. Videre, audire, olfacere è longinquo ſolent animalia; tangere, guſtare è propinquo. Quando cor ſentire ac percipere dicitur paſſiones, id ſe habet non tanquam videre. audire aut olfacere, ſed potius, ut tangere & guſtare; Opus eſt, ut ſenſibile & organum Senſus ſe invicem tangant & uniantur non interpoſito ullo ſpatio.

9. In eo igitur tactus & guſtus, cum perceptione paſſionum quæ corde fit, convenit: aliis autem modis hæc interna Cordis operatio, ab illis ſenſuum externorum functionibus differt. In Corde eſt facultas diſcernendi objecta, quod per internum ſenſum fit. Unicus enim ſtatuendus; memo-

ria & phantaſia tantum ſunt ejus operationes; tali ratione, non confuſe, ſed diſtincte ſenſibilia, intelligendi ac deliberandi facultati, quoties opus eſt, deferuntur. *Confer Ariſt. lib. de ſenſu & ſenſib. c. 1. & 2. lib. 3. de Anima c. 2. & 3. Joh. Lud. Havenreut. Comment. in h. l. Albert. Kyperi Diſſ. de principatu Cordis, & ſi placet Diſp. Dni. Præſidis de ſenſibus, ſenſuum organis & Object. Roſtoch. edit.*

10. Porro tritum eſt, quod duos Appetitus, concupiſcibilem & iraſcibilem conſtituant, quamvis aſſerente *Renat. Carteſio loc. cit. part. 2. art. 68.* cauſa non ſatis pateat, cur voluerint facultates, admirandi, amandi, ſperandi, metuendi, gaudendi, deſperandi, deſiderandi, & omnes reliquas reducere ad concupiſcentiam vel iram.

11. Id tamen conſtat, quod Appetitus ſenſitivus ſit Efficiens affectuum Phyſicè loquendo, adeoque *origo Curioſitatis* hujus *in appetitu ſenſitivo* quærenda, uti, quando tanquam virtus & vitium conſideratur, Appetitus ſenſitivus humanus pro Subjecto rectè aſſumitur.

12. Proinde quando appetitus ad bonum, ſive revera tale, ſive apparens, fertur, oritur Curioſitas, amor, cupiditas, gaudium, deſiderium; ſi ad malum inclinet, odium, averſatio, intermiſſio Curioſitatis. Nemo enim Curioſus eſt in illis, quæ ſcit ſibi mala eſſe.

13. Ni-

13. Nihilominus ut appetitus ipſe & quilibet affectus, ad verè bonum & verè malum, quod recta prudentis ratio tale eſſe judicat, indifferenter ſe habet: (non neceſſario enim ſemper appetimus verè bona, nec averſamur contraria:) ita quoque Curioſitas per ſe, hoc ſenſu ſumpta, nec bona nec mala eſt, cum Efficiens ejus & Objectum circa quod verſatur, in æquilibrio reſpectu boni & mali quaſi pendeant.

14. Naſcitur Curioſitas à conſideratione boni & mali, maximè cum appetitur acquiſitio alicujus boni futuri, aut mali evitatio, quod judicatur evenire poſſe, cum exoptatur abſentia ejusdem mali, aut conſervatio boni.

15. In iis terminis ſeſe continet Curioſitas; Id ſui amorem excitat, quod repræſentatur, ut bonum nobis conveniens. Motus nemper Spirituum ex corde provenientium, ſive ipſe Cordis motus, propter phantaſiam boni, appetitui ſenſitivo obſervantis, incitat animam, quo per voluntatem ſe jungat Objectis, quæ ipſi convenientia videntur. Nihil verò aliud eſt cura, cupiditas ſive *Curioſitas* quam ejusmodi Appetitus ſenſitivi affectus.

16. Hic affectus verè *notas propriè dicti Affectus obtinet*, unde ex illo participant boni æquè ac mali. Ambitioſi feruntur ad gloriam; amore, cupiditate, curioſitate maximè

 fla-

flagrant: avari ad opes, ebrioſi ad vinum, ſabajam; libidinoſi ad vetitam Venerem.

17. At luculenter patet, quanta cum Curioſitate, laborumque moleſtia Eucliones argenti exterebronides divitias acquirant, acquiſitas cuſtodiant; Bacchi autem ac Cereris conſecranei, quantis curis ac curioſitatibus ſe macerent, ne gulæ deſit bibendi materia, quam delira ingurgitant ſedulitate; Veneris ac uſurariæ Thaidis mancipia, quantis deſideriis ac curioſitatibus ſe affligant, dictu non eſt facile.

18. Spectant iſti, objectorum, ad quæ, curioſitate impulſi, feruntur, poſſeſſionem; nec deſiſtunt facilè, donec conſequantur. Vir autem honeſtus, erga Virtutis exercitia, ſinceros amicos, gratus diſcipulus erga Præceptorem, in eo quidem ſimiles ſunt vitioſis, quod impensè ament, & curioſi ſint, at talem eorundem, quæ amant, poſſesſionem, haut quærunt, ut priores; Sed majori cum cura ſatagunt, illis, quos diligunt, benefacere, egregium eorum promovere.

19. Et quidem ſi res amatæ minoris fiant, ab illo, quam ipſe eſt, qui circa eas Curioſus ac Amator exiſtit, oritur *benevolentia*; cum æquè id, quod amat, æſtimat ac ſeipſum, *Amicitia* vocatur; Si verò majoris faciat, appellatur *Devotio* & Veneratio.

20. Hæ ſunt quaſi *Species* quædam *Curioſitatis*, ac æquè indifferenter ad bonum &

ma-

malum ſe habent ac Curioſitas; Injuſtus benè velle rebus pravis, eas amare, earum cauſa ſe devovere poteſt, ut mori, etiam non metuat ſtudio rei turpis conſervandæ; quam Juſtus honeſtatis gratia.

21. Solent Cupiditatem ac Deſiderium conjungere, ejusque ſpeciem conſtituere Curioſitatem, ut ſit cupiditas cognoſcendi, differat à gloriæ ac vindictæ cupiditate. At ſatis ex vulgari vocis uſu liquet, quod Curioſitas cum Cupiditate concidat, & utriusque tot dari ſpecies quot Amoris, fertur ad bonum, ut illud quærat, & malum ut vitet, eo quo dictum eſt modo.

22. Curioſitas itaque incitat animam, ut conſentiat actionibus & Objectis quæ inſervire poſſe videntur conſervando corpori; Et in eo à reliquis affectibus ferè differt; quod nullus detur, qui *nos ad actiones* re ipſa præſtandas, *excitare* queat, niſi *per* Cupiditatem & *Curioſitatem.* Utuntur enim illa omnes reliqui, cum operationes animalium maximè externas promovere volunt.

23. Non enim ambulat, nec conatus alios extrinſecè edit animal, dum inſolitum aut rarum aliquid admiratur, aut cum parvum contemnit & deſpicit, cum ſperat facilitatem rei conſequendæ, dum ob difficultatem rei potiundæ timet; niſi ſimul Curioſitate ac Cupiditate incitetur.

24. Cum itaque reliquis affectibus utplu-

rimum inhæreat *Curioſitas*, ac ſenſus omnes ſibi non raro ſubjugatos ducat: omninò (quod antea diximus §. *5. & 6. prælim.*) extra dubium eſſe apparet, *circa omne tempus* eam *occupatam eſſe.* Dirigit ſenſus qvi ſunt præſentium, ſpem nutrit, quæ eſt futurorum, memoriam excitat, quæ eſt præteritorum.

25. Quamvis verò nunqvam deſiſtant Curioſi deſiderare, maximè tamen tum propriè *Curioſitas in deſiderium* & triſtitiæ ſpeciem *degenerat* quando ægrè ferunt Curioſi, verſari ſe non poſſe in rebus præteritis. Quando putant, ita quædam bona, quibus delectati fuere, periiſſe, ut nulla ſpes ſuperſit ea recuperandi eo tempore & modo, quo illi hæc deſiderant.

26. Quin & *Curioſitas*, ob id, *quod omni hominum ætati, ſexui & ſtatui ineſt*, meretur nomen affectus, cum ita afficiat homines, ut nec vituperio nec laudi eos exponat; Sunt enim Curioſi pueri, adulti, ſenes, mares, fœminæ, divites, pauperes.

27. Aut ſi juxta *Ariſtot. lib. 1. Eth. c. 3. lib. 7. Eth. c. 1. l. 1. Soph. c. 2.* Hominum genera ratione finis conſtituamus tria; Voluptatibus deditum, Politicum & Contemplativum: aut, ratione morum, quatuor; Continens, Incontinens, Virtuoſum, Vitioſum: vel ratione Orationum, quibus perſuaderi poſſunt 4. Vulgare ſ. Poeticum, Civile ſ. Rhetoricum, Scientiarum amans ſ. Dialecticum,

Sciens

Sciens f. Analyticum: Curioſitas eſt quaſi lex univerſi: Nemo hic excipitur.

28. Cavendum verò ne per Accidentis fallaciam ſtatuamus, propterea quia Curioſitas tanquam Affectus virtuoſis ac vitioſis ineſt, eam in ſe vitioſam aut virtuoſam eſſe, aut tales efficere homines. Uti nemo colligit curioſitatem Affectuum, eſſe marem fœminam, ætate annisve florentem, adultam, decrepitam, continentem, incontinentem, aut operari, quo ſexu, tempore, moribus ejusmodi inter ſe differant homines, licet iis omnibus inſit, ita quoque de virtuoſis & vitioſis dicendum. Non exiſtunt illi tales ea de cauſa, quod affectu naturali ſint præditi, ſed quia utuntur vel abutuntur illo.

29. *Habet ſe Curioſitas* h. m. conſiderata, *ut organa* quædam à natura vel arte ſuppeditata, quibus nocere, prodeſſe, *uti ac abuti integrum eſt.* Lingua per naturam data eſt ad guſtandum, manus ad apprehendendum; Sed adhibent homines linguam, ad ſonos formandos, ad cibum conterendum, ad loquendum; defendunt, accuſant, laudant, vituperant linguâ; manu fabricant, ſcribunt, tollunt, proſternunt &c. gladio defendunt & offendunt, acu pungunt & conſuunt &c.

13. Naturâ ſuâ itaqve Curiofitas anceps eſt, ac dicente *Plutarcho* in initio *libri de Curioſitate vitanda pag. 515. tom. 2. Operum edit. Xyland. Francof.* comparari poteſt habitaculo

tenebricoſo ac tempeſtatibus obnoxio, quod deſerere qvidem melius eſt, ſi tamen propter incommoda, difficultatem ac conſuetudinem fieri neqvit, reddendum eſt, mutatis ſcalis, feneſtris tranſpoſitis, aliisqve modis commodius; planè extirpare curioſitatem ac affectus reliqvos in noſtra poteſtate non eſt, ſed uſu, exercitatione, aſſuefactione moderentur, quo aptiores ac ſedatiores fiant.

31. *Dantur externa* qvædam *hujus affectus ſigna*, ex oculis, vultu, aliorumqve membrorum diſpoſitione, curioſorum actiones facilè obſervare licet, difficile verò eſt eas notas verbis deſcribere, qvod variis modis occultare qveant, nec eædem ſint omnibus. Adhibentur aliqvando ad diſſimulandam; aliqvando ad declarandam curioſitatem. Adeò exiguæ ac ſpeciales ſunt, ut earum unaqvæqve deprehendi ſeorſim neqveat.

32. Aliqvando *producit* Curioſitas *Pallorem*, qvando cum triſtitia ac deſiderio juncta eſt, orificia cordis contrahit, ſiſtit ſanguinis fluxum in venas, craſſiorem ac frigidiorem ſanguinem reddit. Hinc pallidus ac emaciatus vultus Curioſorum; ſive ut *Seneca lib. de Tranqvil. vitæ c. 2.* loqvitur: in anguſto incluſæ cupiditates ſine exitu ſeipſas ſtrangulant, unde mœror, marcorqve & nusqvam reſidentis animi volutatio.

33. Aliqvando *rubent Curioſi*, dum amore

magis

magis, maxima cupiditate vel odio ducuntur. Hæ enim paſſiones ſanguinem calefacientes ac agitantes, eum ad cor propellunt magis magisqve, & inde per arteriam ad venas faciei.

34. Non raro *languent Curioſi*, ob nimium amorem ac cupiditatem; omnem conatum ac Spiritum in conſideratione Objecti, cujus acqviſitionem non concipiunt tanqvam poſſibilem in præſenti, impendunt. Iſti verò Conatus, cum nimii ſint, nec affectui propoſito inſerviant, accidit, ut membra debito calore deſtituta labefactentur, ac debilitata proſternantur. Agitatio iſta Spirituum & ſanguinis ex curioſitate orta, in reliqvos corporis nervos non tranſit, ſed defixa in una parte, reſiduum corpus languidum relinqvit.

35. *Trement*, quia valde cupiunt, ita nimis multi Spiritus excitantur, & ad exteriora ſe conferunt membra, & illa concitant. Vel quia triſtes ſunt, ita nimis exigui Spiritus ex corde in nervos veniunt, & non niſi pauxillo motu eos movent. Sunt & aliæ hujus affectus operationes, proprietates ac indicia, quæ majorem requirunt curam, nec noſtram nunc ſpectant.

36. Obvium præterea eſt, Affectus hominibus communes maximam partem eſſe cum reliquis animalibus, nec *de Curioſitate* dubitandum; cum eadem, quæ *jam allata* ſunt, aut his ſimilia, in ſenſu, motu, phan-

phantaſiâ præditis promiſcuè inveniamus, niſi quis Φιλομάθειαν excipiat, in eadem enim ſignificatione *brutis*, ut vocantur, animalibus, cætera Curioſitatis nomina exactè *conveniunt*.

37. Et gravisſimus Autor *Plutarch. lib. de Solertia animal. p. 963.* diſertis verbis *pronunciat*, *ſe poſſe*, non tantum Φιλομαθείας, ſed μυρία εὐμαθείας, μυρία εὐφυΐας παραδείγματα θηρίων, h. e. *mille ſpecimina docilitatis*, ac optimæ idolis *brutorum afferre*, qvorum inquit, nobis copiam è theatris Imperatoriis affatim hauriendam, pulchra Roma præbuit.

38. Dabatur Romæ, ante Amphitheatri uſum, Venatio in circo; Mortuo Caracalla, Amphitheatrum conflagravit, & in circo multos annos Venationes & gladiationes exhibitæ. Sub Titio, uno die quinque millia ferarum ludicra cruenta dederunt, altero, centum feræ ex omni orbe conquiſitæ, venationi expoſitæ; & ſæpius talia ſpectacula, à qvorum ſævitia abhorruerunt Viri moderati, maximè Chriſtiani inſtituta, ubi procul dubio varia Curioſitatis ſpecimina, feræ ediderunt; Sive in Amphitheatris Scauri, Pompei, Curionis, Jul. Cæſaris, Statilii Tauri, Titii, ſive alibi fuerint. *De venatione Circi & Amphitheatri* eleganti libro ex antiquit. Rom. concinnato egit *Jul. Cæſ. Bulenger. imprimis c. 9. & 10.* ad quem Curioſum Lectorem remittimus, ne culpam Curioſi-

rioſitatis nobis imputet, ſi ex occaſione verborum Plutarchi, hæc prolixius pertractemus.

39. Satis eſt, tantum indicaſſe, quod ad probandam ferarum Curioſitatem plurima exempla occurrant: *de Elephantibus* referunt, *quod* ſonorum diſcrimina exactè obſervarint, *curiosè tarditates ac celeritates in Choreis imperatas exhibuerint*; Aliquando ſex Elephantes mares, veſte virili, totidem fœminæ, ſtolâ fœminea, in theatrum ducti accubuerunt decenter bini, mas cum fœmina, ſigno dato, proboſcide pro manu uſi, cibum moderatè ceperunt, calices ſingulis appoſitos genialiter obduxerunt, feſtivè leniterque circumſtantes, ſine contumelia aſperſerunt, more in Antiquor. Conviviis uſitato. Talia, animalium Φιλοπευςίαν & Φιλομάθειαν omninò manifeſtant; de qvibus ex aliis Autoribus prolixius diſſerentem vide *Bulenger. lib. 1. c. 21. de Circo Romano & Venatione.*

40. *De Aquila & Leonibus* notant, quod inter ambulandum ungues curiosè flectant introrſum, ne attriti amittant aciem, neque facilè indagentur. Inde ἐπιμέλεια & ἐπιθυμία talium elucefcit. *Hirundines* in nido conſtruendo, *Aranea* in texturis elaborandis; *Formicæ* in congerendo cibo; *Apes* in conficiendo melle, quantam Φιλοπονίαν, Φιληδονίαν, ὄρεξιν ac multis nominibus depræ-

prædicandam Curioſitatem ſiſtant, cottidiana experientia teſtatur, quæ, more ſuo, eleganter *Plutarch. lib. de Sol. anim. p. 966.* ac prolixè deſcripſit, ac ſubjunxit: Hæc ejusmodi eſſe, ut niſi quotidiè conſpectui noſtro ſe offerentia, fidem facerent, fabulæ putarentur.

41. Veriſſimum itaque, *Animalia*, ſequioris alioquin conditionis, intelligendi (univerſalia) ac deliberandi (de mediis ad negotia civilia) facultate deſtituta, *Curioſitate maximè prædita eſſe*, nec carere juxta Plutarch. aliosque veteres Philoſoph. ratione, ſeu ratiocinatione, quâ unum ex altero colligitur.

42. In eo videtur *differentia inter hominum & beſtiarum Curioſitatem* conſiſtere, quod Homines ſciant, ſe tali affectu præditos ex qvibus Principiis, & in qua parte oriatur, quod operam velint, aut certè debeant impendere, quo per *Præcepta moralia*, ac aſſuefactionem temperetur ac corrigatur.

43. Nempe ut inutiles cupiditates diſcant vitare, accuratius *bonitatem* rei illius, quæ appetenda venit, *ponderent*, *nec fervidè appetant, quæ non ſunt* in noſtra, ut eveniant, poteſtate, ne abſentia eorum eo magis nos excruciet, quò vehementius ea concupivimus & abducat ſtudia noſtra ab iis, qvorum acquiſitio à nobis pendet.

44. Imprimis, quando animadvertimus

talem

talem ſanguinis commotionem in nobis fieri, quàm comitari aut ſubſequi ſolet cupiditas ac Curioſitas, cogitemus omnia iſtiusmodi ſpectare ad deceptionem facultatis intelligendi, aut depravationem bonarum conſultationum, ac, qvantum in nobis eſt, avertamus appetitum ſenſitivum ac voluntatem, ne primo impetu ab ingruente tali hoſte ſuperetur, donec ſedata fuerit iſta ſanguinis commotio, hic affectus velitationibus per ratione, obviam eamus. Cumqve id perfectè fieri nequeat, ſufficit, ſi quisque ita ſe gerat, ut cognoſcamus, eum nunqvam neglexiſſe ea facere, quæ meliora eſſe judicavit.

II. De Curioſitate ut eſt Virtus, & laudanda.

I.

DAri Curioſitatem bonam nemo facilè inficiabitur, ſi conſideret, quod non tantùm in humanis negotiis, officiis & occupationibus, qvibus res honeſtæ publicè ac privatim curantur ac promoventur, ſe exerat, ſed & quod verè ſacris ac divinis, tùm & iis, quæ naturâ optima eſſe, ab omnibus rectè judicantibus, æſtimantur, ineſſe deprehendatur.

2. Cumqve Curioſitas generatim ſit cura, de

de rebus, actionibus, perſonis: non inepte fit, ſi huc referamus Dei Opt. Max. Providentiam. Quamvis enim non uſitatè admodum Deus dicatur curioſus: non tamen abſonum eſt, ſi h. m. appelletur, prout rectè dicitur fortis, juſtus, licet ſecundum Ethicas definitiones, talia attributa Deo non competant. In prima enim Politicæ parte, fortis vocatur, qui debito modo pericula bellica adit. Juſtus qui in Civilibus negotiis, commutando aut diſtribuendo eſt occupatus.

3. Conſtat verò, quod Deus nullam rem providentia & curà ſuà deſtituat; Non eſt Deus, præter te inquit libri Sapientiæ Autor, cap. 12. v. 13. cui curæ ſunt omnia. Imò tota S. Scriptura eſt pellucidum ſpeculum, è quo, qvocunqve te vertas, pervigil ille curioſæ ac providæ directionis divinæ, oculus promicat.

4. Curioſitas hæc Divina πρόνοια nominatur, à προνοεῖν, providere, proſpicere, cujus ſynonima ſunt ſuſtentare, in Syſtemate conſervare, adminiſtrare, curare. Plato in Epinom. p. 107 & 115. edit. Francof. Marſ. Ficini ita diſſerit: Superi neque obliviſcuntur noſtrarum rerum, nos neque deſerunt. Curat Deus omnia, magna ea ſint, aut parva: ſi quid mali in his accidit, non Divina culpanda cura eſt, ſed humana, quæ injuſtè vitam ſuam diſtribuit. Et lib.

10.

10. de Legib. pag. 956. Deus ſapientiſſimus eſt, & curare poteſt, & vult; magnis quidem providebit ſolum, parva autem, quæ facilius curari poſſunt, negliget; Nullo modo hanc opinionem admittendam putamus, nefaria enim hæc & falſa penitus cogitatio. Hæc ille.

5. Stoici, rationem de Providentia ſanctiſſimè ac providentiſſime conſtituerunt, ut Cic. lib. 3. de Natur: Deor. ſcribit. Et ipſe hanc doctrinam lib. 2. ejusdem, confirmat ab harmonia & ordine omnium admirando, qui inter tot & confuſa in ſpeciem, & ſibi invicem oppoſita, ſine Rectore & Numine ſuperiore dari non poteſt. Undè præcipuum argumentum, quô diſſvadent Autores, ne Curioſitati nimiæ nos tradamus, ex providentia divina & ſupremi Numinis Curioſitate deſumunt. Ita 1. Pet. 5. 7. Alle eure Sorge werffet auff GOtt / denn er ſorget für euch. πᾶσαν τὴν μέριμναν ὑμῶν ἐπιῤῥίψαντες ἐπ᾽ αὐτὸν ὅτι αὐτῷ μέλει περὶ ὑμῶν. Profanorum Autorum de hoc Argumento teſtimonia in ordinem redegit clariſſimum quondam hujus Acad. Lumen, Tobias Magirus in Polymn. vocabul. Curæ. Confer. Seneca lib. Quare bonis viris mala accidant, cum ſit Providentia, & Joh. Cocceji Profeſſ. olim Franequer: nunc Leydenſ. comment. ad Joh. cap. 12. p. 176.

6. Nec turbare nos debet, quod Curioſita-

ſitatem virtutem dixerimus, cum forte in libellis ethicis de tali virtute non agatur, ſivè Moralium ſivè Intellectualium ſeriem luſtremus. Sciendum enim, quod virtutis vocabulum ſumatur non tantùm pro habitu præelectivo, conſiſtente in mediocritate ad nos relata, & Prudentis ratione definita, ſed & pro qualibet rei perfectione ἡ ἀρετὴ τελείωσις lib. 7. Phyſ. cap. 4. lib. 5. Metaph. cap. 16. Si lubet, vide Domini Præſidis Diſp. de Virtutibus, imprimis de Temper. Roſtoch. habit. th. 2.

7. Quin & ſi penitius ſingulas Virtutes examinemus, apertiſſimè conſtabit, nullam bona Curioſitate deſtitutam eſſe, maximam tamen cum juſtitia, tanquam virtute morali, ſecundum quam honeſtè vivimus, ſuum cuiqve tribuimus, neminem offendimus, & Prudentia intellectuali virtute, quà noſtras actiones ad felicitatem Publicam Civilem referimus, nec aliena attendimus, cognationem habet.

8. Indè difficile non eſt, ſed prolixum, per ſingularum virtutum inductionem oſtendere, qualem curioſitatem earum actiones, in qvibus laus illarum omnis conſiſtit, requirant. Seneca plurima præcepta moralia lib. de Tranq. animi adducta, ita obſignat: Nihil horum eſt ſatis validum, niſi intenta & aſſidua Cura circumeat animum labantem

9. No-

9. Novimus pietatis ac Religionis Antiſtites, vulgò etiam rectiſſimè à Curioſitate, quam debent Eccleſiæ, cui præſunt, vocari animarum Curatores, Seelſorger / αὐτοὶ γὰρ ἀγρυπνοῦσιν ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ὑμῶν. Ebr. 13. v. 17. Et profectò divini timoris & amoris quivis omnium primo ſit curioſus: pietas omnium curarum meta ſit: ne ſimilis evadat hortulano, imprudentius maturos fructus exſpectanti ab arbore, quæ radice carens, attrahere nequit telluris vigorem.

10. Plato id ſedulò inculcat in Epinom. p. 1012. & 1014. Deum vir felix primum ſummoperè admiratur & amat: Nemo docebit, ne diſcet, niſi Deus adjuverit: nusqvam ſine pietate quispiam in Civitatibus felix efficietur. Adeòque curandum, & quidem perſpecta admodum & curioſiſſimà induſtriâ, ut totum cor, divini timoris officina, & focus amoris ſit, perpetuo lucens. Huc ſpectant tot admonitiones, quæ quotidiè freqventantur, ut obſervantiſſimi ſimus Cultus Dei. Si enim, quod Cato de Re Ruſt. c. 5. p. 11. monet, verum eſt, quod Res Ruſtica ita ſit; ſi unam rem ſerò ac negligenter feceris, omnia opera ſerò facies. quantò magis de maximo opere, à quo reliqvorum felicitas unicè dependet, id veriſſimum erit.

11. Sic qvoqve laudanda eſt Curioſitas in Magiſtratu: Regieret jemand / ſo ſey er ſorgfältig / Rom. 12. 8. οὐ χρὴ πάννυχιον εὕδειν

 βουλη

βȣλὐΦόρον ἄνδρα. Principis ¡eſt, totam neqvaqvam ſtertere noctem. Plutarch. in vita Homeri. p. 308. ex Iliad. 2. p. 14. congruit, namque bono & gravi Præſidi curare, ut pacata atque qvieta Provincia ſit, qvam regit, qvod non difficile obtinebit, ſi ſollicitè agat, ut malis hominibus Provincia careat, per l. Præſes. 3. & l. congruit. 23. ff. de offic. Præſid. confer. Exerc. D. Conringii de offic. Mag. circa ſacra.

12, Plato in Politico p. 537. & 540. Dei gubernationem curationem vocat eamque comparat cum gubernatione Politica, quam Magiſtratus indultu Dei obtinet, & hanc ſæpius ἐπιμέλειαν πολιτικὴν, ἀνθρωπίνην, ἐπιμιλητικὴν, Curioſitatem civilem, humanam, ſtudioſam, appellat, eamque in violentam ſeu tyrannicam & voluntariam dividit. Eum, qui voluntariam gregis humani ductionem, ἐπιμέλεαν, obtinet, virum revera civilem ac Regem pronunciat. Lib. 3. de Republ. p. 626. & 627. docet, ad Magiſtratus officia eligendos eſſe, qui maximam cuſtodiendæ civitatis peritiam & curam habent; Curat autem qvisqve maximè id, quod præcipuè diligit, cui conferre eadem ac ſibi exiſtimat, ex cujus felicitate arbitratur ſuam felicitatem infelicitatemvè pendere.

13. Unde peculiari conſtitutione Imperatores Conſtantinus, Julianus, Arcadius & Honorius, deſignarunt Curioſos, de qvibus

lib

lib. 12. C. tit. 23. Erant Stationarii & Apparitores ex ordine ſeu Schola agentium in rebus, ut l. 2. pr. h. t. ſolos agentes in rebus, in hoc genere juſſimus (inquit Imperator) obſeqvium adhibere; Hi pervigili diligentia providebunt, ne quis contra evectionis autoritatem moveat curſum, vel amplius poſtulet, quam conceſſit evectio. Illi (ut excellentiſſ. ac ampliſſ. Juris Anteceſſor ac Profeſſ. celeberr. D. Brunnemannus, Præceptor meus æternum colendus, in Comment. ſuo ſuper h. Tit. explicuit) ea, quæ contra Publici curſus leges commiſſa erant, curiosè perveſtigabant, & Præfectis deferebant, ſine inſcriptione tamen. Per ſingulas Provincias curſus publici cauſa miſſi cœterarum cauſarum cognitionem vel perſonarum vel navium detentionem nullam habebant. Illis, ut habet l. fin. h. t. inſpiciendarum evectionum tantùm cura mandata, ut nihil prorſus commune aut cum judicibus, aut cum Provincialibus habeant, ſed curſui ſolum vacare debeant.

14. Hos ratione officii curioſos, Magiſtro officiorum, Magnifico ſubjectos, l. 4. C. de Agentibus in rebus, lib. 12. adduximus, non qvod illi Curioſitatem laudandam, ac virtutem exercuerint continuò, ſed quod muneris ac præceptorum memores, in alienis etiam curioſi eſſe potuerint. Officii enim neceſſitas eos excuſavit.

15. Neque ulla ratione improbatur, ſi Magiſtratus ordinarius ac legitimus, in vitia aliorum ut civium, curiosè inqvirat: Intereſt enim Reipubl. ne delicta maneant impunita, l. ita vulneratus ſi ff. ad L. Aquil. Quot modis verò & ad qvos effectus, fieri poſſit inquiſitio per judicem, de hoc vide poſt alios Marant. in ordine ſuo Judic. part. 6. de Inquiſ. qvi hanc materiam ex profeſſo tractavit. Dantur qvoqve honeſtorum officiorum Præfecti, qvi à curis nomen accepere, ut, Eccleſiarum Diaconi, Academiarum, Scholarum Curatores, Xenodochiorum Proviſores, Cauſarum forenſium Patroni ac Procuratores, ſi munere rectè fungatur.

16. Rectè qvoqve Tutores ac Curatores conſtituuntur, ac pupillis & minoribus præficiuntur, ut eos defendant, res & negotia, qvibùs ipſi ſupereſſe non poſſunt, curent. Qui verò præter pupillos ac minores, ob defectum vel imbecillitatem mentis valetudinis, ſexus, ætatis aut ſenſuum &c. tutelâ ac curâ indigeant, de iis vid. ff. de Curat. furioſor. & aliis extr. Minor. dandis, & C. de Curator. furioſ. & prodig. &c. Sed neqve illi ſemper virtuoſæ curioſitati indulgent, diligentiam eam, qvam lex à Tutor. 33. ff de adminiſtr. & peric. Tut. & Cur. eis injungit, obſervantes; quod nempè circa adminiſtrationem rerum pupillarium, talem

curam

curam ac diligentiam adhibere teneantur, qvam paterfamilias rebus ſuis ex bona fide præbere debet. Undè per l. 1. ff. de ſuſpect. Tut & Cur. Clauſula de ſuſpectis Tutoribus ac Curatoribus, freqvens & perneceſſaria eſſe dicitur. Qvotidiè enim ſuſpecti Curatores poſtulantur.

17. Meritò etiam paterfamilias curioſus eſt in promovenda felicitate domeſtica, ut præſcribat ſingulis in domo facienda, ac ipſe opus. Virtutem, amicitiam, quæ tria omnem ſervant ſocietatem maximè colat. Indè jubet Philoſophus lib. 1. Oecon. c. 6. utatur paterfamiliâs curioſus Perſarum & Laconicorum inſtitutis, ut omnia ipſe præcipuè curet, qvorum curam aliis tradidit; Oculus domini pingvem efficit eqvum, & ſtercus optimum domini veſtigia. M. Porc. Cato lib. de Re Ruſtic. pag. 7. & 10. Patrisfamiliâs & villici officia, tanqvam maximè curioſa deſcribit, ut curet opera, quæ perficienda ſint, alieno manum abſtinebit, ſua ſervet diligenter, primus cubitu ſurgat, poſtremus cubitum eat, boves maxima diligentia curatos habeat.

18. Imprimis de legitima liberorum educatione curam ſuſcipiat, ſicut enim membra corporis ab ipſis natalibus ſunt fingenda, ut rectè adoleſcant, neqve diſtorqveantur; ita ab initio indoles puerorum informanda, fons enim & radix virtutis & honeſta-

neſtatis, eſt inſtitutio proba. Conf. Plutarch. de hac parentum curioſitate diſſerentem, lib. de lib. educ. p. 4.

19. Et qvilibet, ſive in domo ſive in foro, ſive in Choro docentium, imperantium, diſcentium aut obtemperantium, vivat, ſuarum rum curioſus eſſe debet. In pietate erga Deum, in ſanitate tuenda, in fama optima conſervanda, in eruditione acquirenda, & in hujusmodi ſexcentis ſtudiis honeſtioribus aliis, nemo aſſiduitatem curioſam vituperat, niſi malus, & nefas eſt, talem à malis laudari.

20. Ne nimis prolixi ſimus in re evidenti ac facili, remittimus lectorem, qui curas boni auditoris noviſſe percupit, ad exercit. acroamaticam clariſſ. Viri Thomæ Bangii, Profeſſ. Acad. Haffn. Anno 1650. edit. ubi decem curas Auditoris boni egregiè explicat: (1) Ut Divini timoris omnium primò ſit curioſus. (2) Divini honoris obſervantiſſimus & amoris cupidiſſimus. (3) Auditoris cor intimo audiendi deſiderio affici oportet. (4) Liberas & ultroneas acroaſes maximo ſibi honori ducat. (5) Curæ erit, rectè dictis pronas aures & capacem mentem adhibere. (6) Cum cura expendat, quomodò ſemel percepta, diu conſervet. (7) In eam incumbat curam, ut Φιλοπονίας laudem mereatur. (8) In partem curarum vocabitur aſſidua & debita conſtantia audiendi.

(9) Dicto audiens erit, Doctoremque amore & honore complecti haud deſinet. (10) Auditor ſolicite curabit, ut veræ bonitatis punctum ferat.

21. Has curas, & forte his ſimiles, inculcant Prudentiſſimi, quoties vitioſam curioſitatem vitandam eſſe ſvadent. Huc ſpectat, quod quilibet ſua ſorte contentus eſſe, quilibet ſportam, quam nactus eſt, ornare debeat; Vide Chil. 2. Cent. 5. Prov. 1. Eraſm. Roter. Quod omnes trahamur & ducamur ad cognationis & ſcientiæ cupiditatem, in qua excellere pulchrum putamus; Labi autem, errare, neſcire, decipi, & malum & turpe ducimus, ut Cic. lib. 1. de offic. loqvitur & ſcitè explicat Ariſtotelis pronunciatum, quo libros Metaph. orditur: πάντες ἄνθρωποι τȣ̃ ὀιδεναι ὀρίγον δὲ Φύσει.

22. Plutarch. lib. de Curioſ. vitand. pag. 517. jubet, ut in alienis curioſus, conſideret, quæ in cœlis, terra, mari ſunt, ſolis occaſum & ortum, ejusqve rationem, Lunæ incrementa & decrementa, ſtirpes, cur quædam floreant ſemper, quædam aliquando, cur quædam arbores oblongos, quædam rotundos fructus edant. Aut ſi in malis velit eſſe curioſus, ſe conferat ad hiſtorias, ubi vitiorum & calamitatum ingentem copiam deſcriptam offendet, aut propria & domeſtica bona aut mala expendat, inveniet (inquit Plutarch. d. loc. p. 515.)

 multi-

multitudinem peccatorum in vita, perturbationum in animo, delictorum in officio, adeòque diverticula curioſitatis occludat, & in proprium conclave revertat, ubi negotium conducibile & ſalutare. Fortes enim animi non marcida rerum ſuarum incuria jacent. Vid. Joh. Barclaj. Argenid. l. 5. p. 746.

23. Adducenda hoc loco eſſent exempla & monita plurima, quæ ad propriam rerum honeſtam & laudabilem Curioſitatem incitant. vid. cap. 7. l. 8. Val. Max. & ap. Plutarch. loc. cit. paſſim, imprimis quod de Ariſtippo p. 516. refert, quod διψῶν καὶ διακικεμένος vehementiſſimo amore excitatus, Athenas navigarit, & Socratis Philoſophiam, cujus finis eſt, mala ſua perſpicere, iisque liberari, audierit. Confer. dict. Exercit. Bangii de Cura. 7. & 8.

24. Chriſt. Clavius in cap. 4. Sphæræ Joh. de S. Boſco. p. 519. exiſtimat, qvod propterea Deus tantis difficultatibus Planetarum motum obſtruere voluerit, ut nemo hominum eum perfectè poſſit aſſequi. Semper enim ſupereſt, quod ſumma diligentia à ſolertisſimis rerum cœleſtium perſcrutatoribus inqvirendum, ne videlicet aliqvando, ſi perfectè cœleſtia intellexiſſent homines, deſinerent opera Dei inqvirere & admirari, & ingenia ſublata exercendi cauſa, ceſſatione torperent. Idem de aliis qvibusvis diffi-

difficultatibus in qvalibet diſciplina laudæ digna, dicendum.

25. Faciunt huc ingenioſa dicta ac adagia, qvæ qvemlibet ad officium incitant, & ab alienis, vanis, inutilibus cogitatis, dictis, factis, moribus, geſtibus, avocant, ut Syracid. c. 3. v. 23. 24. & ſeqq. Es frommet dir nichts / daß du gaffeſt nach dem / das dir nicht befohlen iſt / und was deines Amts nicht iſt / da laß deinen Vorwitz. Medice cura teipſum, qvod notante Erasm. Roter. convenit in illos, qvi aliis ſapiunt, non ſibi, aliis oculati ſunt & cauti, non ſibi. Vid. Chil. 4. Cent. 4. Prov. 32. Ita: Tua qvod nihil refert, percontari deſinas. Tecum habita, tuo te pede metire. Non videmus manticæ qvod in tergo eſt. Intra tuam pelliculam te contine. Noſce teipſum, &c. de qvibus vid. Chil. 1. Cent. 6. Prov. 87. & ſeqq.

26. Qvomodo in ſingulis Virtutibus Curioſitas eluceſcat, conſideranti obvium eſt, nempè in virtutibus moralibus mediocritas ſine Curioſitate non ſit, medium enim aſſeqvi arduum & laborioſum, & intellectuales virtutes, Sapientia & Prudentia, Curioſitatis bonæ notam habent, ſive ratione acqviſitionis, ſive operationis & conſtitutionis, conſiderentur.

27. Nec qvisqvam vituperat civem in bona Republica, ſi curioſus ſit in cognoſcen-

 dis

dis & obſervandis legibus, qvibus obtemperare debet; nec creditor culpatur, ſi in nonnullis curioſus ſit, nec cuivis pecuniam aut alia credat, ut l. civitas 27. ff. de Reb. cred. ſcire enim ac ſciſcitari debet, à quo mutuo datum jure repetere poſſit. Conf. de h. l. Diſp. inaug: Ampliſſ. ac Excell. viri, Domini Lic. Chariſii, ſubſtit. Decret. Prof. Publ. ac Reipubl. Francof. Syndici graviſſimi, ante biennium hic habitam, & l. 17. ff. ad Sctum Vellej. Æqvum enim eſt mulieri quidem, quæ intercesſit, ſuccurri, ſed tamen ita, ut creditoris qvoqve, quoad ejus fieri poteſt, ratio habeatur, ne is damno afficiatur, de qua lege conf. Diſp. inaug. Domini Lic. Herm. Lembken, Secret. Acad. Roſtoch. Præſ. D. Rahnen. 1647. habit.

28. Maximè, quod ad nos attinet, qui ſtudiis opt. art. ac ſcientiarum, operam damus, omni conatu id faciamus, quo ſimus Curioſi, ut veræ bonitatis punctum ac terminum aſſeqvamur. Officium noſtrum ſit, ut eâdem ſolicitudine virtutis ac Doctrinæ optimæ ſtudia tractemus, quâ alii aliena curant, ut non humani ſolum, ſed & cordati, heredes ſapientiæ, Religioſi, laborum tolerantes, verbo: Boni ſimus. In hoc enim centro omnes curæ, omnes virtutes, omnia perfectionum momenta arctantur.

III. De Curioſitate, ut eſt Vitium.

I.

CUm plurimis hoc ſit commune, ut peccare malint, quam peccatorum ſuorum memoriam aut reprehenſionem audire, adeòque illorum quisque ſit aptus, in vitium flecti, monitoribus aſper, non quivis audet vitia taxare. Ut tamen curioſi male feriati, voluptatem, quam malè vivendo acquiſiverunt, malè audiendo amittant, verbis maximam partem aliorum quos Præceptorum honore afficere fortè non detrectabunt, ipſorum malitia deſcribenda.

2. Quod detur mala curioſitas, certum eſt, ſi quis experientiæ ſenſuali, inductioni ac ſyllogiſmo fidem adhibeat: Eſt enim in multis, & de multis dicitur. Aliud (inquit Seneca lib. de vita beata c.28 ex Curioſorum mente) ex alio placet, vexatque nos, aliud ex alio comprehendimus, fluctuamus, petita relinquimus, relicta repetimus, alterna inter curioſitatem noſtram & pœnitentiam voces ſunt, nos ſumus, qvi nullis annis vacationem damus, apud quos eousque nihil ante mortem otioſum eſt, ut ſi res patitur, non ſit ipſa mors otioſa.

3. Ex lib. 2. de tranquill. c. 12. circumcidenda eſt inquieta inertia, qvalis eſt magnæ parti

parti hominum, domos, theatra, fora per-errantium, qui alienis negotiis ſe offerunt, ſemper aliquid agentibus ſimiles, ſine propoſito vagantur, quærentes negotia, nec quæ deſtinarunt, agunt, ſed in quæ incurrunt.

4. Plutarch. lib. de Curioſ. vitand, p. 516. Curioſorum anima vagatur foras, circa aliena paſcens & ſaginans ſuam vitioſitatem; hi in medio ſitos ſermones & hiſtorias, publici juris factas, negligunt, occulta & latentia colligunt.

5. Adeòque eſt omninò mala Curioſitas, aliquid ſenſibile, quando in hoc vel illo homine ſpectatur; Ex variis enim operationibus ſenſum afficientibus, ſatis deprehenditur. Unde Seneca de Brevit. vitæ c. 2. Aſpice, qvamdiu computent, qvamdiu inſidientur, timeant, colant, quamdiu aliena vadimonia occupent; Videbis, qvod illos reſpirare non ſinant, vel mala ſua vel bona.

6. Plutarch. l. c. p. 59. multis omiſſis pulchris ſpectaculis, auſcultationibus, ſcholis, exercitationibus, diſputationibus (παρελθόντες οἱ πολυπράγμονες πολλὰ καὶ καλὰ θεάματα, καὶ ἀκούσματα, καὶ σχολὰς καὶ διατρίβας) aliorum literas reſignant, aures vicinorum parietibus admovent, cum ſervis ac mulieribus eorum ſuſurros miſcent, plerumque id non ſine periculo, ſemper cum turpitudine.

7. Quamvis igitur mala Curioſitas ludifi-

cet

cet ſenſus, eorumque operationes naturales non raró impediat, nihilominus ſenſibilis eſt, ac licet intelligendi facultatem deſtruat, intelligibilis tamen eſt. Verſantur enim ſenſus & intellectus circa contraria frigidum ac calidum factus percipit; Virtutes ac vitia, vera ac falſa, intellectus: Ipſa cognitio malorum non eſt mala, nec turbat ſenſus & intellectum, ſed actio, conſenſus approbatio. Turpia non turpe eſt ſcribere (cognoſcere) ſed facere. Hinc Lipſ. lib. 3. Epiſt. 2. ut vina appoſita vinoſum movent, invinium (ut antiqvi loqvebantur) non movent, ſic mala & turpia, animum jam ante improbum incitant caſto & caſtigato non adhærent.

8. Solet autem curioſitas ſenſuum operationibus qvàm maximè abuti, nec non intellectu; unde Plutarch. l. c. pag. 520. Oportet, Curioſi ad quævis ſpectacula, & ad quasvis auditiones, vagabundam excurſionem inhibere, & ad utilia retrahere: ut venatores non ſinunt canes longius evagari, & quemvis odorem ſectari, ſed locis capita eorum ſurſum trahunt, ut eo acrius veſtigiis ferarum inſiſtant. Adducimus obiter Xylandrum in annot. Plutarch. p. 29. reprehendere Erasmum qvod ῥιντῆρσιν excogitarit. Neque puto, inqvit Xylland: ῥιντῆρας ullis Græcis notam rem eſſe, ῥυτῆρσιν itaque legend. quæ vox lorum ſignat, qvo canes à venatoribus ducuntur, & non niſi tempeſtivè ſoluti, in beſtiam mittuntur.

9. Cu-

9. Curioſorum collum in qvovis ſpectaculo circumagitur, & prout Diogenes de Dioxippo Victore in Olymp. certamine dicebat, cum rejecto retrò vultu mulierculam intuebatur; Videte athletam, cui puella cervicem intorqvet.

10. Senſus illorum inſtar petulantis ancillæ foràs evagantur, nec cum a mente emittuntur ad res perſequendas, celeriter renunciant, nec modeſtè rationi obtemperant; Curioſitatis acumen, qvod eſt in ſtudio intelligendi & cognoſcendi, non oportet in rebus viliſſimis retundere & hebetare.

11. Quales notas ac attributa habeat, porrò patet, ſi diſtinctius deſideremus (1) Curioſitatem in negotio Religionis & Divinorum Myſteriorum juxta quam illa, quæ ſcire non attinet, inveſtigantur; & qvæ revelata ſunt, ad lancem noſtræ rationis examinantur nimium.

12. De qua Lipſ. lib. 2. de Conſtant. c. 12. Vaga mens, quid per hanc curioſam curam tibi vis? tangere cœleſtes illos ignes? liqueſces. Scandere in providentiæ arcem? cades. Ut papiliones & minuta quædam animalcula, veſperè lucernæ lumen identidem circumvolitant, donec amburantur: ſic humana mens laſcivit circa arcanam Myſteriorum flammam. Apage te perverſa Curioſitas.

13. Et l. c. c. 17. Si ſapimus, propius non tangemus ſacrum illum ignem, cujus ſcintillas & ſtricturas quaſdam videre homines fortaſſe

taſſe poſſumus; non poſſumus ipſum. Ut ii, qui in Solem acrius defigunt oculos, eos amittunt, ſic mentis omne lumen, qvi eam intendunt in hoc lumen Dei; Abſtineamus igitur cenſeo curioſæ & cum periculo conjun, ctæ quæſtionis. Judicia Dei ferenda; multa occulta ſunt nulla injuſta. Conf. Diſp. D. Dannhaw. Prof. Argent. de dicto Rom. XI. v. 33. & ſeqq.

14. (2) Curioſitatem in ſcientiis aliàs optimis, ſi qvis omnia minima & maxima ſcire cupiat, & qvidem per demonſtrationem, cum tamen omnium demonſtratio dari neqveat. Talem Curioſitatem veris ſcientiis inimicam, ſæpius Philoſophus taxat, lib. 2. Metaphyſ. c. ult. lib. 4. c. 3. De hac Seneca de vita beata c. 32. Curioſum nobis natura dedit ingenium: munimenta Cœli perrumpit curioſitas, nec contenta 'eſt, id ſcrutatur, qvod ultra mundum jacet, utrumne profunda vaſtitas ſit, an terminis claudatur, an informia, an confuſa ſint, in vacuo an volutentur &c. Huc ſpectant magno numero nulli bono quæſtiones barbaræ, vanæ, ridiculæ, de Entitatibus & Hæccitatibus in Metaphyſ. ſcholaſt. adductæ. Quales etiam in reliquis diſciplinis inveniuntur. Catalogum talium otioſarum quæſtionum collegit D. Joh. Limnæus lib. 8. Juris Publ. c. de ſtudioſ. appellat. 6. §. 72. ſeqq.

15. Hi Curioſi ſimiles ſunt judicio Plutar, chi

chi loc. cit. p. 518. Cucurbitulis in balneo; qui peſſimum è carne humorem educunt, ſic illi nullius momenti ſcientias affectant, habent ſe ut portæ nefaſtæ & triſtes, per quas educuntur a carnifice necandi, ſordes & piacula, nihil caſtum aut ſacrum per eas intrat vel exit. Pejores ſunt circumforaneis, Agyrtis, Medicaſtris, qui oſtiatim ſciſcitantur, num quis συρίγγα παρὰ δακτύλιον habeat, aut num ἡ γυνὴ καρκίνον εν ὑςέρα; Hæc Curioſitas licet obſcœna, ſaluraris tamen eſt, nihilominus quilibet talem Medicum repelleret, quod ultro ad inquiſitionem malorum occultorum ſe conferat; At curioſi in ſcientiis ſæpè pejora inquirunt, non medendi, ſed patefaciendi cauſa.

16. (3) Curioſitatem in arcanis Principum peregrinorum, aliorumque: Hi curioſi ſunt inſtar imprudentum advenarum, qui non pulſato oſtio, domum quamvis ingrediuntur, cum aliàs ut c. l. Plutarch. p. 519. notat, olim malleo januæ appenſo ſignum dederint, talem malleum Eraſm. Rot. in Colloq. vocat cornicem ubi ait, cornicem linteo obvinctam, ſi videas in Batavis, eſt ſymbolum puerperii, & ſcrutantur non tantum, quæ foribus clauſa ſunt, ſed illa detegunt, & aliis enunciant.

17. Sunt inſtar venti moleſtiſſimi, non ſolum tunicas exteriora quædam, ſed ipſos parietes detrahunt, fores pandunt, omnia examinant & calumniantur. Tolle enim ut

Lipſius

Lipſius in Orat. de Calumn. ait; Curioſitatem à Calumnia, quid poterit? imbecilla, jejuna, vacua ſedebit, & quæ nocere velit potius quam poſſit. Nam curioſitas eſt, quæ materiam ſuppeditat, quæ domi nunquam, foris ſemper, imò in foris habitat, omnium ædes, omniumque animos penetrat, vigil aſſiduè & ſine ſomno.

18. Immemores illius Ægypti ſervi, qui interroganti, quid velatum gereret, reſpondit: Ideò velatum eſt, ut ignoretur, ſeſe in divitum ædificia, caſas pauperum, aulas Regum, in tribunal, in forum, portus intrudunt, lecticis aliorum oculos ſubjiciunt, à feneſtris ſuſpendunt, adeò lubricam & fluxam curioſitatem agunt.

19. Sæpius iis evenit, quod illis, qui præſentiſſ. venenorum naturam cognoſcere avent, & ea guſtant, prius pereunt, quam qualitatem percipiunt. Potentum mala & arcana qui rimatur, prius ſeipſum peſſundat, quam cognovit quæſita. Uti enim atra nubes, plerumque tempeſtatem, pluviam, tonitru, continet, ſic utplurimum, quæ occultata ſunt, & Principum arcana, mala ſecum afferunt.

20. (4) Curioſitatem in rebus exigui momenti vel incertis. Quærunt nempe non raro homines, quæ minimè quærenda, unde *Plutarch. l. c. p. 516.* tales ſermones Curioſorum affert: Vicini avum fuiſſe Syrum, aviam Threſſam: hunc tria debere talenta, ne-

que perſolviſſe uſuras, unde Uxor illius redeat, quid hic in angulo ſit locutus. Sunt illi ſimiles gallinæ, quæ neglecto cumulo ſelectioris frumenti, ſe in angulum recipit, & in ſterquilinio unum hordei granum quærit.

21. Publicanis eos comparat p. 518. quibus ſuccenſemus, non quando merces apertas & majoris pretii inſpectant, ſed quando abſcondita quævis excutiunt, licet illi juxta leges agant; Curioſus autem meliora & propria dimittens, ſine lege, circa aliena ac vana occupatur. Non libenter verſantur in rure, ubi pauca ſe offerunt, ſed lubentius in Civitate, aut ſi aliquando ad rus deveniant. Vicinorum vites inſpectant, quot boves vicino mors abſtulerit, vicinumne pecus grandius uber habeat, quantum acorem vinum contraxerit, &c. Hæc notant, invidia, malevolentia, vel inhumana voluptate pleni.

22. Subroſtrarii ſunt, ac in quælibet accuratius inquirunt, numne aliquid novi in civitate; cum tamen ipſi in foro & per compita civitatis indeſinenter ſpectentur ambulantes; ac forſan putant, ſingulis momentis totum Civitatis ſtatum eſſe mutatum. Tales Curioſi nullis verbis, geſtibus, laboribus parcunt, ut novellas conquirant: inde ſi aliquem offendant, qui novam narret fabulam, tum vel ab equo aut ſummitate ædificii deſcendunt præcipites, fabulatori dextram porrigunt, amplectuntur & oſculantur. Si verò occurrat, qui nihil novi affert, indigna-

gnabundis ſimiles, exprobrant illi incuriam & negligentiam. Annon, inquiunt, fuiſti in foro? non prætergreſſus es Curiam: non compellaſti eos, qui ex peregrinis locis venere? &c. *Plutarch. l. c. p, 519.*

23. Pertinent ad hanc claſſem, qui diſciplinas ex meris conjecturis compoſitas, aut vetitas artes, difficiles nugas, magni æſtimant, & neglectis reliquis, illas colunt, ut in Phyſiognomia indecenter occupati, quandò merè contingentia, quæ pro varietate deliberationum humanarum mutantur, ex lineis corporis, faciei, manus prædicere ac certo determinare audent. Omnem autem phyſiognomiam proſcribere velle, itidem Curioſi eſt, cum dentur ſigna affectus, per naturam ejusq; operationem corpori impreſſa, ex quibus probabiliter colligere licet, aſſumpta inductione multorum animalium tali ſigno præditorum, & experientia ſenſuali. De tali Phyſiogn. vide *Ariſt. lib. 2. poſt. c 8. & pecul. lib. Phyſiog. quem explicavit in ſpeculo naturæ humanæ Follinus edit. Colon. Conf. Scrut. Ingenior. D. Huarten, quod edidit Æchacius Major (Joach. Cæſar) Petr. Molin. l. 3. c. 24. & 25. in Vate. Claud. Salm. lib. de Annis Clim. p. 48. & ſeq.*

24. In Aſtrologia, ſi quis ex vario ſiderum poſitu, de variis eventibus in ſublunaribus oriundis, ut de bello, peſte, tempeſtatibus, annonæ caritate, vel de vita, temperamento, ingenio, moribus, felicitate, morbo, itineribus, muneribus, con-

jugiis &c. certas concluſiones ponat: aut Genethliaca themata conſtruat, tanquam infallibiles demonſtrationes: Aut ex Geomantica per certas notas exteriores, de fortuna majore, via, acquiſitione, matrimonio, triſtitia, fortuna minore, lætitia, carcere, amiſſione &c. judicet. *Vide Cornel. Agripp. Volum. 1. Operum.* Aut ſi quis in inveſtigandis Genealogiis, & componendis Controverſiis qvibusdam Chronologicis, Geographicis & hiſce ſimilibus omnem operam impendat. e. g. Disſident inter ſe Chronologi, de anno Mundi, in quo Chriſtus, Salvator noſter, natus eſt, per intervalla annorum 3032. quis litem hanc dirimere poterit? *Vid. Diſp. 6. & 7. Select. Hiſtor. Theolog. Gisbert. Voëtii an. 1637. edit.* qui ſæpisſimè hanc quæſtionem curioſam & vanam appellat.

25. (5) *Curioſitatem in Verbis & Phraſibus.* Illos inquit *Franciſ. Baco de Verulamio in Novo Organ. Scient.* vanos exiſtimamus, qui aut ad falſa creduli, aut in rebus exigui uſus Curioſi. Curioſitas autem aut in rebus ipſis verſatur, aut in verbis, quando nimirum aut in rebus inanibus opera inſumitur, aut circa verborum delicias nimium inſudatur. *Plato in Sophiſt. p. 159.* Qui in verbis Curioſus eſt, contentionis ſtudio delectatur, garrulus & nugator eſt. Zeno, referente *Diog. Laert. in vita ejus*, Sermones ornatos eruditorum, ſimiles eſſe pronunciavit Alexandriæ pecunilæ, gratos oculis & monetæ inſtar pictos, reiquos

qui

qui ſecus eſſent, aſſimilavit tetradrachmis, temerè ac ruditer inciſis, ſed qui pictam orationem ſuperare poſſint. Monuit itaque, ne circa voces & vocabula memoriam, ſed circa res cognitione dignas, mentem exercere inſtituamus, ne veluti lixaturam quandam aſſumamus.

26. Huc ſpectant, qui ſolœcismos ac barbariſmos exiſtimant eſſe gemmas ac laudes Philoſophorum, nec libros alios cognitos habent vel amant, quam refertos putaminibus illis hæcceitatum, aliqvitatum &c. qui ſignificatus vocabulorum ita detorſerunt, ut loqvitur *Petrus Gaſſendus Exercit. adverſ. Ariſt. 1. §. 4. & 13.* ut verba etiam vulgaria, dum ab iſtis uſurpantur, dixeris eſſe Chimærarum bombinantium ſonum. Hi ſunt in aucupandis Chimæricis nugis occupatiſſimi, & illicò ſi obſcurius loqvantur, ut alter illos intelligere non poſſit, intumeſcunt, quaſi hydram debellarint, & in mucoſo illo cœteros omnes devicerint, & pedibus generis humani univerſitatem ſubegerint.

27. Ab altera parte peccant, qui nonniſi curioſis undeqvaqve conqviſitis verbis, phaleratam orationem formant, ſæpè reprehendunt vulgarem loquendi modum, & comptum fucatumqve ſubſtituunt; aut quod in una lingua fieri animadvertunt, ſine diſcrimine, ad quamvis aliam transferunt; ut hodiè à qvibusdam linguæ Germanicæ Cultoribus, qui e. g. declina vocab. Menſæ in Plu-

rali, ita vertunt: Beuge das Wörtlein des Tiſches herunter im Wachsthum/ꝛc. *Confer. Theod. Gazæ Sentent. de interpp. officio in præfat. ad libb. Ariſt. de Animal. Rev. Pl. D. M. Mart. Heinſii Diſſert. de Stylo Philoſ. Orat. de nimia Philoſoph. libertate Dni M. Mich. Falckii Profeſſ. Dantiſc. & Philipp. Cæſii poëmata Germ.*

28. (6) *Curioſitatem in eligendis ſuperſtitioſo conatu diebus*, unde conſtitutæ ſunt à Curioſis Dies Ægyptiacæ, in qvibus infelici ſidere opera creduntur peragi, ut Januarius tales dies ſex habet, 1. 2. 5. 7. 8. 15. Februarius tres 6. 7. 15. Martius 15. 16. 17. 18. Aprilis 6. 7. 15. Majus 7. 15. 17. Junius 6. Julius 17. 20. Auguſtus 10. 20. Septemb. 15. 18. Octob. 6. Novemb. 16. 17. Decemb. 6. 7. 15. *Conf. Honorii Euclidis vol. 2. oper. & Levit. 19. v. 26. Deut. 10. v. 10.*

29. *Datur etiam* (7) *Curioſitas in comparandis libris*, de qua Seneca *lib. de Tranquil. c. 9.* non eſt elegantia aut cura, ſed ſtudioſa luxuria, imò ne ſtudioſa quidem, quoniam non in ſtudium, ſed in ſpectaculum comparata, ut plerique libri non ſtudiorum inſtrumenta, ſed cœnationum ornamenta ſint.

30. (8) *Curioſitatem in veſtibus, cibis, potu, capillis*, aliisque ad luxuriam ſpectantibus, ſatis quotidiana experientia deſcribit. *Seneca lib. de brevitate vitæ c. 12.* De ſingulis (inquit) capillis in conſilium itur, dum aut disjecta coma reſtituitur, aut deficiens hinc atque illinc in frontem compellitur: quomodo iraſcuntur, ſi tonſor paulo negligentior fuerit,

tan-

tanquam virum tonderet? qvomodo excandeſcunt, ſi quid ex juba deciſum eſt, ſi qvid extra ordinem jacuit; qvis eſt illorum, qvi non malit Rempubl. turbari, qvam comam? Solicitior eſt de capitis ſui decore, qvam de ſalute: comptior eſſe mavult, qvā honeſtior.

31. Simile qvid de illis, qvi fœcundos calices & cibos raros & qvantivis pretii reciprocant, iisqve velitantur qvaſi pro patria & aris, dicendum, undeqvaqve conqvirunt anxia curioſitate, qvæ ſaliari luxu, prandiorum & cœnarum gurgitibus per ſceleratam prodigentiam profundant; ut Novellius Torqvatus Mediolanenſis, qvi ob tres congios uno impetu exhauſtos, Proconſularem dignitatem meruit; & Lucius Piſo, qvi à Nerone, Urbis Romæ Curator delectus, qvod incomparabili fortitudine, biduo duabusqve noctibus perpotationem ſine ſpiramentis ullis maſculè continuaviſſet. *Confer. præclarè de his ſeculi moribus diſſerentem D. Jac. Schaſt. Laurenb. Prof. Roſt. in Orbe Bachante hoc anno edit.*

32. (9) *Curioſitatem in aliorum malis percipiendis occupatam.* Curioſus enim res obſoletas aut lætas non libenter audit, in illis ῥάθυμος ἀκροατής ἐστι, & pleraqve ſe jam ante audiviſſe ait. Jubet iſta præteriri & orationem contrahi. Sed ſi nova qvædam flagitia, vitia virginibus intentata, adulteria, fratrum discordiæ, litis conteſtationes enarrantur, arrigit aures. Inſidias ſervorum, amicorum calumnias, veneni apparatus, familiarum excidia

 (van-

(*ναυάγια*) ſummâ voluptate percipit, in malis eſſe cupit *ὥσπερ ἑρπετὸν ἐν θανασίμοις ὕλαις*, ut ſerpens in lethali materia. *Plutarch. l. c. p. 517. & 518.* Piſcatores uberem piſcium proventum exoptant lucri cauſa, & Curioſi multorum malorum copiam deſiderant, ut ſemper venari ac mactari poſſint, ut inepti mercatores optimis rebus in foro ſpretis, horrenda monſtra, tribus oculis, ſtruthionis capite, pedibus Leonis prædita vel his ſimilia, emere ſatagunt.

33. Alienis malis torqueri ait *Seneca lib. de Tranquil. c. 15.* æterna miſeria eſt, alienis delectari malis, voluptas iuhumana; Curioſus inſtar Lamiæ, quæ domi cæca eſt & dormit, foras egreſſa, oculos inſerit (dedit, ut fabulantur, Jupiter Lamiæ oculos exemptiles, ut poſſit dormire, quod ex *Scholaſt. Ariſtoph. Xyland. in notis pag. 29. adducit,*) mala domeſtica non advertit, nec curat; adeoqve inſcius præter mentem, ut omnia agit, inimicis utilior eſt quam ſibi, dum eorum mala in lucem protrahit & arguit *Plutarch. l. c. p. 516.* Hûc ſpectant immites & inepti Cenſores, ſine ullo bonorum ſuffragio conſtituti, qui de aliorum verbis, factis, rebus ineptè judicant; qvi veſtium, conviviorum, rei venereæ, compotationum, aleæ ſordibus conſpurcati, verborum vanitatem & omnimodam fraudem, luxuriam, ambitionem, avaritiam tanqvam propria & domeſtica mala poſſident, & notâ cenſoriâ in bonorum mores

cor-

corruptè & intrepidè animadvertunt. In qvos hoc Alciati Diſtichon congruit:

Sunt, quos ingenium leve; ſunt quos blanda voluptas;
Sunt, & quos faciunt Corda ſuperba, rudes.

Item:

Si qua fames famæ noſtræ te, Zoile, vexat,
Hem! ſi vis famam rodere, rode tuam.

34. Summatim adeò varia eſt Curioſitatis malæ improbitas, ut nemo illam perfectè enumerare poſſit. Valet hic, qvod *Plato in Protag. pag. 240.* ſcribit: τῶν ἠλιθίων ἄπειρα γένεθλα, Stultorum infinita gens eſt, ut, ſi qvis eos vituperare pergat, neceſſariò defatigetur. Præter eos, qvos hactenùs diximus, plurimi dantur. Alium, inqvit *Seneca lib. de brevit. vitæ c. 2. & 12.* inſatiabilis tenet avaritia, alium in ſupervacaneis operoſa ſedulitas; alium mercandi præceps cupiditas circa omnes terras, omnia maria ſpe lucri ducit: qvosdam torqvet cupido militiæ nunqvam non aut alienis periculis intentos, aut de ſuis anxios.

35. Qvidam diſponunt illa, quæ longè ultra vitam ſunt; moles magnas ſepulchrorum, operum publicorum dedicationes, ambitioſas exequias curioſa mente revolvunt. Hi præteritorum obliviſcuntur, præſentia & utilia negligunt, de futuro timent: difficilius à ſe otium impetrant, quam à lege: vita eorum eſt ſine fructu, ſine profectu animi.

36. In LL. Civilibus prohibitam eſſe Curioſitatem hanc, facilè deprehendimus *ex l. 36.*

ff. de R. J. quod ſcilicet culpa ſit, immiſcere ſe rei, ad ſe non pertinenti; & omnes ſcire debent, quod ſuum non eſt, hoc ad alios omnibus modis pertinere, *l. & cum qværebatur C. Unde vi.* Speciatim taxatur Curioſitas in Creditore *l. 19. §. final. ff. de Novat.* ideò denegantur exceptiones adverſus ſecundum Creditorem, quia in privatis Contractibus, & Pactionibus non facilè ſcire petitor poteſt, quid inter eum, qui delegatus eſt, & debitorem actum; aut etiamſi ſciat, diſſimulare debet, ne Curioſus videatur.

37. Curioſitas etiam interdum pernicioſa eſt, in illis Caſibus, ubi ſola ſcientia punitur, ut in Crimine Læſæ Majeſt. & parricidio *l. 2. ff. ad L. Pompej. de parricid.* Frater autem ejus, qui cognoverat tantum (parricidium venenum præparatum eſſe) nec patri indicaverat, relegatus eſt, & Medicus ultimo ſupplicio affectus. Sic Reus perduellionis & qs. fit, qui ſcit quidem aliquod periculum comparari Imperatori, Imperio, Electoribus vel Conſiliariis, non vero revelat. *l. 5. §. 6. C. ad L. Jul. Majeſt.* Id quod de prædictis eorumqve filiis cavimus, etiam de Satellitibus conſciis ac miniſtris filiisque eorum, ſimili ſeveritate cenſemus. Imó propter cognitionem talem ſubditus dignus eſt pœna *l. 6. eod.*

38. Patet quoque quam deteſtabile ſit hoc vitium, ſi varias ejus deſcriptiones attendamus. Curioſitatem *Seneca* modo inquietam inertiam modo ſtudioſam luxuriam, inhumanam voluptatem, aliisque honorum ſc.

titu-

titulis exponit. Vanum curſum Curioſorum comparat cum formicis, per arbuſta repentibus, quæ in ſummum cacumen, deinde in imū inanes aguntur, *lib. de Tranquill. c. 12.* Curioſitas eſt corruptela ac arcanorum denudatio. Hinc inter alia vitia adulterium ad Curioſitatem refertur. Eſt enim adulterium curioſa in alterius voluptatem inquiſitio. Cupiditas cognoſcendi aliorum mala, morbus neque invidiæ neque malignitatis vacuus. Cumqve multarum rerum cognitionem loquacitas ſeqvatur, (τῇ πολυμαθείᾳ τὴν πολυλογίαν ἕπεσθαι συμβαίνει, τῇ δὲ περιεργίᾳ τὴν κακολογίαν ἀνάγκη συνακολουθεῖν) propterea libenter plurima audiunt Curioſi, ut quæ ab aliis ſtudioſe collegerunt, apud alios, cum gaudio ac imprudenter efferant.

39. Curioſitas eſt incontinentia, ad quam ſtultitia & inſania accedit: eſt θησαυρισμὸς τῶν ἀλλοτρίων ἁμαρτημάτων, theſaurus alienorum peccatorum. Similis eſt arcæ Simonidis, beneficiorum vacuæ, nihil boni continet, ſed ſi plenum Curioſitatis aliquando inſpicere velint, invenient eam multis vanis, inutilibus ac injucundis plenam rebus. Similis eſt Poneropoli, quam Philippus Maced. Rex, ſceleratiſſimorum collegio ædificavit. Curioſi περιφέρουσιν ἀμουσότατον καὶ ἀτερπνέστατον κακῶν γραμματοφυλακεῖον, circumferunt archivum a Muſis & Gratiis, earumque cultoribus plane alienum.

40. Curioſitas eſt pruritus, dulcedini amarorem

rorem

rorem habens admixtum, γλυκύπικρ@ καὶ ἀκατέχετ@ γαργαλισμός. Curioſitas eſt φιλοπευςία τῶν ἐν ἀποκρύψει καὶ λανθανόντων, ſtudium audiendi arcana; quæ quia plerumque mala ſunt, affectat Curioſus Cognitionem malorum; invidia & intempeſtiva laborans indignatione, ſi enim bona percipit, invidet; ſi mala gaudet. Hæc & alia, quorum ferè facta eſt mentio, *Plutarch. l. de Curioſ. vit.* paſſim de Curioſis & Curioſitate pronunciat; & quibusdam in vario genere hominum iſta exprobrat, variaque media præſcribit, quibus declinari talia debeant.

41. Occurrit Magni JCti *Andr. Tiraquell.* Sententia *ad leg. Connubial. IX. num. 34. & 35.* qua Curioſitatem & alia vitia plurima fœminis imputat; Loquacitatem & Curioſitatem inter ſe germanas, ac veluti quadam cognatione conjunctas eſſe docet, juxta illud Horatii: Percontatorem fugito, nam garrulus idem eſt; citat Plutarchi modo adducta. Et Apoſtolus Paulus *1. Tim. 5.* has in mulieribus jungit, cum dicit: Verboſæ, Curioſæ, loquentes quæ non oportet. Quem locum enarrans Chryſoſt. aſſerit, Curioſitatem impudentiæ ſingularls potiſſimum eſſe argumentum. Exemplum muliebris Curioſitatis affert de Dina Jacobi filia, & Eva, quam Curioſitas eo duxit, ut præceptum Dei transgrederetur. Io Archivorum Regis filia, cum Curioſitate nimia iviſſet ſpectatum naves Phœnicum, rapta ab illis fuit, & in Ægyptum delata. Hæc ille.

42. Sed non tantum mulieribus hoc vitium adhæret, verùm per omnem Sexum ac ætatem vagatur? Facilius eſt unicuique noſtrum, curioſum eſſe de alienis, quam ſua ipſius & propriæ conſiderare, quamvis multarum rerum ſatagere ac Curioſum eſſe, non ſit in vita tutum. Omni ordini, omni ætati hoc vitium inſidiatur, ingensque remedi-

medium eſt, quod jubet, ea pro vilibus habere, propter quæ alii peccant. *Joh. Barcl. l. 5. Argenid. p. 769.*

43. Maximum ad hujus vitii propulſationem, momentum affert (1.) Aſſuefactio, ſi ad bonam Curioſitatem & Continentiam nos præparemus; nec quævis obvia attendamus. Licet enim interdum nihil afferant damni, nocent tamen occultè, dum curam quærendi, nihil ad nos pertinentium ingenerant.

44. (2.) Si ad quemvis hominum tumultum & congreſſum non accedamus, perſuadendo nobis, quod nihil boni h. m. conſequi liceat, melius vero eſſe, ſi Curioſitatem avertamus, ac comprimamus, ut rationi obtemperet, adeoque nec quævis ſpectacula deſideremus. Ut enim cibi magis cavendi ſunt, qui non eſurientes ad edendum alliciunt; & potus, qui faciunt, ut non ſitiens bibat: Sic ſpectacula fugienda, quæ nullo uſu exigente, nos ad ſe trahunt.

45. (3.) Non omnia, ſive bona, ſive mala ſint fortuita, accuratè attendenda, aliquando & λῆμμα δίκαιον negligendum, neque allatam Epiſtolam, vel aliud quoddam nobis oblatum, feſtinanti ac curioſo modo tractemus, quod multi faciunt, qui manibus cunctantibus, dentes ſæpè vinculis injiciunt, ut expleant eò citius appetitus deſiderium. Ruſtici inſignis civis Rom. gravitatem *Plutarch. l. c.* maximè commendat, quod allatam epiſtolam durante oratione non aperuerit.

46. (4.) Varios effectus Curioſitatis, ex his quæ jam dicta ſunt, conſideremus, imprimis, quod Curioſi ſibi bi ipſis ſint quam maximè impedimento, omnes à Curioſo ſibi caveant, & ſua eum celent, neque quicquam loquantur, nec agant præſente Curioſo. Quod ſi fortè arcano propoſito, aut tractationi rei ſeriæ ſuperveniat Curioſus, ipſi qui agunt talia, protinus hæc intermittunt, & veluti cibum accurrente ſerpente aut aranea tollunt. Inde plerumque quæ aliis dicenda, & ſpectanda committuntur, ſol s Curioſis neque videre, neque dicere contingit. Omnis fides curioſo derogatur; ſervis peregrinis facilius credimus, quam Curioſis. *Conf. Plut. de Cur. vit.*

47.

47. Exempla Curioſitatis deteſtandæ, obvia ſunt ad nauſeam usque, ſive vetera, ſive noſtra excutiamus tempora. Exiſtimant Curioſuli ſe vitam hominis non ducere, niſi omnia rimentur; nempe ſapienti non licet aliquid dimittere ſine ſolicitudine, cum ſit generis humani Pædagogus & quæſtor acerrimus. Quin & charitatis ſpecie ſe velant, dum non ad juvandum, ſed nocendum contra Dei & Prudentum mandata, rebus alienis ſeſe miſcent.

48. Satis autem experientia & triſtes eventus loquuntur, quam longè abſint iſti imprudentiæ & calumniæ Sectatores, à ſtudio Sapientiæ & Charitatis. Quod Regiomonti Boruſſ. contingit Anno 1567. divulgatiſſimum eſt, nem e Johannem Func ium Noricum, Aulæ Prutenicæ Concionatorem, ob ἀλλοτριοεπισκοπίαν, fuiſſe una cum aliis, Schnellio & Horſtio, decollatum. *Vid. D. Job. Behm. in Chronol. lib. 2. Tit. 2 cap. 1.* Funecius morti vicinus hos reliquit verſus:

Diſce meo exemplo mandato munere fungi;
Et fuge ceu peſtem τὴν πολυπραγμοσύνην!

quos Curioſis, Mercurialibus Statuæ inſtar, dum in aliena via occupantur, ſiſtimus, obſignantes noſtram Tractationem.

Omnis noſtra actio temeritate vacet, & negligentia. Cavendum, ne nos aut triſtia opprimant, aut jucunda corrumpant.

DEO SOLI SIT VIRTVS ET GLORIA.

Das

Das 21. Tractätlein.

Hiſtoriſche und Politiſche Beſchreibung der ſo genannten Zygeuner/

Nebſt wahrer Anzeigung ihres Urſprungs/ Lebens/ Wandels und Sitten.

Beſchrieben von *A. F.*

Es hat ſich im tauſenden und fünffhunderten Jahr nach Chriſti unſers Erlöſers Geburt/ ein herum ſchweiffendes und Landfahrendes Volck/ ſo man Zygeuner nennet/ in unſer geliebtes Vaterland/ Teutſcher Nation/ eingeſchlichen/ alle Länder deſſelben durchſtrichen/ und mit Lügen/ Betteln/ Betrug und heimlichen Plündereyen/ unter dem Vorwand einer heiligen und andächtigen Walfarth/ vielmehr aber einer Arbeits-Flucht und Landſtreichung/ nicht geringen Schaden dem armen und einfältigen Mann inſonderheit zugefüget. Ob nun zwar wol des heiligen Römiſchen Reichs Abſchiede/ die aus allerley Nationen zuſammen gelauffene Grund-Suppe aller dieſer Müßiggänger und Land-Betrieger/ als Verräther und Kundſchaffer des Römiſchen Reichs/ ſchon längſten zur harten Straffe verdammet/ und dieſelben aus denen Gräntzen des Reichs/ nach den Garamanten und Indianern/ wie man zu ſagen pfleget/ verwieſen und verbannet; und dennoch unſer geliebtes Vaterland/ biß auff dieſen Tag/ von dieſem gemeinen Ubel nicht befreyet und geſäubert worden; ſondern auch/ welches zu verwundern/ haben ſich etliche durch eine unzeitige Erbarmung verblendet gefunden/ welche ſich nicht geſcheuet/ dieſe verhaſſte und Landbetriegeriſche Betteley/ ſolcher faulſüchtigen Raub-Vögeln und Landſtörtzer/ zu entſchuldigen und zu bemän-

telu

teln; ſo habe ich der Mühe nicht unwerth zu ſeyen erachtet/ dieſem ſchädlichen Irrthum der öffentlichen und gemeinen Geſetzen Macht und Anſehen entgegen zu ſetzen / und die bewährte Zeugniſſe etlicher Scribenten / von der Zygeuner Urſprung/ Leben und Sitten vorzubringen/ damit auch der Einfältigſte/ der nur nicht ſein Gehirn in den Füſſen hat/ und am hellen Mittage nicht ſiehet/ als Sonnen-klar zu erſehen / daß dieſe erdichtete Egyptier des gemeinen Land-Friedens und anderer Gutthaten gantz unwürdig ſeynd.

CAPUT I.

Von allerley Namen der Zygeuner

Nachdem die Zygeuner / als ein herumſchweiffendes / und dem gemeinem Weſen ſehr ſchädliches Volck/ in dieſem und vorigen Seculo ſchier alle Länder des gantzen Europæ durchzogen / ſo ſeynd denenſelben auch bey unterſchiedlichen Nationen allerhand Namen zugeleget worden. Unſere Teutſchen nennen ſie Zygeuner/als wolten ſie *ſagen*/ zig oder ziehe einher / das iſt/ herum ziehende Landfahrer; ſintemal dieſelbe / mit ihren Weibern und Kindern hier und dar herum zu ſtreichen / im Gebrauch haben. Matth. VVelin. Anderswo ſeynd ſie insgemein Tathern / das iſt/ Tartarn getauffet / dieweil man gläubet daß ſie aus Scythia oder der Tartarey zu erſt kommen ſeyd Petr. Frid Mindar. Bey den Lateinern nennet man ſie Zigaros, Zigenos, Zigeunos, Zigarenos, Zigeneros, wie auch Saracenos und Agarenos. Die Frantzoſen heiſſen ſie Ægyptiens ou Bœmiens, qui courent le pays, faiſans eſtat de predire aux gens leur avanture, das iſt Egyptier oder Böhmen/ ſo im Lande herum lauffen / und derer Handthierung iſt denen Leuten das/was ihnen begegnen wird wahr zu ſagen. Dieſes ziehet an der hochberühmte Politicus, Herr Limnæus de J. P. daß nemlich dieſelben aus Böhmen / Hauffenweiß in Franckreich kommende/erſtlich kund worden. Die jetzigen Griechen nennen ſie Attinganos. Die Italiäner oder Welſchen Cingaros, Cingalos, Cianos. Die Spanier Gitranos, das iſt/ Egyptier. Die Holländer oder Nieder Haydenen/ das iſt / Heyden. Ferner ſich um die Namen zu bekümmern/ und hierinnen zu grübeln / achte ich vor unnöthig.

CAPUT II.

Von der Zygeuner Geſchlecht und Urſprung.

ES führen die Scribenten ſo wol von der Zeit / in welcher die Zygeuner in denen teutſchen Landen bekannt worden / als auch von ihrem Geſchlecht und Urſprung vielerley und wiederwärtige Meynungen. Stumpfius, welchem Melchior Goldaſt von Heimens-Feld beyſtimmet / bezeuget / daß mehr als 14000. (Weiber und Kinder aber mit gezehlet) in Teutſchland ankommen. Aventinus meldet / daß dieſelben im Jahr Chriſti 1439. in Teutſchland bekannt worden. Albertus Krantz / ein wegen Erforſchung und Auffzeichnung der Antiquitäten / inſonderheit berühmter Geſchichtſchreiber / ſchreibet / daß man derſelben in denen See-Städten und Ländern / ſo an der Oſt- und Teutſchen-See gelegen / im Jahr / 1417. anſichtig worden. VVurſtiſius, welchen jetztbeſagter Limnæus anziehet / daß dieſelben im Jahr Chriſti 1412. erſtlich zu Baſel ankommen. Im vorigen Capitel angezogener Pasquier gedencket / daß ſolche im Jahr Chriſti 1427 in Franckreich ſchon bekannt geweſen. So findet man auch bey vielen / daß dergleichen leichtfertiges und verfluchtes Volck auch in Aſia bey den Mahumetanern herum ziehet / die unſere Europäiſche Zygeuner an vielen Laſtern als Betrug / Diebſtal und andern abſcheulichen Sünden weit und in vielen Stücken übertreffen: dannenhero auch die klügere Türcken / (ob ſie ſich ſchon mit dem falſchen Schein der Heiligkeit beſchützen) wegen ihrer abſcheulichen Heucheley vermaledeyen / und ſie Torlaquen nennen / wie dann ſolches ihrer viel berichten / inſonderheit Camerarius, welcher Meynungen Widerwärtigkeit aber / nach den unterſchiedlichen Ländern / in welchen dieſe Zygeuner erſtlich geſehen worden / leichtlich verglichen werden kan.

Sonſten ſiehet man eine viel gröſſere Mißhelligkeit der Geſchicht-Schreiber von dem Urſprung und Geſchlecht dieſer Zygeuner / zu welchem Urſache gegeben zu haben ſcheinet / die offt veränderte und erdichtete Bekäntniß dieſer Landfahrer / wie auch ihre Art zu leben / welche durch Muthmaſſunge / etlichen Völckern Sitten gleich geſchienen. Wir wollen anjetzo in dieſem Tracktätlein nur die vornehmſten Scribenten anführen.

Insgemein wird dafür gehalten / daß dieſelbigen erſtlich aus Egypten und denen Gräntzen / und benachbarten Orten Africæ entſproſſen ſeynd / allwo die Zaubereyen / Wahrſagereyen / Gaucklereyen und Menſchliche Propheceyung in groſſem Schwange gehen / daß auch nichts Wichtiges fürgenommen wird / man habe dann dieſe Wahrſager zuförderſt zu Rath gezogen / wie dann täglich auff öffentlichen Marckt / in allen Gaſſen und Straſſen / auffgewartet wird / ſolche um Rath zu fragen. Dieſes bezeugen und betheuren hoch alle / welche zu Alexandria / Alcair / die Memphis iſt / und in benachbarten Orten geweſen. Peucer. Godelmann. Sie ſelbſten auch bejahen es / daß ſie aus Egypten ſeyn / und erdichten unverſchämter Weiſe / daß ſie die Sünde ihrer Vorfahren / welche die Jungfrau Maria / die Gottts-Gebährerin / mit ihrem / die Tyranney des / Herodis entfliehendem Kinde JESU / auffzunehmen und zu beherbergen verſaget / büſſen müſten / und von ihrem Göttern gezwungen würden / ſieben gantzer Jahr aus ihrem Vaterland im Elend zu ſchweben / wann ſie nicht allerley Unglück und Unfruchtbarkeit ſich auff den Hals ziehen wolten. Avent Camerar. Beſold.

Dieſelben / welche Anno 1427. in Franckreich erſtlich bekant worden / haben eine andere Urſache ihrer Undanckbarkeit vorgewendet / und geſaget / daß / weil ſie einmal die von dem Pabſt angenommene Chriſtliche Religion und Glauben / nachdem ſie von den Saracenen überwunden / geändert / ſie zur Buſſe ſieben Jahr / hier und dar / ohne gewiſſen Sitz herum zu ziehen / verdammet wären. Und dieſes haben ſie erzehlet / nachdem ſie Franckreich durchzogen / daß nicht allein ihre Vorfahren / ſondern auch ihnen / als Nachkommen / in unverrückter Ordnung / ſolche Reiſe zu verrichten / aufferleget ſey.

Polydorus Virgilius meldet / daß ſie aus Aſſyrien und Cilicia bürtig ſeynd / und denen Prieſtern der Göttin Syriæ, ſo des Betrugs überaus erfahren / Nachfolger geweſen. Matth. Martinius vermeynet / daß dieſe Zygeuner von dem Volck / welches um den Berg Caucaſum wohnet / nach etzlicher Meynung entſtanden; eben derſelbe hält ſie mit Johanne Brodæo für Walloyen oder Italiäner / welche / als

als eine Colonia, die Auffrühre der Barbaren zu hintertreiben / hin und her ausgeſchicket ſeyn / da ſie die väterliche Kleidung viel Jahr hero / biß auff dieſen Tag behalten. Pierius ſchreibet / daß dieſe Leute ihre Namen von Cinclo empfangen habẽ/mit deſſen Gemählde die Alten einen überaus armen Menſchen haben abbilden wollen / dahero auch das Sprichwort Pauperior Leberide & Cinclo, nach Suidæ Meynung entſtanden. Die Worte kan man leſen bey den Philip. Camerarium, deme man zuſetzen kan Gorop. Becan. deſſen Meynung Limnæus anführet / da er ſaget / die Zygari werden von denen Italiänern Cingali, wegen ihres herumlauffenden und ſtät-flüchtigen Lebens genennet Denn es haben andere Cingalum oder Cinglum, etliche einen See-Vogel / etliche Jyngem oder Torquillam, etliche eine Bachſtelze/in welcher Meynung auch Galenus iſt/genennet. In Summa / es haben dieſe ihren Namen von vielfältiger Bewegung hergenommen. Ich wolte ſchier gläuben/ daß alle ſolche Landfahrende Bettler auch alſo von denen Alten genennet werden/und daß man denen/welche keinen gewiſſen Sitz gehabt/erſtlich in groß Griechen Land/hernach auch im gantzen Italien dieſen Namen gegeben. Und gleichwie vor Zeiten im Sprichwort geweſen / armer als Cingulus, wie Suidas aus dem Menandro anführet / als könne man jetzo mit gutem Fug ſagen / diebiſcher als Cingalus, dahero weil dieſes gottloſe Volck nicht ohne geringe Schmach der Obrigkeit / die ſolche nicht alſofort zu den Ruder-Bäncken oder Zucht-Häuſern verdammet / die Kunſt zu ſtehlen treibet und lehret. Becanus Volaterranus giebet vor / daß ſie ihren Urſprung haben von denen Uxis oder Perſen / derer Magi oder Weiſen / ſich mit ihren Müttern fleiſchlich zu vermiſchen / im Gebrauch haben. Andere meynen/daß ſie ihren Anfang von Chus / einem Sohn des ungerathenen Chams genommen/ und aus Egypten bürdig ſeynd/und ihres Ahnen Fluch mit der durch die gantze Welt Herumſchweiffung büſſen müſſen.

Die Meynung Vulcani Bergenſis, welchen Camerarius anziehet/iſt dieſe: Die (ſaget er) dem untern Egypten angräntzende Nubier haben unter den Alexandriniſchen Patriarchen in heiliger Sprache das Elkupti gefeyret. Es

ſind viel Bißthum in ihren Gräntzen geweſen. Vor hundert und ſechtzig Jahren ohngefehr ſeyn ſie von Sultan aus denen Gräntzen Egypti von Hauß und Hoff vertrieben/und als Bettler das heilige Land Syrien und Thracien/ nebenſt den ſchönen Ländern/ ſo um der Donau liegen/ mit einer ungläublichen Menge gleichſam überſchwemmet. Die Italiäner nennen ſie Cingaros; Die Frantzoſen Böhmen/ dieweil ihnen von ſolchen Leuten die erſte Kundſchafft aus Böhmen kommen iſt; wie auch Egyptier/ dieweil auch die Nubier ſelbſt Nubien klein Egypten heiſſen. Die Nubier werden auch vom Stephano Νομάδες genennet; und vom Claudiano.

Venerat & parvis redimitus Nuba ſagittis,

das iſt:

Der Nubier auch kam gerüſt
Mit kleinen Pfeilen und Armbrüſt.

Die Haupt-Stadt deroſelben wird genennet Gondari, und zwar nicht allein heutiges Tages/ ſondern ſie iſt auch in der Türckiſchen Land-Karte gezeichnet. So ſeynd auch noch viel köſtliche Tempel zu ſpüren/ und welche noch in dieſen ihren Landen übrig ſeyn von dieſer allgemeinen Verjagung/ bekennen ſich auch anjetzo zum Chriſtenthum/ aber ſie haben keine Biſchöpffe/ keine Tempel und öffentliche Kirchen-Ceremonien. Sie haben zwar offt den Käyſer oder Negus gebeten/daß ihnen die Abyſſiner/Biſchöffe möchten übergelaſſen werden/ haben es aber niemals erhalten; entweder aus Mangel der Biſchöffe in Abyſſinien; oder haben ſich aus Furcht der ungeheuren und ſandigten Einöden/ wie auch der Mahumetaner Beraubung dahin begeben wollen. Ja freylich ſeyn die Nomader auch Land-Räuber/ gleich wie auch derer Nachkommen die Zygeuner/ welche nicht allein die Sitten ihrer Vorfahren/ und Freyheit zu ſtehlen/ſondern auch die Sprache behalten. Die Art dieſer Sprache der Nubianer/hat mir Gelegenheit an die Hand gegeben/ (a ſo fähret Vulcanus fort) nachzudencken der Sprache etlicher Vaganten/ welche zur Zeit unſer Groß-Väter/ja Väter/alle Dörffer und Flecken durchzuſtreichen/ und ſich vor den Kirchen-Thüren Hauffenweiſe zu legen/und mit unerhörten betriegeriſchen Rencken und geſchwinden

Liſten dem gemeinen Mann eine Naſe anzudrehen pflegten. Sie waren denen Nubiern nicht ungleich / hierinnen aber waren ſie von einander unterſchieden / daß / da die Nubier unter dem Vorwand der Chiromantie, (das iſt / der Wahrſagerey-Kunſt aus denen Händen) unter der Wiſſenſchafft das Künfftige und Vergangene zu errathen / das Volck betriegen; dieſe hingegen unter dem falſchen Schein einer angemaſſeten Heiligkeit / und ihnen zu etlichen Oertern / die denen Heiligen geweyhet waren / (von welchen ſie rühmeten / daß ſie auch die aller abſcheuligſten Kranckheiten / mit welchen ſie auch behafftet zu ſeyn ſich ſtelleten / heileten /) vorgenommener Walfahrt / das in denen allhier dickeſten Finſterniſſen der Unwiſſenheit verſoffenen und verblendeten / auch durch eine einfältige und fromme Leichtgläubigkeit / zu derer Erbarmung bewegendes und gebrachtes Völcklein ums Geld brachten. Joſephus Scaliger vermeinet / daß dieſe Nubier / welche / wie geſagt / einige Cingaros nennen / eine ihren und dem Lande / daraus ſie entſproſſen / gantz eigene Sprache haben / in deſſen Ausſpruch und Meynung ich gerne beruhe. Ich wolte aber ſchier glauben / daß die Spanier und Frantzoſen eben ſolche Landſtreicher gehabt / welche ſich einer gantz unbekanten Sprache untereinander gebrauchten / welche verdrießliche und barbariſche Sprache ich vermeyne / daß die Frantzoſen dieſelbe Jargon, die Hiſpanier aber Ibrigonæ geheiſſen; es ſey dann / daß ſie vielleicht auch der Nubier Sprache alſo genennet. Und bisher Vulcanus. Dieſe ſeynd derohalben die vornehmſte Meynungen von denen Zygeunern / in derer Mißhelligkeit / welche Meynung man vor die gewiſſeſte halten ſoll / iſt ſchwerlich zu ſprechen; daß ſie Egyptier ſeyn / wie der gemeine Mann dafür hält / glaube ich ſchwerlich / dieweil ſie denen Egyptiern an Sitten und Sprachen gantz und gar ungleich ſeynd. So iſt auch nicht glaublich / daß ſie aus dem fruchtbareſten und vollen Lande / über Meer nach denen Gräntzen des unfruchtbaren Spanien ſolten geſchiffet ſeyn; ſondern dieſe zuſammen gelauffene Wahrſager brechen bey herzunahenden Sommer / gleich wie die Schwärme der Hummeln / aus denen hohen und jähen Klippen und Steinhölen des Alpiſchen oder Schweitzeriſchen / und des

Pyrenäiſchen Gebürges herfür / und ziehen in andere weitere und reichere Länder. So darff man auch nicht kühnlich ſagen / daß es Tartarn oder Scythen ſeyn / ob ſie gleich denenſelben an Sitten und Art zu leben / nicht viel ungleich ſcheinen. Von denen Tartarn ſchreibet alſo Zvvingerus: Sie verharren nicht lang an einem Ort / ſondern nachdem ſie die Weide abgeätzet / ſo ziehen ſie mit ihrem Vieh / Weibern und Kindern / welche ſie auff Karren / Wagen und Pferden mit ſich herum führen / anders wohin / und achten es für eine ſchwere Unglückſeligkeit / lange an einem Ort zu bleiben; danenhero wann ſie mit ihren Kindern zürnen / ſo wünſchen ſie ihnen dieſes Unglück: Wolte GOtt / daß du jederzeit an einem Ort wie ein Chriſt bleiben / und deinen eigenen Stanck riechen müſſeſt. Im übrigen / ſo iſt in unſern Kräfften nicht / bey der dicken Finſterniß der unwiſſenden Zeiten / wie auch der Geſchicht-Schreiber / etwas gewiſſes hiervon auszuſagen. So billigen wir dann ungeſcheuet die allergemeineſte heutige Meinung nachdem wir ſolches durch langwührige und vieljährige Erfahrung vor wahr befunden / daß nemlich die Zygeuner / die heutigen aber inſonderheit / nichts anders ſeyn als eine diebiſche Geſellſchafft / und eine recht zuſammen gelauffene Grund-Suppe allerley müſſiges und betriegeriſches Geſindleins / welches ſich aus vielerley nicht weit entlegenen Völckern verſammlet / und auſſerhalb denen Städten / auff denen Feldern und Straſſen ihre Hütten auffrichtende / ſich mit Raub und Diebſtahl / mit Betrug und Wechslerey aus der Hand-Wahrſagung die Leut beluſtigen / und durch dieſe Finantzerey ihnen ihren Auffenthalt erbetteln / Cam. Cent. I. Viel / ja den meiſten Theil derer die ich geſehen / ſeynd von Geburt Teutſchen geweſen / wie ich ſolches aus vielen Anzeigungen habe abnehmen können / ſaget Limnæus, welches ſie auch ohne Scheu öffentlich bekennen. Aventinus ſchreibet / daß die Zygeuner die Raub-Vögel / und ein rechter abſcheulicher Zuſammenfluß und unnütze Grund-Suppe vielerley Völcker / welche an den Gräntzen der Türckiſchen Pforte und des Königreichs Ungern wohnen / haben unter dem König Zindelone unſere Länder angefangen durchzuwandern. Mit Diebſtahl / Raub / Wahrſage-

reyen

reyen und Prophezeyen ſuchen ſie ungeſtraffet ihren Unterhalt. Ich habe ſelbſt erfahren/ daß ſie ſich der Venediſchen Sprache gebraucht/ welche andre die Roth-Wellſche nennen/ von welcher ein beſonder Büchlein zu leſen/ welchen wie Keckermannus ſaget/ bey denen Dieben/ Betrieger/ und Schelmen/ gemein iſt. Eben dieſes Urtheil von denen Zygeunern kanſt du leſen bey Albert. Crantz/ Schönberg und Mindanus, Beſoldus, VVehnerus, Zieritz Bodinus, Schönborn/ König und Keckermannus. Dieſes ſetzen wir annoch hinzu/ daß es der Warheit ähnlich zu ſeyn ſcheinet/ daß die Zygeuner/ welche vor hundert Jahren zuerſt in Teutſchland und Franckreich eingeſchlichen/ nicht Teutſchen/ ſondern aus Africa vielleicht/ und andern weit entlegenen Ländern bürdig geweſen.

CAPUT III.

OB nun zwar wol aus dem/ was wir von dero Urſprung und Betriegereyen/ unſerm Vorſatz nach/ kürtzlich vorgebracht/ leichtlich/ wie ein Löwe aus deſſen Klauen kan erkennet werden/ wie dieſe Zygeuner müſſen beſchaffen ſeyn: ſo ſcheinet es doch nicht unnütz zu ſeyn/ wenn wir zu beſagten noch etwas hinzuthun. Wann aber unter allen andern Albert. Crantz den Urſprung und Zucht dieſer Betrieger mit lebendigen Farben abgemahlet/ ſo hat uns gefallen/ ſeine eigene Worte ex libro II. Saxon. c. 2. anzuführen/ welche verteutſchet alſo lauten: als man ſchriebe das Jahr nach Chriſti Geburt 1417. ſeynd zum allererſten an denen am Meere/ und inſonderheit an Teutſchland gelegenen Oertern geſehen worden/ Leute/ ſchwartz und ungeſtalt/ von der Sonnē gleichſam gekochet/ in Kleidung und allen ihren Thun unflätig/ auff Diebſtahl und Rauberey inſonderheit verſchlagen/ voraus die Weiber gemeldetes Volcks. Dann die Männer ernehren ſich vom Raub/ der gemeine Mann nennet ſie Tartern/ die Welſchen Cianos. Ihren Führer ehren die Soldaten unter ſich. Die die köſtlichſte Kleider haben/ halten nach Brauch des Adels Jagd-Hunde/ aber wo ſie jagen/ es ſey denn verſtohlener weiſe/ haben ſie nicht. Die Pferde verwechſeln ſie gar offt/ der meiſte Theil aber gehet zu Fuß. Die Weiber werden mit ihren Decken und Kindern auff Pferden oder Eſeln mitgeführet. Dazumal

haben ſie Briffe von dem Käyſer Sigismundo und andern Fürſten vorgewieſen / daß ihnen durch die Städte und Länder ein ſicheres Geleit vergönnet werde. Sie ſelbſten ſagen / daß ſie / vermöge der ihnen aufferlegten Buſſe in der Welt herum ziehen / und dieſelbe durchwandern müſſen / aber es ſeyn Mährlein. Es ſeynd Leute / die im Reiſen gebohren / dem Müßiggang ergeben ſeyn / und kein Vaterland erkennen / alſo ziehet es herum / und leben von dem Diebſtahl der Weiber. Sie leben wie die Hunde / achten keine Religion / ſie leben in den Tag hinein / aus einem Lande ziehen ſie in das ander / nach Verlauff etlicher Jahre kommen ſie wieder / aber ſie theilen ſich in viel Hauffen / damit nicht eben dieſelbe an einem Ort / als nach lang verloſſener Zeit wiederkommen. Sie nehmen hin und wieder in allen Ländern Weiber und Männer / die da nur wollen in ihre Geſellſchafft / an. Es iſt eine wunderbahre Verſamlung / die da aller Sprachen kundig iſt / und denen Bauersleuten ſehr getrang thut / wann dieſe auff dem Felde ihrer Arbeit abwarten / ſo berauben ſie derſelben Hütten.

Hier haſt du / freundlicher lieber Leſer gleichſam in einer kurtzen Taffel dieſer Hexen-und Straſſen-Räuber / wie ſie am vorbeſagtem Orte Mindanus nennet / Leben und Sitten mit lebendigen Farben abgemahlet / welcher Sachen Warheit dann der betrübte dreißigjährige Krieg Teutſcher Nation gnugſam offenbahret / und die Erfahrung beſtätiget. Was aber ihre Wahrſagerey anlanget / deſſen ſich dieſe Land-Läuffer berühmen / und mit behaltener Lehre vielleicht dieſe ihre Kunſt behaupten wollen / kanſt du warlich eine rechte Lügen und Bettel-Kunſt mit beſtem Fug nennen. Denn obgleich dieſe Figuren vielen nicht vor müßige und ungefehre Linien gehalten werden / dieweil ſie mit deſſen Pinſel gemahlet / der nichts ungefehr thut / wie es der *Autor Religionis Medicæ ſect. 2. p. 2.* und *Peucerus de divinationibus*, die *Chiromanti* unter die Arten der natürlichen Wahrſagungen rechnet / ſo weit ſie in denen Gräntzen der natürlichen Wiſſenſchafft verbleibet / und nicht dieſelben überſchreitet / und in Betriegereyen fället! So hat man es doch aus der Erfahrung / daß es nichts anders ſeyn / als alter Weiber-Mährlein / lauter Lügen und Fabeln / da durch ſie des einfälti-

tigen Pöbels Seckel/ Kiſten/ Kaſten und Häuſer berauben.

Wehnerus ſaget am vorangezogenen Ort/ die Zygeuner ſehen in die Hände/ und zeigen jetweden den Ausgang der Sachen an/insgemein werden ſie Wahrſager/ viel warhaff-tiger aber Lügen-Sager genennet/ denn ſie vielmehr Lügen/ als Warheit vorbringen/ und beſchuldigen offt die Unſchul-digſte mit dem Laſter des Diebſtals/ Hurerey oder andern; alſo betriegen ſie den Rathholenden/ und bringen ſie ums Geld. Jedermans Gänge kommen vom HErrn/ welcher Menſch verſtehet ſeinen Weg? ſaget der weiſe König Salo-mon Prov. 20. Dannenhero wir aus wahren Glauben und Gottſeligkeit/ dem Amt unſers Berufſs nachleben ſollen/ und uns nicht um den künfftigen Ausgang bekümmern/ſon-dern wir ſollen uns und alles das unſerige GOtt dem him̃-liſchen Vater befehlen/der wirds wol machen. Warlich die *Canones*, und welche hierüber geſchrieben/ halten es für eine ſchwere Sünde/ die wider das erſte Gebot begangen wird/ wann einer ſothane Zygeuner ſeines Zuſtandes/ Glücks oder Lebens halber/ um Rath fraget/ aus Vorſatz/ demſelben Glauben zu geben/ was ſie werden antworten. Ob es für keine Tod-Sünde gehalten wird/ ſo man ſolches aus Vorwitz und Lachens halber ſich unterſtehet es ſey dann daß eine ſolche Perſon ſey daß aus ſolcher Befragung andere ſchwärlich geärgert würden/ da dann dieſe Sünde/in Anſe-hen der Aergerniße vor viel gröſſer geachtet wird. Dennoch aber ſoll man von ſolchen Dingen/Aergerniß zu verhüten/ abſtehen/welche ohne eine Tod-Sünde begangen/ und auch zugleich vergeben werden können. Dieſen *Canonibus* fallen auch bey unſere *Theologi*, als *Dedekennus*, *Arnold. Men-gerings* und *Oleander* über der Apoſtel Geſchichte am 16. Cap da er ſchreibet: Heut zu Tage ſündigen dieſelben ſchwerlich/welche aus gottloſen Vorwitz die Zäuberer/ Ne-cromanten um Rath fragen/oder auch die gottloſe und her-umſchweiffende Leute/ ſo wir Teutſchen Zygeuner heiſſen/ die davor empfangenen Lohn kühnlich/ ja auch offt lügen-hafftiger Weiſe von Vergangenen/ Künfftigen und Gegen-wärtigen wollen weiſſagen.

Wann wir dann auch aus dem *Crantzio* gemeldet/ daß bey ihnen die Chriſtliche Religion gar wenig geachtet wer-

de/und dieſelbige wann ſie nach ihrer Gewonheit unſere Län-der durchſtreiffen/gar offt denen Pfarrern ihre kleine Kinder zur Tauffe bringen pflegen: ſo wird denn nicht unbillich gezweiffelt/ ob man ihrem Bitten mit gutem unverletzten Gewiſſen ſoll Raum geben; ſintemal billich ſich man hüten ſoll/ daß das Heiligthum nicht vor die Hunde/ denen die Leute nicht ungleich ſeynd/ noch die Perlen für die Säu geworffen werden/ſintemal die Erfahrung biß dahero gelehret/daß nur aus Hoffnung einen geringen Gewinſt von denen Pathen/ bey dem heiligen Sacrament der Tauffe zu erhalten/ ſolche demüthig gebeten/ und nachdem ſie es erhalten/ dieſe an einem andern Ort wiederholer. Dannenhero ſo ein Diener Göttliches Worts ſeinem Gewiſſen in dieſem Fall wil zu Hülffe kommen/ ſoll derſelbe zuvor fleißige/ wegen der Religion der Eltern/ Nachfrage halten/und eine ernſtliche Bekäntniß des Chriſtenthums von denenſelben erhalten.

CAPUT IV.

Daß man die Zygeuner nicht in dem gemeinen Weſen dulden ſoll.

Nachdem denn nun dieſe erdichtete Tartarn oder Egypter vor Erfahrer/Verräther und Ausſpäher ſeynd/ die der Chriſten Lande dem Türcken/ und andern der Chriſtenheit Feinden ausſpähen. So ſolten dieſelben freylich als ein Unflath und Geſchwär/von dem Leibe aller Reichen/ inſonderheit des Teutſchen ausgemuſtert werden/wie dann vor 160 Jahren auff dem Reichs-Tag zu Augſpurg / von dem höchſtgelobten Käyſer *Maximiliano I.* durch ein öffentliches Edict allen Reichs-Ständen anbefohlen worden/daß dieſelben nirgends im Römiſchen und Teutſchen Reich die Zygeuner dulden / ſondern ihnen das ſichere Geleit nicht mehr halten / und aus denen Gräntzen ihrer Landſchafften verjagen. Die Wort ſolches Reichs-Abſchiedes ſeynd dieſe: Weil aber dieſe heilſame Verordnung des Römiſchen Reichs nach der Zeit/ wie es gar offt zu geſchehen pfleget/gar in Abgang kommen und vergeſſen worden; als unter dem Titul von den Zygeunern Reichs-Abſchied im Jahr 1530. Zu Speyer im Jahr 1544. Zu Augſpurg im Jahr 1551. Policey-Ordnung zu Augſpurg 1552. *d. Tit.* da zur Gnüge dieſer Sachen iſt verſehen worden. Welche auch von *Goldaſt*

ange-

angezogen / und in Lateiniſcher Sprache überſetzet ſeynd. Nachdem ers auch angezeiget / daß die Zygeuner / welche aus beweglichen Urſachen eine Zeitlang nicht geduldet / und ſich aus denen Ländern Teutſcher Nation entäuſſern müſſen / jetzund ſich wiederum eindringen. Und obgleich die Obrigkeit / die Gebühr gegen ihnen fürzunehmen / gedencken / ſo ſeynd ſie etwan mit Paßporten dermaſſen verſehen / derowegen die Obrigkeit die Gebühr gegen ihnen nicht zu verfügen haben / alles zu Abbruch gemeinen Nutzens / und demjenigen / ſo in vielgemeldter unſer Policey-Ordnung räthlich angenommen / und auffgeſetzt / zu entgegen.

Damit nun in dem ſolche Ordnung auch gehandhabt und vollzogen werden möge / ſo achten wir / daß angeregte Paßporten / wo etwan ein Zygeuner ſolche hat / und von wem ſie auch gleich gegeben wären / zu caſſiren / abzuthun und zu vernichtigen ſeyn / wie wir die hiermit wiſſentlich dieſelbe caſſiren / abthun und vernichten. Befehlen und gebieten auch / daß ſolche weiter hinfürter nicht gegeben werden. Wo aber über das angeregte Paßporten gegeben / oder von den Zygennern auffgelegt würden / daß nicht deſtoweniger / und deren unangeſehen / die Obrigkeiten dieſe Zygeuner in ihren Herrſchafften zugedulden / nicht ſchuldig ſeynd / auch nicht gedulden ſollen.

Faſt eben dieſe Worte werden auch gefunden in der verbeſſerten Policey-Ordnung Käyſers *Rudolphi II* zu Franckfurt Anno 1577. unter dem 28. Titul / von den Zygeunern.

Derjenigen halben / ſo ſich Zygeuner nennen / und hin und her in den Landen ziehen / gebieten wir allen Chur-Fürſten / Fürſten und Ständen bey den Pflichten / damit ſie dem heiligen Reich verwandt / ernſtlich / und wollen / daß ſie hinführo dieſelbigen Zygeuner / (nach dem man glaubige Anzeigung hat / daß ſie Erfahrer / Verräther und Ausſpäher ſeynd / und die Chriſten-Land dem Türcken / und andern der Chriſtenheit Feinden verkundſchafften /) in und durch ihre Lande nicht ziehen / handeln noch wandeln laſſen / noch ihnen deſſen Sicherheit und Geleit / auch kein Paßport geben. Da auch die Zygeuner einige Paßport erlangt hätten / oder nachmahls erlangen würden / dieſelbe wollen wir hiemit caſſiret / vernichtet und auffgehaben haben. Meynen und wollen auch / daß

daß ſich die Zygeuner des nächſten aus den Landen/Teutſcher Nation/thun/ ſich der entäuſſern / und darinn nicht finden laſſen/ dann wo ſie betreten/ und jemands mit der That gegen ihnen handeln oder fürnehmen würde / der ſoll daran nicht gefrevelt noch unrecht gethan haben. Gleicher geſtalt kan zu Rath gezogen werden *Mindanus*, welcher alſo ſchreibet: Als die erdichtete Egyptier die öffentliche Sicherheit/ auff Wege/Stege und Herbergen/gar oft ſehr durchlöchern/ und dieſelbe vielmehr Schaden thun/als wann ſonſten andere Ungelegenheiten vorgiengen; ſo iſt derohalben in denen Reichs Abſchieden billich verſehen und verordnet worden/ daß nicht allein dieſelbe in ſeinem Lande niemand leiden ſoll/beſondern auch/ wañ was gefährliches zu beſorgen/und ſie nicht weichen noch aus dem Lande ziehen wollen/alſofort mit der *Execution* und Gewalt verfahren ſolle.

Eben dieſe Reichs-Satzunge haben auch die Stände/ Krafft der Verordnung in ihren Ländern publiciret/wie in der Sächſiſchen und Magdeburgiſchen Landes Ordnung zu ſehen/deren Wort alſo: Unſer Haupt-und Amt Leute/ wie auch die von der Ritterſchafft/und andere/ſo eigene Gerichte auff dem Lande haben/ ſollen wider die Schuld der Anno 1577. zu Franckfurt ernenneter Policey-Ordnung mit Ernſt *exequiren*/und gedachten Zygeunern und ihrem Anhange/ wo die unſers Gebiets ankommen/einigen Durchzug / viel weniger aber Unterſchleiff oder Einlogirung nicht verſtatten/ ſondern dieſelben ſtracks Abends zurück zu weiſen/ wie dann auch ferner ſolches bey denen Pfältziſchen und Mechlenburgiſchen Landes-Ordnungen zu finden. Die Worte lauten alſo : Es ſollen unſere Amt-Leute die Zygeuner in Aemtern/ Städten und Dörffern nicht dulden noch leiden/ ſondern ſie bey Sonnenſchein auſſerhalb Landes verweiſen und wo ſolche Zygeuner betreten/ und jemand mit der That gegen ihnen handeln/ oder etwas fürnehmen würde/der ſoll daran/beſage der Reichs-Abſchiede nicht gefrevelt noch unrecht gethan haben

Bodinus meldet/ daß in Franckreich *Aurelia Lex* die Obrigkeiten mit öffentlicher Gewalt waffnet/wider die Zygeuner / ſo ſie die Freyheiten / welche ihnen von Königen verliehen ſind / vorſchützen wollen. Und als auch dieſe Peſt in

Hiſpa-

Hiſpania hin und her graſſirete/ ſo iſt auch derſelben durch ein öffentliches Edict des Königs Ferdinandi/ Anno 1429. geſteuret worden.

Dieſes alles ungeachtet/ hat ein eiteler Aberglauben etlicher Leute Gemüther als eine Schlaff-Sucht eingenommen/ daß ſie es für eine groſſe Sünde achten/ ſich an ſolchem Lumpen-Geſindlein zu vergreiffen/ und ſolchem das Stehlen/ Rauben und Plündern ungeſträfft laſſen hingehen.

Wann dann aber dieſes gemeldete Volck aus dem Stehlen eine rechte Profeßion machet/ ſo geſchiehet es nicht mit geringer Schmach der Obrigkeit/ ſo ſolche nicht alſofort dieſelben zur Ruder-Bäncken verdammen. Dann wer wolte läugnen/ daß es dem gemeinen Weſen zuträglicher ſey/ daß die junge ſtarcke Bettler/ dann ſolche ſeynd die Zygeuner/ oder welche Staupenſchläg oder den Galgen verdienet/ zur Dienſtbarkeit geſchleppet/ und zu gemeinen Dienſten verordnet würden. *Arniſæus*, nachdem derſelbe gründlich behauptet/ daß die Dienſtbarkeit der Gerechtigkeit nicht widerſtrebe/ ſcheinet/ daß es kein Zweiffel ſey/ wann man dieſe Landfährer/ die die Länder durchſtreichen/ und unter dem Vorwand eines zugelaſſenen Kriegs-Weſen/ die arme Bauren berauben/ zur öffentlichen Knechtſchafft verdammen/ daß nicht das gemeine Weſen viel geruhiger ſeyn/ und beſſer blühen würde.

Dennoch aber ſiehet man/ biß auff dieſen heutigen Tag/ dieſe diebiſche und lügenhaffte Landſtreicher in Teutſchland viel edle Länder durchziehen/ und welches zu verwundern/ ſo ſeynd ſolche mit öffentlichen Geleits-Brieffen/ unter der Fürſtlichen Hand und Siegel/ wider des Reichs-Satzung und Abſchiede/ verwahret/ und fügen hierdurch dem gemeinem Volck nur mehr Schaden zu. Welch ein Aberwitz aber hat unſere Leute beſeſſen/ daß ſie eine Schlange/ wie man pfleget zu ſagen/ im Buſen tragen/ öffentliche Diebe/ verruchte Straſſen-Räuber/ ſtarcke Bettler/ herum vagirende Betrüger um ſich leiden/ Unterhalt geben/ und mit höchſtem Schaden und Laſt der Unterthanen hinwider ungeſtrafft zu graßiren zulaſſen. Iſt dann nun die Macht der Geſetzen des Römiſchen Reichs alſo vergeringert? Es wird insgemein vor nichts ſchädlichers gehalten/ als wann viel

müßi-

müſſige und arme Leute hin und wieder vagiren/als welche der Privat-Perſonen Güter beſtehlen und alle ihres Glücks Hoffnung auff den Untergang des gemeinen Weſen ſetzen. Dieſe ſchädliche Peſt hat Amaſis ein König von Egypten aus ſeinem Reich gar weit vertrieben / indem er ein Geſetz gemacht/ und hiemit verordnet/ daß alle müſſige Leute / die nichts eigenes hätten zum Tode verdammet. Es iſt warlich kein Zweiffel daß alle die/ ſo ſolche ruchloſe Leute unter ihrem Schutz haben/wider das Amt eines frommen Fürſten/ welches ihre Unterthanen wider alles Unrecht zu ſchützen erfordert/und der Treu/ womit ſie dem Käyſer und dem Reich zugethan ſeyn / ſehr höchlich ſich vergreiffen. Wann dann nun aus jetztbeſagtem erhellet/daß denen Fürſten und Ständen des Reichs/ vermöge der Reichs-Ordnungen/ verboten ſey / die Zygeuner mit ſichern Geleits-Brieffen und freyen Paß und Repaß verſehen. So wird nicht unbillich gefraget/wo ſolche Stände dieſen Räubern/ mit groſſer Laſt und Beſchwerung der Unterthanen/nichts deſto weniger Unterſchleiff geſtatten/ob ſie nicht ſchuldig ſeynd vor aller Gefahr der Räuberey gut zu ſeyn, welches/ daß es zu bejahen ſey/ich davor achte. Dann alle Obrigkeiten nemlich Hertzoge/Graffen und Stände allein dahin zu ſehen angehalten werden / wie ſie vermöge ihres Schutzes/ nach ordentlichen ihnen zukommenden Recht/die Unterthanen in ihren Landen beſchirmen/und ſie vor aller Furcht der Gewalt vertheidigen/ *l. 6. §. 3. ff. de offic. Præſid. l. 23. vr. ff. quod mel. cauſ.* Und daß ſie ihre Länder von allen böſen und Laſterhafften Perſonen reinigen/ *l. 3. t. 13. de off. Præſ. l. 4. t. 2. ff. ad leg. Jul. pecul.* Und der Reichs-Abſchied *de Anno 1559.* §. Und haben uns *Gail. 2. obſ. 64. n. 2. Mynſ. 5. obſ. 100. Denais in jur. Camer. tit. 213. § 8.* Und ſo ſollen ſie auch Krafft ihres Amts allem Ubel ſteuren / und ihre unterdrückte Unterthanen beſchützen/ wann ſie ſehen / daß denenſelben Unrecht geſchiehet/ *Matth. Colerus Conſ. 39. n. 45.* So ſagt *Althuſius*, daß die Faulheit und Nachläſſigkeit der Obrigkeiten einer Tyranney gleich ſey/ wann ſie Ehrliche und Fromme wider von andern ihnen zugefügtes Unrecht nicht beſchützen / und den Gottloſen und Laſterhafften: daß nun ſolche die Zygeuner ſeynd / haben wir oben bewieſen/) nicht ſteuret und

ſtraffe

ſtraffet. Dannenhero iſt entſtanden der warhafftige Spruch / daß alle Obrigkeiten und Königliche Hoheiten zu Nutz der Unterthanen erfunden und geordnet ſeynd. Dann nicht das Volck um den König / ſondern der König wegen des Volcks eingeſetzet iſt / auff daß derſelbe alle ſeine Anſchläge / Vornehmen Rath / und That richte zu dem heilſamen Zweck des gemeinen Gutes / und ſeinen eigenen Nutzen hindan ſetzen / und das Heil des gemeinen Weſens viel höher / als ſein eigenes halten. *Fernand. Vasquetz. l. 1. illuſtr. Contin. præf. & q. 8. n. 10. q. 82. n. 2.* So dann aus bloſſer Nachläßig- und Fahrläßigkeit ſie ihrem Amte nicht der Gnüge und billigen Rechte noch nicht vorſtehen / werden ſie billich / als wegen eines Verbrechens / zur Wiedererſetzung des Schadens angehalten:

Dieſes achte ich annoch zu erinnern vor nöthig / wann die Zygeuner Käyſerliche öffentliche Geleits-Brieffe / wie / daß ſolches geſchehen / zu leſen iſt / vorbringen / daß man denenſelben nicht alſofort Glauben zuſtelle / wie wir ſchon von denen Bettel-Brieffen und ihren Zeugniſſen gemeldet / im Tractat von denen ſtarcken Bettlern. Und wann ſie ſich weigerten / ſolche Brieffe vorzuzeigen / ſo ſeynd ſie zu zwingen. Dann wer ſich in einem ſonderbahren Fall gründet Indult-Privilegium, oder Käyſerliche und Königliche Brieffe / der muß nothwendig ſolche auffweiſen. Dann auff dieſe Art iſt dem Graffen von Stolberg / Anno 1579. 16. Septembr. wegen Auffweiſung eines vermeinten Geleits Brieff der Tartern / auff Bitt ein Straff-Befehl zuerkannt worden. Als dieſer ſich beklagte / wie die Zygeuner oder Tartarn / unterm Schein habenden Käyſerlichen Schutz- und Schirm-Brieffes in ſeine Graffſchafft ankommen / und etliche hundert Gulden diebiſcher Weiſe denen Unterthanen entwendet / welche er zwar / vermöge ſeines Amts / auff ſeiner Unterthanen Bitte / verfolget / auch dieſelben im Gebiet des Edlen Herrn von Hartenberg / im dem Chur-Fürſtenthum Mäyntz gelegen / erlangt / ergriffen / und ſie arreſtiret / und Juſtitz begehret. Dennoch aber hatte der Herr dieſes Orts / aus Forcht des vorgeſchützten Käyſerlichen ſicheres Geleits-Briffes / welchen ſie in der Käyſerlichen Cammer erlanget zu haben / vorgaben / nichts mit denſelben

ſelben vornehmen wollen/als daß er ſie dahin vermocht/daß ſie eine Copey der vorgeſchützten Brieffe ausgeantwortet/ welche der Supplication iſt beygefüget worden. Weil nun dieſe Sache der Käyſerlichen Majeſtät/ und der Cammer Exiſtimation anbetreffe/ und aus der Art zu ſchreiben/ welche die Reichs Cammer im Brauch nicht hätte/genugſam zu erſehen/ daß ſo hoch vrn den Reichs-Ordnungen verbotener Betrug/ Lügen und Falſchheit darhinder ſtecke/ und der Mäyntziſche Chur-Fürſt/ als Ober-Herr des Orts/ wo die Diebe ergriffen wären/ die völlige Lands-Fürſtliche Obrigkeit habe/ So bitte er/ daß dem vorbeſagtem Chur-Fürſten von Mäyntz möge anbefohlen werden/ daß/ auff deſſen Anordnung / die vorgeſchützten Käyſerliche Brieffe in der Cammer möchten vorgezeiget/ und wann das Crimen falſi würde befunden ſeyn / aller der Schuldigen Güter confiſciret werden/ gleichfals auch/ daß man auch in den Urheber dieſer Brieffe / und ein Exempel an deſſen Perſon zu ſtatuiren / nachforſchen möge. Pet. Fr. Mindanus de mand. lib. 2. cap. 48. n. 7.

Und ſo viel ſey geſagt von denen Zygeunern. Wem mehr beliebet zu leſen/ der ſchlage auff B. Grammeyſ. lib. 6. cap. 1. Aphricæ Illuſtratæ, la Novelle de N. Mignet & Cervantes, en la Gitanella, welchen Beſoldus, der berühmte Politicus, anziehet.

ENDE.

Nachſinnige

Nachſinnige Erörterung/

Ob eine eintzige geiſtliche Perſon/ welche andern vorgeſetzet/ über dem/ was in den allgemeinen/ und bißher im Gebrauch geweſenen Kirchen-Statutis geordnet/

Neue Ceremonien oder neue Anordnungen des Gottes-Dienſtes/

Entweder ſelbſt introduciren/oder auch allein Summo Epiſcopo im Vorſchlag bringen/und deſſen approbation darüber ſuchen mag/ ohne vorher gepflogenem Raht/ und gehaltem Ruckſprach mit denen andern Geiſtlichen?

WO irgend die Worte Pauli: 1. Cor. 14. Laſſet alles ehrlich und ordentlich zugehen/ in der Kirchen Chriſti zu beobachten ſeynd/ ſo thut es in Warheit da nöthig/ wenn etwa in der Kirchen neue Ceremonien introduciret/ oder neue Anordnung des Gottesdienſtes in dieſem oder jenem Stück überall im Lande ſollen gemacht werden/ weilen dieſes auf vieler tauſend Seelen Erbauung ſein Abſehen haben/ und alle daraus zu befürchtende Zerrüttung/ Unordnung/ Anſtoß und Aergerniß der Schwachen weitere Abhaltung der Irrig-gläubenden von der Warheit müſſen vorher reiflich überleget/ und weißlich nach eines jeden Orts Gelegenheit verhütet werden. Demnach ſolche Sache nicht eines Mannes Werck iſt/ ſelbige allein zu erdencken/ und nachmahl zu introduciren, oder allein zur approbation vorzuſchlagen/ ſondern/ wie dazu gehöret eine genaue Unterſuchung/ was es bey einer jeglichen Gemeine an einem jeden Ort für eine

Beſchaffenheit habe/ob ſolche neue Anord-
nung ſich daſelbſt practiciren laſſe oder
nicht/denn nicht ſelten geſchicht es/daß
was an einem Orte dienlich und nützlich/an
einem andern Ort ſich gar nicht wil thun
laſſen/ſondern vielmehr der Erbauung
hinderlich fället/als daß es dieſelbe befor-
dern ſolte; alſo kan eine eintzige Perſon
ohne Zuthun anderer der Sachen un-
möglich einen guten Ausſchlag geben/es
muß alles nothwendig mit den übrigen/die
eines jeglichen Orts kündig/durch lang-
wierige Erfahrung/durch mehrer Erkänt-
niß der Gemeine völliger unterrichtet/
was hie oder da ſich wil thun laſſen? darü-
ber zu Rahte gegangen werden. Wel-
ches alles vormalen die Hochſeeligen Für-
ſten in Pommern reiflich erwogen/wenn ſie
in der Pommerſchen Kirchen-Ordnung
(welcher ſtrictè nachzukommen/ſo wol der
Höchſtſeeligſte König zu Schweden Caro-
lus XI. Glorwürdigſten Andenckens/nach
dem ſie auf deſſen gnädigſten Befehl wie-
der neu/und zwar vertiret in Hochteut-
ſcher Sprache aufgeleget worden/allen
Unterſaſſen in Pommern ein ernſtliches
Mandat, ſo vorher gedruckt/ergehn laſſen/
als auch der anitzo unter vielen Segen und

herr-

herrlichen Siegen glücklich und ruhmwür-
digſt-regierende König Carolus XII. ohn-
längſt der Geiſtligkeit in Pommern durch
die Hochpreißl. Königl. Regierung in Stet-
tin mit nicht wenigerm Ernſt andeuten laſ-
ſen) ſolche löbliche Verordnung gemacht/
daß in Kirchen-Sachen ein geiſtlicher/ und
zwar nahmentlich der Superintendens oh-
ne vorhergepflogenen Rath mit einem jeg-
lichen Synodo nichts neues beginnen oder
vornehmen ſoll/ damit aber dargegen nicht
gehandelt würde/ zu vielen Seelen groſſer
Gefahr/ oder zu der Gemeine Zerrüttung
noch zum Anſtoß der Schwachen/ iſt wei-
ter für gut befunden/ daß ſich der Superin-
tendens darzu in nachfolgenden bey einem
jeglichen Synodo, wenn er denſelben zum
erſten mahl convociret, muß verbündlich
machen.

Forma.

Welcher Geſtalt ſich der Superintendens hinwieder gegen dem Synodo NB. brüderlich verpflichten ſoll.

Ich N. N. gelobe mit dieſer meiner rechten
Hand/ nach dem Gebrauch der Apoſtel/ die-
ſem würdigen Synodo, daß ich mit Anruf-

fung und Hülffe GOttes des heiligen Geiſtes / in meinem befohlenen Ampt wil getreu ſeyn / in Erhaltung Chriſtlicher Einigkeit / reiner göttlicher Lehre / im gantzen Kirchen-Regiment und heiligem Ampt alles ordentlich und getreulich zu verrichten in meinem Leben und Wandel Fried und Einigkeit zu halten / und in allen Dingen mich zu richten nach des Synodi Statuten vermöge der Kirchen-Ordnung und Agende, und daß ich im Synodo keinen Kirchen-Diener wider Recht und Billigkeit eigenen Gefallens beſchwehren / auch nach eigenem Sinn nichts verabſcheiden oder vornehmen wil / ehe denn ich der Proviſoren Synodi und Elteſten Meynung und Raht gehöret habe. Welches alles ich mit gutem Gewiſſen / nach meinem Verſtande und Vermögen wil treulich halten / und wil kein falſcher untreuer Bruder ſeyn; oder ſo ich dawider thäte / dafür mich GOtt behüte / wil ich Chriſtlicher Brüderlicher Ermahnung der Proviſoren und Elteſten in Synodo gerne folgen / wo ich das nicht thue / ſoll dem Synodo frey ſeyn alle Gelegenheit an das Conſiſtorium zu referiren damit auf deſſelbigen Anregung / die Landes-Fürſtliche hohe Obrigkeit

einen General-Synodum convocire, des Erkäntniß / Innhalts der Kirchen-Ordnung ich wil und muß gehorſam ſeyn; in dem allen wolle mir der gnädige gütige GOtt durch ſeine Gnade helffen / darüm ich ihn von Hertzen thue bitten / Amen.

Darauff reichet der Superintendens allen im Synodo die rechte Hand

Ja in ſpecie ſoll in denen bißher üblichen Ceremonien / und alſo auch folgends in dem hergebrachten Gottesdienſt nicht geändert / oder etwas neues introduciret werden / ohne der Landes-Fürſten gemeinen einhelligen Beſchluß / ſo mit Raht des General-Synodi geſchicht. Die Worte in der Kirchen-Ordnung lauten pag. 8. & 9. davon alſo:

Und wiewol die Chriſtliche Kirche nicht an gleichförmige Ceremonien / ſondern an GOttes Wort und an die Sacramenta gebunden iſt / ſo gebieten wir demnach männiglich / ſo ſich in unſerem Lande zu Kirchen Aemptern wil gebrauchen laſſen / hiemit ernſtlich / daß er ſich Zanck / Trennung / Uneinigkeit und Aergerniß bey dem Einfältigen gemeinen Mann zu vermeiden und vorzukommen / auch in den Ceremonien und Mittel-Dingen / die in

dieſer unſrer Kirchen Ordnung und in der Agende geſetzet/ durchaus gleichförmig verhalten und bey Vermeidung unnachläßiger Straffe/keine Neuerung oder Aenderung / ohne unſern gemeinen einhellige Beſchluß ſo mit Raht des General-Synodi geſchicht/einführen oder machen ſolle/damit Ungleichheit und ärgerliche Veränderung/ſonderlich zu dieſer gefährlichen Zeit in den Kirchen Unſerer Fürſtenthümer verhütet und Chriſtliche Einigkeit gefördert und fortgeſetzet werde.

Eben diß wil auch die höchſt-löbliche Schwediſche Kirchen-Ordnung / welche 1686. auff gnädigſten Befehl des Caroli XI. Glorwürdigſten Andenckens verfaſſet und 1687. im Druck heraus gegeben und publiciret,wenn ſie Cap. 1. §. 7. folgendes diſponiret. Die Chriſtliche Ceremonien/ ſo biß anhero in Unſeren Verſammlungen üblich geweſen und annoch im Gebrauch ſeyn / ob ſie gleich an ſich ſelbſten wilkührliche Mittel-Dinge ſeynd und zur Seeligkeit nichts thun/ ſollen dennoch als zur guten Ordnung dienliche / hinführo beybehalten werden / und keiner Macht haben

nach

nach eigenem Gutdüncken darinnen etwas zu verändern.

Die Chur-Brandenburgiſche Viſitation- und Conſiſtorial-Ordnung hat ſolcher eigenwilligen Veränderung in denen Kirchen-Gebräuchen mit dieſem Geſetze pag. 41. weißlich vorbeugen wollen.

Alſo ſollen die Pfarrherren nicht eigenſinnige verwirrete Köpffe ſeyn/ und in Regierung der Kirchen und zweiffelhafften Sachen ihres Superintendenten oder der benachbarten Pfarrern und Prediger Raht leben / denn die Einmühtigkeit der Kirchen groſſen Nutzen und GOttes Segen bringet. Und wenn ſie mit ihren Mitgehülffen oder andern Pfarrherren von geiſtlichen Sachen reden oder Rahtſchlagen/ ſollen ſie nicht allein auff ihren Wahn und Meynung bleiben/ ſondern der andern Meynung und Gedancken auch hören/ und denen folgen / die aus dem Grunde der Schrifft das beſte vorbringen/ derowegen ſie auch auff des Superintendenten Erfordern/ ad Synodum gehorſamlich erſcheinen / und allda derſelben und anderer Gelehrten benach-

barten Pfarrherrn Meynung und firmiora argumenta in rebus dubiis & perplexis hören/und denſelben folgen ſollen.

Und dieſe vorhin angeführte höchſtrühmliche Ordnungen ſind wahrlich eingerichtet nach dem Exempel der Apoſtel und der erſten Kirchen/denn wenn da etwas zu entſcheiden/oder in der Kirchen anzuordnen vorfiel/berichtet der Geiſt GOttes Act. XV. daß die Apoſtel und Elteſten zuſammen gekommen/die Rede/oder was ſonſten auffs Tapet kam/ zu beſehen/ d. i. ſich darüber zu berahtſchlagen/ welches / wenn es mit dem 20. usque ad 29. v. zuſammen gehalten wird/nicht allein von der Lehr/ſondern auch von der gemachten Ordnung in der Kirchen zu verſtehen. Welchem herrlichen Exempel deñ auch nachgehends gefolget die erſte Kirche / ſo lange ſie in der lautern Lehre der Apoſtel verharrete. Und iſt mercklich/ſo bald ſich in folgenden Zeiten jemand auffwarff in Geiſtlichen oder Kirchen Sachen etwas allein anzuordnen ohne vorhergehende Berahtſchlagung mit andern Geiſtlichen/ alſobald greuliche Ketzereyen und Zerrüttungen entſtunden/ wovon der geneigte Leſer/die Hiſtorien von

dem

dem Urſprung einer jeglichen irrigen Secte nachleſen kan/da er befinden wird/daß diß der erſte Grund oder die vornehmſte Gelegenheit darzu geweſen ſey/daß einer für allen andern ſich hervorgethan/und nach eigenem Sinn und Gutdüncken ohne vorher gepflogenen Raht mit andern/ alles in der Kirchen wollen reguliret und geändert wiſſen. Und was hat doch das gantze Pabſtthum wol für eine andere Stütze oder Anfang gehabt / als daß einer es wolte allein ſeyn/ nach deſſen Kopffe die übrigen alle tantzen müſten / ohne daß ihnen die geringſte raiſon von einer neuen Anordnung in der Kirchen gemeldet / noch einige reflexion auf der Gemeine Erbauung und Beſſerung gemacht ward / ſondern es war Urſach genug/ daß den eintzigen/ welchen man hernach den Pabſt nannte / es alſo haben wolte / dem alle andere einen blinden Gehorſam erweiſen müſten.

So kan ja auch aus einer ſolchen angemaſſeten Ober-Herrſchafft/nach welcher jemand ohne mitgenommenen Raht ſeiner Collegen und Ampts-Brüder alles für ſeinen eigenen Kopff in geiſtlichen oder Kirchen-ſachen anordnen / und ſo wol in den Ceremonien als in dem Gottesdienſt ſelbſten Neu-

erung

erung introduciren wil/ nichts anders entſtehen/ als greuliche Unordnungen in der Kirchen/ und mit der Zeit gefährliche Irrthümer in der Lehre. Denn weil ein ſolcher Mann bloß aus Trieb eines hochmühtigen Geiſtes ſich aufwirfft/ und alle andere neben ſich verachtet/ als deren Raht er nicht mitzunehmen/ noch ihr Gutdüncken anzuhören hat/ ſondern ſich einbildet/ ſeine inventiones ſeynd ſo plauſibel und von ſo groſſer Wichtigkeit/ daß jederman̄ ohne einige Wider Rede denſelben Beyfall geben muß/ ſo kan man leicht erachten/ wie der Satan/ der ein Feind aller guten Ordnung reiner Lehre/ des Friedens und der Einigkeit/ dergleichen Leuten/ üm alles Unheil in die Kirchen Chriſti einzuführen/ weiter nachzuſtellen nicht unterlaſſen werde/ und ſie allemal zu ſolchen Neuerungen antreiben/ daraus Zerrüttung/ Spaltungen und Irrthümer ohn allen Zweiffel entſtehen müſſen.

Und hierzu nun den Anfang zu machen/ inſtigiret er einen ſolchen gemeiniglich den Vorzug in Theologiſchen Wiſſenſchafften dergeſtalt zu prætendiren, daß ſeine Schrifften für infallibel, und keiner Cenſur unterwürffig müſſen gehalten

wer-

werden / anderer aber allezeit vor dieſer Wiſſenſchafft die Segel gleichſahm ſtreichen/und wie es ihr beliebet / ſich cenſiren, und entweder ſich ſchlechterdings verwerffen/ohne daß man einige raiſon desfals begehren darff / oder auch/ wo ſie zur guten Stunde einlauffen und nicht denen gemachten Concepten entgegen ſeynd / approbiren laſſen. Hierauf ſetzet ihm denn der im Böſen allezeit geſchäfftigte und Unheil zu ſtifften nimmer ruhende Geiſt entweder unvermerckt eine irrige Meinung im Kopff / und zwar als eine ſonderliche von uns ſelbſten inventirte, welche die Vorfahren nicht beobachtet/uns aber unſer ſinnreicher Verſtand dergleichen an die Hand gegeben/welches andern/die uns das Waſſer nicht reichen/ zu erſinnen/ unmöglich fällt / ſolche aber muß man nicht ſo leicht fahren laſſen/ſondern auch andern / und zugleich was wir für herꝛliche dona ingenii beſitzen/ kund machen/ nachgehends aber als ein allgemeines principium belieben/darnach alle andere vorkommende Lehren müſſen reguliret, und da ſie nicht darmit übereinkommen/ von uns ausgeſtrichen/ und ſchlechterdings verworffen werden. Oder er zeiget ihm auch/ wie er vormals diß auch bey Chriſto/obwol

um-

umſonſt verſuchte/die Reiche der Welt und ihre Herꝛligkeit / er offeriret gröſſere Ehren-Aemter/reichere Belohnung / vornehmer Leute Gunſt und Gnade / wo wir dieſen oder jenen irrigen Glaubens - Punct nicht zu ſehr urgiren,noch daß dargegen geſtritten werde/verſtatten/ſondern auf allerhand Art und Weiſe es hindern/oder daß die uns untergebene Jugend gegen ſolche Irꝛthümer gründlich unterrichtet/ noch im diſputiren exerciret werde/keinen Anlaß geben / ſondern ihre Gemüther auff andere mehr curieuſe materien mit allem Glimpf und guter Manier davon ablencken wollen. Niemand/ weilen wir die Gewalt uns genommen/hieriñen allein nach Belieben zu ordnen/ darff dargegen das geringſte ſprechen/noch an andere Oerter gehen/ und ſich in dergleichen Gewiſſens-Sachen Rahts erholen/niemand dem andern davon etwas zuſchreiben / und ſeine Gedancken eröffnen/ wo er nicht als ein Aufwiegler und Redlers-Führer mit ſuſpenſion und remotion wil angeſehen ſeyn. Was meinen wir nun? iſt nicht ſolchergeſtalt der Einſchleichung aller ſchädlicher Irꝛthümer und gefährlichen Neuerungen ein weiter und offenbahrer Weg gebahnet?

Wie aber nun das alleinſeitige Beginnen eines Geiſtlichen der reinen Lehre augenſcheinliche Gefahr dräuet / alſo richtet es auch nicht weniger Unordnung / Zerrüttung / Aergerniß und Anſtoß der Schwachgläubigen an / wenn es ſich unterfängt in denen bißher üblichen Ceremonien in der obſervirten Ordnung des Gottesdienſtes etwas zu ändern. Denn wenn dergleichen Leute die alles allein ſeyn und thun wollen / auch hierinnen eine freye Hand haben / nach Belieben ohne gepflogenen Raht mit Collegen und Amptsbrüdern zu ordnen und vorzuſchlagen / und die approbation darüber zu ſuchen / wird der leidige Satan abermahlen nicht feyren / ſich ihrer als Werckzeuge zu bedienen / üm alles Ungemach der Kirchen Chriſti zuzufügen. Ehe ſie ſichs verſehen / bildet er ihnen ein / die Ceremonien könnten beſſer auf ſolche Arth gehalten / der Gottesdienſt auf andere als bißher übliche Manier angeſtellet werden / und weilen dis abermalen eine Sache / die aus unſerm Gehirn ſich entſponnen / recommendiret ſie ſich von ſelbſten / daß ſie muß in obſervantz gebracht werden / die Macht welche man genommen alles allein anzuordnen / kan allhie zu unſe-

rem

rem unſterblichen Ruhm füglich exerciret werden / der Alten ihre Anordnungen ſeynd lauter Saalbadereyen / hierin wird ein jeder etwas zu loben finden/und uns für andern zu erheben Urſach haben. Darauff wird denn würcklich ohn einig gepflogenen Raht mit denen Amts-Brüdern/die neue Ceremonie/die neue Ordnung im Gottes-Dienſt in die Kirchen unter vielfältigen Dräuungen gegen die/ welche darwider handeln / introduciret, und nicht bedacht / was ſolche ſchleunige Neuerung ſo wol in den Ceremonien als in dem Gottes-Dienſt / in einer rechtgläubigen und auff dem Grund | der Apoſtel und Propheten bißher erbaueten Kirchen bey den Schwachgläubigen und Einfältigen für ein ſorgfältiges und zweifelmühtiges Nachdencken erwecke; Vielweniger aber wird dabey zu Hertzen genommen/ daß was an dieſem Orte ſich möchte practiciren laſſen/ am andern Ort wegen des Unterſcheids der Leute/ in ihrer Nahrung/Handthierung/oder auch im Erkäntniß Göttlichen uñ geiſtlichen Sachen/ dem Gottesdienſt mehr eine Hinderung und Stöhrung/ als eine Beforderung der Andacht ſeyn dürffte.

Denn

Denn wer mag hie in Abrede ſeyn / daß wenn ſo vielfältige Veränderungen in den Ceremonien/oder in Haltung des Gottesdienſtes vorgehen / viel Schwache dadurch geärgert / und auf die Gedancken gebracht werden/daß der bißher geführte Gottesdienſt nicht recht oder zulänglich geweſen/ und folgends die bißher getriebene Lehre auch wol einer Verbeſſerung bedürffe; zu geſchweigen wie viel von den Irrig-gläubenden abgehalten werden/ der Wahrheit näher zu treten/ wenn ſie ſo vielfältige Veränderungen der Ceremonien nnd des Gottesdienſtes in der Lutheriſchen Kirchen gewahr / und dabey in den Wahn mehr und mehr beſtättiget werden/es ſey auch ům der Lutheraner Lehre eine mißliche und wanckelmůhtige Sache. Deſſen ſich dann die Irrig-Lehrenden / ům die Ihrigen in dem Irrthum zu behalten / wo nicht gar die reinen Evangeliſchen damit zu ihren Irrthůmern deſto leichter hinzuziehen / wol zu bedienen wiſſen. Und was braucht man heutiges Tages wohl für mehrer und den Einfältigen heller in die Augen ſcheinende Beweißthůmer gegen die Lutheriſche reine Lehre / als daß ům nun eins die Ceremonien in der Kirchen und im Gottesdienſt etwas ver-

ändert wird; Woraus die Widerſacher gemeiniglich dieſen Vernunfft-Schluß zu machen pflegen.

Die bißher in den Lutheriſchen Kirchen übliche Ceremonien oder Gottesdienſt ſind entweder nach Gottes Wort richtig / und zu der Gemeine Erbauung zulänglich oder nicht?

Sind ſie richtig oder zulänglich / warum behält man ſie nicht bey / ſondern verwirret die Gemeine ohne Noht?

Sind ſie nicht richtig oder zulänglich / ſo haben die Lutheraner auch wol theils in der Lehre geirret / als wornach die Ceremonien eingerichtet geweſen / theils weil ſie nicht zu Erbauung zulänglich geweſen / bißher keinen erbaulichen Gottesdienſt gehabt?

Man bedencke / was dis für einen Schein bey dem gemeinen einfältigen Mann hat / der zuvor nicht unterrichtet / aus was Urſachen dieſe oder jene Neuerung in den Ceremonien und im Gottesdienſt gemacht worden. Um ſolchen Anſtoß der Gemeine nun zu vermeiden / haben die Hochſeeligen Fürſten in Pommern in der obgenannten / und jetzo noch nach Königl. Schwediſchen Befehl

fehl in genauer obſervantz gehaltenen Kir-
chen-Ordnung/ die Beybehaltung der nach
dem Ausgang aus dem finſtern Pabſtthum
angeordneten Ceremonien und des ange-
ſtelleten Gottesdienſtes ſehr urgiret, wie ſie
denn pag. 9. ausdrücklich ſich deſſen verneh-
men laſſen/ wenn ſie dem Verbot von Ver-
änderung der einmahl eingeführten Cere-
monien dieſe Urſach wol bedächtlich anhän-
gen. Damit Ungleichheit und ärgerliche
Veränderung/ item Aergerniß bey dem
einfältigen gemeinen Mann ſonderlich
zu dieſer gefährlichen Zeit (welches in
Wahrheit noch wol zu erwegen/ da von un-
ſern Widerſachern nichts ſo ſehr als die
Veränderung unſerer Ceremonien urgiret
wird / nur wenn ſolche nach ihrem Begeh-
ren geſchehen / den veſten Grund unſeres
Glaubens zum wenigſten dadurch verdäch-
tig zu machen) in den Kirchen Unſerer
Fürſtenthümer verhütet/ und Chriſt-
liche Einigkeit gefordert und fortge-
ſetzet werde. Und pag. 63. in der Agende.
Derhalben ſoll nachfolgende Ordnung
in Geſängen/ Lectionen und Ceremoni-
en/ in unſern Kirchen gehalten werden/
und da es bißhero nicht alſo gehalten
iſt/ da ſollen die Paſtores und Kirchen-

 Diener

Diener nach dieſer Ordnung ſich rich-
ten/ von derſelben ohne erhebliche Ur-
ſachen nicht weichen/ ſondern ſich aus
freyer Chriſtlicher Liebe gerne begeben
auf daß NB. Zwietracht und Aergerniß
bey dem Volck verhütet werde.

Wolte man aber das alleinſeitige Be-
ginnen eines ſolchen Geiſtlichen rechtferti-
gen durch die erhaltene approbation Sum-
mi Epiſcopi. So weiß ja jederman beſſer
als daß es hie zu erinnern nöhtig thut/ daß
wenn Summus Epiſcopus ein und ander
gethaner Vorſchlag eines ſolchen Geiſtli-
chen approbiret, ſolche approbation præſu-
miret, daß der Geiſtliche/ welcher andern im
Lande fürgeſetzet/ mit denen übrigen Stän-
den und Geiſtlichen das jenige was er im
Vorſchlag gebracht/ wird wol überleget/ al-
le Umſtände und was zur Erbauungen den
Gemeinen/ zur Verhinderung aller Ver-
wirrungen/ zur Abhelffung aller Unord-
nungen an jedem Ort dienlich/ reiflich erwo-
gen/ und nachdem ſolches ordentlich und ge-
bührend geſchehen/ ihrer aller einhelligen
Schluß und Gut befinden dem Sūmo Epi-
ſcopo zur approbation übergeben haben. E-
ben als wenn der regierende oder Wort-ha-
bende Bürgermeiſter einer gewiſſen Stadt
dem

dem Landes-Fürſten etwas vorſchlägt/ daß die gantze Stadt uñ einige Veränderungen in derſelben concerniret, und darüber eine Conceſſion oder approbation bey dem Landes-Herren ſuchet/ derſelbe ſolches nicht für ſeinen Kopff thun/ ſondern zuvor mit ſeinen übrigen Collegen und Ampts-Brüdern darüber zu Raht gehen/ und alle Umſtände bey ſolcher intendirten Veränderung zu der Stadt Beſtes reiflich überlegen/ und was ein jeder für wichtige Dinge etwann darwider einzuwenden hat/ anhören muß/ ſonſten er wider ſein Ampt und geleiſteten Eyd handelt/ auch da ſein alleinſeitiges Beginnen entdecket wird/ und nachmals mehr Schaden und Unheil als Vortheil vor der Stadt ſtifftet/ ſolche von ihm eingeholete Conceſſion mehr zu ſeiner Beſtraffung als zu ſeinem Ruhm hinausſchlägt/ dabey er denn endlich dieſes zum Vortheil hat/ daß man nachgehends auf ſeine gethane Vorſchläge nicht eher reflectiret, biß er allererſt dargethan/ daß er deßfals mit den übrigen Gliedmaſſen des Rahts oder der Stadt zuvor deliberiret hat/ und es von allen einmühtig für gut befunden worden.

Wie aber nun das angeführte und zu befürchtende Unheil uns überredet die aufgegebene Frage mit Nein zu beantworten/

ſo wil auch ferner das Recht und die autorität, welche denen übrigen Predigern im Lande beywohnet / nicht geſtatten / daß eine eintzige geiſtliche Perſon / wenn ſie gleich denen andern fürgeſetzet iſt / in Sachen / welche allen Kirchen im Lande angehen / ohne ihren mitgenommenen Rath / ohne Anhörung ihres etwan wichtigen Einwendens / alles allein anordne oder veranſtalte: Denn ſie werden ja ebenfals **Chriſti Diener und Haushalter über die Geheimniſſe Gottes** genannt. 1. Cor. IV. 1. **Mit-Helffer** / 2. Cor. VI. 1. **Propheten** / **denen die Geiſter der Propheten unterthan ſeynd** / 1. Cor. XIV. 32. Das iſt / die da beurtheilen ſollen / wenn einer oder der ander in der Kirchen etwas neues beginnet / ob es GOttes Wort gemäß / und inſonderheit der ihnen anvertraueten Gemeine zur Erbauung und Beſſerung dienet. **Gehülffen und Mitſtreiter** / Philip. II. 25. **Mitarbeiter** / 1. Cor. III. 9. Alle Benennungen nach denen Gleichniſſen davon ſie genommen / betrachtet / gehen dahin / daß wenn es die gemeine Sache der Kirchen betrifft / man es auch ihnen zu wiſſen thun / und mit ihnen überlegen ſoll. In der Pommerſchen Kirchen-Ordnung machen ſie mit den Superinten-

tendenten einen Theil des General-Synodi, ohne deſſen Raht und Einwilligung der Superintendens nichts neues / auch nicht einmal in den Ceremonien intendiren ſoll. Sie ſeynd Rahtgeber des Superintendenten, ſo daß ohn ihren angehöreten Raht er nichts neues / (was nehmlich die gantze Kirche / und alſo auch ihren Gemeinen angehet) vorzunehmen / bey einem jeglichen Synodo nach der formula eines Eydes ſich verpflichten muß / wie oben aus ſolcher Kirchen-Ordnung dis umſtändlicher angeführet worden.

Wenn aber nun eine eintzige geiſtliche Perſon alles für ihren Kopff ohne Vorwiſſen ihrer **Mit-Haushalter** über die Geheimniſſen GOttes **Mithelffer / Mitſtreiter / Rahtgeber** in der Kirchen ordnet / und was ſie ordnet / denen andern unter harten Dräuungen obtrudiret, auch keines Einrede oder Einwürffe einmal hören wil / ſondern damit alles autoriſiret; ich wil es alſo haben. Was thut ſie anders / als daß ſie alle andere Prediger im Lande / üm ihre autorität, Recht und Gerechtigkeiten / die ſo wohl göttliche als weltliche Verordnungen ihnen beylegen / unverantwortlich bringet / da ſie doch hier billig in ihrem Buſen fühlen

ſolte / wie ſchmertzlich wehe es thun der kräncken würde / wenn ſie etwan ſolte gewahr werden / daß einer oder ander die ihr von GOtt und Menſchen beygelegte autorität zu ſchmählern ſich unterwinden wolte / und darneben erwegen / wie nöhtig es hier ſey an die voller Weißheit und Gerechtigkeit ſteckenden Regel unſeres Heylandes zu gedencken. **Alles nun was ihr wollet / das euch die Leute thun ſollen / das thut ihr ihnen / das iſt das Geſetz und die Propheten.** Matth. VII, 12.

Wird aber dieſes aus der acht gelaſſen / und man folget doch ſeinem eigenen Kopff / ſo entſtehet weiter hieraus eine allgemeine Verachtung der übrigen Diener GOttes im Lande / denn wenn ein ſolcher Geiſtlicher in ſeinem neuen Beginnen und Anordnung keines andern Predigers Raht und Gutdüncken mehr vernehmen / keines Einwürffe anhören / ſondern alles nach Belieben befehlen und beordern darff / und andere Prediger ohn alle exception ſolches eingehen müſten. So wird ihm die ſich allhier wider Chriſti Befehl äuſſernde Regier-ſucht ſchon ferner bereden / daß er die übrigen Prediger nicht als **Mit-Brüder / Mit-Collegen / Mit-arbeiter am Wort** zu reſpectiren,

ſon-

ſondern als ſeine Unterthanen/ denen er ab-
ſolutè zu gebieten und verbieten mag / zu
tractiren habe / da es denn gar leicht ſich zu-
tragen dürffte/ daß wenn jemand von denen
andern Predigern bey ihm etwas zu ſu-
chen hat/ derſelbe entweder gantze Stunden
lang als ein gemeiner Diener auf dem Floh-
herümgehen und warten muß/ ohn daß das
geringſte Gemach ihm angewieſen werde/
ſich ſo lange darinnen zu verweilen/ oder da
einem der Kopff nicht recht ſtehet/ möchte
man mit harten Worten denſelben an-
ſchnarchen / den Rücken zukehren / davon
gehen / und alſo ihn ſchimpfflich genug ſte-
hen laſſen/ daß er von ſelbſten als einer dem
gleichſam die Thüre gewieſen / ſeinen Weg
wo er hergekommen/ unverrichteter Sache
wieder nehmen muß/ und nachgehends wol
Jahr und Tag warten / ehe eine audientz
wieder verſtattet werde/ oder da er endlich
darzu gelanget / dürffte man ihm/ nachdem
der Sitz auf einen groſſen Stuhl genom-
men / in ſeinen grauen Haaren vor ſich als
einen Aufwärter ſtehen laſſen/ mit Hindan-
ſetzung deſſen/ was Paulus dem Timotheo
einen Biſchoff zu Epheſo bedächtlich in ſei-
ne vocation mit eingerücket hat: Die El-
teſten die wolfürſtehen / die halte man

 zwie-

zwiefacher Ehren wehrt / ſonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre / 1. Tim. V. 17. Und da etwan ein Verſehen angegeben worden / ſolches auf des erſten Anbringen ſicher glauben / und weder Zeugen noch die geringſte Entſchüldigung anhören wollen / ſondern denen allen gleich mit harter Stimme entgegen ruffen: Man habe vor dißmal nicht Zeit ihn zu hören / und wiſſe ſchon alles beſſer / darauf denn eine genug heßliche reprimande loß donnern dürffte wider die ausdrückliche inſtruction, welche der Apoſtel Paulus obgemeldetem Biſchoff Timotheo 1. Epiſt. V. 19. gegeben. **Wider einen Aelteſten** (das iſt / wie der Context es giebt / wider einen Lehrer und Prediger) **nimm keine Klage auff auſſer zweyer oder dreyer Zeugen** / oder da auch würcklich einer unter den Mit-Brüdern von einem Fehl übereilet worden / dürffte man nicht zu erſt trachten nach Anleitung mehr-erwehnten Apoſtels in der Epiſtel an die Galater am VI. v. 1. mit ſanfftmüthigen Geiſt ihnen zu recht zu bringen / ſondern ſo gleich nicht ohne groſſe Beſchimpffung des gantzen Predig-Ampts incarceration ſuſpenſion und remotion dräuen und offeriren. Zu geſchweigen

der

der harten und injurieuſen Antaſtungen der Perſon / ſo dabey mannigmahl mit unterlauffen können/welche auch dem allerſtrengſten Richter gegen einem groſſen Ubelthäter nicht einmahl geziemen wollen.

Und dieſes alles würde ohnfehlbar zu vermuhten ſeyn/weñ denen übrigen Predigern gantz und gar ihre von GOtt und Menſchen beygelegte authorität und Anſehen durch das alleinſeitige Beginnen einer einzigen geiſtlichen Perſon in Sachen / die ihren Kirchen und Gemeinen mit angehen/ ſolte benommen werden.

Wolte aber jemand einwenden / es lieſſe ſich zwar dergleichen einſeitiges Beginnen einer ſolchen geiſtlichen Perſon die andern im Lande oder in einer Province vorgeſetzet iſt / leicht mit genugſamen Gründen widerſprechen / allein darnegſt ſchwerlich determiniren , wie und auff was Art ſolche communication mit denen übrigen im Lande füglich ohne groſſe Weitläufftigkeit/ ohne cauſirung vieler und die Kirchen drückenden Unkoſten geſchehen könne. Ich zweifle ſehr / daß es hie meines Einrathens bedarff/zumahlen eine jegliche Province in

ihren

ihren Kirchen-Statutis / daran alle und jede verbunden / genugſame Anweiſung dazu geben wird / wenn man nur belieben wolte / denſelben immer nachzugehen. Jedoch / da mirs niemand verübeln oder als einen Vorwitz auslegen wolte / erkühne ich mich einen unvorgreifflichen Vorſchlag zu thun / welcher verhoffentlich in allen denen Provincien, da General - Superintendenten, oder Præpoſiti, oder Inſpectores, item Land-Stände ſich finden / und jährlich Synodi oder Land-Tage gehalten werden / gar leicht und ohne groſſe Weitläufftigkeit oder Unkoſten ſich würde practiciren laſſen.

Zum Exempel / wenn ein General Superintendens vermeynete / daß etwann zum beſſeren Wohlſtand oder zu mehrer Ermunterung der Andacht / dieſes oder jenes bißhero nicht üblich geweſenes in den Kirchen möchte introduciret werden / kan er ja füglich ſeine Unter-Superintendenten, oder Præpoſitos, oder Inſpectores, wie ſie immer Nahmen haben / convociren, ihnen ſolches vortragen / und was es in dieſem Stück mit denen unter ihrer Inſpection ſich befindlichen Kirchen und Gemeinen für Beſchaf-

fen-

ſenheit habe / was denen in dieſen Punct am dienlichſten uñ verträglichſten ſey / was hieraus für ein widriges vermuthlich entſtehen könte? und dergleichen von ihnen erfragen / und da ſie ſich über das vorgetragene vereinbahret / ein jedweder Superintendens oder Præpoſitus , oder Inſpector den gemachten Schluß ſeinem Synodo communiciren , ob einer oder ander von denen Paſtoribus darinnen ſeiner Gemeine halber noch etwas ſpeciales oder wichtiges dabey zu erinnern / und da hier auch alles Widrige gehoben / die Sache mit dem General-Superintendenten ſo lange unter ſich behalten / biß ein Land-Tag / welcher zum wenigſten etliche mahl im Jahr vorfällt / gehalten wird / da man alsdann ſolchen gemachten Schluß der Prieſterſchafft per deputatos denen Land-Ständen communiciren, und ihr wichtiges nach dem Worte GOttes und dem Gewiſſen geſtelletes Bedencken vernehmen / und da ſie nichts erhebliches dargegen einzuwenden / ſolcher einmühtig / Summo Epiſcopo zur approbation übergeben / nachmahlen aber da ſelbige erhalten unanimi conſenſu ohne jemandes Verwunderung / mißliche Ausdeutung / und daraus erfolgten Anſtoß und

Aergernis der Einfältigen und Schwachgläubigen / vielmehr zu jedermanns Vergnügen und Erbauung nach dem ein jeglicher Prieſter ſeines Orts alsdenn wegen der Urſachen und des Nutzens ſolcher Neuerungen völligen und ſattſamen Unterricht ſeinen Zuhörern geben mag und wird / kan introduciret werden.

Und ſo viel von vorhin nachgeſetzter Frage und deren Beurtheilung / welche denn dahin vornehmlich abzielet / daß aufs glimpflichſte möchte vorgeſtellet werden / was für Zerrüttung / Unordnung in der Kirchen / Jrrthümer in der Lehre / Anſtoß und Aergerniß der Schwachgläubigen / Verachtung des Predig-Ampts entſtehen könne / wenn jemand im Lande ſich dergleichen allein mit Hindanſetzung aller andern unternehmen wolte. Welches aber GOtt verhüten / und dieſes unſer unabläßige Seufzen in Gnaden erhören wolle:

Deine heilige Chriſtliche Kirche regieren und führen.

Alle Biſchöffe / Pfarrherren und Kirchen-Diener im heilſamen

Wort

Wort und heiligen Leben er-
halten/
Allen Rotten und Aergerniſſen weh-
ren/
Alle Irrige und Verführte wieder-
bringen.
Den Satan unter unſere Füſſe treten/
Treue Arbeiter in deine Erndte ſen-
den/
Deinen Geiſt und Krafft zum Wor-
te geben.
Erhör uns lieber HErre GOtt!

Ezech. cap. 44. v. 24.

Und wo eine Sache vor ſie kommet/ ſollen ſie ſtehen und richten/ und nach meinen Rechten ſprechen/ und meine Gebot und Sitten halten/ und alle meine Feſte halten und meine Sabbath heiligen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartnack, Daniel

Sonderbahre Theologische und Historische Curiositäten darinnen beschrieben und gehandelt wird Von Geistlosen Geistlichen, Regenten-Pflicht, Haus- und Kinder-Zucht

[S.l.] 1713

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.h.o.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429839-6
VD18 10433775-004